Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Ernst Schubert

Johan Ernst Schuberts Heilige Reden

Der andre theil

Jena: Cröker, 1745

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

44. 11.

F. l. 3090 (2.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0002
DFG

Johan Ernst Schuberts

Heilige Reden.

Der andre theil.

JENA.
Verlegts Johan Rudolph Crökers, sel. Wittwe. 1745.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Dem Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn
HERRN
Franz Josias
Herzogen zu Sachsen,
Jülich, Cley und Berg, auch
Engern und Westphalen, Landgrafen
in Thüringen, Marggrafen zu Meissen,
Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen
zu der Mark und Ravensberg, Herrn
zu Ravenstein ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und
Herrn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn836135210/phys_0007
DFG

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Fürst und Herr,

Die allerreinste bewegungen eines mit zuversicht und ehrfurcht erfülten herzens entschuldigen eine unternehmung, die auserdem eine der verwegensten sein würde. Ich nähere mich dem

dem thron Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit; ich überreiche Höchstdenenselben eine schrift; ich unterstehe mich, Dero höchsten namen derselben vorzusezen; ich lege dadurch vor der welt ein zeugnis ab, daß sie Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Dero gnädigsten beifals und schuzes würdigen; und dieses alles thue ich, ohne Er. Durchlauchtigkeit weiter bekant zu sein, als insoferne sich Dero gnädigste vorsorge über alle ohne unterscheid erstrecket, die sich dieser akademie nüzlich zu sein bemühen.

Ich würde über mich selbst erstaunen, wenn ich mich nicht erinnerte, daß ich diese zuschrift an einen fürsten richtete, dessen erhabene und grosmütige sele alles billiget, schüzet, und vertheidiget, was zur ehre jenes al-

mächtigen wesens, durch dessen vorsehung dieses alles bestehet, zur bevestigung der religion, deren erhaltung und ausbreitung die Durchlauchtigsten häupter würden, freiheit, leben, und alles, was die natur rüret, aufgeopfert haben, und zur beförderung einer warhaften gottesfurcht gereichet. Der unsterbliche rum Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit ist viel zu gros, als daß ihn die gränzen eines landes einschränken könten, welches das glück hat, durch Dero weisheit und sorgfalt regieret zu werden. Er breitet sich, wie der glanz der sonnen, in allen gegenden aus, und zwinget auch die entlegenste völker, die allerseltsamste tugend mit tiefster ehrfurcht zu bewundern, und ihre wünsche mit den seufzern Dero glückseligsten unterthä-

thanen zu vereinigen. Niemand gedenket an den grosen Fürsten **Franz Josias**, mit andern empfindungen, als die die ehrerbietung gegen den weisesten, gnädigsten, gerechtesten und gottseligsten regenten erwecket. Die bosheit erzittert vor dem anblick **Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit** wenn sie sich gleich unter dem schein prächtiger ehrentitel und einer verstelten frömmigkeit verbirget. Und die unschuld, die gedruckte und verfolgte unschuld, bekomt vor **Dero** angesicht ein neues leben, wenn sie gleich durch die allergewissenloseste lästerungen verdunkelt würde. Denn das unwandelbare gesez ist **Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit** zu tief ins herz gepräget, daß die mächtigen der erden, die die stelle des allerhöchsten richters vertreten, kein anse-

hen der personen achten müssen. Diese rumwürdige eigenschaft, die einen fürsten über das gemeine schicksal der menschen unendlich erhebet, ist eine glückselige qvelle tausend vortreflicher tugenden, die von Er. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit redlichem eifer vor die ehre des Herrn, geheiligten sele, und warhaften gottesfurcht einen doppelten glanz bekommen.

Mit dieser ehrfurchtsvollen betrachtung vereinigte sich ein vestes vertrauen, das ich auf die richtigkeit meiner lehren sazte. Mein herz empfand solche unwidersprechliche versicherungen, daß es mir nicht möglich war, ihre warheit in zweifel zu ziehen. Ich erkante die gründe, die uns derjenige geist geoffenbaret hat, wel-

welcher die tiefen der gottheit erforschet. Ich sahe die genaue übereinstimmung der göttlichen und vernünftigen warheiten. Ich erschrack über die thorheit dererjenigen, die sich durch einen schändlichen misbrauch der vernunft wider die unbegreiflichen geheimnisse des glaubens empörten. Endlich fülte ich in meiner selen einen unüberwindlichen trieb, die erkentnis solcher heilsamen warheiten auszubreiten, und von meinem glauben, so oft es nötig wäre, jederman rechenschaft zu geben. Und alle diese regungen schienen mir eben so viel bürgen vor die warheit meiner lehren zu sein.

In diesem stück kan ich mich keines vorzugs rümen. Es sind lauter algemeine empfindungen dererjenigen,

die durch das licht des evangelii erleuchtet worden. Ich weis nicht, was ich von denen gedenken sol, die ihre lehre vor göttlich wollen gehalten wissen, und sich doch weigern, von derselben rechenschaft zu geben, oder ihren feinden den krieg öffentlich anzukündigen. Der unüberwindliche heldenmut unsrer theuersten vorfaren und derer vortreflichen fürsten, die ihre lehre geschüzet, hat uns ganz andre beweistümer der gewisheit ihres bekentnisses hinterlassen. Sie scheueten sich nicht, der ganzen welt vor augen zu legen, was sie gläubeten und lehreten, ungeacht sie nichts anders als trübsal und verfolgung zu erwarten hatten. Sie verlangten von ihren gegnern zu wissen, aus was vor gründen sie sich widersezten, und sahen es

als

als ein unfehlbares kenzeichen ihrer schlechten sache an, da sie sich zu keiner schriftlichen mittheilung ihrer einwürfe begvemen wolten. Es war eine elende ausflucht, daß es ihrer ehre nachtheilig wäre, sich mit so geringen leuten schriftlich einzulassen, und daß man sie vor die ordentlichen richter der religionsstreitigkeiten halten müste. Denn wenn es auf die pflichten gegen Gott ankomt, so ist es eine thorheit, sich mit seinem vornehmen stande zu entschuldigen. Und die schrift weis von keinem andern richter in glaubenssachen, als dem heiligen geist und seinem geoffenbarten worte.

Diese ausschweifung, **Durchlauchtigster Herzog**, so ungewönlich sie auch in schriften von dieser art

sein

sein mögte, verdienet dennoch gnade und vergebung, weil sie Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit die ursachen eröfnet, die meine unternehmung rechtfertigen. Ich kan die ganze welt zu zeugen nehmen, daß Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit nichts höher schäzen, als ein beschüzer der warheit zu sein. Meine lehren und gewissen geben mir die versicherung, daß ich in diesen blättern einen theil derer heiligen warheiten vorgetragen, die zu dem ewigen heil der menschen sind geoffenbaret worden. Und mehr habe ich nicht nötig, Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit die ehrfurcht und zuversicht unterthänigst vorzustellen, die mich Dero gnädigsten beifals und mächtigsten schuzes zum voraus versichert haben.

In

In diesem vertrauen überreiche ich Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit diese betrachtungen mit unterthänigster ehrfurcht; ich versehe mich einer gnädigsten aufname derselben; und wünsche mir nichts mehr als den vortheil, unter Er. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit gnädigster beschirmung dieser akademie in ruhe und sicherheit dienen zu können, die das glück hat, Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit unter ihren allermildesten und mächtigsten Erhaltern mit tiefster unterthänigkeit zu verehren.

Ich werde dadurch täglich neue gelegenheit bekommen, vor die höchste wolfart und glückseligkeit Er. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit geheiligten Person und Dero Durch-

lauch-

lauchtigsten Hochfürstlichen Hauses meine aufrichtigste wünsche zu verdoppeln, und mit unermüdetem eifer zu beweisen, wie hoch ich das glück schäze, bis an das ende meines lebens zu sein,

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Fürst und Herr,

Er. Hochfürstl. Durchl.

Jena
den 4ten Februar.
1745.

unterthänigster knecht
Johan Ernst Schubert.

Vorrede.

Obgleich die analytische predigten nicht ohne sonderbaren nuzen sind, so scheinen mir doch die synthetische in vielen stücken einen grosen vorzug zu haben. Diejenigen, welche einen begrief von der geistlichen redekunst haben, werden ohne zweifel wissen, daß man durch jene solche predigten verstehe, darin der ganze text mus erkläret, und dasjenige zum hauptinhalt angenommen werden, darauf sich alle umbstände des textes beziehen; und daß im gegentheil die synthetische predigten einem jeden die freiheit lassen, eine warheit zum inhalt derselben nach eignem gutachten zu erwehlen, wenn sie nur einiger masen aus dem text kan hergeleitet werden, oder sonst mit demselben eine verwandschaft hat. Weil ich die analytische predigten nicht verwerfe, sondern vielmehr zu gewissen zeiten vor nötig halte, und sonderlich von denen,

die

die einer gemeine als ordentliche lehrer vorgesezet sind, verlange, daß sie zum wenigsten einmal über alle texte analytisch predigen; so wil ich nur einige vortheile anfüren, die uns die synthetische predigten versprechen und die wir durch analytische entweder gar nicht, oder doch nicht in einem so grosen mas erhalten können.

Zum ersten: Die synthetische predigten geben uns gelegenheit, einen hauptsaz volständig abzuhandeln. Denn weil uns dieselbe nicht so genau an den text binden, so können wir darin alle erklärungen geben, die derselbe nötig zu haben scheinet, alle gründe anfüren, die zur überzeugung erfordert werden, und alle einwürfe widerlegen, die einige zweifel erwecken könten. Hiezu haben wir nicht allemal gelegenheit, wenn wir analytisch predigen. Der text enthält oft nur einen einzigen beweis oder eine einzige erklärung der hauptwarheit, die darin vorgetragen wird. Und gleichwol sol ich nicht mehr umbstände berüren, als die wirklich im text liegen. Es ist mir wol erlaubt, dasjenige, was ich aus dem text hergeleitet habe, auch aus andern gründen zu beweisen. Aber ich mus mich

auf

auf keine andre säze einlassen, sie ausfürlich zu beweisen, oder zu widerlegen, als die mir der text selbst an die hand giebet: Bisweilen sind in dem text viele hauptwarheiten enthalten, davon eine jede in einer besondern predigt ausgefüret zu werden verdiente. Hier ist es noch viel weniger möglich, einen jeden volständig abzuhandeln. Man pfleget in solchen fällen einen algemeinen inhalt zu erwehlen, und wenn es auf die ausfürung ankomt, so erkläret man den text von wort zu wort, ohne sich umb den hauptsaz weiter zu bekümmern.

Zum andern: Die synthetische predigten erlauben uns allemal, einen saz zum inhalt zu erwehlen, der eine hauptwarheit der christlichen religion, und folglich ein grund des glaubens und der gottseligkeit ist. Die meisten texte sind zwar von der beschaffenheit, daß wir auch eine warheit von dieser art abhandeln könten, wenn wir analytisch darüber predigen wolten. Allein es befinden sich auch viele darunter, die eine blose geschichte in sich fassen, und uns nur an historische umbstände zu gedenken erlauben, wenn wir der auslegung des textes gnüge thun wollen. Un-

terdessen können sie uns zur erbauung dienen, wenn wir die warheiten daraus schlüssen, die darin in der that verborgen liegen. Wenn wir aber eine davon zum grunde unsrer betrachtung erwehlen, so entstehet daraus eine synthetische predigt. Es ist keine einzige schriftstelle, die uns nicht auf den allerwigtigsten gegenstand füren könte. Und wenn wir uns der freiheit bedienen, eine warheit zum hauptinhalt unsrer rede auszusezen, dazu uns der text anlas giebet, so wird es uns niemals an gelegenheit fehlen, ein hauptstück unsers glaubens abzuhandeln.

Zum dritten: Die synthetische predigten sind geschickt, alle warheiten, die zum glauben und zur gottseligkeit gehören, in einem ziemlichen zusamenhang und ordnung nach einander vorzutragen. Denn weil wir die freiheit haben, einen hauptsaz zu erwehlen, den wir wollen, wenn er nur zu unserm text einige verhältnis hat, so können wir in der folgenden versamlung allemal über eine solche warheit synthetisch predigen, die auf die vorhergehende am nächsten folget. Dadurch bekommen wir gelegenheit, den ganzen zusamen-

menhang der hauptstücke unsers glaubens in einem jar, oder noch in weniger zeit, unsern zuhörern vorzustellen. Allein wenn wir stets einen analytischen hauptinhalt erwehlten, so könte dieses nicht geschehen. Denn die warheiten, die etwan der inhalt unmittelbar auf einander folgender texte sein könten, haben insgemein keine verbindung mit einander. Zu geschweigen, daß manche gar kein hauptstück der religion sind.

Zum vierten: Durch die synthetische predigten können wir die erkentnis unsrer zuhörer immer mehr und mehr erweitern. Diese absicht erreichen wir, wenn wir aus eben demselben text, so oft er wieder vorkomt, allemal einen andern hauptinhalt unsrer predigt ziehen. Wenn wir aber analytisch predigen wollen, so ist uns das nicht erlaubt. Denn ein jeder text hat nur einen hauptinhalt; es sei denn, daß er ein zusamengesezter wäre, den wir als eine menge vieler texte ansehen müssen. Wie nun der inhalt einer analytischen predigt beständig die vornehmste warheit des textes ist, auf die sich alle umbstände beziehen; so müsten wir auch über eben denselben text alle

jare einerlei predigt halten. Aber dadurch würden der erkentnis unsrer zuhörer gränzen gesezet, und sie müsten in dem folgenden jar eben das hören, was sie schon in dem vorhergehenden gehöret haben.

Zum fünften: Endlich können wir auch in synthetischen predigten beständig eine solche warheit abhandeln, die sich vor den zustand unsrer zuhörer am besten schicket. Dieses ist ebenfals in analytischen predigten nicht möglich. Denn in denselben müssen wir uns ganz genau an den text binden, und diejenige warheit vortragen, die er uns an die hand giebet. In den synthetischen aber kan ich eine lehre erwehlen, die zu meiner absicht dienet; und folglich auch eine solche, deren erkentnis ich nach dem zustande meiner zuhörer vor nötig halte.

Ich glaube, daß man diese anmerkungen auch wider die gebrauchen könne, welche die gewönliche texte, die man alle jare zu erklären pfleget, haben wollen abgeschaffet wissen. Denn ihre gründe können dadurch volkommen beantwortet werden.

Die-

Diese texte, haben sie gesagt, zwingen uns alle jare eben dasselbe zu sagen; sie folgen auf einander dergestalt, daß wir die warheiten der christlichen religion auser ihrem zusamenhange vortragen müssen; sie verbinden uns, über warheiten zu predigen, daran jezt niemand unter unsern zuhörern zweifelt; sie verhindern uns, unsre predigten nach dem zustande unsrer zuhörer einzurichten; u. d. m. Daß alle diese klagen wegfallen, wenn man voraus sezet, daß wir über die gewönliche texte so wol analytisch als synthetisch predigen können, wird man aus demjenigen ersehen, das ich in dem vorhergehenden angefüret habe.

Dieser band, den ich meinen lesern hiemit übergebe, enthält nun eine anzal solcher synthetischen predigten. Ich habe zwar die texte meistentheils nach meiner freiheit gewehlet, und also den saz mit leichter mühe daraus ziehen können, den ich zum inhalt einer rede bestimmet hatte; aber es befinden sich doch auch einige darunter, die ich über vorgeschriebene texte habe halten müssen. Die hauptabsicht bei der verfertigung dieser predigten war, die ausübung derer regeln, die ich in meiner geistlichen beredsamkeit vorgeschrie-

schrieben habe, und meinen zuhörern einzuschärfen pflege, zu erleichten. Weil ich aber gelehret zu haben glaube, wie man eine erbauliche predigt verfertigen könte, so mache ich mir die hofnung, daß sie auch etwas zur erbauung anderer beitragen werden.

Und dahin gehet mein wunsch, mit dem ich diese arbeit begleite. Gott, der seinem wort die kraft gegeben hat, in die herzen der menschen zu dringen, ihren verstand zu erleuchten, und ihren willen zu bessern, segne auch diesen vortrag desselben, und verleihe mir die gnade, aus dem erfolg erkennen zu können, daß meine bemühung nicht vergebens gewesen sei. Jena. den 3ten Febr. 1745.

Verzeichnis

derer predigten, welche in dieser samlung enthalten sind.

Die erste predigt.

Daß die gottseligkeit eine frucht der geburt Jesu sei, aus Tit, 2, 11 - 14.

Die andre predigt.

Daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jesu sei, aus Tit. 3, 4 - 7.

Die dritte predigt.

Daß Jesus zu einem fal vieler menschen gesezet werde, aus Luc. 2, 34.

Die vierte predigt.

Von der zurechnung fremder sünden, aus Röm. 5, 18. 19.

Die fünfte predigt.

Von dem rechten gebrauch des heiligen abendmals, aus 1. Cor. 11, 26.

Die sechste predigt.

Von der erneuerung des taufbundes, aus 1. Petr. 3, 19. 20. 21.

Die siebende predigt.

Daß ein gefallener sünder wieder könne bekehret werden, aus Ezech. 18, 30 - 32.

Die

Die achte predigt.

Von der verfolgung der unschuld unter dem vorwand der religion, aus Jos. 16, 2.

Die neunte predigt.

Daß die notwendigkeit der guten werke der volkommenste beweis sei der warheit der evangelischen lehre, aus 1. Pet. 3, 15. 16.

Die zehnte predigt.

Von der bekehrung eines gewissenlosen sünders, aus Jes. 7, 10 - 17.

Die eilfte predigt.

Daß Gott niemanden zum unglauben bestimmet habe, aus Röm. 11, 32.

Die zwölfte predigt.

Von den abgott, dazu der mensch sich selbst machet, aus Luc. 18, 9 - 14.

Die dreizehnte predigt.

Von den fehlern der heiligen, aus Gal. 6, 1-5.

Die vierzehnte predigt.

Von den vortheilen der heiligen, die sie aus den leiden dieser zeit ziehen, aus Röm. 8, 18.

Die

Die erste

Predigt,

Darin

Aus Tit. 2, 11-14.

bewiesen wird,

Daß die gottseligkeit eine frucht der geburt Jesu sei.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0030
DFG

Text. Tit. 2, 11-14.

Denn es ist erschienen die heilsame gnade Gottes allen menschen,

Und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche wesen, und die weltlichen lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser welt,

Und warten auf die selige hofnung und erscheinung der herrlichkeit des grosen Gottes, und unsers heilandes Jesu Christi,

Der sich selbst für uns dahingegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein volk zum eigentum, das fleißig wäre zu guten werken.

Vorbereitung.

Durch deine heilige geburt hilf uns, Jesu, lieber Herr Gott. Amen.

Wenn uns die geburt des sones Gottes verkündiget wird, so müssen wir zugleich unsre gedanken auf die ursachen derselben richten. Unser glaube an den neugebornen heiland der welt ist nicht eine blose wissenschaft derer geschichte, welche wir von ihm in den heiligen büchern aufgezeichnet finden; sondern er ist vielmehr eine zuversicht und ein vertrauen, das sich zum theil auf eine lebendige erkentnis derer ursachen gründet, die Gott seinen son in die welt zu senden bewogen haben. Die feinde Jesu wusten eben so wol umb seine geburt, umb sein leben, umb seine lehren und werke, als die jünger des heilandes. Weil ihnen aber die absichten des höchsten bei dem allen verborgen waren, oder weil sie vielmehr dieselbe nicht erkennen wolten, so gereichte ihnen dieser glaube nur zu einer grösern verdamnis, durch welchen die bekenner des namens Jesu selig wurden. Nichts kan uns die ursachen der menschwerdung unsers heilandes deutlicher vor augen legen, als sein heiliges leiden und sterben. Aus diesem grosen wunder, welches die ganze welt in erstaunen sezet, wird ein jeder, der es mit gehöriger aufmerksamkeit in erwägung ziehet, ersehen, daß Gott

seinen

seinen son hauptsächlich zur erlösung der menschen in die welt gesandt habe. Die verschwörung der jüden und heiden wider Christum, die unschuld, die man in seiner person so grausam verfolget, die lehren, welche er mit seinem blut versiegelt hat, die übernatürliche geduld und gelassenheit, mit der er die groste marter ausgestanden, die unglaubliche liebe, die er auch noch in der letzten todes stunde an seinen feinden bewiesen, die erstaunliche wunderwerke, welche die natur der dinge bey seinem tode in eine auserordentliche bewegung sezte, und viele andere begebenheiten, die sich sonst niemals zugetragen hatten, sind lauter zeugnisse, daß er die macht der höllen überwunden, die menschen erlöset, und zu ihrem heil und seligkeit den tod gelitten habe. Ja ein jeder blutstropfen, der aus seinem heiligen leibe geqvollen, ist ein redender zeuge, daß Jesus zu unsrer erlösung in die welt gekommen sei. Indessen hat doch Gott neben diesem endzweck noch verschiedene andere heilsame absichten gehabt, die ihn ebenfals bewogen, das ewige wort fleisch werden zu lassen. Ich wil nur eine anfüren; und diese ist die gottseligkeit und heiligkeit der menschen. **Gott hat seinen son auch zu dem ende in die welt gesandt, damit die menschen durch ihn geheiliget, und zu einem gottseligen wandel geschickt gemacht würden.** Ich könte davon viele zeugnisse der helligen schrift-

steller anfüren, wenn wir nicht in den worten desjenigen textes, der der grund unsrer heutigen betrachtung sein wird, ein so merkwürdiges zeugnis fänden, daß ich mich deswegen entschlossen habe, eure andacht damit in dieser stunde zu unterhalten. Ihr werdet daraus nicht nur eure verbindlichkeit gegen den neugebornen Jesum erkennen lernen, sondern auch viele andre wigtige vortheile in euerm christentum daraus ziehen können. Lasset uns aber gleich beim anfange unsre herzen durch den geist der liebe mit einander vereinigen; lasset uns dieselbe mit andacht und demut zu Gott erheben; lasset uns ihn umb den beistand seines geistes zu unserm vorhaben anrufen. 2c.

Vorrede.

Geliebten freunde in Jesu, in diesen worten, die wir euch jezt vorgelesen haben, sind die ware ursachen enthalten, weswegen die christen vor Gott heilig und gerecht wandeln sollen. Der apostel hatte im vorhergehenden die vornehmste pflichten angefüret, die allerlei standes personen zu beobachten verbunden waren. Er wuste aber, daß viele dem höchstschädlichen vorurtheil gehör gaben, das evangelium befreie uns von dem gehorsam gegen das gesez. Deswegen bemühet er sich, demselben vorzukommen, und zeiget aus dem evangelio selbst die notwendigkeit,

digkeit, die gebote Gottes zu halten. Es ist erschienen, spricht er, die heilsame gnade Gottes allen menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche wesen, und die weltlichen lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser welt. Unter andern rechnet er auch das leiden und sterben unsers heilandes Jesu Christi dahin, und füret dieselbe als die wigtigste ursach eines gottseligen lebens an. Denn es heist: Er hat sich selbst für uns dahin gegeben, auf daß er uns erlöste von aller ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein volk zum eigentum, das fleißig wäre zu guten werken. So wigtig die warheit ist, die uns in diesen worten vorgetragen wird, so gros ist auch der misbrauch, von dem wir dieselbe retten müssen. Den feinden der tugend und frömmigkeit ist sie ein ärgernis, und ein geruch des todes zum tode; und den feinden der warheit ein mittel, den gefärlichsten irtümern einen schein zu geben. v. 11. 12. v. 14.

Vortrag des hauptinhalts.

Ich werde vor dieses mal beide zu widerlegen gelegenheit haben, wenn ich das, was hier von dem tode Jesu gesaget wird, auf seine menschwerdung deute, und euch jezt diese warheit ausfürlich vorstelle, Der hauptinhalt.

daß die gottseligkeit eine frucht der geburt Jesu sei.

Damit ich meine absicht erreiche, so wil ich diese warheit in dem ersten theil meiner rede erklären, und in dem andern beweisen.

Der erste theil.

Erster theil. Erklärung des satzes.

Wenn ich behaupte, daß die gottseligkeit eine frucht der geburt Jesu sei, und daß der son Gottes zum theil auch deswegen in die welt gekommen, damit er die menschen heiligte, und sie zu guten werken geschickt machte, so werde ich zuförderst anzeigen müssen welches der eigentliche verstand dieser warheit sei. Und dazu sol der erste theil unsrer betrachtung ausgesezet werden.

1) Absonderungsweise. Christus ist nicht allein zu unsrer heiligkeit, sondern auch vornämlich zur erlösung erschienen.

Es giebt leute, die sich überreden, Christus sei blos deswegen in die welt gekommen, damit er der so sehr eingerissenen gewonheit zu sündigen ein wenig steuerte, und der ganz verfallenen gottseligkeit wiederumb auf hülfe. Sie sagen: Das menschliche geschlecht sei dermasen verderbt gewesen, daß es durch nichts als durch das volkommenste beispiel eines heiligen, gerechten und unsträflichen vorgängers von der verachtung der gebote Gottes habe können abgehalten werden; Gott habe nach seiner güte und weisheit beschlossen, sich dieses mittels zu bedienen, und ihm dazu den grosen lehrer der völker, Jesum, ersehen; dieser wäre in der fülle der zeit erschienen;

dieser

dieser hätte alle tugenden vor den augen der ganzen welt ausgeübet; dieser hätte den menschen auch die vortreflichste lehren gegeben, und unter andern auch diesen vorsaz des höchsten bekant gemacht, daß, wenn sie seinem exempel folgten, Gott sich ihrer erbarmen, und sie selig machen würde; zur bestätigung dieser lehre habe er sich ans kreuz schlagen lassen, damit er von den todten auferstehen, und dadurch beweisen könte, daß er in der that ein gesandter des allerhöchsten Gottes gewesen, und seine verheisungen auch an ihnen gewis würden erfüllet werden. Das wäre die einzige absicht, das wäre der einzige nuzen der erscheinung, des todes, und der auferstehung Jesu, und auser dem könte man sich keine vortheile davon versprechen.

Hier habt ihr eine meinung der gefärlichsten feinde unsrer religion gehöret. Eine hinterlistige verbindung des waren und falschen, ein verstelter eifer vor die gottseligkeit, und eine unrichtige auslegung verschiedener schriftstellen sind die mittel gewesen, dadurch man so viele tausend gemüter der menschen eingenommen, und der kirche Christi eine so empfindliche wunde geschlagen hat. Es ist allerdings war, daß nichts geschickter sei, die menschen zur ausübung der tugend und gottseligkeit zu ermuntern, als das volkommenste beispiel unsers allerheiligsten erlösers; es ist war, daß Christus selbst uns ermanet habe, seinem exempel zu folgen; es ist endlich auch

war, daß er eines theils zu dem ende in die welt gekommen; aber es ist falsch, daß dieses die einzige und vornehmste absicht seiner erscheinung im fleisch sei. Er ist vielmehr hauptsächlich deswegen ein mensch geworden, damit er uns von dem zorn Gottes und der ewigen verdamnis erlösete, damit er die strafen unsrer sünden auf sich näme, und uns die gnade Gottes und die vergebung der sünden zuwegebrächte.

Beweis a) aus dem text.

Von dieser warheit müssen wir eure selen zuvörderst überzeugen, ehe wir den beweis desjenigen vor uns nehmen, welches die hauptsache unsrer gegenwärtigen betrachtung ist. Der heilige apostel leget davon ein offenbares zeugnis in unserm text ab. Denn daselbst spricht er: **Christus hat sich selbst für uns dahin gegeben, auf daß er uns erlösete von aller ungerechtigkeit.** Die erlösung von der sünde, die er hier eine ungerechtigkeit, oder eine abweichung von dem gesezе Gottes nennet, ist zweierlei: Eine erlösung von der strafe, und eine erlösung von der herrschaft der sünde. Jene erfordert die bezalung des lösegeldes, oder eine unendliche gnugthuung, ohne welche Gott niemanden seine sünden vergeben, und niemanden die strafen derselben erlassen kan; aber diese bestehet nur in der verordnung und darreichung eines mittels, wodurch man den sündlichen neigungen eines bösen herzens widerstehen kan. Wenn der apostel in den angefürten worten

worten saget, Christus habe uns erlöset, so bedienet er sich eines worts, das eine solche erlösung bedeutet, welche nicht anders als durch darlegung des lösegeldes zu stande gebracht wird, dadurch man einen gefangenen und schon zum tode verurtheilten missethäter von dem richter gleichsam loskaufet, und ihm gnade, freiheit, und verschonung erwirbet. Diesem zufolge ist das die ware meinung unsers apostels: Christus hat deswegen den tod für uns gelitten, damit er seinem vater an unser stat die gnugthuung leistete, die wir ihm zu leisten verbunden waren, und doch nicht anders als durch eine ewige verdamnis leisten konten.

Es ist merkwürdig, daß dieser erleuchtete apostel, oder vielmehr der geist des Herrn, der durch ihn geredet hat, an die erlösung von der strafe der sünden gedenket, da doch seine absicht hauptsächlich dahin ging, daß er den menschen zeigen mögte, Christus wäre auch unter andern zu ihrer heiligung, und zur beförderung der frömmigkeit und gottesfurcht in die welt gekommen. Ohne zweifel hat er vorhergesehen, daß in den lezten tagen spötter kommen werden, welche die erlösung der menschen durch Christum leugnen, und die lehre von der beförderung der gottseligkeit zur bestärkung ihrer irrümer misbrauchen würden. Ohne zweifel hat er dieser gottlosen verwegenheit einiger feinde der gnugthuung Jesu Christi vorbeugen wollen, welche

che unter dem schein eines eifers vor die gottseligkeit den glauben aufzuheben, und das hauptwerck des ganzen christentums auszurotten trachten würden. Ohne zweifel hat er uns erinnern wollen, daß wir das hauptstück unserer religion von der gnugthuung Christi zu retten verbunden wären, so oft wir von der gottseligkeit als einer frucht der menschwerdung und des todes Jesu handelten.

b) Aus andern schriftstellen.

Was die warheit selbst betrift, die ich euch jezt aus dem text bewiesen habe, so finden wir dieselbe in unzäligen schriftstellen des alten und neuen bundes zulänglich gegründet. Ich wil mich jezt nicht auf die opfer berufen, welche das volk Israel dem Herrn zur versönung darbringen muste, und die nichts anders als vorbilder des allervolkommensten opfers unsers hohenpriesters Jesu Christi waren, der mit seinem eigenem blut in das allerheiligste eingegangen ist, und eine ewige erlösung erfunden hat; ich wil auch nicht diejenige schriftstellen anfüren, darin es heist, Christus sei für uns und umb unsrer sünde willen gestorben, aus denen man offenbar schlüssen kan, daß er an unsrer statt zu einer gnugthuung vor unsre sünden sein leben gelassen habe; dieses alles wil ich jezt bei seite sezen, ob es gleich lauter unwidersprechliche zeugnisse der warheit sind, daß uns Christus erlöset habe; und dagegen nur dieses einzige in erwägung ziehen, daß unser heiland in der schrift **ein fluch für uns** genant werde.

Ein

Ein heiliger zeuge Jesu lässet sich davon also vernehmen: **Christus hat uns erlöset von dem fluch des gesezes, da er ward ein fluch für uns, denn es stehet geschrieben, verflucht sei jederman, der am holz hänget.** Gal. 3, 13. Hier mag der menschliche wiz ersinnen, was er wil, hier mag ein feind der warheit zur vertheidigung seines irtums ausdenken, was er kan, so wird es ihm doch nicht gelingen, die warheit der gnugthuung Jesu Christi wider ein so ausdrückliches zeugnis des heiligen geistes zu leugnen.

Christus hat uns erlöset von dem fluch des gesezes. Können wol diese worte anders als so verstanden werden: Christus hat uns von der strafe befreiet, die wir als übertreter des gesezes hätten leiden sollen? Die schrift pfleget segen und fluch einander entgegen zu sezen, und gleichwie jener alle glückseligkeit bedeutet, die Gott den gerechten und gehorsamen als einen gnadenlon verheissen hat, also ist der fluch dagegen alle unglückseligkeit, die er den gottlosen und ungehorsamen als eine gerechte strafe gedrohet hat. Als der Herr seinen ernst und eifer kund machen wolte, mit welchem er über das auf dem berge Sinai gegebene gesez halten würde, so muste ein theil seines volks auf die spizen des berges Grisim treten, und den gehorsamen den ihnen zugedachten segen von dem Herrn verkündigen, der andre theil aber von den höhen des berges Ebal die donnern-

de

de stimme des fluches über alle übertreter des
5. B. M. 27, 26. gesezes hören lassen: **Verflucht sei jederman, der nicht hält alle worte dieses gesezes, daß er darnach thue.** In diesen worten wird ohne zweifel alles böse, alle verdamnis, und was nur schrecklich kan genant werden, den gottlosen und widerspenstigen sündern angekündiget. Und eben dieses ist es denn auch, was der apostel durch den fluch des gesezes meinet, wenn er spricht, **Christus hat uns von dem fluch des gesezes erlöset.**

Was ist es aber vor ein mittel, dadurch uns der son Gottes diese grose glückseligkeit erworben hat? Sind es seine heilsame lehren, die er uns als eine richtschnur des glaubens und der gottseligkeit hinterlassen? Sind es seine wolthaten, die er an tauben, stummen, blinden und andern notleidenden bewiesen hat? Sind es die werke der gerechtigkeit, seine liebe, seine geduld, seine sanftmut, und andre tugenden, die uns jezt noch zu einem muster der nachfolge dienen? O nein, meine freunde; **er hat uns erlöset von dem fluch des gesezes, da er ward ein fluch für uns.**

Christus ist also ein fluch an unsrer stat geworden, er ist es deswegen geworden, damit er uns von dem fluch des gesezes erlösete. Was heist dieses? Gewis, nichts anders, als daß dieser hochverdiente heiland dem fluch des gesezes unterworfen worden, daß Gott

den

den fluch, den wir verdienet hatten, auf ihn geladen, und daß er verflucht worden, damit wir nicht in ewigkeit mögten verflucht bleiben. Sehet da denjenigen, von dem sein geheiligter vorläufer sagte: **Siehe, das ist Gottes lam, welches der welt sünde träget!** Joh. 1, 29. Sehet da denjenigen, von dem ein erleuchteter apostel spricht: **Gott hat den, der von keiner sünde wuste, für uns zur sünde gemacht, auf daß wir in ihm die gerechtigkeit würden, die vor ihm gilt!** 2. Cor. 5, 21. Sehet endlich da denjenigen, dessen jämmerliche gestalt uns ein mitleidiger prophet in diesen worten beschreibet: **Er ist umb unsrer missethat willen verwundet, und umb unsrer sünde willen zerschlagen, die strafe liegt auf ihm, auf daß wir friede hätten, und durch seine wunden sind wir geheilet!** Es. 53, 5.

c) Aus theologischen gründen.

Wer wolte jetzt noch daran zweifeln, daß der son Gottes hauptsächlich deswegen in die welt gekommen sei, damit er uns von der strafe unsrer sünden durch seinen tod erlösete? Wer könte sich jetzt noch überreden, daß er keine andre absicht bei seinem leiden und sterben gehabt, als die menschen von der warheit seiner lehre zu überzeugen, und sie durch sein exempel heilig, from, und gottselig zu machen? Hätte Gott nur diese einzige ursach gehabt, seinen son in die welt zu senden, so würde er alle seine absichten auch durch einen blosen menschen haben erreichen können. Ein blo-

ser mensch hätte den menschen den rat Got-

tes

tes von ihrer seligkeit offenbaren können; ein bloser mensch hätte durch auserordentliche wirkungen des heiligen und almächtigen Gottes in den stand gesezt werden können, der welt ein muster der nachfolge in der heiligkeit, tugend und gottseligkeit vorzustellen; ein bloser mensch hätte umb seiner lehre willen den tod leiden, auferwecket werden, und dadurch die warheit seines zeugnisses bestätigen können. Was wäre es also nötig gewesen, daß Gott selbst eine menschliche natur an sich genommen hätte? Gleichwol ist das ewige wort des vaters ein mensch geworden; gleichwol ist Gott selbst im fleisch geoffenbaret worden; gleichwol ist der son des allerhöchsten Gottes selbst von einem weibe geboren worden. Solte diese der welt so unbegreifliche begebenheit nicht ein weit gröseres geheimnis verkündigen? Solte uns dieses einzige nicht überzeugen, daß Christus vor die menschen mehr gethan, als ihnen ein bloses exempel der nachfolge hinterlassen habe?

2) Zueignungsweise.

Indessen ob uns gleich diese und verschiedene andre gründe zulänglich versichern, daß Christus hauptsächlich deswegen erschienen, damit er das in dem weisen rat des höchsten beschlossene werk der erlösung in einer angenommenen menschlichen natur ausfüren mögte; so müssen wir doch auch mit eben der gewisheit glauben, **daß auch die gottseligkeit der menschen eine absicht seiner**

ge-

geburt und menschwerdung sei, und daß wir also dieselbe so wol als die erlösung der menschen vor eine frucht und wirkung seiner offenbarung im fleisch halten können.

Ich verstehe hier durch die gottseligkeit alle pflichten der menschen zu denen sie das gesez des höchsten verbindet. Weil uns nun dasselbe einige werke verbietet, und andre gebietet, und jene sünde, diese aber gerechtigkeit heissen, so können wir unter der gottseligkeit so wol die vermeidung der sünde, als auch die ausübung der gerechtigkeit begreifen. Lasset uns über diese lehre unsre gedanken jezt weitläuftiger eröfnen. a) Ueberhaupt.

Zum ersten: **Die gottseligkeit erfordert, daß wir alle sünde vermeiden, und mit denen werken keine gemeinschaft haben, die wider Gottes heiligen willen und seine gebote streiten.** Ist es nötig, daß wir davon einen beweis geben, so wollen wir uns auf das zeugnis unsers apostels in dem gegenwärtigen text berufen. Denn daselbst spricht er: **Die heilsame gnade Gottes züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche wesen, und die weltlichen lüste.** Das ungöttliche wesen bedeutet hier ohne zweifel nichts anders als solche werke, an denen Gott keinen gefallen hat, dadurch man die heiligkeit seines wesens beleidiget, und sich von ihm entfernet. Er nennet es an einem andern ort einen wandel 1) Die gottseligkeit erfordert die vermeidung der sünde. Beweis a) aus dem text. v. 11. 12. Eph. 4, 18.

derjenigen, die von dem leben, das aus Gott ist, entfremdet sind. Die weltlichen lüste sind solche werke, an denen rohe, unbekehrte, und weltlichgesinte gemüter ein vergnügen finden. Die welt wird uns in der schrift meistentheils als eine sache vorgestellet, die sich wider Gott gleichsam empöret, die ein greul in seinen augen ist, und die er nach seiner heiligkeit notwendig hassen und verabscheuen mus. Ein heiliger apostel re-
1. Joh. 2, 16. det davon mit vielem nachdruck: Alles, was in der welt ist, nämlich des fleisches lust, der augen lust und hoffärtiges leben, ist nicht vom vater, sondern von der welt. Hieraus ist offenbar, daß der apostel durch das ungöttliche wesen und die weltlichen lüste nichts anders als die sünde verstanden habe, und durch diese besondere redensarten nur einige eigenschaften der sünde habe vorstellen wollen. Wenn er also spricht, die heilsame gnade Gottes züchtiget uns, daß wir sollen das ungöttliche wesen und die weltlichen lüste verleugnen, so ist seine meinung diese: Die gnade Gottes, die sich durch die geburt des heilandes geoffenbaret hat, unterrichtet uns, daß wir, die wir derselben wollen theilhaftig werden, mit der sünde keine gemeinschaft haben können.

b) Aus andern schriftstellen.

So oft wir in der schrift lesen, daß ein heiliger apostel die bekehrte und wiedergeborne zu einem heiligen und gottseligen wandel ermane, so oft bemerken wir, daß ihnen sonderlich

lich die verabscheuung der laster ernstlich und nachdrücklich anbefolen werde. Wenn dort ein erleuchteter Paulus von den gläubigen zu Ephesus verlanget, daß sie den neuen menschen anziehen sollen, der nach Gott in rechtschaffener gerechtigkeit und heiligkeit erschaffen ist; so warnet er sie hauptsächlich wider die sünden, die bisher unter ihnen im schwange gegangen waren: Wider die lügen, wider den zorn, wider die lästerungen, wider den diebstal, wider faul geschwäz, und andre dergleichen gottlose thaten mehr, durch die sie den heiligen geist betrübten, mit dem sie auf den tag der erlösung versiegelt waren. Und an einem andern ort verlanget eben dieser grose apostel von denen, die im geiste wandeln solten, daß sie die lüste des fleisches nicht volbrächten. Er rechnet aber dahin ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, abgötterei, zauberei, feindschaft, hader, neid, zorn, zank, zwietracht, rotten, has, mord, fressen, saufen, und dergleichen, von welchen er ihnen zuvor gesagt hatte, und damals wiederumb zuvor sagte, daß, die solches thäten, das reich Gottes nicht ererben würden. Ja, was noch mehr ist, er lehret uns, daß diese sünden natürliche und gerechte strafen wären, die der zornige und eifrige Gott, der sich von den menschen nicht spotten läst, über diejenigen verhänget, die die warheit in lügen aufhalten, die in ihrem tich-

Eph. 4, 24. u. ff.

Gal. 5, 16. v. 19. u. ff.

Röm. 1, 21. u. ff.

tichten eitel werden, und die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein bild vergänglicher dinge verwandeln. Wie solten wir denn glauben, daß eine warhafte gottseligkeit mit dergleichen sünden und lastern bestehen könne? Warlich, so wenig licht und finsternis, so wenig Christus und Belial mit einander stimmen, eben so wenig kan ein mensch in den lüsten des fleisches wandeln, der vor Gott heilig, gerecht, und gottselig leben wil.

c) Aus der natur der sache.

Wir müsten keine begriffe von der sünde, keine erkentnis von der gottseligkeit haben, wenn wir es irgend vor möglich hielten, daß beides zugleich in einer selen wonete. Saget mir einmal, meine freunde, was nennet ihr sünde? Ich frage die einfältigsten unter euch, was haltet ihr vor sünde? Seid ihr nicht alle der meinung, die sünde bedeute alles und jedes, was wider Gottes gebot ist? Allein was ist es denn, das Gott euch verboten hat? Wir wollen jezt nicht auf das gesez des Herrn sehen, das in seinem buch geschrieben stehet. Lasset uns einmal annehmen, wir wüsten von dem geoffenbarten willen unsers Gottes nichts, den er dem Moses und dem ganzen Israel unter donnern und blizen kund gemacht hat. Stellet euch Gott nur als ein heiliges, gerechtes, gütiges, almächtiges und weises wesen vor, das die erhaltung, regierung, und versorgung der ganzen welt in händen hat; und urtheilet nach

diesen

diesen eigenschaften, was wol ein solches wesen seinen geschöpfen könne verboten haben. Werdet ihr nicht alle gestehen müssen er habe solche werke verboten, dadurch die volkommenste eigenschaften des allerhöchsten wesens verdunkelt, und die undankbare herzen seiner kreaturen geoffenbaret werden? Lasset uns also daraus den schlus machen, die sünde begreife alles in sich, was wider die ehre unsers Gottes, und wider die dankbarkeit streitet, die wir ihm vor so viel unaussprechliche und unzälige wolthaten schuldig sind. Kan nun wol derjenige gottselig genant werden, der die werke, die ich euch jezt vorgestellet habe, mit willen und vorsaz ausübet? Heist das gottselig leben, wenn man Gottes ehre schändet, seine herrlichkeit verdunkelt, ihm den schändlichsten undank vor alle gnade beweiset, die er an uns gethan hat, und seinen namen lästert, den man zu rümen und zu preisen verbunden war? Sehet, so viele zeugnisse, so viele gründe können wir denenjenigen entgegen sezen, die sich nach ihrem eiteln sin, und nach ihrem verfinsterten herzen überreden, daß die gottseligkeit und die lüste des fleisches mit einander bestehen können. Und dieses ist das erstere, das ich euch von der natur der waren gottseligkeit vorzustellen vor nötig gehalten.

Lasset uns nunmehro weiter gehen, und auch zum andern zeigen, **daß die ware gottseligkeit alle pflichten gegen uns selbst,**

2) Die gottseligkeit erfordert alle pflichten ge-

gen uns, gegen den nächsten, und gegen Gott.

gegen den nächsten, und endlich auch gegen Gott in sich fasse. Wenn wir die worte im schärfsten verstande nehmen wolten, so müsten wir alle werke, zu denen uns das gesez des höchsten verbindet, pflichten gegen Gott nennen. Denn wem dienen wir? Wem sind wir gehorsam? Wessen willen thun wir, wenn wir diese gebote beobachten? Ist es nicht Gott, der sie uns gegeben hat? Indessen wenn wir auf den inhalt des gesezes sehen, so schreiben uns einige gebote solche werke vor, welche den dienst dieses unendlichen wesens unmittelbar angehen; andre aber solche, dadurch das beste unsers nächsten unmittelbar befördert wird; und denn endlich einige auch solche, die auf eines jeden eigene glückseligkeit und volkommenheit unmittelbar gerichtet sind. Hieraus ist der unterscheid zwischen den pflichten gegen Gott, gegen den nächsten, und gegen uns selbst entstanden. Die betrachtung derselben wird uns zu einer genauern erkentnis der waren gottseligkeit füren, als man insgemein zu haben pflegt. Wir wollen uns an die ordnung unsers apostels halten, und nach derselben folgende warheiten kürzlich anfüren.

b) Insbesondere. 1) Die pflichten gegen uns selbst. Beweis a) aus dem text.

Zum ersten: **Zu der waren gottseligkeit gehöret unter andern die beobachtung der pflichten gegen uns selbst.** Dieses behauptet der apostel, wenn er verlanget, daß die, denen die heilsame gnade Gottes erschienen ist, züchtig leben sollen. Denn in

dieser

dieser ermanung liegen in der that alle pflichten, die ein jeder ihm selbst schuldig ist. Züchtig leben heist so viel, als seine neigungen und begierden im zaum halten, sie der herrschaft der vernunft unterwerfen, und allemal in solcher gemütsverfassung stehen, darinne man den namen einer vernünftigen kreatur, die Gott zur verherrlichung seiner ehre erschaffen hat, mit recht behaupten kan. Es wird dadurch nicht nur das laster der unzucht, geilheit und unreinigkeit verboten; sondern auch alle andre ausschweifungen, dadurch sich der mensch umb seine wolfart und glückseligkeit bringet. Dahin gehöret z. e. trunkenheit, völlerei, rachbegierde, und andre laster mehr.

Aus dieser ursach nennet ein heiliger apostel diejenige, die diesen lastern ergeben sind, solche leute, die zwar den schein eines gottseligen lebens haben, aber die kraft desselben verleugnen; menschen von zerrütteten sinnen, die zum glauben untüchtig sind. Und an einem andern ort spricht er: Hurerei und alle unreinigkeit lasset nicht von euch gesaget werden, wie den heiligen zustehet. Auch schandbare wort und narrentheidung, oder scherz, welche euch nicht ziemen. Denn das solt ihr wissen, daß kein hurer oder unreiner erbe hat an dem reiche Christi und Gottes. Wenn er die werke des fleisches erzehlet, die den früchten des geistes und der waren gottselig-

b) aus andern schriftstellen. 2. Tim. 3, 5. 8.

Eph. 5, 3. 4. 5.

seligkeit unmittelbar entgegen gesezet sind, so sezet er ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, zorn, fressen und saufen oben an, und schlüsset endlich mit diesen worten: **Von welchen ich euch habe zuvor gesaget, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, das reich Gottes nicht ererben werden.** Aus dem allen kan man schon deutlich gnug ersehen, daß die pflichten gegen uns selbst das wigtigste stück der waren gottseligkeit sind.

Gal. 5, 19. 20. 21.

c) Aus theologischen gründen.

Nichts destoweniger ist es fast ein algemeines vorurtheil der menschen, daß die pflichten gegen sich selbst zum christentum und zur waren gottseligkeit nicht gehören. Sie meinen, daß sie alles gethan haben, wozu sie Gott durch sein gesez verbindet, wenn sie nur seinen dienst abwarten, und niemanden gewalt noch unrecht thun, sondern vielmehr jederman zu helfen und zu dienen bereit sind. Nun wil ich nicht untersuchen, ob es möglich sei, die pflichten gegen Gott und den nächsten zu erfüllen, wenn man diejenigen, die ein jeder ihm selbst schuldig ist, aus den augen sezet. Ich glaube jederman dieses irtums völlig überfüret zu haben, wenn ich nur zeige, daß Christus die liebe zu uns selbst zum vornehmsten stück des gesezes mache. Wenn dort eine rotte arglistiger Pharisäer den heiland versuchen, und einer unter ihnen zu wissen verlanget, welches das vornehmste gebot im gesez sei? So wird ihm zwar zur antwort

gege-

gegeben: **Du solt Gott deinen Herrn lieben von ganzem herzen, von ganzer selen, und von ganzem gemüte**; es wird aber auch hinzugesezet: **Das andre ist dem gleich, du solt deinen nächsten lieben als dich selbst.** Matth. 22, 39. Christus, der ohne zweifel der volkommenste ausleger des gesezes ist, saget in diesen worten ausdrücklich, daß wir unsern nächsten als uns selbst lieben sollen, und daß dieses das vornehmste gebot, und eben so wigtig sei, als jenes, das uns zur liebe Gottes verbindet. Sol aber die liebe zu uns selbst das mas der liebe des nächsten sein, sollen wir unsern nächsten nicht mehr als uns selbst lieben, so ist es gewis eben so wol eine strafbare übertretung des gesezes, wenn man die pflichten gegen sich selbst aus den augen sezet, als wenn man Gott und seinen nächsten beleidiget. Ja ich halte dafür, daß es noch weit unverantwortlicher sei, wider sich selbst, als wider andre zu sündigen. Denn da der heiland wil, daß wir unsern nächsten nicht mehr als uns selbst lieben sollen, so giebt er uns zugleich den befehl, die pflichten gegen uns selbst den pflichten gegen andre vorzuziehen, wenn es unmöglich ist, beide zugleich zu erfüllen. Es ist zwar in dem gesez, das Gott selbst auf zwo tafeln geschrieben, und in solcher gestalt seinem volk zu einem ewigen andenken übergeben hat, kein einziges gebot enthalten, welches von diesen pflichten mit ausdrücklichen worten handelte; allein, zu ge-

schweigen, daß das gebot von der liebe gegen sich selbst in einem jeden gebot von der liebe des nächsten enthalten sei, so war es ja nicht nötig, ein gesez den menschen vor die augen und auf steinerne tafeln zu schreiben, welches einem jeden in die natur und ins herz geschrieben war.

Gott hat ohne zweifel die weiseste ursachen gehabt, warumb er nicht ausdrücklich gesaget: **Du solt dich selbst lieben; du solt vor dein bestes sorgen; du solt deinen nächsten nicht mehr als dich selbst lieben.** Er hatte die natur der menschen also eingerichtet, daß sie sich selbst notwendig lieben musten. Als das algemeine verderben über das menschliche geschlecht kam, verkehrte sich diese natürliche und höchstnüzliche liebe in eine unbesonnene und höchstschädliche eigenliebe. Er wuste, wie geneigt die menschen wären, ihre eigennüzige und unbillige absichten zu entschuldigen. Er sahe vorher, daß der nuzen eines gebotes, welches die liebe gegen sich selbst vortrüge, sehr gering, aber der misbrauch desselben algemein sein würde. Jederman hätte sich ohne zweifel durch dieses gebot gerechtfertiget, wenn er gleich noch so ungerecht mit seinem nächsten umbgegangen wäre. Jederman hätte sich aus demselben berechtiget zu sein geglaubt, seinen eigennuz durch den untergang des andern zu befördern. Die annehmlichkeit dieses gebotes würde gleichsam alle übrige verdunkelt,

und

und die menschen gehindert haben, an die pflichten gegen Gott und den nächsten zu gedenken. Wenn Gott also dieses gebot gegeben hätte, so würden fast alle andere ihre kraft dadurch verloren haben. Wenn es aber wegbliebe, so würden sich die menschen dennoch bemühen, demselben aus allen kräften nachzukommen. Das waren gewis zulängliche ursachen, den allerweisesten gesezgeber zu bewegen, daß er die ausübung desselben lieber dem trieb der natur überlies, als durch einen besondern befehl beförderte.

Solte aber jemand so unwissend sein, daß er die natürliche neigung vor seine eigene erhaltung und glückseligkeit zu sorgen mehr vor eine sündliche wirkung des angebornen verderbens, als vor einen trieb der vernunft und der natur hielte, so bitte ich ihn, daß er nur diese sehr leichte und jederman bekante warheiten in erwägung ziehe: Sele und leib, und alles, was ich von natur habe, ist ohne zweifel eine gabe des almächtigen schöpfers; seine güte und weisheit haben mich deswegen gebildet, damit ich zu seinen ehren erhalten, und derjenigen glückseligkeit theilhaftig würde, zu der er mich, wie alle andre kreaturen, erschaffen hat; wem hat er aber die sorgfalt, diesen endzweck zu erreichen, mehr als mir anbefehlen können? Ist es also unerlaubt, oder ist es mir nicht vielmehr geboten, vor meine eigne glückseligkeit sorge zu tragen, und mein bestes zu befördern? Zu-

a) aus philosophischen gründen.

dem

dem bin ich auch ein werk seiner hände, über das sich seine gütige und weise vorsehung erstrecket. Tausend dinge hat er mir zu meinem dienst erschaffen. Er gebietet andern menschen, daß sie mich lieben, beschützen, vertheidigen und erhalten sollen. Von ewigkeit her hat er an mich gedacht, und alles zu meinem vortheil beschlossen, wie es einmal ergehen sollen. Er hat alles zu meinem leben, zu meinem unterhalt, und zu meinem glück verordnet, ehe ich das licht der welt erblicket hatte. Bin ich also in seinen augen so wert gewesen, daß er mich auch in seine besondere vorsorge eingeschlossen; wie könte ich mich, ohne ihn selbst zu beleidigen, so verächtlich halten, daß ich mich aller sorge vor mich selbst gänzlich entschlüge, und mir selbst gleichsam alle liebe, alle hülfe, und alle zuneigung versagte?

2) Die pflichten gegen andere. Beweis a) aus dem text,

Zum andern: **Die ware gottseligkeit erfordert auch eine fleißige ausübung der pflichten gegen den nächsten.** Dieses lehret uns der apostel, wenn er in unserm text spricht: **Die heilsame gnade Gottes züchtiget uns, daß wir sollen gerecht leben.** Die gerechtigkeit ist zwar sonst nichts anders als die frömmigkeit und übereinstimmung unsrer handlungen mit den geboten Gottes. In diesem verstande saget der heiland: **Gott läst seine sonne aufgehen über böse und gute; und läst regnen über gerechte und ungerechte.** Und ein heiliger apo-

Matth. 5, 45.

stel

stel: Dem gerechten ist kein gesez gege- 1. Tim. 1, 9.
ben, sondern den ungerechten und unge-
horsamen, den gottlosen und sündern.
Indessen ist es nichts ungewönliches in der
schrift, daß die pflichten gegen den nächsten
insbesondere durch die gerechtigkeit angedeu-
tet werden. Wir haben ursach zu glauben,
daß dieses alsdenn beständig geschehe, wenn
die gerechtigkeit als eine besondere tugend
vorgestellet, und von andern unterschieden
wird. Also hat z. e. die gerechtigkeit diese
bedeutung, wenn der apostel dort von einem
bischof verlanget, daß er gastfrei, gütig, Tit. 1, 8.
züchtig, gerecht, heilig und keusch sein sol.
Und dieses meinet er denn auch in unserm
text, wenn er von denen christen einen gerech-
ten wandel fodert. Denn er unterscheidet hier
denselben ausdrücklich von einem züchtigen
und gottseligen leben.

Wie nötig die liebe des nächsten und die b) Aus an-
darauf gegründete pflichten sind, und wie dern schrift-
unmöglich es sei, daß die ware gottseligkeit, stellen.
das warhafte und thätige christentum, ohne
dieselbe bestehe, können wir aus dem beson-
dern unterricht eines grosen apostels lernen.
Lasset uns einige zeugnisse davon anfüren.
Er spricht: Das ist sein gebot, daß wir 1. Joh. 3, 23.
gläuben an den namen seines sones Jesu
Christi, und lieben uns unter einander,
wie er uns ein gebot gegeben hat.
Bald darauf heist es: So wir uns unter kap. 4, 12.
einander lieben, so bleibet Gott in uns,

und

und seine liebe ist völlig in uns. Und
v. 20. wiederumb: So jemand spricht, ich liebe Gott und hasset seinen bruder, der ist ein lügner, denn wer seinen bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er Gott lieben, den er nicht siehet? Ein andrer zeuge
Röm. 13, 8. Jesu giebet den gläubigen diese lehre: Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet/ denn wer den andern liebet, der hat das gesez erfüllet. Diese ermanungen stimmen in der that mit dem kräftigen und weisen ausspruch des hei-
Matth. 22, landes überein: Das vornehmste gebot
39. im gesez ist dieses, liebe deinen nächsten als dich selbst.

c) Aus theologischen gründen. Wenn ein christ sonst keine ursach hätte, seinen nächsten zu lieben, so würde ihn doch zum wenigsten die ihm obliegende schuldigkeit Jesu nachzufolgen dazu verbinden. Wie ist es möglich, diesen namen zu bekennen, ohne daß man den vorsaz habe, in seine fusstapfen zu treten? Wenn wir uns in die gemeinschaft der heiligen begeben, die ihm Jesus durch sein blut zu einem ewigen eigentum erworben hat, so legen wir dadurch nicht nur das bekentnis ab, daß wir ihn vor unsern heiland und erlöser halten, sondern wir machen uns zugleich anheischig, seine lehre und sein leben hinfort als ein muster und eine richtschnur unsers lebens anzunehmen. Ist aber wol eine tugend, darin uns Jesus mehr zu einem vorgänger dienen kan, als die

liebe

liebe des nächsten? Wie sehr er die menschen, die er seine brüder zu nennen würdiget, geliebet habe, offenbaret uns sein leiden und sterben, dem er sich zu unsrer erlösung unterworfen hat. Und wie unmöglich es ihm gewesen, die menschen zu hassen, beweiset er durch seine fürbitte, die er noch am kreuz vor seine feinde und mörder abgeleget. Wie könten wir also rechtschaffene nachfolger dieses gekreuzigten heilandes sein, wenn wir keine empfindung von der liebe des nächsten hätten?

Es ist gewis eine grose verachtung Gottes und seiner heiligen wege, wenn man seine brüder nicht wert achtet, daß man umb ihrer wolfart willen einige bemühung über sich nehme, sondern sie wol gar im gegentheil hasset, verfolget und beleidiget. Die liebe, die Gott an den menschen bewiesen hat, als er seinen son vor sie in den tod dahin gab, ist in der that ein geheimnis, das keine menschliche vernunft erreichen kan. Ein erleuchteter apostel erstaunet, wenn er in diesen abgrund einen blick thut. Es fehlet ihm an worten, diesen reichtum der göttlichen liebe nach würden zu preisen und zu bewundern. Er läst daher Gott vor sich selbst reden. **Gott preiset seine liebe gegen uns, spricht er, daß Christus für uns gestorben, da wir noch sünder waren.** Röm. 5, 8. Ist es nun wol billig, daß wir diejenigen hassen, die Gott so sehr geliebet hat? Ist es wol erlaubt, diejenigen

nigen verderben zu lassen, die Gott auch so gar durch den tod seines sones erhalten hat? Ist es wol zu entschuldigen, wenn man diejenigen seines beistandes und seiner hülfe nicht würdiget, vor die doch der son Gottes selbst sein blut vergossen hat? Wir müssen entweder die güte und weisheit Gottes tadeln, die sich durch das werk der erlösung geoffenbaret; oder die notwendigkeit der liebe des nächsten erkennen.

d) Aus philosophischen gründen.

Hiezu komt noch eines jeden eigene glückseligkeit. Diejenige, die auf ihre eigennüzige absichten allein sehen, die sich umb ihren nächsten gar nicht bekümmern, oder wenigstens demselben keine hülfe leisten, woferne sie nicht die vortheile davon schon wirklich in händen haben, diejenige, sage ich, bedenken in der that nicht, daß sie ihnen selbst dadurch den grösten schaden thun. Wer hat es jemals in der welt so weit gebracht, daß er die liebe und hülfe andrer menschen zu seiner eignen erhaltung und glückseligkeit weiter nicht nötig gehabt hätte? Es fehlet niemals an boshaftigen gemütern, die auf mittel und gelegenheit uns schaden zu thun bedacht sind. Und wir sind niemals so mächtig, daß wir uns vor niemanden fürchten dürften. Zudem sind tausend unglücksfälle möglich, aus denen wir uns eben so wenig reissen können, als wir ihnen vorzukommen vermögend waren. Müsten wir also nicht verderben, müsten wir nicht der gewalt und bosheit unsrer

feinde

feinde unterliegen, wenn wir uns nicht auf den beistand andrer menschen verlassen könten? Allein wie können wir ein vertrauen auf ihre liebe und hülfe sezen, wenn wir sie niemals unsrer gegenliebe, unsrer aufrichtigkeit und dienstfertigkeit versichert haben? Was haben wir vor ursach zu glauben, daß andre leute gegen uns anders gesinnet sind, als wir gegen sie? Wir, die wir niemals andre weiter geliebet, als es unsre vortheile erfordert haben, wir, die wir andern niemals nüzlich gewesen, als insofern unser eigennuz dadurch befördert ward, wir müssen ohne zweifel mehr als andre vermuten, daß sie sich ebenfals gegen uns beweisen werden, wie wir uns gegen sie bewiesen haben. Wenn nun die hülfe, die wir von andern verlangen und erwarten, so beschaffen sein sol, daß sie niemanden augenscheinliche vortheile verheisset, oder, so zu reden, schon darreichet und überliefert; wie können wir einige hofnung zu ihrem beistande und zu ihren diensten haben? In betrachtung dessen solte ihm billig ein jeder die lehre des heilandes anbefolen sein lassen: **Was ihr wollet, daß euch andre thun sollen, das thut ihr ihnen auch.**

Ich seze zum dritten noch hinzu, **die ware gottseligkeit verbinde uns auch zu denen pflichten, die Gott unmittelbar angehen.** Die gottseligkeit pfleget sonst in einem genauern verstande die pflichten gegen Gott zu bedeuten, und der apostel hat sie in

3) Die pflichten gegen Gott. Beweis a) aus dem text.

unserm text ohne zweifel gemeinet, wenn er spricht: **Wir sollen züchtig, gerecht, und gottselig leben.** Indessen wenn wir auch die weitläuftige bedeutung beibehalten, die ich von anfang der gottseligkeit zugeeignet habe, so ist es doch offenbar, daß die pflichten gegen Gott das hauptwerk derselben ausmachen.

b) aus andern schriftstellen.

Ich wil mich jezt nicht auf die ausdrückliche zeugnisse der schrift berufen. Alle bücher, ja alle blätter derselben leiten uns zur liebe, zur furcht Gottes, zum vertrauen auf seine güte und weisheit, zum gehorsam gegen seine gebote, zum gebet, zur anrufung seines namens, und andere dergleichen handlungen, dadurch man dem almächtigen schöpfer unmittelbar dienet. Und alle diese aussprüche der heiligen männer, welche der geist Gottes getrieben hat, sind klare zeugnisse, daß der unmittelbare dienst des höchsten hauptsächlich zu denen pflichten gehöre, zu welchen uns sein heiliges und unverbrüchliches gesez verbindet. Aus dieser ursach konte der heiland mit recht sagen: **Das vornehmste gebot im gesez bestehet darin, du solt Gott deinen Herrn lieben von ganzem herzen, von ganzer selen, und von ganzem gemüte.** Auf diese zeugnisse wil ich mich vor dieses mal nicht berufen, ungeacht sie in der that die stärkste beweistümer dieser warheit sind.

Ich

Ich wil es dabei bewenden lassen, daß ich nur die genaue und ganz unzertrenliche verbindung des gottesdienstes mit der waren gottseligkeit zeige. Denn vielleicht giebt es leute, und was sage ich, vielleicht? Kennen wir nicht diejenigen, die da glauben, alles, wozu sie verbunden waren, im grösten mas erfüllet zu haben, wenn sie nur niemanden beleidiget, ihrem nächsten nach vermögen beigestanden, und also gelebet haben, daß sie einen ehrlichen namen auf der welt zurücke lassen können. Diese halten es wenigstens vor möglich, daß die ware frömmigkeit und gottseligkeit ohne die heilige handlungen bestehe, die wir einen gottesdienst zu nennen pflegen. Allein diese meinung zeiget an, daß sie von dem einen eben so wol als von dem andern eine sehr schlechte erkentnis haben. Jederman nennet das **Gott dienen**, wenn man sich bemühet, die majestet seines unendlichen wesens zu offenbaren, und eine warhafte liebe und furcht Gottes an den tag zu legen. Und wenn dieses aus unsern handlungen unmittelbar herfür leuchtet, so ist das ein unmittelbarer gottesdienst, der die besondere pflichten gegen das göttliche wesen in sich fasset. Was ist aber dagegen die frömmigkeit und gottseligkeit? Niemand wird dadurch etwas anders verstehen, als eine eifrige bemühung, die gebote des Herrn zu halten, und die daraus entstehende verbindlichkeit nach vermögen zu erfüllen.

c) aus theologischen und philosophischen gründen.

Ist es nun wol möglich, daß man das lez-
tere thue, und das erstere unterlasse? Wer
nur die natürliche warheiten, oder auch nur
die ersten grundsäze der vernunft von Gott
begriffen hat, der wird wenigstens dieses er-
kant haben, daß Gott bei der schöpfung und
regierung dieser welt seinen sin weiter auf
nichts gerichtet habe, als auf die verherrli-
chung seiner ehre, und die offenbarung seiner
majestet. Diesem zu folge müssen auch alle
seine gebote die er den vernünftigen kreatu-
ren vorgeschrieben hat, dahin gerichtet sein,
daß dieser endzweck erreichet werde. Diese
gebote sind also ohne zweifel die vornehmste,
die uns zu solchen handlungen verbinden,
welche die ehre des Herrn und die gröse sei-
ner eigenschaften der welt unmittelbar bekant
machen. Denn ob er zwar auch diejenigen
heilig wil gehalten wissen, die uns die pflich-
ten gegen uns und andre zu erkennen geben,
so geschicht doch dieses nur deswegen, weil
uns die übertretung derselben an der beob-
achtung jener gebote hindern würde. Wie
könte man also sagen, daß man das gesez des
Herrn erfüllen, und denen uns darin vorge-
schriebenen pflichten nachkommen könne, ob
man gleich seine liebe, seine ehrfurcht und
seinen gehorsam gegen Gott nicht unmittel-
bar beweiset? Und dieses ist ohne zweifel
schon genug, einen jeden davon zu überzeugen,
daß die ware gottseligkeit ohne den unmittel-
baren gottesdienst und die ihm schuldige
pflichten unmöglich bestehen könne. Der

Der andre theil.

Der andre theil. Beweis des sazes.

Ich habe noch lange nicht alles gesaget, was ich zu einer umbständlichen und ausführlichen erklärung dieser warheiten beibringen könte, die ich zum augenmerk dieser ganzen betrachtung ausgesezet habe. Indessen da ich mich schon wider vermuten länger dabei aufgehalten, als es die enge gränzen einer rede zuzulassen scheinen, so wende ich mich zu dem andern theil derselben, darin ich den beweis dieser hauptwarheit zu füren gesonnen bin, **daß die ware gottseligkeit eine frucht der geburt Jesu sei.**

1) Aus dem text.

Der heilige apostel, auf dessen worte wir bisher unsre gedanken gegründet haben, giebet uns dazu die allerbeste anleitung. Doch mus ich zuvor einige warheiten fest sezen, oder vielmehr, da sie jederman bekant sind, nur anfüren, wenn ich euch diese höchstwigtige warheit in dem vorgelesenen text zeigen sol. Erinnert euch demnach zum ersten, daß die ewige gottheit unsers theuersten erlösers deswegen mit einer menschlichen natur vereiniget worden, damit der son Gottes leiden, der son Gottes sterben, und der son Gottes sein blut vor die menschen vergiesen könte. Machet daraus vor das andre den schlus, daß die früchte seines todes zugleich gesegnete wirkungen seiner geburt und menschwerdung sind. Sezet vor das dritte noch dieses hinzu, daß man den endzweck seiner geburt aus

seinem leiden und sterben am deutlichsten erkennen könne. Denn auf diese warheiten werde ich jezt meine beweistümer gründen.

Das zeugnis, welches der apostel in unserm text davon ableget, ist in diesen worten enthalten: **Christus hat sich selbst für uns dahin gegeben, auf daß er ihm selbst reinigte ein volk zum eigentum, das fleissig wäre zu guten werken.** Sie fassen in der that mehr in sich, als man gedenken solte, wenn man sie nur so obenhin anhöret. Gönnet mir daher noch ein wenig eure aufmerksamkeit, damit ich euch den waren verstand derselben ausfürlich vorstellen könne.

Was ist wol die meinung des apostels, wenn er behauptet, daß Jesus ihm die menschen zu **einem eigentum gereiniget** habe? Er bedienet sich eines worts, welches nicht etwan ein solches eigentum bedeutet, das jemanden nach dem recht der erbschaft oder eines testaments zugefallen; sondern vielmehr ein solches, das man durch streiten und kämpfen, durch mühe und arbeit, durch tapferkeit und siege erworben, und gleichsam dem feinde mit gefar des lebens aus den händen gerissen hat. Er siehet damit auf die verordnungen und gewonheiten, die bei den alten grichen üblich gewesen, und von diesen auf die römer gekommen waren. Nach ihren gesezen konte ein son, der noch unter der gewalt und herrschaft seines vaters stand, nichts eigentümlich besizen; wenn er aber im

kriege

kriege glücklich gewesen, wenn er gesieget, und dem feinde einen raub abgenommen hatte, so ward ihm dieser als ein verdienter lon seiner tapferkeit dergestalt überlassen, daß ihm auch der vater selbst kein recht darüber anmasen konte.

Wenn nun der apostel in diesem verstande saget, daß uns Christus zu seinem eigentum gemacht habe, so müssen wir sonderlich drei stücke in erwägung ziehen. Vor das erste: **Wir sind von natur ein eigentum des teufels, und stehen unter der gewalt und herrschaft eines geistes, der dem reiche Gottes ohne unterlas abbruch zu thun trachtet;** vor das andre: **Christus hat uns diesem grausamen feinde durch seinen tod entrissen, und uns von einem dienst befreiet, vor den wir keinen andern lon als die hölle und die verdammis zu erwarten hatten;** vor das dritte: **Der vater hat uns deswegen seinem sone zu einem eigentume geschenket, damit er über uns, als ein so theuer erworbenes volk, herrschen und regieren könne.**

Ihr sehet hieraus, meine freunde, daß ihm euer gekreuzigter heiland durch seinen tod ein ganz besonderes recht ausgewirket habe. Zwar wenn ihr ihn als den almächtigen Gott betrachtet, der euch erschaffen hat, der euch erhält, und der euch durch seine vorsehung schüzet, so komt ihm allerdings das recht zu, euch zu einem gehorsam zu verbin-

den, den ein vater von seinem kinde, ein herr von seinem knecht, und, was noch mehr ist, ein schöpfer von seiner kreatur fordern kan. Allein wenn ihr ihn als euern heiland und erlöser ansehet, so findet ihr ganz andre ursachen, euch und euer ganzes leben seinem dienste zu heiligen. Die glückselige befreiung von einer herrschaft, die euch nichts als ein ewiges verderben zuwegebringen konte, der ungemeine vortheil unter einem haupt zu stehen, welches die seinigen durch lauter liebe und weisheit regieret, die grausame marter, die er zu eurer erlösung und seligkeit ausgestanden, sind warlich die stärkste bewegungsgründe, die euch zur liebe, zum gehorsam, und zur ehrfurcht gegen diesen so hoch verdienten erlöser verbinden. Bedenket einmal, wie betrübt, wie elend, wie jämmerlich würde nicht noch euer zustand sein, wenn Christus nicht in die welt gekommen wäre, wenn er nicht euch zu liebe die verächtliche gestalt eines knechtes an sich genommen, wenn er nicht euch zum besten die grausamste art des todes willig ausgestanden hätte! Ihr würdet noch eure glieder zum dienst der unreinigkeit begeben müssen. Ihr würdet noch beständig aus einer ungerechtigkeit in die andre fallen. Ihr würdet noch knechte der sünden und von dem leben entfernet sein, das aus Gott ist. Und was würdet ihr davon vor vortheile haben? Gewis, solche, welcher ihr euch schämen müstet. Denn das ende derselben ist der tod.

Da-

Dagegen aber bedenket auch die grose glückseligkeit, die euch durch den tod Jesu Christi erworben ist. Ihr seid mit Gott versönet. Ihr habt friede mit Gott. Ihr habt einen freien zutrit zu seiner gnade. Ihr habt das recht, euch vor dem richterstul eines strengen und eifrigen Gottes auf den gnadenstul eines versönten vaters zu berufen. Ihr habt die hofnung einer unaussprechlich grosen herrlichkeit, die an euch sol geoffenbaret werden. Sind dieses nicht die würdigsten verdienste, die euch bewegen sollen, euerm heilande den eid einer beständigen treue zu schwören, und euch ihm zu einem ewigen eigentum gänzlich zu übergeben?

Weil uns aber Christus zu seinem eigentum **gereiniget** hat, so sehen wir daraus, daß wir durch eine reinigung in diesen glückseligen zustand versezet worden. Niemand wird so unerfaren in den heiligen büchern sein, daß er nicht wissen solte, was die schrift durch die reinigung der menschen verstehe. Sie bedeutet nichts anders, als die heiligung und befreiung der menschen von ihren gottlosen werken. Ein groser prophet des Herrn giebt uns selbst diese erklärung, wenn er den verderbten jüden zurufet: **Waschet, reiniget euch, thut euer böses wesen von meinen augen, lasset ab vom bösen.** Wenn aber die schrift die heiligung der menschen eine reinigung nennet, so siehet sie damit auf die vorbilder, welche im alten testament die Es. 1, 16.

heiligungskraft des blutes Jesu vorherbedeutet haben. Denn alle reinigungen, welche in dem gesez Moses geboten waren, hatten diesen endzweck, daß sie die menschen immerdar erinnerten, wie sich ein diener Gottes der reinigkeit des herzens befleißigen müsse, die aber nicht anders als durch das blut jenes unbefleckten lammes, welches der welt sünde tragen sol, kan erworben werden. In dieser absicht machet der heilige apostel einen unterscheid zwischen der taufe, die ein
1. Pet. 3, 21. **abthun des unflats am fleisch ist**, und derjenigen, **die in dem bunde eines guten gewissens mit Gott bestehet**. Auf diese weise hat Christus unsre herzen gereiniget, geheiliget, und von dem sündlichen verderben befreiet, indem er uns ihm durch seinen tod zu einem eigentum gemacht hat.

Und dieses ist deswegen geschehen, **damit wir in guten werken fleißig wären**. Nach der sprache des heiligen geistes könte man diese worte also geben: Er hat uns zu seinem volk gereiniget, damit wir in guten werken eiferten, damit wir unsre lust am gesez des herrn hätten, damit wir uns unter einander bemüheten, im guten einer dem andern vorzukommen. Hier wird uns das erkläret, was der heilige apostel an seinen Ti-
1. Tim. 1, 9. motheum geschrieben hat: **Wir wissen, daß dem gerechten kein gesez gegeben sei**;
1. Joh. 5, 3. und was ein andrer zeuge Jesu saget: **Das ist die liebe zu Gott, daß wir seine gebo-**

te

te halten, und seine gebote sind nicht schwer. Denn Christus hat uns durch sein leiden und sterben in den stand gesezet, daß wir, die wir sein eigentum sind, die drohungen und flüche des gesezes nicht nötig haben; daß uns der gehorsam gegen die gebote des höchsten nicht mehr verdrüslich und beschwerlich fället; daß wir nicht mehr einen gefallen an der sünde und übertretung des gesezes finden; sondern daß wir vielmehr mit lust, mit eifer, und mit völliger zufriedenheit gutes thun, und dem willen unsers Gottes nachkommen. Ist aber dieses alles eine glückselige wirkung des todes Jesu, so ist es auch zugleich eine frucht seiner geburt und menschwerdung.

Diese warheit wird nun durch sehr viele zeugnisse der schrift bestätiget. Ich wil davon nur eine einzige stelle anfüren, die wol vor andern verdienet, in eine genauere erwägung gezogen zu werden. Paulus schreibet in dem ersten brief an den Timotheum: **Kündlich gros ist das gottselige geheimnis, Gott ist offenbaret im fleisch.** Es ist kein zweifel, daß er durch diese offenbarung Gottes im fleisch die menschwerdung des sones Gottes verstanden habe. Von dieser behauptet er, daß sie nicht nur ein kündlich groses geheimnis, das ist, ein solches sei, welches die ganze welt ohne widerrede davor erkennen mus, sondern daß sie auch ein geheimnis der gottseligkeit sei. Es ist

2) aus andern schriftstellen.

1. Tim. 3, 16.

ist nicht möglich, diesen worten einen andern verstand beizulegen, als diesen: Die menschwerdung Jesu Christi ist zwar eine geheimnisvolle und uns unbegreifliche sache, aber doch auch zugleich der grund aller waren gottseligkeit; wenn man sie mit gehöriger aufmerksamkeit betrachtet, so wird man ihre selige wirkungen in seinem herzen empfinden; wenn man aber nichts davon weis, so ist es unmöglich einen heiligen und gottseligen wandel zu füren. Und gewis, wenn man auf den einflus siehet, den dieses geheimnis in den glauben und in das leben der christen hat, so wird man von dieser warheit aufs kräftigste überzeuget werden. Lasset uns daher dieser sache ein wenig genauer nachdencken; lasset uns einige grundsäze unsrer religion anfüren, aus denen wir die wirkungen der menschwerdung des sones Gottes erkennen können; lasset uns nach denen vortheilen mit fleis forschen, die uns in unserm christentum daraus zuwachsen, wenn wir diese tage einer andächtigen und ehrfurchtsvollen erinnerung der geburt unsers heilandes widmen.

3) aus theologischen gründen.

Zum ersten: **Die ware gottseligkeit ist eine notwendige folge des glaubens an Christum.** Ein glaube, der nicht gute werke hervorbringet, ist ein todter glaube. Die, welche an Christum glauben, sind der sünde abgestorben. Sie sind mit Christo begraben in den tod, auf daß sie, gleichwie Christus von den todten auferwecket worden, auch

in

in einem neuen leben wandeln. Ihr alter mensch ist gekreuziget, auf daß die sünde nicht mehr in ihrem sterblichen leibe herrschen möge. Denn ist der glaube ein vertrauen auf das verdienst des erlösers, eine hofnung zu folge der göttlichen verheissungen selig zu werden, eine gewisse und veste überzeugung, daß der son Gottes für uns, da wir noch seine feinde waren, gestorben sei, und uns aus lauter gnade und barmherzigkeit eine ewige und unaussprechlich grose herrlichkeit durch sein verdienst zuwegegebracht, da wir den zorn Gottes, den fluch des gesezes, den tod und die verdamnis verdienet hatten; ist der glaube eine lebendige erkentnis dieser unerforschlichen gröse seiner unendlichen liebe, die er an uns, einem abtrünnigen, gottlosen und ungehorsamen geschlecht geoffenbaret hat; so müsten wir warlich keine empfindung mehr haben, wenn nicht ein solcher glaube in uns eine herzliche liebe zu unserm heilande, einen vesten vorsaz und eine eifrige bemühung nach seinen geboten zu wandeln wirken solte. **Wie könten wir aber an Christum glauben, wenn er nicht wäre ein mensch geworden?** Wäre er auch für uns gestorben, hätte er uns auch erlöset, würden wir auch mit Gott versönet sein, wenn der son Gottes nicht in der fülle der zeit erschienen wäre? Ein heiliger apostel sagt: Der glaube komt aus der predigt; allein wie könten wir Jesum den gekreuzigten predigen, wenn er nicht

wäre

wäre im fleisch geoffenbaret worden? Ist es also gewis, daß wir an Christum nicht glauben könten, wenn er nicht geboren wäre; ist es gewis, daß die ware gottseligkeit eine folge und wirkung des glaubens sei; so machet doch jezt daraus den schlus, daß ein heiliges und gottseliges leben auch eine frucht der geburt unsers heilandes sein müsse.

Zum andern: **Nichts kan uns die sünde abscheulicher und verdamlicher vorstellen, nichts kan uns dieselbe verhaster machen, als der tod des sones Gottes.** Was ist wol die ursach, daß das ewige und unendliche wesen die stralen seiner gottheit in der natur eines schwachen kindes verbirget? Was ist die ursach, daß der almächtige schöpfer himmels und der erden in der verächtlichen gestalt eines knechtes erscheinet? Was ist die ursach, daß das allervolkommenste wesen, welches die quelle aller seligkeit und alles vergnügens ist, angst, pein, schmerzen und endlich gar den tod leidet? Nichts anders als die sünde der menschen; die sünde, die uns und unsern Gott von einander geschieden hatte; die sünde, die ein greul in den augen des allerheiligsten war; die sünde, die das feuer seines gerechten zorns schon entzündet hatte. Die gnade und barmherzigkeit unsers Gottes wolte zwar der menschen schonen; aber seine gerechtigkeit und heiligkeit verlangte eine befriedigung. Sein

unend-

unendlicher has gegen die sünde muste geoffenbaret werden. Gott konte nicht eher gnädig sein, als bis ihm vor die sünde eine gnugthuung geleistet war. Deswegen muste sich Gott selbst erniedrigen; deswegen muste Gott selbst ein mensch werden; deswegen muste Gott selbst leiden und sterben. Wer kan unter uns an diese betrübte folgen der sünden ohne entsezen gedenken? Wer kan das wort, Gott ist ein mensch geworden, anhören, ohne die sünde zu verfluchen und zu verdammen? Und wer kan den namen des neugebornen Jesu bekennen, ohne mit ihm den bund zu machen, daß er sich von nun an der sünde gänzlich entsagen wolle? Denn hat es Gott so gar seinen son gekostet, da er uns von der sünde befreien wolte; wie wäre es möglich, daß wir noch an derselben einen gefallen hätten?

Zum dritten: **Wäre der son Gottes nicht in die welt gekommen, so müsten wir uns zwar vor Gott fürchten, aber wir könten ihn nicht lieben, noch seine gebote halten.** Ohne die vermittelung dieses theuersten erlösers könten wir Gott nicht anders als einen zornigen und gestrengen richter ansehen. Wir wüsten zwar, daß er gnädig, barmherzig, und von groser güte wäre; aber wir wüsten auch, daß wir an diesen trostreichen eigenschaften keinen theil hätten. Wenn wir an seine alwissenheit

heit, an seine almacht, und an seine ewigkeit gedächten, so würden wir darüber in verzweifelung geraten. Denn diese betrachtung würde uns nur die ewigkeit einer unvermeidlichen verdamnis zu gemüte füren. Seiner gerechtigkeit und heiligkeit könten wir uns niemals ohne furcht und zittern erinnern. Denn diese volkommenheiten wären die gewisseste versicherungen, daß wir dem verderben nicht entgehen werden. Solchergestalt könten wir auch nicht einmal den vorsaz etwas gutes zu thun haben. Wir würden gedenken, was hilft uns unsre gottseligkeit? Wir müssen doch einmal verdamt werden. Lasset uns daher die lüste des fleisches genießen, so lange wir noch vor den pforten der höllen stehen. Allein da Christus in die welt gekommen ist, da er das amt eines mitlers über sich genommen, da er uns mit Gott wiederumb versönet hat, da sind wir in den stand gesezet worden, Gott, den wir beleidiget hatten, zu lieben, unser vertrauen auf seine barmherzigkeit zu sezen, ihm zu dienen, und seine gebote mit lust und freuden zu halten.

Die zeit erlaubet mir nicht, diese betrachtung weiter fortzusezen. Ich glaube auch gnug gesaget zu haben, wenn ich nur die absicht habe, euch eure verbindlichkeit gegen den neugebornen heiland der welt vor augen zu legen. Es ist euch diese warheit, daß die gottseligkeit eine frucht der menschwerdung

Jesu

Jesu Christi sei, zulänglich erkläret worden; ich habe euch auch von der gewisheit derselben durch die bündigste beweistümer überzeuget. Lasset uns daher nur noch mit wenigem an eure schuldigkeit gedenken.

Anwendung.

In diesen tagen, welche die christenheit dem andenken der menschwerdung Jesu gewidmet hat, in diesen tagen, da man euch die warheit vorhält, daß der son Gottes nicht nur zu eurer erlösung, sondern auch zu eurer heiligkeit erschienen sei, in diesen tagen seid ihr, meine freunde, mehr als jemals verbunden, den bund, den ihr in dem bade der wiedergeburt mit Gott aufgerichtet habt, zu erneuern und zu bevestigen. Und wie gesegnet würden wir diese andacht beschliesen, wenn das wort, das wir jezt an eure selen geleget haben, diese herrliche frucht in euerm herzen wirkte.

Ihr alle seid jezt vor dem angesicht eures Gottes versamlet. Der vater stellet euch seinen son als ein theures pfand seiner gnade vor augen. Jesus eröfnet euch den rat seiner weisheit von eurer seligkeit. Ich bin es, spricht er, den Gott zu eurer erlösung in die welt gesandt hat. Ich habe mich mit eurer natur vereiniget, damit ihr mit Gott

wieder köntet vereiniget werden. Ich habe den himmel verlassen, damit ihr der hölen entgehen köntet. Ich habe mich euerm elende und euern sünden unterzogen, damit ihr meiner herrlichkeit und unschuld mögtet theilhaftig werden. Aber eins fordere ich dagegen von euch. Ihr solt mein eigentum sein. Ihr solt mich vor euern erlöser halten. Ihr solt mir in gerechtigkeit und heiligkeit dienen.

Das war schon die gerechte anforderung an euch, als ihr zuerst in den schos der kirchen aufgenommen wurdet. Ihr waret damals bereit, alles einzugehen, was Christus von euch verlangte. Und da ihr euch auf seinen namen taufen liesset, legtet ihr ein öffentliches bekentnis ab, daß ihr nicht nur seine lehre angenommen, sondern auch zu seinen ehren und nach seinem willen zu leben gesonnen wäret. Allein ihr seid, leider! von ihm abgewichen. Ihr habt euern bund gebrochen. Ihr habt mehr der welt und euerm fleisch und blut, als Gott und seinem sone Jesu Christo gedienet. Dieses alles wil euch der Herr vergeben, wenn ihr euch nur aufs neue in einen bund mit ihm einlassen wollet. Er läst euch heute nochmals alle seine schäze, die Jesus den menschen durch seine geburt erworben hat, anbieten. Er wil euch wiederumb vor seine kinder erkennen; er wil euch wiederumb zu

erben

erben der seligkeit machen; er wil euch wiederumb in seine gemeinschaft aufnehmen. Und vor das alles verlanget er von euch nichts mehr, als glauben, liebe, und gehorsam.

Was meinet ihr, meine freunde, könnet ihr euch wol entschliesen, einen so vortheilhaften antrag anzunehmen? Könnet ihr euch wol so sehr überwinden, daß ihr euch der welt und ihrer lust entsaget, und euer herz dem zum eigentum schenket, der euch sein leben, den himmel, und alle seligkeit geschenket hat? Vielleicht werdet ihr alle mit einem munde bekennen: Herr, hier sind wir, und alles, was du uns gegeben hast; wir sind dein; und dein wollen wir auch verbleiben; dir wollen wir dienen, und keinem andern. Das bekentnis ist gut; allein prüfet euch jezt auch, ob die innerliche beschaffenheit eurer herzen damit übereinstimme? Seid ihr im ernst entschlossen, die welt zu hassen, die euch bisher so viel freude und vergnügen verschaffet hat? Seid ihr entschlossen, euch aller vortheile dieses lebens zu begeben, alle ehre, alle schäze, und alle wollüste der welt faren zu lassen, damit ihr euerm Gott ohne hinderniße dienen könnet? Seid ihr entschlossen, euern nächsten, nach dem beispiel Jesu, ohne eigennuz und ohne alle hofnung einiger wiedervergeltung zu lieben? Seid

ihr entschlossen, alles unrecht zu verschmerzen, das man euch zugefüget hat? Seid ihr entschlossen, euern feinden zu vergeben, diejenigen zu segnen, die euch fluchen, und denen wolzuthun, die euch beleidigen? Mit einem wort, seid ihr entschlossen, mit Jesu in den tod zu gehen?

Ist etwas in der welt, das eure natur bei dieser betrachtung furchtsam, und euer gemüt in dem vorhin gefasten entschlus wanckend machet, so folget mir an den ort, da ihr den glanz der göttlichen herrlichkeit und das ebenbild dieses unendlichen wesens in der gestalt eines armen, schwachen und dürftigen kindes erblicket. Gedenket an das wort, das ich euch von anfang verkündiget habe: Der son Gottes ist ein mensch geworden. Dieses einzige wird euch die welt bitter, die sünde verhast, und dagegen die gottseligkeit lieblich und angenehm machen.

Wie könten wir uns nach der eiteln ehre dieser welt sehnen, wie könten wir nach derselben mit verlezung des gewissens, und mit unterdrückung der unschuldigen trachten, da der grose Gott selbst umb dieser sünde willen kron und zepter, so zu reden niedergeleget, und die herrlichkeit seines unendlichen wesens vor der welt verborgen hat? Wie könten wir ein verlangen tragen, uns mit der

welt

welt lustig zu machen, in überflus, pracht, hoffart und andern lüsten zu leben, da sich der son Gottes selbst umb dieser sünden willen aller vortheile, aller seligkeit und aller hoheit freiwillig begeben, und dagegen mangel, not, verachtung und verfolgung ausgestanden, damit er uns nur von diesen lastern befreien mögte? Wie könten wir die verlassene unschuld noch mehr drücken, verleumden und ängstigen, da der allerunschuldigste Jesus eben deswegen in der gestalt des sündlichen fleisches erschienen, damit er vor diese sünden, die den himmel mit ihrem geschrei anfüllen, büssen könte? Wie könten wir unsre herzen vor den notleidenden verschliesen, wie könten wir uns entziehen, den armen mit einem geringen theil unsers vermögens beizustehen, da der allerhöchste Gott selbst nicht ein heer seiner engel, nicht den himmel, nicht die ganze welt, sondern seinen allerliebsten und eingebornen son selbst vor uns arme, notleidende und elende geschöpfe dahin gegeben? Wie könten wir uns unsers standes und unsrer würde überheben, wie könten wir unsre arme brüder neben uns verachten, und sie unsers umbgangs, unsrer hülfe, und unsrer freundschaft unwürdig schäzen, da der hohe und erhabne Gott selbst, der in der höhe und im heiligtum wonet, unser fleisch und blut an sich genommen, und unser bruder geworden ist? Wie könten wir mit unserm nächsten zürnen, auf rache

gedenken, und in feindschaft und unversönlichkeit dahin gehen, da Gott selbst in die welt gekommen, und den tod für uns gelitten hat, damit er sich an uns nicht rächen dürfte?

O glückselige betrachtung! o theure warheiten! Wer ist so unempfindlich, daß er dieses alles vor nichts achten, und von der segensvollen krippen des neugebornen heilandes zu der gottlosen rotte der spötter und sünder zurückkehren solte? Wer unterstehet sich den namen eines christen zu füren, ohne einen warhaften eifer zur gottseligkeit und tugend zu beweisen? Wer wünschet wol, ein erlöseter des Herrn und ein eigentum seines Jesu zu sein, ohne der sünde und der welt auf ewig abzusagen? Darumb, meine freunde, erwäget dieses mit andacht und in der furcht des Herrn, und lasset euch die worte jenes grosen apostels beständig ins herz geschrieben sein: Es trete ab von der ungerechtigkeit, wer den namen Jesu nennet.

Amen.

Die

Die andre

Predigt,

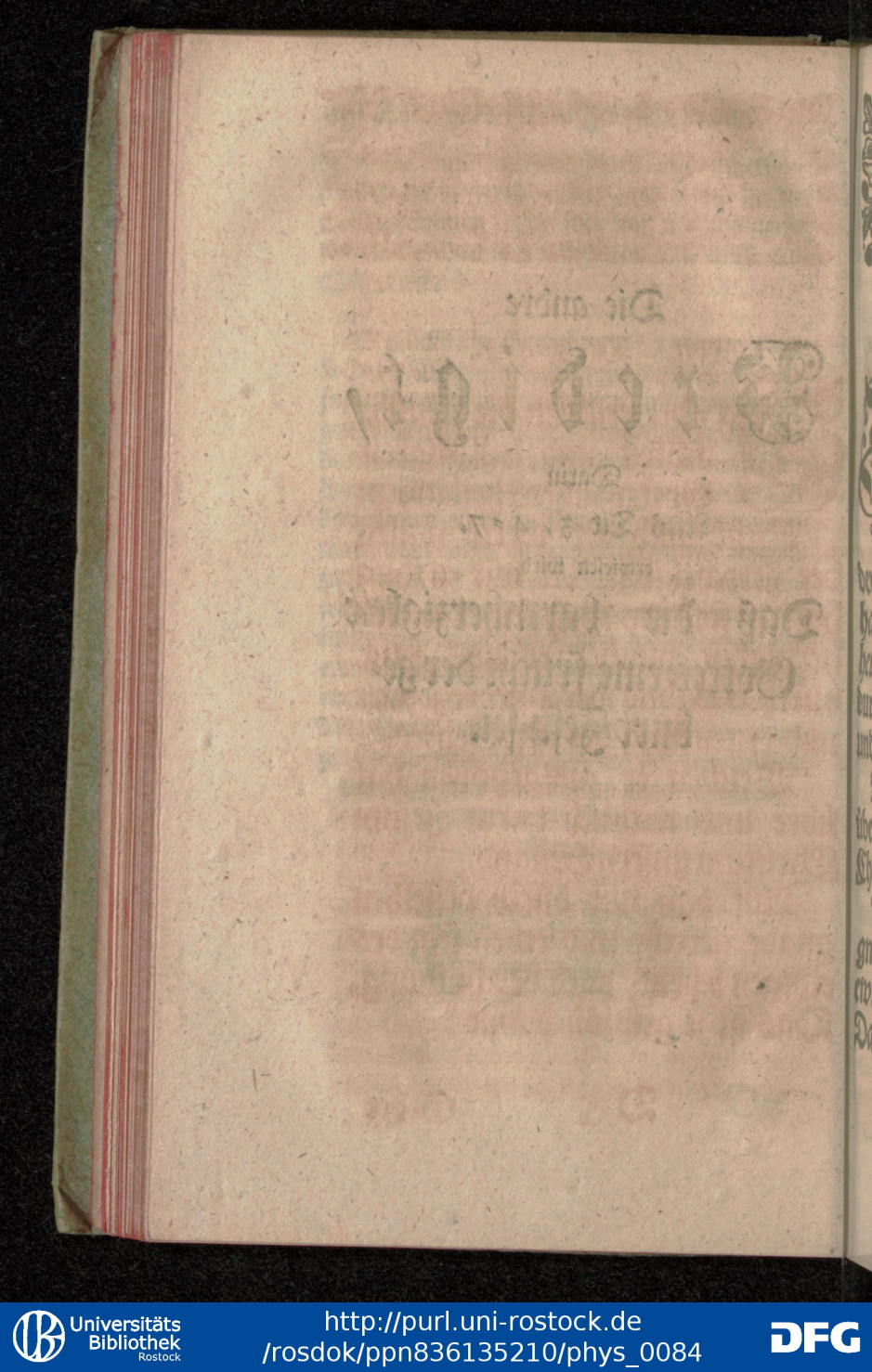
Darin

Aus Tit 3, 4-7.

erwiesen wird,

Daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jesu sei.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0083
DFG



Text. Tit. 3, 4-7.

Da aber erschien die freundlichkeit und leutseligkeit Gottes unsers heilandes;

Nicht umb der werke willen der gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner barmhertzigkeit machet er uns selig, durch das bad der wiedergeburt und erneurung des H. Geistes,

Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland,

Auf daß wir durch desselben gnade gerecht und erben sein des ewigen lebens, nach der hofnung.

Das ist je gewislich war!

Gebet.

Durch deine heilige geburt hilf uns, Jesu, lieber Herr Gott. Amen.

Eingang.

Unter allen eigenschaften, geliebten freunde in Jesu, die die majestet des ewigen Gottes über alle kreaturen unendlich erheben, ist keine trostreicher, als seine unermeßliche barmherzigkeit. Furcht und schrecken würde uns in unserm ganzen leben, und verzweifelung endlich aus dieser welt begleiten, wenn sich der, dessen almacht uns bereitet hat, eines abtrünnigen geschlechts, einer bösen und verkehrten art nicht erbarmen könte. Unter einem Gott zu leben, der mit den schwachheiten seiner geschöpfe keine geduld tragen wil; vor einen richter zu treten, der sich an seinen feinden unendlich rächet; in die hände eines almächtigen zu fallen, der sich durch nichts versönen lässet; ist warlich eine sache, daran kein sterblicher ohne angst und erzittern gedenken kan. Und dennoch kan niemand leugnen, der sich vor einen sünder bekennen mus, daß die barmherzigkeit seines Gottes gegen ihn in lauter zorn und grim verwandelt sei; daß seine gerechtigkeit von ihm eine ewige gnugthuung verlange; und daß seine heiligkeit mit ihm keine gemeinschaft haben könne. Dieses mus uns umb so viel mehr niederschlagen, da wir wissen,

daß

daß sich Gott, der sonst die barmherzigkeit selber ist, nun gegen uns in einen unbarmherzigen und grausamen verkehret habe; daß wir uns selbst dieses unglück durch unsre missethaten auf den hals geladen; und daß uns alle barmherzigkeit gänzlich entzogen worden, nachdem wir den reichtum derselben mutwillig verachtet haben. Wer ist unter euch, o ihr menschen, so verhärtet, daß er dieses ohne empfindung und schrecken anhören könte? Wenn einem gefangenen das urtheil des todes gesprochen wird, und alle hofnung begnadiget zu werden gesunken ist; so würde es ohne zweifel ein wunder sein, wenn er gegen diese bevorstehende marter gleichgültig und zufrieden wäre. Und ihr soltet unbekümmert sein, da man euch die barmherzigkeit des ewigen und almächtigen Gottes abspricht! Ihr soltet nicht gerüret werden, da man euch nicht einen leiblichen tod, eine vergängliche pein, sondern ein ewiges verderben und eine unaussprechlichgrose marter ankündiget! Ihr soltet euch weder nach hülfe noch rettung sehnen, da man euch einen abgrund zeiget, in dem euch alles, was nur schrecklich kan genant werden, ohne aufhören qvälen und martern wird! Ich müste mehr als was menschliches von euch vermuten, wenn ich nicht glaubte, daß euer mut sincke, eure herzen beben, und eure selen in angst und wehmut zerflieſen. In dieser gemütsverfassung verkündige ich euch denn,

daß

daß ich heute ein bote des friedes sein werde. Der herr hat ein zeichen in diesen tagen gethan. Eine jungfrau ist schwanger worden, und hat einen son geboren. Und dieser ist es, der uns durch seine heilsame geburt die barmherzigkeit des grosen Gottes wiederhergestellet. Ermuntert daher eure herzen. Betrachtet dieses trostreiche geheimnis mit heiliger andacht. Erkennet den tag der freuden mit demut und dankbarkeit, den euch der Herr wiederumb erleben lassen. Und widmet unserm vortrag eine aufmerksamkeit, die der geist der heiligung in euch wirken wird, wenn ihr ihn jezt darumb anruffet in dem gebet, das uns die selbständige weisheit des ewigen Gottes vorgeschrieben.

Vortrag des hauptinhalts.

Hauptinhalt. Die barmherzigkeit Gottes ist eine frucht der geburt Jesu.

Geliebten freunde in Jesu, nichts kan uns die vortheile der geburt unsers heilandes deutlicher vor augen legen, als die betrachtung desjenigen, was er uns dadurch zu unsrer seligkeit erworben hat. Die barmherzigkeit seines vaters ist ohne zweifel das vornehmste, dazu er uns einen freien zutrit verschaffet, da er durch seine menschwerdung den himmel mit der erden vereinigte. Die wigtigkeit dieser lehre und der inhalt unsers textes haben mir daher gelegenheit gegeben in der gegenwärtigen stunde diese warheit abzuhandeln: Daß

Daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jesu sei.

Ich werde mich bemühen, dieselbe in dem ersten theil meiner predigt aus verschiedenen gründen zu erweisen; und in dem andern sie wider einige einwürfe zu vertheidigen.

Der erste theil.

Der erste theil. Beweis dieser warheit.

Wenn ich behaupte, daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jesu sei; so ist meine meinung diese: Der son Gottes, Jesus Christus, hat durch seine heilsame menschwerdung vermittelt, daß uns Gott wiederumb gnädig und barmherzig sein kan, da wir sonst ohne seine geburt an der göttlichen barmherzigkeit niemals hätten theil nehmen können. Und dieses ist die warheit, die ich jezt in dem ersten theil meiner betrachtung zu beweisen gedenke.

1) aus dem text.

Wenn wir einige worte des heiligen apostels in unserm text mit gehöriger aufmerksamkeit erwägen, so werden wir diese trostreiche lehre darin volkommen gegründet sehen. Denn er spricht: Da aber erschien die freundlichkeit und leutseligkeit Gottes unsers heilandes, nicht umb der werke willen, sondern nach seiner barmherzigkeit machet er uns selig. Es ist offenbar, daß dadurch behauptet werde; Nachdem

v. 4. 5.

die

die freundlichkeit und leutseligkeit Gottes erschienen war, bewies er seine barmherzigkeit an uns, und machte uns nach derselben selig; und daß also die erscheinung dieser freundlichkeit und leutseligkeit vorhergehen müssen, ehe wir an der göttlichen barmherzigkeit theil haben konten; ja daß eben diese erscheinung dasjenige sei, dadurch uns die barmherzigkeit Gottes zu einem offenen brunnen alles trostes und aller seligkeit gemachet worden. Lasset uns aber untersuchen, was durch diese erscheinung der freundlichkeit und leutseligkeit Gottes verstanden werde.

Ich halte dafür, sie bedeute eine offenbarung dieser göttlichen eigenschaften durch die menschwerdung des sones Gottes. Denn einmal stimmet diese auslegung mit den worten am meisten überein. Der heilige apostel bedienet sich solcher ausdrücke, die uns zu verstehen geben, daß sich die freundlichkeit und leutseligkeit, oder die liebe Gottes gegen das menschliche geschlecht, in einer sichtbaren gestalt gezeiget habe. Man kan zwar nicht behaupten, daß diese worte nach den buchstaben müsten verstanden werden; indessen ist es doch offenbar, daß Paulus auf ein göttliches werk gesehen, aus dem wir seine unendliche güte und menschenliebe eben so deutlich erkennen könten, als wenn sie uns in einer sichtbaren gestalt erschiene. Und dieses

werk

werk ist nun wol kein andres als die geburt seines sones. Denn obgleich auch der tod Jesu eine so herrliche offenbarung der liebe Gottes gegen die gefallenen menschen ist, daß auch ein heiliger apostel deswegen dieses bekentnis ableget; **darumb preiset Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch sünder waren**; so kan man doch auch nicht leugnen, daß der zorn und die gerechtigkeit des höchsten aus dem leiden und sterben seines sones eben so sehr, wo nicht noch weit klärer, herfürleuchte. Darumb heist es auch an einem andern ort: **Christus hat uns erlöset von dem fluch des gesezes, da er ward ein fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht sei jederman, der am holz hänget.** Und wenn es unleugbar ist, daß er **umb unsert willen gestraft und gemartert worden, daß er umb unsrer missethaten willen verwundet, und umb unsrer sünden willen geschlagen worden**; so könte man mit eben dem rechte sagen, daß in dem tode Jesu die gerechtigkeit, die heiligkeit, und der zorn Gottes gegen die menschen erschienen sei. Allein es scheinet, daß der heilige apostel von einem werk rede, welches uns nichts als lauter liebe, lauter güte, und lauter gnade offenbaret. Mus man also nicht die menschwerdung des sones Gottes dadurch verstehen?

Röm. 5, 8.

Gal. 3, 13.

Es. 53, 5. 7.

So

So oft ein prophet des herrn ein geängstetes und betrübtes volk in den zeiten des alten bundes trösten wil, verheisset er ihnen die wundervolle geburt des herrn Meßias, die in den lezten tagen geschehen solte. Als zween mächtige könige von Israel und Sirien beschlossen hatten, den stam David gänzlich auszurotten, und einen fremden zum könige über Juda zu machen; so wird Jesaias von Gott abgeschicket, dem Ahab die versiche-
Jes. 7, 14. rung zu geben, **daß eine jungfrau schwanger werden, und einen son gebären solte, den sie Immanuel heissen wird.** Und da eben dieser prophet von denen zeiten geredet hatte, da das geschlecht Davids dermassen herunter kommen solte, daß man glauben mögte, es sei niemand mehr davon vorhanden; so bricht er doch endlich in diese
Es. 11, 1. worte aus: **Es wird eine rute aufgehen von dem stam Isai, und ein zweig aus seiner wurzel frucht bringen.** Wenn er denen propheten, die der Herr an sein gefangenes volk nach Babilon senden wird, vorschreibet, was sie alsdenn verkündigen solten, so gedenket er der geburt unsers heilandes als einer quelle alles trostes und aller zufrieden-
Es. 40, 1. 2. heit. **Tröstet, spricht er, tröstet mein volk,**
3. 5. **spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich. Es ist eine stimme eines predigers in der wüsten, bereitet dem Herrn den weg, machet auf dem gefilde eine ebene ban unserm Gott.** Die herr-

lich-

lichkeit des Herrn sol geoffenbaret werden, und alles fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn mund redet. In eben der nacht, da Jesus geboren worden, umbgiebt eine ganze menge heiliger engel die hirten auf dem felde, und redet sie mit diesen erfreulichen und trostreichen worten an: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch grose freude, die allem volk wiederfaren wird. Denn euch ist heute der heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der stadt David. Und mit was vor freuden nam nicht der alte Simeon das kind Jesus auf seine arme! Mit was vor bewegung seines herzens lobete er nicht Gott, und sprach: Herr, nun läst du deinen diener in friede faren, wie du gesaget hast, denn meine augen haben deinen heiland gesehen! Aus dem allen siehet man deutlich gnug, daß die freundlichkeit und leutseligkeit Gottes nirgend herrlicher als in der geburt unsers heilandes erschienen sei. Was hindert uns also zu glauben, daß der heilige apostel eben dieses grose geheimnis meine, wenn er spricht: Es ist die freundlichkeit und leutseligkeit Gottes unsers heilandes erschienen?

Luc. 2, 10. 11.

Luc. 2, 28. 29. 30.

Doch gesezt, er redete von dem leiden und sterben Jesu, so würde doch seine geburt damit notwendig müssen verknüpfet werden. Denn wer weis nicht, daß der son Gottes eben deswegen ein mensch geworden sei, da-

mit er für uns leiden und sterben könte? Und wenn man also auch in diesem fal durch die erscheinung der freundlichkeit und leutseligkeit Gottes die offenbarung seines sones im fleisch verstehen mus, so können wir keinen zweifel daran haben, daß uns Jesus durch seine geburt die barmherzigkeit seines vaters erworben habe.

2) Aus andern schriftstellen.

Joh. 1, 16. v. 14.

v. 17.

Diese warheit bestätiget Johannes durch sein zeugnis: **Von seiner fülle haben wir alle genommen gnade umb gnade.** Denn da er kurz zuvor saget: **Das wort ward fleisch**; und gleich darauf folget: **Das gesez ist durch Mosen gegeben, die gnade und warheit ist durch Jesum Christum worden**; so ist seine meinung in der that diese: **Bisher haben wir uns in der dienstbarkeit und unter den drohungen des gesezes vor Gottes zorn und strafe fürchten müssen, aber nunmehro hat uns Christus durch seine geburt den zugang zu seiner gnade und barmherzigkeit verschaffet.** Und dahin sind auch die gedanken des heiligen Zacharias ohne zweifel gerichtet gewesen, wenn er bei der geburt seines sones Johannis, insoferne er denselben als einen vorläufer des heilandes betrachtet, die barmherzigkeit Gottes preiset, die sich eben jezt offenbarte, da die väter auf diese trostreiche und glückselige zeiten mit grosem verlangen gehoffet hätten.

Luc. 1, 72. 78.

Wie

Wie sehr die göttliche haushaltungen in dem alten und neuen testament von einander unterschieden sind, wird niemanden unbekant sein, der die heiligen bücher nur mit einiger aufmerksamkeit gelesen hat. Ein unerträgliches joch beschwerlicher sazungen, ein häufiges blutvergiesen geschlachteter opferthiere, eine ewige verbannung aus dem volke Gottes dererjenigen, die nicht alle geseze aufs genauste beobachtet hatten, verkündigten in den zeiten des alten bundes nichts, als ein brennendes feuer des göttlichen zorns, und einen erschrecklichen grim des almächtigen. Aber die friedfertige zeiten des neuen bundes, die die strenge beobachtung jener harten geseze, und die erschreckliche drohungen eines gerechten gesezgebers auf heben, versichern uns der gnade und der barmherzigkeit unsers schöpfers. In jenen zeiten war gleichsam eine scheidewand aufgerichtet, welche die heiden von den jüden absonderte. Jene sasen in der finsternis und den schatten des todes. Sie marterten sich mit einer art des gottesdienstes, die ihnen doch nichts anders als ein ewiges verderben zuwegebrachte. Sie hatten keinen theil an den göttlichen verheissungen. Sie wusten nichts von der gnade Gottes und der vergebung der sünden. Mit einem wort: Die thüre zur göttlichen barmherzigkeit war ihnen verschlossen. So bald aber Christus im fleisch erschienen, fanden auch die heiden an diesem neugebornen hei-

3) Aus den göttlichen haushaltungen im A. u. N. T.

lande der welt eine offene qvelle der gnade,
Matth. 2, 1. liebe, und erbarmung Gottes. Die weisen
u. ff. aus dem morgenlande werden durch einen
auserordentlichen stern zu seiner krippen gefü-
Matth. 2, 14. ret. Er selbst entgehet dem morden eines
rasenden fürsten, und erleuchtet Egipten
Matth. 4, 12 durch die stralen seiner gottheit. Er verkün-
u. ff. digte in Galiläa das evangelium, und erfül-
lete dadurch die worte jenes propheten:
Das volk, das im finsternis sas, hat ein
groses licht gesehen, und die da sasen am
ort und schatten des todes, denen ist ein
Joh. 4, 42. **licht aufgegangen.** Er offenbarte den Sa-
maritern den rat Gottes von ihrer seligkeit,
und überzeugte sie dergestalt, daß sie selbst ge-
stehen musten: **Wir haben gehöret und**
erkant, daß dieser ist Christus, der welt
heiland. Dieses alles ist ohne zweifel ein
deutliches zeugnis, daß uns der son Gottes
durch seine geburt einen freien zutrit zu der gött-
lichen barmherzigkeit erworben habe.

4) Aus theo- Es war schlechterdings unmöglich, ohne sie
logischen derselben theilhaftig zu werden. Wir müs-
gründen. sen gestehen, daß wir Gott durch unsre sün-
den beleidiget haben. Wer die eigenschaf-
ten des höchsten kennet, und von seinen wei-
sen absichten etwas weis, der wird auch zu-
geben müssen, daß seine heiligkeit und gerech-
tigkeit eine gnugthuung notwendig fordern
müssen. So unmöglich es war, daß sich
Gott durch seine werke als ein wesen offen-
barte, dem es an weisheit, heiligkeit, und ge-
rech-

rechtigkeit fehlete; eben so unmöglich war es auch, den menschen ihre sünden ohne eine unendliche strafe zu vergeben.

Denn wenn dieses geschehen wäre, so würden uns die göttlichen gerichte versichert haben, daß Gott weder das böse unendlich hasse, noch alle mögliche sorgfalt vor die offenbarung seiner majestet trage. Solten wir also mit einer ewigen strafe verschonet bleiben, so muste sich ein erlöser ins mittel schlagen, der unsre schulden über sich nam, und, was wir verbrochen hatten, durch sein eigenes leiden und sterben büsete. Keine kreatur war geschickt, vor die sünden aller menschen gnug zu thun. Sie hätte aufs höchste einen einzigen sünder erlösen können. Und dieses hätte durch eine ewige marter geschehen müssen. Aus dieser ursach konte niemand als Gott selbst ein erlöser der menschen sein. Niemand als Gott selbst konte sie von ihrem ewigen verderben befreien. Niemand als Gott selbst konte sie wieder der gnade und barmherzigkeit Gottes theilhaftig machen. Allein hier thaten sich wiederumb unendliche schwierigkeiten herfür. Wie konte ihm der allerheiligste die missethaten der gottlosen zurechnen lassen, und als ein sünder vor gericht treten? Wie konte sich der allerhöchste richter als ein beklagter und verurtheilter vor das gericht eines gerechten richters stellen? Wie konte der allerseligste, dem die ganze welt zu gebot stehet, die allerem-

pfindlichste marter ausstehen, und sich als einen verdamten übelthäter verspotten und verachten lassen? Diese und tausend andre schwierigkeiten konten nicht anders gehoben werden, als durch die vereinigung der ewigen gottheit mit einer menschlichen natur. Und weil dieselbe in der empfängnis und geburt des heilandes geschahe, da der heilige geist über eine auserwälte jungfrau kam, und die kraft des höchsten sie überschattete; so war diese auch das einzige mittel, die menschen mit Gott zu vereinigen, und sie der gnade, die sie verworfen hatten, wieder theilhaftig machen.

L. C. Warumb eben der son Gottes ein mensch werden müssen?

Wir haben euch zwar bisher, meine freunde, wigtige ursachen angezeiget, warumb Gott selbst ein mensch werden müssen, umb uns die barmherzigkeit Gottes wiederumb zuwegezubringen; allein wir müssen auch gestehen, daß man hieraus noch nicht erkenne, warumb eben der son Gottes, die andre person in der Gottheit, im fleisch geoffenbaret sei. Wenn wir nicht die ausdrücklichste zeugnisse der schrift hätten, daß weder der vater noch der heilige geist unser erlöser geworden, sondern der son Gottes, Jesus Christus, sich mit unsrer natur vereiniget habe; so würden wir nach anleitung der angefürten gründe vielleicht vermuten müssen, daß die menschwerdung und erlösung der ersten und dritten person eben so anständig sei, als sie der andern gewesen ist. Denn ist

nicht

nicht der son Gottes eben so wol ein warer, ewiger, und selbständiger Gott, als der vater und der heilige geist? Hat nicht jener eben das wesen, eben die majestet, und eben die hoheit, die wir in diesen verehren? Was ist also die ursach, daß eben der son Gottes dazu ersehen worden, daß er ein mensch werde, daß er leide, und sterbe, und den menschen die barmherzigkeit Gottes und die ewige seligkeit zuwegebringe? Wir sind nicht so verwegen, daß wir ein geheimnis zu erforschen gedächten, in das wir niemals ohne zittern schauen. Dem, in dessen rat alles von ewigkeit her beschlossen worden, ist es ohne zweifel bekant, warumb eben der son Gottes die menschen zu erlösen bestimmet worden. Und die unendliche weisheit, welche das unverlezliche gesez ist, darnach er in allen seinen werken handelt, versichert uns, daß diese wal und dieser ratschlus seiner majestet am anständigsten gewesen. Hier mus der glaube allen vorwiz überwinden. Und es ist besser, daß wir bekennen, des Herrn rat sei wunderbar, und werde von ihm herrlich ausgefüret, als daß wir uns in die tiefen der gottheit wagen, darin sich die kräfte des menschlichen verstandes notwendig verlieren müssen.

Es scheinet indessen, daß sich alle drei personen in der gottheit, so zu reden, umb das menschliche geschlecht haben verdient machen wollen, als sie die erlösung der menschen und

ihre seligkeit beschlossen. Sie richteten einen bund mit einander auf, dem zu folge eine jede ihr ein besonderes werk wolte zugeeignet wissen. Der vater offenbarte sich als diejenige person, die alles zum heil und zur erlösung der menschen beschlösse und anordnete. Der son nam das werk der erlösung selbst über sich, und fürte alles aus, was durch den ewigen rat seines vaters bestimmet worden. Der heilige geist eignete ihm diejenige werke zu, dadurch die menschen des verdienstes ihres erlösers wirklich theilhaftig gemacht werden. Ob wir gleich von diesem bündnis der hochgelobten dreieinigkeit in der schrift nichts ausdrücklich lesen, so finden wir doch verschiedene merkwürdige stellen, aus denen sich nichts anders als dieses schlüssen lässet. Wir lesen, daß der son von dem vater in die welt sei gesandt worden; daß Gott Jesum gesalbet habe, zu thun, was seine hand und sein rat zuvor bedacht hatte, daß es geschehen solte; daß der heilige geist die menschen berufe, erleuchte, bekehre und heilige; daß er von dem vater durch Jesum Christum ausgegossen werde. Hieraus ist zum wenigsten offenbar, daß eine jede dieser allerheiligsten personen ihr diejenige werke zueigne, die wir vorhin angefüret haben. Betrachten wir die persönliche handlungen, und die daraus entstehende besondere merkmale, dadurch sich eine von der andern unterscheidet; so werden wir erkennen, wie weislich diese verordnungen

gen damit übereinstimmen. Der vater ist es allein, der den son gezeuget hat; er selbst aber hat von niemanden sein wesen bekommen; der heilige geist ist von dem vater und dem son zugleich ausgegangen. Wenn also der vater ihm ein werk insbesondere zueignet, so mus es ein solches sein, das sich sonst auf kein werk einer andern person gründet. Wenn der son Gottes ein werk insbesondere über sich nimt, so mus es ein solches sein, das ein werk des vaters allein voraus sezet. Wenn endlich dem heiligen geist ein werk insbesondere beigeleget wird, so mus es ein solches sein, vor dem zwei andre, nämlich ein werk des vaters, und ein werk des sones hergegangen. So sind diejenigen werke beschaffen, die zur rechtfertigung und seligkeit der menschen erfordert werden, und davon eine jede person ihr eins insbesondere zugeeignet hat. Der ratschlus die menschen zu erlösen, welche die verdamnis verdienet hatten, ist ein werk, das kein anderes voraus sezet. Und aus dieser ursach ist es billig, daß es der ersten person in der Gottheit besonders zugeschrieben werde. Die erlösung selbst, oder die erfüllung des rates Gottes von der menschen seligkeit, gründet sich auf einen vorhergegangenen ratschlus des vaters, und deswegen gehörte sie vor die andre person, den son Gottes, Jesum Christum. Die zueignung des verdienstes dieses erlösers konte nicht geschehen, wenn nicht die er-

lösung selbst vorhergegangen wäre. Und diese folgte erst auf den göttlichen ratschlus die menschen zu erlösen. Dannenhero war sie ein werk, das niemanden mit gröserm recht als der dritten person zukam.

Diese vorstellung ist ein sehr schwaches licht, das ich euch bei der betrachtung eines so grosen geheimnisses aufgestecket habe. Indessen ist sie uns zugleich eine erinnerung, daß wir hinfort die schrift mit gröserer achtsamkeit lesen. Und vielleicht werden wir auch manchen stein des anstoses heben können, den uns die feinde unsers glaubens in den weg werfen. Man weis, wie man aus einigen besondern redensarten der schrift gelegenheit genommen, verschiedene warheiten verdächtig zu machen, darauf sich unsre heilige religion gründet. Man hat sie zur vertheidigung der gröbsten irtümer gemisbrauchet. Man hat uns aber auch seine eigene einfälle als richtige auslegungen der schrift aufbürden wollen. Alles ist daher gekommen, weil man die göttliche handlungen nur obenhin angesehen. Wenn wir ein wenig tiefer in das verborgene wesen der unendlichen gottheit dringen, wenn wir mit geziemender ehrfurcht die göttlichen ratschlüsse betrachten, so werden wir da klarheit und weisheit finden, wo ein andrer in der finsternis herumbirret, und lauter ungereimte dinge erblicket zu haben glaubet.

Die

Die wigtigkeit dieser lehre erfordert eine abhandlung, die viel weitläuftiger und umbständlicher wäre. Jedoch da ich mich von meinem hauptendzweck schon weiter entfernet, als ich mir vorgesezet hatte, so mus ich es jezt dabei bewenden lassen.

Der andre theil.

Der andre theil. Vertheidigung dieser warheit.

Ich habe, wie ich hoffe, bisher zulänglich bewiesen, daß uns der son Gottes durch seine geburt die barmherzigkeit seines vaters wiederumb zuwegegebracht. Allein ich mus befürchten, daß wider diese warheit verschiedene zweifel entstehen mögten. Deswegen bin ich entschlossen, in dem andern theil meiner predigt die vornehmste kürzlich zu berüren, und das nötigste darauf zu antworten.

Der erste einwurf. Gottes barmherzigkeit ist notwendig.

Man könte vor das erste dagegen einwenden, **daß die barmherzigkeit Gottes eine seiner notwendigen eigenschaften sei.** Man könte sagen, Gott sei ein unveränderliches wesen; er habe alles von ewigkeit her gehabt, was er haben kan; kein umbstand sei vermögend, ihm eine volkommenheit und tugend zuwegezubringen, die er nicht zufolge der notwendigkeit seines wesens besäse. Und hieraus könte man den schlus machen, daß also weder die geburt des heilandes, noch sein leiden und sterben, noch irgend ein andres verdienst uns die barmherzigkeit Gottes habe erwerben können.

Diese

Diese erinnerung hat einen ziemlichen schein der warheit; allein wir werden sehen, daß dadurch dasjenige nicht aufgehoben werde, was ich vorhin bewiesen habe. Es ist allerdings war, daß die barmherzigkeit Gott eben so notwendig sei, als seine allwissenheit, gerechtigkeit, heiligkeit, almacht, oder irgend eine andre eigenschaft seines wesens. Es ist war, daß ihm dieselbe von ewigkeit her unveränderlich zukomme. Es ist war, daß Gott ein barmherziger Gott gewesen wäre, wenn er gleich seinen son niemals in die welt gesandt hätte. Aber er kan auch barmherzig sein, ungeacht die sünder keinen vortheil davon haben. Er kan barmherzig sein, wenn er gleich den gottlosen von seinem angesicht auf ewig verstöset, und ihn zu einer unaufhörlichen marter verdammet. Denn insoferne man die barmherzigkeit als eine eigenschaft des göttlichen wesens betrachtet, bestehet sie in einer aufrichtigen und liebreichen neigung, sich der armen und elenden anzunehmen, und sie von allem übel zu erlösen. Diese neigung kan Gott auch alsdenn haben, wenn er sich unter dem bilde eines gerechten und zornigen richters offenbaret, und den missethätern das urtheil der verdamnis spricht. Ja er ist in der that geneigt, diejenige von dem verderben zu befreien, von denen er doch weis, daß sie im unglauben verharren, und dem ewigen feuer nicht entgehen werden. Deswegen bezeuget er selbst

durch

durch einen seiner heiligen propheten, er habe nicht lust an dem tode des sünders, sondern wolle vielmehr, daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 18, 23.

Denn er strafet die sünder nicht deswegen, damit ihm das leiden seiner kreaturen ein vergnügen mache, und er, so zu reden, seinen mut an seinen feinden küle; sondern, weil es seine heiligkeit erfordert, und er selbst die geseze der weisheit übertreten würde, wenn er die bösen zu strafen unterliese. Diesem zu folge mus man einen unterscheid zwischen der barmherzigkeit selbst, und der wirklichen ausübung oder erzeigung derselben machen. Es ist notwendig, daß Gott barmherzig sei; aber es ist nicht notwendig, daß er seine barmherzigkeit an jederman beweise. Wenn ein sünder sich auser stand sezet, der göttlichen barmherzigkeit theilhaftig zu werden, so bleibet Gott zwar ein barmherziges wesen, aber der sünder selbst kan daran keinen theil haben. Er hemmet die wirkungen der barmherzigkeit durch seine übertretung, und Gott verhält sich gegen ihn, als wenn er gar nicht barmherzig sein könte. Wenn ich behauptet habe, daß die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt Jesu sei, so mus man dieses nicht von derselben als einer göttlichen eigenschaft, sondern von dem genus und der offenbarung derselben verstehen. Er hat dadurch gemacht, daß uns Gott gnädig und barmherzig sein kan, welches ohne seine geburt nicht möglich war.

Der

Der andre einwurf. Gott ist schon im A. T. barmherzig gewesen.

Der andre zweifel könte dieser sein. Wir lesen in der heiligen schrift, daß Gott schon in dem alten testament wegen seiner barmherzigkeit gerümet worden. Jacob bekennet in seinem gebet vor Gott: Ich bin zu gering aller barmherzigkeit und aller treue, die du an deinem knecht gethan hast. 1. B. M. 32, 10. Moses spricht im namen des Herrn zu Israel: Du solt wissen, daß der Herr, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der den bund und barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine gebote halten in tausend glied. 5. B. M. 7, 9. David preiset den Herrn mit diesen worten: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von groser güte. Ps. 103, 8. Und wie lange müste ich mich aufhalten, wenn ich die fast unzälige stellen der heiligen schrift insgesamt anfüren wolte, darin uns Gott als ein gnädiger und barmherziger Gott vorgestellet wird? Wenn nun die barmherzigkeit Gottes eine frucht der geburt unsers heilandes wäre, so müste Gott erst in den zeiten des neuen testaments barmherzig zu sein angefangen haben.

Antwort.

Allein dieser einwurf wird sich von selbst widerlegen, wenn man bedenket, daß Gott die begebenheiten der welt nicht eben so, wie wir menschen, ansehe, und eine vor zukünftig die andre vor vergangen halte. Gleichwie alle abwechselung und folge der dinge

von

von ihm und seinem wesen entfernet ist, also kan auch bei ihm keine zeit stat finden. Die menschwerdung seines sones war bei ihm weder in den zeiten des alten testaments zukünftig, noch in den zeiten des neuen bundes vergangen. Seit dem er sie beschlossen, ist sie ihm beständig gegenwärtig gewesen. Er hat sie aber von ewigkeit her beschlossen. Und wenn Gott also schon in dem alten testament seine barmherzigkeit bewiesen, so ist dieses eben so wol, als in dem neuen, umb der geburt Jesu Christi willen geschehen. Die worte eines grosen apostels, **alle gute gabe, und alle volkommene gabe kommet von oben herab, von dem vater des lichts, bei welchem ist keine veränderung noch wechsel des lichts und der finsternis**; diese worte, sage ich, bestätigen dasjenige, was ich nur jezt behauptet habe. Denn sie stellen uns nicht nur Gott als die einzige qvelle alles guten vor; sondern sie versichern uns auch, daß er ein unwandelbarer wolthäter sei, der zu allen zeiten gleich gesinnet ist, und durch einerlei bewegungsgründe zur ausübung seiner barmherzigkeit angetrieben wird. Aber noch weit deutlicher ist der beweis, den wir daher nehmen, weil Christus eben so wol in dem alten, als in dem neuen testament, der grund der seligkeit gewesen ist. Der heilige Petrus saget ausdrücklich, **daß die heiden in den zeiten des neuen bundes durch die gnade des Herrn Jesu** Jac. 1, 17. Ap. G. 15, 11.

Jesu Christi auf gleiche weise selig würden, wie die väter des alten testaments.

Röm. 1, 2. Paulus bezeuget, daß er eben das evangelium predigte, was Gott durch seine propheten in den vorigen zeiten verkündigen lassen. Ja er beweiset sehr umb-

Röm. 4, 1. u. d. ff. ständlich, daß Abraham durch nichts anders als durch den glauben an den verheissenen Meßias selig geworden sei. Und dadurch bestätiget er das, was Petrus einmal zur vertheidigung des christlichen glaubens vor dem hohen rat zu Jerusalem behauptet hat-

Ap. G. 4, 12. te, daß kein andrer name den menschen gegeben sei, dadurch sie könten selig werden, als der name Jesu. Hat nun das verdienst dieses hochgelobten heilandes den menschen vergebung der sünden zuwegebringen können, ehe er für uns gestorben war; warumb solte nicht auch seine geburt Gott zur barmherzigkeit haben bewegen können, ehe er wirklich im fleisch geoffenbaret worden.

Der dritte einwurf. Die geburt Jesu ist eine wirkung der barmherzigkeit Gottes.

Weit scheinbarer scheinet der einwurf zu sein, den man zum dritten wider unsre lehre machen könte. Die ursach, wird man sprechen, die den vater bewogen hat, seinen son in die welt zu senden, ist in der that nichts anders, als seine barmherzigkeit. Der hei-

Joh. 3, 16. land schreibet es selbst der liebe seines vaters zu, daß er uns zu gut ein mensch geworden, und das werk der erlösung über sich genom-

nommen hat. Hat aber Gott, nach der schwachheit unsrer erkentnis zu reden, barmherzig sein müssen, ehe er seinen son für uns dahin zu geben beschlossen, ist seine barmherzigkeit die trostreiche quelle, daraus die heilsame geburt eines so theuren erlösers geflossen; wie kan man behaupten, daß uns die geburt Jesu die barmherzigkeit seines vaters zuwegegebracht habe?

Ich halte es nicht vor unmöglich, daß beides mit einander bestehe. Gottes barmherzigkeit kan wol die ursach der geburt Jesu gewesen sein; obgleich diese zugleich die ursach ist, daß er seine barmherzigkeit wirklich an uns beweiset. Er wolte von ewigkeit her seine barmherzigkeit an uns offenbaren; allein es wäre unmöglich gewesen, wenn Christus niemals eine menschliche natur an sich genommen hätte. Der vorsaz barmherzig zu sein bewog ihn, die geburt seines sones zu unserm besten zu beschliesen; aber seine menschwerdung machte, daß er uns in der that barmherzig sein konte. Wir werden dieses deutlicher verstehen, wenn wir die barmherzigkeit selbst von der ausübung derselben unterscheiden. Gott ist von natur barmherzig, und geneigt, jederman zu helfen, und ihn von seinem verderben zu befreien. Aber die menschen hindern ihn oft, dieser so vortheilhaften neigung ein gnüge zu thun. Sie können daher der göttlichen barmherzigkeit nicht eher theilhaf- Antwort.

tig werden, als bis diese hindernisse gehoben worden. Kein mittel war vorhanden, dieselbe aus dem wege zu räumen, als die geburt seines sones, und das darauf folgende leiden und sterben. Aus barmherzigkeit beschlos er also, dieses alles geschehen zu lassen; aber die wirkliche ausübung der barmherzigkeit konte nicht eher erfolgen, als bis dieses alles geschehen, oder wenigstens zum heil der menschen beschlossen worden.

Sehet da eine gröse der göttlichen liebe und barmherzigkeit, die weit über aller menschen verstand und begriffe gehet! Ich kan zwar denen nicht beipflichten, die da behaupten, daß Gott blos deswegen seinen son in die welt gesandt habe, damit er dadurch seine unendliche und unbegreifliche liebe offenbaren mögte. Denn diese glauben, daß ein ander mittel die menschen zu erlösen möglich gewesen, und daß Gott blos deswegen die geburt und den tod seines sones vorgezogen, weil er sonst nicht die allerhöchste liebe an den menschen beweisen können. Indessen ist es doch gewis, daß, wenn es Gott gleich möglich gewesen, seines sones zu schonen, und die sünder gerecht zu machen, dieses seine barmherzigkeit nicht so sehr würde verherrlichet haben, als da sie uns durch die geburt und den tod Jesu erworben worden.

Es ist zwar schon eine sehr seltene tugend, wenn man das uns zugefügte unrecht übersiehet, und sich an seinem feinde nicht rächet; aber

aber es ist ein wunder, und eine begebenheit, davon die natur kein beispiel aufzeigen kan, daß man ihm selbst wehe thut, und alles, was nur schimpflich, schmerzhaft und erschrecklich ist, erduldet, umb nur seines feindes schonen zu können. Dieses hat Gott vor den augen der ganzen welt gethan, als die gottheit seines sones in der gestalt eines menschen erschien. Sein son, der das ebenbild seines wesens ist, den er von ewigkeit her gezeuget hat, der mit ihm einerlei wesen, einerlei hoheit und majestet besizet, dieser sein son muste die stralen seiner gottheit in der gestalt eines knechtes verbergen, von der welt vor den allerverachtesten und unwürdigsten gehalten werden, ihm selbst die sünden der welt auf bürden lassen, und als ein fluch von Gott verstosen und verlassen sein. Und dazu hatte er keine andre ursach, als weil er die menschen, die durch ihre sünden und missethaten einen ewigen zorn verdienet hatten, seiner barmherzigkeit theilhaftig machen, und von der unendlichen verdamnis erretten wolte. Wäre nicht Gott zulänglich gerechtfertiget gewesen, wenn er diejenige, die seine geseze übertreten hatten, in ihrer bosheit umbkommen lassen? Wäre er nicht völlig entschuldiget gewesen, wenn er die sünder von seiner gemeinschaft auf ewig ausgeschlossen hätte, da kein mittel vorhanden war, ihn wiederumb auszusönen, als die erniedrigung und der tod seines sones? Aber die barmherzigkeit überwand das gericht, und liebe und weisheit verbanden sich,

die gerechtigkeit zu befriedigen, und der barm-
1. Joh. 3, 1. herzigkeit den lauf zu lassen. O welch eine liebe hat uns der vater erzeiget, mögte ich hier mit jenem heiligen apostel ausrufen, daß wir, die wir feinde Gottes waren, seine kin-
Röm. 5, 8. der heissen! Wie herrlich preiset nicht Gott seine liebe gegen uns, daß Christus für uns geboren und gestorben ist, da wir
Röm. 8, 31. noch sünder waren! Was wollen wir
32. nun weiter sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines einigen sones nicht hat verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken?

Wie glücklich würde nicht diese stunde sein, wenn ich diese betrachtung in euern selen, meine freunde, recht lebhaft und überzeugend machen könte! Ihr habet gehöret, daß uns die barmherzigkeit unsers Gottes durch die geburt seines sones erworben worden; ich habe euch diese theure und trostreiche warheit aus verschiedenen gründen dargethan; ich habe die einwürfe widerleget, die eine schwache sele in verwirrung sezen könten; nunmehro ist weiter nichts übrig, als daß ich euch die vortheile dieser lehre vor augen lege, wenn ihr euch derselben in der furcht des Herrn bedienen wollet.

Anwendung.

Diese zeiten solten uns billig die angenehmste und erfreulichste sein, da wir den geburts-

burtstag unsers erlösers in der christenheit feiern. Als die stunde seiner menschwerdung erschien, ward ein engel Gottes vom himmel gesandt, mit der sonderbaren botschaft: Se- Luc. 2, 10.
het, ich verkündige euch grose freude, die allem volk wiederfaren wird. Ist es also nicht billig, daß wir diese tage zu lauter tagen der freude und des vergnügens machen?

Ich glaube zwar, daß es der welt an lustbarkeiten nicht fehlen werde, mit denen sie diese heilige zeit zuzubringen beschlossen haben. Es gehet insgemein so her, daß man den tag des Herrn zum tage des wollebens machet. Man stehet in der meinung, daß sich kein tag besser dazu schicke, als eben dieser. Der König Dan. 5, 2.
Belsazar gedachte nicht lustig gnug sein zu können, wenn er nicht mit seinen gewaltigen und weibern aus den geheiligten gefäsen des tempels zu Jerusalem zu ehren seiner gözen söffe; und die kinder der finsternis machen es in unsern tagen eben so, da sie ihnen insgemein vorsezen, an dem tage, da man dem Herrn dienen sol, ihre bosheit und lüste recht auszulassen. Dieses ist nicht die freude, zu der ich euch durch die vorstellung der geburt unsers heilandes ermuntere. Es ist überhaupt nichts thörigter, als über fressen, saufen, tanzen, spielen, zoten, und andre sinliche dinge eine freude zu haben. Die empfindung dieser lustigen begebenheiten der welt ist ein bloser traum; sie haben keine beständigkeit, keinen nuzen, und keine kraft,

das verlangen der geister zu stillen; so bald wir von dem schlummer erwachen, und ein wenig zu verstande kommen, so bald erfaren wir daß nichts eiteler und unfruchtbarer sei, als diese so hochgeschäzte ergözlichkeiten. In dieser absicht mus man jenem weisen prediger recht
Pr. 2, 1. 2. geben, wenn er saget: **Ich sprach in meinem herzen, wolan, ich wil wolleben, und gute tage haben, aber siehe, das war auch eitel. Ich sprach zum lachen, du bist tol, und zur freude, was macheſt du?** Die freude, zu der ich eure herzen erwecke, ist eine heilige, warhafte, und ewige freude; eine freude, die sich auf die betrachtung des höchsten gutes gründet; eine freude, die uns durch trübsal, elend, und den tod selbst begleitet; eine freude, die uns endlich in jenes leben folget, und daselbst zur höchsten stufe der volkommenheit erhaben wird.

Diese freude kan niemals ohne gesegnete früchte sein. Sie wirket eine herzliche und aufrichtige liebe gegen den, der uns diese wolthat erwiesen hat. Sie ermuntert uns zum lobe seines namens. Sie entzündet in uns einen eifer, ihm gehorsam zu sein, und seine gebote zu halten. Sie erwecket in uns reue und betrübnis über unsre sünden, die wir bisher begangen. Sie erneuert den bund, den wir mit Gott bei der ersten verbindung mit seiner gemeine aufgerichtet. Sie heiliget unsre seele und unsern geist, und unterhält eine beständige feindschaft mit der welt und unserm fleisch und

blut,

blut, die uns immerdar zu allerlei lastern und entheiligungen des göttlichen namens reizen. Und damit ich mit wenigem alles sage: Sie machet uns zu thätigen christen.

Dieses sind die warhafte kenzeichen derjenigen freude, die ein jeder unter uns bei der betrachtung der geburt seines heilandes empfinden sol. Deñ woferne es billig ist, daß wir denjenigen lieben und verehren, der uns die allergröste wolthat erwiesen hat, ohne welche wir in ewigkeit wären verloren gegangen, und der sich selbst am empfindlichsten angegriffen hat, damit er uns nur gutes thun könte, so wäre es unverantwortlich, wenn wir diese tage ohne eine solche freude zubrächten, die eine glückselige qvelle dieser heiligen bewegungen der sele ist. Wer kan es aber leugnen, daß die geburt Jesu eine solche wolthat sei, die aus den allerelendesten kreaturen die allerglückseligste gemacht hat? Müssen wir nicht über unsern zustand erschrecken, wenn wir uns denselben vorstellen, wie er sein würde, wenn Christus niemals in die welt gekommen wäre? Wir wären unter dem fluch des gesezes; wir hätten keinen theil an der gnade Gottes; wir wären kinder der verdamnis; wir müsten in ewigkeit verlohren gehen.

Allein was vor ungemeine vortheile hat uns dagegen die geburt unsers heilandes zuwegegebracht! Wir können alles zusammen fassen, und alle glückseligkeit nennen, wenn wir nur dieses einzige sagen: Christus hat uns

durch seine geburt die barmherzigkeit seines vaters erworben.

Glaubet man volkommen glücklich zu sein, wenn man in der gnade eines mächtigen monarchen stehet, dem doch die worte jenes weisen mannes zu einem beständigen denkspruch dienen müssen: **Heute könig, morgen todt**; wie viel mehr werden wir uns einer auserordentlichen glückseligkeit rümen können, nachdem wir der gnade und barmherzigkeit des almächtigen und ewigen Gottes theilhaftig geworden? Diese glückseligkeit ist so beständig und dauerhaft, daß sie uns kein zufal, keine zeit, ja der tod selbst nicht rauben kan. Und sie ist so trostreich, daß wir durch nichts in unsrer ruhe und zufriedenheit gestöret werden. Trübsal und anfechtung sind zwar solche empfindliche anfälle, welche die gemüter der menschen niederschlagen; allein die überzeugung, daß wir einen gnädigen Gott haben, machet unsre herzen so getrost, daß wir mit Assaph sagen
Ps. 73, 25. 26. können: **Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach himmel und erden, wenn mir gleich leib und sele verschmachtet, so bist du doch, o Gott, allezeit meines herzens trost und mein theil.** Nichts kan erschrecklicher sein, als die anklage eines bösen gewissens, und der fluch des göttlichen gesezes; allein was kan dieses wider eine sele ausrichten, die da versichert ist, daß sie einen gnädigen und barmherzigen Gott habe? Ein verzweifelnder Cain mag seine sünden gröser halten,

halten, als daß sie ihm können vergeben werden, und ein verräterischer Judas mag ihm selbst sein unwürdiges leben durch mörderische hände rauben; wir, die wir an der geburt des heilandes theil haben, nehmen unsre zuflucht zu der barmherzigkeit unsers Gottes, wenn uns die menge unsrer sünden erschrecket. Denn wer wil die auserwälten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer wil verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur rechten Gottes, und vertrit uns. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines einigen sones nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken? Treten wir endlich an die pforten der ewigkeit; werfen wir einen blick in die lange nacht der verwesung; gedenken wir an die stunde, die unser zukünftiges schicksal auf ewig entscheiden sol; die den unsterblichen geist vor ein unvermeidliches gericht fodert, und die hinfällige hütte des leibes zur ruhe schicket; so kan alsdenn nichts, als die barmherzigkeit Gottes, die bitterkeit des todes vertreiben. Wie ängstlich, wie verzagt und wie trostlos müssen diejenige die welt verlassen, die sich vor Gott als einem gerechten und erzürnten richter fürchten! Aber wie freudig sind im gegentheil diejenige, denen der geist das zeugnis giebt, daß

Röm. 8, 31. u. ff.

sie Gottes kinder sind! Eine solche sele frolocket mit jenem grosen apostel, wenn sie merket, daß die stunde des todes herannahe: Die
2. Tim. 4, 6. zeit meines abscheidens ist vorhanden,
7. 8. ich habe einen guten kampf gekämpfet, ich habe den lauf vollendet, ich habe glauben gehalten, hinfort ist mir beigeleget die krone der gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte richter, an jenem tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine erscheinung lieb haben.

Wollet ihr also, meine freunde, dieser grosen glückseligkeit theilhaftig werden, wollet ihr ruhe und friede eures gewissens haben, wollet ihr im leben und sterben getrost sein, so gehet hin, und freuet euch über die geburt eures heilandes, freuet euch über die barmherzigkeit Gottes, die er euch dadurch erworben hat, freuet euch, und lobet den Herrn:

Uns ist ein kind geboren, ein son ist uns gegeben. Halleluja.

Amen.

Die

Die dritte

Predigt,

Darin

Aus Luc. 2, 34.

erwiesen wird,

Daß Jesus zu einem fal vieler menschen gesezet werde.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0119
DFG

Text. Luc. 2, 34.

Siehe, dieser wird gesezt zu einem fal und auferstehen vieler in Israel, und zu einem zeichen, dem widersprochen wird.

Eingang.

Geliebten freunde in Jesu, wir sind in der christenheit gewont, den son Gottes, Jesum Christum, unter den angenehmsten und erfreulichsten namen zu verehren. Wir nennen ihn unsern erlöser, unsern seligmacher, unser licht und unser leben. Die heilige propheten machten von ihm in den vorigen zeiten solche vortheilhafte beschreibungen, daß dadurch das verlangen aller völker nach seiner zukunft erwecket ward. Er heist deswegen aller heiden trost, der herr des tempels, und der engel des bundes, den sie suchten, und dessen sie begehrten.

Und

Und in der that sind keine benennungen möglich, die sich vor einen algemeinen heiland der welt besser, als diese, schickten. Gleichwol lesen wir auch zu jedermans erstaunen, daß er **ein fal vieler in Israel, ein stein des anstoses,** und **ein ärgernis** genant werde. Es scheinet dieses nicht nur an ihm selbst der ehre unsers hochgelobten heilandes entgegen zu sein, sondern ist auch umb deswillen erschrecklich, weil dadurch ein jeder erinnert wird, sich selbst zu prüfen, ob ihm Jesus bisher ein fal und stein des anstoses gewesen sei. Denn wehe denen, die sich an Christo ärgern, und denen er ein geruch des todes zum tode wird! Wer wil uns aufrichten, wenn wir durch Jesum fallen? Wer wil uns lebendig machen, wenn wir durch Jesum sterben? Wer wil uns erlösen, wenn wir durch Jesum verdammet werden? Sind dieses nicht donnerworte in euern herzen, ihr sünder, die ihr bisher auf euern sündenhefen stille gelegen; sind dieses nicht worte, die euch durch geist und sele dringen, und von dem schlaf der sicherheit erwecken, so ist nichts vermögend, euch eures elendes zu überzeugen, und euer abgehärtetes gewissen unruhig zu machen. So lange die sterbliche Jesum in der angenehmen gestalt betrachten, so lange sie ihn als einen mitleidigen, barmherzigen und langmütigen erlöser ansehen, so lange sie daran gedenken, daß er unser fürsprecher bei Gott sei, der den zorn Gottes zurück hält, und dem unfruchtbaren baum ein

jar

jar nach dem andern auswirket; findet noch ein leichtsinniges gemüt gelegenheit, diesen so mächtigen evangelischen trost zu seiner ruhe und sicherheit zu misbrauchen. Allein wo wil man sich hinwenden, und womit wil man sich schüzen, wenn man höret, daß dieser so heilsame u. trostreiche erlöser den sündern zum fluch, zum tode, und zur verdamnis gereiche? Seid ihr demnach, o ihr menschen, denen wir heute ein so merkwürdiges wort des herrn verkündigen, seid ihr noch nicht bis auf den grund verderbet, und wie ein andrer Ahab unter die sünde gänzlich verkaufet; so sezet hier euern ausschweifenden begierden, eurer spötterei über die heilige warheiten, und eurer kaltsinnigkeit gegen die religion gränzen, samlet eure gedanken, und lasset euch den unglücklichen zustand derer vor augen stellen, denen Jesus zu einem fal gesezet ist. Vielleicht segnet der herr unsern vortrag, daß euch, die ihr bisher in der finsternis und in den schatten des todes herumbgeirret, in dieser stunde ein licht aufgehe; vielleicht werden eure harte herzen gebrochen; vielleicht wird euch Jesus, an dem ihr euch bisher geärgert habt, zu einer auferstehung und zum leben gereichen. Herr, beweise diese barmherzigkeit an einer menge sünder, die Jesus Christus durch sein theures blut erlöset hat, und erhöre uns jezt, da wir dich umb deinen beistand in dem gebet deines sones anrufen wollen.

Der

Der hauptinhalt.

Hauptinhalt. Jesus ein fal der menschen.

Daß Jesus zu einem fal vieler in Israel gesezet sei, habet ihr, meine freunde, aus denen nur verlesenen worten gehöret. Und wenn ihr glaubet, daß ihr in der heiligen offenbarung lauter ausspruche des warhaften Gottes findet, so wird es nicht nötig sein, euch durch weitläuftige beweistümer davon zu überzeugen. Es sind aber andre betrachtungen, die wir über diese höchstmerkwürdige sache anzustellen haben. Wir hoffen, unsern endzweck zu erreichen, wenn wir euch bei der abhandlung dieser warheit,

Daß Jesus ein fal vieler menschen sei,

zwei stücke zu betrachten vorlegen:

Zum ersten, **in welchem verstande Jesus ein fal der menschen könne genant werden;**

zum andern, **wer diejenige sind, denen er zu einem fal gereichet.**

Der erste theil.

Der erste theil. Wie Jesus ein fal der menschen sei? 1) Ueberhaupt.

Diesem zu folge wil ich euch erstlich zeigen, **in welchem verstande Jesus ein fal der menschen sei.**

Aus dem text, den wir zum grunde unsrer betrachtung geleget haben, kan man leicht schlüssen, daß das wort, fal, hier so viel bedeu-

deute, als sünde und verdamnis. Denn er wird hier der auferstehung vieler in Israel entgegen gesezet. Und gleichwie diese nichts anders sein kan, als der glaube, und die darauf folgende seligkeit der menschen; also ist im gegentheil der fal der unglaube, der eine unglückliche qvelle aller laster ist, und die verdamnis der gottlosen. Fal bedeutet sünde und verdamnis. Beweis a) aus dem text.

Dieses bestätigen alle andre stellen der schrift, die uns Jesum als einen fal der menschen und stein des anstoses vorstellen. Wenn der heilige Paulus eine ursach angeben wil, warumb Israel im unglauben verharret, und der gröste theil davon verloren gegangen sei, so erkläret er sich also: Denn sie haben sich gestosen an den stein des anlaufens; und berufet sich dabei auf das zeugnis eines propheten: Siehe da, ich lege in Zion einen stein des anlaufens, und einen fels der ärgernis, und wer an ihn gläubet, der sol nicht zu schanden werden. Ein andrer apostel des Herrn redet davon also: Den ungläubigen ist er ein stein des anstoses, und ein fels der ärgernis, die sich stosen an dem wort, und gläuben nicht daran, darauf sie gesezet sind. Beide zeugnisse geben uns zu erkennen, daß Jesus den menschen zu einem fal gereiche, insoferne sie sich an ihm versündigen, und den zorn Gottes auf den tag des gerichts über sich häufen. b) aus andern schrift stellen. Röm. 9, 32. 33. 1. Pet. 2, 8.

Die gottlose Jüden, die den herrn der herrlichkeit gekreuziget haben, sind es ohne zweifel, c) aus beispielen.

denen Jesus zu einem fal und zu einem stein des anstoses geworden. Wenn dort der heiland
Matth. 21, 44. saget: **Wer auf diesen stein fället, der wird zerschellen, auf welchen er aber fället, den wird er zermalmen**; so wusten es die hohenpriester und pharisäer gar zu wol, daß dieses auf sie zu deuten wäre. Woher kam es aber, daß ihnen dieses unglück widerfur? Was war die ursach, daß sie sich an diesem fels stiesen, und dadurch zerschmettert wurden? Jesus selbst hat uns in dem angefürten ort eine nachricht davon gegeben. Der herr des weinberges sandte seine knechte zu den weingärtnern; aber sie wurden von ihnen gestäupet, getödtet und gesteiniget. Und als er endlich seinen einigen son zu ihnen schickte, fielen sie auf den
v. 38. gottlosen anschlag: **Das ist der erbe, komt, last uns ihn tödten, und sein erbgut an uns bringen.** Es war den jüden nicht gnug, daß sie die knechte des höchsten in den vorigen zeiten aufs grausamste verfolget hatten, die sie im namen des Herrn zur buse riefen; sondern sie tasteten den gesalbten des Herrn selbst an, und kreuzigten den als einen mörder, der zu ihrem leben und zu ihrer seligkeit in die welt gekommen war. Sie waren dabei so verwegen, daß sie noch dazu verlangten, **sein blut solte über sie und ihre kinder kommen.** Die rache des höchsten blieb nicht aus. Sie wurden mit zeitlichen strafen heimgesuchet. Und darauf folgte ein ewiges verderben. Durch diese bosheit, durch diese

ver-

verdamnis ward ihnen Jesus zu einem fal und zu einem stein des anstoses. Und solchergestalt bedeutet dieser fal nichts anders als eine ursach oder eine gelegenheit zur sünde und verdamnis.

Ist aber wol was erschrecklichers, als zu sagen, daß Jesus, der son Gottes, den menschen zu einer ursach der sünde und des verderbens gesezet sei? Was werden die feinde unsers allerheiligsten glaubens gedenken, wenn sie hören, daß unser theuerster erlöser, an den wir gläuben, und durch den wir selig zu werden hoffen, den menschen in diesem verstande zu einem fal gereiche? Als Rehabeam den Israeliten, die ihn umb eine erleuchterung ihres joches fleheten, eine harte antwort gab, und sie mit scorpionen zu züchtigen drohete, sprach ein jeder zum andern: **Was haben wir denn theils an David, oder erbe an dem son Isai?** Solten nicht vielmehr die menschen, denen Jesus als ein fal und ein fels des ärgernis vorgestellet wird, bei ihnen selbst gedenken: **Was haben wir denn theils an dem son Davids? Und was nuzet uns der gekreuzigte Jesus?** Es ist gewis, daß diejenige, welche die warheiten des glaubens nur oben hin anzusehen gewont sind, diese warheit zu ihrem eigenen verderben misbrauchen werden, ob sie gleich in der that eine der hauptstüzen ihrer seligkeit ist. Wir müssen allerdings befürchten, daß der heiland der welt vielen eben deswegen zu

2) Insbesondere.

1. B. Kön. 12, 16.

einem fal werden mögte, da sie doch daraus lernen solten wie er ihnen zu einer auferstehung und zum leben gereichen könne. Wie ist es aber möglich, allen misbrauch der geoffenbarten glaubenslehren zu vermeiden? Hätte der allerweiseste Jesus dieses verhüten können, so würde sich niemand an ihm und seiner lehre geärgert haben. Jedoch damit es offenbar werde, daß die grundsäze unsrer religion viel zu heilig sind, als daß sie über jemanden das verderben bringen könten, und daß ein jeder durch seine schuld verloren werde; so wil ich euch noch in einigen anmerkungen zeigen, **wie Jesus vielen menschen zu einer gelegenheit der sünde und der verdammnis werde.**

a) Absonderungsweise.
1) Christus ist nicht zur sünde und verdammnis in die welt gekommen.
Beweis
a) aus theologischen gründen.

Merket demnach zum ersten: **Daß Jesus keinesweges zu dem ende in die welt gekommen sei, damit die menschen sündigen, und verdammet werden mögten.** Denn woferne die menschen von natur sünder sind, und unter dem fluch des gesezes stehen, so ist es wol unmöglich, daß Gott seinen son in die welt gesandt habe, die menschen zur sünde zu reizen, und sie zu verderben. Wer kan es aber leugnen, daß wir alle von natur solche unglückselige kreaturen sind? Von natur sind wir des göttlichen ebenbildes beraubet; von natur herrschet finsternis und unwissenheit in unsern selen; von natur sind wir zu allem bösen geneigt. Ein heiliger Paulus klaget deswegen mit thränen: Ich weis, Röm. 7, 18.

daß

daß in mir, das ist, in meinem fleische wonet nichts gutes. Und David bekante schon viele hundert jare vor der menschwerdung Jesu: Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist keiner der gutes thue, auch nicht einer. Ist es nun ein unveränderliches gesez bei dem allerheiligsten Gott, daß ein sünder verdammet werde, so sind wir alle von natur dem fluch und dem ewigen tode unterworfen. In dieser absicht saget ein heiliger apostel, daß wir alle von natur kinder des zorns sind. Ps. 14, 3. Eph. 2, 3.

Der Meßias ward dem menschlichen geschlecht erst verheissen, nachdem es schon durch den fal der ersten ältern verderbet worden. Adam und Eva hatten schon gesündiget, als Gott ihnen das erste evangelium verkündigte: Des weibes samen sol der schlangen den kopf zertreten. Eben dieses algemeine verderben der menschen war die ursach, die Gott nach dem reichtum seiner barmherzigkeit bewog, seinen son, Jesum Christum, in die welt zu senden. Denn da es dem durchs fleisch geschwächten gesez unmöglich war, die menschen von dem fluch zu befreien, sandte Gott seinen son in der gestalt des sündlichen fleisches, und verdamte die sünde im fleisch durch sünde. Die sünde ist ohne zweifel ein werk des teufels. Allein, der son Gottes ist eben deswegen erschienen, daß er die werke des teufels 1. B. M. 3, 15. Röm. 8, 3. 1. Joh. 3, 8.

zerstöre. Wie könte man sich also überreden, daß Jesus zur sünde und zur verdamnis der menschen in die welt gekommen sei.

h) aus schriftstellen.

Es waren vermutlich in den tagen des heilandes menschen, die da glaubten, daß Jesus zu ihrem verderben in die welt gesandt worden. Man kan sonst nicht begreifen, warumb sich der erlöser an einem ort dawider sezet, und in diese merkwürdige worte

Joh. 3, 17.

ausbricht: **Gott hat seinen son nicht gesandt in die welt, daß er die welt richte, sondern daß die welt durch ihn selig werde.** Dieser ausspruch schläget alle gegenseitige gedanken nieder. Solte es menschen von einem so grosen grad der gottseligkeit geben, die ihnen einen Gott einbildeten, der einen gefallen an dem verderben seiner geschöpfe hätte, und damit er gelegenheit fände, sie zu verdammen, Christum unter dem schein eines erlösers in die welt kommen lassen; solte es menschen, sage ich, von solcher bosheit geben; so werden sie durch diese worte unsers hochverdienten heilandes zu schanden gemacht werden: **Gott hat seinen son nicht gesandt, daß er die welt durch ihn richte.** Und ich weis nicht, ob ein andres zeugnis der schrift oder beweistum mehr kraft hätte die menschen davon zu überzeugen, daß Jesus nicht zu dem ende in die welt gekommen sei, damit er die menschen zur sünde verfüre, und ihnen dadurch eine ursach zu ihrer ewigen verdamnis werde.

Jedoch

Jedoch dieses ist noch nicht gnug, allen sündlichen und gefärlichen gedanken vorzubeugen, die bei der betrachtung dieser warheit, daß Jesus zu einem fal vieler menschen gesezet sei, entstehen könten. Es kan wol sein, werden vielleicht einige sagen, daß der son Gottes nicht in der absicht ein mensch geworden, damit er die menschen zur sünde verleiten, und sie des ewigen todes schuldig machen mögte; allein es ist doch möglich, daß seine lehre oder sein leben eine ursach sei, daß sich manche menschen an Gott versündiget, und ihnen dadurch die verdamnis zugezogen haben, die auser dem dieser ewigen höllenstrafe entgangen wären. Wir zweifeln nicht, daß dieses die gedanken der allermeisten sind, die uns jezt anhören, oder denen sonst ist gesaget worden, daß der son Gottes vielen zu einem stein des anstoses gereiche. Aus dieser ursach wollen wir also noch zeigen, **daß weder die lehre Jesu, noch seine thaten jemanden einen bewegungsgrund zu sündigen geben, noch eine ursach der verdamnis sein können.**

2) Die lehre und thaten Jesu sind keine ursach der sünde und des todes.

Was die lehre des heilandes betrift, so giebt es fast unzälige stellen der schrift, darin behauptet wird, daß sie **ein heilsames und seligmachendes wort** sei. Er selbst versichert uns, **daß die worte, die er redete, geist und leben sind.** Der heilige Paulus nennet sie **eine kraft Gottes, die alle selig machet, welche daran gläuben;** und ein

Die lehre Christi ist nicht eine ursach der sünde und verdamnis. Beweis a) aus schriftstellen. Joh. 6, 63. Röm. 1, 16.

Jac. 1, 21. andrer apostel **ein wort, das unsre selen kan selig machen.** Denn obgleich die zeugen Jesu dieses nur von dem wort behaupten, welches sie verkündigten, so wissen wir doch, daß es kein anderes sei, als das Jesus selbst gelehret hat. Es brachte dieses nicht nur der befehl mit sich, den ihnen der Herr hinterlassen hatte; sondern Johannes, der zulezt unter allen aposteln geschrieben, versichert uns,

1. Joh. 1, 3. **daß sie nichts anders predigten, als was sie von anfang gesehen und gehöret hatten.** Ist es also gewis, daß die lehre des heilandes an ihr selbst ein wort des lebens und eine seligmachende predigt sei, so kan sie unmöglich eine ursach zur sünde und verdamnis abgeben.

b) aus der sache selbst. Es ist dieses, meine freunde, ohne zweifel der allerwigtigste punkt, davon ein bekenner des namens Jesu mus überzeuget sein. Wir verlassen uns auf seine worte. Wir nehmen sie an. Wir gläuben an dieselbe. Wir gründen darauf alle hofnung unsrer zukünftigen seligkeit. Wie schlecht würden wir daran sein, wenn diese lehre, darauf, unsrer meinung nach, die ewige wolfart der menschen beruhet, ein solcher stein des anstoses wäre, der uns zur sünde verleitete, und endlich in ein unaufhörliches verderben stürzte! lasset uns daher dieselbe ein wenig genauer betrachten. Lasset uns sehen, ob wir uns betrügen, oder unsrer selen am besten raten, wenn wir uns mit völliger zuversicht darauf verlassen.

Alles,

Alles, was uns die ewige weisheit geoffenbaret hat, ist entweder eine glaubenslehre, oder eine lebenspflicht. Keines von beiden kan unsern selen gefärlich sein. Je mehr wir es untersuchen, desto stärker werden wir davon überzeuget, daß uns seine lehre den weg zur seligkeit zeige.

Diese warheit, **daß wir durch den glauben an den gekreuzigten Jesum gerecht und selig werden**, ist diejenige, darauf sich alle glaubenslehren beziehen. Was hätte es aber einem jüden oder heiden vor gefar bringen können, wenn er dieselbe angenommen, und ihm mit einem zuversichtlichen vertrauen zugeeignet hätte? Ein jüde, der sich ohne dem an die bücher seiner offenbarung halten muste, war verbunden, die hofnung seiner ewigen seligkeit auf das verdienst eines erlösers zu gründen. Nicht nur die weissagungen der propheten, sondern auch alle anstalten seines gottesdienstes, die die göttliche weisheit selbst verordnet hatte, erinnerten ihn beständig, sich nach der erscheinung des Meßias zu sehnen, und seine gerechtigkeit ihm zu eigen zu machen. Jesus erscheinet als ein lehrer unter den menschen, und wil sich vor diesen Meßias gehalten wissen. Wäre es den jüden gefärlich gewesen, ihn davor zu erkennen, so hätten sie es entweder ganz unfehlbar gewust, daß er der Meßias nicht sei, oder es wäre zum wenigsten sehr warscheinlich gewesen, daß er die menschen hätte betrügen wollen.

Allein keines von beiden konte stat haben. Ich getraue mir vielmehr zu behaupten, daß, wenn er gleich nicht der heiland der welt gewesen wäre, und die jüden dem ungeacht an ihn gegläubet hätten, dieser irtum ihnen keine verantwortung zuwegebringen können. Denn es offenbarten sich an ihm alle kenzeichen desjenigen Meßias, der im alten testament verheissen worden. Und über dieses hat die almacht des höchsten an seiner lehre so merklich theil gehabt, daß die schuld des betrugs endlich auf Gott gefallen wäre, wenn sich die jüden am ende betrogen gesehen hätten.

Bei dem beschlus der siebenzig wochen, die nach dem befehl des königes in Persien den jüdischen stat wieder aufzurichten verlaufen würden, solte der Meßias erscheinen. Er solte aus dem stam Davids, von einer jungfrauen, zu Bethlehem im jüdischen lande geboren werden. Er solte allenthalben herumbgehen, und wunder thun. Er solte die sünder zur buse rufen. Er solte den rat der gottlosen herzen offenbaren. Dieses alles ward in seiner person aufs genauste erfüllet. Weder sein geschlecht, noch die zeit und der ort seiner geburt, weder seine lehren noch seine thaten waren den eigenschaften des verheissenen Meßias entgegen. Er that wunder, so oft er wolte, und so oft sie zur bestätigung seiner lehre nötig waren. Man seze den fal, daß er sie nicht eigenmächtig verrichtet habe, so hat ihm Gott durch seine almacht beistehen müssen. Dieser ist es

also, der gleichsam ein zeugnis von der warheit seiner lehre vor den augen der ganzen welt abgeleget, und seinen willen dadurch geoffenbaret, daß die menschen den worten dieses Jesu, der sich vor den Meßias ausgab, glauben solten. Wenn jezt ein man unter uns erschiene, der sich einen gesandten des höchsten nente; wenn er sich anheischig machte, die warheit seines vorgebens durch solche thaten zu bekräftigen, dazu die natur viel zu schwach ist; wenn augenscheinliche und unleugbare wunderwerke auf seine worte erfolgten; würden wir uns wol an Gott versündigen, wenn wir auf seine aussage ein vertrauen sezten? Was hätte also ein jude zu befürchten gehabt, wenn er der lehre Jesu beigepflichtet hätte? Gesezt er wäre betrogen worden, wie hätte ihm das können zugerechnet werden? Kan man auch wol vermuten, daß Gott einem lügner und verfürer so auserordentlich beistehe, und das thue, was er sonst zum beweis der warheit seiner knechte und ihrer lehre zu thun pfleget? Gott müste entweder aufgehöret haben, gerecht zu sein, oder die jüden wären in allen fällen unschuldig gewesen, wenn sie an Jesum als an den heiland der welt geglaubet hätten.

Noch vielweniger hat ein heide bedenken tragen können, das zeugnis Jesu anzunehmen, und ihn vor seinen erlöser zu halten. Ein heide, dem es an einer göttlichen offenbarung fehlete, und der weiter nichts als das

licht

licht der natur hatte, sein zukünftiges schicksal zu beurtheilen, ein heide, sage ich, konte davon völlig überfüret werden, daß er durch seine sünden eine ewige verdamnis verdienet hätte, und durch seine eigne werke Gott niemals versönen würde. Was hatte er also zu verlieren, wenn er sich an Jesum als seinen heiland und erlöser hielte? Gesezt, sein glaube wäre ungegründet gewesen; würde ihn derselbe wol umb seine seligkeit haben bringen können? War er nicht ohne dem verloren, wenn er gleich nicht zu diesem erlöser seine zuflucht genommen hätte? Aber, vernünftiger weise zu schlüssen, war der glaube einem heiden viel zuträglicher, als der unglaube. Die vernunft überzeugte ihn, daß jezt kein ander mittel selig zu werden sei, als die gnugthuung eines erlösers. Die heiligkeit der lehre Jesu und seiner zeugen, die unschuld seines wandels, und die erstaunliche grose seiner thaten versicherten ihn, daß wo Gott jemanden zum heilande der welt verordnet hätte, dieser niemand anders als Jesus, der gekreuzigte, sein könte. Der glaube an ihn wäre daher eine wirkung seiner begierde von seinen sünden erlöset, und mit Gott versönet zu werden gewesen. Und wenn er gleich niemals hätte völlig können überzeuget werden, daß eben dieser Jesus der welt heiland sei, so würde er doch durch den glauben an sein verdienst sein gewissen deswegen beruhiget haben, weil er das allerwarscheinlichste

und

und vernünftigste mittel zu seiner seligkeit ergriffen hätte. Ja, wenn wir annehmen, daß der glaube eines heiden an Christum in der that ein irtum gewesen, so würde doch sein urtheil an jenem tage weit erträglicher haben sein müssen, als wenn er der predigt von dem gekreuzigten Jesu nicht geglaubet hätte. Denn es würde zum wenigsten dieses Gott gefallen haben, daß er ein verlangen getragen, Gott zu versönen, und mit ihm vereiniget zu werden, und daß er alles gethan, was ihm nach seinen umbständen zu thun möglich gewesen.

Ihr sehet also, meine freunde, daß die glaubenslehren des heilandes niemanden verderben können, wenn man gleich mit den feinden unsrer religion behauptete, daß er nicht die warheit gelehret habe. Wie hat sie denn den menschen schaden, und zu einem fal gereichen können, da nicht nur ihre innerliche göttliche kraft, sondern auch unzälig andre zeugnisse die welt von der warheit derselben überzeugen?

Eben so wenig hat die sittenlehre unsers theuersten erlösers jemanden gefar bringen können. Sie war so heilig, so volkommen, und so gegründet, daß man zu keiner zeit an ihr etwas zu tadeln gefunden. Jederman muste ihr das zeugnis geben, daß die menschen in diesem und jenem leben glückselig sein würden, wenn sie seinen geboten gehorsam wären. Es war nicht das allergeringste darin

ent-

enthalten, das auch nur einen scheinbaren verdacht einiger gefar, verfürung und schädlichkeit erwecken können. Der erste grundsaz
Matth. 22, 37. 38. 39. seiner heilsamen lehren war dieser: Fürchtet und liebet Gott über alles. Die andre quelle unsrer pflichten, die er uns vorschrieb, bestand darin: Liebet euern nächsten als euch selbst. Auf diese zwei göttliche und in die herzen der menschen von natur geschriebene geseze gründete er alles, was er jemals von ihnen wolte beobachtet wissen. Hätte man sich an diese lehre stosen, hätte uns diese vorschrift an unsrer seligkeit hinderlich sein können, so müste die furcht Gottes eine gottlosigkeit, und die liebe des nächsten eine ursach der verdamnis sein.

Wie sehr ist nicht die lehre des heilandes von den sazungen andrer unterschieden, die eine neue lehre aufbringen, und ihnen dadurch einen anhang machen wollen! Und wie kräftig wird nicht dadurch die warheit seines zeugnisses bestätiget, daß er von Gott ausgegangen, und seinen willen zu thun in die welt gekommen sei! Wenn alle weissagungen, wenn alle wunder, wenn alle andre zeugnisse seiner ewigen gottheit wegfielen, so würde sie dennoch durch die unschuld und heiligkeit dieser seiner lehre zulänglich bewiesen werden. Könte wol ein betrüger eine neue lehre ausstreuen, und eine besondre religion den menschen aufbürden, ohne eigennüzige oder ehrsüchtige absichten zu haben? Hätte sich Jesus

sus wol von dem vorwurf eines betrugs losmachen können, wenn er sich vor den son Gottes ausgegeben, und es doch in der that nicht gewesen wäre? Würde er also nicht auch dergleichen verbotene absichten gehabt haben, wenn er mit unwarheit vorgegeben, daß er Gottes son und ein heiland der welt sei? Hätte er aber diese wol durch dergleichen lehren befördern können? Ist die furcht Gottes, ist die liebe des nächsten, ist die demut und sanftmut, die ein lehrer durch worte und werke beweiset, eine stüze seines eigennuzes, seines ehrgeizes, seines betrugs, und seiner bosheit? O nein, meine freunde! dieses können nur diejenige vermuten, die alle menschliche begriffe verloren haben. Wer kan also diesen schlus verwerfen: Jesus nennet sich einen son des allerhöchsten; seine sittenlehre ist heilig und unschuldig; daher mus er auch Gottes son sein?

Die werke Christi sind nicht eine ursach der sünde und verdamnis der menschen.

Jedoch obgleich die lehre des heilandes wider den vorwurf zulänglich gerechtfertiget worden, daß sie zum theil die menschen ins verderben gestürzet hätte; so scheinet es doch mit seinen werken eine ganz andre bewandnis zu haben. Diese sind es vielleicht, dadurch so viele unglückliche selen geärgert, und umb ihre seligkeit gebracht worden. Jesus scheinet dieses selbst behauptet zu haben. Denn in der nacht, da sein leiden anging, sagte er zu seinen jüngern: **In dieser nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir.** Matth. 26, 31.

Denn

Denn es stehet geschrieben. Ich werde den hirten schlagen, und die schafe der herde werden sich zerstreuen. Und wie oft ist es auch nicht geschehen, daß sich seine feinde, die jüden, umb seiner werke willen wirklich an ihm geärgert haben? Wenn er sich in eine gemeinschaft mit zölnern und sündern einlies, wenn er am sabbath solche werke vornam die von Mose waren verboten worden, wenn er sie in seinen predigten an ihrer ehre angrief, wenn er wider die eingefürte gewonheiten des landes eiferte, so gab er ihnen ja dadurch gelegenheit, ihn zu lästern, zu verfolgen, und endlich gar zum tode zu verdammen. Waren das nicht solche werke, dadurch er ihnen einen stein des anstoses in den weg legte, und sie zu sünden verleitete, die sie sonst nimmermehr würden begangen haben?

Es sei ferne, daß wir die werke des heilandes nach diesen gottlosen grundsäzen beurtheilen, und seinem heiligen wandel die ursach von der sünde und dem verderben seiner widersacher aufbürden! Jesus hat weiter nichts gethan, als was er zum heil der menschen thun muste, und wozu er als ein hoherpriester und prophet des menschlichen geschlechts verbunden war. Und wenn nicht eine fast unglaubliche verstockung seine feinde gehindert hätte, an die warhaften gründe ihrer religion zu gedenken, oder auch nur nach dem licht der vernunft zu urtheilen,

so

so würde sich niemand an seinem leben geärgert haben.

Die thaten, die er als unser erlöser verrichtet, bestanden theils in der gnugthuung, die er der heiligen majestet des höchsten an unsrer stat leistete, theils in der erfüllung des gesezes, die uns als unsre eigene gerechtigkeit solte zugerechnet werden. Hieraus hätten die jüden erkennen können, daß dieser Jesus, der in einer verachteten gestalt unter ihnen wandelte, und endlich als ein missethäter hingerichtet ward, daß dieser Jesus, sage ich, der einzige grund ihrer seligkeit sei. Und dieses würde ihnen zwar ein starker trieb an ihn zu glauben, und eine ursach des lebens gewesen sein, aber sie nimmermehr zum unglauben, zur sünde, und zur verstockung verleitet haben. Allein weil sie ihn vor den heiland der welt nicht erkanten, und daher weder von seiner gnugthuung noch von seiner gerechtigkeit etwas wusten, so konten sie auch durch diese werke weder zum guten noch zum bösen beweget werden.

Sind also die menschen durch sein leben jemals geärgert worden, so mus es dasjenige sein, das er als ein lehrer unter ihnen geführet hat. Es ist gewis, daß viele daher gelegenheit genommen, sich an ihm zu versündigen, und so gar auch auf den höchsten grad der bosheit zu steigen, und die schwere sünde wider den heiligen geist zu begehen. Allein wir verlangen jezt nicht zu wissen, wozu die

thoren die werke Jesu gemisbrauchet haben; sondern nur, ob sie an ihnen selbst betrachtet den menschen eine gelegenheit zu sündigen gegeben. Und nach diesem begrief wird man unmöglich behaupten können, daß sie jemanden ein stein des anstoses gewesen.

Niemand hat ihm jemals vorwerfen können, daß sein wandel mit seinen lehren nicht übereinstimte. Niemand hat ihm jemals ein ärgerliches leben schuld gegeben. Alle klagen, alle lästerungen, alle verleumdungen, die man wider ihn ausstreute, betrafen nur seine lehre. Wie heftig würde man nicht wider seine unschuld getobet haben, wenn es auch nur möglich gewesen wäre, ihr den geringsten schein einer bosheit und verfürung anzudichten! Allein gleichwie man der sonne ihren glanz nicht absprechen kan, also war es auch unmöglich, seinen unsträflichen wandel verdächtig und zweifelhaft zu machen. Das ganze jüdische land war mit ewigen denkmalen seiner gottesfurcht, seiner sanftmut, seiner liebe, seiner geduld und demut angefüllet. Niemand unterstand sich ihm zu widersprechen, wenn er dem volk sein eigenes beispiel zum muster der nachfolge vorstelte. Seine feinde musten selbst der warheit das zeugnis geben, als er vor ihren ohren ausrief: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich wil euch erqvicken, nehmet auf euch mein joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von her-**

Matth. 11, 28. 29.

herzen demütig. Auser diesen werken, die ganz unleugbare zeugnisse seiner heiligen sele waren, that er noch wunder; werke, die nur wirkungen der almacht eines unendlichen wesens sein konten; werke, die den göttlichen ursprung seines amts und die warheit seiner lehre bestätigten; werke, dadurch den armen und elenden im lande geholfen ward. Denn er zog umbher, und machte die kranken gesund; er heilte die aussäzigen; er gab den tauben und stummen gehör und sprache wieder; er machte die blinden sehend; und die todten lebendig. Nur ein verstocktes herz, das nicht nur seine ohren vor der stimme des Herrn wie eine taube otter verstopfet, sondern auch alle empfindungen der natur verloren hatte, konte sich an den werken eines so heiligen und wunderthätigen lehrers ärgern. Alles, wozu seine thaten die menschen bewegen konten, war dieses, daß sie ihn vor den hielten, vor den er wolte gehalten werden. Aber dieses würde ihnen vielmehr die seligkeit, als die verdamnis zuwegegebracht haben. Denn wer da gläubet, daß Jesus der son Gottes sei, der hat das ewige leben.

Sehet, meine freunde, dieses sind lauter überzeugende beweistümer, daß weder die lehre Jesu noch seine thaten den fal der menschen haben befördern können.

b) Zueignungsweise.

Wenn wir also gleichwol in unserm text und sonst in andern stellen der schrift lesen, daß Jesus zu einem fal vieler in Israel gesezet sei, wenn dieser fal nichts anders als sünde und verdamnis bedeuten kan, so müssen wir diese worte ohne zweifel also verstehen: **Viele menschen werden aus der lehre und den werken Jesu durch einen schändlichen misbrauch derselben gelegenheit nehmen, sich an Gott zu versündigen, und dadurch ihre verdamnis zu vermehren.** Diese betrachtung ist würdig, daß wir sie weiter fortsezen. Sie wird uns nicht nur zeigen, wodurch dieser verdamliche misbrauch der lehre und thaten des heilandes begangen werde, sondern auch zugleich die gefar unsrer selen vor augen stellen, wenn wir uns selbst dadurch Jesum zu einem fal und stein des anstoses machen. Weil wir aber daraus diejenigen zugleich kennen lernen, denen Jesus zu einem fal gesezet ist, so werde ich in dem andern theil meiner rede gelegenheit haben, diese warheit volständig abzuhandeln.

Der andre theil.

Der andre theil. Wem Jesus ein fal sei? 1) Ueberhaupt. Allen, die seine lehre

Jesus gereichet allen denen zum fal, die seine lehre und seine werke misbrauchen. Dieses ist es, meine freunde, davon ihr jezt noch müsset überzeuget werden. Es ist nicht möglich, daß diejenige, die sich der lehre

lehre Jesu und seiner werke recht bedienen, in sünden geraten, und verderbet werden sollen. Denn der rechte gebrauch derselben bestehet darin, daß wir das thun, was er uns befolen hat. Er hat uns aber befolen, an ihn zu gläuben, und seinem beispiel zu folgen. Wenn wir dieses thun, so können wir weder fallen, noch der seligkeit beraubet werden. In dieser absicht sagt Jesus selbst: Wer diese meine rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen manne, der sein haus auf einen felsen bauet. Da nun ein plazregen fiel, und ein gewässer kam, und weheten die winde, und stiesen an das haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen felsen gegründet. Und bei einer andern gelegenheit sprach er: Selig sind die Gottes wort hören und bewaren. Desgleichen: Wer mein wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige leben, und komt nicht ins gericht, sondern er ist vom tode zum leben hindurch gedrungen. Ist es nun nach diesen zeugnissen des heilandes unmöglich, daß diejenige durch ihn fallen, die sein wort hören, und darnach thun, so können es nur die sein, die sein wort hören, aber nicht also gebrauchen, wie sie es gebrauchen solten.

und werke misbrauchen
Beweis
a) aus theologischen gründen.
Matth. 7, 24. 25.
Luc. 11, 28.
Joh. 5, 24.

In unserm text scheinet der heilige Simeon dieses ebenfals zu behaupten. Denn wenn er spricht, dieser wird gesezt zu einem fal

b) aus dem text.

und zu einer auferstehung vieler in Israel; so unterscheidet er die, welche durch Christum fallen, von denen, die durch ihn auferstehen. Wer sind aber diese, denen Jesus zu einer auferstehung gereichet? Es sind diejenigen, die der sünden abgestorben, und der gerechtigkeit leben; die ihren alten menschen gekreuziget haben; die ihre glieder nicht mehr zu waffen der ungerechtigkeit dahin geben; die dem vorbilde der heilsamen lehre, welchem sie ergeben sind, gehorsam werden; mit einem wort: Die an Christum gläuben, und gottselig leben. Denn diese nennet ein heiliger apostel selen, die nicht nur mit ihrem heilande zu gleichem tode gepflanzet, sondern auch seiner siegreichen auferstehung gleich werden. Die also durch den son Gottes fallen, sind ohne zweifel knechte der sünden, die ihre glieder zum dienst der unreinigkeit begeben, und von dem leben entfernet sind, das aus Gott ist.

Röm. 6, 4.

c) aus andern schriftstellen.

Dieses bestätigen zween grose zeugen Jesu. Der eine nennet den heiland der welt einen stein des anstoses, und einen fels der ärgernis derer, die sich stosen an dem wort, und gläuben nicht daran, darauf sie gesezet sind. Der andre giebt den jüden schuld, daß sie umb ihres unglaubens willen das gesez der gerechtigkeit nicht überkommen haben; und füret davon diese ursach an, weil sie sich an dem stein des anlaufens gestosen. Diese heilige männer

1. Pet. 2, 8.

Röm. 9, 31. 32. 33.

stim-

stimmen darin mit einander überein, daß die, welchen Jesus ein stein des anstoses wird, einmal sein wort wissen und gehöret haben, aber zum andern es nicht zum glauben und zur seligkeit anwenden, sondern es vielmehr zu allerlei gottlosen absichten schändlich misbrauchen.

Hieher gehören vor das erste alle unbusfertige sünder, die das wort des Herrn ein jar nach dem andern hören, aber dadurch nicht gebessert werden. Niemand wird daran zweifeln, daß diese verstockung der herzen, denen das wort des Herrn vergebens geprediget wird, ein schändlicher misbrauch der lehre Jesu und seines verdienstes sei. Alle schriften, die Gott seinen knechten eingegeben, sind deswegen aufgezeichnet worden, damit wir gläuben, Jesus sei Christus, und durch diesen glauben das leben haben mögen. Allein welcher sünder, der seine ohren verstopfet, und sein herz verhärtet, glaubet wol, daß Jesus sein heiland und erlöser sei? Der son Gottes hat sich deswegen martern, verwunden, und zerschlagen lassen, auf daß wir friede hätten, und durch seine wunden geheilet würden. Allein wie kan ein gottloser das leiden und sterben Jesu dazu anwenden, der sein verdienst mit füsen trit, und das versönungsblut des erlösers unrein achtet? Christus ist uns von Gott zur weisheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung und erlösung gemacht, auf daß,

2) Insbesondere.
a) Alle unbusfertige sünder.
Beweis
1) aus theologischen gründen.
Joh. 20, 31.
Jes. 53, 5.
1. Cor. 1, 30. 31.

wer sich rümet, sich des Herrn rüme.
2. Cor. 5,21. Er ist für uns zur sünde gemacht, auf daß wir durch ihn die gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Wie kan aber der heiland denen zur gerechtigkeit und heiligung werden, die sich ihrer sünden rümen, wie die zu Sodom und Gomorrha? Was können die vor theil an der gerechtigkeit des sones Gottes haben, die eine beständige gemeinschaft mit den todten werken der finsternis unterhalten? Weil also die unbusfertigen sünden mit sünden stündlich häufen, weil sie in den bösen lüsten ihrer unreinen herzen immer mehr und mehr verstricket werden, so müssen sie auch durch das wort vom glauben, das ihre selen selig machen konte, nicht nur hier in den geistlichen, sondern auch dort in den ewigen tod fallen.

2) aus gleichnissen. Erinnert euch hier, meine freunde, jener sinreichen gleichnisrede der ewigen weisheit, darin uns ein unfruchtbarer baum vorgestellet wird, an dem die arbeitsame hand eines vorsichtigen weingärtners nichts versäumet hatte, und der dennoch keine früchte tragen wolte. So gros die sorgfalt war, die man zu seiner besserung und erhaltung anwandte, so gewis war sein fal, auf den eine gänzliche ausrottung und vertilgung folgte. Man wartete ein jar nach dem andern auf seine fruchtbarkeit; man grub umb ihn; man bedüngte ihn. Als aber dieses alles nichts helLuc. 13, 6-9. fen wolte, so ward er endlich abgehauen, und

ins

ins feuer geworfen. Der heiland bediente sich dieses gleichnisses zu dem ende, damit er den jüden zeigen mögte, daß ihr untergang unvermeidlich wäre, wenn sie fortfüren, der gnade des heiligen geistes zu widerstreben, und die predigt des evangelii zu misbrauchen.

Dieses volk, welches so sehr auf seine vortheile vor allen andern völkern trozte, und das an dem himmel allein theil zu haben glaubte, muste es auch in der that mehr als andre erfaren, daß Jesus denen zu einem fal gereiche, die sein wort und seine werke durch unglauben und unbusfertigkeit verspotten. Kein geschlecht, das auf erden wonet, hat sich jemals einer grösern gnade zu seiner bekehrung rümen können, als Jsrael nach dem fleisch. Der son des allerhöchsten offenbarte ihm selbst den rat Gottes von der menschen seligkeit. Es sahe mit seinen augen den engel des bundes, den trost der heiden, auf den die völker hoffeten, den zweig aus der wurzel Jsai, auf dem der geist des Herrn, der geist der weisheit und des verstandes, der geist des rats und der stärke, der geist der erkentnis und der furcht des Herrn ruhete. Es sahe den allerheiligsten tempel, der nicht von menschen händen gemacht war, und in dem die ganze fülle der gottheit leibhaftig wonete. Es sahe die grose thaten Gottes, die wunder der natur, die insgesamt unwidersprechliche zeugnisse waren, daß der Meßias verhanden sei. Und dennoch war es so verstockt,

3) aus exempeln.

stockt, daß es bei dem allen taub und blind blieb, und den, der zu seiner erlösung erschienen war, als einen knecht der sünden, als einen verfürer des volkes, und als einen lästerer der höchsten gottheit verwarf. Aus dieser ursach fiel es auch dergestalt, daß es nimmermehr wieder auferstehen können. Es fiel nicht nur in die zeitlichen gerichte, die über Jerusalem und seine bürger ergingen; denn es ward an ihm jenes wort des Herrn erfüllet: Matth. 22, 7. **Da das der könig hörete, ward er zornig, und schickte seine heere aus, und brachte diese mörder umb, und zündete ihre stadt an.** Sondern es fiel auch in das ewige gericht einer unaufhörlichen verdamnis. Denn weil es die gerechtigkeit des glaubens verworfen, so hat es auch den lon der ungerechtigkeit davon tragen müssen. Da ist erfüllet worden, was ein heiliger apostel schreibet: Röm. 9, 31. 32. **Israel hat dem gesez der gerechtigkeit nachgestanden, und hat das gesez der gerechtigkeit nicht überkommen. Warumb das? Darumb, daß sie es nicht aus dem glauben, sondern als aus den werken des gesezes suchen. Denn sie haben sich gestosen an dem stein des anlaufens.**

4) aus theologischen gründen.

Wenn wir diese sache nach den ersten gründen der religion betrachten, so werden sie uns überzeugen, daß sich ein sünder durch seine unbusfertigkeit an diesem stein des anlaufens, Jesu, notwendig stosen, und durch

ihn

ihn fallen müsse. Es lieget zwar schon ein sünder, ehe ihm das wort des Herrn verkündiget wird. Wenn er aber höret, und nicht darnach thut, so fället er noch tiefer. Ja er fället oft so tief, daß er niemals wieder aufstehen kan. Denn ist eine jede sünde ein fal des menschen, verdienet sie den zorn Gottes, zeitliche strafen, und die ewige verdamnis, so ist kein zweifel, daß ein sünder, so oft er eine neue sünde begehet, auch aufs neue falle, und ihm den zorn Gottes auf den tag des gerichts häufe. Je gröser die sünde ist, durch welche das mas der vorigen sünden angefüllet wird, desto schwerer mus auch der fal, und desto erschrecklicher die verdamnis sein, die der übertreter deswegen zu befürchten hat. Kan aber wol eine sünde gröser sein, als die unbusfertigkeit? Gott zu beleidigen, insoferne er uns in seiner gröse, in seiner unendlichkeit, in seiner almacht, und in seiner heiligkeit erscheinet, ist etwas groses. Aber noch weit gröser ist es, wenn wir ihn beleidigen, da er uns den reichtum seiner güte, und den abgrund seiner barmherzigkeit offenbaret. Wir empören uns nicht wider Gott als unsern strengen richter, sondern als unsern gnädigen vater; wir versündigen uns nicht so wol an seiner almacht, als an seiner barmherzigkeit; nicht so wol an seiner gerechtigkeit, als an seiner liebe; wenn wir unsre herzen verstocken, und seiner stimme, die uns zur buse rufet, nicht gehorchen wollen. Denn obgleich das evangelium,

gelium, darin uns die mittel entdecket werden, welche die unerforschliche weisheit des allerhöchsten zur erlösung der menschen erfunden hat, obgleich, sage ich, das evangelium alle göttliche eigenschaften weit herrlicher, als sonst irgend etwas, preiset, und uns die betrachtung desselben nicht nur das verwunderungsvolle bekentnis abdringet, **o welch eine tiefe, beide der weisheit und erkentnis Gottes!** Sondern auch unsern mund mit andächtigem und entflamtem herzen auszurufen reizet: **O welch eine tiefe der ganzen unbegreiflichen Gottheit, und aller ihrer eigenschaften!** So sind doch keine lebhafter, beschäftigter und durchdringender darin abgebildet, als seine liebe, gnade und barmherzigkeit. Diese sind die selige qvellen, aus denen der vorsaz und ratschlus des höchsten die menschen zu erlösen hergeflossen. Diese sind die starken triebe, die den almächtigen überwunden, seinen son zum heil der welt in den tod dahin zu geben. Diese sind die ursachen, die Gott immerdar bewegen, die menschen des verdienstes seines sones theilhaftig zu machen. Diese sind endlich auch die gründe seiner langmut und geduld, die er mit den widerspenstigen und ungehorsamen sündern träget. Nun höret einmal, welch eine sünde die unbusfertigkeit derer sei, denen die gnade Gottes, der gekreuzigte Jesus, die gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und alle damit verknüpfte himmlische und ewige schäze verkündiget werden!

Die

Die liebe und barmherzigkeit rufet dem sünder durch das evangelium zu: Ich habe dich je und je geliebet; der unbusfertige antwortet: Aber ich habe dich je und je gehasset. Jesus stellet dem sünder vor: Mir hast du arbeit gemacht in deinen sünden, und hast mir mühe gemacht in deinen missethaten; aber der unbusfertige antwortet: Du bist umb deiner eignen sünden willen zerschlagen, und umb deiner missethaten willen verwundet worden. Der heiland versichert den sünder durch das evangelium: Ich tilge deine übertretung umb meinet willen, und gedenke deiner sünde nicht; aber der unbusfertige versichert im gegentheil: Und ich werde des übertretens nicht müde, und wil meiner sünden immer mehr machen. Das evangelium sagt: Wer an den son gläubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, weil er nicht gläubet an den namen des eingebornen sones; der unbusfertige antwortet: Ich wil weder an den son gläuben, noch theil an seinem verdienste haben. Das evangelium saget: Christus ist uns gemacht zur gerechtigkeit, zur weisheit, zur heiligung und seligkeit; der unbusfertige behauptet dagegen: Christus ist mir gemacht zur gottlosigkeit, zur thorheit, zur sünde und zur verdamnis. Solte nun eine solche undankbarkeit, eine solche lästerung der majestet des allerhöchsten, eine solche schnöde verachtung der göttlichen wolthaten ungerochen bleiben? O

nein!

nein! meine freunde. Gott ist ein Gott, der sich nicht spotten lässet. Diese bosheit wird ihnen zwiefach auf ihrem kopf vergolten werden, und es wäre ihnen besser, daß sie den weg der gerechtigkeit niemals erkant hätten.

b) alle, die unter dem schein der religion böses thun.

Zum andern: Es giebt menschen, die die religion zur sättigung ihrer bösen lüste, zum deckel ihrer bosheit, und zur unterdrückung der armen und unschuldigen misbrauchen; menschen, die unter dem schein eines eifers vor die ehre des Herrn, vor die reine lehre, vor den waren gottesdienst alle arten der grausamkeit, der rache, des meineids und andrer laster ausüben; menschen, die ihre wollüste, ihren betrug und verräterei unter der äuserlichen gestalt der andacht und heiligkeit verbergen. Und diese gehören auch zu denen, welchen Jesus zu einem fal und zu einem stein des anstoses gereichet.

Beweis 1) aus theologischen gründen.

Diese art der sünder ist eine der grösten und verdamlichsten. Gleichwie sie die ehre des Herrn am meisten schänden, also mus auch der lon ihrer ungerechtigkeit desto gröser sein. Man erwäget sehr selten, was es vor eine erstaunliche sünde sei, wenn man mit dem glauben der christen so gotteslästerlich umbgehet. Ich wil jezt nicht daran gedenken, daß dergleichen freche sünder weder an Gott noch an einen Christum gläuben. Denn wie solten sie gläuben, daß ein Gott sei, der

die

die gottlosigkeit strafet, da sie nicht nur alle arten der gottlosigkeit mit willen und vorsaz ausüben, sondern auch dieses unter dem schein seines dienstes thun? Wie solten sie an Christum glauben, da sie sich nicht nur durch den geist der unreinigkeit und grausamkeit regieren lassen, der dem heiligen und sanftmütigen geiste Jesu ganz zuwider ist, sondern auch unter dem schein der verbindlichkeit seine ehre zu befördern, diese verbindlichkeit verlezen? Auf dieses verderben ihrer boshaften herzen wil ich jezt nicht sehen. Lasset uns annehmen, daß sie noch einige empfindung der gottheit haben, und in ihrem herzen den, der sie erlöset hat, nicht gänzlich verleugnen; so wird dennoch ihre missethat so gros sein, daß Gott ihrer in ewigkeit gedenken müsse. Denn einmal werden dadurch die grundseulen des reiches Christi angetastet, und das ganze gebäude der gottseligkeit erschüttert. Wie könte die ruhe und sicherheit in einem stat erhalten werden, wenn man die geseze der regenten, dadurch sie betrug, mord, diebstal und andre verbrechen verbieten, zu einem mittel macht, alle diese sünden ungestraft auszuüben? Und wie könte in der gemeine Gottes der name des Herrn gepriesen werden, wenn man die religion und den glauben selbst misbrauchet, die ehre Gottes zu schänden, und seinen namen zu lästern? Die schwachen im glauben werden dadurch geärgert, die gottlosen in ihrer bosheit gestär-

ket,

ket, und die, denen ihre erkentnis zur gottesfurcht und tugend dienen solte, frecher und unempfindlicher gemacht.

Zum andern: Kein undank, den man Gott vor seine wolthaten beweiset, kan gröser sein, als dieser misbrauch der religion, da man sie zu einem mittel macht, seine bosheit ungehindert auszuüben. Das evangelium eröfnet uns die verborgene weisheit Gottes, die von ewigkeit her verordnet gewesen; die unaussprechliche herrlichkeit der kinder Gottes, die kein auge gesehen, kein ohr gehöret, auch in keines menschen herz gekommen ist; den reichtum der güte und barmherzigkeit Gottes, die sich durch das leiden und sterben Jesu und die erlösung der menschen geoffenbaret hat. Es ist eine göttliche kraft, die menschen gerecht, heilig und selig zu machen; eine kraft, den frieden unter den menschen zu stiften, und sie in den bund des allerheiligsten Gottes aufzunehmen. Es ist eine verheissung der gnade Gottes, der vergebung der sünden, und aller geistlichen und ewigen güter. Mit einem wort: Es ist die qvelle alles trostes und aller glückseligkeit. Diese so grose wolthat verdiente allerdings, daß wir Gott davor beständig lobeten und preiseten. Allein was thun diejenige, die unter dem schein des christentums allerlei gottlosigkeit und frevelthaten begehen? Sie hindern nicht nur an ihnen selbst die heilsame absichten des Höchsten; sondern machen auch den namen

der

der christen stinkend unter den feinden ihres glaubens.

An stat der gerechtigkeit und heiligkeit, der sie durch das evangelium theilhaftig werden solten, mus es ihnen zu einem mittel dienen, in ihrer bosheit gestärket zu werden, und ihre herzen immer mehr und mehr zu verstocken. Und wenn die heiden hören solten, daß die christen einen Gott verehreten, dem sie durch tücke, grausamkeit, betrug und verfolgung der unschuldigen dienten, und daß diese laster lauter tugenden wären, wenn sie nur unter dem schein seines dienstes ausgeübet würden; was müsten sie von unserm allerheiligsten glauben gedenken? Unser heiland, dem wir als sein erworbenes eigentum dienen, würde ihnen abscheulich, und die lehre, die wir bekennen, verflucht und gotteslästerlich vorkommen. Heist es dort von denen, die das gesez wissen, und doch nicht darnach thun: **Euertwegen wird Gottes name gelästert unter den heiden**; was sollen wir von denen sagen, die nicht nur das gesez wissen und übertreten, sondern auch so gar die übertretung vor eine erfüllung desselben ausgeben. Röm. 2, 24.

Wenn ihr dieses höret, die ihr Gott und menschen durch einen angenommenen schein der frömmigkeit betrügen wollet, wenn ihr dieses höret, o ihr eitele menschen, so bedenket doch, daß ihr die undankbarste unter der sonnen seid. Gott erweiset euch gutes; ihr ver-

geltet es aber mit bösem. Er übergiebet euch alle seine schäze; und ihr tretet sie mit füsen. Er schenket euch seinen son zu einem erlöser; und ihr machet ihn zu eurem verderber. Er gönnet euch die ehre, seine kinder zu werden; und ihr schändet seine ehre, indem ihr beweiset, daß ihr kinder der höllen seid. Solte euch dieses nicht ein schreckliches urtheil der verdamnis zuwegebringen? Solte sich Gott von euch wol also spotten lassen? Solte er wol bei dieser verachtung seiner wolthaten unempfindlich sein? O nein. Ihr wisset
Röm. 2, 9. den ausspruch jenes grosen apostels: **Trübsal und angst über alle selen, die da böses thun**, es mögen jüden oder grichen, christen oder heiden sein. Und dazu bringet euch der schändliche misbrauch der religion und des namens eures gekreuzigten erlösers.

2) aus beispielen. Wenn der heiland über das gottlose geschlecht der schriftgelehrten und phariseer das wehe ausrufet, so füret er unter andern auch ihre heuchelei als eine ursach ihrer verdam-
Matth. 23, 14. nis an: **Wehe euch schriftgelehrten und phariseern, spricht er, ihr heuchler, die ihr der witwen wonhäuser fresset, und wendet lange gebet vor, darumb werdet ihr deſto mehr verdamnis empfahen.** In diesen worten saget der heiland ausdrücklich, daß ihr gericht deswegen erschrecklicher sein werde, weil sie den gottesdienst ihrer bosheit einen schein zu geben gemisbrauchet hätten. Ja diese unglückliche leute waren eben diejenige,

nige, an denen die weissagung des alten Simeons, daß Jesus vielen in Israel zu einem fal gesezet sei, solte erfüllet werden. Sie stiesen sich aber an diesem fels, und wurden durch ihn zerschmettert, indem sie ihn verfolgten, seine lehre lästerten, endlich gar an ihn und seine knechte ihre verfluchte hände legten, und dieses alles unter dem schein, daß sie ihr gesez, ihre religion, ihr Gott, dem sie dienten, dazu verbänden.

Es ist merkwürdig, was der heiland an einem ort von den ursachen der sünde seiner feinde saget. **Wenn ich nicht gekommen wäre, heist es, und ihnen gesaget, so hätten sie keine sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre sünde zu entschuldigen. Hätte ich nicht die werke gethan unter ihnen, die kein andrer gethan hat, so hätten sie keine sünde, nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide mich und den vater.** Sein urtheil, das zwar hauptsächlich über die jüden gesprochen wird, gehet zugleich alle und jede an, die sich an Gott versündigen, da sie doch nicht nur zu einer erkentnis der warheit gekommen, sondern auch davon hätten können überzeuget werden. Wenn also ein mensch die gründe der waren religion und den willen des Herrn weis, und doch nicht darnach thut, so ist seine sünde ohne zweifel gröser, als wenn er jene erkentnis nicht gehabt hätte. Dieses hält ein heiliger apostel den

3) aus andern schriftstellen. Joh. 15, 22-24.

jüden vor, die sich des gesezes rümten, und deswegen einen vorzug vor andern verlangten, ob sie gleich nicht das gesez hielten. Du rümest dich des gesezes, sprach er, und schändest Gott durch übertretung des gesezes. Aus dieser ursach mus auch ein sünder, dem es an der erkentnis nicht fehlet, eine härtere strafe leiden, als der aus unwissenheit und irtum das göttliche gesez übertreten hat. Es wird an einem solchen das wort des Herrn erfüllet: Der knecht, der seines herrn willen weis, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem willen gethan, der wird viel streiche leiden müssen. Nun stellet euch, meine freunde, einen menschen vor, der die lehre Christi und seiner zeugen gelernet hat, der selbst auf die ausübung des christentums bei andern dringet, aber doch wider die pflichten eines christen handelt, und seinen hochmut, seine grausamkeit, seine wollüste unter dem schein des christentums ausübet; weis denn dieser nicht, welches des Herrn wille sei? Hat jemals das wort des propheten von einem menschen gelten können: Es ist dir gesagt, mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich, Gottes wort halten, und liebe üben, und demütig sein vor deinem Gott; so wird man dieses hauptsächlich von denen sagen können, welchen das evangelium verkündiget worden, und die auch äuserlich diese lehre mit ihrem

Röm. 2, 23.

Luc. 12, 47.

Mich. 6, 8.

munde

munde bekennen. Wie gros mus also ihre sünde, und wie schwer ihre verdamnis sein, wenn sie die geseze ihrer religion übertreten, und dabei einen eifer sie zu erhalten vorwenden? Sol der doppelte streiche leiden, der des Herrn willen weis, und nicht darnach thut, so mus der eine dreyfache, ja wol eine tausendfache strafe empfinden, der nicht nur des Herrn willen weis, und darwider handelt, sondern auch so gar seine übertretung des göttlichen willens vor eine erfüllung desselben und vor einen dienst des allerheiligsten wesens ausgiebt.

Jezt wil ich noch einer sünde gedenken, die, wo nicht schwerer, doch eben so gros, als jene ist; einer sünde, dadurch man Gott, seinem schöpfer, und Christo, seinem erlöser den gehorsam öffentlich aufkündiget; einer sünde, dadurch man den geist des Herrn lästert, und den almächtigen von seinem thron zu stürzen trachtet. **Ich meine den abfal von der waren religion.** Die natur dieser sünde, und die strafen, die darauf unausbleiblich folgen, stürzen den abtrünnigen in ein solches verderben, daß es ihm an jenem tage weit erträglicher ergangen wäre, wenn er den weg des lebens niemals erkant hätte. Dieser fal durch Christum, dieser stos an dem stein des anlaufens ist umb so viel erschrecklicher, je weniger hofnung dem sünder übrig bleibet, sich von den banden des todes und der hölle jemals wieder loszureissen. Höret, meine

c) alle, die von der waren religion abfallen.

freunde, höret zuförderst, was euch der geist des Herrn in seinem wort davon saget, und alsdenn urtheilet selbst, ob wol ein fal durch Christum gefärlicher, als dieser sein könne.

Beweis 1) aus der schrift.

Einer der heiligen zeugen unsers heilandes schreibet von dieser sünde also: Denn so sie

2. Pet. 2, 20. 21.

entflohen sind dem unflat der welt, durch die erkentnis des Herrn und heilandes Jesu Christi, werden aber wieder in dieselbe geflochten und überwunden, ist mit ihnen das lezte ärger worden, denn das erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den weg der gerechtigkeit nicht erkant hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen gebot, das ihnen gegeben ist. Ein andrer groser apostel stellet uns die gefar des abfals von der waren religion in diesen sehr merkwürdigen

Ebr. 6, 4. 5. 6.

worten vor: Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket haben die himmlische gaben, und theilhaftig worden sind des heiligen geistes, und geschmecket haben das gütige wort Gottes, und die kräfte der zukünftigen welt, wo sie abfallen, und wiederumb ihnen selbst den son Gottes kreuzigen, und für spott halten, daß sie solten wieder erneuert werden zur buse. Diese heilige männer stimmen darin mit einander überein, daß das unglück derer sünder, die die warheit erkant haben, weit gröser als dererjenigen sei, die niemals durch den heili-

gen

gen geist sind erleuchtet worden. Und obgleich der erstere in den angefürten worten nicht so wol von der verleugnung der waren religion, als vielmehr von dem fal aus dem stande der wiedergeburt zu reden scheinet, der mit dem äuserlichen bekentnis des waren glaubens bestehen kan; so werden wir doch leicht ersehen, daß er auf beides zugleich seine gedanken gerichtet habe, wenn wir diese worte mit den vorhergehenden vergleichen. Denn da nennet er diese rückfällige sünder falsche propheten, die verderbliche secten neben einfüren, die den Herrn, der sie erkaufet hat, verleugnen; die den richtigen weg verlassen, und dem wege Balaams folgen; die andre durch stolze worte zu fleischlichen lüsten und zum irtum verfüren. Aus dem allen schlüsse ich mit groser gewisheit, daß der heilige Petrus nicht nur von solchen leuten rede, die aus dem stande der rechtfertigung durch vorsezliche sünden fallen, ob sie gleich noch in der waren sichtbaren kirche verbleiben; sondern auch von solchen, die sich von derselben trennen, und zu einer falschen religion übertreten. 2. Pet. 2, 1. v. 15. v. 18.

Und wenn auch gleich in diesen worten nur wäre behauptet worden, daß das unheil derjenigen erschrecklich sei, die überhaupt den seligmachenden glauben verlieren; so würden sie doch einen starken beweis unsrer lehre abgeben, daß der abfal von der waren religion die verdamnis der sünder weit unerträglicher

mache, als wenn sie niemals zur erkentnis derselben gekommen wären. Denn es ist wol möglich, die lehre des heiligen evangelii zu verleugnen, und doch dabei an Christum seinen heiland und erlöser zu gläuben? Aus dieser ursach können wir auch die gröse dieser sünde aus jenen worten Jesu erkennen, die in seiner ernstlichen strafpredigt an die ungläubige städte, Chorazin, Bethsaida, und Capernaum vorkommen: **Es wird Tiro und Sidon träglicher ergehen am jüngsten gericht, denn euch.** Matth. 21, 22. Tirus und Sidon waren städte, darin hoffart, wollust, übermut, und viele andre laster die höchste stufe erreichet hatten. Das geschrei ihrer sünden war durch die wolken gebrochen, und vor Gottes thron gestiegen. Die rache des höchsten ward dadurch dergestalt entzündet, daß sie diese gottlose geschlechter von dem erdboden gänzlich vertilgte. Und die gerechtigkeit dieser blutigen gerichte war so offenbar, daß Tirus und Sidon zu einem algemeinen beispiel solcher sünder ward, die sich aller barmherzigkeit, langmut und verschonung unwürdig gemacht haben. Jedennoch sol es diesen städten an jenem tage weit erträglicher ergehen, als Chorazin, Bethsaida und Capernaum. Und was ist die ursach davon? Keine andre, als weil diesen das helle licht des evangelii geschienen, und jene dieser gnade nicht theilhaftig geworden. Denn so heist es kurz vorher: **Wären diese thaten zu**

Tiro

Tiro und Sidon geschehen, sie hätten im staub und in der aschen buse gethan. Haben also die unbusfertige jüden dadurch ein weit erschrecklicher urtheil verdienet, als die, welche sonst vor die gottloseste und unwürdigste geschöpfe unter der sonnen gehalten werden; wie gros wird nicht die verdamnis dererjenigen sein, die von der warheit der evangelischen lehre überzeuget worden, und dennoch dieselbe öffentlich verleugnet haben! Und woferne noch jemand bei dem allen unbeweglich bleibet, so wil ich euch noch jene denkwürdige worte eures erlösers vorhalten: **Wer mich verleugnet vor den menschen, den wil ich auch verleugnen vor meinem himlischen vater.** Matth. 10, 33.

Hilf, heiliger und gerechter Gott, was vor ein elend, wenn uns dein son, Jesus Christus, verleugnet, den du zum heil und leben der menschen in die welt gesandt hast! Wer wird uns bei dir vertreten, wenn dieser einzige erlöser nichts von uns wissen wil? Wer wird uns rechtfertigen, wenn uns dieser verdammet? Wer wird uns aus der höllen füren, wenn uns dieser in den abgrund der ewigen finsternis stürzet? Diese ausspruche solten uns, warlich, durch mark und beine dringen. Sie solten uns billig zu allen zeiten erinnern, mit der heiligen religion der evangelischen christen nicht so leichtsinnig umbzugehen. Sie solten uns stets ermuntern, unsern vorsaz zu erneuern, Christum beständig

auch unter feuer und schwerdt, auch in ketten und banden, auch im leben und tod zu bekennen.

2) aus theologischen gründen.

Jedoch was ist die ursach, daß Gott so sehr über diejenige zürnet, die sich von der waren religion abwendig machen lassen? Kan denn nicht die verfürung der welt, die schwachheit des fleisches, und die macht des hölliſchen reichs ein menschliches herz überwältigen, daß es von einer religion abtrit, von der es weis, daß sie uns allein den richtigen weg zum himmel und der seligkeit zeige? Dieses sind ohne zweifel die gefärliche gedanken der allermeisten, die sich auf den weg des verderbens und zu der partei der feinde des reiches Jesu reissen lassen. Wir wollen euch aber zeigen, daß Gott die gerechteste ursach habe, mit diesen abtrünnigen ins gericht zu gehen, und ihnen ihre sünde zu ihrem ewigen verderben zuzurechnen.

Vor das erste ist euer abfal von dem waren glauben eine offenbare rebellion wider den allerhöchsten, dessen almacht euch gebildet, und dessen gnade und barmherzigkeit euch täglich erhält, ernäret und versorget. So bald ihr einen falschen gottesdienst erwehlet, leget ihr dadurch die feierliche erklärung ab, daß ihr hinfort dem waren Gott nicht dienen, noch nach seinen geboten fragen, sondern vielmehr nach menschensazungen leben wollet. Dadurch tretet ihr gleichsam in die dienste einer falschen und erdichteten Gottheit.

heit. Der ware Gott ist ein dreieiniger Gott; ihr aber dienet einem Gott, in dessen wesen nur eine person ist. Der ware Gott kan keine sünde ohne gnugthuung vergeben; ihr aber dienet einem Gott, der sich durch ein par thränen und eine flüchtige reue versönen läst. Der ware Gott rechtfertiget die menschen allein durch den glauben an das verdienst seines sones; ihr aber dienet einem Gott, der ihnen umb ihrer eignen werke willen die seligkeit giebet. Der ware Gott wil sich allein nach seinem wort ohne alle menschliche zusäze verehren lassen; ihr aber dienet einem Gott, der sich mehr an der beobachtung unvernünftiger einfälle einiger eigensichtigen und tirannischen menschen als an der erfüllung seines geoffenbarten willens ergözet. Und dieses alles thut ihr nicht allein vor eure personen, sondern ihr wollet auch andre getreue anhänger des waren Gottes wider ihn in die waffen bringen. Ihr bemühet euch, durch euer ärgerliches beispiel einen algemeinen aufrur zu erregen, und, wenn es möglich wäre, den unsterblichen und ewigen Gott selbst zu vertilgen. Könnet ihr es euch jezt noch wohl einkommen lassen, daß Gott euch eure sünde zu gut halten werde, wenn ihr euch in dieser abscheulichen und recht teuflischen gestalt erblicket?

Vor das andre. Ihr, die ihr die ware religion verleugnet, tretet dadurch mit dem fürsten der finsternis, dem geschwornen feinde

eures

eures und meines schöpfers, in einen bund wider Gott, und verpflichtet euch, alle seine absichten zu schanden zu machen, und seinem reich so viel abbruch zu thun, als es euch möglich ist. Habt ihr nie gelesen, was Jesus in seiner vertheidigung wider die jüden saget:
Matth. 12, 30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich? Seid ihr aber mit Christo, die ihr seine lehre verleugnet, sein wort vor lügen erkläret, und von seiner euch vorgeschriebenen ordnung nichts wissen wollet? Waren es die geduldige und verachtete apostel, oder die rasende und stolze schriftgelehrte und phariseer, die Jesu nachfolgten? Erkennet ihr daraus nicht, daß ihr wider Christum seid? Satanas ist also euer anfürer, dem ihr in einen streit wider Jesum und sein erlösetes erbtheil nachziehet. Die waffen, mit denen ihr kämpfet, sind lügen, grausamkeit, betrug und heuchelei. Der sieg, darnach ihr strebet, sol die unterdrückung des reiches Jesu, und die verhinderung seiner heilsamen absichten sein. Gott wil die menschen erleuchten, bekehren und heiligen; ihr aber wollet den glauben und die gottseligkeit stören. Gott wil die menschen durch das blut ihres erlösers von ihren sünden waschen und reinigen; ihr aber wollet sie durch verfürung und abfal zu einem greul und abscheu vor Gottes allerheiligsten augen machen. Gott wil den menschen gnade und barmherzigkeit erweisen; ihr aber wollet zorn und rache auf den tag des gerichts

über

über sie häufen. Gott wil die menschen selig machen; ihr aber wollet sie verdammen. Gewis, grose verdienste, von denen ihr euch die liebe und sanftmut Gottes versprechen könnet! wie solte jemand seinen feind finden, und ihn in friede ziehen lassen? Und ihr meinet den händen Gottes zu entrinnen, da ihr doch nicht auf höret, wider ihn zu wüten und zu toben? O ihr thörichte menschen!

Vor das dritte: Gott, seine gemeinschaft, der erlöser, und alle durch sein blut erworbene schäze werden von den abtrünnigen weit geringer geschäzet als die eitele welt, ihr vergängliches leben, elende menschen, und sonst alles, was uns in dieser sterblichkeit bewegen kan. Saget mir doch, ihr meineidigen und ungetreue religionsverleugner, was ist es, das euch von dem waren glauben abgezogen hat? Die gnade eines irrdischen königes, ein verzeichnis gewisser wörter, welche die welt ehrentitul zu nennen pfleget, eine hand vol geld und gut, oder sonst etwas, das dem gleich ist, oder wol nicht einmal so hoch gehalten wird. Dieses sind die schäze, davor ihr die gnade des almächtigen und ewigen beherrschers der welt, die ehre, ein kind und erbe dieses grosen monarchen zu sein, den himmel und alle vorzüge hingebet, die eine verklärte sele in der gemeinschaft der heiligen und auserwälten genieset. Wenn wir jemals einen weltlichen handel schlössen, der diesem änlich wäre, so würden wir warlich jederman zum spott und Gelächter werden.

Aber

Aber die welt nennet das eine ware und rechte klugheit, wenn man, wie sie zu reden pfleget, sein glück zu machen, bald diese bald eine andre religion erwehlet. Gewis, eine klugheit, die ein unfehlbares kenzeichen der thoren ist! Doch dieses wäre noch das geringste, das man bei der verläugnung der warheit zu besorgen hätte. Was mus Gott im himmel von uns gedenken, wenn wir ihn, seinen son, das allerliebste und ädelste, das er hat, sein ganzes reich so verächtlich halten, daß wir ihm auch einen flüchtigen schatten und ein bloses nichts vorziehen? Er müste vergessen haben, daß er ein Gott sei, den seine unverlezliche heiligkeit verbindet, die ehre seiner majestet zu retten, wenn er diese verspottung so ungerochen hingehen liesse. Doch vielleicht werden die mehr mitleiden verdienen, und sich eher entschuldigen können, die sich durch furcht und kleinmut von ihrem glauben bewegen lassen. Vielleicht wird Gott es denen eher zu gut halten, die nur ihr leben als eine ausbeute davon zu bringen trachten, wenn sie sich aus not zu einer falschen religion bekennen. Es kan sein, daß bei diesen die schwachheit, und bei jenen die bosheit gröser sei. Allein dem ungeacht ist auch ihr abfal eine verdamliche sünde, dadurch Gott aufs ärgste gelästert und beleidiget wird. Was kan ihnen eine solche furcht einjagen, die sie bewegen solte, Gott und ihrem heilande ungetreu zu werden? Ist es tod, gefängnis, marter und verfolgung? O nein!

dieses

dieses alles wäre zu wenig, sie von der liebe Gottes und seinem dienste zu trennen, wenn sie glaubten, daß der Gott, den sie anbeteten, ein almächtiges, weises und gerechtes wesen sei. Denn auf der einen seite müsten sie glauben, daß der Gott, dem sie dienten, und dem sie ewig getreu zu bleiben geschworen haben, sie aus allen diesen nöten reissen, und ihre feinde zu schanden machen werde, wenn es zu ihrem besten gereichte, und auf der andern seite müsten sie befürchten, daß sie in dem augenblick alle das unglück treffen würde, dem sie doch durch die verleugnung der religion zu entgehen gedächten. Was solte den almächtigen hindern, uns in eben dem augenblick, da wir unsern mund aufthun, ihm den dienst aufzukündigen, was solte ihn hindern, uns in eben dem augenblick zu tödten, den verstand zu verrücken, ein feuer in unsern gliedern anzuzünden, und uns mit angst, furcht, schrecken und allem, dadurch die natur erschüttert wird, tag und nacht allenthalben zu verfolgen? Warumb solte das wort des heilandes nicht an uns erfüllet werden: **Wer sein leben findet, der wirds verlieren**? Matth. 10, 39. Machet hieraus den schlus, meine freunde, daß die verleugnung der religion, die aus furcht geschicht, zugleich eine offenbare lästerung der heiligen majestet des allerhöchsten sei. Denn man verleugnet dadurch seine almacht, seine weisheit, seine güte, seine gerechtigkeit, und viele andre eigenschaften seines wesens. Hiezu

komt noch ein schändlicher undank, damit wir dem son Gottes seine an uns bewiesene liebe und treue belonen. Hat der unschuldige Jesus umb unsrer seligkeit willen so viel gelitten, daß er auch blut geschwizet, höllenangst ausgestanden, und endlich gar sein leben gelassen; warumb solten wir nicht umb seiner ehre willen unser leben dahin geben, welches wir doch ohne seinen tod in ewigkeit hätten verlieren müssen?

Ich wil jezt nicht andre beleidigungen anfüren, die Gott durch den abfal von der waren religion zugefüget werden. Was ich bisher vorgestellet habe, wird euch ohne zweifel überzeugen können, daß diese sünde eine der allergrösten sei. Weil es aber unmöglich wäre, dieselbe jemals zu begehen, wenn wir nicht etwas von dem gekreuzigten Jesu gehöret hätten, so mache ich daraus den schlus, daß auch Christus durch diese sünde den menschen zu einem fal gesezet werde.

Anwendung.

Es ist endlich einmal zeit, meine freunde, daß ich an euch gedenke, nachdem ich bisher überhaupt gezeiget habe, wodurch der son Gottes den menschen zu einem fal gereiche. So sehnlich und aufrichtig ich wünsche, daß niemand unter euch sein mögte, der sich an diesem stein des anstoses geärgert hätte; so sehr mus ich befürchten, daß ich eine grose

menge

menge zu dem haufen dieser unglücklichen selen rechnen müsse. Lasset es sein, daß noch niemand die höchste stufe der bosheit betreten, und seinen glauben verleugnet habe; meinet ihr deswegen, gerecht und unschuldig zu sein, und zu denen zu gehören, welchen Jesus zu einer auferstehung gesezet ist? Höret man nicht bis auf diese stunde in der christenheit über alle arten der laster klagen? Seufzet man nicht über ungerechtigkeit, mistrauen, betrug, untreue, meineid, verleumdung, grausamkeit, und andre dergleichen sünden? Giebt es nirgend heuchler, welche den schein der gottesfurcht und frömmigkeit deswegen annehmen, damit sie die tücke ihrer bösen herzen desto leichter verbergen können? Ist aber nicht diesen allen der sanftmütige, der heilige, der geduldige Jesus so viele jare nach einander geprediget worden? Was sol ich von diesen urtheilen? Mein herz bricht mir, wenn ich daran gedenke; und ich erschrecke, daß ich sagen mus: Diesen allen ist Jesus bisher ein fal, ein stein des anstoses, und ein fels der ärgernis gewesen.

Denn wer kan es leugnen, daß er sich durch seine unbusfertigkeit, durch seine verstockung, durch seine heuchelei und misbrauch der religion an Gott schwer versündiget habe? Wer kan es leugnen, daß ihm diese bosheit seines herzens zu einer weit uner-

träglichern verdamnis müsse zugerechnet werden, als wenn er aus irtum und unwissenheit einige fehltritte gethan hätte? Ist ihm daher nicht Jesus zu einem fal und ärgernis geworden? Euch allen also, ihr unbusfertige sünder, ihr möget heuchler oder offenbar gottlose sein, euch allen rufe ich im namen meines heilandes zu: **Stehet auf, die ihr bisher durch Jesum gefallen seid; gläubet an das wort, darauf ihr gesezet seid, die ihr euch bisher daran gestosen habt; und gründet euch auf den köstlichen und von Gott erwälten eckstein, die ihr bisher durch denselben seid zermalmet worden.**

Es ist euch gezeiget worden, meine freunde, wie ihr bisher durch Jesum gefallen seid; und daraus möget ihr schlüssen, wie ihr durch ihn wieder auferstehen könnet. Seid ihr durch ihn gefallen durch widerspenstigkeit und unglauben; so werdet ihr durch buse und glauben wieder aufstehen. Seid ihr durch geringschäzung und verachtung seines göttlichen worts gefallen; so werdet ihr durch hochachtung und gehorsam gegen dasselbe wieder aufstehen. Seid ihr durch misbrauch des namens Gottes gefallen; so werdet ihr durch verherrlichung desselben wieder aufstehen. Seid ihr durch heuchelei gefallen; so werdet ihr durch aufrichtigkeit wieder aufstehen. Mit einem

wort:

wort: Thut das gegentheil von dem, dadurch ihr Gott bisher beleidiget habet; so wird euch Jesus zu einer auferstehung und zum leben gereichen.

Euch und euern natürlichen kräften ist diese grose und selige veränderung zwar unmöglich; aber wisset, daß die überschwengliche grôse der göttlichen kraft, die Jesum von den todten auferwecket hat, bereit sei, in euch diese gesegnete wirkungen hervorzubringen. Sie hat bisher an euch gearbeitet, so oft euch das wort des lebendigen Gottes verkündiget worden; aber eine auserordentliche liebe zu den lüsten eures fleisches ist es gewesen, das euch bisher gehindert hat, der predigt des evangelii gehorsam zu werden. Ein gerechter abscheu vor denselben, und ein sehnliches verlangen nach der göttlichen gerechtigkeit wird es also auch sein, das euch der gesegneten wirkungen der heiligen lehre Jesu theilhaftig machen kan.

Saget nicht, es sei unmöglich, die so angenehme lüste des fleisches zu hassen. Ich wil euch zeigen, daß ihr nur eben das in einem änlichen fal thun sollet, was ihr bisher zu thun gewont gewesen, da ihr euch zu knechten der sünde dargestellet habet. Unter euern lüsten, denen ihr euch ergeben habt, ist wol der has gegen eure feinde eine der vornehmsten. Wie gros war nicht die

freude, wenn ihr euch an euern feinden rächen kontet? Wie viel mühe habt ihr euch nicht gegeben, die anschläge eurer feinde zu schanden zu machen, sie zu vertilgen, und über sie zu siegen? Ist es euch also wol unmöglich, eure feinde zu hassen? Wie glücklich würdet ihr sein, wenn die natur vor dieser sünde einen abscheu trüge! Nun frage ich euch, ist der nicht euer feind, der euch in schaden und unglück zu bringen trachtet? Und ist der nicht euer gröster feind, der euch ins zeitliche und ewige verderben stürzet? Ist es also was unmögliches, daß ihr eure lüste und begierden des fleisches hasset?

Zweifelt ihr daran, daß das unglück so gros sei, welches die liebe zu sündigen über euch füret; so erwäget nur dieses einzige, daß sie die einzige ursach sei, die euch Jesum zu einem fal und zu einem stein des anstoses machet. Ist etwas, das einen menschen, der noch nicht alle empfindung eines unendlichen wesens verloren hat, aufmerksam machen kan, so mus es gewis dieses sein, daß der, den Gott zu unsrer erlösung ausersehen hat, den menschen zu einem fal und zu einer ursach ihres verderbens werde. Bedenket demnach zuvörderst, o ihr sünder, daß eure sünden, indem sie euch Jesum zum fal sezen, euch von eurem Gott immer weiter entfernen, und eure auferstehung alle stunden schwerer machen. Ist es nicht war, daß ein

mensch, der täglich neue schulden machet, auch täglich mehr schwierigkeiten finde, sich dieser last zu entschütten? Wird nicht das übel eines kranken von tag zu tage unheilbarer, der beständig fortfäret, auf seine natur zu stürmen, und seine kräfte zu schwächen? Wie viel mehr wird ein mensch seine bekehrung schwerer und endlich gar unmöglich machen, wenn er durch den heiland, der ihm aufhelfen solte, täglich tiefer in den schlam der sünden und das feuer des göttlichen zorns fält? Das herz des menschen wird täglich verstockter; der grim des gerechten und allerheiligsten Gottes heftiger; und die rache des beleidigten schöpfers und des verachteten erlösers unerträglicher. Wenn ihr nun mit jüden, heiden, und türken an jenem tage vor gericht treten werdet, so werdet ihr ein schrecklicher urtheil hören müssen, als jene. Wenn ihr nun in dem abgrund der höllen als aufrürer und meineidige den lon eurer ungerechtigkeit empfahen werdet, so wird euch euer gewissen mehr plagen, als jene. Da werdet ihr erkennen, was ihr an der sünde vor einen feind gehabt; da werdet ihr empfinden, was das heisse, durch Jesum fallen, und sich an ihm ärgern; da werdet ihr, obgleich vergebens, wünschen: Ach, daß wir in jenem leben durch ihn auferstanden wären!

Nun, meine freunde, jezt ist noch die zeit, da diese wünsche können erfüllet werden. JEsus Christus, den ihr bisher durch eure sünden beleidiget, verspottet und gekreuziget habet, Jesus Christus beut euch die hand, euch aus der tiefe eures elendes heraus zu reissen. Er wil alles in vergessenheit stellen, was er bis hieher von euch erdulden müssen. Er wil eure sünden in der tiefe des meres versenken. Er wil noch euer fürsprecher bei Gott seinem vater sein. Er wil euch gefallene noch zum geistlichen und ewigen leben aufrichten. Strecket demnach eure hände aus, und lasset euch helfen, weil die zeit der hülfe noch vorhanden ist. Durch eure sünden müsset ihr sterben; aber durch ihn werdet ihr leben. Durch eure sünden müsset ihr immer tiefer fallen; aber durch ihn könnet ihr auferstehen. Durch eure sünden fallet ihr endlich in das ewige verderben; aber durch ihn könnet ihr zum besiz des himmlischen erbtheils gelangen. Ach, daß Gott nicht über euch klagen dürfte: **Israel, du bringest dich selbst in unglück, aber dein heil stehet allein bei mir!**

Amen.

Die

Die vierte

Predigt,

Von der

Zurechnung fremder sünden,

über

Röm. 5, 18. 19.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0179
DFG

Text. Röm. 5, 18. 19.

Wie durch eines sünde die verdamnis über alle menschen gekommen ist, also ist auch durch eines gerechtigkeit die rechtfertigung des lebens über alle menschen gekommen.

Denn gleich wie durch eines menschen ungehorsam viele sünder worden sind, also auch durch eines gehorsam werden viel gerechte.

Der eingang.

In diesen tagen, da die bosheit mehr als jemals überhand genommen, da ein

unbändiger geist des unglaubens und der religionsverachtung die gemüter der menschen dergestalt verderbet, daß man auch so gar himmelschreiende sünden zu werken der gottseligkeit machet, da man mit jenem heiligen könige zu klagen ursach hat, **hilf, Herr, deine heilige haben abgenommen, und der gläubigen ist wenig unter den menschenkindern**, in diesen tagen, sage ich, solte man nichts weniger als dergleichen sünden vermuten, dafür der himmel erschrecken, und die erde erbeben mögte. Denn hat man sonst ursachen gehabt, den unfruchtbaren werken der finsternis abzusterben, und der gottseligkeit nachzujagen, so sind sie doch niemals häufiger und wigtiger, als jezt, gewesen. Die welt hat so viele tausend jare gestanden. Die sünden der menschen haben sich von tage zu tage vermehret. Unzälige strafgerichte, die der Herr in seinem eifer über ganze völker ergehen lassen, sind die erschrecklichsten denkmale seines entbranten zorns über alles gottlose wesen. Das alter der welt drohet uns alle stunde ihren untergang, und die erscheinung des almächtigen, den kreis des erdbodens zu richten. Dieses alles überzeuget uns von der merkwürdigen warheit: **Je älter die welt ist, desto gefärlicher ist es, die menge der begangenen sünden zu häufen.** Wir entschuldigen dadurch nicht die sünden unsrer väter. Wir tadeln nicht die gerichte des höchsten, mit denen er unsre

Ps. 12, 2.

vor-

vorfaren heimgesuchet. Die sünden der vorigen zeiten sind allerdings einer schweren verdamnis würdig, sonderlich, wenn sie der nachwelt zu einem schädlichen beispiel einer gottlosen nachfolge gedienet. Wir billigen das urtheil des heilandes: **Wehe dem, durch welchen ärgernis kommet!** Allein bei dem allen ist es gewis, daß der fortgang der zeiten uns täglich neue bewegungsgründe giebet, die sünde zu hassen und zu verabscheuen, welche unsre vorgänger nicht gehabt haben. Ich wil unter andern nur dieses anfüren, **daß einem sünder alle sünden von gleicher art zugerechnet werden, die vor ihm begangen worden, seit dem die welt gestanden hat.** Wenn jemand heute mörderische hände an seinen bruder leget, so wird alles unschuldige blut über ihn kommen, das von anfang der welt bis hieher vergossen worden. Wenn jemand heut zu tage witwen und waisen ängstiget und verfolget, so wird er alle seufzer dererjenigen auf sich laden, die man seit so vielen hundert jaren gedrücket und beleidiget hat. Wenn jemand in unsern tagen dem arbeiter seinen lon entziehet, so werden alle arme und notleidende über ihn schreien, die ihre kräfte bei hunger und durst andern zur wollust umbsonst abnüzen und verzehren müssen. So erschrecklich diese sache sei, so gewis überzeuget sie uns, daß wir täglich neue ursachen bekommen, uns vor allen arten der sünde zu hüten. Ge-

het wol ein tag vorbey, der nicht eine unzälige menge neuer sünden in die welt einfüret? Sezet, daß ein jeder mensch täglich nur eine einzige sünde begehe; so wird dennoch das mas der vorigen sünden durch viele tausend neue täglich vermehret werden. Haben heute tausend gerechte über euch geseufzet, die ihr euern unschuldigen bruder verfolget und verleumdet, so werden morgen zehntausend über euch schreien, wenn ihr in eurer bosheit fortfaret. Und was wird endlich vor ein heer der sünden und strafen über euch kommen, wenn ihr eure gottlosigkeit ein jar nach dem andern treibet! Ist das nicht ein offenbarer beweis dieses sazes: **Je älter die welt wird, desto gefärlicher ist es, sich an Gott zu versündigen, und desto mehr ursach hat man, sich vor allen sünden zu hüten.** Allein es komt bei dem allen hauptsächlich auf diese warheit an, **daß der gerechte Gott den menschen auch fremde sünden in seinem gericht zurechne.** Wenn gleich diese betrachtung nicht ein so starkes mittel wäre, die gottseligkeit zu befördern, und der bosheit zu steuern, so würde sie doch deswegen nötig sein, damit wir das verfaren des allerhöchsten wider diejenige rechtfertigen, die die thorheit begehen, die gerechten gerichte des allerweisesten Gottes nach ihrem unverstande zu tadeln. Habt ihr also, meine freunde, noch nicht gänzlich alle empfindung eines unendlichen wesens verloren, glaubet

ihr

ihr noch, daß die gründe der gottesfurcht und religion einer betrachtung würdig sind, so versprechen wir uns von euch allen aufmerksame ohren und andächtige herzen. Denn ich bin gesonnen, in dieser stunde **von der zurechnung fremder sünden** zu handeln. Der Herr lasse dieses vorhaben gesegnet sein, und erleuchte eure herzen durch seinen geist, damit dieses wort die frucht einer warhaften besserung und heiligkeit hervorbringe. Wir wollen ihn darumb anrufen u. s. w.

Vorbereitung.

In diesem text, geliebten freunde in Jesu, sind zwei wigtige hauptstücke unsrer religion enthalten: Die zurechnung der sünde unsrer ersten ältern, und die zurechnung der gerechtigkeit des erlösers. Jene ist die unglückselige qvelle alles verderbens der menschlichen natur; und diese der grund aller unsrer glückseligkeit. Hätte Adam nicht gesündiget, wäre uns sein fal nicht zugerechnet worden, so würden wir alle von natur heilig, gerecht, und unschuldig sein. Hätte uns Christus nicht eine gerechtigkeit erworben, würde uns dieselbe nicht zugerechnet, so wären wir alle kinder des zorns und der verdamnis. Beide warheiten sind von groser wigtigkeit; ich bin aber jezt gesonnen, bei der ersten allein mit meinen gedanken stehen zu bleiben. Wenn Gott Adams sünde allen

sei-

seinen nachkommen zugerechnet hat, so ist es überhaupt möglich, daß er uns eine fremde schuld zurechne. Und was sage ich, es sei dieses nur möglich? Ist es nicht vielmehr gewis, daß Gott uns die sünden andrer menschen wirklich zurechne, so oft die ursach da ist, die ihn bewogen hat, Adams sünde über das ganze menschliche geschlecht zu bringen? Er handelt niemals ungerecht. Seine ewige weisheit ist das unveränderliche gesez, darnach er sich zu allen zeiten achtet. Und wenn es also einmal gerecht gewesen, den menschen eine übertretung zuzurechnen, die sie selbst nicht begangen hatten, so wird es Gott in eben demselben fal beständig thun müssen.

Der hauptinhalt.

Lasset uns also diese stunde einer so merkwürdigen betrachtung aussezen. Lasset uns dieselbe zu einer algemeinen erbauung und beförderung der gottseligkeit anwenden. Lasset uns in der furcht des herrn mit einander erwägen

Der hauptinhalt.

Die zurechnung fremder sünden.

Ich wil euch in dem ersten theil meiner abhandlung zeigen, **was zu dieser zurechnung erfodert werde**; ich wil euch aber auch in dem andern theil **die gewisheit derselben** beweisen.

Der

Der erste theil.

Der erste theil. Worin die zurechnung fremder sünden bestehe?

Wenn wir lehren, daß Gott den menschen bisweilen auch fremde sünden zurechne, so müssen wir vor allen dingen eine genaue erklärung dieser warheit vorausſezen. Es ist dieſe umb so viel nötiger, je bedenklicher es scheinet, daß Gott die menschen umb solcher sünden willen zur strafe ziehe, die sie selbst nicht begangen haben. Man pfleget es in menschlichen gerichten vor eine ungerechtigkeit zu halten, wenn sie den unschuldigen mit dem schuldigen verdammen, und von dem beklagten die bezalung einer schuld fodern, die er niemals gemacht hat. Wie könte sich aber das allerheiligste wesen dieser ungerechtigkeit theilhaftig machen? Und was ist es also wunder, daß es uns unglaublich, wo nicht gar unmöglich, zu sein scheine, wenn wir hören, daß Gott die kinder umb ihrer väter missethat willen zu einer ewigen strafe verdamme? Allein es werden die meisten schwierigkeiten gehoben sein, wenn wir uns nur ein wenig deutlicher darüber erklären, was die zurechnung fremder sünden vor dem richterstul des allerhöchsten erfodere.

Auf zwei stücke komt es hauptsächlich an: Zum ersten, was die zurechnung fremder sünden überhaupt sei? Zum andern, was vor sünden einem andern können zugerechnet werden?

Man

1) Was die zurechnung sei. a) überhaupt.

Man rechnet mir eine fremde schuld zu, wenn man mir eine sünde, die ein andrer begangen hat, also zueignet, als wenn ich selbst der urheber derselben wäre, und zu der strafe verdammet, die man sonst durch diese sünde zu verdienen pfleget.

b) insbesondere. 1) Man hält jemanden vor den urheber einer fremden sünde. Beweis a) aus dem text. v. 19.

Es wird also zu der zurechnung einer fremden sünde einmal erfodert, **daß man mich vor den urheber einer missethat halte, die doch von einem andern ist begangen worden.** In diesem verstande wird uns die sünde unsrer ersten ältern nach dem zeugnis des heiligen apostels zugerechnet. Denn in dem text heist es: **Durch eines menschen ungehorsam sind viel sünder geworden.** Er behauptet dadurch, der einzige ungehorsam unsers stamvaters habe gemacht, daß wir alle vor sünder gehalten werden. Ja er hatte in dem vorhergehenden schon bezeuget, daß wir alle zugleich gesündiget hätten, indem Adam sündigte, und daß dieses die ursach sei, warumb der tod durch Adams sünde über alle menschen gebracht worden. In diesem verstande hat auch Christus ihm die sünden der menschen zurechnen lassen. Wenn es heist, **er sei das lam Gottes, das der welt sünde träget;** wenn es heist, **der herr habe unser aller sünde auf ihn geworfen;** so kan wol dieses nicht anders verstanden werden, als daß

b) aus exempeln. Joh. 1, 29. Jes. 53, 6.

dem

dem heilande unsre sünden dergestalt sind zugeeignet worden, als wenn er selbst sie alle begangen hätte. Es ist diese zurechnung ohne zweifel durch die besondre handlung vorgebildet worden, welche der hohepriester des alten bundes mit dem sündenbock an dem grosen versönungstage vornehmen muste. Denn Gott hatte unter andern verordnet, daß er seine beiden hände dem bock auf das haupt legen, alle missethaten der kinder Israel auf ihn bekennen, und alle ihre übertretung auf sein haupt legen solte. Dieses war in der that eine solche zueignung derer von Israel begangenen sünden, daß der bock gleichsam vor den urheber derselben konte gehalten werden. Und obgleich dieses nur in einem vorbilde geschehen, so ist doch eben deswegen damit angedeutet worden, daß Gott demjenigen, dem er die sünden der welt zuzurechnen beschlossen, dieselbe also zueignen werde, als wenn er selbst alle diese sünden begangen hätte.

c) aus gleichnissen.

Zum andern erfodert die zurechnung fremder sünden, **daß uns auch die strafen derselben zuerkant, und wir umb derselben willen der verdamnis unterworfen werden.** Sünden und strafen sind mit einander dergestalt verbunden, daß sie Gott niemals, ohne seine gerechtigkeit zu beleidigen, trennen kan. In einem menschlichen gericht ist es möglich, daß man einen missethäter ungestraft hingehen lasse. Man mus bisweilen

2) Man verdammet ihn zur strafe fremder sünden. Beweis a) aus theologischen gründen.

len befürchten, daß die strafe in dem gemeinen wesen eine grösere unordnung, als die verschonung, anrichten mögte. Alsdenn erfodern es die geseze der klugheit, daß man eine bosheit zum wenigsten eine zeitlang übersehe. David hatte unfehlbar das recht, den Joab, einen wilden und frechen man, umb seines zwiefachen mordes willen am leben zu strafen. Aber die damalige statsverfassung bewog diesen klugen regenten, das blut der unschuldig ermordeten so lange ungerochen zu lassen, bis sein son zur regierung käme. Und wie viele fälle giebt es nicht in dem menschlichen leben, die alle strafen der verbrechen ganz und gar unmöglich machen? Allein die regierung der höchsten weisheit kan durch dergleichen hinderniſſe niemals eingeschränket werden. Himmel und erde müsten eher vergehen, als daß Gott von diesem grundgeseze, eine jede sünde zu strafen, jemals abwiche. Wenn also die zurechnung fremder sünden erfodert, daß wir vor die wirklichen urheber derselben gehalten werden, so verbindet ihn auch dieselbe, uns denen strafen zu unterwerfen, die diese sünden verdienet haben.

b) aus dem text. Dieses ist ohne zweifel die ursach, warumb die sünde unsrer ältern zugleich die verdamnis über alle menschen gebracht. Der heilige apostel sagt es ausdrücklich, **daß durch eines sünde die verdamnis über alle menschen gekommen sei.** Und damit dieses

v. 18.

ses gericht niemanden zu strenge oder ungerecht vorkommen mögte, so füret er diese ursach an, **weil sie alle durch eines menschen ungehorsam sünder geworden.** Da habt ihr ein offenbares zeugnis, daß die zurechnung fremder sünden mit der strafe derselben zugleich verknüpfet sei! v. 19.

Unser heiland muste es selbst an seiner allerheiligsten person erfaren. Nachdem er ihm die menge unsrer sünden auf bürden lassen, so war er auch verbunden, alles zu leiden, was wir durch unsre sünden verdienet hatten. Ein prophet des Herrn konte daher von ihm weissagen: **Er ist umb unsrer missethat willen verwundet, und umb unsrer sünden willen zerschlagen.** Jes. 53, 5. c) aus exemption.

Allein lasset uns nunmehro auch sehen, **was es vor sünden sind, die uns auf diese weise zugerechnet werden.** Man würde Gott eben so wol unrecht thun, wenn man ihn beschuldigte, daß er uns alle und jede sünden ohne unterscheid zurechnete, als wenn man die zurechnung fremder sünden ganz und gar leugnete. So verehrungswürdig die gerechtigkeit ist, die uns umb fremder sünden willen zur rechenschaft fodert; so erschrecklich würde die ungerechtigkeit sein, die uns alle sünden ohne ausname entgelten liese. 2) Welche sünden uns zugerechnet werden.

a) absonderungsweise. Die sünden werden uns nicht zugerechnet, in die wir nicht willigen.

Merket demnach zuförderst, daß wir an denen sünden keinen theil nehmen, noch auch umb derselben willen gestrafet werden, die wir weder durch worte noch durch werke billigen, sondern vielmehr hassen, verabscheuen und verdammen. Wir finden einen klaren beweis dieser warheit in der lehre, die uns der heilige apostel in unsern textesworten vorträget. Er spricht: **Adams ungehorsam macht uns zu sündern, und Christi gehorsam zu gerechten.**

Beweis 1) aus dem text.

v. 19.

v. 18.

Er spricht: **Adams sünde bringt die verdamnis über uns, aber Christi gerechtigkeit macht uns des ewigen lebens theilhaftig.** Nun ist es unmöglich, daß wir vor Gottes gericht zugleich als sünder und gerechte erscheinen. Es ist unmöglich, daß wir zugleich sterben und leben, zugleich verdamt und auch selig gemacht werden. Was sollen wir denn daraus schlüssen? Dieses, meine freunde: Von natur wird uns allen Adams sünde zur ewigen verdamnis zugerechnet, aber die zurechnung der gerechtigkeit, darauf die seligkeit notwendig folgen mus, befreiet uns von der zurechnung jener sünde, die das urtheil der verdamnis über uns gefüret hatte. In dieser warheit ist eine andre enthalten: **Adams sünde wird denen nicht zugerechnet, die Gott der gerechtigkeit des erlösers theilhaftig machet.** Was sind aber dieses vor selen, denen eine so grose glückseligkeit zu theil wird? Sind

es

es solche, die einen gefallen an der übertretung ihres vaters haben? Die seine unverantwortliche beleidigung des gütigen und allmächtigen schöpfers billigen? Die seinen ungehorsam rechtfertigen, und in seine fusstapfen treten? O nein, meine freunde! Was hätte Gott vor ursach, die unschuld und gerechtigkeit seines sones solchen mutwilligen verächtern seiner gnade mitzutheilen? Ist es unrecht, daß man den kindern ihr brod nehme, und den hunden gebe; ist es unerlaubt, daß man die perlen vor die säue werfe; wie könte Gott gerecht bleiben, wenn er die so theuer erworbene gerechtigkeit des allerheiligsten erlösers denen zueignete, die doch nur mit den unfruchtbaren werken der finsternis und ungerechtigkeit gemeinschaft haben wollen? Gott kan seine wolthaten niemanden mit gewalt aufbürden. Es ist schon gnug, daß er sie seinen feinden aus lauter gnade und barmherzigkeit antragen lässet. Zum wenigsten müssen wir ein verlangen darnach tragen, wenn wir derselben wirklich theilhaftig werden wollen. Aus dem allen werdet ihr nunmehro ersehen, daß uns Gott diejenige sünden nicht zurechne, die wir verabscheuen, oder die wir wenigstens auf keine weise billigen. Erwäget einmal diese schlüsse: Wir haben an Adams ungehorsam keinen theil, wenn uns Christi gerechtigkeit zugerechnet wird; Gott kan sie nur denen mittheilen, die ein verlangen darnach tragen, und ihr vertrauen

darauf sezen; allein dieses ist unmöglich, so lange wir Adams sünde billigen, und daran einen gefallen haben; derowegen werden wir von der zurechnung derselben befreiet, wenn wir sie hassen, verabscheuen, verdammen, und uns dagegen nach der gerechtigkeit Christi sehnen.

2) aus andern schriftstellen.

Es sei ferne, daß wir dieses nur von derjenigen sünde verstehen, die Adam zuerst durch seinen fal in die welt gebracht hat. Die schrift giebt uns die gewisseste versicherung, daß dieses gericht des höchsten algemein sei, und daß er uns niemals fremde sünden zurechne, wenn wir an denselben keinen gefallen haben. Höret davon das zeugnis

Ezech. 18, 20. eines grosen propheten: **Der son sol nicht tragen die missethat seines vaters, und der vater sol nicht tragen die missethat des sones, sondern des gerechten gerechtigkeit sol über ihm sein, und des ungerechten ungerechtigkeit sol über ihm sein.** Fraget ihr nach der ursach, so vernehmet sie

v. 19. aus dem munde des Herrn selbst: **Darumb sol ein son die missethat seines vaters nicht tragen, weil er recht und wol gethan, und alle meine rechte gehalten hat.** Wenn die väter sündigen, und die kinder recht und wol thun, so sind diese ohne zweifel mit den sünden ihrer väter nicht zufrieden. Billigten sie dieselben, so wäre keine ursach vorhanden, warumb sie nicht ihrem

beispiel

beispiel folgeten. Die gerechtigkeit der kinder ist also jederzeit ein beweis, daß sie die übertretung ihrer väter verabscheuen. Und wenn denn diese gerechtigkeit machet, daß sie die missethat ihrer väter nicht tragen dürfen, so rechnet uns auch Gott die sünden nicht zu, mit denen wir keine gemeinschaft haben wollen. Diese predigt des heiligen propheten, aus der wir die angefürten worte hergenommen, gehet überhaupt dahin, daß sie uns von dieser höchstwigtigen warheit überzeuge. Die jüden standen in dem wan, daß Gott ihnen unrecht thäte, daß er sie umb der sünden ihrer väter willen strafte, da sie doch ganz und gar keinen theil daran hätten. Deswegen trieben sie unter ihnen dies sprichwort: **Die väter haben heerlinge gessen, und den kindern sind die zäne davon stumpf geworden.** Dieses meinung solte nun der prophet aus dem grunde widerlegen. Er solte sie ihres irtums überfüren. Er solte ihnen zeigen, daß sie nicht unschuldig wären, noch unrecht lidten, wenn sie umb ihrer väter missethat willen gestrafet würden. Zu dem ende sagt er: **Wenn ein son die sünde seines vaters siehet, und sich fürchtet, und nicht also thut, so sol er umb seines vaters missethat willen nicht sterben, sondern leben.** v. 2. v. 14. 17.

Es hatte dieses der Herr auch in den vergangenen zeiten zulänglich bewiesen. 3) aus exempeln.

Wie viele kinder hat er nicht umb ihrer frömmigkeit willen mit dem fluch verschonet, den ihre väter durch mutwillige und oft widerholte sünden verdienet hatten? Ein gerechter Hiskias ward des göttlichen segens und beistandes in reichem mas theilhaftig, obgleich sein gottloser vater das land mit vielen sünden beschweret hatte. Und ein frommer Josia durfte nicht die greuel eines abgöttischen Manasse entgelten.

4) aus philosophischen gründen.

Wir könten die regierung des höchsten nimmermehr rechtfertigen, wenn er uns auch umb derer sünden willen strafte, an denen wir doch ganz und gar keinen theil nehmen. Er strafet niemals, als wenn es die offenbarung seiner majestet erfodert. Würde aber wol dadurch seine ehre verherrlichet, wenn er uns umb solcher sünden willen strafte, die wir weder selbst begangen, noch auch irgend auf eine weise gebilliget haben? Würde diese strafe nicht vielmehr ein mittel sein, die gerechtigkeit zu hindern, und die gottlosigkeit zu befördern? Würden nicht die menschen, die ohne dem zum bösen geneigter sind, als zum guten, würden sie nicht in diesem fal gedenken: Viele tausend menschen haben vor und zu unsern zeiten gesündiget; alle diese missethaten werden an uns gerochen, wir mögen sie billigen oder hassen, wir mögen from oder gottlos leben; was hilft uns also unsre gerechtigkeit? Müssen wir einmal vor allemal

strafe

strafe leiden, müssen wir dieselbe empfinden, wenn wir sie gleich nicht verdienet haben, wolan, so last uns die lust der welt geniesen, so lange unsre sele noch mit diesem leibe vereiniget ist; last uns unsern trieben und neigungen nachgehen, bis die stunde der marter hereinbricht, der wir ohne dem durch keine behutsamkeit, durch keine frömmigkeit, durch keine gerechtigkeit entgangen wären. Sehet da, meine freunde, das sind die wirkungen, die ein solches gericht notwendig hervorbringen mus, in dem wir auch umb fremder sünden willen verdammet werden, die wir niemals gebilliget haben. So wenig also der allerheiligste Gott selbst der bosheit vorschub thun kan, so unmöglich ist es ihm auch, uns dergleichen sünden zuzurechnen.

Ja es würde alles umbsonst sein, was er zu unsrer erlösung gethan hat, wenn wir umb solcher sünden willen leiden müsten. Der tod des sones Gottes könte uns nicht versönen, seine gerechtigkeit könte uns nichts helfen, der glaube könte uns nicht rechtfertigen, die göttliche verheissungen könten nicht erfüllet werden, wenn uns die sünden unsrer vorfaren ohne unterscheid zugerechnet würden. Wenn wir gleich unsre zuflucht zu den wunden unsers gekreuzigten heilandes nämen, wenn wir gleich unser vertrauen auf seine unschuld und heiligkeit sätzten, so würde uns doch dieses alles von dem ewigen tode nicht

5) aus theologischen gründen.

erlösen, woferne wir auch die sünden tragen müsten, die wir verabscheuen, und mit denen wir keine gemeinschaft haben wollen. Solchergestalt würden die grundsäulen des reichs der gnaden umbgerissen, und die grundgeseze der ewigen weisheit wegfallen, wenn wir nicht wider die zurechnung derer sünden gesichert wären, an denen wir gar keinen theil haben.

b) zueignungsweise. Wir müssen darein willigen.

Diesem zufolge müssen wir uns selbst zuförderst fremder sünden theilhaftig machen, wenn uns der gerechte Gott dieselbe zurechnen sol. Es geschicht aber dieses, **wenn wir in die sünden willigen,** die von andern begangen werden. Durch dieses mittel können wir auf eine zwiefache art fremde sünden zu unsern eignen machen. Denn man billiget sie entweder durch worte, oder durch werke. Wenn wir die sünden andrer menschen gut heissen, vor tugenden halten, und die missethäter gerecht sprechen, so machen wir uns in der that derselben theilhaftig. Allein es ist nicht eben nötig, daß wir durch dieses mittel fremde sünden auf uns laden. Es kan auch dieses geschehen, wenn wir sie zwar durch worte misbilligen, aber doch durch unsre werke rechtfertigen. Denn sezet den fal, daß jemand eben die sünden begehe, die ein andrer vor ihm begangen hat, so wird er diese dadurch in der that billigen, und ihm selbst dieselbe zueignen. So

mach-

machten es die jüden zu den zeiten des heilandes. Sie bauten und schmückten die gräber der propheten, die ihre väter erwürget hatten. Sie gaben dadurch zu erkennen, daß sie an dem blut der unschuldigen nicht wolten theil haben, das von ihren vätern war vergossen worden. Allein weil sie dem ungeacht die gesandten des höchsten, die ihnen in ihren zeiten den rat Gottes von ihrer seligkeit verkündigen musten, kreuzigten, in ihren schulen geisselten, und von einer stadt zur andern verfolgten, so konten sie der zurechnung der sünden ihrer väter keinesweges entgehen. Sie billigten durch ihre thaten dasjenige, was sie durch worte zu misbilligen schienen.

Der andre theil.

Der andre theil. Beweis der zurechnung fremder sünden.

Dieses vorausgesezt, ist die warheit, davon wir euch jezt in dem andern theil unsrer rede überzeugen wollen, diese: **Wenn jemand in die sünden andrer menschen williget, es mag dieses durch worte oder durch werke oder auf eine andre weise geschehen, so werden ihm dieselbe vor Gottes richterstul dergestalt zugerechnet, daß er nicht nur vor den urheber aller dieser sünden gehalten, sondern auch die strafe derselben zu leiden verbunden wird.** Ihr sehet, daß diese warheit ungemein wigtig sei. Sie betrift nicht nur die vertheidigung der gerechtigkeit des aller-

allerhöchsten, sondern sie hat auch in euern eignen zustand den allergrösten einflus. Gönnet mir daher noch einige augenblicke eure aufmerksamkeit, damit ich auf die gewisheit dieser sache eure erbauung desto kräftiger gründen könne.

1) aus dem text.

Der heilige apostel versichert uns in unserm text, **daß der ungehorsam unsrer ersten ältern uns alle zu sündern gemacht, und über uns alle die ewige verdamnis gefüret habe.** Adams übertretung war ohne zweifel in absicht auf seine nachkommen eine fremde sünde. Nicht wir, sondern Adam versündigte sich an diesem gebot: Du solt nicht von dem baum des erkentnisses gutes und böses essen. Gleichwol werden wir umb dieser sünde willen vor sünder gehalten. Gleichwol werden wir umb dieser sünde willen dem ewigen tode unterworfen. Heist das nicht: Gott hat uns eine fremde schuld zugerechnet? Gott hält uns vor urheber einer missethat, die wir nicht begangen haben? Gott straft uns umb einer bosheit willen, die nicht von uns ist ausgeübet worden? Wir haben also weiter kein zeugnis dieser warheit nötig, daß uns vor Gottes gericht fremde sünden zugerechnet werden.

Unterdessen befürchte ich, daß ihr, die ihr in der religion mehr zu zweifeln, als zu glauben geneigt seid, die frage aufwerfen werdet,

wo

wo denn die einwilligung wäre, die die menschen in den ungehorsam ihrer ersten ältern gegeben hätten? Wir haben selbst behauptet, werdet ihr sprechen, daß uns nur die sünden können zugerechnet werden, die wir entweder durch worte oder durch werke gebilliget haben. Allein dieses scheinet niemand von uns gethan zu haben, als Adam und Eva das unglück hatten, von dem bösen geiste hintergangen, und zum abfal von Gott verfüret zu werden. Solten wir nicht hieraus schlüssen, daß uns Gott entweder sünden zurechne, an denen wir ganz und gar keinen theil haben, oder daß hier nicht von einer zurechnung der sünde unsrer ersten ältern die rede sei?

Ich gestehe es, meine freunde, daß ihr uns dadurch einen sehr scheinbaren und wigtigen einwurf entgegen sezet. Vielleicht wisset ihr auch, daß die ärgsten feinde unsers glaubens dieses hauptstück der religion am heftigsten angreifen. Denn der menschliche wiz, der fast niemals mehr gemisbrauchet wird, als wenn man von den gerichten und wegen des allerheiligsten Gottes handelt, findet bei dieser der vernunft so unglaublichen sache die gröste gelegenheit, nach seinem natürlichen verderben auszuschweifen. Inzwischen ist es gewis, daß man seine thorheit offenbare, wenn man diese zweifel rege machet. Seid ihr nicht aus der schrift und vernunft davon

über-

überzeuget worden, daß uns Gott diejenige sünden nicht zurechnen könne, an denen wir ganz und gar keinen theil haben, und die wir weder durch worte noch durch werke jemals gebilliget haben? Sind nicht die worte des heiligen apostels deutlich und offenbar, daß uns alle Adams übertretung zu sündern mache, und der ewigen verdamnis unterwerfe? Soltet ihr nicht, wenn ihr sonst geneigt wäret, den zeugnissen des heiligen geistes zu trauen, soltet ihr nicht schon von selbst daraus schlüssen, daß auch wir in die sünde unsrer ersten ältern gewilliget haben? Gesezt, daß euch diese sache unbegreiflich, oder wol gar unmöglich zu sein schiene; wäre dieses wol eine hinlängliche ursach, dasjenige zu leugnen, das der heilige geist durch die klärsten worte bezeuget hat? Seid ihr nicht verbunden, eure vernunft unter den gehorsam des glaubens gefangen zu nehmen? Wer hat euch jemals diesen verderblichen lehrsaz beigebracht, daß ihr nichts glauben sollet, als was ihr mit eurer vernünft begreifen könnet? Seid ihr durch dieses vorurtheil verblendet, so gestehen wir, daß wir uns auser stand gesezet sehen, euch von dieser warheit zu überzeugen. Habt ihr aber noch so viel ehrfurcht vor Gott, daß ihr glaubet, er könne euch durch seine worte nicht betrügen, er könne euch keine unmögliche dinge unter dem namen der glaubenslehren auf bürden, er könne nichts thun, was seiner majestet unanständig ist; so hof-

fen

sen wir, eure selen in dieser erkentnis zu bevestigen, daß uns Gott die sünde Adams zugerechnet habe, weil wir alle unsre einwilligung in dieselbe gegeben.

Wir fodern von euch mit recht, daß ihr uns diesen grundsaz ohne bedenken zugebet: **Wenn wir von der zurechnung der sünde unsrer ersten ältern befreiet werden, wenn wir aufhören, deswegen sünder und kinder des zorns und der verdamnis zu sein, so bald wir uns wider dieselbe erklären, sie hassen, sie verabscheuen, und ein verlangen nach der gerechtigkeit des heilandes tragen, der uns erlöset hat, so wird uns auch dieselbe nur zugerechnet, insoferne wir dieselbe gutheissen, und durch eine wirkliche einwilligung derselben theilhaftig machen.** Wer kan aber daran zweifeln, daß uns das vertrauen auf Christi gerechtigkeit, und also das verlangen derselben theilhaftig zu werden, von der sünde des Adams und dem dadurch verdienten tode erlöset? Der heilige Paulus sagt: **Wie durch eines menschen ungehorsam viele sünder geworden, also werden auch durch eines gehorsam viele gerecht.** Er sagt: **Wie durch eines sünde die verdamnis über alle menschen gekommen, also ist auch durch eines gerechtigkeit die rechtfertigung des lebens über alle menschen gekommen.** Heist

das

das nicht: Die, auf welchen der fluch umb Adams sünde willen ruhete, werden davon erlöset, und zu erben der seligkeit gemacht, so bald Gott ihnen die gerechtigkeit seines sones zurechnet? Allein welches ist das mittel dieser glückseligen zurechnung? Wenn werden die menschen dieser gnade ihres Gottes theilhaftig? Ohne zweifel alsdenn, wenn sie an Christum glauben, wenn sie ihr vertrauen auf sein verdienst sezen, wenn sie nach der erfüllung der göttlichen verheissungen ein verlangen tragen, wenn sie den abgrund ihres natürlichen verderbens einsehen, wenn sie die vergiftete qvelle ihres elendes verstopfet zu sehen wünschen. Mit einem wort: Wenn sie sich wider Adams sünde erklären, und Christi gerechtigkeit durch den glauben ergreifen. Hieraus müsset ihr also den schlus machen: Gott rechnet uns die sünde unsrer unglücklichen ältern blos deswegen zu, weil wir uns selbst durch eine einwilligung derselben theilhaftig machen.

2) aus andern schriftstellen.

Wenn wir andre zeugnisse der schrift damit vergleichen, so werden wir befinden, daß Gott uns auch andre sünden aus eben dieser ursach zurechne, die entweder von unsern vätern oder auch von andern begangen worden. Zum beweis dessen wil ich jezt nur diejenigen worte anfüren, damit Gott, so zu reden, sein gesez bevestiget hat, damit niemand davon abweichen mögte. Man erwäge einmal diese

se erschreckliche drohung des allerheiligsten gesezgebers: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der väter missethat an den kindern bis in das dritte und vierte glied, die mich hassen. 2. B. M. 20, 5. Wie gros die verbindlichkeit der menschen sei, diese worte in stetem andenken zu erhalten, siehet man aus den merkwürdigen vorstellungen desjenigen, der sie derselben erinnert, und ihnen diese gebote vorschreibet: Ich, der Herr, dein Gott, ein eifriger Gott. Denn es offenbaret sich der allerhöchste dadurch als ein almächtiges, gütiges, aber auch gerechtes und erzürntes wesen. Ich, der Herr, der allmächtige und unendliche, dein Gott, der dich erschaffen, und dir unzälige wolthaten erwiesen hat, ein eifriger Gott, der das böse strafet, und sich durch nichts als ein unendliches leiden versönen lässet. Ich, ein so erhabenes und erschreckliches wesen, gebe dir zu bedenken, daß ich die sünden der väter an den kindern bis in das dritte und vierte glied heimsuche; daß ich die missethat der väter den kindern als ihre eigne zurechne; daß ich sie deswegen vor gericht fodere, und zur gerechten strafe verdamme. Allein was sind denn das vor kinder? Sind es solche, die die missethat ihrer väter verabscheuen? Die aus ihrem unglücklichen exempel die ware klugheit gelernet? Die die gebote ihres Gottes halten, und recht

thun? O nein. Es sind kinder, die den waren Gott, ihren schöpfer, eben so wol als ihre väter hassen. **Ich bin ein Gott, der die missethat der väter an den kindern heimsüchet, die mich hassen.** Es sind also kinder, die in die gottlose fusstapfen ihrer ältern treten; kinder, die die übertretung ihrer väter durch ihre nachfolge gut heissen; kinder, die sich durch gleiche verbrechen der bosheit ihrer vorfaren schuldig machen.

Diese drohung, sie mag so erschrecklich klingen, als sie immer wil, ist so algemein, daß die menschen zu keinen zeiten davon ausgenommen werden. Dannenhero sagt auch der heiland zu den damals lebenden jüden, die eben so grausam, als ihre väter, mit den propheten des Herrn umbgingen:

Matth. 23, 35. **Es sol über euch kommen alle das gerechte blut, das vergossen ist auf erden, von dem blut an des gerechten Abels, bis aufs blut Zacharias, Barachias son, welchen ihr getödtet habt zwischen dem tempel und altar.** Und damit er sie versichern mögte, daß dieses ihnen bevorstehende unglück unvermeidlich sei, so sezet

v. 36. er diesen eid hinzu: **Warlich ich sage euch, daß solches alles über dieses geschlecht kommen werde.** Alle grausamkeiten,

keiten, die von anfang der welt waren ausgeübet worden, alle himmelschreiende sünden, die man seit vielen tausend jaren gehäufet hatte, alle strafen, die der lon der ungerechtigkeit unzäliger sünder waren, solten auf ein geschlecht fallen, welches in den lezten tagen der ersten welt lebte, und weiter nichts verbrochen hatte, als daß es mit seinen vorfaren gleiche bosheiten ausübte, und also die reihe der sünden fortsezte, die jene angefangen hatte.

Das erbarmungswürdige exempel so vieler tausend jüden, die noch bis diese stunde 3) aus beispielen. zum spot und hon unter allen völkern herumbgestosen werden, ist ein offenbarer beweis, daß der Herr sein wort an diesem unglücklichen geschlecht erfüllet habe. Jene, die den herrn der herrlichkeit kreuzigten, und den erben des weinberges umbbrachten, riefen in ihrer wut und thorheit aus: **Sein blut kom über uns, und über unsre kinder**; und diese, die in dem unglauben ihrer väter verharren, und eben die feindschaft wider den heiland der welt hegen, müssen es zur gnüge erfaren, daß sie das blut des unschuldiggekreuzigten Jesu drücke. Ach, daß wir aus diesem betrübten beispiel lernten klug werden, und daraus die warheit, die gerechtigkeit, und den zorn des eifrigen Got-

tes erkennen mögten! Gewis, meine freunde, nichts könte uns von der abscheulichkeit der sünde mehr überzeugen, als das elend dieser unglückseligen, die unter dem fluch liegen, den ihre väter verdienet haben. Erinnert euch zugleich der schweren gerichte, die über die gottlosen in den vergangenen zeiten ergangen. Wie ging es den verstockten nachkommen jener boshaften könige von Israel, des Jerobeams und Baesa? Ward nicht ihr geschlecht in dem vierten gliede von der erden gänzlich vertilget, daß uns weiter nichts, als ihr name zum schrecken, und das andenken ihrer bösen thaten zur beständigen warnung übrig geblieben?

1. B. Kön. 14 u. 16.

4) aus theologischen gründen.

Und wie könte auch der heilige und gerechte Gott dieses unglück von denen abwenden, die das traurige exempel ihrer vorfaren vor sich haben, und sich dem ungeacht nicht bessern wollen? Nachdem uns Gott einen erlöser gegeben, so theilet sich das ganze menschliche geschlecht in zwo ordnungen ab. Einige ergreifen das verdienst ihres erlösers durch den glauben; andre verachten es, und wollen daran keinen theil haben. Jene werden aller gerechtigkeit theilhaftig, die ihnen der son Gottes durch seinen gehorsam erworben; auf diese fallen alle sünden

und

und strafen zurück, die der heiland der welt auf sich gebürdet hat. Ist nun jemand ein bluthund, so müssen ihn alle strafen der mörder drücken. Ist jemand ein feind der warheit, so mus er alle strafen der religionsspötter tragen. Ist jemand ein knecht der unzucht und hurerei, so trift ihn das gericht aller hurer und ehebrecher.

Dieses gericht ist so heilig, daß es die vernunft selbst rechtfertigen mus, ungeacht die thorheit bisweilen den schein der vernunft annimt, und die weisheit zu tadeln suchet. Wir wissen es alle, daß die selen, und nicht die leiber sündigen. Der leib ist nur ein werkzeug, dadurch eine gottlose sele ihre bosheit ausübet. Ist es nun einerlei, ob jemand durch sein eignes, oder durch ein erborgtes werkzeug seinem nächsten schaden thut; so ist es auch einerlei, ob jemand seinen eignen oder eines andern leib zur übertretung der göttlichen geseze misbrauchet. Diesem zu folge kan Gott in seinem gericht nicht darauf sehen, durch was vor leiber eine sünde ausgeübet werde. Er richtet nach der beschaffenheit der herzen. Ist jemand ein freund der unreinigkeit, so wird er vor einen hurer gehalten, und wenn er seinen leib niemals damit beflecket hätte. Wenn also ein mensch die sünden seiner vorfaren auf

5) aus philosophischen gründen.

diese oder jene weise billiget, so ist es ja eben so viel, als wenn er sie selbst begangen hätte. Was ist es also wunder, daß Gott ihn auch deswegen vor gericht fodert?

Durch diesen beweis wird die gröste schwierigkeit gehoben, die man der zurechnung fremder sünden insgemein entgegen sezet. Kan Gott uns, spricht man, umb solcher sünden willen strafen, die wir niemals begangen haben, warumb werden nicht auch die tugenden unsrer väter an uns belonet? Ist denn Gott nicht eben so geneigt wolzuthun, als das böse zu bestrafen? Oder erstrecket sich seine vorsicht nicht eben so wol über das gute, als über das böse? Man siehet also wol, daß das eine eben so wol, als das andre unmöglich sei. Dieser schwierigkeit, sage ich, kan man am leichtesten begegnen, wenn man auf den beweis siehet, den ich zulezt vorgetragen habe. Es ist gewis, daß uns Gott eben aus dem grunde die gerechtigkeit unsrer vorfaren zurechnen müste, aus dem er die sünden unsrer väter an uns rächet. Es ist gewis, daß uns Gott umb solcher sünden willen, die wir niemals begangen haben, eben so wenig verdammen könte, als er uns umb eines fremden glaubens willen selig machet. Das eine würde seiner heiligkeit, seiner gerechtigkeit, seiner

weis-

weisheit und seiner güte eben so sehr entgegen sein, als das andre. Durch das eine würde er die offenbarung seiner herrlichkeit eben so sehr hindern, als durch das andre. Allein ich habe gezeiget, das die fremde sünden, die Gott uns wirklich zurechnet, nicht als fremde sünden an uns bestrafet werden. Es mus etwas vorher gehen, dadurch wir uns selbst die übertretung andrer sünder zu eigen machen. Es wird dazu nicht notwendig erfodert, daß wir unsre eigne leiber zum werkzeug dieser bosheit misbrauchen. Gnug, daß wir das böse gut heissen und billigen, das andre ausgeübet haben. Unsre sele hätte doch nichts mehr gethan, wenn unser eigner Leib zum bösen wäre gemisbrauchet worden, als sie jezt wirklich thut, da sie in die gottlose thaten andrer menschen williget. Fremde sünden werden also unsre eigne. Fremde sünden werden als unsre angesehen. Fremde sünden werden als unsre eigne gestrafet. Solchergestalt mus Gott recht behalten, und rein bleiben, wenn er von den menschenkindern gerichtet wird.

Die anwendung.

Sehet, meine freunde, das ist der beweis der wigtigen warheit, daß Gott den

menschen auch fremde sünden zurechne, den ich von anfang zu geben versprochen habe. Ich glaube, ihr werdet davon nunmehro zulänglich überzeuget sein. Und was könte ich mehr wünschen, als daß es nicht von nöten wäre, sie zu eurer warnung und besserung anzuwenden. Aber angst und schrecken überfält mich, da ich jezt an euch und euern zustand gedenke; an euch, meine brüder, vor die ich wünschte verbannet zu sein, wenn ich eure selen erhalten könte. Ein geschrei, das von der erden bis an den himmel reichet, ein geschrei, das den almächtigen in den vorigen zeiten bewog, die städte Sodom und Gomorrha durchs feuer zu vertilgen, ein sündengeschrei erfüllet meine ohren, und versichert mich, daß ihr alle umb eurer und eurer väter missethaten willen eines erschrecklichen untergangs und des ewigen todes würdig seid. Ich sehe eure selen in der höllen, und eure leiber in rauch und dampf vergehen. Ich sehe sich alle werkzeuge des gerechten Gottes wider euch wafnen. Ich empfinde schon euer verderben. Und wil jezt nichts mehr thun, als euern untergang beweinen.

Denn ist wol ein mas der sünden zu erdenken, das ihr nicht durch eure unbändige bosheit erfüllet hättet? Es mögten vielleicht

sün-

sünden sein, die ihr erst in euern tagen erfunden habt, und davon die erste welt nichts wuste; allein keine sünden sind jener bekant gewesen, die man nicht unter euch in einer weit grösern anzal antreffen solte. Unzucht, völlerei, ehebruch, betrug sind die allergeringsten, die ich nennen könte. Ein schändlicher misbrauch des namens Gottes, eine unverantwortliche verachtung seines wortes, eine unsinnige spötterei über religionssachen sind handlungen, die eine alte gewonheit zu anständigen sitten artiger leute gemacht hat. Sünden, die auch die algemeine empfindung der menschlichen natur zum abscheu macht, sind eure gewönlichste beschäftigungen. Ist eine unbarmherzigkeit, eine verleumdung der unschuldigen, eine unterdrückung der gerechten, eine freude über des nächsten unglück und verderben, so bemühet sich ein jeder, darin der vornehmste zu sein. Himmelschreiende sünden, davor die erde erbeben mögte, werden vor geringe fehler gehalten, die nicht leicht jemand vermeiden könne. Dieses alles überzeuget euch ja zur gnüge, daß eine unzälige menge vorherbegangener sünden auf euch ruhe, und daß ihr eine verdamnis zu erwarten habet, die weit gröser ist, als die strafe des allergottlosesten, der jemals vor euch gelebet hat.

Was sol ich euch nun raten? O ihr elende menschen! Wodurch kan man euch helfen? Was kan euch vor eurem bevorstehenden untergang bewaren? Ich weis kein andres mittel, als das der prophet in seiner nachdrücklichen buspredigt dem verderbten
Jes. 1, 16. 17. Israel anpreiset: **Waschet, reiniget euch, thut euer böses wesen von meinen augen, lasset ab vom bösen, und lernet gutes thun.** Als Israel sich an dem verbanten vergriffen hatte, und deswegen von seinen feinden geschlagen ward, so sprach Gott zu
Jos. 7, 13. ihm: **Es ist ein bann unter dir, Israel, darumb kanst du nicht stehen vor deinen feinden, bis daß ihr den bann von euch thut.** Ach, meine freunde, die sünde ist das verbante, das ihr bisher in euern herzen aufbehalten habt. Wie wollet ihr also wider den zorn Gottes, wider das gericht, wider die verdamnis bestehen, wenn ihr nicht diesen bann, und diesen greul von euch abthut? Ich ermane euch daher, ich bitte und flehe euch, daß ihr von nun an in euch gehet, daß ihr von nun an auf eine besserung bedacht seid, daß ihr von nun an euern sünden ein ziel sezet, und euch von euern gefärlichen wegen zu dem Herrn euerm Gott bekehret, der bisher so manchen tag, so manches jar zu euch, einem ungehorsamen und verstockten volke, seine hände ausgestrecket hat.

Ich

Ich habe euch ja den allerwigtigsten bewegungsgrund vorgestellet, der nur ein menschliches herz erweichen, und euch zum has gegen die sünde reizen kan. Ihr wisset es, daß über euch, ihr sünder, alle strafen ergehen sollen, die alle sünder von anfang der welt bis auf eure zeiten verdienet haben. Beharret ihr in euern sünden, faret ihr noch morgen fort, eure bosheit auszuüben, und euern lüsten nachzuhängen, denen ihr bisher ergeben gewesen, so werdet ihr alle die gerichte unendlich häufen, die euch jezt schon drücken, und bis in die unterste hölle gestosen haben. Nicht nur eure eigne sünden, sondern auch alle missethaten, die irgendwo ein gottloser an dem morgenden tage begehet, werden eure verdamnis vergrösern. Ueber euch, ihr abtrünnige, ihr religionsspötter, ihr ungläubige, die ihr den son Gottes durch eure sünden täglich kreuziget, wird das blut dieses unschuldigen erlösers kommen, das eine unmenschliche grausamkeit verfluchter mörder zu ihrem eignen verderben vergossen hat, und das weit mehr, als Abels blut, zu Gott schreiet. Ueber euch, ihr unversönliche, ihr feindselige, ihr verfolger eurer brüder, wird alles seufzen der unterdrückten und verfolgten fallen, und alle strafe der unbarmherzigen ergehen. Ueber euch, ihr unzüchtige, ihr hurer, ihr ehebrecher, wird das feuer vom himmel regnen, das die städte Sodom

und

und Gomorrha in ihren schandthaten verzehrte. Ueber euch, ihr geizige, ihr betrüger, ihr ungerechte, die ihr auf dem wege Bileams wandelt, wird der lon dieses ungerechten kommen. Und was sol ich diesen ort durch die erzälung eurer laster entheiligen? Ihr möget sünden auf euch geladen haben, die nur zu erdenken sind, so werden euch nicht nur die strafen eurer eignen übertretung treffen, sondern ihr werdet euch auch dadurch die erschrecklichsten gerichte aller vorhin begangenen frevelthaten auf den hals ziehen.

Sind das nicht ursachen gnug, den lauf eurer laster endlich einmal zu hemmen, und euch nach einem mittel wider ein so verderbliches sündenübel zu sehnen? Wisset aber, daß kein andres vorhanden sei, als der glaube an das blut des gekreuzigten Jesu. Dieses blut, das ihr durch eure sünden vergossen habt, ist auch zugleich dasjenige, das euch von euern sünden reiniget. Dieser Jesus, der euch bisher zu einem fal gesezet gewesen, ist auch zugleich derjenige, der euch zu einer auferstehung gereichet. Dieser heiland, dessen wort euch bisher ein geruch des todes zum tode gewesen, ist auch zugleich derjenige, der euch zu einem geruch des lebens zum leben werden kan. Eure

sün-

sünden machten, daß euch die sünden eurer väter zum tode zugerechnet wurden; aber der glaube an sein verdienst macht, daß euch seine gerechtigkeit zum leben zugerechnet wird. Er ist vor uns zur sünde gemacht, auf daß wir durch ihn die gerechtigkeit würden, mit der wir vor Gott bestehen können. Gott wird eurer sünden hinfort nicht gedenken, wenn ihr zu den wunden dieses erlösers eure zuflucht nehmet. Ihr werdet hinfort keine gemeinschaft mit den werken der finsternis und des todes haben, wenn ihr euch durch den glauben mit diesem hochverdienten heilande vereiniget. Der glaube, der euch die unendliche grose der göttlichen liebe vor augen stellet, der glaube, der euch zu erkennen giebet, wie viel es dem sone Gottes gekostet, eure selen von dem ewigen verderben zu erlösen, der glaube, der euch überzeuget, daß euer heiland aus einer reinen liebe, ohne eigennuz und ohne alle vortheile zu erwarten, sein leben vor euch in den tod dahin gegeben, dieser glaube wird euch zu einer eifrigen gegenliebe erwecken, und euch zu seinem eigentum machen, daß ihr in unschuld und gerechtigkeit vor ihm euer lebenlang wandelt.

Diese grose veränderung, die in euch vorgehen sol, und davon ihr jezt noch keine empfin-

pfindung habt, ist freilich ein werk, das über alle eure kräfte gehet. Allein ihr solt wissen, daß sie durch eben die almacht, die Jesum von den todten auferwecket hat, in euch gewirket werde. Ihr, die ihr jezt von grund aus verderbt seid, werdet der gnade, die euch jezt verkündiget wird, und die schon jezt an euern selen zu arbeiten anfängt, mit aller macht widerstehen; aber wisset, daß, wenn ihr noch einen tag so fortfaret, wie ihr bisher gelebet habt, der widerstand viel heftiger sein, und endlich eure bekehrung gar unmöglich machen werde. Gott gönnet euch jezt die gnade, daß er euch buse und vergebung der sünden verkündigen lässet. Wer weis, ob ihr noch einmal das glück habt, das wort der versönung in dem hause des Herrn anzuhören? Das mas eurer sünden ist schon längst vol gewesen. Die langmut des höchsten hat ihr ziel erreichet. Zur strafe seid ihr reif gnug geworden. Tausend fälle sind möglich, die euch noch heute von der erden vertilgen können. Zum theil sind eure sünden so beschaffen, daß ihr in beständiger gefar umbzukommen schwebet. Mit einem wort: Ihr lebet in einem Sodom, und müsset eilen, wenn ihr eure selen erretten wollet.

Furcht und zittern sol euch aus diesem heiligtum begleiten; der zorn des almächtigen sol euch verfolgen; himmel und erde sollen sich zur rache über euch aufmachen; wenn ihr nicht zum wenigsten den vorsaz fasset, euch in die arme eures beleidigten schöpfers zu werfen, und mit ihm einen bund zu machen, ehe ihr euch von dieser wonung des heiligen in Israel entfernet, die ihr zu betreten nicht würdig gewesen. In eurem namen wil ich mich denn vor dem thron des heiligen und erhabenen Gottes niederwerfen; in euerm namen wil ich unsre und unsrer väter missethat bekennen; in euerm namen wil ich umb gnade flehen, und mit dem allerhöchsten in ein bündnis treten, daß er seine barmherzigkeit nicht gänzlich von uns abwende: Ach Herr, groser und erschrecklicher Gott, wir haben gesündiget, wir haben unrecht gethan, wir sind gottlos gewesen, wir sind abtrünnig geworden, wir sind von deinen geboten und rechten abgewichen. Unsre väter haben gesündiget, und wir haben das mas ihrer missethaten vol gemacht. Darumb drücket uns jezt dein zorn, und darumb fürchten wir uns vor deinen gerechten strafen. Wenn du mit uns ins gericht gehen wilst, so kan niemand vor dir bestehen. Wir liegen aber in unserm gebet vor dir, nicht auf unsre gerechtigkeit, sondern auf deine grose barmherzigkeit. Hast du uns bisher

her mit so vieler geduld und langmut getragen, so verlängre noch das ziel deiner gnade. Ziehe doch, o Gott, deine hand nicht von uns ab, damit wir nicht verderben mögen. Erzeige uns noch ferner die gnade, die wir bisher so mutwillig verachtet haben. Erleuchte, bekehre, heilige und reinige unsre herzen. Wir wollen deinem geiste nicht mehr so boshaft widerstreben. Wir wollen deine gnade nicht mehr auf mutwillen ziehen. Wir wollen unsre ohren nicht mehr vor deinem wort verstopfen. Las uns nur noch einmal der gnade theilhaftig werden, der wir uns bisher unwürdig gemacht. Hören wir alsdenn nicht, so wollen wir in ewigkeit von deinem angesicht verstosen sein.

Amen.

Die

Die fünfte

Predigt,

von

Dem rechten gebrauch des heiligen abendmals,

aus

I. Cor. II, 26.

Text. 1. Cor. 11, 26.

So oft ihr von diesem brod esset, und von diesem kelch trinket, solt ihr des herrn tod verkündigen, bis daß er komt.

Eingang.

Ist etwas in der religion der christen, das die aufmerksamkeit aller menschen verdienet, so ist es ohne zweifel der gebrauch des heiligen abendmals. In eben derselben nacht, da der son Gottes den händen seiner feinde solte ausgeliefert werden, und er die lezte malzeit in der gesellschaft seiner geliebtesten jünger hielt, in eben dieser nacht reichet er ihnen auf eine besondere art brod und wein, und giebt ihnen den befehl, diese handlung zum andenken seines todes inskünftige zu wiederholen. Er giebt ihnen die theuerste versicherung, daß sie nicht nur jezt mit dem brod

eben den leib, den sie im kurzen am kreuz erblicken würden, und mit dem kelch eben das blut, das er vor die sünden der welt zu vergiesen beschlossen hätte, in der that empfiengen, sondern auch, daß diese geheimnisvolle vereinigung seines allerheiligsten leibes und blutes mit dem brod und wein immerdar bestehen sol, so lange und so oft man dieses mal in der christenheit auf seinen befehl und nach seiner einsezung halten würde. Er schlieset diejenige von seiner gnade und gemeinschaft aus, die aus verachtung einer so heiligen und weisen verordnung sein fleisch zu essen und sein blut zu trinken unterliesen. Er drohet denen eine zwiefache verdamnis, die sich unterstünden, dieses gesegnete brod und diesen gesegneten kelch mit unwürdigem herzen zu empfangen. Er verheisset im gegentheil denen die gnade einer besondern und auserordentlichen vereinigung, die sich desselben nach seiner vorschrift bedienen würden. Wir mögen unsre gedanken entweder auf die natur dieser verordnung, oder auf die damit verknüpfte umbstände richten, so werden wir allenthalben unergründliche tiefen antreffen, die den grösten einflus in unser ewiges schickfal haben; tiefen, in die wir nicht nur mit ehrfurchtsvoller bewunderung von ferne schauen, sondern uns selbst mit geheiligten und gottgefälligen herzen senken müssen. So lange der menschliche wiz von sachen urtheilet, davon man nichts mehr zu besorgen

hat,

hat, als die schande, einen fehler der einsicht begangen zu haben; wird er von einer art der thorheit begleitet, die nur ehre und vorzüge vor andern suchet. Wenn aber glück und unglück, leben und tod, himmel und verdamnis, die wirkungen unsrer urtheile sind; so befleißiget sich jederman der demut, und schätzet sich glücklich, wenn man ihn seines irtums überfüret. Hier habt ihr eine sache von der art! Und es wundert mich, daß es leute giebet, die auch in diesem stück mehr aus eigensin als aus mangel der erkentnis einem irtum ergeben bleiben. Aber ich erstaune, wenn ich menschen sehe, die sich gegen diese handlung der religion ganz gleichgültig beweisen; menschen, die aus denselben eine gewonheit, und ein bloses zeichen machen, dadurch die christen von andern glaubensgenossen unterschieden werden; menschen, die stark gnug zu sein glauben, ohne dieses gnadenmittel alle hinderniße ihrer seligkeit überwinden zu können. Also mus sich die weisheit von ihren kindern tadeln lassen! Was hätte dich, du ewige weisheit, bewogen, deinen leib und dein blut zu einer speise und zu einem trank auf eine so unbegreifliche art darzubieten, wenn wir deßen nicht benötiget wären? Und was hätte dich, o unendliche liebe! bewogen, den unwürdigen gebrauch deines abendmals mit einem so erschrecklichen fluch zu belegen, wenn es eine gemeine speise wäre, die nicht mehr

zubereitung als ein anderes gastmal erfoderte? Seid ihr, die ihr bisher eine ärgerliche verachtung gegen dieses heilige testament des herrn blicken lassen, seid ihr noch geneigt, von den wigtigsten warheiten der religion überzeuget zu werden; so erhebet jezt eure betrachtungen, dahin wir euch in dieser stunde zu füren gedenken. Ich bin vor dieses mal nur gesonnen, euch den waren und rechten gebrauch des heiligen abendmals vorzustellen. Und ihr seid umb so viel mehr verbunden, auf diesen vortrag zu merken, je gewisser es ist, daß ihr der rache des almächtigen Gottes nicht entgehen werdet, woferne ihr euch umb die ware beschaffenheit dieser sache nicht bekümmert. Wenn man sich sonst eines mittels der glückseligkeit mit vieler behutsamkeit bedienen mus, und die äuserste gefar mit den fehlern verknüpfet ist, die man bei dem gebrauch desselben begehen könte; so verbinden uns die geseze der klugheit, uns dieses mittels so lange zu enthalten, bis wir es ohne allen schaden gebrauchen zu können glauben. Allein diese klugheit würde uns von dem verderben nicht erretten, wenn wir sie bei dem abendmal des herrn beobachteten. Wir sind verloren, so lange wir uns von dem gebrauch desselben abhalten lassen. Wir sind nicht weniger verloren, wenn wir uns dessen nicht recht bedienen. Grose ursachen, die uns ein verlangen erwecken sollen, nach einer überzeu-

gen-

genden erkentnis dieser lehre zu streben! Folget mir demnach, meine freunde, folget mir mit einer heiligen andacht zu denen betrachtungen, die jezt der grund eurer erbauung sein sollen! Der herr, dessen liebe und weisheit wir in diesem geheimnis bewundern werden, hat uns den beistand seines geistes zu einer so heiligen handlung verheissen, und wir wollen uns dessen noch mehr versichern durch das gebet eines gläubigen vater unser.

Vortrag des hauptinhalts.

Obgleich die worte unsers textes einen ganz kurzen befehl des heiligen apostels von dem waren gebrauch des abendmals in sich fassen, so werden sie uns doch gelegenheit geben, euch einen volständigen unterricht daraus mitzutheilen. Die hauptsache, von der ich also jezt zu reden gedenke, ist

Der ware und rechte gebrauch des heiligen abendmals.

Hauptinhalt. Der rechte gebrauch des h. abendmals.

Ich wil euch in dem ersten theil meiner betrachtung die **beschaffenheit**, und in dem **andern** die **notwendigkeit** desselben vorstellen.

Der erste theil.

Der erste theil.

Die frage, **worin der ware und rechte gebrauch des heiligen abendmals**

Die beschaffenheit. 1) Ueberhaupt. Ein gebrauch zum andenken des todes Jesu. Beweis a) aus dem text.

bestehe, ist demnach das erste, was wir in dieser stunde mit einander erwägen wollen. Die worte des heiligen apostels sollen uns stat einer algemeinen antwort auf dieselbe dienen: **So oft ihr von diesem brod esset, und von diesem kelch trinket, solt ihr des herrn tod verkündigen, bis daß er komt.** Es ist offenbar, daß er von dem gebrauch des heiligen abendmals rede. Er hatte in dem vorhergehenden die misbräuche bestrafet, die unter den christen zu Corinthus bei der handlung desselben eingerissen waren. Zum beweis, daß ihr verbrechen sehr gros wäre, bezeuget er, daß er die vorschrift, nach der sie das heilige abendmal gebrauchen solten, nicht selbst erfunden, sondern von Christo erhalten hätte. Er füret die einsezungsworte des heilandes an, und zeiget ihnen aus denselben, daß sie das abendmal **zum gedächtnis des todes Jesu** gebrauchen solten. Ist der gebrauch des heiligen abendmals ein warer und rechtschaffener, den uns Jesus und seine zeugen selbst vorgeschrieben haben; so mache ich daraus den schlus, **daß derselbe in dem gebrauch zum andenken des todes Jesu bestehe.**

b) aus andern schriftstellen.

Nicht nur Paulus, sondern auch der heilige geschichtschreiber Lucas berichtet uns, daß der heiland dieses abendmal zu seinem gedächtnis verordnet, und zu gebrauchen befolen habe. Denn er schreibt, daß Christus unter andern zu seinen jüngern gesagt: **Das**

ist

ist mein leib, der für euch gegeben wird, Luc. 22, 19.
das thut zu meinem gedächtnis.

c) aus den besondern umbständen.

Hieraus können wir ersehen, warumb der heiland sein abendmal nicht gleich bei dem anfang seines prophetischen amts, oder erst nach seiner auferstehung, sondern zu eben derselben zeit eingesezet habe, auf die sein leiden, seine kreuzigung, und sein tod unmittelbar folgte. Daß dieser umbstand der zeit sonderlich merkwürdig sei, dessen erinnert uns Paulus, wenn er sagt, der herr Jesus habe sein heiliges abendmal in eben der nacht, da er verraten ward, eingesezet. Die genaue verbindung dieser beiden umbstände machet ohne zweifel, daß das andenken des einen die vorstellung des andern zugleich erneuere. Wir können uns niemals der lezten worte unsrer freunde erinnern, ohne zugleich ihres todes eingedenk zu sein, sonderlich, wenn er von vielen merkwürdigen umbständen begleitet worden. Die worte, die uns die verordnung des heiligen abendmals darstellen, sind worte eines testaments; worte, dadurch Christus zulezt die jünger seiner liebe und vorsorge versichert hat. Wäre es nun wol möglich, daß wir uns dieser worte bei dem gebrauch seines nachtmals erinnerten, ohne an seinen tod zu gedenken? An seinen tod, den der allerunschuldigste Jesus an unsrer stat gelitten? An den tod, der die versönung der ganzen welt ist? An den tod, dadurch er die feindschaft zwischen Gott und den men-

schen aufgehoben, und uns gnade, vergebung der sünden und friede mit Gott zuwegegebracht hat? Solten wir uns dieses seines todes nicht erinnern, da uns die worte des testaments selbst darauf füren? da sie uns die theure versicherung geben, daß uns der leib und blut des heilandes selbst mit dem brod und wein gereichet werde? da sie uns versichern, daß dieser leib eben derjenige sei, der für uns dahin gegeben, und dieses blut eben dasselbe sei, das zur vergebung unsrer sünden vergossen worden? diese heilsame wirkung hat die weisheit unsers Jesu ohne zweifel vorhergesehen. Und wenn wir also gleich nicht den ausdrücklichen befehl von ihm hätten, so würden wir doch schon daraus schlüssen können, es sei seine absicht gewesen, daß wir des heiligen abendmals zum andenken seines todes uns bedienen solten.

2) insbesondere. a) absonderungsweise. Eine historische erinnerung des todes Jesu ist nicht gnug.

Wir müssen aber hier notwendig einem vorurtheil abhelfen, das vielleicht manche in der meinung von dem rechten gebrauch des heiligen abendmals wider die warheit stärken könte. Wenn wir das andenken des todes Jesu dazu erfodern, so bilden sich viele ein, daß eine historische erinnerung desselben schon gnug sei. Sie lesen daher die geschichte von dem leiden und sterben unsers heilandes, wenn sie sich zu dem abendmal des herrn anschicken. Sie haben dieselbe in gedanken, wenn sie sich zu dem geheiligten tisch nahen. Sie bringen auch wol diesen tag mit solchen be-

betrachtungen zu, die sie des todes Jesu erinnern. Ich kan diese geistliche bemühungen nicht verwerffen. Sie sind zu einem würdigen genus des heiligen abendmals unumbgänglich nötig. Allein ich leugne, **daß eine bloße historische erinnerung des todes Jesu denselben ausmache.**

Wir wissen es alle, meine freunde, daß das abendmal des herrn ein siegel und eine bestätigung des neuen bundes sei. Wenn dort der heiland sagt: **Dieser kelch ist das neue testament in meinem blut;** so können diese worte keinen andern verstand haben. Wir lesen, daß sich Gott einer gleichen art zu reden bedienet, als er den bund der beschneidung aufrichtete. Denn da heist es: **Das ist mein bund, den ihr halten solt: Alles was männlich ist unter euch, sol beschnitten werden.** Und dennoch folgen gleich darauf diese worte, welche die vorhergehende erklären: **Ihr solt die vorhaut an euerm fleisch beschneiden, dasselbe sol ein zeichen sein des bundes, zwischen mir und euch.** Ist aber das heilige abendmal ein siegel des neuen bundes, so kan nur diejenige erinnerung des todes Jesu den würdigen gebrauch desselben ausmachen, dadurch wir in diesen bund aufgenommen, und der vortheile desselben theilhaftig werden. Allein diese kan kein bloses historisches andenken der geschichte von dem leiden und sterben Jesu sein. Denn wenn wir sie dafür hielten,

Beweis 1) aus theol. gründen.

Luc. 22, 20.

1. B. M. 17, 10.

v. 11.

so

so müste man auch die gröste feinde Gottes, ja die teufel selbst, vor Gottes bundsgenossen erkennen. Denn wer kan es leugnen, daß ein groser theil derselben sich des todes Christi gar oft erinnere? Und wer kan daran zweifeln, daß so gar die verdamten in der höllen zu ihrer eignen marter an denselben immerdar gedenken werden? Gleichwol ist es unmöglich zu behaupten, daß auch diese an dem göttlichen gnadenbunde theil haben.

Zum andern: Wer sich des heiligen abendmals also bedienet, wie es uns Christus und seine heilige apostel vorgeschrieben haben, der ist ohne zweifel auch ein erbe der ewigen seligkeit. Wäre das schon ein würdiger gebrauch desselben, bei dem wir uns des todes Jesu nur als einer begebenheit der vergangenen zeiten erinnerten, so könten wir auch ohne den glauben an Christum selig werden. Denn es ist möglich, an den tod des heilandes zu gedenken, und doch dabei an ihn nicht zu glauben. Allein dadurch würde der ganze grund unsrer religion umbgestosen. Denn wir haben kein ander mittel, die seligkeit zu erlangen, als den glauben an Christum. Dannenhero mus etwas mehreres, als ein bloses historisches andenken, zum würdigen gebrauch des heiligen abendmals erfodert werden.

Ich

Ich seze noch dieses hinzu: Der heilige apostel verlanget von denen, die sich desselben nach der vorschrift ihres heilandes bedienen wollen, **daß sie sich zuvor prüfen.** Er bezeuget, daß diejenigen, welche unwürdig essen und trinken, ihnen selbst ein schweres gericht auf den hals laden; und giebt davon diese ursach an: **Denn sie unterscheiden nicht den leib des herrn.** Wie hätte er dieses behaupten können, wenn zu einem würdigen genus weiter nichts als ein historisches andenken des todes Jesu erfodert würde? Dieses ist gewis ohne eine vorhergehende prüfung möglich. Hiezu wird auch nicht erfodert, daß wir den leib des herrn unterscheiden. Wir können uns seines todes erinnern, ohne zu glauben, daß uns in dem heiligen abendmal sein leib und blut dargereichet werde. Wir können daran gedenken, ohne seinem heiligen leibe vor andern ermordeten und gekreuzigten einen vorzug einzuräumen. Ob nun gleich ein andenken des todes Jesu zu dem rechten gebrauch des heiligen abendmals erfodert wird, so mus doch dieses etwas mehreres als eine blose historische erinnerung desselben sein.

2) aus schriftstellen.

1. Cor. 11, 28

v. 29.

Ich schlüsse hieraus, **daß diejenige, die sich des heiligen abendmals würdig bedienen wollen, dasselbe mit einem gläubigen andenken des todes Jesu empfangen müssen.** Wir verstehen dadurch ein andenken, das mit einer wirklichen zueignung des-

b) zueignungsweise: Es wird ein gläubiges andenken des todes Jesu dazu erfodert.

Beweis 1) aus schrift-stellen.

desjenigen, das uns Christus durch seinen tod erworben hat, mit einer zuversicht und freudigkeit des herzens verbunden ist. Und ein solches andenken hat auch der heiland ohne zweifel gemeinet, als er seinen jüngern befahl, das von ihm eingesezte testament zum gedächtnis seines todes zu gebrauchen. Denn als er ihnen das brod reichte, so bediente er

Luc. 22, 19. sich dabei dieser worte: **Das ist mein leib der für euch gegeben wird, das thut zu meinem gedächtnis.** Und da er ihnen den

Matth. 26, 28. kelch zu trinken gab, sprach er: **Das ist mein blut des neuen testaments, welches vergossen wird für viele zur vergebung der sünden.** Er gebietet ihnen also, daß sie sich bei dem gebrauch dieses abendmals erinnern solten, wie er seinen leib für die menschen kreuzigen lassen, und sein blut zur vergebung der sünden vergossen habe. Diese erinnerung ist ohne zweifel ein gläubiges andenken seines todes. Niemand kan sich den tod des sones Jesu als einen solchen vorstellen, dadurch Gott mit den menschen versönet, und diesen die vergebung der sünden erworben worden, ohne zugleich sein vertrauen auf diesen erlöser zu sezen, und sein verdienst im waren glauben zu ergreifen. Dannenhero giebt uns der heiland in diesen worten den ausdrücklichen befehl, uns seines todes dergestalt zu erinnern, daß wir zugleich unser vertrauen auf ihn sezen, und uns der kraft seines verdienstes theilhaftig machen.

Ich

Ich glaube, Christus habe zum theil auf den rechten gebrauch dieses seines abendmals gesehen, als er in einer predigt, die er an die jüden hielt, den glauben ein essen und trinken seines fleisches und seines blutes nante. Lasset uns seine trostreiche worte selbst hören: **Wer mein fleisch isset, spricht er, und trinket mein blut, der hat das ewige leben, und ich werde ihn am jüngsten tage auferwecken. Denn mein fleisch ist die rechte speise, und mein blut ist der rechte trank. Wer mein fleisch isset, und trinket mein blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Joh. 6, 54. 55. 56. Es ist gewis, daß unser hochgelobter heiland in diesen worten nicht von dem heiligen abendmal rede. Er hatte es zu derselben zeiten noch nicht eingesezet. Und über dieses handelt er von einem essen und trinken, das einem jeden die seligkeit und die geistliche vereinigung mit Christo zuwegebringet; da es doch unter denen, die sich des heiligen abendmals bedienen, viele unwürdige giebt, die weder an der seligkeit noch an der vereinigung mit dem sone Gottes einigen theil haben, sondern sein fleisch und blut ihnen vielmehr zum gericht essen und trinken. Er wil in der that nur dieses sagen: **Wer an mich gläubet, der hat das ewige leben, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Denn also hatte er sich kurz vorher darüber erkläret. **Ich bin das brod des lebens, wer zu mir komt, den wird nicht hungern** v. 35.

gern, und wer an mich gläubet, den wird
v. 40. nicht dürsten. Ingleichen: Das ist der wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den son siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten tage. Indessen hat die ewige weisheit unsers Gottes allemal die wigtigste ursachen, warumb sie den heiligen wirkungen seines geistes solche namen beileget, die von sinlichen und natürlichen dingen hergenommen sind. Der glaube hat allerdings eine grose änlichkeit mit dem leiblichen essen und trinken. Dieses ist ordentlicher weise mit einem hunger und durst, das ist, mit einer sehnsucht sich zu sättigen und zu tränken verknüpft. Der glaube ist auch ein heftiges verlangen, des verdienstes Christi theilhaftig zu werden. Aus dieser ursach
Matth. 5, 6. wird er auch ein hunger und durst nach der gerechtigkeit genant. Das essen und trinken labet die hungrige und durstige, und stillet ihr verlangen, das sie nach dem essen und trinken getragen. Der glaube beruhiget die sele, die sich nach der gnade Gottes und einer befriedigung des geängstigten gewissens sehnete. Er giebt uns die kräftigste versicherung, daß wir vergebung der sünden haben, und der kindschaft Gottes theilhaftig geworden. Er giebt uns trost, friede, freude, und hofnung in dem heiligen geiste. Das leibliche essen und trinken erhält das natürliche leben, und giebt uns kräfte und stärke, unsre

ordent-

ordentliche verrichtungen abzuwarten. Durch den glauben werden wir zu einem neuen leben wiedergeboren, und mit geistlichen kräften versehen, den willen Gottes zu thun, und der sünde zu widerstehen.

Dem ungeachtet kan man behaupten, daß der heiland auf das essen und trinken seines fleisches und blutes im heiligen abendmal gesehen, als er hier den glauben ein essen und trinken nante. Es kan sein, daß er dadurch vorherbedeuten wollen, wie er kurz vor seinem leiden und sterben ein geheimnisvolles essen und trinken seines fleisches und blutes verordnen werde, welches hauptsächlich den glauben erfoderte, wenn wir nicht unsre ewige verdamnis häufen wolten. Denn wer kan daran zweifeln, daß Christus schon damals den vorsaz gehabt, das abendmal einzusezen, darin wir mit seinem leibe gespeiset, und mit seinem blute solten getränket werden? Was hindert uns also zu glauben, daß er bei dieser redensart einige absicht auf die damals noch zukünftige heilige verordnung gehabt? Allein in diesem fal haben wir einen starken beweis, daß eine gläubige erinnerung des todes Jesu zu dem rechten gebrauch des heiligen abendmals erfodert werde.

Inzwischen, wenn es gleich nicht möglich wäre, aus diesen schriftstellen einen unüberwindlichen beweis unsrer warheit zu ziehen, so würde uns doch die sache selbst davon zulänglich überzeugen. Denn gleichwie der un- 2) aus theol. gründen.

würdige gebrauch des abendmals eine ursach der verdamnis ist, also mus im gegentheil der ware und rechte gebrauch desselben unsre seligkeit befördern. Nun last uns annehmen, daß wir uns des abendmals ohne den glauben würdig bedienen könten; so wäre es auch möglich, ohne den glauben die seligkeit zu erlangen. Allein dieses wäre eine meinung, die nicht nur unzäligen schriftstellen widerspräche, sondern auch den ganzen grund unsrer religion umbstiese. Denn so bald wir von dieser warheit abweichen, daß wir durch den glauben allein gerecht und selig werden, so bald verlassen wir das vornehmste stück unsrer religion, und verwandeln sie in eine solche, die uns den weg zur seligkeit nimmermehr zeigen kan. Derowegen sind wir davon völlig überfüret, daß diejenige das heilige abendmal allein würdiglich gebrauchen, die sich dessen mit einer gläubigen erinnerung des todes Jesu bedienen.

Niemals kan man sich dessen, was Jesus gethan hat, im glauben erinnern, ohne zugleich an gewisse warheiten zu gedenken, in die man keinen zweifel sezet. Lasset uns sehen, was denn dieses vor warheiten sind, deren wir bei dem gebrauch des heiligen abendmals eingedenk sein sollen.

Dieses erfodert eine gewisheit, 1) daß Jesus unser erlöser sei.

Vor das erste müsset ihr daran gedenken, **daß Jesus der son Gottes vor eure sünden gnuggethan habe.** Ich verstehe durch diese gnugthuung ein unendliches leiden, das

wir

wir selbst umb unsrer sünden willen hätten ausstehen müssen, wenn sich nicht Christus ins mittel geschlagen, und die strafe unsrer sünden auf sich genommen hätte; ein leiden, ohne welches keine sünde konte vergeben werden. Solchergestalt sollen wir uns den tod Jesu als die strafe unsrer sünden mit völliger gewisheit vorstellen, welche dieser unschuldige erlöser deswegen geduldet hat, damit Gott unser schonen könte, und mit uns, seinen feinden, wiederumb ausgesönet würde. Daß dieses eine warheit, und zwar eine solche sei, darauf sich zum theil unser glaube gründet, ist eine sache, die ich jezt nicht besonders zu beweisen gedenke. Wer nur die erste gründe unsrer religion weis, der wird daran nicht zweifeln. Allein davon müssen wir euch überzeugen, daß ihr eure gedanken auf diese warheit hauptsächlich richten, und von derselben gewis sein sollet, wenn ihr euch zu dem tisch des herrn nahet.

Denn einmal gebe ich euch zu bedenken, daß der heiland in den worten der einsezung gesaget: **Das ist mein blut, das für euch vergossen wird, zur vergebung der sünden.** Hieraus schlüsse ich, er habe uns den befehl gegeben, an diese warheit zu gedenken, so oft wir uns des heiligen abendmals bedienen. Denn niemand kan dasselbe nach seiner vorschrift gebrauchen, ohne seiner einsezungsworte eingedenk zu sein. Wenn wir uns aber diese vorstellen, so müssen wir auch

Beweis a) aus der schrift.

zugleich daran gedenken, daß er sein blut zur vergebung unsrer sünden vergossen habe. Dieses heist in der that nichts anders, als daß er unser erlöser sei, und die gnugthuung geleistet habe, die wir Gott schuldig waren. Er verlanget also von uns, daß wir uns dieser warheit hauptsächlich erinnern sollen, so oft wir dieses heilige sacrament zu unsrer seligkeit gebrauchen.

Die ermanung, welche ein heiliger apostel an den Timotheus, einen grosen zeugen der warheit, ergehen lies, **halt im gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den todten**; diese ermanung, sage ich, verbindet alle und jede, die den namen dieses theuersten erlösers bekennen. Sollen wir aber zu allen zeiten den auferstandenen Jesum im gedächtnis halten, so wird dieses sonderlich alsdenn nötig sein, wenn wir den gnadenbund, der auf sein blut gegründet ist, in dem heiligen abendmal mit unserm Gott erneuern. Denn zu keiner zeit haben wir mehr ursach dazu, als wenn wir eine handlung zu unsrer seligkeit vornehmen, die ohne Christi verdienst keine wirkung hat.

2. Tim. 2, 8.

b) aus theol. gründen.

Und über das alles ist es auch nicht möglich, daß jemand an Christi tod im glauben gedächte, ohne ihn als seinen heiland und erlöser anzusehen. Der glaube ist ein verlangen, des verdienstes Christi theilhaftig zu werden, und eine beruhigung der selen, die uns aus der lebendigen überzeugung von der

wirk-

wirklichen zurechnung desselben zuwächset. Sol ein gedanke in unsrer selen entstehen, den der glaube an Christum begleitet, so mus uns dieser das verdienst des heilandes zugleich zu gemüte füren. Wir müssen seinen tod als das lösegeld, das vor unsre sünden gezalet worden, als das mittel unsrer versönung mit Gott, als den grund der vergebung unsrer sünden, und, mit einem wort, als die einzige qvelle unsrer seligkeit betrachten. So lange wir von dem allen keine empfindung haben, so lange ist es auch nicht möglich, nach diesem verdienst ein verlangen zu tragen, und noch vielweniger, den betrübten und geängstigten geist dadurch zu beruhigen. Ihr sehet also hieraus, meine freunde, daß ein gläubiges andenken des todes Jesu hauptsächlich diese betrachtung erfodere, daß er uns durch seinen tod von der ewigen verdamnis, als der strafe unsrer sünden, erlöset habe.

2) daß wir den leib und das blut Christi genissen.

Zum andern: **Wer sich des heiligen abendmals würdig bedienen wil, der mus auch ungezweifelt glauben, daß ihm der leib Christi mit dem gesegneten brod, und sein blut mit dem gesegneten kelch gereichet werde, und dieser hohen wolthat sonderlich alsdenn eingedenk sein, wenn er das brod und den wein mit dem munde empfängt.**

Zwei stücke sind es, die wir bei dieser höchstwigtigen warheit in erwägung ziehen

müssen: Vor das erste, daß wir den leib und das blut Christi in dem heiligen abendmal warhaftig geniesen; vor das andre, daß wir dieses gewis glauben, und daran mit andächtigem herzen gedenken müssen, wenn wir dasselbe nach der vorschrift unsers heilandes gebrauchen wollen.

a) Es wird die gegenwart des leibes und blutes Christi im h. abendmal bewiesen aus den worten der einsezung.

a) Merket demnach zum ersten auf diese warheit: **Wir essen und trinken in dem heiligen abendmal nicht nur brod und wein, sondern auch den leib und das blut Christi.** Niemals ist eine lehre heftiger angefochten worden, als diese. Man hat allerlei mittel und kunstgriffe hervorgesucht, diese warheit zu verdunkeln, und einer meinung das wort zu reden, vor die man sich einmal erkläret hatte. Alle parteien kommen darin mit einander überein, daß man diese streitfrage aus den worten der einsezung entscheiden müste: **Nehmet hin, und esset, das ist mein leib; nehmet hin, und trinket, das ist mein blut.** Lasset uns also sehen, ob wir in denselben einen beweis unsers lehrsazes finden. Man hat eine dreifache erklärung über diese worte gemacht. Nach der einen sollen sie diesen verstand haben: **Dieses brod ist mein leib, und dieser wein ist mein blut.** Nach der andern werden sie also ausgeleget: **Dieses brod ist ein zeichen meines leibes, und dieser kelch ist ein zeichen meines blutes.** Die dritte enthält unsre lehre, und bestehet darin: **Das,**

was

was ich euch mit diesem brod zu essen gebe, ist mein leib, und was ich euch mit diesem wein zu trinken gebe, ist mein blut.

Die erste erklärung kan weder mit den worten des heilandes, noch mit der möglichkeit der sache bestehen. Die vertheidiger derselben geben vor, daß das gesegnete brod in den leib Christi, und der gesegnete kelch in das blut desselben verwandelt werde. Allein vor das erste lesen wir nicht, daß Jesus gesagt habe, dieses brod ist mein leib, und dieser wein ist mein blut; vielweniger, dieses brod und dieser wein ist weder brod noch wein, sondern vielmehr in meinen leib und in mein blut verwandelt worden. Er sagt ausdrücklich, daß er ihnen brod und wein reiche. Er sagt, sie sollen das brod essen, und den wein trinken. Nur sezet er diese merkwürdige worte hinzu: Das ist mein leib; das ist mein blut. Vor das andre wäre es ein offenbarer widerspruch, wenn die worte den verstand haben solten: Dieses brod ist mein leib; und dieser wein ist mein blut. Denn dadurch würde in der that dieses behauptet: Dieses brod ist nicht brod, und dieser wein ist nicht wein. Vor das dritte ist es ganz unmöglich, daß das wesen des brodes und weins in das wesen des leibes und blutes verwandelt werde. Wenn man gleich sagen wolte, daß Gott zu derselben zeit, da dieses brod und dieser wein durch das gebet und die worte der einsezung

geheiliget wird, beides vernichte, und der leib und das blut des gekreuzigten heilandes allein übrig bliebe; so könte doch das keine verwandelung des brodes und weins heissen. Auser dem aber ist das eine meinung, welche wider unsre sinnen und die deutlichste erfarung streitet. Wir sehen brod und wein; wir empfinden die eigenschaften desselben; und dem ungeacht sol kein brod und wein da sein. Dergleichen lehren, die so offenbar einander widersprechen, kan man mit keinem schein vor geheimnisse der religion ausgeben.

Die andre auslegung, **nach welcher brod und wein nur ein zeichen des leibes und blutes Christi sein sollen,** ist ebenfals eine grose abweichung von den worten der einsezung. Dieses mus man zum wenigsten eingestehen, daß ein unterscheid dieser beiden redensarten sei: **Das ist mein leib**; und: **Dieses brod ist ein zeichen meines leibes.** Nun hat Christus gesagt: **Das ist mein leib**; wenn man also seine worte durch den leztern saz erkläret, so verwandelt man seinen ausspruch in einen andern, der von seinen worten ganz und gar unterschieden ist. Mit den worten eines testaments pfleget man allezeit behutsamer umbzugehen, als mit andern. Man verstehet es so, wie die worte da liegen. Man gehet nicht eher von der natürlichen bedeutung derselben ab, als bis es eine unvermeidliche notwendigkeit erfodert. Diese achtung solte man billig auch

vor

vor ein göttliches testament haben. Was ein heiliger apostel bei einer andern gelegenheit gesagt: **Verachtet man doch eines menschen testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu;** Gal. 3, 15. das solte man billig bei dem testament des heiligen abendmals beobachten. Was hat man vor ursach, solche gezwungene auslegungen über ein so heiliges testament unsers sterbenden erlösers zu machen? Nicht die unmöglichkeit, sondern die unbegreiflichkeit der sache ist es, das sie dazu beweget. Allein woher wollen sie dieses gesez rechtfertigen: **Wir können nicht unbegreifliche dinge in der religion der christen haben; wir müssen die gewönliche bedeutung der wörter verlassen, so oft uns dieselbe eine sache vorstellet, die wir mit unsrer vernunft nicht begreifen können?** Ich halte vielmehr dafür, daß die unbegreifliche geheimnisse die warhafte kenzeichen einer von Gott geoffenbarten religion sind, und den argwon, als wenn sie von menschen erdichtet wäre, am allerweitesten entfernen. Wenn sie sich auf eine unmöglichkeit berufen, die ihnen die erlaubnis geben solte, den worten des heilandes einen solchen verstand beizulegen; so bedenken sie nicht, daß zu dem essen und trinken des leibes und blutes Christi hauptsächlich eine algegenwart seiner menschlichen natur erfodert werde; daß dieser alle göttliche eigenschaften und werke vermöge ei-

ner persönlichen vereinigung mit der gottheit mitgetheilet worden; und daß sie daher eben so wol, als Gott selbst, allenthalben zugegen sei.

Diesem zufolge bleibt uns nichts übrig, als daß wir die erklärung annehmen, die von uns gebilliget und vertheidiget wird. Nach derselben hat Jesus dieses sagen wollen: **Ich gebe euch mit dem brod zugleich meinen leib zu essen, und mit dem wein zugleich mein blut zu trinken.** Denn dieses ist vors erste der allernatürlichste verstand, den wir diesen worten geben können: **Nehmet hin, und esset, das ist mein leib; nehmet hin, und trinket, das ist mein blut.** Wenn wir dergleichen redensarten im gemeinen leben gebrauchen, so wird sie niemand in einem andern verstande annehmen. Vors andre wird diese erklärung von dem apostel Paulo bestätiget. Denn er spricht von denen, die unwürdig essen und trinken, daß sie ihnen selbst dadurch die ver-
1. Cor. 11, 29. damnis zuwegebrächten, **weil sie den leib des Herrn nicht unterscheideten.** Seine meinung ist ohne zweifel diese: Die, welche sich ohne vorhergehende gläubige zubereitung des heiligen abendmals bedienen, unterscheiden es nicht von einer gemeinen speise; sie bedenken nicht, daß ihnen der leib Christi zu essen gegeben werde; und deswegen häufen sie ihnen selbst ihre eigne verdamnis. Man könte auch nicht leicht eine ursach finden,

den, warumb Gott den unwürdigen gebrauch desselben so hart bestrafte, wenn nicht eine überaus grose verachtung seiner wolthaten damit verknüpfet wäre. Allein wodurch unterscheidete sich diese wolthat von andern, wenn wir nicht in diesem heiligen nachtmal mit dem leibe und blute des sones Gottes gespeiset und getränket würden? Es giebt noch andre verordnungen, die uns des todes Jesu erinnern können, und deren misbrauch dennoch nicht so sehr gerochen wird, als der misbrauch des abendmals. Solte dasselbe kein gröseres geheimnis in sich fassen, als daß es unsre gedanken nur auf das leiden und sterben Christi zurück fürte, so finden wir in der that nichts, das die verachtung desselben strafbarer, als ein andres verbrechen, machen könte. Ueber dieses saget mir doch, wie ein heiliger apostel sagen können, **der gesegnete kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die gemeinschaft des blutes Christi? Das brod, das wir brechen, ist das nicht die gemeinschaft des leibes Christi?** 1. Cor. 10, 16. Saget mir doch, wie dieses der apostel behaupten können, wenn wir nicht den leib und das blut Christi wirklich bekämen, so oft wir uns des heiligen abendmals bedienen? Diese worte sind gewis ein offenbares zeugnis einer genauen, aber dabei unbegreiflichen vereinigung des brodes und des leibes Christi, des kelchs und des blutes unsers erlösers. Sie sind aber auch zugleich ein zeugnis, daß

wir

wir in dem heiligen abendmal nicht allein brod und wein, sondern auch den leib und das blut Christi wirklich empfangen. Hiezu komt noch die merkwürdige versicherung eben dieses apostels, **daß diejenige, die da unwürdig essen und trinken, des leibes und blutes Christi schuldig werden.** Er rechnet ihnen dadurch eine missethat zu, die nicht geringer ist, als die mordthat derer jenigen, die das heilige blut des unschuldigen Jesu vergossen haben. Ja er hält sie selbst vor diese mörder, die ihre verfluchte hände an die allerheiligste person des sones Gottes geleget. Könte er sie wol einer so grausamen frevelthat beschuldigen, wenn sie ganz und gar keine bosheit an Christi leib und blut verübten? Und wie könten sie dieselbe durch einen unwürdigen gebrauch des abendmals begehen, wenn ihnen der leib und das blut des heilandes nicht gereichet würde? Aber wenn wir dieses voraus sezen, so ist es gewis, daß diejenige, die dieses heilsame mittel ihrer seligkeit so schändlich misbrauchen, denen gleich werden, welche den Herrn der herrlichkeit gekreuziget haben. Ja man kan ihnen gewisser masen ein noch gröseres verbrechen schuld geben, als jene mörder begangen haben. Diese, die den heiland ans kreuz schlugen, haben an ihm ihre wut öffentlich ausgeübet; jene, die seinen leib und sein blut mit unreinen lippen empfangen, vermehren ihre bosheit durch eine unverantwortliche

heu-

heuchelei, und vergiesen sein blut, indem sie vor glieder seines leibes wollen gehalten werden. Sie sind einem verräterischen Judas gleich, der seinen herrn und meister durch einen verstelten liebeskus in die hände seiner feinde spielte. Diese haben Jesum in dem stande seiner erniedrigung gekreuziget; jene tödten ihn in dem stande seiner erhöhung. Diese hingen ihn zwischen zween menschenmördern auf; jene schliesen ihn in ein herz ein, das mit mord und feindschaft gegen Gott angefüllet ist. Diese gaben ihrer bosheit einen schein, indem sie Jesum einer gotteslästerung beschuldigten, die allerdings den tod verdienet hätte; aber jene wissen es, daß ihr heiland der son Gottes sei, und tragen dennoch kein bedenken, ihn zu tödten. Hieraus schlüsse ich, daß diejenige des leibes und blutes Christi schuldig sind, die sich seines abendmals ohne den glauben bedienen. Allein wenn der leib und das blut des erlösers in demselben nicht zugegen wäre, so würde ein unwürdiger gebrauch des abendmals keine schwerere sünde sein, als der misbrauch der speise und des tranks überhaupt zu sein pfleget.

Seid ihr also, meine freunde, davon versichert, daß denen der leib und das blut des Herrn wirklich gereichet werde, die zu diesem geheiligten tisch treten; so merket jezt auch zum andern, **daß der glaube dieser warheit und eine andächtige erinnerung der-**

b) der glaube dieser warheit gehöret zum würdigen genus des h. abendmals.

derselben ein notwendiges stück des waren und würdigen gebrauchs dieses abendmals sei.

Beweis 1) aus der wigtigkeit der handlung.

Ich weis nicht, ob wir denen einen beweis dieser warheit schuldig sind, die an der gegenwart des leibes und blutes Christi in dem heiligen abendmal nicht zweifeln. Wir mögen eine verrichtung vornehmen, die wir wollen, wenn sie einiger masen von wigtigkeit ist, so sind wir verbunden, unsre gedanken auf die vornehmste umbstände derselben mit aller aufmerksamkeit zu richten. Es müste wenigstens das allerleichtsinnigste gemüt von der welt sein, welches das gegenwärtige gänzlich aus der acht liese, darauf doch entweder seine ganze wolfart oder sein verderben beruhet. Ist nun wol eine handlung wigtiger, als der gebrauch des abendmals? Ist ein umbstand bei demselben merkwürdiger, als die gegenwart des leibes und blutes Christi? Wie könten wir uns also dessen nach der vorschrift des heilandes bedienen, wenn wir uns dieser gegenwart nicht mit einem gläubigen und andächtigen herzen erinnerten?

2) aus dem beispiel der apostel.

Die zeugen Jesu waren die erste, denen die wolthat widerfur, den leib ihres heilandes zu essen, und sein blut zu trinken. Wenn wir den ausnehmen, der das brod seines Herrn as, und ihn doch mit füsen trat, ich meine den verräter Judas, wenn wir diesen allein ausnehmen, so können wir daran nicht zweifeln

feln, daß sich diese vertrauten freunde unsers Jesu seines heiligen abendmals würdig bedienet haben. Lasset uns aber jezt diese auserwälte versamlung nach ihrem glauben, nach ihren gedanken, und überhaupt nach ihrer gemütsverfassung betrachten, als sie zum ersten mal dieser so grosen und auserordentlichen gnade gewürdiget ward. Lasset uns sie als das volkommenste beispiel betrachten, dem wir änlich werden müssen, wenn wir das abendmal des herrn zu unserm heil gebrauchen wollen. Jesus sagte zu ihnen: **Nehmet hin, und esset, das ist mein leib; nehmet hin, und trinket, das ist mein blut.** Ohne zweifel glaubten sie den worten ihres lehrers, dem sie bis in den tod folgten, und dessen auferstehung sie nachgehens allen völkern verkündigten. Ohne zweifel erwogen sie das unbegreifliche in ihren herzen, das ihnen diese worte zu gemüte füreten. Ohne zweifel genossen sie das unter diesen heiligen gedanken, was ihnen die hand ihres Herrn und meisters darreichte. War aber dieser glaube, waren diese gedanken zu einem würdigen genus des abendmals nötig? Wer könte daran zweifeln? Denn was hätte sonst die weisheit unsers erlösers vor ursach gehabt, sie dessen mit so nachdrücklichen worten zu erinnern? Lasset uns also daraus lernen, daß auch von uns ein solcher glaube, und ein solches andenken erfodert werde, wenn wir den leib und das blut Jesu nicht zu unsrer verdamnis genieſen wollen. Er-

3) aus der notwendigkeit sich des todes Jesu zu erinnern.

Erinnert euch hiebei, meine freunde, daß wir des todes Jesu eingedenk sein sollen, insoferne wir dadurch mit Gott versönet werden. Erinnert euch, daß dieses zu dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals erfodert ward, wie wir euch dessen in dem vorhergehenden überfüret haben. Allein wir zweifeln daran, daß jemand diesen endzweck erreichte, wenn er nicht daran gedächte, daß ihm mit dem geheiligten brod der leib, und mit dem geheiligten kelch das blut Christi dargereichet würde. Denn was hat brod und wein an ihm selbst betrachtet vor eine verwandschaft mit dem verdienst unsers heilandes? Und wie könte uns das essen und trinken durch seine eigne kraft der erlösung erinnern, die der son Gottes durch sein eigen blut erfunden hat? Aber wenn wir daran gedenken, daß uns mit dem brod und wein der leib, der für uns dahin gegeben, und das blut, das zur vergebung unsrer sünden vergossen worden, gereichet werde; wenn wir daran gedenken, so müssen wir des todes Jesu notwendig eingedenk sein, insoferne er zu unsrer erlösung geschehen ist. Wenn ihr also hieraus erkennet, daß diese beide stücke unmöglich können getrennet werden, so seid ihr zugleich überzeuget, daß das eine eben so wol als das andre zu dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals gehöre.

Ich

Ich seze endlich noch dieses hinzu: **Diejenige, die sich des heiligen abendmals würdig bedienen wollen, müssen mit völliger gewisheit daran gedenken, daß Christus eben so gewis zur vergebung ihrer sünden gestorben sei, als ihnen jezt mit dem gesegneten brod und wein der leib und das blut ihres heilandes gereichet wird.** Wenn es war ist, daß das gläubige andenken des todes Jesu, dadurch wir mit Gott versönet worden, und der geheimnisvollen gegenwart des leibes und blutes Jesu zu dem würdigen genus des heiligen abendmals erfodert werde, so können wir auch an dieser warheit nicht zweifeln, die ich euch, meine freunde, zulezt vorgestellet habe. Jedoch die wigtigkeit dieser sache verbindet uns, euch davon noch gewisser zu überfüren.

3) daß wir uns dadurch unsrer erlösung versichern. Beweis a) aus dem vorhergehenden.

Alles, was die liebe und weisheit unsers heilandes in dem reiche der gnaden verordnet hat, dienet entweder dazu, daß der glaube an sein blut in uns entzündet, oder vermehret und gestärket werde. Denn dieses reich ist unter den menschen deswegen aufgerichtet worden, damit sie in demselben zu dem ewigen reich der herrlichkeit zubereitet würden. Allein es ist unmöglich, zu der glückseligen gemeinschaft mit Gott in jenem leben ohne den glauben und die beständigkeit desselben zu gelangen. Wer den gekreuzigten erlöser in seiner erniedrigung nicht im

b) aus der natur des reichs der gnaden.

glauben siehet, der wird ihn auch zur rechten des vaters in dem glanz seiner majestet nicht schauen. Machet hieraus, meine freunde, den schlus, daß auch der befehl des heilandes, sein abendmal zu genieſſen, entweder die entzündung oder die stärkung des glaubens zum endzweck haben müsse. Ich habe euch bewiesen, daß wir den glauben schon zu dem tisch des herrn bringen müssen, wenn wir seinen leib und sein blut nicht zu unsrer verdamnis empfangen wollen. Er kan also keine andre absicht gehabt haben, als den glauben durch diese heilige verordnung in uns zu stärken. Der glaube gründet sich auf eine überzeugung von denen warheiten, daß der son Gottes unser erlöser sei, und daß Gott sein verdienst uns als unser eignes zurechnen wolle. So oft uns der heilige geist in unsern herzen davon aufs neue versichert, so oft giebt er unserm glauben eine neue kraft. Wenn wir uns also des abendmals zur stärkung unsers glaubens bedienen wollen, so mus uns die gnade, die uns Gott durch dasselbe erweiset, zu einem siegel der göttlichen verheiſſungen, und zu einer neuen versicherung der erlösung Jesu Christi gereichen. Die wolthat, der wir theilhaftig werden, ist so gros, daß sie nicht gröser sein kan: Wir werden mit dem fleisch des sones Gottes gespeiset, und mit seinem blute getränket. Lasset uns sehen, wie der glaube zu seiner eignen stärkung dabei wirke! Er spricht in dem herzen der menschen: So

So war ich Christi leib und blut genieſſe, ſo gewis iſt auch mein heiland für mich geſtorben, ſo gewis hat er den zorn ſeines vaters getilget, und ſo gewis hat er mir leben, heil und ſeligkeit zuwegegebracht. Denn wie könte mir ſonſt eben der leib, den er für mich dahin gegeben, und eben das blut, das er zur vergebung meiner ſünden vergoſſen hat, gereichet werden? So war ich jezt, nach ſeinem befehl und einſezung, brod eſſe und wein trinke, ſo gewis eſſe ich auch ſein fleiſch, und ſo gewis trinke ich ſein blut. Denn wie hätte er ſonſt ſagen können: Nehmet hin, und eſſet, das iſt mein leib; nehmet hin, und trinket, das iſt mein blut? Kan ich alſo daran nicht zweifeln, daß ich jezt brod eſſe, und wein trinke, ſo bin ich auch überzeuget, daß ich durch den tod des ſones Gottes von meinen ſünden erlöſet, und zu einem erben der ſeligkeit eingeſezet worden.

Bewundert hier, meine freunde, bewundert die unendliche gröſe der weisheit eures heilandes in der verordnung des heiligen abendmals! Bewundert den unbegreiflichen reichtum ſeiner liebe, mit der er vor euern glauben geſorget, da die ſtunde ſeines todes heran nahete, und er im begrief war, ſeinem verräter und ſeinen mördern entgegen zu gehen! Bewundert die heilſame kraft desjenigen teſtaments, das euer ſterbender Jeſus zu

eurer seligkeit gemacht hat! Weiter konte die weisheit bei der wal der mittel zur stärkung eures glaubens nicht gehen, als daß sie eure eigne empfindungen zur überzeugung von der warheit seiner erlösung gebrauchte. Deutlicher konte sich die liebe und barmherzigkeit nicht offenbaren, als daß sie eben den leib und eben das blut, das zur vergebung unsrer sünden geopfert worden, zu einer ewigen speise und zu einem ewigen trank verordnete, der die geistliche kräfte des inwendigen menschen eben so stärket, als die irdische narung das natürliche leben des menschen erhält. Kräftiger konte kein mittel der seligkeit wirken, als dem man eben so schwer, als der macht der sinnen, widerstreben kan.

Hier müssen alle spöttereien über die heilsame verordnungen unsers theuersten heilandes zu schanden werden. Hier müssen alle zweifel und versuchungen weichen. Hier finden alle geängstigte gewissen einen offenen brunnen des trostes und der erqvickung. Wie gros ist nicht die glückseligkeit dererjenigen, die ihre andacht durch diese betrachtungen unterhalten, wenn sie sich in der gemeinschaft der heiligen zu der hochzeit des lammes einfinden!

Der andre theil.

Der andre theil. Die notwendigkeit des würdigen gebrauchs.

Jedoch ich wende mich zu dem andern theil meiner rede, darin ich mir die notwendigkeit dieses würdigen gebrauchs zu beweisen vorgenommen habe. Denn diese betrachtung wird uns noch andre vortheile vorstellen, welche die gläubigen aus dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals ziehen können.

Beweis 1) aus dem befehl Jesu und seiner zeugen.

Wir halten es vor das erste deswegen vor nötig, das heilige abendmal also zu gebrauchen, wie ich es bisher erfodert, weil es uns Jesus und seine zeugen ausdrücklich befolen haben. Der heiland sagte, als er dieses testament einsezte: Das thut zu meinem gedächtnis. Luc. 22, 19. Und ein heiliger apostel schreibet: So oft ihr von diesem brod esset, und von diesem kelch trinket, solt ihr des Herrn tod verkündigen, bis daß er komt. 1. Cor. 11, 26. Jener befehl ist uns bei der ersten verordnung dieser heiligen handlung, und dieser bei der gelegenheit einiger eingeschlichenen misbräuche gegeben worden, nachdem man das abendmal des herrn in der christenheit schon eingefüret hatte. Diese umbstände sind deswegen merkwürdig, weil sie uns die unumbgängliche notwendigkeit solche befehle zu beobachten vor augen legen. Wenn das andenken des todes Jesu gleich bei der ersten einsezung erfodert worden, wenn die heiligen apostel darauf gedrungen

haben, da sie einige abweichungen von der vorschrift ihres Herrn und meisters merkten, so kan man es unmöglich vor was zufälliges halten.

2) aus theologischen gründen,

Die liebe desjenigen, der uns durch sein blut erlöset hat, ist viel zu gros, als daß sie uns geseze geben könte, deren beobachtung nichts zu unserm heil beitrüge. Wenn ihr also höret, meine freunde, daß euch euer heiland befolen, das abendmal zum andenken seines todes zu gebrauchen, so könnet ihr schon daher vermuten, daß er dabei sein absehen auf eure seligkeit gerichtet habe. Lasset uns also sehen, was uns vor besondere wolthaten daraus zuwachsen, wenn wir uns seines testaments nach der gegebenen vorschrift bedienen.

und zwar

a) aus der stärkung des glaubens.

Vor das erste gereichet uns dieser gebrauch des heiligen abendmals zur stärkung unsers glaubens. Ihr habt schon vernommen, daß der endzweck aller verordnungen in dem reich der gnaden der glaube der menschen sei. Ihr wisset auch, daß der ware gebrauch des abendmals den glauben schon voraus seze. Und daraus könnet ihr denn den schlus machen, daß die wirkung desselben die erhaltung und stärkung eures glaubens sein müsse. Wenn ihr aber hiernächst bedenket, daß euch der leib und das blut eures heilandes zugleich mit dem brod und wein gereichet werde; wenn ihr bedenket, daß ihr dieses als ein siegel und unterpfand der göttlichen

lichen verheissungen empfanget, die euch der vergebung der sünden, der gnade Gottes, und der ewigen seligkeit versichern, so wird euch dieses noch mehr überzeugen, daß euer glaube dadurch gestärket und vermehret werde. Ist es nicht andem, daß der glaube auf die verheissungen des evangelii und auf das verdienst des sones Gottes gegründet sei? Ist es nicht andem, daß euer vertrauen auf diese trostreiche verheissungen und auf dieses heilsame verdienst wachsen müsse, so oft ihr eine neue versicherung bekomt, daß der gnädige und almächtige Gott seine zusage zum theil schon erfüllet habe, indem er euch umb Christi willen eure sünden vergeben, und zum theil noch durch die bevorstehende herrlichkeit jenes lebens erfüllen werde? Ist aber wol eine grösere versicherung möglich, als die euch durch den leib und das blut eures erlösers in dem heiligen abendmal gegeben wird? Kein wunderwerk, das Gott jemals zur bestätigung seiner worte gethan hat, ist so überzeugend, als dieses unterpfand, damit er seine verheissungen in unsern herzen auf die zeit der erfüllung versiegelt. Und dieses wolte auch der heiland seinen jüngern ohne zweifel zu gemüte füren, als er den kelch **das neue testament in seinem blut** nante. Nehmet diesen kelch hin, sprach er, als ein siegel des bundes, der auf mein blut gegründet ist. Denn ihr bekommet mit demselben eben das blut, dadurch ihr seid erlöset worden. Dies-

ses zeiget meinem vater, wenn ihr vor seinen richterstul tretet. Sprechet zu ihm: Vater, siehe hier das blut deines sones, das zur vergebung meiner sünden vergossen worden. Wilt du mich verdammen, so mus dieses blut zuvor seine kraft verlieren, oder du must mich aus der zal derer ausschliessen, vor die es vergossen worden. Aber das eine ist dir eben so unmöglich, als das andre. Durch dieses blut ist meine schuld getilget. Durch dieses blut ist deine gerechte anforderung befriediget worden. Durch dieses blut hat dein son die feindschaft aufgehoben. Durch dieses blut hat er mich mit dir versönet. Durch dieses blut ist mir die seligkeit verheissen worden. Diese mir so theuer erworbene schäze können mir eben so wenig entzogen werden, als das blut selbst, das ich zur versicherung derselben empfangen habe.

Diese versicherungen, geliebten freunde, die der geist Gottes durch das blut Jesu in unsre herzen schreibet, müssen unserm glauben notwendig eine besondere kraft und stärke geben. Und gleichwol seid ihr verbunden, nach nichts mehr zu trachten, als nach der stärkung des glaubens, so lange ihr in dieser welt lebet. Ich wil jezt nicht die besondre vortheile anfüren, die mit dem glauben beständig verknüpfet sind. Denn diese besizet ihr schon, seit dem ihr mit Christo vereiniget worden. Ihr habt durch den glauben vergebung der sünden bekommen.

Ihr

Ihr seid durch den glauben Gottes kinder geworden. Ihr habt durch den glauben die hofnung des ewigen lebens erhalten. Diese und viele andre vortheile wil ich jezt nicht anfüren. Lasset uns nur auf der andern seite die gefar erwägen, welcher die wiedergeborne beständig unterworfen sind, und der sie nicht anders als durch einen starken glauben entgehen können. Ihr habt **nicht mit fleisch und blut zu kämpfen, sondern mit fürsten und gewaltigen, mit den herrn der welt, die in der finsternis dieser welt herrschen.** Eph. 6, 12. Diese wafnen ihre werkzeuge, ich meine die kinder des unglaubens, euch von der seite anzugreifen, von der ihr am leichtesten könnet überwunden werden. Bald zeigen sie euch alle schäze der welt, die euch zufallen sollen, wenn ihr dem dienst desjenigen absaget, der euch erlöset hat. Bald nehmen sie die gestalt grimmiger löwen an, und verfolgen euch so lange, als ihr an eurer gottesfurcht vest haltet. Bald erregen sie die zweifel eures gewissens durch vorrückung der begangenen sünden, daß ihr fast mit einem verzweifelnden Cain sagen mögtet, meine sünden sind gröser, als daß sie mir können vergeben werden. Und wer kan endlich alle arten erzehlen, durch die euch der geist der finsternis zum bösen reizet und versuchet? Wie wolt ihr nun diesen so gefärlichen anfällen widerstehen? Höret, was euch ein groser apostel des herrn saget: **Vor al-** Eph. 6, 16.

len dingen ergreifet den schild des glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige pfeile des böswichts. Ist also der glaube das einzige mittel, euch wider diese gefar zu schüzen, so erkennet hieraus, wie sehr ihr eine stärkung des glaubens nötig habt. Ein schwacher glaube ist nicht einem jeden angrief des feindes gewachsen. Sind doch wol auch die gröste heilige bisweilen gefallen. Unser widersacher, der das verderben unserer sele suchet, verdoppelt seine list und gewalt, wenn er uns das erste mal nicht stürzen können. Wie werdet ihr ihn alsdenn überwinden können, wenn ihr seit dem im glauben nicht zugenommen habt?

Jedoch dieses ist nicht das einzige, das euch von der notwendigkeit, das heilige abendmal nach der vorschrift eures heilandes und seiner zeugen zu gebrauchen, überzeugen kan. Wir würden unsrer pflicht ein gnüge geleistet haben, wenn wir uns dieses schlusses allein bedienten: Die christen haben in den stunden der versuchung, damit sie selten verschonet bleiben, nichts nötiger, als eine stärkung des glaubens; kein mittel ist bewährter, ihren glauben zu stärken, als der ware gebrauch des heiligen abendmals: Derowegen sind sie verbunden, sich dessen nach dem befehl Jesu und seiner apostel zu bedienen. Dieser schlus, sage ich, könte uns aller andrer beweistümer überheben. Allein wir wollen

eurer

eurer schwachheit zu hülfe kommen, und eure herzen noch gewisser davon machen. Vielleicht sezet ihr auf Gott ein vertrauen, das von einer fleischlichen sicherheit nicht viel unterschieden ist. Vielleicht bildet ihr euch ein, daß euch solche schwere versuchungen nicht treffen werden, denen ein schwacher glaube nicht zulänglich widerstehen könte. Und wir können es nicht leugnen, daß auch in denen schwachen die gnade Gottes mächtig sei. Wir müssen es gestehen, daß die treue Gottes die menschen nicht über ihr vermögen versuchen lasse. Meinet ihr aber deswegen, daß ihr nicht nötig hättet, im glauben gestärket zu werden? Meinet ihr, daß ihr deswegen dieser ädlen narung, die euch durch den leib und das blut des sones Gottes im heiligen abendmal mitgetheilet wird, entbehren köntet? Wie sehr werdet ihr die ehre eures Gottes und erlösers schänden, wenn ihr euch durch diesen falschen wahn betrügen lasset!

Wisset ihr nicht, daß ihr, die ihr durch das theure blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten lammes erlöset seid, wisset ihr nicht, daß ihr Gott und den vater unsers herrn Jesu Christi durch eure gute werke preisen sollet? Wisset ihr nicht, daß der würdige gebrauch des heiligen abendmals das volkommenste mittel sei, die werke der gottseligkeit zu befördern? Könnet ihr also daraus nicht schlüssen, wie nötig es sei, das abendmal zum andenken des todes Jesu zu gebrauchen? Ich

b) aus der beförderung der gottseligkeit.

Ich sage zum ersten: Die, welche sich christen nennen, sind verbunden, die gebote Gottes zu halten, und die ehre ihres schöpfers durch ihren tugendhaften wandel zu verherrlichen. Das ist ein sonderbarer befehl, den der heiland an seine
Matth. 5, 16. jünger ergehen lies: Lasset euer licht leuchten vor den leuten, daß sie eure gute werke sehen, und euern vater im himmel preisen. Und diese getreue zeugen haben sich nachhero alle mühe gegeben, ein so heiliges und notwendiges gebot fortzupflanzen, und den gläubigen zu einer beständigen beobachtung einzuschärfen. Ein erleuchteter Pau-
Gal. 5, 16. lus schreibt: Wandelt im geist, so werdet ihr die lüste des fleisches nicht volbringen. Und:
v. 24. Welche Christum angehören, die kreuzigen ihr fleisch samt den lüsten und begierden. An einem andern ort
Röm. 12, 1. heist es: Ich ermane euch, lieben brüder, durch die barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure leiber begebet zum opfer, das da lebendig, heilig, und Gott wolgefällig sei, welches sei euer vernünftiger
Röm. 13, 12. gottesdinst. Und wiederumb: Die nacht ist vergangen der tag aber herbei kommen, so last uns ablegen die werke der finsternis, und anlegen die waffen des lichts. Darauf dringet auch der heilige Petrus, wenn er den gläubigen diese er-
1. Pet. 2, 12. manung giebt: Füret einen guten wandel unter den heiden, auf daß die, so von euch

after-

afterreden, als von übelthätern, eure gute werke sehen, und Gott preisen.

Wenn wir zu euch nicht das vertrauen hätten, meine freunde, daß euch die schriftstellen bekant wären, welche den gehorsam gegen die gebote des almächtigen erfodern, so könten wir noch eine grose menge derselben anfüren. Lasset uns aber jezt nur noch diese anmerkung hinzufügen, daß eben die ursachen, welche die heiligen in den tagen der apostel zur beobachtung der gebote Gottes hatten, auch bei uns stat finden. Paulus stellet ihnen die barmherzigkeit Gottes als einen bewegungsgrund der gottseligkeit vor; die barmherzigkeit, sage ich, die Gott an ihnen durch die rechtfertigung und vergebung der sünden geoffenbaret hatte. Aber eben dieser barmherzigkeit werden auch wir theilhaftig, wenn wir uns durch den glauben das verdienst des heilandes zueignen. Er befielet ihnen, die werke der finsternis abzulegen, weil die nacht vergangen, der tag aber herbei gekommen ist; und siehet damit auf den hellen schein des evangelii, dadurch die bekehrte christen erleuchtet worden. Eben das wort, das die zeugen Jesu damals verkündigten, wird auch uns bis auf diese stunde geprediget. Eben die erleuchtung, die jenen widerfur, zeiget auch uns den weg des lebens. Eben das evangelium, welches unter jenen wonte, beweiset auch jezt seine kraft an unsern herzen. Es heist also auch von

unsern

unsern zeiten: Die nacht ist vergangen, der tag aber herbeigekommen. Die erste christen musten sich der guten werke befleißigen, damit sie die böse nachreden der heiden widerlegen könten, dadurch diese das christentum verdächtig zu machen suchten. Leben wir jezt gleich nicht unter heiden, die ganz und gar nichts von Christo wissen wollen; so sind wir doch allenthalben mit falschen religionsverwandten und feinden unsers glaubens umbgeben. Die bemühen sich eben so wol, als vormals die heiden, die lehre des evangelii, die wir bekennen, verhaft zu machen. Keine beschuldigungen sind gewönlicher, als daß wir feinde der frömmigkeit wären, und eine verderbliche sicherheit einzufüren trachteten. Wie könten wir unsern glauben wider einen so gefärlichen vorwurf anders schüzen, als durch eine eifrige beobachtung der gebote Gottes?

Es ist war, daß unsre werke kein verdienst sind. Wenn sie gleich noch weit volkomner wären, als sie in diesem leben sein können, so würden wir doch die seligkeit dadurch nicht verdienen. Die meinung, etwas durch die frömmigkeit zu erwerben, ist so schädlich, daß sie uns des ewigen lebens verlustig machet. Denn wer in diesem irtum stecket, der kan unmöglich sein ganzes vertrauen auf Gottes gnade und Christi verdienst sezen. Unterdessen wäre es doch ebenfals ein höchstgefärlicher irtum, wenn man daraus schlüssen wolte,

wolte, daß also die christen gar nicht verbunden wären, gutes zu thun. Kan uns unsre frömmigkeit nicht selig machen, so können wir doch wol durch unsre gottlosigkeit verdammet werden. Und zudem giebt es noch viele andre ursachen, die uns zu einem tugendhaften wandel verbinden. Die wolthat, die uns Gott durch das werk der erlösung erwiesen, ist gewis so gros, daß sie eine ewige dankbarkeit von uns erfodert. Diese können wir nicht anders an den tag legen, als wenn wir das thun, was Gott angenehm und seinem willen gemäs ist. Er hat uns denselben durch seine geseze geoffenbaret, und aus den verheissenen belonungen können wir sehen, was er vor einen gefallen an der beobachtung derselben habe. Wollen wir also gegen seine liebe und gnade, die er so reichlich über uns ausgegossen hat, nicht ganz unempfindlich sein, so sind wir verbunden seine gebote zu halten. Zum andern ist es billig, daß wir uns dem dienst desienigen widmen, der uns aus den händen eines feindes gerissen, dem wir zu unserm verderben dienen musten. So lange wir unter der gewalt des satans in dem reich der finsternis lebten, so lange die sünde über uns herrschete, und uns gleichsam gefangen hielte, waren wir gezwungen, eine ungerechtigkeit nach der andern zu begehen. Der lon, den wir uns von diesem mühsamen dienst versprechen konten, war der tod und die ewige verdammnis.

Als aber der son Gottes erschien, die werke des teufels zu zerstören, und die kinder des todes los zu machen, hat er uns nicht nur von diesem verderben, sondern auch von der notwendigkeit zu sündigen befreiet. Es stehet nunmehro bei uns, ob wir den beistand und die kräfte annehmen, oder verwerfen wollen, die uns der gerechtigkeit zu dienen angeboten werden. Ich lasse euch selbst urtheilen, ob es wol billig sei, diesem siegreichen überwinder zu dienen, da ihr zuvor eurem feinde unter einem schweren joch dienen mustet; ob ihr dem, der zu eurer seligkeit in die welt gekommen, eben einen solchen gehorsam schuldig seid, als dem, der euer ewiges verderben zu befördern trachtet; ob ihr dem, der euch unendlich liebet, eben so viel liebe, als dem, der euch unendlich hasset, zu erweisen verbunden seid. Ueber das alles habt ihr das beispiel eures Jesu vor augen, der euch in seine fusstapfen zu treten bittet. Meinet ihr wol, daß dieser Jesus, der der unschuldigste und heiligste unter den menschenkindern war, meinet ihr, daß dieser Jesus einen weg betreten habe, der ihn von der glückseligen gemeinschaft mit seinem vater abgeführet, und endlich einen unglücklichen ausgang genommen hat? Seid ihr also nicht verbunden, ihm auf einem so sichern wege zu folgen? Stellet euch dieses leben als eine unvermeidliche reise vor, welche nach einer unendlichen ewigkeit gehet. Stellet euch vor,

daß

daß ihr bei jedem schritte tausend abwege findet, die zu einem ewigwärenden verderben füren. Stellet euch vor, daß ihr unter diesen allen einen wüstet, den jemand betreten hätte, welcher am ende einer ewigen und unaussprechlich grosen herrlichkeit theilhaftig geworden. Wäret ihr nicht die grösten thoren, wenn ihr an stat dessen einen andern erwehlen woltet? Was traget ihr also bedenken, euerm heilande auf dem wege zu folgen, der euch endlich zu dem himlischen vaterlande, an den ort der ruhe und freude, unfehlbar bringet?

Es gereichet uns fast zu einer schande, daß wir die, die Christi namen bekennen, von der notwendigkeit der tugend und gottseligkrit überzeugen sollen. Ich glaube es, meine freunde, daß ihr daran nicht zweifelt. Und die liebe gebietet mir, das beste von euch zu hoffen. Ich glaube es auch, daß ihr ein verlangen traget, euern eifer zum guten und vor die ehre des Herrn zu vermehren. Allein wisset, daß euch kein mittel darin mehr, als der würdige gebrauch des heiligen abendmals, stärken könne. Ihr habt gehöret, daß euer glaube dadurch neue kraft bekomme. Und auser dem habt ihr zur ausübung der gottseligkeit nichts nötig.

Merket demnach zum ersten: Ohne den glauben ist es unmöglich, Gott zu dienen; merket zum andern: Der glaube ist der stärkste bewegungsgrund, die gebote Gottes zu

halten, und kan niemals unfruchtbar an guten werken sein. Denn daraus werdet ihr erkennen: Das mittel, wodurch euer glaube gestärket wird, befördert zugleich den eifer vor die ausübung der gottseligkeit.

Wenn ich euch von jenen warheiten überfüren wil, so seze ich zum voraus, daß die liebe Gottes der grund und die einzige qvelle des gehorsams gegen seine gebote sei; und ich hoffe, daß ihr alle mir darin beipflichten werdet. Denn was wäre das vor ein gottesdienst, der seinen siz in einem herzen hätte, welches mit has und feindschaft gegen Gott angefüllet ist? Jenes alwissende wesen ist nicht einem menschen gleich, der nur auf die äuserliche handlungen derer, die ihm dienen, siehet, aber die innerliche beschaffenheit der herzen nicht beurtheilen kan. **Ein mensch siehet, was vor augen ist, der Herr aber siehet das herz an.** Dieses voraus gesezt, fragen wir euch, meine freunde, ob es möglich sei, Gott ohne den glauben zu lieben? Müsset ihr nicht selbst gestehen, daß diejenige, die Gott blos als einen erzürnten und almächtigen richter ansehen, von dem sie weiter nichts als das entsezliche urtheil einer ewigen verdamnis zu erwarten hätten, daß diejenige sich zwar vor Gott fürchten, aber ihn nicht lieben können? Müsset ihr nicht gestehen, daß sie erschrecken, so oft sie an Gott gedenken? Daß sie wünschten, ganz und gar keinen Gott, oder doch einen unwissenden und

1. B. Sam. 16, 7.

ohn-

ohnmächtigen zu haben, den sie betrügen, und dessen händen sie entrinnen könten? Müsset ihr nicht endlich gestehen, daß sie Gott von seinem thron stürzen würden, wenn es ihnen nur möglich wäre? Heist aber dieses ein so erhabenes, heiliges und volkomnes wesen lieb haben? Gleichwol kan ein ungläubiger Gott niemals anders als unter diesem bilde betrachten. Er weis, daß er ein sünder sei; er weis, daß Gott die sünde unendlich hassen und strafen müsse; er weis, daß er kein mittel der versönung habe; er weis also auch, daß er ein kind des todes und der verdamnis sei. Dannenhero ist es ihm unmöglich, an die gebote Gottes jemals mit dem vorsaz zu gedenken, daß er dieselbe halten wolte.

Allein wenn der glaube in den herzen der menschen einmal entzündet ist, so kan es an einer reinen, heiligen, und brünstigen liebe nicht fehlen. Der glaube versichert uns der liebe Gottes. Er zeiget uns die unendliche gröse seiner gnade. Er überfüret uns, daß Gott uns ohne alle absicht auf seinen eignen nuzen liebe. Er offenbaret uns alle wolthaten, die uns aus diesem unerschöpflichen mer seiner liebe zugeflossen. Er giebt uns die theuerste versicherungen, daß wir von Gott nichts anders als eine unendliche, ewige und freudenvolle herrlichkeit zu erwarten haben, bei der ein jeder seine zufriedenheit finden wird. Und dieses sind gewis solche gründe,

die auch das allerunempfindlichste gemüt zu einer aufrichtigen liebe Gottes bewegen müssen.

Lasset uns nunmehro alles dieses zusamen nehmen, was wir euch bisher in der kürze vorgestellet haben. Ihr seid verbunden, Gottes gebote zu halten, und in dem gehorsam gegen dieselbe stets zu wachsen und zuzunehmen; ohne den glauben ist es unmöglich, Gott zu dienen; die stärkung des glaubens ist zugleich eine beförderung des eifers vor die ehre des Herrn; euer glaube wird dadurch am meisten gestärket, wenn ihr euch des heiligen abendmals würdig bedienet. Wollet ihr nun nicht wider eure eigne überzeugung reden, so müsset ihr bekennen, daß der würdige gebrauch desselben einem jeden christen höchstnötig sei.

3) aus den drohungen, die mit dem unwürdigen gebrauch verknüpfet sind. 1. Cor. 11, 27. v. 29.

Und über das alles halte ich euch noch zulezt die harte drohungen vor, mit welchen ein heiliger apostel alle und jede schrecket, die sich des abendmals unwürdig bedienen. **Welcher unwürdig von diesem brod isset, spricht er, und von dem kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem leibe und blute des Herrn.** Und wiederumb: **Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den leib des Herrn.** Denket nicht, daß ihr dieser strafe entgehen werdet, wenn ihr euch des abendmals gänzlich enthaltet.

Denn

Denn auch dieses kan ohne den untergang eurer selen nicht geschehen. Könnet ihr euch wol einbilden, daß der Herr die verachtung seiner gnadenmittel so ungerochen solte hingehen lassen? Erwäget einmal, wie sehr ihr euch an Gott versündiget, wenn ihr seine knechte abweiset, die zu euch gesandt sind, euch zu diesem tisch einzuladen. Euer heiland spricht: Dieses thut zu meinem gedächtnis; ihr aber: Wir wollen seines todes nicht gedenken. Euer heiland sagt: Nehmet hin, das ist mein leib; nehmet hin, das ist mein blut; ihr aber: Wir wollen weder das fleisch des sones Gottes essen, noch sein blut trinken. Euer heiland hat es vor nötig gehalten, euern glauben durch dieses mittel zu stärken; ihr aber haltet es vor was unnötiges und überfliesiges. Euer heiland wil euch dadurch in seine gemeinschaft aufnehmen; ihr aber fliehet vor dieser vereinigung, und begehret nicht ein glied an seinem leibe zu sein. Euer heiland wil euch dadurch seiner gnade, der vergebung eurer sünden, und der ewigen seligkeit versichern; ihr aber glaubet, seiner gnade und der vergebung eurer sünden nicht nötig zu haben. Könnet ihr euch ein verbrechen vorstellen, das diesem gleich zu achten wäre? Und wie wollet ihr denn dem zorn entfliehen, der über solche verächter der wolthaten Gottes notwendig ergehen mus?

Die anwendung.

Sehet da, meine freunde, dieses ist auf der einen seite der vortheil, und auf der andern der schade, den ihr zu hoffen oder zu fürchten habt, nachdem ihr das abendmal des Herrn würdig oder unwürdig genieset. Unsre ermanung, die wir auf diese betrachtung gründen, und an euch zum beschlus derselben ergehen lassen, ist diese: **Sehet zu, daß ihr euch unter denen befindet, die sich des heiligen abendmals nach der vorschrift Jesu und seiner zeugen bedienen.** Es wird nicht nötig sein, dasjenige zu wiederholen, was wir von dem würdigen genus des abendmals behauptet haben. Ihr wisset es, meine freunde, daß alles auf den glauben an Christum ankomme. Ihr müsset glauben, daß der son Gottes euer erlöser sei, und sein blut zur vergebung eurer sünden vergossen habe; ihr müsset glauben, daß euch eben der leib, der für euch dahin gegeben, und eben das blut, das zu eurer versönung vergossen worden, in dem heiligen abendmal gereichet werde; ihr müsset endlich auch glauben, daß ihr eben so gewis und warhaftig vergebung eurer sünden durch die kraft des verdienstes Christi erlanget habt, als ihr jezt des leibes und blutes Jesu theilhaftig werdet. Wenn ihr dies thut, so bedienet ihr euch des abendmals zum andenken des todes eures erlösers, wie es Jesus

und

und seine apostel befolen haben. Ihr erfüllet dadurch nicht nur diesen heiligen befehl, den euch euer heiland hinterlies, als er von seinen jüngern abschied nam, und den kampf antrat, dadurch er als ein überwinder euch von der gewalt der höllen und des todes erlöset hat; sondern ihr werdet auch an eurem glauben gestärket, wider die versuchungen der welt und des teufels unüberwindlich, und zu den werken der gottseligkeit geschickter gemacht. Von dem allen habe ich euch, wie ich glaube, bisher zulänglich überzeuget.

Sol ich noch etwas hinzuthun, das zu eurer erbauung dienen könte, so wil ich euch die worte des heiligen apostels vorhalten: **Der mensch prüfe sich selbst, und alsdenn esse er von diesem brod, uud trinke von diesem kelche.** 1. Cor. 11, 28. Ihr sehet, daß euch hier ein mittel angepriesen werde, welches das einzige ist, das euch zu einem würdigen genus des abendmals zubereiten kan. Der mensch prüfet sich selbst, wenn er die beschaffenheit seines herzens untersuchet. Er prüfet sich in der absicht, das heilige abendmal würdig zu gebrauchen, wenn er fleißig nachforscher, ob er im glauben stehe. Dem zu folge müsset ihr wissen, meine freunde, daß es bei dieser prüfung auf zwei stücke ankomme. Einmal müsset ihr untersuchen, ob ihr von allen denen warheiten überzeuget seid, auf die sich der glaube an Christum gründet; ob ihr in eurem herzen versichert

seid, daß der son Gottes zur vergebung eurer sünden gestorben sei; daß er euch eine gerechtigkeit durch seinen volkomnen gehorsam erworben; daß Gott verheissen habe, dieses verdienst seines sones als euer eignes anzunehmen, wenn ihr euer vertrauen auf ihn sezet; und daß ihr auser dem kein andres mittel der seligkeit habet. Zum andern müsset ihr euern wandel untersuchen, ob ihr auch die gebote eures Gottes jemals mit wissen, willen und vorsaz übertreten. Denn gleichwie der glaube auf der einen seite aus einer vesten überzeugung von denen warheiten der religion entstehet, also wirket er auf der andern einen gehorsam gegen die gebote unsers Gottes. Durch den glauben wonet der heilige Geist in unsern herzen; er kan aber unmöglich in einer boshaften und unreinen sele wonen. Durch den glauben werden wir kinder Gottes; aber durch die sünde kinder des teufels. Durch den glauben werden wir in das reich Christi versezet; aber durch die sünde in das reich der finsternis und des todes.

Wenn ihr euch also vornehmet, das abendmal des herrn zu gebrauchen, so sezet zuvörderst einige tage aus, in denen ihr euch mit dieser heilsamen prüfung beschäftiget. Gehet alle lehren des evangelii mit andacht und aufmerksamkeit durch; betrachtet die warheiten, die euch das werk der erlösung, die verheissungen Gottes, und die absichten der

hei-

heiligen verordnungen in dem reich der gnaden entdecken; habt auf eure eigne empfindungen acht; diese werden euch lehren, ob ihr sie vor war haltet, oder nicht; ob ihr davon überzeuget seid, oder noch in zweifeln und in einer ungewisheit stecket. Bemerket ihr, daß euer glaube hie und da wanke, so rufet den geist der warheit umb seine erleuchtung an; verbannet die vorurtheile, die euere sele mit schatten und finsternis umbgeben; leset diejenigen schriftstellen mit andacht und ehrfurcht gegen das wort des herrn, die von diesen warheiten handeln; nehmet die betrachtungen geistreicher männer zur hand; oder begebet euch zu euern lehrern, auf die ihr ein vertrauen sezet; und lasset euch von ihnen unterrichten, bis die macht der zweifel durch die überzeugung des geistes und der kraft vertrieben werde. Seid ihr auf diese weise von der warheit eurer religion und der hauptstücke derselben überfüret worden, so stellet euch das gesez des herrn als einen spiegel vor augen, in dem ihr eure gestalt nach denen pflichten betrachtet, die ihr Gott, euch selbst, und euerm nächsten schuldig seid. Findet ihr einige abweichungen von den geboten eures Gottes, wie es denn an einer grosen menge derselben niemals fehlen wird, so erkennet, daß ihr dadurch die kraft des verdienstes Jesu geschändet; erkennet, daß ihr dadurch sein blut mit füsen getreten; erkennet, daß ihr dadurch den heiligen geist betrü-

bet habt, mit dem ihr auf den tag der freiheit der kinder Gottes versiegelt waret; erkennet, daß ihr dadurch den zorn Gottes erreget habt; erkennet endlich, daß ihr deswegen kinder des todes und der verdamnis seid. Wenn diese betrachtung in euch eine herzliche betrübnis, eine angst und bangigkeit der seelen, eine aufrichtige reue, und ein verlangen, von einem so grosen elend befreiet zu werden, gewirket hat; so erinnert euch alsdenn der trostreichen verheissungen des evangelii, erinnert euch derselben mit einer gläubigen zuversicht. Gedenket daran, daß Jesus gesagt hat: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich wil euch erqvicken. Selig sind, die da leide tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig sind, die da hungert und dürstet nach der gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden; wer zu mir komt, den wil ich nicht hinaus stosen. Gedenket an die worte eines heiligen apostels: Wo die sünde mächtig geworden ist, da ist die gnade Gottes viel mächtiger worden. Gedenket an die versicherung des Meßias, die er euch durch den mund eines grosen propheten giebt: Mir hast du arbeit gemacht in deinen sünden, und hast mir mühe gemacht in deinen missethaten; ich, ich tilge deine übertretung umb meinet willen, und gedenke deiner sünde nicht.

Wenn

Wenn nun diese und viele andre trostreiche verheissungen euer betrübtes und niedergeschlagenes herz aufrichten, wenn ihr empfindet, daß sie euch der gnade Gottes und der vergebung eurer sünden versichern, wenn ihr ein verlangen spüret, durch die heilige verordnung des abendmals euern glauben zu stärken, und euch der gnade Gottes noch mehr zu versichern, so tretet denn mit freudiger selen zu diesem gnadenstul. Bringet ein herz hinzu, das mit dem theuern blut jenes unschuldigen lammes besprenget ist, welches der welt sünde getragen hat. Und vernehmet von diesem thron der göttlichen majestet die trostreiche stimme: Sei getrost, mein son, sei getrost, meine tochter, dir sind deine sünden vergeben. Denn so weit mus euer glaube gehen, daß ihr zu eben derselben zeit, da euch der leib des herrn mit dem gesegneten brod und sein blut mit dem gesegneten kelch dargereichet wird, die versicherung des heiligen geistes in euern herzen empfindet: Dieses ist der leib, der eure sünden auf dem holz des kreuzes geopfert hat; dieses ist das blut, das das feuer des göttlichen zorns gelöschet hat; ihr seid mit Gott versönet; ihr seid zu gnaden angenommen worden; ihr solt nicht sterben, sondern leben.

Wie glückselig seid ihr nicht, o ihr erlösete des herrn! Die ihr zu diesem abendmal des lammes berufen gewesen. Die vergebung der sünden, die gerechtigkeit Christi, die gnade

de Gottes, die vereinigung mit Jesu, dem erlöser, das erbtheil des himmels und der seligkeit; was vor unschäzbare güter! Dieses alles ist euch im reichen mas mitgetheilet worden. Nunmehro trozet euerm feinde, dem teufel, der euch ohne unterlas vor Gottes gericht anklagte! Denn euer fürsprecher, Jesus Christus, hat euere sache gewonnen, und ihr seid vor unschuldig erkläret worden. Trozet der sünde, die ihre macht und herrschaft auszuüben trachtet! Denn ihr seid einer höhern kraft theilhaftig geworden, daß ihr nicht mehr die lüste des fleisches volbringen dürfet. Trozet der welt, die euch durch ihre schäze zum bösen reizte und lockte! Denn ihr habt eine weit gröfere herrlichkeit zu hoffen, die dermaleinst an euch und allen auserwälten sol geoffenbaret werden, wenn die angenehme stunden der verheissenen seligkeit herannahen.

Und was rede ich blos von einer zukünftigen seligkeit? Ihr seid schon jezt selig, obgleich in hofnung. Saget mir doch, meine freunde, was haben die menschen zu einer warhaften glückseligkeit mehr nötig, als eine beständige und ungestörte zufriedenheit des gemüts? Ist aber wol in der welt etwas vermögend, diese denenjenigen zu rauben, die der gnade Gottes in dem heiligen abendmal aufs gewisseste versichert worden? Weder die unruhe eines bösen gewissens, das uns sonst mehr als tausend henker martert, noch die lei-

den

den dieser zeit, die sonst eine grose macht über die menschliche gemüter haben, können uns aus dieser glückseligen ruhe versezen, die ein angenehmer vorschmack jener frohen ewigkeit ist. Klaget mich mein gewissen an, so spricht der im abendmal gestärkte glaube: **Wer wil die auserwälten Gottes beschuldigen? Gott ist hie der gerecht machet.** Empfinden wir allerlei trübsal, not, elend und andre beschwerlichkeiten dieses lebens, so richtet uns der glaube durch die versicherung des heiligen geistes auf: **Die leiden dieser zeit sind nicht wert der herrlichkeit, die an uns sol geoffenbaret werden.** Werden wir von dem bösen gereizet und versuchet, müssen wir befürchten, daß wir vielleicht aus dem stande der gnade fallen, und die uns mitgetheilte glückseligkeit verlieren mögten; so versichert uns unser glaube: **Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer vermögen/ sondern machet, daß die versuchung so ein ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.** Empfinden wir unsre eigne schwachheit, betrübē wir uns, daß uns das geringe mas der graden, welches uns mitgetheilet worden, hindere, an jene grose helden des glaubens zu gelangen; so offenbaret uns auch unser schwache glaube die göttliche antwort: **Laß dir an meiner gnade begnügen, denn meine kraft ist in den schwachen mächtig.** Stellet sich bisweilen eine trägheit zum gebet ein, bekümmern wir uns über

dieses

dieses unvermögen, besorgen wir eine gefar, die uns daraus zuwachsen könte; so saget der glaube: Wir wissen ohne dem nicht, was wir beten sollen, wie siehs gebüret, sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichen seufzen. Vereiniget sich endlich alles, was sich nur wider unsern glauben empören kan, umb uns zum mistrauen und zur verzweifelung zu verfüren; so rufet ein heldenmütiger glaube aus, der sich auf die im abendmal empfangene versicherungen gründet: **Ich bin gewis, daß weder tod noch leben, weder engel noch fürstentum, noch gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, weder hohes noch tiefes, noch keine andre kreatur mag uns scheiden von der liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn.** Solte nicht eine sele, die solche theure und herrliche versicherungen hat, beständig getrost und zufrieden sein? Solte sie sich nicht, mit einem heiligen apostel, derer trübsalen rümen können, welche sonst die kinder der welt gänzlich niederschlagen, und alles trostes berauben? Solte sie nicht mit einem grosen könige ausrufen: **Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach himmel und erden.** Wolan denn, meine freunde! so nehmet dieses zulezt zu euerm trost dahin. Schlieset es in eure herzen ein. Gedenket daran, so lange ihr lebet. Gedenket daran, weñ die stunde des todes herannahet: **Selig sind, die zur hochzeit des lammes berufen sind.** Amen.

Die

Die sechste

Predigt,

von der

Erneuerung des taufbundes,

über

I. Pet. 3, 19. 20. 21.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0283
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0284
DFG

Text. 1. Pet. 3, 19. 20. 21.

In demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den geistern im gefängnis,

Die etwa nicht gläubeten, da Gott einsmals harrete, und geduld hatte zu den zeiten Noa, da man die arche zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht selen behalten wurden durchs wasser,

Welches nun auch uns selig machet in der taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das abthun des unflats am fleisch, sondern der bund eines guten gewissens mit Gott, durch die auferstehung Jesu Christi,

Der eingang.

Eine der merkwürdigsten geschichte, die wir in den büchern der heiligen offenbarung lesen, ist ohne zweifel diese, daß der almächtige schöpfer einen bund mit den menschen aufgerichtet habe. Keine von denen ursachen, welche die bündnisse unter den sterblichen unvermeidlich machen, finden bei denen stat, die uns mit Gott auf eine ganz sonderbare art vereinigen. Wir stiften mit einander bündnisse, theils weil uns unsre eigne notdurft dazu antreibet; theils weil es menschen giebt, von denen wir gewisse pflichten ohne dieselbe nicht fodern können; theils aber auch, weil es uns an der macht fehlet, dasjenige mit gewalt zu erzwingen, was uns andre zu leisten wider ihre schuldigkeit versagen. Aber Gott ist der allerhöchste, der weder einen mangel an irgend einer volkommenheit hat, noch in seiner unendlichen seligkeit von jemanden kan gestöret werden. Er ist der herr himmels und der erden, dem alle kreaturen zu dienen verbunden sind. Er ist ein almächtiges wesen, das keiner fremden hülfe bedarf, wenn er seinen vorsaz ausfüren wil. Gleichwol erniedriget er sich dergestalt, daß er den menschen gleich wird, wenn er ihr bestes zu befördern trachtet. Er gehet mit uns nicht anders umb, als ein freund mit dem andern. Er wil nicht, daß wir ihm aus furcht dienen sollen. Er verlanget keinen

gehor-

gehorsam, der sich blos auf die vorstellung seiner macht und die daher zubefürchtende strafen gründet. Wir sollen ihn blos als einen redlichen bundsgenossen betrachten, der treue und glauben gehalten hat, wenn er uns zur erfüllung seiner gebote verbindet. Schämet sich doch ein ehrliebendes gemüt, an einem freunde bundbrüchig zu werden, von dessen aufrichtigkeit und gerechten absichten es tausend proben hat. Solten wir menschen uns nicht schämen, unsre treue gegen Gott zu verlezen, der uns nicht nur gewürdiget hat, seine bundsgenossen zu werden, sondern auch auf seiner seite alles aufs genauste erfüllet, was er uns zu halten aus lauter gnade und barmherzigkeit verheissen hat? Ueber dieses zeiget Gott durch seine bündnisse, daß er keinen dienst von den menschen umbsonst verlange. Niemals verbindet er uns, mit ihm in einen bund zu treten, durch den die menschen ihm etwas versprechen, ohne ihnen tausend wolthaten wieder zu verheissen. Stellet euch hier das beispiel des gerechten Abrahams vor, von dem wir wissen, daß Gott seinen bund mit ihm gemacht und zu verschiedenen malen bestätiget habe. Was war es denn, das der almächtige von der frömmigkeit dieses mannes begehrte? Nichts, als dieses einzige: **Wandle vor mir, und sei from.** 1. B. M. 17, 1. Dagegen gab er ihm diese wigtige verheissungen: **Ich wil dich fast sehr fruchtbar machen, und wil von dir völ-** v. 6. 7. 8.

ker machen, und sollen auch könige von dir kommen. Und ich wil aufrichten meinen bund zwischen mir und dir, und deinem samen nach dir bei ihren nachkommen, daß ein ewiger bund sei, also, daß ich dein Gott sei, und deines samens nach dir. Und wil dir und deinem samen nach dir geben das land, da du ein fremdling innen bist, nämlich, das land Canaan, zu ewiger besizung, und wil
1.B.M.22, 18. ihr Gott sein. Und durch deinen samen sollen alle völker auf erden gesegnet werden. Jedoch Abraham ist nicht der einzige, den Gott einer so grosen glückseligkeit gewürdiget hat. Wir alle, meine freunde, die wir glieder an dem geistlichen leibe Jesu sind, wir, die wir seinen namen bekennen, sind seine bundsgenossen worden. Denn was ist unsre taufe anders als der bund eines guten gewissens mit Gott? Hier haben wir unserm heilande angelobet, sein eigentum zu sein, unter ihm in seinem reich zu leben, und ihm in ewiger gerechtigkeit und unschuld zu dienen; aber es sind uns auch dagegen die wigtigste vortheile von seiner seiten versprochen worden. Abraham bekam die verheissung, daß in seinem samen alle geschlechter der erden solten gesegnet werden; allein wir sind eben diejenige, über welche dieser segen komt, so bald wir mit Gott in einen bund durch das bad der wiedergeburt treten. Abraham muste mit der hofnung

zu-

zukünftiger glükseligkeiten zufrieden sein; wir aber werden zu dem völligen genus des gegenwärtigen selbst gelassen. Abraham sahe das verheissene erbtheil von ferne; wir aber sind es, die es eingenommen und wirklich besizen. Wie komt es denn, meine freunde, daß man diese hoheit, diese würde, diese glückseligkeit unter den christen so gering schäzet? Man rümet sich seiner geschicklichkeiten; man rümet sich seiner reichtümer; man rümet sich seines ansehen; man rümet sich seiner ehrenstellen; die doch alle ein rauch und schatten sind, welcher in einem augenblick wieder verschwindet. Allein sehr selten höret man diese sprache: Ich rüme mich, ein christ zu sein. Mancher trozet auf sein altes herkommen, auf seine hohe geburt, auf die verdienste seiner väter; wisset ihr aber nicht, daß es eine weit grösere ehre sei, als ein christ geboren zu sein? Mancher pralet mit seiner verbindung mit mächtigen familien; was wil das aber gegen den vorzug sagen, den uns die taufe giebt, indem sie uns zu Gottes bundsgenossen machet? Ist nicht diese unempfindlichkeit ein offenbares kenzeichen, daß man sehr selten an den bund gedenket, den wir mit Gott in unsrer taufe aufgerichtet haben? Und dennoch ist nichts nötiger, als daß wir ihn alle tage erneuern. Ein so wigtiger gegenstand verdienet mit recht alle aufmerksamkeit, die wir nur einer betrachtung widmen können. Und wenn ihr noch nicht

ganz gleichgültig gegen die gröste wolthaten eures Gottes seid, so vermuten wir auch von euch, meine freunde, einen heiligen vorsaz, eure gedanken von allen irdischen dingen abzuziehen, und sie allein auf unsern vortrag zu richten. Der Herr, dessen wort wir euch verkündigen wollen, gebe, daß wir unsern endzweck erreichen, und eure selen erbauen mögen. Lasset uns ihn darumb anrufen u. s. w.

Vorrede.

Geliebten freunde in Jesu! Diese stelle, die wir euch jezt vorgelesen, und zum grunde unsrer betrachtung geleget haben, ist in ansehen derer darin enthaltenen lehren eine der schwersten und merkwürdigsten in der ganzen schrift. Es wird darin zuvörderst behauptet, daß Christus im geist hingegangen, und den geistern im gefängnis geprediget habe. Es sind dieses diejenige geister gewesen, welche nicht glauben wolten, als Gottes geduld zu den zeiten des Noa auf ihre bekehrung harrete. Man hat viele streitigkeiten über die auslegung derselben erreget: sonderlich, da man sie als den hauptbeweis der höllenfart Christi anfüret. Ich wil mich jezt nicht zu einem richter derselben aufwerfen. Jederman hält nach dem apostolischen glaubensbekentnis dafür, daß Christus zur höllen gefaren sei. Die art und weise ist

uns in der schrift nicht erkläret. Und es scheinet mir etwas verwegen zu sein, wenn man mit seinen gedanken über die schrift hinausgehet, und andern solche meinungen als glaubensartikel aufdringet, die man aus der schrift nicht beweisen kan. Lasset uns dieses bei seite sezen, und eine betrachtung vornehmen, von der wir uns mehr erbauung versprechen können. Diese scheinet mir darin zu bestehen, wenn wir die worte des heiligen apostels in erwägung ziehen, **daß die taufe der bund eines guten gewissens mit Gott sei.** Er füret dieses bei der gelegenheit an, da er uns den kasten des Noa als ein vorbild der taufe vorstellet. Gleichwie jener, spricht er, den Noa und seine kinder von dem zeitlichen untergang befreiete, also schüzet uns die taufe wider das ewige verderben. Er giebt uns eine ursach davon an: **Denn sie ist der bund eines guten gewissens mit Gott.** Wir lernen hieraus zweierlei: Einmal, daß diejenige, die getauft worden, mit Gott einen bund gemacht haben; zum andern, daß uns dieser bund vor dem ewigen verderben beware. Wenn man mit jemanden ein vortheilhaftes bündnis geschlossen, so ist man auf alle art und weise bedacht, es zu erneuern, zu erhalten, und zu bestätigen. Könnet ihr also wol daran zweifeln, meine freunde, daß auch die erneuerung unsers taufbundes einem christen höchst nüzlich und nötig sei?

Der hauptinhalt.

Der hauptinhalt. Die tägliche erneuerung des taufbundes.

Damit ihr nun wisset, wie ihr euern taufbund täglich erneuern sollet, so bin ich entschlossen, in dieser stunde eure andacht damit zu unterhalten. Dem zu folge werde ich jezt von der

täglichen erneuerung unsers taufbundes

handeln. Ich wil euch in dem ersten theil meiner rede erklären, **worin dieser taufbund bestehe**; ich wil euch aber auch **zum andern zeigen, wie er alle tage könne erneuert werden.**

Der erste theil.

Der erste theil. Worin der taufbund bestehe? a) Ueberhaupt. In versprechen und gegenversprechen. Beweis 1) aus dem text.

Es ist ohne zweifel nötig, daß wir zuvor wissen, welches die ware beschaffenheit unsers taufbundes sei. Lasset uns also dieses in dem ersten theil mit einander betrachten. Ich verstehe dadurch überhaupt eine **solche verbindung der menschen mit Gott, da sie sich in der heiligen taufe zu gewissen pflichten gegen Gott durch ein feierliches versprechen anheischig machen, und dagegen von ihm einige gnadenverheissungen wieder erhalten, die sich auf ihr versprechen gründen.** Der heilige apostel nennet unsre taufe ausdrücklich **einen bund mit Gott.** Dieses wort hat in

der

der schrift niemals eine andre bedeutung, als einer verbindung, die aus einem versprechen und gegenversprechen bestehet. Lasset uns einige schriftstellen zum beweis dessen anfüren. Gott sagte zu Noa und seinen sönen nach den zeiten der sündflut: **Siehe, ich richte mit euch einen bund auf, und mit euerm samen nach euch.** 1. B. M. 9, 9. Indem aber dieses geschahe, schrieb Gott dem Noa und seinen sönen einige geseze vor, die sie sich zu halten verbinden musten. Er sagte unter andern: **Seid fruchtbar, und mehret euch, und füllet die erde.** v. 1. 4. 6. **Esset das fleisch nicht, das noch lebet in seinem blut. Wer menschen blut vergeust, dessen blut sol auch durch menschen vergossen werden.** Dagegen gab Gott ihnen auch diese verheissung: **Es sol hinfort nicht mehr alles fleisch verderbet werden durch das wasser der sündflut, es sol hinfort keine sündflut mehr kommen, die die erde verderbe.** v. 11. Eben so verhielt es sich mit dem bunde, den Gott mit Abraham und seinem samen aufgerichtet. Abraham muste in seinem und seiner nachkommen namen versprechen, **daß sie vor Gott wandeln, und from sein wolten;** 1. B. M. 17, 1. dagegen bekamen sie von ihm diese gegenverheissungen, **daß Gott ihr Gott sein wolte, daß sie das land Canaan als ein ewiges erbtheil besizen solten, und daß der Meßias von ihnen würde geboren werden.** v. 8. kap. 22, 18. Wenn

2. B. M. 2, 24. es nun in den folgenden zeiten hies, **Gott habe an seinen bund mit Abraham, Isaac und Jacob gedacht**; so mus man dieses von den göttlichen verheissungen verstehen, die sich auf den glauben dieser heiligen väter gründeten. Dem zu folge fürte der almächtige Gott sein volk Israel aus der egiptischen dienstbarkeit, und brachte es in das land Canaan. Er zeigte so wol in Egipten als in der wüsten und nachgehens unter den einwonern des verheissenen landes, daß er ihm dieses volk aus allen völkern der erden zum eigentum erwälet hätte. Und nach diesem bunde geschahe es, daß der heiland der welt von einer jüdin, die von dem geschlecht Davids war, in der fülle der zeit geboren ward. Dannenhero gedenket auch ein heiliger Zacharias an diesen bund, als er die bevorstehende geburt des Meßias betrachtete. Luc. 1, 72. 73. **Gott hat an seinen bund gedacht**, sprach er, **und an den eid, den er unserm vater Abraham geschworen hat.** Wenn wir denjenigen bund betrachten, den Gott mit Israel auf dem berge Sinai durch seinen knecht Mose gemacht hat, so werden wir auch hier ein versprechen des volks und eine gegenverheissung des Herrn finden. Die worte des Herrn Zebaoth lauten also: 2. B. M. 34, 10. 11. **Siehe, ich wil einen bund machen vor alle deinem volk. Halte, was ich dir heute gebiete; und ich wil vor dir herausstosen die Amoriter, die Ca-**

na-

naniter, die Hethiter, die Pheresiter, die Heviter und Jebusiter. Und nachdem heist es wiederumb: Schreibe diese worte, v. 27. denn nach diesen worten habe ich mit dir und mit Israel einen bund gemacht. Diese zeugnisse der schrift überfüren uns offenbar, daß, wenn Gott von einem bunde mit den menschen redet, er auf seine verheissungen und auf das versprechen sehe, das er im gegentheil von den menschen fodert. Und aus dieser ursach müssen wir auch die worte unsers apostels also verstehen, wenn er die taufe einen bund mit Gott nennet.

2) aus der taufhandlung selbst.

Wir füren euch bei dieser betrachtung, geliebten freunde, zu der heiligen tauf handlung, die bisher in der christlichen kirche üblich gewesen ist. Wenn ihr jemals derselben beigewonet habt, so werdet ihr euch erinnern, daß man das kind, welches Christo und seiner gemeine dargebracht wird, zuvor über wigtige stücke der religion frage, ehe man ihm die taufe wiederfaren läst. Man fragt es, ob es dem teufel, und allen seinen werken, und allem seinem wesen entsage. Man fragt es, ob es an Gott, den vater, den almächtigen schöpfer, an Gott, den son, unsern erlöser, und an Gott, den heiligen geist glaube. Man fragt es endlich, ob es verlange, in dem namen des vaters, des sones, und des heiligen geistes getaufet zu werden. Und indem die taufzeugen auf alle diese fragen mit ja antworten, geben sie ganz deutlich

lich zu erkennen, daß sich das kind gegen Gott in der taufe durch ein feierliches versprechen zu gewissen pflichten verbindlich mache. Weil aber auch im gegentheil Gott mit einem gläubigen gebet angerufen wird, daß er alle seine der kirchen gegebene verheissungen an diesem kinde erfüllen wolle, und kein zweifel ist, daß Gott seine zusage halte, so ist das ein beweis, daß auch Gott dem kinde alle seine gnade und barmherzigkeit dagegen verheisse. Und auf diese weise wird denn ein heiliger bund mit Gott und dem menschen in der taufe durch versprechungen und gegenversprechungen aufgerichtet.

Es wird einem einwurf begegnet.

Wir wissen zwar, meine freunde, daß leichtsinnige gemüter, die in religionssachen mehr wissen als glauben wollen, verschiedenes dagegen einzuwenden pflegen. Allein wenn wir alles aufs schärfste prüfen, so ist nichts leichter, als den anfällen unsrer gegner zu widerstehen. Es sei unmöglich, sprechen sie, daß ein kaum gebornes kind die verheissungen Gottes annehme, und sich dagegen durch eigene versprechungen verbindlich mache. Hiezu würde eine deutliche einsicht, eine reife überlegung und ein richtiger gebrauch der vernunft erfodert. Aber von dem allen könte man nichts einem kinde beilegen. Wie solte es also die ihm vorgelegte fragen verstehen? Wie solte es darauf eine gehörige antwort geben können? Wie solte es durch die vorstellung der göttlichen verheissungen zu

einer

einer einwilligung in den bund Gottes bewogen werden? Dieses sind die fragen, die sie uns zur beantwortung vorlegen, wenn sie eine vertheidigung dieser lehre von uns verlangen. Was würden sie aber wider uns ausrichten, wenn wir frei gestünden, daß wir unvermögend sind, eine sache zu erklären, die uns zu hoch und zu unbegreiflich ist? Unser heiland sagte einmal zu seinen jüngern: **Lasset die kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das reich Gottes.** Marc. 10, 14. Können sie uns auch erklären, wie dieses zugehe? Es ist gewis, daß niemand das reich Gottes empfahe, ohne der an Christum gläubet. Es ist gewis, daß niemand an Christum glaube, ohne der sein vertrauen auf das verdienst des erlösers und die göttliche verheissungen sezet. Es ist endlich auch gewis, daß dieses vertrauen ohne eine zuversichtliche annehmung und zueignung der verheissungen Gottes unmöglich sei. Hieraus ziehen wir mit recht den schlus: Entweder der mund der warheit hat uns betrogen, oder es mus möglich sein, daß auch die kinder das verdienst ihres heilandes und die göttliche verheissungen ergreifen. Sehet doch, meine freunde, wohin ein mensch endlich fället, wenn er von unbegreiflichen dingen in der religion gar nichts wissen wil! Zum andern: Wisset ihr denn nicht, daß wir alle an dem son Gottes, Jesu Christo, einen fürsprecher haben? Wisset ihr nicht,

daß

daß sich dieser getreue heiland derer hauptsächlich annehme, die seiner hülfe mehr als andre bedürfen? Glaubet ihr nun, daß unwissende und einfältige kinder in betrachtung ihrer schwachheit den beistand ihres erlösers nötiger, als andre, haben; was habt ihr vor ursach daran zu zweifeln, daß auch Jesus durch seine macht und gnade dasjenige bei ihnen ersezen werde, was ihnen zum glauben und zur verpflichtung gegen Gott fehlet? Stellet euch also vor, daß dieser Jesus ein kind an den ort begleite, da es der christlichen kirche durch die taufe sol einverleibet werden. Stellet euch vor, daß er es in der person eines fürsprechers und bevollmächtigten dahin füre. Stellet euch vor, daß er im namen des kindes Gott glauben und gehorsam angelobe, und dagegen die göttliche verheissungen annehme. Stellet euch dieses alles vor, so werdet ihr sehen, daß Gott auch mit unwissenden und einfältigen kindern durch die taufe einen solchen bund aufrichten könne.

b) Insbesondere. Komt es aber bei demselben hauptsächlich darauf an, daß wir uns gegen Gott durch unser versprechen verbindlich machen, und dagegen die göttliche gnadenverheissungen annehmen, so lasset uns jezt ausfürlicher sehen, was wir von unsrer seite Gott versprechen, und was uns dagegen von Gott wieder verheissen werde.

Wir

Wir machen uns gegen Gott einmal anheischig, die lehre Christi anzunehmen, und sie vor der welt öffentlich zu bekennen. Dieses scheinet das hauptstück unsrer verbindlichkeit gegen Gott zu sein. Denn als Jesus kurz vor seiner himmelfart die taufe einsetzte, sagte er zu seinen jüngern: Gehet hin, und lehret alle völker, und täufet sie im namen des vaters, und des sones, und des heiligen geistes. In diesen worten finden wir einen zwiefachen beweis der warheit, daß wir uns durch die taufe zum bekentnis der lehre Jesu verbinden. Denn sie haben eigentlich diesen verstand: Gehet hin, und machet alle völker zu meinen jüngern, indem ihr sie auf den namen des vaters, des sones, und des heiligen geistes taufet. Hier wird uns die taufe erstlich als ein mittel vorgestellet, die menschen zu jüngern Christi zu machen. Was heist aber ein jünger Jesu? Ohne zweifel ist es derjenige, der in der lehre des heilandes unterrichtet worden, der sie angenommen hat, der sie vor der welt bekennet, und an Christum gläubet. Denn dieses ist die ware gestalt der heiligen apostel, die hauptsächlich den namen der jünger Jesu füren. Und wenn wir lesen, daß die zeugen Jesu durch die predigt des evangelii jünger gemacht, so müssen wir dadurch verstehen, daß sie die menschen zum christlichen glauben bekehret haben. Zum andern heist es: Die

1) Die menschen versprechen a) das bekentnis der lehre Christi. Beweis aus schriftstellen. Matth. 28, 19.

men-

menschen sollen auf den namen des vaters, des sones, und des heiligen geistes getaufet werden. Diese redensart wird uns an einem andern ort etwas deutlicher erkläret. Unter andern misbräuchen und zerrüttungen, die in der gemeine zu Corinthus eingeschlichen waren, befand sich auch die trennung der christen, vermöge welcher sich einige paulisch, andre kephisch, und noch andre apollisch nanten. Denn einige waren durch Pauli, andre durch Petri, und noch andre durch des Apollo predigt bekehret worden. Wider diese verwirrung eifert Paulus in dem ersten brief, den er an die christen zu Corinthus geschrieben hat. Er sagt:

1. Cor. 1,12. 13. Einer spricht: Ich bin paulisch, der andre, ich bin apollisch, der dritte, ich bin kephisch, und der vierte, ich bin christlich. Wie? Ist Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuziget? Oder seid ihr in Pauli namen getaufet? Er giebt dadurch zu erkennen, daß es einerlei sei, auf jemandes namen getaufet zu sein, und sich nach jemandes lehre nennen. Er ermanet sie, daß sie sich nicht paulisch sondern christisch nänten: Denn derjenige, an den sie gläubten, und dessen lehre sie angenommen hätten, wäre nicht Paulus sondern Christus; sie könten dieses unter andern daraus ersehen, weil sie nicht auf Pauli, sondern auf Christi namen getaufet worden. Wenn also der heiland durch die worte

te der einsezung saget: **Täufet sie in dem namen des vaters, und des sones, und des heiligen geistes**; so mus man ihn also verstehen: Lasset sie durch die taufe das öffentliche bekentnis eines christen ablegen; lasset sie dadurch zeigen, daß sie an Christum glauben, seine lehre annehmen, und sie vor der welt zu bekennen gesonnen wären.

Allein warumb heist es denn: Taufet sie auf den namen des vaters, des sones und des heiligen geistes; und warumb stehet nicht vielmehr: **Taufet sie auf den namen Christi**? Es kan sein, daß die weisheit unsers heilandes hiezu mehr, als eine ursach gehabt habe. Vielleicht hat Christus darauf gesehen, daß diejenige, die er zu taufen befolen, hauptsächlich die heiden wären, welche bisher eine unglaubliche menge erdichteter gottheiten verehret hatten. Diesen solte dadurch zu gemüte gefüret werden, daß sie durch die taufe nunmehro dem heidnischen gözendienst absagten, und sich dem Gott allein zu dienen verbänden, der einig im wesen, und dreifaltig in personen wäre. Vielleicht kan aber auch dieses seine absicht gewesen sein, daß er seinen jüngern, und durch sie allen menschen andeuten wollen, die lehre, die er verkündiget hätte, sei nicht nur seine, sondern auch die lehre des vaters, und des heiligen geistes; und daß der, welcher an den son gläubet, auch zugleich an den vater und den heiligen geist glaube. Diese war eine er-

innerung, welche die jüden höchst nötig hatten. Denn diese bildeten sich gröstentheils ein, daß er seine eigne erfindungen unter dem schein göttlicher lehren den menschen aufbürdete. Zum wenigsten lesen wir, daß Christus zu andrer zeit also gelehret habe.

Joh. 14, 24. Er sagt unter andern: Das wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des vaters,

Joh. 17, 8. der mich gesandt hat. Die worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen, und erkant warhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du

Joh. 14, 9. mich gesandt hast. Wer mich siehet, der siehet den vater. Von dem heiligen

Joh. 16, 13. 14. geiste aber spricht er: Wenn jener, der geist der warheit kommen wird, der wird euch in alle warheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Es ist über dieses die lehre von der hochgelobten dreieinigkeit das vornehmste hauptstück unsrer religion. Obgleich Gott ein dreieiniger Gott gewesen wäre, wenn auch die menschen niemals gesündiget, und einen erlöser nötig gehabt hätten, so ist uns doch jezt das geheimnis der heiligen dreieinigkeit dergestalt in der schrift geoffenbaret, daß wir es niemals

mals recht verstehen, ohne zugleich die menschwerdung und erlösung des sones Gottes zu erkennen. Dannenhero füret der heiland diese wigtige lehre an, indem er von dem bekentnis des ganzen christlichen glaubens reden wolte.

Unterdessen müsset ihr diese lehre nicht dahin deuten, als wenn die taufe selbst keine kraft hätte, den glauben denen menschen mitzutheilen. Es ist gewis, daß die erwachsene zuvor glauben müssen, ehe man ihnen die taufe wiederfaren lässet. Wir haben in dem stück das beispiel des Philippus vor uns, der dem kämmerer der königin aus Mohrenland, welcher von ihm getaufet zu werden begehrte, zuvor die frage vorgeleget: **Gläubest du von ganzem herzen?** Und nicht eher taufte, als bis er bekant hatte: **Ich gläube, daß Jesus Christus Gottes son ist.** Dem ungeachtet fehlet es uns nicht an göttlichen zeugnissen, die uns ausdrücklich versichern, daß der heilige geist auch durch die taufe den glauben in den herzen der menschen wirke. Wenn es heist, **es sei denn, daß jemand geboren werde aus wasser und geist, so kan er nicht in das reich Gottes kommen**; wenn es heist, **daß die taufe ein bad der wiedergeburt und erneuerung sei**; so müssen wir notwendig glauben, daß sie auch die menschen wiedergebären könne. Die einrichtung in dem reich der gnaden ist voller liebe und weisheit.

Ap. G. 8, 36. 37. 38.

Joh. 3, 5.

Tit. 3, 5.

Die vorsorge unsers heilandes ist vor die bekehrung aller und jeder bedacht gewesen, die er durch sein blut erlöset hat. Er hat solche mittel der seligkeit verordnet, dadurch allen und jeden kan geholfen werden. Einige erleuchtet er durch das licht seines evangelii; andre werden durch die taufe wiedergeboren. Und dieses sind solche selen, denen es noch an dem vermögen fehlet, den zusamenhang der geoffenbarten lehren einzusehen. Wollen wir also bei der kraft der taufe mit unsrer bewunderung stehen bleiben, so müssen wir blos die weisheit bewundern, die sie zu einem mittel der seligkeit denenjenigen gemacht hat, denen nicht anders konte geholfen werden.

b) einen gottseligen wandel. Beweis 1) aus dem text.

Zum andern: **Wir verbinden uns Gott durch die taufe zu einem gehorsam gegen seine gebote, und zu einem gottseligen wandel.** Dessen erinnert uns der heilige apostel in unserm text, wenn er die taufe **den bund eines guten gewissens mit Gott** nennet. Denn er giebt uns dadurch zu erkennen, daß wir Gott in der taufe angeloben, vor ihm also zu wandeln, daß wir ein reines und ruhiges gewissen jederzeit behalten. Was heist aber dieses? Ohne zweifel nichts anders, als die gebote Gottes mit allem eifer halten, damit wir uns selbst nicht den vorwurf machen können, daß wir sie hie und da übertreten hätten. In diesem

Hiob 27, 6. verstande sagt Hiob: **Mein gewissen beist**

mich

mich nicht meines ganzen lebens halber. Denn zuvor hatte er seiner gerechtigkeit gedacht, die er bisher ausgeübet, und die er auch inskünftige nicht lassen wolte. In diesem verstande bekennet der heilige apostel Paulus von ihm selber: **In demselbigen übe ich mich zu haben ein unverlezt gewissen allenthalben, beide gegen Gott und den menschen.** Denn er bezeuget dadurch, daß er alle vorsicht gebrauche, damit er weder Gott durch die übertretung seiner gebote, noch seinen nächsten durch die entziehung derer ihm schuldigen pflichten beleidige. Und in diesem verstande heist es auch an einem andern ort: **Unser ruhm ist der, nämlich das zeugnis unsers gewissens, daß wir in einfältigkeit und göttlicher lauterkeit, nicht in fleischlicher weisheit, sondern in der gnade Gottes auf der welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch.** Ap. G. 24, 16. 2. Cor. 1, 12.

Die erste grundsäze der christlichen religion überzeugen uns, daß nichts unmöglicher sei, als die werke der gottseligkeit von dem glauben und dem bekentnis der lehre Jesu zu trennen. Dieses giebt einen neuen beweis ab, daß uns der bund, den Gott in der taufe mit uns aufrichtet, zu einem gehorsam gegen seine gebote verbinde. Denn ihr habt gehöret, daß wir Gott durch dieselbe angeloben, an das evangelium zu glauben, und es vor der welt zu bekennen. 2) aus theol. gründen.

Ich wil mich jezt auf die zeugnisse der heiligen apostel nicht berufen, die wir von der genauen verbindung des glaubens und der gottseligkeit in händen haben. Wem ist wol unbekant, wie sehr sie wider diejenige geeifert, welche die lehre vom glauben zu einer schändlichen sicherheit misbrauchten. Fast alle briefe sind mit der widerlegung derselben und mit ermanungen zur gottseligkeit angefüllet. Paulus konte es nicht einmal leiden, daß ein man äuserlich vor einen christen gehalten, und zu den versamlungen der heiligen gelassen ward, der seinen namen durch ein grobes verbrechen stinkend gemacht
1. Cor. 5, 6, 7. hatte. Wisset ihr nicht, sprach er, daß ein wenig sauerteig den ganzen teig versäuert. Darumb feget den alten sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer teig seid. Dieses alles bei seite gesezt. Lasset uns dasjenige betrachten, das der hauptgrund unsers glaubens ist. Gott hat seinen son in die welt gesandt, ihn eine menschliche natur annehmen, und darin leiden und sterben lassen. Dieses ist deswegen geschehen, damit er eines theils seinen unendlichen has gegen die sünde offenbarte, andern theils aber die menschen von dem ewigen verderben erlösete, das sie durch ihre sünden verdienet hatten. Nun gebe ich euch selbst zu bedenken, meine freunde, ob es möglich sei, diese lehre zu glauben, sie zu bekennen, und in der welt auszubreiten, und bei dem allen doch der sünde

zu

zu dienen. Ich gebe euch zu bedenken, ob ihr euch Gott dadurch angenehm machen, und mit ihm in einer gemeinschaft stehen könnet, wenn ihr die sünde liebet, die er so sehr gehasset, daß er auch seines eigenen sohnes nicht verschonet hat. Wer wird euch glauben, daß euer Gott ein feind alles gottlosen wesens sei, und alles, was nur möglich war, zur zerstörung der werke des teufels gethan habe, so lange ihr, die ihr seine ächte diener sein wollet, eure glieder zu waffen der ungerechtigkeit begebet? So lange ihr es nicht vor nötig haltet, mit dem bekentnis des namens und der lehre Jesu ein heiliges und gottseliges leben zu verknüpfen, müsset ihr entweder glauben, daß die diener Gottes nicht verbunden sind, Gott zu dienen, und seinen willen zu thun, oder daß ihr ihn erfüllet, wenn ihr das thut, was er hasset und verabscheuet. Sehet, so offenbar ist es, daß ihr mit dem versprechen, Christi lehre vor der welt zu bekennen, zugleich einen gehorsam gegen die gebote Gottes und einen has gegen die sünde zu geloben!

3) aus der taufhandlung.

Aus dieser ursach seid ihr, da man euch zur taufe fürte, nicht nur gefraget worden: Gläubest du an Gott, den vater? Gläubest du an Gott, den son? Gläubest du an Gott, den heiligen geist? Sondern man hat auch von euch zu wissen verlanget, ob ihr dem teufel, und allen seinen werken, und alle seinem wesen entsagen wollet? Und da ihr dieses

ses in der gegenwart der hochgelobten dreieinigkeit mit einem feierlichen ja beantwortet; so erinnert euch, daß dieses theure versprechen eine derer bedingungen sei, unter welchen euch Gott seine verheissungen gegeben, und seinen bund mit euch aufgerichtet hat.

2) Christus verspricht.

Verlanget ihr aber nun auch zu wissen, meine freunde, welches denn die verheissungen sind, die ihr dagegen von euerm heilande, Jesu Christo, erhaltet; wolan! So folget uns mit eurer aufmerksamkeit zu einer betrachtung, die ich euch zum voraus als eine unerschöpfliche quelle alles trostes anpreisen kan. Ihr werdet sehen, daß alle eure versprechungen gegen die grose wolthaten vor nichts zu achten sind, deren euch Jesus, euer erlöser versichert, und die ihr zum theil auch schon in diesem leben genieſſet. Es werden alle gedanken von einem verdienst plözlich verschwinden, wenn ihr etwan höret, daß eure gelübde gleichsam der grund derer verheissungen sind, die euch in der heiligen taufe gegeben werden.

a) daß er ihr fürsprecher sein wolle. Beweis 1) aus schriftstellen. Matth. 10, 32.

Denn der son Gottes verspricht euch zum ersten, daß er euer fürsprecher bei seinem vater im himmel sein wolle. Dahin erkläret er sich unter andern in diesen worten: Wer mich bekennet vor den menschen, den wil ich wieder bekennen vor meinem vater im himmel. Ihr aber, die ihr euch durch die taufe habt in den göttlichen bund

auf-

aufnehmen lassen, ihr alle habt euch anheischig gemacht, Jesum, euern heiland, vor den menschen zu bekennen. Dannenhero könnet ihr euch auch dieser seiner zusage getrösten. Bedenket aber, was es vor ein ungemeiner vortheil sei, der euch dadurch verheissen worden. Die versicherung, **ich wil euch vor meinem vater im himmel bekennen**, ist ohne zweifel würdig, daß wir ihr eine ernsthafte und umbständliche betrachtung widmen. Gleichwie der heiland denen, die ihn vor den menschen bekennen würden, die verheissung gab, sie wiederumb vor seinem himlischen vater zu bekennen; also drohete er im gegentheil, **die, welche ihn vor den menschen verleugnen würden, wiederumb vor seinem vater im himmel zu verleugnen.** Dieses ist gewis eine drohung, vor der wir alle billig erschrecken solten. Er hat uns selbst an einem andern ort geoffenbaret, was es zu bedeuten habe, wenn er jemanden vor seinem vater im himmel verleugnet. Er stellet uns das verhalten der heuchler an jenem tage vor, und zeiget uns zugleich das urtheil an, das sie davon tragen werden. **Es werden viele zu mir sagen an jenem tage**, heist es, **Herr, Herr, haben wir nicht in deinem namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem namen teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem namen viel thaten gethan? Denn** Matth. 7, 22. 23.

werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr übelthäter. Sehet da eine verleugnung derer vor Gott im himmel, die Christum vor den menschen auf erden verleugnet haben! Ihr seid niemals unter meinen schafen gewesen; ihr habt nicht meine stimme gehöret; ihr habt weder mein fleisch gegessen, noch mein blut getrunken; ihr habt mich niemals vor euern heiland und erlöser erkennen wollen. Darumb erkenne ich euch auch jezt nicht vor meine erlöste. Darumb hasse ich auch jezt eure gemeinschaft. Darumb schliese ich euch auch jezt von der zal derer aus, die in dem reich meiner herrlichkeit unter mir in ewiger ruhe und beständiger zufriedenheit leben. Weichet von mir, ihr übelthäter! Hieraus möget ihr aber auch zugleich abnehmen, was wir zu hoffen haben, wenn uns Jesus vor seinem vater bekennet. So lange dieses leben wäret, bittet er umb die beständigkeit unsers glaubens. Und wenn das ende desselben herannahet, bittet er umb die verherrlichung der seinigen. Höret die stimme des sones Gottes selbst, die zu dem thron seines vaters stieg, als er das lezte mal vor seine jünger auf erden betete:

Joh. 17, 11. Heiliger vater, erhalte sie in deinem na-
v. 20. men, die du mir gegeben hast. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr wort an mich gläu-
v. 23. ben werden. Vater, ich wil, daß, wo

ich

ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, daß sie meine herrlichkeit sehen. Diese fürbitte gründet er auf sein theures verdienst, auf sein kostbares blut, das zur versönung der welt vergossen worden. Und da der vater mit seinem son einen ewigen bund gemacht hat, nach welchem er verheissen, sein blut als das volkommenste lösegeld vor die sünden der menschen, und seinen gehorsam als das verdienst anzunehmen, wodurch ihnen die ewige seligkeit erworben worden; so kan er diese fürbitte eben so wenig unerhört lassen, als es ihm möglich ist, das ihm gegebene und beschworne wort zurückzuziehen.

Diese uns so vortheilhafte fürbitte unsers Jesu ist der warhafte grund der vergebung unsrer sünden, und schüzet uns wider die anklage unsers gewissens, und den fluch des gesezes, das wir übertreten haben. Deswegen schreibet ein heiliger apostel: **Wenn jemand sündiget, so haben wir einen fürsprecher bei dem vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die versönung für unsre sünde, nicht allein aber für die unsre, sondern auch für die ganze welt.** 1. Joh. 2, 1. 2. Und ein andrer zeuge unsers heilandes saget: **Wer wil verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur rechten Gottes, und vertrit uns.** Röm. 8, 34.

2) aus theol. gründen.

Es müste auch die kraft seiner erlösung ganz und gar verloren sein, wenn sich Christus derer nicht annehmen wolte, die ihn vor der welt zu bekennen sich so feierlich verpflichtet haben. Denn er vertrit entweder die, welche an ihn gläuben, oder die, welche keinen theil an seinem verdienst haben. Diese leztere gehören zu der welt, von der der heiland selbst saget: **Ich bitte nicht für die welt, sondern für die, die du mir gegeben hast.** Wenn also auch jene von seiner fürbitte solten ausgeschlossen sein, so wäre kein mensch in der welt, dem er sein blut wolte zu nuze kommen lassen. Wer kan sich aber einbilden, daß Gott seinen son vergebens in die welt gesandt habe? Es würde dieses weder mit seiner liebe, noch mit seiner weisheit bestehen können. Die liebe müste notwendig darunter leiden: Denn er hätte seinen eingebornen son der grausamkeit seiner feinde überlassen, ohne einige vortheile dadurch zu erhalten. Die weisheit würde nicht weniger not leiden: Denn er hätte ein groses und geheimnisvolles werk unternommen, ohne seine absichten dadurch zu erreichen.

Joh. 17, 9.

b) daß er ihnen wider das reich des teufels beistehen wolle.

Zum andern: **Unser heiland verspricht uns einen mächtigen beistand wider die anfälle des teufels, wenn wir uns mit ihm in einen bund einlassen.** Ich seze hiebei zum voraus, daß dasjenige, was er seiner kirchen verheissen hat, alle glieder derselben

Beweis 1) aus schriftstellen.

selben angehe. Nun höret aber, was er derselben zugesaget. Als Petrus einsmals gefraget ward, was er von Christo hielte, und darauf zur antwort gegeben hatte: **Du bist Christus, des lebendigen Gottes son;** sprach Jesus zu ihm: **Du bist Petrus, und auf diesen felsen wil ich bauen meine gemeine, und die pforten der hölen sollen sie nicht überwältigen.** Matth. 16, 18. Ich wil mich jezt mit der widerlegung derer nicht auf halten, die sonst aus diesen worten zu schlüssen pflegen, daß die kirche auf den heiligen Petrus und seine nachfolger gebauet sei. Denn zu geschweigen, daß Petrus vor den übrigen aposteln nichts zum voraus gehabt, wir mögen auf seine lehre, oder auf seinen wandel sehen; so würde er auch ohne zweifel das haupt der gemeine sein, wenn die kirche auf ihn und seine person gebauet wäre. Beides sind bilder, unter welchen uns die schrift die christliche kirche vorstellet. Bald heist sie ein haus, das auf einen felsen gegründet ist; bald aber ein leib, der aus verschiedenen gliedmasen bestehet. Was saget aber ein heiliger Paulus dazu? Er wil, ausser Christo, von keinem haupt der gemeine wissen. Dannenhero schreibt er in dem brief an die gemeine zu Ephesus: **Der man ist des weibes haupt, gleich wie auch Christus das haupt ist der gemeine, und er ist seines leibes Heiland.** Eph. 5, 23. Ja, er bestelet aus diesem grunde, daß das weib dem manne al-

leine

lein gehorchen solle, gleich wie die gemeine Christo, ihrem haupt, allein unterthan ist. Jedoch dieses bei seite gesezt, last uns nur auf die verheissung sahen, die von beiden theilen erkant wird: **Die pforten der höllen sollen sie nicht überwältigen.** Denn hieraus sehen wir vors erste, daß sie zu allen zeiten einen mächtigen widerstand an den pforten der höllen finden werden. Wir sehen aber auch zum andern, daß er ihr beständig beistehen, und zulängliche kräfte geben wolle, diesen so mächtigen feind glücklich zu überwinden. Dieser herrlichen versicherung hat sich denn auch ein jedes glied der christlichen kirche zu getrösten. Und da wir in dieselbe durch den bund der heiligen taufe aufgenommen werden, so giebt uns Christus auch durch denselben diese so trostreiche und vortheilhafte verheissung.

2) aus theol. gründen. Wir können daran umb so viel weniger zweifeln, je gewisser wir überzeuget sind, daß Christus nichts von uns verlangen könne, das über unsre kräfte gehet. Er verlanget aber von uns, wenn wir durch die taufe mit ihm in einen bund treten, daß wir seinen namen und seine lehre vor der welt bekennen sollen; er verlanget von uns, daß wir sein reich ausbreiten und vermehren sollen; er verlanget von uns, daß wir ihm in heiligkeit und unschuld dienen sollen. Er weis es aber auch, daß die macht der höllen allen denen widerstehe, die den vorsaz haben, wider das

reich

reich der finsternis zu streiten. Er weis es, daß wir viel zu schwach sind, einem so mächtigen feind zulänglichen widerstand zu thun. Sollen wir also in einem so gefärlichen streit, der vor die ehre des Herrn gefüret wird, nicht unterliegen, so kan uns Christus seinen beistand nicht versagen.

Glaubet nicht, meine freunde, daß es ein geringer vortheil sei, den ihr euch durch diese verheissung zu eigen machet. Wenn ihr euch wider das reich der höllen nicht rüsten wültet, so hättet ihr zwar nicht nötig, wider dasselbe zu kämpfen; aber dagegen würdet ihr knechte des teufels sein, und wider Gott streiten müssen. Es ist hier unmöglich, dem streit zwoer feindlichen parteien von ferne zuzusehen, und sich weder zu der einen noch zu der andern zu schlagen. Christus sagt: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** Nun stellet euch diesen zwiefachen zustand vor: Entweder ihr haltet es mit Jesu, oder mit dem teufel. Wenn ihr zu diesem übergehet, so ist nichts gewissers, als daß ihr überwunden, und endlich mit euerm anfürer in den feurigen pful geworfen werdet, der mit pech und schwefel brennet. Wenn ihr euch aber zu Jesu haltet, so müsset ihr zwar eine zeitlang trübsal und verfolgung leiden, aber ihr werdet doch auch am ende gewis überwinden, und die krone des lebens als eine reiche gnadenbelonung eurer treue und beständigkeit davon tragen. Erwehlet euch

eins

eins von beiden, und wenn ihr es vor gefärlich haltet, euch wider Gott unter der anfürung des teufels zu empören, so erkennet, daß es allerdings ein wigtiger vortheil sei, wenn euch Jesus seinen beistand wider die macht der höllen verheisset.

c) daß er uns die seligkeit geben wolle.

Beweis 1) aus dem text.

Damit wir euch aber auch von der ewigen belonung überzeugen mögen, die ihr gewis zu erwarten habt, wenn ihr den bund haltet, den ihr in eurer taufe mit Jesu aufgerichtet; so merket zum dritten, **daß euch euer heiland auch die ewige seligkeit am ende eures lebens zu geben verheisse.** Unter unzälig andern zeugnissen, die ich zur bestätigung dieser warheit anfüren könte, wil ich mich nur auf das berufen, was wir in unserm text lesen. Denn daselbst heist es: **Welches nun auch uns selig machet in der taufe, die durch jenes bedeutet ist.** Wollet ihr den waren verstand dieser worte nach dem sin des heiligen geistes einsehen, so erinnern wir euch zuvörderst, daß die taufe hier mit dem kasten des Noa verglichen werde. Denn dieses giebt uns zu erkennen, daß die meinung des apostels diese sei: Gleich wie der kasten des Noa in den zeiten der sündflut das mittel war, wodurch dieser heilige man mit seiner ganzen familie erhalten worden, als Gott das menschliche geschlecht vertilgte; also ist jezt die taufe, die durch jenen vorgebildet worden, das mittel, uns von dem ewigen verderben zu befreien,

und

und der seligkeit theilhaftig zu machen. Und eben hieraus schlüsse ich, daß uns Christus in der taufe schon die seligkeit verheisse, wenn wir durch dieselbe mit ihm in einen bund treten.

Ueber dieses last uns bedenken, daß Gott die taufe zu einem mittel der wiedergeburt verordnet habe. Der heilige Paulus hat sie ausdrücklich also genant. Und Jesus sagt: **Wir müssen aus wasser und geist wiedergeboren werden, wenn wir in das reich Gottes eingehen wollen.** Sind nicht dieses ganz deutliche zeugnisse, daß uns die taufe der ewigen seligkeit versichere? Wem ist unter euch unbekant, daß Jesus gesagt habe: **Wer da gläubet und getaufet wird, der sol selig werden?** Könnet ihr euch einbilden, daß euer heiland, der der mund der warheit selber ist, sein wort zurück ziehen, und seine zusage nicht halten werde? Jedoch es komt jezt nur darauf an, ob euch die seligkeit verheissen worden, als ihr Gott eure treue und euern gehorsam in der taufe angelobet. Wollet ihr dieses in zweifel ziehen, so müsset ihr die worte Christi leugnen, die wir jezt angefüret haben.

2) aus theol. gründen.

Tit. 3, 5.

Joh. 3, 5.

Marc. 16, 16.

Und was noch mehr ist, ihr müstet leugnen, daß ihr, die ihr Christum in der taufe angezogen, an diesem getreuen heilande einen fürsprecher bei Gott, seinem vater, im him-

mel habet. Denn was würde uns seine fürbitte helfen, wenn sie uns nicht die selig-
1. Cor. 15, 19. keit zuwegebrächte? **Hoffeten wir allein in diesem leben auf Christum, so wären wir die elendeste unter allen kreaturen.** Aber das ist unser trost, daß wir die früchte unsers glaubens erst in jener welt einerndten sollen. Das ist unser trost, daß wir erst in jenem leben die glückseligkeit eines christen, und die kraft des verdienstes und der fürbitte Jesu recht empfinden sollen. Die fürbitte Christi kan unmöglich was anders, als unser bestes, zum endzweck haben. Allein dieses könten wir nimmermehr glauben, wenn sie nicht auf die zukünftige seligkeit der menschen gerichtet wäre. Denn in diesem leben können wir uns nichts gutes versprechen. Es ist viel zu unvolkommen, und zu kurz, als daß es uns einer waren und beständigen glückseligkeit theilhaftig machen könte. Last uns also diesen schlus daraus ziehen: Hat Jesus verheissen, daß er unser fürsprecher sein wolle; so hat er uns auch zugleich die seligkeit zugesaget.

Der andre theil.

Der zweite theil. Die erneuerung des bundes.

Sehet, meine freunde, dieses ist der bund, den ihr in eurer taufe mit Gott aufgerichtet habt, und den ihr jezt täglich erneuern sollet. Wir haben uns hauptsächlich verbunden, euch **die erneuerung dieses bundes** vor-

vorzustellen. Und jezt wollen wir in dem andern theil unser betrachtung unser versprechen erfüllen.

1) Ueberhaupt. Wir müssen unser versprechen erneuern.

Ueberhaupt wird dazu weiter nichts erfodert, **als daß wir dasjenige täglich erneuern, was wir Gott in der taufe zugesaget.** Denn da der ganze bund, den wir mit Gott aufgerichtet, in dem versprechen, das wir ihm gethan, und in seinen verheissungen bestehet, die wir dagegen erhalten haben, so wird auch dieser bund aufs neue gemacht, wenn wir unser versprechen, und Gott dagegen seine verheissungen erneuert. Wir können aber gewis versichert sein, daß Gott, so oft wir ihm aufs neue unsre pflichten angeloben, uns auch aufs neue seine gnade und alle damit verknüpfte wolthaten verheisse. Dannenhero erfodert die erneuerung dieses bundes weiter nichts als eine erneuerung unsers versprechens.

Ihr sehet, geliebte freunde, daß alles bei dieser vorstellung darauf ankomme, ob wir uns der göttlichen verheissungen aufs neue versichern können, wenn wir uns ihm aufs neue dazu verpflichten, was wir ihm schon in unsrer taufe versprochen hatten. Wir verlangten von euch, dieses ohne widerspruch zu glauben; und wenn ihr noch daran zweifelt so wollen wir euch zu eurer überzeugung folgende gründe vorlegen.

Beweis a) aus theol. gründen.

Wenn Gott uns seine verheissungen nicht bestätigte, so oft wir unsre verbindlichkeit ge-

gen ihn erneuern, so müste er nicht nur ein veränderliches wesen seiu, sondern auch wider seine warheit nnd heiligkeit selbst handeln. Ich sage zum ersten, er würde in solchem fal ein veränderliches wesen sein. Denn einmal hat er uns seine verheissungen in betrachtung unsers versprechens gegeben, und nachhero sol doch das wiederholte gelübde bei ihm kein bewegungsgrund sein, uns seiner zusage aufs neue zu versichern. In solchem fal würde er jezt nach ganz andern gesezen handeln, als zu der zeit, da wir das erste mal mit ihm in einen bund traten. Er würde selbst dasjenige misbilligen, was er vormals gethan hatte. Sein rat und sein vorsaz würde nicht zu allen zeiten einerlei sein. Dieses sind lauter kenzeichen eines veränderlichen sinnes, und eines wandelbaren wesens. Ueber dieses müste auch seine warheit und heiligkeit not leiden. Er hat uns seine verheissungen unter der bedingung gegeben, daß wir ihm die treue angeloben solten, die er von uns als christen foderte. Wolte er nun seine zusage nicht bestätigen, so oft wir den eid wiederholen und erneuern, den wir ihm einmal in der taufe geschworen haben, so wäre es eben so viel, als wenn er uns sein versprechen nicht halten wolte. Und indem er solchergestalt seine eigne werke tadelte, so würde er zu einer zeit das gute verwerfen, und das böse erwehlen.

Aus

Aus diesen ursachen lesen wir auch in der schrift, daß Gott seine verheissungen allemal wiederholet, so oft die menschen auf ihrer seite den bund erneuert, sie mögen ihn nun bis daher gehalten oder gebrochen haben. Lasset uns einige beispiele zum beweis dessen anführen. Ihr wisset, daß Gott mit Abraham einen bund gemacht habe, ehe Isaac geboren war. Gott verhies dem heiligen man, daß er ihm einen son geben, sein geschlecht wie die sterne des himmels vermehren, sein und seines volkes Gott sein, und durch seinen samen alle völker segnen wolle. Dagegen muste Abraham versprechen, den göttlichen verheissungen zu glauben, und vor Gott in heiligkeit und gerechtigkeit zu wandeln. Nach diesen zeiten trug es sich zu, daß Abraham den befehl bekam, Isaac, den son der verheissung zu schlachten. Er bewies durch einen fertigen gehorsam die stärke seines glaubens. Und dieses war eine wirkliche erneuerung seines versprechens. So bald dieses geschehen, wiederholte Gott alle seine verheissungen, und versicherte ihn aufs neue einer gewissen erfüllung. Unter andern heiligen, die gleichfals unverwerfliche zeugen dieser warheit sind, ist David ohne zweifel einer der vornehmsten. Gott hatte diesem könige viele sonderbare verheissungen gegeben, die so wol das leibliche als das geistliche und ewige betrafen. Aber er konte sich derselben nur getrösten, so lange er im vertrauen

b) aus exempeln.

1. B. M. 22, 16. u. d. f.

und gehorsam gegen Gott beständig verbliebe. Es war also eine notwendige folge seines falles, daß Gott ihm an stat der verheissenen gnade zorn und unglück verkündigen lies. Allein was geschahe, als sich David wieder vor dem Herrn demütigte, und ihn umb vergebung seiner sünden flehete? Er richtete aufs neue mit ihm seinen bund auf, und bestätigte ihm die vormals gegebene verheissungen. Nathan sagte: **Der Herr hat deine sünde weggenommen, du wirst nicht sterben.** Hier ist erfüllet worden, was Gott zu einer andern zeit durch den mund seines heiligen propheten gesaget hat: **Wenn sich der gottlose bekehret von allen seinen sünden, die er gethan hat, und hält meine rechte, und thut recht und wol, so sol er leben und nicht sterben. Es sol aller seiner übertretung, die er begangen hat, nicht gedacht werden, sondern sol leben umb der gerechtigkeit willen, die er thut.**

2. B. Sam. 12, 13.

Ezech. 18, 21. 22.

2) Insbesondere. a) in ansehen des glaubens.

Vermöge dessen, was wir in dem ersten theil abgehandelt haben, machen wir uns anheischig, eines theils die lehre Christi anzunehmen und sie vor der welt zu bekennen, andern theils aber Gott durch unsern gehorsam und einen heiligen wandel zu preisen. Diesen vorsaz erneuern wir in ansehung der lehre

1. so

1. so oft wir den heiligen warheiten unsrer religion in der furcht des Herrn nachdenken, und unsern glauben dadurch bevestigen. Denn dieses können wir niemals thun, ohne vor Gott das bekentnis abzulegen, daß wir bereit sind, den angenommenen glauben ferner zu behalten, und ihn in der welt auszubreiten. Wir würden auch schwerlich ohne eine solche bemühung diesen vorsaz erneuern können. Mit einer blosen wiederholung der worte, die sonst ein versprechen ausdrücken, ist Gott nicht gedienet. Käme es darauf an, so könte auch der gröste heuchler und missethäter seinen taufbund täglich erneuern. Allein Gott siehet auf das herz der menschen, wenn er sich mit ihnen in einen bund einläst. Er kan weder durch verstelte geberden noch falsche worte betrogen werden. Er glaubt es nicht, daß wir ihm etwas angeloben, wenn das herz nichts von dem weis, was der mund verspricht. Dannenhero heist das erst eine erneuerung unsers versprechens, wenn unser vorsaz, an der lehre Christi vest zu halten, wieder lebendig wird.

1) Wenn wir der lehre Christi fleißig nachdencken.

2. Wir erneuern ferner unser versprechen, so oft wir Gott umb eine stärkung unsers glaubens und einen unerschrockenen mut anrufen, das evangelium vor aller welt ohne scheu zu bekennen. Durch dieses gebet offenbaren wir unser verlangen nach demjenigen mittel, dadurch

2) Wenn wir Gott umb die stärkung des glaubens anrufen.

wir allein können in den stand gesezet werden, unser versprechen zu erfüllen. Gleichwie niemand vermögend ist, ihm selbst den glauben zu geben; also kan ihn auch niemand ihm selbst beständig erhalten. Wir sind durch die gröse der kraft Gottes wiedergeboren worden, durch welche er Christum von den todten auferwecket hat. Und eben diese kraft ist es auch allein, die uns volbereitet, stärket, kräftiget und gründet. Wenn wir uns also mit unserm gebet zu Gott wenden, wenn wir ihn umb diese wirkung seiner almächtigen kraft anrufen, so geben wir ihm ohne zweifel eine neue versicherung, daß wir der lehre vom glauben noch ferner anhangen, und sie vor der welt bekennen wollen.

Eph. 1, 19. 20.

1. Pet. 5, 10.

3) Wenn wir die warheit bekennen und behalten.

3. Sonderlich erneuern wir dieses versprechen, wenn wir die warheit selbst behaupten, wenn wir sie wider die feinde derselben vertheidigen, wenn wir die erkentnis der lehre Jesu befördern, und uns weder durch die schäze der welt noch durch die verfolgungen von unserm glauben abwendig machen lassen. Dieses alles ist zum theil eine erfüllung desjenigen, wozu wir uns durch unsern taufbund verbindlich gemacht. Und wir können niemals unsern vorsaz, im glauben beständig zu verbleiben, deutlicher an den tag legen, als wenn wir ihn zu einer solchen zeit bewaren, da er auf eine gefärliche probe gestellet wird.

Es

Es ist gewis nichts geringes, sich umb der religion willen aller vortheile dieses lebens freiwillig zu begeben, die man sonst durch die verleugnung derselben würde erlanget haben. Glaubte doch der teufel, den son Gottes selbst durch dieses mittel überwältigen zu können. Daher zeigte er ihm alle schäze der welt, und sprach: **Dieses alles wil ich dir geben, wenn du niederfälleſt, und mich anbeteſt.** Matth. 4, 9. Noch weit gefärlicher ist die versuchung, wenn der teufel auf höret, ein engel des lichts zu sein, und die gestalt eines grimmigen und reissenden löwen anleget. Das bevorstehende leiden, das man bei seinem glauben zu befürchten hat, hat oft grose heilige verfüret, von Gott abzufallen, und die warheit zu verleugnen. Petrus, ein man, der so viele jare ein getreuer gefärte seines herrn und meisters gewesen, der seine erbauliche worte, die lauter geist und leben waren, angehöret, und die werke seiner almacht mit augen gesehen hatte, welche alle die warheit der lehre unsers Jesu bestätigten, dieser Petrus ward dennoch verleitet, durch einen falschen und gewissenlosen eid zu bekräftigen, daß er kein jünger des heilandes wäre, als er seinen meister vor dem richterstul eines tirannen und in den händen der mörder sahe, und aus der rede einer ohnmächtigen magd ohne grund schlos, daß ihm ein gleiches unglück bevorstünde. Indessen könnet ihr glauben, meine freunde, daß euch

niemals ohne Gottes rat und willen eine gelegenheit euern glauben zu bekennen vorkomme. Ihr könnet versichert sein, daß ihr niemals ohne eine sonderbare göttliche zulassung in dergleichen schwere versuchungen gefüret werdet. Gott ist es zwar selber nicht, der eine solche versuchung über euch bringet; aber er läst sie doch zu, und bedienet sich derselben zu seinen heiligen und gerechten absichten. Ihr müsset euch vorstellen, daß ihr bei dergleichen umbständen die stimme Gottes höret: Wollet ihr meinen bund halten, oder übertreten, den ihr mit mir in eurer taufe aufgerichtet habt? Und wenn ihr denn die kraft eures glaubens beweiset, wenn ihr alsdenn die heilsame lehre des wortes Gottes mit unerschrockenem mut bekennet, wenn ihr alsdenn treue und glauben haltet; so wiederholet ihr ja allerdings euer gethanes versprechen, und so bevestiget ihr den heiligen bund, den ihr, ohne euch in ein ewiges verderben zu stürzen, nimmermehr brechen könnet.

b) In ansehen der gottseligkeit.

Jedoch dieses ist nur ein theil euers versprechens, das ihr Gott gegeben habt. Denn ihr habt ihm auch angelobet, in heiligkeit, unschuld, und gerechtigkeit vor ihm zu wandeln. Lasset uns also sehen, wie auch in diesem stück unser bund mit Gott erneuert werde.

Ein-

Einmal wird dazu erfodert, daß wir der sünde täglich mehr und mehr absterben. Dieses lehret uns ein heiliger apostel, wenn er die taufe mit dem tode Jesu vergleichet. Wisset ihr nicht, spricht er, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen tod getaufet. So sind wir ja mit ihm begraben durch die taufe in den tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den todten, durch die herrlichkeit des vaters, also sollen auch wir in einem neuen leben wandeln. Seine meinung ist ohne zweifel diese: Diejenige, die auf Christum getaufet sind, haben sich dadurch verbindlich gemacht, daß sie seinem tode änlich werden wollen; gleichwie aber Christus umb unsrer sünde willen gestorben ist, also werden auch wir seinem tode änlich, wenn wir der sünden absterben; und da die auferstehung Christi auf seinen tod erfolget ist, so sollen auch wir in einem neuen leben wandeln. Mit dieser erklärung stimmet dasjenige überein, was wir in den folgenden worten lesen. Denn daselbst saget er unter andern: Wir wissen, daß unser alter mensch samt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche leib aufhöre, daß wir hinfort der sünden nicht dienen. Ingleichen: Haltet euch dafür, daß ihr der sünde gestorben seid, und lebet in Christo Jesu unserm Herrn. Dieses alles beweiset nicht nur ganz deutlich, daß wir

1) Wenn wir täglich der sünde absterben. Beweis a) aus schriftstellen. Röm. 6, 3. 4.

v. 6.

v. 11.

wir auf Christi tod getaufet sind, insoferne wir uns durch die taufe verbindlich gemacht, der sünde abzusterben; sondern, weil sich der heilige apostel dieser worte als einer ermanung der gläubigen zu einem gottseligen wandel bedienet, so sehen wir zugleich aus denselben, daß wir unsern taufbund erneuern, indem wir der sünde immer mehr und mehr absterben.

Was heist aber dieses, meine freunde, der sünde absterben? Es ist dieses eine besondere redensart des heiligen geistes, die wir nicht oben hin ansehen müssen. Wir finden, daß sie zu verschiedenen malen gebrauchet worden. Und wir haben ursach zu vermuten, daß ein besonderer nachdruck darin verborgen liege. Zu dem ende merket zuvörderst, daß der geistliche tod zweierlei sei. Vor das erste ist es ein geistlicher tod, **wenn wir der sünde sterben**; vor das andre ist es auch ein geistlicher tod, **wenn wir in sünden tod sind.** Dieses leztern gedenket der heilige Paulus in seinem brief an die gemeine zu Ephesus: **Da wir tod waren in sünden, hat uns Gott samt Christo lebendig gemacht.** Desgleichen: **Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den todten, so wird dich Christus erleuchten.** Dieser tod bedeutet das elend und verderben eines sünders, der in der finsternis und bosheit seines herzens dahin gehet, der zu allem guten ungeschickt ist, und unter einer

Eph. 2, 5.

Eph. 5, 14.

tiran-

tirannischen herrschaft der sünde aus einer gottlosigkeit in die andre fället. Paulus macht uns eine sehr nachdrückliche beschreibung von denen, die dieses todes gestorben sind: Sie wandeln in der eitelkeit ihres sinnes, spricht er, ihr verstand ist verfinstert, sie sind entfremdet von dem leben, das aus Gott ist, durch die unwissenheit, so in ihnen ist, durch die blindheit ihres herzens, sie sind ruchlos, und ergeben sich der unzucht, und treiben allerlei unreinigkeit, samt dem geiz. Eph. 4, 18. 19.

Allein mit demjenigen tode, durch den wir der sünde absterben, hat es eine ganz andre bewandnis. Nach demselben wird dem menschen eine unempfindlichkeit gegen die reizungen zum bösen beigeleget. Der apostel stellet uns die erbsünde in dem brief an die heiligen zu Rom als einen richter und gesezgeber vor. Er sagt unter andern: Lasset die sünde nicht herrschen in euerm sterblichen leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren lüsten. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu knechten, in gehorsam, des knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der sünde zum tode, oder dem gehorsam zur gerechtigkeit. Ihre herrschaft bestehet also in einem unglücklichen zwang des menschen zur ausübung allerlei bosheiten und laster. So lange der mensch dieselbe begehet, lebet er der sünde. Wenn er sich aber nicht mehr dazu zwingen lässet, Röm. 6, 12. 16.

so ist er derselben gestorben. Er ist alsdenn einem todten knechte sehr änlich, der die befehle seines Herrn weder höret noch ausrichtet. Die sünde befiehlt, aber er höret nicht; sie locket, aber er empfindet nicht; sie drohet, aber erschrickt nicht. Ich wil dieses sagen: Die uns angeborne neigung zum bösen äussert sich in verschiedenen fällen; sie reget sich, so oft uns eine gelegenheit zu sündigen angeboten wird; sie stellet uns die wollust vor, die wir von der ausübung dieses und jenes lasters zu hoffen hätten; sie füret uns die drangsale, die verfolgungen, die unruhen zu gemüte, die wir empfinden müsten, wenn wir nicht in eine vorsezliche sünde willigen wollen. Da befinden wir uns fast jederzeit in Josephs umbständen, den theils eine angetragene wollust, theils die eifersucht und rachbegierde eines unzüchtigen weibes hätte bewegen können, ein groses übel vor dem Herrn zu thun, und wider seinen Gott zu sündigen. Allein ein mensch, der der sünde gestorben ist, stellet sich, als wenn er dieses alles nicht empfände. Ob er gleich bisweilen fehltritte thut, so wird er doch nicht den verfürungen unterliegen, wenn er weis, daß er zum bösen gereizet werde. Er wird nicht mit willen und vorsaz eine sünde begehen. Er wird seine kräfte nicht zur ungerechtigkeit und bosheit misbrauchen. Er wird das böse hassen, verabscheuen, und sorgfältig vermeiden. Und dieses heist der sünde gestorben sein.

Hier-

Hieraus werdet ihr nunmehro abnehmen, was in dem menschen vorgehen müsse, wenn er der sünden täglich mehr und mehr abstirbet. Auf der einen seite mus sein has gegen alles gottlose wesen, und auf der andern sein eifer vor die gottesfurcht und frömmigkeit stets wachsen und zunehmen. Wie kan aber das geschehen, ohne täglich einen neuen vorsaz zu fassen, wider das reich der finsternis zu streiten, und dem, der uns erlöset hat, in heiligkeit unschuld und gerechtigkeit ohne unterlas zu dienen? Ist dieses gewis, so könnet ihr umb so viel weniger daran zweifeln, daß die erneuerung eures tauf bundes ein solches absterben der sünde erfodere. Euer versprechen Gott zu dienen ist in der that nichts anders, als ein heiliger vorsaz, seine gebote zu halten, und mit der sünde keine gemeinschaft zu haben. Dieser vorsaz wird erneuert, so oft ihr der sünde euren gehorsam aufs neue aufkündiget, den has, den ihr einmal auf sie geworfen habt, erneuert, und euch zu wiederholten malen vornehmet, euerm Gott bis in den tod getreu zu verbleiben. Hiedurch werdet ihr den alten menschen täglich kreuzigen, und ihn immer mehr und mehr schwächen. Hiedurch werdet ihr der heiligkeit eures Gottes immer näher kommen, und euch mit ihm immer genauer vereinigen. Und hiedurch werdet ihr auch euern bund bestätigen, in den euch Gott durch die taufe aufzunehmen gewürdiget hat.

b) aus theol. gründen.

Ueber

2) Wenn wir tägliche buse thun.

Ueber dieses müsset ihr die tägliche buse nicht versäumen, wenn ihr in einer beständigen erneuerung eures taufbundes stehen wollet. Wir unterscheiden diese von der buse der gefallenen sünder. Wir verstehen dadurch eine genaue prüfung derer handlungen, die wir den zurückgelegten tag hindurch vorgenommen haben; eine herzliche reue und betrübnis über das gute, das wir unterlassen, und über das böse, das wir begangen haben; einen heiligen vorsaz, unsern wandel mit gröserer behutsamkeit zu füren, damit wir auch den schwachheitssünden immer mehr und mehr widerstehen mögen; ein wiederholtes vertrauen, das wir auf die gnade Gottes und das verdienst unsers heilandes sezen, und dadurch wir vergebung unsrer sünden zu erlangen hoffen. Sie ist nur bei denen möglich, die den glauben und ein reines gewissen behalten haben. Sünder, die aus dem stande der gnaden gänzlich gefallen, haben eine gröbere buse von nöten. Diese buse könte vielmehr eine wiederaufrichtung als eine erneuerung des taufbundes heissen. Denn diejenige, die den heiligen bund mit Gott gebrochen haben, können zwar wieder durch ware buse in denselben aufgenommen werden; aber eine blose erneuerung des bundes sezet voraus, daß der alte bund noch bestehe.

Wenn

Wenn es uns erlaubt ist, ohne beweis anzunehmen, daß der göttliche bund durch eine jede handlung erneuert werde, dadurch das gänzlich abgethan wird, was wider denselben streitet, so wollen wir euch durch eine kurze vorstellung einiger warheiten davon überzeugen, daß die erneuerung unsers taufbundes eine tägliche buse erfodere. Die erste davon sol diese sein: **Die heilige begehen täglich neue sünden**; die andre: **Eine jede sünde ist eine übertretung unsers taufbundes**; die dritte: **Durch die tägliche buse werden alle begangene schwachheitssünden sogleich abgethan.** Beweis aus theolog. gründen.

Ich behaupte zum ersten, **daß auch die heilige täglich neue sünden begehen.** Dieses scheinet mir eine warheit zu sein, von der wenigstens die gläubige keinen beweis fodern solten. Sie haben eine gar zu genaue erkentnis von ihnen selbst, als daß sie sich ihrer schwachheiten nicht solten bewust sein. Und die demut, in der sie vor Gott wandeln, erlaubet ihnen nicht, ein ungegründetes vertrauen, das wol mehr eine sicherheit heissen könte, auf ihre kräfte zu sezen. Unterdessen wenn jemand in den stunden der versuchung zu einer gefärlichen unempfindlichkeit seiner fehler verleitet würde, so wollen wir nur zwei zeugnisse dieser grosen warheit als ein kräftiges mittel wider alle hochmütige gedanken anfüren. Vor das erstere befielet uns der heiland, unsern vater im himmel umb die

vergebung unsrer sünden täglich anzurufen. Er leget uns selber die worte in den mund, Matth.6,12. und verlanget, daß wir also sprechen: **Vergieb uns unsre schuld, wie wir unsern schuldigern vergeben.** Hat Christus dieses gebet, das wir nach den anfangsworten das Vater Unser zu nennen pflegen, hat Christus dieses gebet denen ruchlosen sündern allein, oder insbesondere seinen heiligen und auserwälten vorgeschrieben? Ihr würdet euch ohne zweifel betriegen, wenn ihr es vor ein gebet hieltet, das sich vor den zustand der gläubigen nicht schickte. Nicht nur der inhalt desselben, sondern auch diejenige, denen es insonderheit anbefolen worden, werden euch eines andern belehren. Wie hätte aber Christus den gläubigen gebieten können, Gott umb die vergebung ihrer sünden zu bitten, wenn sie keine sünden mehr begingen? Und wie könte Gott ein solches gebet gefallen, darin sie ihn umb etwas anrufen, das sie doch nicht nötig haben? So lange also die heiligen zu beten verbunden sind, vergieb uns unsre schuld, so lange werden wir glauben müssen, daß sie auch immerdar fehltritte thun, und eine schuld nach der andern auf sich laden. Vor das andre halten wir euch das beispiel eines grosen apostels vor. Ihr kennet den geist des erleuchteten Paulus, und die frömmigkeit dieses mannes kan euch nicht unbekant sein. Niemand wird so verwegen sein, daß er es diesem von Gott so hoch begabten

gabten lehrer im glauben, in der liebe, in der geduld und andern christlichen tugenden nachzuthun gedächte. Gleichwol schreibt er von ihm selbst: **Ich weis, daß in mir, das ist, in meinem fleische wonet nichts gutes, wollen habe ich wol, aber volbringen das gute finde ich nicht.** Röm. 7, 18. Gleichwol klaget er über seinen eignen zustand: **Ich elender mensch, wer wird mich erlösen von dem leibe dieses todes!** v. 24. Gleichwol bekennet er, **daß er sich unmöglich rechtfertigen könne, ungeacht er ihm keiner merklichen sünden bewust wäre.** 1. Cor. 4, 4. Solten wir also nicht daraus schlüssen, daß es vielmehr andern heiligen, die von diesem helden des glaubens noch sehr weit entfernet sind, eben also ergehen werde?

Zum andern habe ich behauptet, **daß eine jede sünde eine verlezung unsers taufbundes sei.** Wer wird dieses in zweifel ziehen, nachdem wir gehöret haben, was wir Gott durch diesen bund angelobet haben? Ist nicht das vornehmste stück desselben ein theuer gegebenes versprechen, daß wir in heiligkeit und gerechtigkeit vor Gott beständig wandeln wollen? Thun wir aber dieses, wenn wir seine gebote übertreten? Was haben wir denn nötig, euch davon durch besondere beweistümer zu überzeugen?

Lasset uns daher nur auf die dritte warheit sehen, daß durch die tägliche buse alle begangene schwachheits sünden sogleich abgethan werden. Der glaube, der das vornehmste stück dieser buse ist, ergreift aufs neue das verdienst des erlösers. Die ewige warheit unsers Gottes verbindet ihn, seine verheissungen an uns zu erfüllen. Er hat aber verheissen, denen, die ihr vertrauen auf das verdienst seines sones sezen, alle sünden zu vergeben. Hieraus folget, daß uns die tägliche buse eine beständige vergebung derer begangenen fehltritte zuwegebringe. Sind uns aber unsre sünden vergeben, so ist es eben so viel, als wenn wir sie niemals begangen hätten. Denn Gott hat sich mit uns versönen lassen. Er siehet uns als solche an, die ihm vor die zugefügte beleidigung eine hinlängliche gnugthuung verschaffet. Er wil weiter keine anfoderung an uns machen. Er hat unsre schulden aus seinem buch getilget. Mit einem wort: Er achtet uns nicht mehr vor sünder. Deswegen bedienet er sich auch ganz sonderbarer ausdrücke, wenn er an die vergebung der sünden gedenket. Er wil sie in eine ewige vergessenheit stellen. Er wil sie hinter sich werfen. Er wil sie in der tiefe des meres versenken. Es sol ihrer nicht mehr gedacht werden.

Die anwendung.

Wir haben fast die gränzen unsrer rede überschritten, und doch noch lange nicht alles vorgebracht, was wir von dieser wigtigen lehre sagen könten. Indessen wollen wir mit unsrer betrachtung stehen bleiben, und euch noch zulezt mit wenigen eurer pflicht erinnern. Vielleicht sehet ihr voraus, wohin unsre ermanungen werden gerichtet sein. Denn wie hättet ihr unsern vortrag von der erneuerung eures taufbundes anhören können, ohne daraus zu lernen, **daß ihr verbunden seid, euern taufbund täglich zu erneuern?** Und dieses ist es auch, wodurch wir eure selen zu erbauen gleich von anfang bedacht gewesen. Ihr wisset so wol, worinnen euer taufbund bestehe, als auch, was zur erneuerung desselben erfodert werde. Lasset uns nicht dasjenige wiederholen, wovon wir bisher gehandelt haben. Lasset uns nicht von neuen die beweistümer anfüren, auf denen diese pflicht beruhet. Dieses einzige sind wir zu thun erbötig: Wir wollen euch die vortheile vor augen legen, die ihr von einer beständigen erneuerung eures taufbundes zu erwarten habt.

So oft ihr auf eurer seite den eid wiederholet und bestätiget, den ihr der hochgelobten dreieinigkeit in eurer taufe geschworen habt, so oft könnet ihr versichert sein, daß auch Gott auf seiner seite alle euch gegebene

verheissungen wiederhole, und aufs neue bekräftige. Was ist euch aber verheissen worden? Dieses sind ganz ungemeine glückseligkeiten, geliebte freunde, glückseligkeiten, mit denen keine herrlichkeit dieser welt zu vergleichen ist, und die weder menschliche noch englische zungen aussprechen können. Wir sagen etwas, wenn wir die kindschaft Gottes nennen, aber lange nicht alles. Und dennoch mus uns dieses alles, wornach unzälige menschen in ihrem ganzen leben unermüdet trachten, verächtlich werden, wenn wir nur einen einzigen blick in die herrlichkeit der kinder Gottes werfen. Wir sagen etwas, wenn wir an die gemeinschaft mit Christo, dem erlöser, gedenken, aber lange nicht alles. Und dennoch finden wir hier eine unerschöpfliche quelle aller zufriedenheit, die ein heiliger apostel selbst als ein unergründliches geheimnis bewundert. Wir sagen etwas, wenn wir euch die wonung des heiligen geistes in euern herzen zu gemüte füren, aber lange nicht alles. Und dennoch ist dieses ein vorzug, der euch über alle hoheit dieser welt erhebet. Diese vortheile der gläubigen sind viel zu heilig, als daß wir ihrer nur obenhin gedenken solten. Lasset uns ihnen zu einer andern zeit eine weitläuftige betrachtung widmen, und vorjezt nur dieses einzige in erwägung ziehen, daß wir, die wir unsern taufbund täglich erneuern, an Gott einen getreuen bundsgenossen haben.

Als

Als David ein eidam des königes Saul werden solte, sprach er zu seinen freunden: Dünkets euch was geringes, des königes eidam zu sein? Was sollen wir sagen, wenn wir bedenken, daß wir des allerhöchsten Gottes bundsgenossen geworden? Wir mögen ihn entweder nach seinem unendlichgrosen wesen, oder nach seinen heiligen eigenschaften betrachten, so werden wir allenthalben diesen bund als den warhaften ursprung aller glückseligkeit und alles trostes erblicken. Er ist ein warhafter Gott, und daher mus er alle seine verheissungen aufs genauste erfüllen. Er ist ein gütiger und barmherziger Gott, und deswegen kan er nichts anders als unser heil und unser leben verlangen. Er ist ein alwissender Gott, und deswegen weis er zu allen zeiten unsre not, unser anliegen, unsre gefar, und unser elend. Er ist ein alweiser Gott, und deswegen sind ihm die beste mittel bekant, wodurch uns kan geholfen werden. Er ist ein almächtiger Gott, und deswegen kan er alles ungehindert ins werk richten, was er in seinem weisen und heiligen rat einmal beschlossen hat. Er ist ein majestetischer Gott, der über alle kreaturen in der welt herrschet, und deswegen kan er uns auf allen wegen mit dem schuz seiner heiligen engel versehen. Mit einem wort: Wornach sich unsre sele sehnet, dieses alles können wir von seiner güte, treue und almacht hoffen. Könnet ihr euch also wol,

meine freunde, eine grösere glückseligkeit vorstellen, als an Gott einen bundsgenossen zu haben? Wo findet ihr in der welt mehr schuz, mehr redlichkeit, mehr vergnügen, mehr beistand und hülfe, als bei diesem unendlichen wesen? Wisset ihr etwas, das euern unsterblichen geist mehr befriedigen kan, als Gott, wolan, so hebet die gemeinschaft auf, in die er euch durch eure taufe aufgenommen hat. Wisset ihr aber nichts, so hanget ihm beständig und getreu an, und bevestiget den bund, den er mit euch aufgerichtet. Erinnert euch hier der worte eines eifernden Elia, da er das abgöttische Jsrael zum dienst des lebendigen Gottes ermante: **Jst der Herr Gott, so wandelt ihm nach. Jst aber Baal Gott, so wandelt ihm nach.** Dieser worte erinnert euch jezt, meine freunde, und fraget, nach diesem merkwürdigen beispiel, eure selen: Findet ihr in der welt trost, hülfe und zufriedenheit, so haltet es mit der welt, und machet euch mit Gott nichts zu schaffen. Findet ihr aber dieses alles bei Gott allein, so haltet ihm den bund, den ihr mit ihm gemacht habt, damit Gott auch seine verheissungen wieder an euch erfüllen möge.

Amen.

* * *

Die

Die siebende

Predigt

über die warheit,

Daß ein gefallener sünder wieder könne bekehret werden,

nach den worten

Ezech. 18, 30. 31. 32.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn836135210/phys_0342
DFG

Text. Ezech. 18, 30. 31. 32.

Darumb so bekehret euch von aller eurer übertretung, auf daß ihr nicht fallen müsset, umb der missethat willen.

Werfet von euch alle eure übertretung, damit ihr übertreten habt, und machet euch ein neu herz und einen neuen geist. Denn warumb wilt du also sterben, du haus Jsrael?

Denn ich habe keinen gefallen am tode des sterbenden, spricht der Herr Herr, darumb bekehret euch, so werdet ihr leben.

Der

Der eingang.

Geliebten freunde in Jesu, der vorzug, den unser glaube vor allen religionen in der welt hat, bestehet hauptsächlich darin, daß er uns der gnade Gottes gegen die gefallene sünder versichert. Dieses ist die vornehmste ursach, weswegen wir den glauben, den wir bekennen, vor eine seligmachende religion halten. Was hülfe es uns, wenn wir gleich wüsten, daß Christus, der son Gottes, in die welt gekommen sei, vor unsre sünden zu leiden und zu sterben, und an unsrer stat das gesez zu erfüllen, wenn wir noch zweifeln müsten, ob auch Gott geneigt wäre, denen, die sich von ihm entfernet haben, das verdienst dieses erlösers zuzurechnen? Wie könten wir bei einer solchen ungewisheit unser vertrauen auf Christum sezen, unsre zuflucht zu seiner erlösung nehmen, und von der gnade Gottes die vergebung unsrer sünden mit einer völligen beruhigung unsers geängstigten gewissens hoffen? Ist nicht unsre natur so beschaffen, daß wir uns nur auf eine solche hülfe verlassen können, von der wir ganz gewis überzeuget zu sein glauben? Und erfodert nicht unser glaube, durch den wir selig werden, ein vestes vertrauen, eine völlige zufriedenheit, und eine unüberwindliche zuversicht zu dem verdienste unsers heilandes? So lange wir daran zweifeln müssen, daß Gott denen, die sich an ihm versün-

sündiget haben, seine gnade erweisen wolle, wird uns die erlösung seines sones mehr zur marter, als zum trost, gereichen. Wir sehen eine qvelle vor uns, die unser mattes herz erqvicken könte; aber wir werden gehindert, uns derselben zu unsrer labung zu bedienen. Wir sehen eine almächtige hand, die uns aus unserm verderben reissen könte; aber sie wird uns nicht zum aufstehen dargeboten. Wir sehen ein mittel, das feuer des göttlichen zorns zu tilgen, und die gerechtigkeit, die wir beleidiget haben, zu befriedigen; aber wir sollen keinen theil daran haben. Die sünder müsten verzweifeln, und die gerechte in beständiger furcht und angst leben. Denn gleichwie sich jene schon in dem unglückseligen zustande befinden, darinnen Gott ihnen nicht mehr helfen wolte; also müssen diese stündlich besorgen, daß sie umb ihren glauben kommen, und aus der gnade Gottes fallen könten. Die beispiele der grösten heiligen, die in offenbare sünden wider das gewissen gewilliget haben, werden sie nicht ohne grund furchtsam machen. Die diener des Herrn, die buse und vergebung der sünden zu predigen ausgesandt worden, würden gröstentheils ihr amt aufgeben müssen. Denn warumb solten sie die sünder zur buse rufen, wenn es unmöglich wäre, daß sie wieder bekehret und erneuert würden? Einen so merkwürdigen einflus hat die wigtige warheit in die vornehmste lehren der

reli-

religion, daß ein gefallener sünder wider aufstehen, und gnade finden könne! Nichtsdestoweniger giebt es in unsern tagen leute, welche die gewissen der menschen verwirren, und uns das ziel unsers glaubens zu verrücken trachten. Diese lehren, daß ein sünder, der den heiligen geist gänzlich verloren hat, nicht mehr zu gnaden aufgenommen werde. Es ist nicht nötig, daß man aus diesem irtum eine besondre lehre mache. Der geist der finsternis, der unser ewiges verderben suchet, bedienet sich dessen am ersten, die bekehrung eines sünders zu hindern, dem sein gewissen aufwachet, und der die gefar seiner selen zu herzen nimt. Er weis nur zwei mittel, diejenigen die sich durch ihn verfüren lassen, in seinem reich zubehalten: Sicherheit und verzweifelung. Kan er die kraft des göttlichen wortes nicht hindern, dringet dasselbe so tief in die herzen der menschen, daß sie erkennen, ihr verderben sei unvermeidlich, wenn sie in ihrem gegenwärtigen zustande beharren; so bemühet er sich auf der andern seite, ihnen alle zugänge zu den heilsamen trostquellen des heiligen evangelii abzuschneiden. Da rufet er ihnen ohne unterlas zu: Es ist unmöglich, daß Gott denen barmherzigkeit widerfaren lasse, die das blut seines sones mit füsen getreten, die seinen heiligen geist betrübet, und ihn in ihrem herzen verleugnet haben. Durch diesen irtum wird ein gottloser Cain verleitet, Gott ins

ange-

angesicht zu sagen: Meine sünden sind gröser, denn daß sie mir können vergeben werden. Und durch diesen irtum wird ein verräterischer Judas dahin gebracht, daß er selbst seinem schändlichen leben aus verzweifelung ein unglückseliges ende machet.

Wenn ihr dieses bedenket, meine freunde, so soltet ihr euch billig nach nichts mehr sehnen, als daß Gott auch die gefallenen sünder zu gnaden annehmen mögte. Und was wäret ihr ihm vor dank schuldig, wenn wir euch aus seinem worte überzeugen könten, daß er keinen sünder in diesem leben gänzlich verstose, und daß ihr gnade und vergebung von ihm zu hoffen habt, wenn ihr gleich die schwerste sünden von der welt auf euch geladen hättet? Nun sehet, wir sind entschlossen, euch diese so theure warheit in der gegenwärtigen stunde vorzutragen. Könten wir euch wol eine angenehmere botschaft verkündigen? Könten wir euch wol einen unterricht mittheilen, der eurer aufmerksamkeit würdiger, als dieser wäre? So ermuntert denn eure andacht zu dieser betrachtung. Lobet den Herrn zum voraus vor die gnade, die euch jezt sol kund gemacht werden. Rufet ihn umb den beistand seines geistes an, daß dieses trostreiche wort die gesegnete früchte in euern herzen tragen möge. Wir wollen es selbst thun in dem gebet des heiligen ꝛc.

Vorrede.

Diese worte sind eine stimme des Herrn an ein volk, das sich von den wegen des heils verirret hatte, das die strafe seiner sünden schon empfand, und dennoch nicht erkennen wolte, daß es umb seiner eignen missethaten willen gestäupet würde. **Die väter haben heerlinge gegessen**, hies es bei ihm, **aber den kindern sind die zähne davon stumpf geworden.** Gott hatte die geduld diesem höchst unverschämten volk seine thorheit zu verschiedenen malen zu verweisen. Er widerlegte sein offenbar falsches vorurtheil mit aller sorgfalt. Er betheuerte es bei seiner ehre und bei seinem grosen namen, daß weder der vater die missethat des sones, noch der son die missethat des vaters tragen, sondern die sele, die da sündigte, sterben solte. Und am ende rufet er diese abtrünnige kinder zur buse: Bekehret euch von aller eurer übertretung, auf daß ihr nicht fallen müsset umb der missethat willen. Bekehret euch, so werdet ihr leben. Denn warumb wilt du also sterben, du haus Israel? Wir übergehen jezt mit fleis alle andre betrachtungen, die wir über dieses gnädige und langmütige verfaren des grosen Gottes anstellen könten. Wir verehren den reichtum seiner liebe und barmherzigkeit in der stille, den er durch diesen antrag über sein volk ausgeschüttet. Dasjenige, was unser herz dergestalt gerüret,

ret, daß wir es euch nicht verhalten können, ist dieses: Verlanget Gott von einem volk buse und bekehrung, das den waren Gott und seinen dienst verlassen hat, so mus es möglich sein, daß ein gefallener sünder wiederumb bekehret werde. Ihr habt schon gehöret, daß diese warheit eine der wigtigsten in der ganzen religion sei. Wir haben auch unsern vorsaz eröfnet, und uns zugleich euer aufmerksamkeit versichert. Nunmehro ist es zeit, daß wir unser versprechen erfüllen.

Der hauptinhalt.

Zu dem ende wiederholen wir nochmals, daß wir gesonnen sind, euch jezt von dieser warheit zu überzeugen: Der hauptinhalt: Ein gefallener sünder kan wieder bekehret werden.

Daß auch ein gefallener sünder wieder könne bekehret werden.

Es ist nötig, daß wir in dem **ersten theil** unsrer rede **die vornehmste beweistümer** derselben anfüren, und in **dem andern die einwürfe widerlegen**, die man dagegen machen könte.

Der erste theil.

Vor das erste sollen euch also **die gründe** vorgetragen werden, aus denen wir diese warheit **beweisen, daß auch ein gefallener sünder könne bekehret werden.** Der erste theil. Beweis.

1) Weil Gott keinen gefallen am tode des sünders hat.

Wenn ihr in der heiligen offenbarung leset, daß Gott den tod keines einzigen sünders wolle, daß er ein sehnliches verlangen nach dem glauben und der buse aller menschen trage, und allen zu helfen bereit und willig sei, so könnet ihr diejenige nicht ausschliesen, die schon einmal erleuchtet gewesen, und den glauben wiederumb verloren haben. Zum wenigsten würde es eine sehr straf bare verwegenheit sein, wenn man den antrag der göttlichen gnade so weit einschränkte, daß die sünder von dieser art keinen theil daran haben solten. Wil Gott aber, zufolge dieser anmerkung, auch denen geholfen wissen, die seinen heiligen bund gebrochen, und sich von ihm, wie jener ungeratene son von seinem vater, entfernet haben; so saget mir doch, warumb es unmöglich sein solte, daß ein solcher sünder wiederumb bekehret werde. Gott müste entweder nach ganz unmöglichen absichten streben, oder es wäre ihm kein rechter ernst, die sünder selig zu machen, die er zur buse und zum glauben rufen läst. Durch das erstere würden wir Gott eine art der thorheit beimessen, die ihm offenbar zur schande seines unendlichen wesens gereichte. Kein kluger sezet ihm eine absicht vor, die er selbst vor unmöglich hält. Alle bemühungen, die dahin gerichtet sind, wären verloren. Er müste ihm selbst den vorwurf machen, daß er nach dingen gestrebet, die doch unmöglich zu erreichen waren. Nicht geringer

ist

ist die gottlosigkeit, wenn man den warhaften Gott einer heuchelei beschuldiget. Heist aber das nicht heucheln, wenn man andern eine gnade anbietet, die man ihnen zu erweisen doch nicht gesonnen ist? Menschen pflegen oft die theureste versicherungen von sich zu geben, die doch ihren warhaften neigungen und absichten gar nicht gemäs sind. Es ist so weit gekommen, daß man sich dieser kunst als einer sonderbaren klugheit bedienet. Sie glauben, dadurch tausend vortheile zu gewinnen, wenn sie die ware gestalt ihres herzens verbergen, und sich äuserlich so anstellen, wie man es von ihnen wünschet und hoffet. Aber was sol den almächtigen Gott bewegen, seine warhafte gesinnung gegen das menschliche geschlecht zu verhelen? Sind wir doch viel zu ohnmächtig, ihm zu schaden oder zu helfen. Und gesezt, daß er diese und jene absicht dadurch erreichen könte, so würde doch seine heiligkeit darunter leiden müssen. Stelte sich Gott äuserlich an, als wolte er etwas, das er doch in der that nicht wil, so ist es entweder was gutes, oder was böses. Ist es etwas gutes, so wäre sein wille nicht so volkommen, daß er zu allem guten eine warhafte neigung hätte. Ist es etwas böses, so wolte er die welt überreden, daß er ein Gott wäre, dem gottloses wesen gefiele. Kan man sich aber etwas vorstellen, das seiner majestet unanständiger, als dieses, wäre? Kan der, der die ganze welt

zur verherrlichung seiner ehre erschaffen hat, den ädelsten kreaturen, die allein geschickt sind, ihn zu erkennen und zu verehren; kan er diesen die theuerste versicherung geben, und so gar auch mit einem eide bekräftigen, daß er zum bösen geneigt sei, und dasselbe zu befördern trachte? Müste der nicht alle begriffe von einem unendlichen wesen verloren haben, der sich eine so unvolkomne gottheit einbildete? Last uns also hieraus den schlus machen: **Wenn Gott selbst bezeuget, daß er nach der bekehrung eines jeden sünders ein verlangen trage, so ist es möglich, daß auch ein gefallener sünder bekehret werde.** Wer ist nun aber unter euch in dem wort des Herrn so unerfaren, daß er von diesen trostreichen versicherungen der gnade unsers Gottes gar nichts wüste? Habt ihr nicht gehöret, was der almächtige durch den mund des propheten in den worten unsers textes saget: **Ich habe keinen gefallen an dem tode des sterbenden, spricht der Herr Herr.** Habt ihr nicht gelesen, was eben dieser grose prophet an einem andern ort bezeuget? **So war, als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen gefallen am tode des gottlosen, sondern daß sich der gottlose bekehre von seinem wesen und lebe.** Wisset ihr nicht was ein heiliger apostel an den Timotheus geschrieben? **Gott wil, daß allen menschen geholfen werde, und zur erkent-**

Ezech. 33, 11.

1. Tim. 2, 4.

kentnis der warheit komme. Erinnert ihr euch endlich nicht, daß ein andrer zeuge des heilandes behaupte, **Gott wolle nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jederman zur buse kehre?** 2. Pet. 3, 9. Und was sol ich von Christo Jesu, dem erlöser, selbst sagen, der uns von dieser warheit so gewis und so nachdrücklich überfüret, daß wir alles leugnen müsten, wenn wir seinen worten nicht glauben wolten? Lasset uns unter tausend versicherungen nur eine hören. **Gott hat seinen son in die welt nicht gesandt, daß er die welt richte, sondern daß die welt durch ihn selig werde.** Joh. 3, 17. Verstehet er hier durch die welt das ganze geschlecht der sterblichen, so ersehen wir aus diesen worten, daß er zum heil und zur seligkeit aller menschen in die welt gekommen, und daß also auch die gefallene sünder an seiner erlösung theil haben.

Mit diesem beweis verknüpfe ich einen andern, der mit jenem einerlei stärke und auch selbst einerlei inhalt hat. **Gott gebietet allen menschen buse zu thun; daher ist auch die buse der gefallenen sünder möglich.** Wir finden vor das erste diesen göttlichen befehl in den worten unsers textes: **Bekehret euch von aller eurer übertretung; werfet von euch alle eure übertretung, damit ihr übertreten habt; machet euch ein neu herz und einen neuen geist.** Ein andrer prophet des Herrn be-

2) weil Gott allen menschen buse zu thun gebietet.

Es. 1, 16. fielet dem hause Juda: Waschet, reiniget euch, thut euer böses wesen von meinen augen. Lasset ab vom bösen, und lernet gutes thun. Eben dieses gebot solten die heiligen apostel der ganzen welt kund machen. Denn Paulus spricht unter andern:
Ap. G. 17, 30 Gott hat die zeiten der unwissenheit übersehen, nun aber gebeut er allen menschen an allen enden buse zu thun. Und damit niemand gedenke, daß hier nur solche sünder gemeinet würden, die noch niemals bekehret gewesen, so wil ich euch zeigen, daß eben dieser befehl insonderheit an diejenigen ergangen, die von dem glauben an den waren Gott abgefallen gewesen. Die deutlichste beispiele finden wir an denen lichtern der kirche, an welche der heilige Johannes seine offenbarung geschrieben. Von dem engel der gemeine zu Ephesus heist es:
Off. Joh. 2, 4. 5. Ich habe wider dich, daß du die erste liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue buse, und thue die ersten werke. Wo aber nicht, so werde ich dir kommen balde, und deinen leuchter wegstosen von seiner stäte, wo du nicht buse thust. Und an den engel der
v. 14. 15. 16. gemeine zu Pergamus schrieb er: Ich habe ein kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der lehre Balaam halten, welcher lehrete durch den Balack ein ärgernis aufrichten, vor den kindern Israel, zu essen der gözenopfer, und hurerei

rerei zu treiben. Also hast du auch, die an der lehre der Nicolaiten halten, das hasse ich. Thue buse: Wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen, und mit ihnen kriegen durch das schwerdt meines mundes. Ich könte hier auch den ganzen brief des heiligen apostels an die Galater als einen beweis anfüren. Denn wir lesen in demselben nicht nur eine ermanung zum glauben und einem gottseligen wandel; sondern es überzeugen uns auch alle umbstände, daß die Galater, welche das evangelium mit vieler begierde angenommen hatten, aus der gnade Gottes wiederumb gefallen gewesen. Bald heist es: Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die gnade Christi, auf ein ander evangelium. Gal. 1, 6. Bald aber: O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, daß ihr der warheit nicht gehorchet? Und wiederumb: Ihr habt Christum verloren, die ihr durchs gesez gerecht werden wollet, und seid von der gnade gefallen. Ingleichen: Ihr liefet fein, wer hat euch aufgehalten, der warheit nicht zu gehorchen? 3, 1. 5, 4. v. 7. Dieses sind lauter eigenschaften derjenigen, die zwar durch die kraft des geistes Gott erleuchtet gewesen, aber die ihnen mitgetheilte gnade wieder verloren haben. Werden nun die sünder von dieser art zur buse und bekehrung ermanet; warumb sol-

te ein gefallener sünder nicht wiederumb können bekehret werden?

Ist etwas in diesem beweis, das noch jemanden zweifelhaft vorkommen könte, so müste man dafür halten, Gott könne denen menschen etwas befehlen, was doch in der that unmöglich ist. Ich gebe zu, daß Gott vieles von denen menschen fodere, was sie durch ihre natürliche kräfte nicht thun können. Alle gebote Gottes sind also beschaffen, daß die menschen viel zu unvermögend sind, ihnen einen völligen gehorsam zu leisten. Dem ungeacht kan man nicht behaupten, daß es ihnen auch durch den beistand des geistes Gottes zu thun unmöglich wäre. Es ist keine thorheit gröser, als befehle zu geben, und den übertretern derselben die härteste strafen zu drohen, da sie doch auf keine weise können beobachtet werden. Wenn Gott also den sündern buse zu thun gebietet; so ist es zwar unmöglich, daß sie sich durch eigne kräfte bekehren; aber deswegen können sie es doch durch die gnade thun, die ihnen zu eben derselben zeit dargeboten wird.

3) aus beispielen gefallener sünder.

Und was wollen wir endlich dazu sagen, wenn wir in der schrift ausdrücklich lesen, daß es eine art groser heiligen gegeben, die allen glauben und alle gottesfurcht aus ihrem herzen vertilget, und dennoch wieder aufgestanden sind? Wem ist das beispiel des vortreflichen königes Davids unbekant? Dieser tugendhafte regent wird von den heiligen

schrift-

schriftstellern selbst ein man nach dem herzen Gottes genant. Gleichwol lies er sich zum ehebruch und zur grausamkeit verleiten. Allein er that buse, nach dem ihn die hand des Herrn gezüchtiget hatte. Die lieder, darin er seine sünden vor Gott bekennet, enthalten zugleich die trostreiche versicherungen von der gnade Gottes, die der geist des Herrn in seiner selen versiegelt hatte. In eben dem psalm, darin er diese wehmütige klagen anstimmet: **Meine sünden gehen über mein haupt, wie eine schwere last sind sie mir zu schwer geworden; meine wunden stinken und eitern für meiner thorheit;** Ps. 38, 5. 6.
in eben diesem psalm konte er mit freudigem herzen sagen: **Aber ich harre, Herr, auf dich, du, Herr, mein Gott wirst erhören.** v. 16.
Zu eben der zeit, da er seufzete: **Verbirge dein antliz von meinen sünden, und tilge alle meine missethat; verwirf mich nicht von deinem angesicht; errette mich von den blutschulden;** Ps. 51, 11. 13. 16.
zu eben derselben zeit konte er mit zuversichtlichem herzen **Gott seinen Gott und heiland** nennen. v. 16.
Nicht anders ging es jenem apostel des Herrn, den eine anscheinende gefar zur verleugnung seines Herrn und meisters brachte. Kaum war die stunde vergangen, in welcher er den heldenmütigen vorsaz gefast hatte: **Und wenn ich mit dir sterben müste, so wil ich dich doch nicht verleugnen;** kaum war diese stunde vergangen, so wolte

er von dem gefangenen Jesu nichts mehr wissen. Aber ein einziger blick dieses liebreichen erlösers durchdrang sein herz dergestalt, daß er hinausging, und über seine begangene sünde bitterlich weinete. Ein gröser theil der gläubigen zu Corinthus kan uns hier gleichfals zu einem beweis dienen. Ein heiliger apostel hatte seinen gerechten eifer wider ihre spaltungen, irtümer, und sünden sehr heftig ausgelassen. Der erste brief, den er an sie geschrieben, bezeuget deutlich gnug, daß sie den glauben verlassen, und ihr gewissen verlezet gehabt. Allein seine strafpredigt hatte unter ihnen so viel frucht verschaffet, daß er in dem andern brief schreiben konte:

2. Cor. 7, 8. 9. 10. **Daß ich euch durch den ersten brief habe traurig gemacht, reuet mich nicht, und obs mich reuete, so ich aber sehe, daß der brief vielleicht eine weile euch betrübet hat, so freue ich mich doch nun, nicht davon, daß ihr seid betrübet worden, sondern, daß ihr betrübet seid worden zur reue. Denn ihr seid göttlich betrübet worden, und die göttliche traurigkeit wirket zur seligkeit eine reue, die niemanden gereuet.** Alle diese beispiele sind offenbare zeugnisse, daß auch diejenige, die aus der gnade Gottes gänzlich gefallen, wiederumb zur buse können erneuert werden.

Eine vertheidigung dieses beweises.

Ich weis, geliebten freunde, was ein gegner wider diesen beweis einzuwenden pfleget. Allein ich wil euch zeigen, daß er auf einen

felsen

felsen gegründet sei, den keine stürme widersprechender geister bewegen werden. Die warheit redet vor sich selbst, und wir haben nicht nötig, das licht zu scheuen. Man giebt zu, daß diese heilige, auf die wir uns berufen haben, in der gnade Gottes wirklich gestanden. Man leugnet nicht, daß sie durch ihre sünden sehr tief gefallen. Man mus auch endlich gestehen, daß sie Gott wieder aufgerichtet habe. Allein dieses einzige wird von ihnen bestritten, daß sie gänzlich gefallen, und den glauben ganz und gar verloren hätten. Denn man wil behaupten, daß die wurzel des glaubens in ihrem herzen bei allen begangenen sünden zurück geblieben, daß sie von dem heiligen geist nicht gänzlich ausgeleret worden, und daß sie also nicht aufgehöret hätten, gläubige und wiedergeborne zu sein. Dieses ist es, woraus sie schlüssen, daß die angefürten exempel keinesweges bewiesen, ein gefallener sünder könne wiederumb bekehret werden.

Ihr sehet hieraus, meine freunde, daß wir diesen beweis unmöglich retten würden, wenn wir nicht beweisen könten, **daß diejenigen, welche wissentliche und vorsezliche sünden begehen, den glauben ganz und gar verlieren.** Ist aber diese warheit auser zweifel gesezt, so werden wir aus dem fal jener heiligen augenscheinlich zeigen können, daß Gott sich auch derer wiederumb erbarme, welche gänzlich aus seiner gnade gefallen

len waren. Und über dieses haben wir an derselben einen grundsaz, der zur wachsamkeit, zur gottseligkeit und beständigkeit ungemein viel beiträget. Lasset uns also jezt einige wenige anmerkungen darüber machen.

Vor das erste behaupte ich, daß dergleichen grobe sünden von einem gläubigen mit wissen, willen und vorsaz nicht können begangen werden. Christus und seine zeugen haben uns dessen mit ausdrücklichen worten versichert. Unser heiland sagt in seiner vortreflichen bergpredigt: **Ein guter baum kan nicht arge früchte bringen, und ein fauler baum kan nicht gute früchte bringen.** Und der heilige apostel nennet in seinem brief an die Galater dergleichen vorsezliche sünden **werke des fleisches**, die christliche tugenden hingegen **früchte des geistes.** Zu jenen rechnet er ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht, abgötterei, zauberei, feindschaft, hader, neid, zorn, zank, zwietracht, rotten, has, mord, sauffen, fressen und dergleichen; aber zu diesen liebe, freude, friede, geduld, freundlichkeit, gütigkeit, glaube, sanftmut, keuschheit. Und schlüsset am ende: **Welche Christum angehören, die kreuzigen ihr fleisch samt den lüsten und begierden.** Die, welche Christum angehören, sind ohne zweifel eben dieselben, die ihn im waren glauben ergriffen haben, und durch denselben mit ihm vereiniget worden. Diese tödten das fleisch, und hindern dadurch die

Matth. 7, 18.

Gal. 5, 19. u. d. f.

Gal. 5, 24.

werke

werke desselben. Der geist Gottes wonet in ihnen, und durch dessen kraft ersticken sie die geschäfte des fleisches. Sie begeben ihre glieder zum dienst der gerechtigkeit. Sie sterben der sünden ab, und werden zu einem neuen leben auferwecket. So lange diese zeugnisse in der schrift stehen, so lange sind wir verbunden zu glauben, daß eine vorsezliche und wissentliche sünde den glauben aus dem herzen des menschen gänzlich ausrotte. Bliebe auch nur noch ein kleiner funke des glaubens zurück, wenn dergleichen sünden begangen werden, so müste man allen diesen schriftstellen widersprechen. Ein guter baum könte arge früchte tragen. Die, welche Christum angehören, könten dem fleisch die herrschaft lassen. Die, welche der geist Gottes treibet, könten die lüste des fleisches volbringen. Die, welche zu einem neuen leben auferstanden sind, könten ihre glieder zu waffen der ungerechtigkeit misbrauchen, und aus einer unreinigkeit in die andre fallen. Die, welche erleuchtet worden, könten mit den werken der finsternis gemeinschaft haben. Höret hier ein neues evangelium, dessen prediger ein groser apostel des Herrn verfluchet, und wenn es auch ein engel Gottes vom himmel wäre!

Röm. 8, 13. 14. Röm. 6, 19. v. 4.

Wir müsten warlich die natur des glaubens schlecht erkant haben, wenn wir uns überreden liesen, daß der glaube an Christum mit wissentlichen und vorsezlichen sünden bestehen

stehen könne. Er wirket auf der einen seite einen unversönlichen has gegen alles gottlose wesen, und auf der andern eine brünstige liebe zu Christo, dem erlöser. Indem er uns überzeuget, daß uns die sünde von der glückseligen gemeinschaft Gottes entfernet, und des ewigen todes schuldig machet, stellet er uns dieselbe als eine sache vor, die wir notwendig verabscheuen müssen. Und indem er er uns von der andern seite die theure wolthaten offenbaret, die uns der son Gottes durch seine erlösung mitgetheilet, und die alle aus einer reinen und uneigennützigen liebe des vaters als ihrer ursprünglichen qvelle hergeflossen, beweget er unsre herzen zu einer aufrichtigen gegenliebe, die wir einem so getreuen und höchstverdienten erlöser widmen. Wie könten wir aber das mit wissen und vorsaz thun, was wir notwendig hassen, verabscheuen, verfluchen und verdammen müssen? Wie könten wir den mit vorsaz beleidigen und betrüben, den wir mit der zärtlichsten liebe in unser herz eingeschlossen haben? Wer weis aber nicht, daß wir Gott und unsern heiland, Jesum Christum, durch eine jede sünde beleidigen? Wie ist es also möglich, daß wir im glauben verharren, indem wir solche sünden mit wissen und vorsaz begehen?

Vor das andre: Wenn diejenigen, die dergleichen sünde begehen, der ewigen verdamnis unterworfen sind, so kan auch nicht

der

der allerschwächste glaube damit bestehen. Denn wenn uns das heilige evangelium versichert, daß wir durch den glauben selig werden, so wird nicht eben ein starker heldenglaube dadurch verstanden. Jederman sol mit dem mas zufrieden sein, das ihm die hand des Herrn nach seiner weisheit und barmherzigkeit mitgetheilet hat. Er nimt so wol die schwachen als die starken im glauben zu gnaden an. Und wir lesen in der schrift, daß er vor jene hauptsächlich sorge getragen habe. Daß aber alle und jede, welche die werke des fleisches volbringen, kinder des todes und der verdamnis sind, davon überzeugen uns unzälige stellen der heiligen offenbarung. Jesus sagt: **Ein jeglicher baum, der nicht gute früchte bringet, wird abgehauen, und ins feuer geworfen.** Matth. 7, 19. Der heilige apostel Paulus schreibet: **Die, welche die werke des fleisches thun, werden das reich Gottes nicht ererben.** Gal. 5, 21. Und eben dieser theure zeuge des heilandes spricht an einem andern ort: **Wo ihr nach dem fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen.** Röm. 8, 13. Insbesondere heist es: **Die hurer und ehebrecher wird Gott richten.** Ebr. 13, 4. Ingleichen: **Haussen sind die hunde, und die zauberer, und die hurer, und die todtschläger und die abgöttischen, und alle die lieb haben und thun die lügen.** Off. Joh. 22, 15. Und Christus sagt: **Wer mich verleugnet vor den menschen, den wil ich** Matth. 10, 33.

auch

auch verleugnen vor meinem vater im himmel. Ueber das alles wird denen eine weit schwerere verdamnis angedrohet, die den weg der gerechtigkeit erkant, und doch davon abgewichen sind. Der heiland lehret überhaupt: Der knecht, der seines herrn willen weis, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem willen gethan, der wird viel streiche leiden müssen. Und der heilige Petrus schreibet: Wenn die, so dem unflat der welt durch die erkentnis unsers herrn und heilandes Jesu Christi entflohen sind, in dieselbe wieder eingeflochten und überwunden werden, so ist mit ihnen das lezte ärger worden, als das erste. Es wäre ihnen besser, daß sie den weg der gerechtigkeit nicht erkant hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen gebot, das ihnen gegeben ist.

Luc. 12, 47.

2. Pet. 2, 20. 21.

Aus allen diesen schriftstellen werdet ihr sehen, geliebte freunde, daß die gläubigen sich selbst der ewigen verdamnis schuldig machen, so bald sie in eine wissentliche sünde willigen. Ja daß sie in solchem fal ein weit erschrecklicher urtheil empfangen werden, als wenn sie niemals zum glauben wären bekehret worden. Und wenn sich dieses nicht also verhielte, so würde die christliche religion eine solche sein, welche der majestet unsers Gottes am allerunanständigsten wäre. Gott selbst hätte in solchem fal ein mittel erfunden,

funden, dadurch den menschen die freiheit zu sündigen gegeben würde, ohne daß sie dürften gestrafet werden. Er hätte zu dem ende, seinen allerliebsten son, der das ebenbild seines wesens und der glanz seiner herrlichkeit ist, aufs grausamste hinrichten lassen, damit nur die menschen frei und ungehindert diejenigen werke vornehmen könten, die seine ehre und herrlichkeit schlechterdings verdunkeln. So wenig es ihm aber möglich ist, auf eine so offenbare art alle seine absichten zu hindern, die in der verherrlichung seiner ehre gleichsam zusamen fliesen, so notwendig ist es, daß Gott vorsezliche sünden mit dem ewigen tode bestrafe, und wenn sie auch von den allerheiligsten solten begangen werden.

Nunmehro last uns alles zusamen nehmen, was wir bisher zur bestätigung unsers beweises vorgetragen haben. **Es giebt heilige, die vorsezliche sünden begangen haben; durch dergleichen böse werke wird der glaube aus den herzen der menschen gänzlich ausgerottet; sie sind aber doch wieder bekehret worden; derowegen ist es möglich, daß menschen, die den glauben gänzlich verloren haben, und aus dem stande der gnaden ganz und gar gefallen sind, wiederumb zur buse erneuert werden.**

Menschen, die dem geiste Gottes gehör geben, und sich durch ihre vorurtheile nicht 4) aus theologischen gründen.

dahin reissen lassen, die deutlichste stellen des göttlichen worts nach ihren meinungen zu verkehren, werden an diesen beweistümern ohne zweifel gnug haben. Aber wie viele giebt es nicht, die in dem zusamenhang der christlichen lehre etwas gefunden zu haben glauben, das ihnen dieser grosen warheit zu widersprechen scheinet? Auch diesen zweiflern sind wir bereit, ein gnüge zu thun. Denn keine warheit wird durch die grundsäze unsrer religion mehr bestätiget, als diese, von der wir euch bisher überzeuget haben.

Stellet euch einen sünder vor, der seinen glauben ganz und gar verloren hat, so ist er entweder durch einen grundirtum, oder durch die liebe zur sünde umb denselben gebracht worden. Denn so lange wir an der warheit vest halten, und uns vor wissentlichen sünden in acht nehmen, können wir unmöglich aus der gnade Gottes fallen. Könte ein solcher mensch nicht wiederumb bekehret werden, so müste es entweder unmöglich sein, daß er seines irtums überfüret, und zu einer reue über die begangene sünden gebracht würde, oder Gott hätte beschlossen, einem solchen sünder alle gnadenmittel zu entziehen, und an seiner selen gar nicht zu arbeiten. Allein wir wollen euch zeigen, **daß ein mensch erstlich von seinem irtum könne befreiet werden**; zum andern, **daß auch eine reue über die sünden, die er begangen hat, bei ihm möglich sei**; zum dritten,

ten, daß Gott sich seiner annehmen und ihm helfen wolle.

Vor das erste behaupte ich demnach, es sei möglich, daß ein mensch seinen irtum erkenne, und ihn faren lasse. Ich seze zum voraus, daß derjenige, der die warheit einmal erkant hat, und nach dem in irtümer fält, durch einwürfe und scheingründe dazu verleitet werde. So lange diese in seiner selen einige kraft haben, wird der mensch auf seinem irtum beharren. Wenn diese aber gehoben werden, so mus er zugleich seinen falschen meinungen abschied geben. Wer kan aber an der möglichkeit einen einwurf zu widerlegen zweifeln? Die warheit müste entweder keine gewisse gründe haben, oder man könte auch die irtümer auf unleugbare warheiten gründen. Allein dieses alles streitet nicht nur wider die natur der dinge, sondern auch wider die beständige erfarung. Pflegen wir nicht oft solche vorurtheile, die fast algemein unter den menschen geworden, durch starke gegenbeweise gänzlich auszurotten? Was hätten die apostel ursach gehabt, wider die lehren der falschen brüder zu felde zu ziehen, wenn sie es vor unmöglich gehalten, die irrende auf den rechten weg zurück zu füren? Gleichwol haben sie es fast in allen briefen gethan. Unter den Galatern war die meinung eingerissen, daß die beschneidung und die beobachtung andrer jüdischen gebräuche zur seligkeit nötig wäre. Der heilige

apostel eifert in seinem briefe, den er an diese gemeine geschrieben, wider diesen gefärlichen irtum. Er füret den beweis vor seine lehre. Er widerleget den gegensaz. Er entkräftet die gründe desselben. Und warumb sollen wir daran zweifeln, daß er durch diese schrift viele selen wiederumb zu recht gebracht habe? Eben dieser heilige man vertheidiget in dem brief an die Römer die hauptwarheit der ganzen christlichen religion: Daß wir durch den glauben allein gerecht und selig werden. Er füret wider die verschiedene gründe an, welche die werke mit dazu nehmen wolten. Wozu wäre das nötig gewesen, wenn er es vor unmöglich gehalten, einen irtum durch die warheit zu überwältigen? Der heilige Jacobus streitet wider die meinung, daß der glaube, der uns gerecht machet, eine bloße historische erkentnis des lebens, leidens und sterbens Jesu wäre, und daß alle gottlosigkeiten damit bestehen könten. Warumb hätte er sich diese mühe gegeben, wenn er gewust, daß er durch dieses alles nichts ausrichten werde? Jedoch weil ich glaube, daß man mir darin am wenigsten widersprechen werde, so wil ich mich mehrerer beweistümer enthalten.

Ich komme zu der andern warheit, durch die behauptet wird, **daß ein gefallener sünder zur reue und betrübnis über seine sünden kan gebracht werden.** Es ist möglich, daß er die betrübte folgen seiner

sünden

sünden voraus sehe. Es ist auch möglich, daß er dieselbe schon in diesem leben empfinde. In beiden fällen mus ihn eine angst, eine furcht, eine betrübnis, und ein schrecken überfallen. Denn Gott hat uns eine natur gegeben, die durch die vorstellung und empfindung eines schon vorhandenen übels betrübet, und eines zukünftigen erschrecket wird. Wenn nun diese böse folgen aus unsern eignen handlungen entstehen, so klaget uns unser gewissen an, das gemüt wird unruhig, und wir bereuen, was wir begangen haben. Wir gestehen es, daß der sünder eine zeitlang unempfindlich sein könne. Wir geben auch zu, daß mancher oft in diesem gefärlichen zustande dahin gerissen werde. Aber dadurch wird die möglichkeit des gegentheils nicht aufgehoben. Der weise und barmherzige Gott bedienet sich verschiedener mittel, das schlafende gewissen aufzuwecken. Der eine wird wie ein andrer David durch die stimme eines knechtes Gottes zur erkentnis gebracht. Der andre empfindet wie ein andrer Manasse in ketten und banden den nachdruck dieser toarheit: Es ist deiner bosheit schuld, daß du so gestäupet wirst. Der dritte wird wie ein andrer Petrus durch einen liebreichen anblick zu gläubigen busthränen bewogen. Ich wil dadurch dieses sagen: Gott rufet allen sündern zu: Thut buse. Aber diese stimme des Herrn wird durch verschiedene mittel zu ihren ohren gebracht. Viele

werden durch buspredigten erwecket. Denn das wort des Herrn ist wie ein hammer, der felsen zerschläget; und wie ein scharfes schwerdt, das mark und beine durchdringet. Andere geraten in elend, not, armut und allerlei trübsal. Dadurch werden sie erinnert, an ihre sünden zu gedenken, und sie als die qvelle ihrer betrübten umbstände anzusehen. Dieses ist auch die stimme des Herrn: Thut buse. Viele werden mit unzäligen wolthaten von Gott überschüttet. Sie werden dadurch so empfindlich angegriffen, daß sie endlich erkennen müssen: Ach, Herr, ich bin nicht wert aller treue und barmherzigkeit, die du an mir thust. Sie vergleichen ihre werke mit der göttlichen geduld und langmut. Sie fangen an, sich ihrer sünden zu schämen. Und dieses ist auch eine stimme des Herrn: Thut buse.

Ihr machet euch die gedanken vergebens, daß dieses alles zur bekehrung eines sünders noch nicht gnug sei. Wir wissen es gar zu wol. Es mus das vertrauen auf Christi erlösung und Gottes barmherzigkeit dazu kommen. Aber entstehet denn dieses nicht aus einer göttlichen überzeugung von den warheiten des evangelii? Verbindet mit dieser betrachtung dasjenige, was wir vorhin erwiesen haben. Stellet euch diese lehren in der ordnung vor: Ein sünder kan zur reue und betrübnis über seine missethaten gebracht werden; aber auser derselben wird noch zu

seiner

seiner bekehrung ein vertrauen auf Christum und die göttliche verheissungen erfodert; dieses folget gewis, wenn man von den warheiten des evangelii überzeuget ist, und von denen dagegen streitenden irtümern befreiet worden: Es ist möglich, daß ein sünder seine irtümer faren lassen; stellet euch, geliebten freunde, dieses alles vor, und saget mir, was euch eure eigne empfindung vor einen schlus zu machen gebietet. Wird er nicht darauf hinaus kommen: Es ist also möglich, daß ein gefallener sünder wieder zum glauben gebracht werde?

Jedoch weil dieses alles nicht geschehen könte, wenn uns Gott seine hand nicht darböte, so wird jederman billig zu wissen verlangen, ob denn die verleugnung des glaubens und also der fal eines sünders nicht eine hinlängliche ursach sei, die Gott bewegen könte, ihn von seinem angesicht gänzlich zu verwerfen, ihn seinen heiligen geist ganz und gar zu entziehen, und sich also über ihn nicht mehr zu erbarmen? Dieser umbstand füret uns zu der dritten warheit, auf die sich unser beweis gründet. Und deswegen wil ich jezt darthun, daß auch Gott geneigt sei einem gefallenen sünder seine missethaten zu vergeben, daß er dieses im ernst wolle, und ihm also die mittel der vergebung seiner sünden theilhaftig zu werden darreiche. Ich zweifele fast, ob es nötig sei, euch von dieser warheit zu überzeu-

gen, denen wir kurz vorher die bündigste zeugnisse vorgetragen, darin Gott alle sünder seiner gnade versichert, und sie zur buse und bekehrung erwecket. Ich würde was überfliesiges thun, wenn ich sie nochmals wiederholte. Lasset uns aber eine andre betrachtung vornehmen, die ebenfals zur bestätigung jener warheit gereichet. Wenn der fal aus dem stande der gnaden eine sünde wäre, die Gott nicht vergeben wolte, so hat entweder Christus vor diese sünde nicht gnuggethan, oder die gnade und barmherzigkeit Gottes ist nicht unendlich gros. Denn eine unendlich grose gnade und barmherzigkeit ist eine neigung und bereitschaft alle und jede sünden zu vergeben, und alle und jede menschen glückselig zu machen, wenn keine wigtige hinderniſſe vorhanden sind. Allein nichts kan unsern Gott hindern, eine sünde zu vergeben, als der mangel einer gnugthuung, die seine heiligkeit und gerechtigkeit vor die ihm zugefügte beleidigung bekommen mus. Aus dieser ursach behaupte ich mit recht: Wenn Gott diese sünde nicht vergeben wolte, so hätte Christus entweder nicht vor alle sünden gnuggethan, oder Gottes gnade wäre nicht unendlich. Nun frage ich euch, meine freunde, was wollet ihr von beiden behaupten? Ist Gottes gnade nicht unendlich, so ist er nicht das allerhöchste und volkommenste wesen. Hat Christus nicht vor diese sünde gnuggethan, so ist er nicht ein

heiland

heiland aller menschen. Nichts konte ihn hindern, auch vor diese sünde seinem vater eine gnugthuung zu leisten. Er ist der ware und wesentliche Gott, und daher war es ihm nichts unmögliches, auch vor diese schuld zu bezalen. Sein blut ist ein blut des sones Gottes, ein blut, das ein zulängliches lösegeld sein konte, und wenn noch tausend mal mehr sünden wären zu büssen gewesen. Die gröse dieser sünde konte ihn auch nicht davon abhalten. Denn alle sünden sind unendliche beleidigungen eines unendlichen wesens. Alle sünden haben den ewigen tod verdienet. Alle sünden erfodern einen erlöser, der der ware Gott selber ist. Also sehet ihr, daß ihr nirgend etwas findet, was diese algemeine gnugthuung zweifelhaft machen könte. Und gesezt, ihr gestündet auch nur die möglichkeit dieser sache ein; gesezt, ihr woltet weiter nichts zugeben, als daß Christus vor alle sünden hätte gnugthun können; so würde doch dieses schon ein hinlänglicher beweis sein, daß auch die gefallene sünder an dem blut des heilandes ein völliges lösegeld finden. Denn die weisheit des allerhöchsten hätte hier ein mittel gesehen, auch diese sünde ohne verlezung seiner heiligkeit zu vergeben; ein mittel, welches zugleich seine unendlich grose liebe, gnade und barmherzigkeit offenbaren können; und welches viele tausend menschen zu einer herzlichen gegenliebe und zu dem dienst des waren Gottes zubereitet

tet hätte. Würde er sich dessen nicht bedienet haben, so hätten viele tausend menschen umbkommen müssen, denen er doch zu helfen im stande gewesen. Viele wären zur verzweifelung und lästerung seines heiligen namens dahin gerissen worden, aus denen er doch heilige, gerechte und glückselige geister hätte machen können. Nun ist es der weisheit desjenigen Gottes, den wir verehren, gemäs, daß er allemal die wege vorziehe, durch welche er seine majestet und herrlichkeit am volständigsten offenbaren kan. Aus dieser ursach trage ich kein bedenken, diesen schlus vor unüberwindlich auszugeben: Ist es möglich gewesen, daß Christus auch vor die sünde des rückfals gnugthäte, so hat er auch eine gnugthuung vor dieselbe in der that geleistet.

Wir müssen befürchten, daß wir eure aufmerksamkeit ermüden würden, wenn wir noch mehr gründe vortrügen, die vor diese lehre streiten. Wir glauben vielmehr, ihr seid davon dergestalt überzeuget worden, daß ihr es vor unmöglich haltet, auch nur den geringsten einwurf dagegen zu machen. Nichtsdestoweniger können wir nicht leugnen, daß es unsern gegnern an gründen fehle, die sie vor ihre meinung zu gebrauchen wissen. Wir haben uns anheischig gemacht, diese in dem andern theil unsrer betrachtung zu untersuchen. Ermuntert daher aufs neue eure andacht, und gönnet uns eure aufmerk-

samkeit noch auf einige augenblicke, die wir zur vertheidigung einer so wigtigen lehre anwenden wollen.

Der andre theil.

Der andre theil. Vertheidigung.

Wir sind jezt nicht gesonnen, uns mit allen in einen streit einzulassen, die auf diese und jene weise unsrer lehre widersprechen. Es giebt einige, die es vor unmöglich halten, daß ein wiedergeborner aus dem stande der gnaden falle. Andre hingegen glauben, daß auch die auserwälten aus dem buch des lebens können getilget werden. Beide theile nehmen etwas an, dadurch die möglichkeit der bekehrung gefallener sünder geleugnet wird, ob sie gleich dieselbe nicht unmittelbar aufzuheben scheinen. Diejenige, denen wir uns hauptsächlich widersezen wollen, behaupten verwegener weise, **daß Gott einem jeden menschen ein ziel der gnaden vor seinem tode gesezet, nach dessen verlauf er keinen sünder bekehren wil.** Wenn diese meinung beständ, so könten wir nicht mehr lehren, daß alle gefallene sünder gnade zu hoffen hätten, und zur buse könten erneuert werden. Last uns also sehen, was sie zu ihrem vortheil anfüren.

Der erste einwurf. Hebr. 6, 4. 5. 6.

Der vornehmste einwurf scheinet in den worten des apostels zu bestehen, die wir in dem brief an die Ebreer lesen. Denn daselbst heist es: **Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmecket**

cket haben die himlische gaben, und theilhaftig geworden sind des heiligen geistes, und geschmecket haben das gütige wort Gottes, und die kräfte der zukünftigen welt, wo sie abfallen, und wiederumb ihnen selbst den son Gottes kreuzigen, und für spot halten, daß sie solten wiederumb erneuert werden zur buse. Wir können nicht leugnen, daß diese worte von denen handeln, die in der that wiedergeboren gewesen, und aus dem stande der gnaden gefallen sind. Von niemanden, als einem wiedergebornen, kan es heisen, daß sie erleuchtet sind, daß sie die himlischen gaben geschmecket haben, daß sie des heiligen geistes theilhaftig geworden, daß sie das gütige wort Gottes und die kräfte der zukünftigen welt empfunden. Von niemanden, als einem sünder, der den glauben gänzlich verloren, kan es heisen, daß er abgefallen sei, das er ihm selbst den son Gottes kreuzige, und daß er ihn für spot halte. Wenn nun der heilige apostel behauptet, es sei unmöglich, daß sie wiederumb zur buse erneuert werden; so spricht ein gegner: Kan wol dadurch etwas anders verstanden werden, als daß die bekehrung eines gefallenen sünders ganz unmöglich sei.

Widerlegung desselben.

Diese stelle ist eine der bedenklichsten, die wir in dem wort des Herrn antreffen. Die, welche die sprache des geistes Gottes nicht

recht

recht verstehen, werden hier freilich einen stein des anstoses finden. Sie werden an einer warheit zu zweifeln anfangen, von der sie doch durch die bündigste beweistümer glaubten überzeuget zu sein. Wir wollen euch aber von dieser verwirrung eurer gedanken helfen, und den waren sin ihres urhebers ganz deutlich vor augen legen. Ich verlange zuvörderst, daß man mir zugebe, **dasjenige, was zwar nicht ganz unmöglich, aber doch sehr schwer ist, und viele hinderniße findet, heise in der schrift oft unmöglich.** Ich wil jezt zum beweis dieser anmerkung weiter nichts als das urtheil des heilandes anfüren, daß er bei einer sonderbaren gelegenheit von der seligkeit eines reichen gefället hat. Als er einem reichen jünglinge, der begierig war, selig zu werden, den befehl gab, er solte alle seine güter verkaufen, und sie unter die arme austheilen, dieser aber durch einen so unvermuteten rat ganz betrübt und niedergeschlagen ward; sprach er zu seinen jüngern: **Ein reicher wird schwerlich ins himmelreich kommen. Es ist leichter, daß ein kamel durch ein nadelöhr gehe, denn daß ein reicher ins reich Gottes komme.** Matth. 19. 23. 24. Seine jünger entsazten sich über dieses wort, und sagten unter einander: **Wer kan denn selig werden?** Dieses verursachte, daß Christus ihnen die erinnerung gab: **Bei den menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle dinge** v. 26.

mög-

möglich. Hier sagt der heiland ausdrücklich, es sei unmöglich, daß ein reicher ins reich Gottes komme. Gleichwol war seine absicht, weiter nichts als dieses zu behaupten, daß ein reicher viele hinderniße seiner seligkeit finde, die von den wenigsten überwältiget würden. Denn daß er nicht von einer warhaften unmöglichkeit geredet, sehen wir nicht nur an einer grosen anzal reicher leute, die in der that freunde Gottes und erben der seligkeit gewesen; sondern das von ihm gebrauchte gleichnis leidet auch keine andre erklärung, als die wir gegeben haben. Ein ankerthau, welches der heiland hier ein kamel nennet, kan zwar nicht auf einmal durch ein nadelöhr gezogen werden; aber man kan es doch durch bringen, wenn man es aufwickelt, und einen faden nach dem andern durchziehet. Gleichwie aber diese arbeit vielen fleis und viele geduld erfodert, also mus auch ein reicher weit mehr hinderniße, als ein armer, überwinden, wenn er in das reich Gottes eindringen wil. Jedoch dieses füre ich blos zu dem ende an, damit ihr sehet, es sei möglich, durch das unmögliche blos etwas schweres zu verstehen. Wir werden also den worten des heiligen apostels keine gewalt anthun, wenn wir sie nach eben dieser art erklären. Es ist unmöglich, daß ein abgefallener wieder zur buse erneuert werde, kan demnach auch heisen, die bekehrung eines gefallenen sünders ist sehr schwer, und vielen dabei vor-

vorkommenden hindernissen unterworfen. Ich sage zu wenig, wenn ich behaupte, sie könten also verstanden werden. Denn es ist unmöglich, ihnen andre bedeudungen beizulegen. Dieses ist ein algemeines gesez, die heilige schrift auszulegen: Wenn eine stelle nach dem wortverstand einem saz widerspricht, der in vielen andern zeugnissen der schrift und selbst in dem ganzen zusamenhang der christlichen lehre gegründet ist, so mus man ihr einen andern verstand beilegen, der sonst nicht ganz und gar in dem wort des Herrn ungewönlich ist. Lasset uns dieser regel in dem gegenwärtigen fal nachkommen, so werden alle schwierigkeiten auf einmal gehoben werden.

Es ist gewis, daß ungemein viele hindernisse zu überwältigen sind, wenn ein gefallener sünder wiederumb sol bekehret werden. Er siehet zween gefärliche abwege vor sich, und es ist fast unvermeidlich, daß er auf einen von beiden gerate. Hat ihn eine unbändige lust gereizet und verfüret, wider seine überzeugung böses zu thun, so wird das gewissen almälich einschlafen, bis der sünder endlich ganz unempfindlich und abgehärtet werde. Ist er durch eine eitele furcht vor den drohungen der welt den glauben zu verleugnen bewogen worden, so wird er von seinem gewissen unaufhörlich angeklaget, alles trostes beraubet, und endlich gar in verzweifelung gestürzet, wo nicht eine auserordentli-

che

che gnade dieses unglück von seiner selen abwendet. Solchergestalt hat der heilige apostel ohne zweifel die allerwigtigste ursach gehabt, die buse eines gefallenen sünders zu den allerschwersten dingen von der welt zu rechnen.

Allein warumb hat er sie denn unmöglich genant, werdet ihr sprechen, wenn seine absicht nur gewesen wäre, die dabei vorkommende schwierigkeiten den sündern zu gemüte zu füren? Wäre es nicht der klugheit weit gemäser gewesen, die sache, von der er redet, bei ihrem eignen namen zu nennen, und sich eines ausdrucks zu enthalten, der zu mancherlei verwirrungen noch heut zu tage anlas giebt? Ist es denn dem geist des herrn unbekant gewesen, daß viele daher gelegenheit nehmen würden, die buse eines gefallenen ganz und gar vor unmöglich zu halten? Ich gestehe es, meine freunde, daß dieses einiges bedenken verursache. Allein ich gebe euch zu erwägen, daß er an ein volk geschrieben, welches der religion wegen tausend verfolgungen lidte; an ein volk, welches deswegen zum theil schon den vorsaz gefasset hatte, den glauben zu verleugnen. Diesem gedachte er alle bewegungsgründe vorzulegen, die nur einigermasen die beständigkeit befördern konten. Seine absicht verband ihn also, den abfal so gefärlich vorzustellen, als es nur möglich war. Vielleicht gedachten einige in jenen zeiten: Lasset uns so lan-

ge

ge von dem glauben abtreten, bis die hize der verfolgung ein wenig nachgelassen; Gott ist gnädig, langmütig und von groser güte; er wird mit unsrer schwachheit geduld tragen; wir wollen uns wieder bekehren, so bald wir uns ein wenig wider die gefar gesichert sehen. Nichts war geschickter, einen christen zu fal zu bringen, als diese fleischliche gedanken, die den schein eines vertrauens auf die göttliche langmut hatten. Man muste ihnen scharf und nachdrücklich begegnen, wenn ihnen hinlänglich solte widerstanden werden. Die blose vorstellung, daß die buse eines gefallenen sünders sehr schwer sei, war nicht stark gnug, ihrer neigung zum abfal einhalt zu thun. Der zuruf, es ist unmöglich, verursachte mehr aufmerksamkeit. Alle worte, die der heilige apostel hier gebrauchet hat, sind von besonderm nachdruck. Und wir können von der wal derselben nicht leichter einen grund geben, als wenn wir auf die nur angezeigte absicht des schriftstellers sehen. Was die folgende zeiten betrift, so war es eben nicht nötig, umb derselben willen anders zu reden. Es ist war, daß einige diese stelle haben misbrauchen können; aber die schuld ist auf ihrer seite. Ein mensch, der die hize der anfechtung nicht empfindet, kan in der schrift so viel unterricht finden, daß er die möglichkeit der buse eines gefallenen sünders einsehe. Er kan so viel aufmerksamkeit gebrauchen, daß er die worte des

apostels nach seiner absicht erkläre. Er kan endlich zu solcher erkentnis gelangen, die diese stelle mit andern zu vereinigen nötig ist. Mehr wil ich jezt zur vertheidigung unsrer lehre wider diesen einwurf nicht anfüren. Denn ich habe noch einen stein des anstoses aus dem wege zu räumen, der uns vielleicht noch mehr bekümmernis, als jener, machen könte.

Der andre einwurf ist von der verstockung der sünder hergenommen.

Vielleicht sehet ihr voraus, daß ich auf die verstockung der sünder mein absehen gerichtet habe. Zum wenigsten weis ich nichts, daß der unmöglichkeit der bekehrung gefallener sünder einen grösern schein geben könte, als eben dieses gericht, daß sich manche durch ihre bosheit und widerspenstigkeit zuziehen. Kan ein verstockter nicht mehr bekehret werden, wird man sprechen, giebt es einige menschen, die in das gericht der verstockung fallen, so ist die buse mancher gefallenen sünder ganz unmöglich. Wir würden unser gewissen beleidigen, wenn wir von dieser sache nur obenhin handelten. Und ihr müstet von der zal der verstockten nicht weit entfernet sein, wenn ihr diesen vortrag eurer aufmerksamkeit nicht würdig achten woltet.

Die beantwortung desselben.

Wir sagen ohne umbstände, es ist falsch, daß ein verstockter gar nicht könne bekehret werden; und sind bereit, davon mehr als einen beweis zu geben. Allein wir halten es vor nötig, eine erklärung vorauszusezen, damit ihr wisset, worauf es bei der verstockung

der

der sünder ankomme. Der geist Gottes stellet uns die verstockten als sünder vor, die mit sehenden augen blind, und mit hörenden ohren taub sind. Wir wollen euch davon eine merkwürdige stelle aus dem propheten Esaias hören lassen. Gott, der seine majestet diesem heiligen man auf eine sonderbare weise geoffenbaret hatte, giebt ihm den befehl: **Gehe hin, und sprich zu diesem volk: Höret und verstehets nicht; sehets, und merkets nicht; verstocke das herz dieses volks, und laß ihre ohren dicke sein, und blende ihre augen, daß sie nicht sehen mit ihren augen, und hören mit ihren ohren, noch verstehen mit ihrem herzen, und sich bekehren, und genesen.** Esa. 6, 9. 10. Ich erinnere dabei, daß Gott dem propheten keinesweges befolen, das herz der jüden zu verstocken; sondern nur, sie von ihrer verstockung zu überzeugen. Denn zu geschweigen, daß es kein werk eines menschen ist, das herz des andern zu verstocken; so waren sie ja schon verstockt, als Gott den propheten zu ihnen sandte. Wenn es also heist, **verstocke das herz dieses volks**; so mus man es also verstehen: **Ueberfüre dieses volk der verstockung seines herzens.** Wodurch aber solte der prophet sie davon überzeugen? Gott sagt, er solte ihnen vorstellen, daß ihre augen geblendet, und ihre ohren dicke wären; daß sie mit ihren augen nicht sehen noch mit ihren ohren hören, noch

mit ihrem herzen verstehen. Ein heiliger evangelist berichtet, daß sich Christus einmal dieser stelle zu seiner rechtfertigung wider die jüden bedienet, und sie in folgenden worten
Matth. 13, 14. angefüret habe: **Mit den ohren werdet ihrs hören, und werdet es nicht verstehen, und mit sehenden augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen.** Aus dem ganzen zusamenhang dieser geschichte sehen wir, daß der heiland dieses sagen wollen: Ob ich gleich den jüden den weg zur seligkeit so deutlich geoffenbaret, als es nur möglich gewesen, so gehen sie doch in ihrer unwissenheit und widerspenstigkeit dahin, als wenn sie von dem allen nichts gehöret hätten. Diese beschaffenheit des herzens nennet die schrift eine verstockung. Ich schlüsse daraus, daß also **die verstockten zwar wissen, welches des Herrn wille sei; aber dem ungeacht seiner stimme nicht gehorchen wollen.**

Die erste welt, die durch die algemeine sündflut ist vertilget worden, kan uns hier zu einem beispiel dienen. Es ist schwer zu glauben, daß sie nicht solte gewust haben, Noa verkündige ihr auf Gottes befehl die strafen, die auf ihre bosheit folgen solten. Nichtsdestoweniger war es ihnen lächerlich, wenn man ihnen an die buse gedachte. Noch deutlicher ist das exempel des Pharao. Dieser gottlose und hochmütige konig erkante es gar zu wol, daß Moses und Aaron knechte

des

des almächtigen Gottes waren. Ihre wunder, die ganz Egipten in bewegung brachten, waren unleugbare zeugnisse ihrer göttlichen gesandtschaft. Und dennoch wolte er Israel nicht ziehen lassen. Dieses war ein offenbarer beweis der verstockung seines herzens. Dahero heist es auch zu verschiedenen malen: **Aber Pharao verstockte sein herz, daß er das volk nicht ziehen lies, wie der Herr geredet hatte.**

Ein mensch, der des herrn willen weis, erkennet auch zugleich, daß sein ungehorsam ihn in ein ewiges verderben stürze. Und weil wir alle das hassen müssen, was ein so groses unglück über uns füret; so scheinet es fast unmöglich zu sein, daß jemand mit wissen und willen Gottes gebote übertrete. Gleichwol sol darin die verstockung der menschen bestehen. Man sol seinen gottlosen wandel fortsezen, ungeacht man weis, daß das ende desselben die ewige verdamnis sei. Man sol die gröste sünden wider sein eigenes gewissen begehen. Man sol ganz unempfindlich gegen sich selbst sein. Wie ist das möglich? Es ist ein wunder, daß man nach der möglichkeit dieser sache fraget, da uns eine unzälbare menge menschen von dieser art beständig umbgiebet. Indessen wollen wir euch doch zeigen, wie es zugehe, daß ein mensch in das gericht der verstockung falle. Von anfang übertrit man die gebote Gottes entweder aus unwissenheit oder überei-

lung. Man steckt entweder in einem irtum, und hält das gute vor böse, und das böse vor gut; oder man vergisset seine handlungen nach dem göttlichen gesez zu prüfen. Die empfundene lust, die aus der sünde entstand, beweget uns, sie ein ander mal zu wiederholen. Hieraus entstehet unvermerkt eine gewonheit; und endlich gar eine notwendigkeit. Ist es einmal so weit mit dem menschen gekommen, so hatte die sünde alle gewalt und herrschaft über ihn. Wenn er nachgehends die schädliche folgen seiner sünden empfindet, so kan er sich doch nicht entschliesen, ihnen abschied zu geben. Sie sind ihm gar zu angenehm, und der innerliche trieb dazu gar zu gros, als daß er ihnen den gehorsam aufkündigen könte. Alle erinnerungen, die ihm sein gewissen unruhig machen, sind ihm verdrüslich. Er fliehet vor der gelegenheit, etwas zu hören, das ihn in seiner sicherheit stören könte. Er bemühet sich, die vorstellungen zu unterdrücken, die ihm die freiheit und das vergnügen fortzusündigen rauben. Er bekümmert sich umb mittel, denen widerstehen zu können, die ihn auf andre gedanken bringen wollen. Der allergeringste scheingrund komt ihm stärker vor, als ein unüberwindlicher beweis. Und dieses ziehet nicht nur eine verstockung nach sich, sondern auch so gar den grösten grad derselben, den der heiland eine sünde wider den heiligen geist nennet. Was war wol unvernünftiger, als

die

die werke des sones Gottes, dadurch er das reich der finsternis zerstörte, dem fürsten dieses reichs zuzueignen? Gleichwol gaben seine feinde vor, er triebe die teufel durch den obersten der teufel aus. Und dieser höchstelende einwurf galt bei ihnen mehr, als die ausserordentliche zeugnisse, die er von seiner ewigen gottheit ablegte.

Sehet, meine freunde, so gehet es zu, wenn ein sünder nach und nach verstocket wird. Wir haben euch dieses deswegen vorgestellet, damit ihr nunmehro daraus erkennen möget, es sei nichts unmögliches, daß auch ein solcher sünder wiederumb bekehret werde. Gesezt, er wüste, daß sich seine sele in einem höchstgefärlichen zustande befinde, und wolte sich doch nicht bessern; gesezt, er wüste die gebote des Herrn, und wolte ihnen doch nicht gehorsam sein; gesezt, er hätte nichts, wodurch er sich entschuldigen, und sich bei seinem gottlosen wandel schüzen könte; so wird dennoch die macht und weisheit des allerhöchsten mittel gnug haben, ihn auf andre gedanken zu bringen. Seine sünden selbst können ihm endlich zur last werden, daß er sie hasset und verabscheuet, wenn er gleich von der besserung seines lebens nichts zu hoffen hätte. Die strafen, die er empfindet, und der zwang, dadurch er gehindert wird, seine lüste auszuüben, können ihn zu dem vorsaz eine änderung zu treffen bewegen. Die drohungen und verheissungen, die er oh-

ne unterlas anhören mus, können ihn endlich dahin bringen, daß er in sich gehet, seine sünden erkennet, und Gott umb gnade und vergebung anrufet. Und wenn das alles nichts hülfe, so blieben dennoch die auserordentlichen mittel übrig, die Gott zur bekehrung der sünder anzuwenden pfleget, ob er sich gleich derselben jezt entweder gar nicht, oder doch sehr selten bedienet. Wenn Gott die herzen der menschen verstockte, so könte man vielleicht daraus schlüssen, daß ihre bekehrung unmöglich sei. Allein gleichwie er niemals ein urheber der sünde ist, sondern sie vielmehr zu hindern und auszurotten trachtet, also ist er auch jederzeit auf mittel bedacht, der verstockung der sünder einhalt zu thun, und sie von diesem verderben zu befreien.

Diesen heiligen vorsaz des höchsten offenbaren uns seine getreuen knechte, die propheten, so oft sie an ein verstocktes volk die strengste aber auch dabei trostreicheste buspredigten halten. Eine von diesen lesen wir in der weissagung des propheten Jesaia. Denn da spricht er gleich von anfang zu dem jüdi-

Jes. 1, 16. 17. 18. schen volk: **Waschet, reiniget euch, thut euer böses wesen von meinen augen. Lasset ab vom bösen, lernet gutes thun, trachtet nach recht. So komt denn, und last uns mit einander rechten, spricht der Herr. Wenn eure sünde gleich blutrot ist, sol sie doch schneeweis werden, und wenn sie gleich ist wie cosinfarbe,**

sol

sol sie doch wie wolle werden. Es ist nichts gewisser, als daß diese erweckung zur buse an verstockte sünder ergangen. Eben die, welche den befehl bekommen, sich zu waschen, zu reinigen, und ihr böses wesen abzuthun, eben diese heissen kurz vorher ein sündiges volk, ein volk von groser missethat, ein boshafftiger same, schädliche kinder, die den Herrn verlassen, den heiligen in Israel lästern, und zurück weichen; ein volk, das weit unvernünftiger handelt, als ein unvernünftiges vieh; an dem von der fussolen bis ans haupt nichts gesundes ist; dessen wunden, striemen, und eiterbeulen weder geheftet noch verbunden sind. Dieses ist gewis eine beschreibung, die uns die beschaffenheit eines verstockten sünders ganz deutlich vor augen leget. Ueber dieses höret das haus Juda diese ermanung aus dem munde des propheten zu eben derselben zeit, da er von Gott gesandt ward, dieses volk zu überzeugen, daß ihr herz verstockt, ihre ohren dicke, und ihre augen geblendet wären. Und aus dieser ursach können wir umb so viel weniger daran zweifeln, daß ein verstocktes volk zur buse gerufen werde. Meinet ihr aber wol, daß dieses hätte geschehen können, wenn die buse eines verstockten ganz unmöglich wäre? Wenn Gott die sünder von dieser art ganz und gar nicht bekehren, oder doch ihnen wenigstens nicht zulängliche mittel zur

Jes. 6, 9; u. ff.

buse darreichen wolte? Ich weis nicht, was man endlich aus Gott machen müste, wenn er mit den menschen also umbginge. Alle seine ermanungen zur buse würden vielmehr verspottungen der sünder sein, als offenbarungen seines mitleidens mit ihrem elende, seiner gnade, seiner barmherzigkeit, und seiner liebreichen neigung, den menschen zu helfen.

Eben so deutlich scheinet uns diese warheit aus der fürbitte des heilandes für seine feinde zu erhellen. Als er schon am kreuz hing, als er höllenangst und todespein empfand, als er nunmehro seinen unschuldigen geist aufgeben wolte; gedachte er noch an
Luc. 23, 34. seine mörder, und bat für sie: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Wer konte jemals mit gröserm recht ein verstockter sünder heissen, als die, die den Herrn der herrlichkeit ans kreuz schlugen?
1. Cor. 2, 8. Ein heiliger apostel schreibet zwar, daß sie es aus unwissenheit gethan hätten; aber es war doch eine unwissenheit, die sie ihnen vorsezlicher weise zugezogen hatten. Christus be-
Matth. 13, 13. zeigte von ihnen, **daß sie mit hörenden ohren nicht hörten, noch mit sehenden augen sahen.** Er deutete auf sie die worte des propheten, die von einem verstockten und abgehärteten volke handelten. Gleichwol bittet er für sie, daß ihnen gnade und vergebung der sünden wiederfaren mögte. Wir können uns unmöglich überreden, daß der

heiland

heiland dieses gethan hättte, wenn er es vor etwas unmögliches gehalten. Menschen, denen es an weisheit und erkeninis fehlet, verlangen zwar bisweilen von Gott unmögliche dinge; aber Christus, der der alwissende Gott selbst ist, kan unmöglich solche handlungen vornehmen, die von einem so merklichen fehler der einsicht und erkentnis herrüren. Es wäre auch unmöglich gewesen, daß die apostel den befehl erhalten, den gekreuzigten Jesum denen jüden zu verkündigen; und Christus selbst würde vergebens gelehret und wunder gethan haben; wenn die verstockten sünder gar nicht könten bekehret werden.

Sind diese einwürfe gehoben, meine freunde, so werden euch die übrigen umb so viel weniger beunruhigen können. Die verstockten sind die schlimste art der sünder, bei denen die buse die meisten hinderniße findet. Und wenn ja die bekehrung eines sünders unmöglich wäre, so müste es ohne allen zweifel die bekehrung der verstockten sein. Ich halte also dafür, daß ich mit dieser betrachtung meine rede schliesen könne. Ich habe euch die warheit vorgetragen, **daß auch ein gefallener sünder könne bekehret werden.** Es ist euch dieselbe in dem ersten theil **erwiesen**, und in dem andern wider einige **einwürfe vertheidiget** worden.

Die

Die anwendung.

Nachdem ihr dieses gehöret habt, meine freunde, so fragen wir euch, wie wir diese trostreiche warheit zu eurer erbauung anwenden sollen. Können wir euch zu denen zehlen, zu welchen Christus gesagt: **Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich wil euch erquicken?** Habt ihr das herz jenes verlornen sones, als er bei ihm selbst gedachte: **Ich wil zu meinem vater hingehen, und sprechen, ich habe gesündiget im himmel und vor dir, und bin nicht wert, daß ich dein kind heisse?** Seid ihr durch unsern vortrag beweget worden, mit jenem busfertigen zölner zu seufzen: **Gott sei mir sünder gnädig?** Oder sollen wir euch vielmehr mit einem heiligen apostel fragen: **Verachtet ihr den reichtum seiner güte, geduld und langmütigkeit? Wisset ihr nicht, daß euch Gottes güte zur buse leite?** Und sollen wir euch mit dem eifer dieses heiligen mannes die strafpredigt halten: **Ihr aber nach euerm verstockten und unbusfertigen herzen, häufet euch selbst den zorn auf den tag des zorns und der offenbarung des gerechten gerichtes Gottes, welcher einem jeglichen nach seinen werken vergelten wird?** Ach! geliebten freunde, unser herz mögte vor wehmut in thränen zerfliesen, wenn wir in dieser versamlung so manchen sünder erblicken, der wie ein verlornes schaf

bisher

bisher auf den wegen des verderbens herumbgeirret, der wie eine taube otter seine ohren vor der stimme des Herrn verstopfet, und an dem die worte jenes propheten erfüllet worden: Mit sehenden augen sehen sie nicht, und mit hörenden ohren hören sie nicht. Was hat sie aber zu einer so grosen verblendung und widerspenstigkeit verleitet? Wir haben ursach zu glauben, daß viele diese trostreiche warheit schändlich gemisbrauchet haben, die ihnen jezt ist verkündiget worden. Ein fleischliches vertrauen auf die gnade Gottes gegen die gefallene sünder, das wol mehr eine gottlose sicherheit heissen könte, hat ihnen diese gefärliche gedanken eingegeben: Gott wil auch einem gefallenen sünder bis ans ende seines lebens barmherzigkeit erweisen; was haben wir also vor schaden davon, wenn wir gleich unsern tauf bund brechen, und den glauben verlieren? Und warumb sollen wir uns mit unsrer buse übereilen? Warumb sollen wir nicht die lust der welt geniesen, so lange wir jung sind, und unsre kräfte wären? Wächset gleich das mas unsrer sünden, so wissen wir doch, daß, wo die sünde mächtig worden ist, die gnade Gottes noch viel mächtiger worden sei; es ist zeit gnug, wenn wir an dem ende unsers lebens Gott umb gnade flehen; was haben die zum voraus, die beständig from sind, und die beste jare ihres lebens in verdrus, trübsal, und verfolgung zubringen? Werden wir nicht eben so wol

als

als jene selig? Wir, die wir uns mit der welt gefreuet, so lange es unsre kräfte zuliessen, und uns erst bekehret haben, nachdem dieselbe verloschen waren? Ist es also gewis, daß die gnadenthür einem jeden sünder bis an das ende unsers lebens offen stehe, so haben wir noch zeit, an eine bekehrung zu gedenken. Dieses ist die sprache, die bisher viele unter euch gefüret haben. Eure sünden, eure verachtung des göttlichen worts, eure unbusfertigkeit kan davor bürge sein; und euer eignes gewissen wird euch dessen selbst beschuldigen.

Wir sehen uns also genötiget, euch, die ihr so weit von der gnade Gottes entfernet, und dem gericht der verstockung so nahe gekommen seid, wider diesen höchstschädlichen misbrauch der göttlichen warheiten zu warnen. Es ist war, daß Gott keinem sünder bis an das ende seines lebens seine gnade versaget; allein was ist es vor thorheit, daraus den schlus zu machen: Lasset uns also unsre buse und bekehrung von einer zeit zur andern aufschieben? Vor das erste wird euer herz von tag zu tage mehr abgehärtet, und zur bekehrung untüchtiger gemacht. Fält es euch heute schon schwer, den lauf eurer sünden zu hemmen, so werdet ihr morgen noch weit mehr schwierigkeiten finden. Keine gewonheit ist schwerer auszurotten, als die gewonheit zu sündigen. Die sünde ist an ihr

selbst

selbst etwas, daran unsre verderbte natur einen gefallen hat; und wenn wir uns eine notwendigkeit sie zu begehen zuwegegebracht, so wird es uns endlich unmöglich, ihr zu widerstehen. Die gnade Gottes beut uns die hand zum aufstehen, aber wir sind zu unvermögend, sie zu ergreifen. Es gehet uns wie einem kranken, dem der arzt zu helfen bereit ist, aber der das übel so tief einwurzeln lassen, daß es nicht mehr kan gehoben werden. Die schuld fält auf uns zurück. Die bekehrung bleibt möglich. Aber die hinderniſſe sind fast unüberwindlich.

Vor das andre: So stark jezt das vertrauen auf die gnade Gottes ist, da wir von der stunde des todes noch weit entfernet zu sein glauben; so schwach wird es vielleicht am ende unsers lebens sein. Das gehäufte mas der sünden, der so oft wiederholte misbrauch der gnade Gottes, die strenge der göttlichen gerechtigkeit, wird alsdenn unsre gedanken mehr beschäftigen, als die betrachtung der gnade Gottes, und des verdienstes seines sones. Und gleichwie jezt ein gar zu fleiſchliches vertrauen auf dieſelbe die ursach ist, warumb wir nicht buse thun, also wird uns alsdenn ein sündliches mistrauen an unsrer bekehrung hindern. Der teufel, der bis dahin über euch geherrschet, wird sich mit aller macht widersezen, damit ihm nicht eine sele entzogen werde, in der er so viele jare

nach

nach einander sein werk getrieben hat. Er fesselt euch durch sicherheit, alsdenn wird er euch mit der verzweifelung ängstigen.

Und über dieses ist es euch ja verborgen, ob ihr des reichtums und überflusses der göttlichen gnade, den ihr jezt verachtet, beständig theilhaftig sein werdet. Ich gebe es zu, daß Gott seine gnade von einem sünder nicht gänzlich abwende; ich gestehe es auch, daß er ihm zu allen zeiten so viel läst, als er zu seiner bekehrung nötig hat; aber er kan ihm doch einen theil derselben entziehen. Denn wir können uns das eine mal in vortheilhaftern umbständen befinden, als das andre mal. Und es ist der göttlichen weisheit gar nicht gemäs, daß sie umb eines sünders willen was auserordentliches thue, der doch durch ordentliche mittel kan bekehret werden. Kan aber vor jezt ein überflus der gnade Gottes euern willen und rohen sin nicht brechen; wie viel weniger werdet ihr durch ein geringeres mas derselben bekehret werden, nachdem eure bosheit stärker, und euer herz weit härter und unempfindlicher geworden?

Und endlich frage ich euch, die ihr die gnade Gottes auf mutwillen ziehet, ob ihr die stunde eures todes und die beschaffenheit eures endes wisset. Die plözliche und unvermutete todesfälle vieler sichern sünder, und der mit raserei und unvernunft verknüpfte ausgang aus dieser welt solte euch billig ein

schre-

schrecken einjagen, und beständig diese gedanken zu gemüte füren; vielleicht ist diese stunde die lezte deines lebens; vielleicht wartet ein unglücksfal vor der thür, der dir den garaus machen wird; vielleicht werden dich den folgenden augenblick die göttlichen gerichte treffen, und durch eine menge unsäglicher schmerzen, die dich aller sinnen berauben, in eine fürchterliche ewigkeit stürzen.

Es ist war, daß diese vorstellungen weiter nichts beweisen, als daß die bekehrung eines sünders, der seine buse von einer zeit zur andern aufschiebet, schwer und zweifelhaft sei. Aber ist es nicht unvernünftig, ein so wigtiges werk, darauf alle unsre glückseligkeit und unglückseligkeit beruhet, auf diejenige zeiten versparen, die uns tausend hindernisse in den weg legen, und von denen es noch ungewis ist, ob wir sie jemals erleben werden? Wie wird es euch gehen, wenn ihr vor diesem ziel dahin gerissen werdet, das ihr eurer buse gesezet habt? Was werdet ihr vor wehklagen anstimmen, wenn ihr nun in dem abgrund der höllen erfaret, daß ihr die zeit der gnaden verabsäumet habet? O! wir thoren, die wir uns, umb noch einige augenblicke in der welt lustig zu sein, in dieses ewige verderben unsrer selen gestürzet! wir wolten uns einiger flüchtigen ergözlichkeiten jenes lebens nicht begeben; und deswegen ist uns jezt der himmel und alle seligkeit auf ewig geraubet worden. Wir wolten unserm fleisch und blut in jenem leben nicht wehe thun, dadurch wir uns doch ruhe der selen, zufrie-

denheit, hofnung der himlischen schäze, und einen sanften tod verschaffet hätten; jezt müssen wir davor eine ewige qval ausstehen, die von einem bösen gewissen, von furcht, schrecken und verzweifelung begleitet wird. Ach! hätten wir der stimme des Herrn gehorchet, die uns noch einige stunden vor unserm tode zur buse erwecket; wie gros wäre nicht jezt der gnadenlon, zu dessen genus wir so leicht und so bald gelangen können. Ein einziger augenblick hat uns überzeuget, daß nichts gefärlicher sei, als seine buse auf den morgenden tag zu verlegen.

Gesezt aber, ihr würdet noch vor dem ende eures lebens bekehret; gesezt, Gott gönnete euch die gnade, die jenen mörder am kreuz der freude des paradieses theilhaftig machte; so würdet ihr doch von dem aufschub eurer buse mehr schaden als nuzen, mehr betrübnis als freude, und mehr mängel als vortheile haben. Erleuchtet euch endlich der geist des Herrn, werdet ihr durch die wiedergeburt zum glauben erneuert, so müsset ihr durch reue und betrübnis, die ihr eurer sünden wegen empfindet, von dem tode in das leben durchdringen. Je zalreicher und gröser alsdenn die menge eurer sünden ist, desto empfindlicher werden die schmerzen sein, die euch einen höchstschweren und sauren buskampf verursachen. Muste ein busfertiger David über die sünde seines mordes und ehebruchs klagen: **Meine sünden gehen über mein haupt,**

haupt, wie eine schwere last sind sie mir zu schwer worden; mein herz bebet, meine kraft hat mich verlassen, und das licht meiner augen ist nicht bei mir; wie werdet ihr vor wehmut seufzen müssen, wenn euch euer gewissen anklagen, und immerdar vorrücken wird: Du hast den son Gottes gekreuziget; du hast sein allerheiligstes blut mit füsen getreten; du hast den geist des Herrn betrübet; du hast der gnade Gottes gespottet; du hast dich seiner wolthaten bedienet, den himmel zu stürmen, und seinen heiligen namen zu lästern; du bist aus einer ungerechtigkeit in die andre gefallen; du hast sünden mit sünden gehäufet; und nun, siehe, deine bosheit ist durch die wolken gedrungen, und schreiet von der erden über dich umb rache. Habt ihr endlich vergebung eurer sünden erlanget, seid ihr endlich von der erbarmenden liebe eures Gottes und heilandes Jesu Christi überzeuget worden; so wird euch das andenken eurer sünden, sonderlich der verachtung göttlicher gnade, ein beständig nagender wurm sein, und euer herz betrüben, daß ihr einen so liebreichen, gnädigen und barmherzigen Gott so oft, so sehr, und so unverantwortlich beleidiget habt. Ihr werdet euch betrüben, daß ihr euch selbst durch die verzögerung der buse einer so grosen glückseligkeit beraubet, welche der glaube, die rechtfertigung, die gemeinschaft Gottes, und die einwonung des heiligen geistes mit sich füret. Ja, wenn ihr bedenket, daß den gerech-

ten ihre werke in jenes leben nachfolgen, und daß diejenigen, die viele zur gerechtigkeit gewiesen, wie des himmelsglanz immer und ewiglich leuchtē werdē; so werdet ihr euch selbst hassen, daß ihr euch durch eure anhaltende unbusfertigkeit der zeit verlustig gemacht habt, da ihr gutes thun, und euch also zu einem weit grösern glanz jener herrlichkeit zubereiten können.

Wigtige ursachen! heilige bewegungsgründe! die einen jeden sünder zur beschleunigung seiner buse antreiben solten. Seid ihr aber bei dem allen unempfindlich, kan euch diese vorstellung nicht zu dem vorsaz bewegen, heute, da ihr die stimme des Herrn höret, eurer widerspenstigkeit ein ziel zu sezen; ach! so mus ich euch mit der äuserſten betrübnis meines herzens sagen: Ihr seid verstockt. Nun kan ich das heiligtum meines Gottes nicht vor die hunde werfen. Ich kan nicht denen den trost des evangelii verkündigen, die sich ihrer sünden freuen und rümen. Ich kan nicht denen gnade und vergebung der sünden predigen, die damit nur ihr gespötte treiben. Dieses aber kan ich euch nicht verhalten. Die zeiten der langmut sind verflossen. Gott ist des erbarmens müde worden. Die rache des höchsten hat sich aufgemacht euch zu verderben. Wo ihr eure augen hinwendet, sehet ihr lauter schreckenbilder: Ueber euch einen erzürnten Gott; unter euch den abgrund der höllen; umb euch die verdamten geister; in euch ein verstocktes herz und böses gewissen. Und was fehlet jezt noch, das urtheil zu volziehen: Hauet diesen baum umb, und werfet ihn ins feuer. Amen.

Die

Die achte

Predigt

von der

Verfolgung der unschuld
unter dem vorwand
der religion

aus Joh. 16, 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0401
DFG

Text. Joh. 16, 2.

Es komt aber die zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen dienst daran.

Der eingang.

Die zeiten, von welchen ein weiser könig von Jsrael klaget: Ich wandte mich und sahe an alle, die unrecht leiden unter der sonnen, und siehe, da waren thränen derer, so unrecht litten, und hatten keinen tröster, und die ihnen unrecht thäten, waren zu mächtig, daß sie keinen tröster haben konten; diese zeiten, geliebten freunde in Jesu, sind noch nicht vergangen. Jst die unschuld jemals gedrücket, das recht gekränket und die bosheit geschützet worden, so geschicht es gewis jezt, da man gänzlich aufgehöret hat, nach Gott zu fragen, und sich umb seine gebote zu bekümmern; jezt,

da man fast nicht mehr an gewissen und religion gedenken kan, ohne sich vor der welt lächerlich zu machen; jezt, da hochmut, geiz und wollust die götter sind, welche die klügsten und mächtigsten anbeten und verehren. Dieses ist erschrecklich, was ihr von den tagen höret, die uns die heilige vorsicht eines verborgenen Gottes hat erleben lassen; und dennoch ist dieses noch die vortheilhafteste gestalt, in der wir euch dieselbe zeigen können. Wenn es blos dabei bliebe, daß ein mutwilliger schwarm frecher religionsspötter wider die kinder Gottes zu felde zöge; wenn wir sonst über nichts zu klagen hätten, als daß diejenigen, die an der gemeinschaft der heiligen keinen theil haben wollen, wider die gottesfurcht wüten und toben; wenn nur dieses elend die frommen drückte, so wäre unser zustand noch erträglich. Allein wem solte es nicht zu herzen gehen, wenn man hie und da höret, daß die verfolgten und geängstigten knechte des Herrn zu Gott rufen: Herodes und Pontius Pilates, die heiden und das volk Israel haben sich versamlet, Jesum, sein wort und die bekenner desselben auszurotten. Nicht nur die gränzen Zions sind durch die gözenbilder verunreiniget worden, sondern wir erblicken so gar an heiliger stäte den greul der verwüstung. Ich rede von einer sache, an die ich niemals ohne erstaunen habe gedenken können. Und ich weis nicht, wie ich mich von einer plözlichen verwirrung der gedanken

danken losreissen sol, da ich im begrief bin, euch dieselbe bekant zu machen. Die, welche das evangelium wissen, die, welche die rechte des höchsten zum theil verkündigen, die welche vor die ehre des almächtigen zu eifern vorgeben, die, welche vor die heiligste auf dem erdboden gehalten zu werden verlangen; die sind es, meine freunde, von denen die gerechtigkeit am meisten leidet, und vor deren drohen die felsen der gottesfurcht beben. Es sei ferne, daß ich diese anklage wider alle ohne unterscheid richte! So weit wird es nimmermehr kommen, daß die frömmigkeit gänzlich vergraben werde. Der almächtige Jesus hat seine kirche so vest gegründet, daß sie auch die pforten der höllen nicht überwältigen können. Aber die gröste anzal derer, die sich zur schande des gekreuzigten heilandes christen nennen, ist doch im grunde verderbet. Und die bosheit dieser unglücklichen brut ist weit ausgelassener, als die tirannei der gröSten feinde des christlichen namens. Gehet zu den heiden, gehet zu den türken, gehet zu andern barbaren, und sehet, ob eure daselbst zerstreute brüder so viel, als in der christenheit selbst, leiden müssen. Das allerschändlichste, das jemals gehöret worden, ist dabei dieses, daß man die grausamste verfolgungen unter dem vorwand der religion und der gottesfurcht unternimt. Wie? unmensch! ist das deines sanftmütigsten Jesus wille, daß du deinen unschuldigen bruder verläumdest,

beschuldigest, verdammest und verfolgest? Ist das deines heiligen erlösers wille, daß dein mit gift und galle erfültes herz auf nichts als rache und unterdrückung gedenket? Ist das deines gerechten Gottes wille, daß du den gerechten aus gottesfurcht vertreibest, umb deinen teufelischen ehrgeiz und eigennuz zu befriedigen? Schaue über dich, boshaftiger! Die sonne verbirgt vor dem anblick deiner frevelthaten den schein; siehe unter dich, die erde, die dich unwürdigen träget, zeiget dir einen mit rauch und dampf angefülten abgrund, der deine heuchlerische grausamkeit verschlingen wird; wende dich zur rechten und zur linken, alle geschöpfe fliehen vor dir, der du ein werk deines schöpfers zu sein niemals würdig gewesen. Lasset den gerechten klagen den lauf, o ihr kinder des höchsten! Lasset mich weinen, lasset mich seufzen, lasset mich zu dem Herrn, dem almächtigen Gott, schreien. Ich weis es, meine brüder, daß ich die verstockte herzen eurer verfolger dadurch nicht erweichen werde. Ich weis es, daß diese, die von Gott und gewissen keine empfindung mehr haben, ihre ohren, wie eine taube otter, verstopfen werden. Ich weis es endlich, das die offenbarung ihrer gottlosigkeit ihre raserei vermehren werde. Aber euch ist dieser vortrag nötig. Euch ist diese predigt ein angenehmes wort des Herrn. Euch ist dieses ein trost, der eure bedrängte herzen erqvicket. Denn je abscheulicher das verfa-

ren

ren eurer feinde ist, desto gewisser könnet ihr glauben, daß sich eure erlösung herannahe. Zu dem ende thue ich euch kund, daß ich vor dieses mal beweisen werde, es sei keine grössere sünde zu erdenken, als die verfolgung der unschuldigen unter dem vorwand der religion. Höret dieser rede mit aufmerksamkeit zu. Erkennet daraus die unvermeidlichen strafgerichte, die über die missethaten der gottlosen herzueilen. Tröstet euch deswegen, daß der Herr diese tage umb der heiligen willen verkürzen werde. Vor allen dingen aber erhebet eure stimme zu Gott, und lasset uns ihn in einer so wigtigen sache umb den beistand seines geistes anrufen.

Vortrag des hauptinhalts.

Der hauptinhalt: Die verfolgung der unschuldigen unter dem vorwand der religion ist die abscheulichste sünde.

Diese verkündigung, die ihr in dem verlesenen text gehöret habt, konte den zeugen Jesu nicht anders als erschrecklich vorkommen. Wenn sie gleich eine solche stärke des geistes besessen hätten, daß sie ihrer verfolgung und so gar auch dem grausamsten tode mit gelassenheit entgegen sehen können, so muste es ihnen doch empfindlich sein, daß man sie unter dem vorwand, Gott einen dienst zu thun, umbbringen würde. Denn man müste eben so abgehärtet sein, als die, welche dergleichen bosheit ausüben, wenn man über

eine

eine solche sünde nicht erstaunen solte. Gleichwol fanden sie auch eine art des trostes darinnen. Die absicht des heilandes ward erfüllet, der es ihnen blos zu dem ende vorhersagte, damit sie sich nicht ärgern mögten. Ich hoffe, daß ihr selbst, meine brüder, diese empfindung haben werdet, wenn ich euch zuvor bewiesen habe.

Daß die verfolgung der unschuldigen unter dem vorwand der religion die abscheulichste sünde von der welt sei.

Wir werden euch in dem

I. theil diejenigen bekant machen, die die unschuldigen unter dem vorwand der religion verfolgen; wir werden euch aber auch in dem

II. theil beweisen, daß sie die gröste sünde von der welt begehen.

Der erste theil.

Der erste theil. Erklärung des sazes: 1) überhaupt. Beweis aus dem text.

Es würde uns vielleicht schwer fallen, die gestalt derer zu beschreiben, die die unschuld unter dem vorwand der religion verfolgen, wenn uns nicht der heiland einen so deutlichen und natürlichen abris von diesen ungeheuern gemacht hätte. Die worte:

Es

Es komt die zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen er thue Gott einen dienst daran; diese worte, sage ich, geben uns ihre natur und eigenschaften deutlich gnug zu erkennen. Sie sind menschen, oder, wenn sie sich dieses namens unwürdig gemacht, sie sind ein abscheu des menschlichen geschlechts von der art, die waren christen, bekennern der warheit, gottesfürchtigen und redlichen selen alles böse anthut, und diese grausamkeit mit dem vorgeben entschuldiget, daß sie die religion dazu verbände. Es wird wenig mühe kosten, den begrief von der abscheulichen gestalt so auserordentlicher menschen zu rechtfertigen. Die jünger des heilandes waren zeugen der warheit, gerechte, fromme, und gottselige männer, die weiter nichts als die ehre ihres erlösers und die seligkeit ihres nächsten suchten; ihr tod, den sie täglich befürchteten, bedeutet alle arten der verfolgung, verbannung, gefängnis, streiche, steinigung, schwerdt und feuer; und die meinung der gottlosen, sie thäten Gott einen dienst daran, ist ein offenbarer beweis, daß sie ihre raserei durch dieses vorgeben entschuldiget haben. Allein es ist dieses nur der grund, darauf ich meine betrachtung zu bauen gedenke. Wenn wir diese grausame umbständlicher kennen wollen, so müssen wir auf drei stücke acht haben: 2) insbesondere.

1. auf

1. auf diejenigen, die da verfolget werden;

2. auf die beschuldigungen, dadurch man sie verhaßt machet;

3. auf die gemütsverfassung ihrer feinde.

a) Die, welche verfolget werden, sind 1) die bekenner der warheit. Beweis aus beispielen.

Die welche die macht der bosheit empfinden, sind nicht alle von einerlei art. Es giebt vor das erste einige, die weiter nichts thun, als daß sie die heilige warheiten des glaubens rein und lauter verkündigen, und sich den verderblichen irtümern in der religion widersezen. Dieses war die ursach, warumb die häupter des jüdischen volks alle arten der feindseligkeit wider Christum und seine zeugen ausübeten. Der heiland bekante, daß er der Meßias sei, von dem alle propheten geweissaget hätten; und seine apostel lehreten, daß dieser Jesus, den die jüden ans Creuz geschlagen, von den todten auferstanden wäre. Mehr war nicht nötig, den has ihrer feinde zu entzünden, denen diese lehren gar nicht anstanden. Und wenn wir alle beispiele der heiligen des alten und neuen bundes durchgehen, die entweder ermordet worden, oder sonst die äuserste verfolgungen gelitten haben, so werden wir eine grose anzal derer finden, die blos umb der warheit willen angefeindet worden.

Man

Man müste das verderben dieser zeiten gar nicht kennen, wenn man nicht ohne beweis glaubte, daß das bekentnis der warheit und die verwerfung der irtümer dem gröſten theil der welt zuwider sei. Die gröſte anzal der menschen ist falschen lehren in der religion ergeben. Keine geseze werden strenger beobachtet, als die ihnen der ehrgeiz und die wolluſt vorschreibet. Sie sehen voraus, daß ihre ehre und ihre einkünfte leiden müsten, wenn die meinungen nicht mehr gelten solten, die sie bisher als göttliche warheiten verfochten haben. Nichts liegt ihnen mehr am herzen, als die erhaltung ihres ansehens und ihrer güter. Und diese einzige betrachtung macht sie zu allem vermögend, so bald man ihren angenommenen meinungen widerspricht. aus theol. gründen.

Der fürst der finsternis, der sein werk in den kindern des unglaubens hat, kan nichts weniger als die warheit, vertragen. Durch lügen hat er sein reich gegründet; durch lügen mus er daſſelbe erhalten; durch lügen mus er es endlich erweitern. Unser heiland nennet ihn deswegen **einen lügner, und einen vater der lügen.** Was ist es also wunder, daß er die bekenner der warheit als seine gefärlichste feinde ansiehet? Was ist es wunder, daß er ihnen mit einer starken rüstung entgegen geht? Was ist es wunder; daß er seine werkzeuge, ich meine die kinder Joh. 8, 44.

der

der welt, wider sie erbittert, und einen geist der verfolgung unter sie sendet?

aus schriftstellen. Off. Joh. 12, 7. u. d. ff.

In der heiligen offenbarung wird eines streits gedacht, den Michael mit seinen engeln wider den drachen und seinen anhang gefüret. Dieser arglistige und grimmige feind heist daselbst die alte schlange, der teufel und satanas, der die ganze welt verfüret. Er wird aber von seinen gegnern durch das wort ihres zeugnisses überwunden. Ich zweifele gar nicht, daß dieses geheimnisvolle gesicht, dadurch dem Johannes eine sonderbare veränderung in der christlichen kirche geoffenbaret worden, die glückselige zeiten der gesegneten reformation bedeute. Allein man wird mir auch eingestehen müssen, daß es eine weissagung aller verfolgungen sei, die jemals die zeugen der warheit von den falschen lehrern und heuchlern haben ausstehen müssen. Michael und seine engel sind die bekenner der warheit und des evangelii. Der alte drache, der die ganze welt verfüret, sind die falschen lehrer, die aber doch vor die ware kirche wollen gehalten werden. Ihr streit, den sie im himmel anfangen, ist die verfolgung, die sie wider die gläubigen und ihre lehre erheben. Und das wort des zeugnisses, dadurch die heiligen überwinden, ist die warheit, die sie bekennen; und auch oft mit ihrem blut unterzeichnen.

Zum

Zum andern: Diejenigen, die von der welt unter dem vorwand der religion verfolget werden, sind rechtschaffene und redliche leute, die sich dem eigennuz, dem ehrgeiz, der wollust, der grausamkeit und andern lastern der gottlosen widersezen. Hieher können fast alle stände in der welt gerechnet werden. Ein gewissenhafter lehrer kan es unmöglich mit stillschweigen ansehen, daß diejenige, die ihm auf seine sele gebunden sind, in den lüsten ihres fleisches dahin gehen. Er weis, daß er dem Gott, dem er dienet, eine schwere rechenschaft dermaleinst geben müsse, wenn ein mensch durch seine schuld, durch seine nachsicht, und durch seine furchtsamkeit verloren gehet. Die worte, die ein groser prophet aus dem munde des Herrn hörete: Wenn ich dem gottlosen sage, du must des todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der gottlose vor seinem gottlosen wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der gottlose umb seiner sünde willen sterben, aber sein blut wil ich von deiner hand fodern. Diese worte, sage ich, liegen ihm beständig in gedanken. Es gehet ihm, wie dem geplagten Jeremia. Er gedenket bei ihm selbst: Seit dem ich geredet, gerufen, und geprediget habe, ist mir des Herrn wort zum hohn und spot geworden. Ich höre, wie mich viele

2) diejenige, die sich dem lastern und bösen absichten der gottlosen widersezen.

Beweis

a) aus dem beispiel der lehrer.

Ezech. 3, 18.

Jer. 20, 8. 10.

schelten und allenthalben schrecken, hui, verklaget ihn, wir wollen ihn verklagen, ob wir ihn übervortheilen, und ihm beikommen mögen, und uns an ihm rächen.

v. 9. Er fasset den ratschlus: Wolan! ich wil sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem namen predigen. Allein, was geschicht? Das wort des Herrn wird in seinem herzen wie ein feuer in seinen gebeinen verschlossen, daß ers nicht leiden kan, und beinahe darüber vergehen mus. Er beobachtet also die pflichten getreu und redlich, die ihm als einem gesandten des höchsten obliegen. Aber eben dadurch erwecket er über sich has, feindschaft und verfolgung. Auch diejenigen, die ihn vorher geliebet, werden seine ärgste feinde, wenn sie aus seinem munde lauter bus und strafpredigten hören. Es wiederfäret ihnen das schicksal eines eifrigen Johannes. Herodes pflegte diesen heiligen lehrer gerne zu hören. Als er sich aber seiner wollust und blutschande wiedersezte; als er ihm sagte: Es ist nicht recht, daß du deines bruders weib habest; so lies er ihn ins gefängnis werfen, und endlich auf anstiften einer unzüchtigen weibsperson gar enthaupten. Dieses ist die boshafte natur derer, die in der sicherheit und verstockung ihrer herzen dahin gehen. Sie sehen es gerne, wenn man sie tröstet wenn man ihnen lauter sanfte worte vorsaget, und wenn man ihre gottlose handlungen

Matth. 14, 4. u. d. ff.

billi-

billiget, oder doch wenigstens entschuldiget. Dergleichen lehrer pflegen sie als kluge, vernünftige und sanftmütige leute zu rümen. Wenn man aber ihre schandthaten auf decket, wenn man ihnen einen wurm ins gewissen sezet, wenn man sie vor der welt zu schanden machet; alsdenn wollen sie himmel und erde bewegen, und solche unruhige köpfe, solche friedenstörer, und wie sie sonst zu heissen pflegen, vertilgen und verbannen. Hätte Christus die blutdürstige rotte der scheinheiheiligen Phariseer als gottesfürchtige, fromme, und rechtschaffene leute vertheidiget, so würden sie sich niemals einen bessern propheten gewünschet haben. Allein der namen heuchler, schlangen und ottergezüchte, war ihnen dermasen verhast, daß sie auf die allerabscheulichste rache gedachten, und den Herrn der herrlichkeit ans kreuz schlugen, an dem auch so gar ein heidnischer richter keine ursache des todes finden konte.

Diejenigen, denen das recht anvertrauet ist, die das schwerdt in händen füren, und die Gott dazu verordnet hat, daß sie die unschuld beschüzen, und die bosheit im zaum halten sollen, diese müssen auch oft die härteste verfolgungen blos deswegen ausstehen, weil sie ihr amt nach der göttlichen vorschrift und nach dem trieb ihres gewissens verwalten. Die höchste monarchen, die doch die löblichste regenten von der welt sind, werden mit dem verhasten namen eines tirannen belegt, b) aus dem beispiel der obrigkeit

wenn die mächtigste im volk ihren arm empfinden, und ihrem mutwillen einhalt geschicht, daß sie die armen und elenden nicht unterdrücken können. Wer hätte es glauben sollen, daß Israel die regierung eines weisen und sanftmütigen Salomo ein schweres joch nennen, und von seinem nachfolger eine erleichterung desselben verlangen solte? Und dennoch verursachte dieses die unglückliche trennung eines der grösten reiche, die nachgehens eine qvelle so vielen blutvergissens geworden. Niemals hat wol ein fürst gnädiger, gerechter und liebreicher regieret, als Moses in der wüsten. Aber wie viele rebellen, wie viele verräter, wie viele misvergnügte haben sich nicht wider diesen knecht Gottes empöret? Er konte mit recht bekennen, daß kein mensch in der welt mehr, als er, geplaget würde. Nichts brachte ihm diesen unsäglichen verdrus zuwege, als seine gottesfurcht. Weil er sein regiment nicht nach den blingen affekten des volks, sondern nach den göttlichen geboten verwaltete, so muste er sich dem neid, dem has und der bosheit vieler tausend feinde ausseżen. Bald beschuldigte man ihn des ehrgeizes; bald des eigennuzes; bald der herrschsucht; und es fehlte nicht viel, so hätte man ihn und den hohenpriester, seinen bruder, gesteiniget.

Getreue diener ihres fürsten, denen die statsgeschäfte und obrigkeitliche sorgen anvertrauet, leiden nicht weniger verdrus und

ver-

verfolgung, wenn sie die macht, die sie in händen haben, zur beschüzung der tugend und unterdrückung der laster anwenden. Diese sind insgemein eine geissel der vornehmsten, reichsten, und gewaltigsten im lande, und eine sichere freistadt der elenden und armen. Jene machen tausend anschläge, dergleichen tugendhafte gemüter ins unglück zu bringen, Sie erfinden allerlei erlogene beschuldigungen; sie lassen solche durch personen vortragen, in die der fürst ein vertrauen sezet; sie erkaufen oft falsche zeugen, denen Gott und das gewissen feil ist; und ruhen nicht eher, als bis sie dieselbe gestürzet haben. Die erfarung lehret es leider, daß die furcht vor dergleichen verfolgungen die meisten hindert, den weg der tugend und gerechtigkeit zu betreten. Ob sie gleich selbst dazu geneigt sind, so schrecket sie doch die gefar ab, der sie sich dadurch blos stellen. Sie gedenken: Wenn du diesen und jenen schüzest, so wirst du dir eine mächtige und vornehme familie zu feinde machen; diese wird dir zu andrer zeit ihren beistand versagen; sie wird dir andre grose häupter des volkes auf den hals hezen; sie wird dich verleumden, anklagen und stürzen; die klugheit erfodert es, daß du sie nicht zum unwillen reizest; es ist besser, daß andre unrecht leiden, als daß du dich selbst in gefar begiebest. Diese gedanken vieler statsleute sind so bekant, daß ein jeder davon zu sagen weis. Ich habe sie nur als einen

beweis angefüret, daß auch diese nicht von verfolgungen frei sind, wenn sie den bösen absichten der menschen widerstehen.

c) aus dem beispiel der privatpersonen.

Die, welche zum gemeinen haufen des volkes gehören, oder doch wenigstens weder im lehrstande noch in obrigkeitlichen bedienungen stehen, sind ebenfals dieser gefar unterworfen, wenn sie sich zu den sündlichen neigungen und dem ungerechten vorhaben der vornehmen nicht wollen misbrauchen lassen. Es giebt oft leute, deren ehrgeiz so gros ist, daß sie sich wollen als götter angebetet wissen. Und wenn ihnen gewissenhafte selen diese ehre nicht anthun, so sind sie auf rache und unterdrückung bedacht. Was war es nicht vor ein unmenschlicher vorsaz, den der hochmütige Haman faste, ein zahlreiches und unschuldiges volk zu vertilgen, als der redliche und tugendhafte Mardochai vor ihm nicht niderfallen wolte? Es giebt leute, die ihren eigennuz über alles schäzen. Wenn sie andre sehen, die dem gemeinen wesen redlich dienen, aber eben dadurch ihre einkünfte schwächen, so verleitet sie der neid zu einer solchen feindschaft, der alle empfindungen des gewissens und der religion ersticket. Diese leute sind von natur zur grausamkeit geneigt. Was liebe und erbarmung sei, haben sie niemals empfunden. Sie freuen sich, wenn sie andre im elend sehen. Und betrüben sich, wenn es ihrem nächsten wolgehet. Von solchen niederträchtigen und neidischen gemütern

tern

tern hat man alles zu befürchten, wenn man gleich ihrem eigennuz nicht zu nahe trit. Ein vortheilhafter zufal, der uns begegnet, ist schon hinlänglich, sie wider uns in harnisch zu bringen. Dieser ist die ursach vieler schweren verfolgungen, und weil diejenigen, die von der religion hergenommen sind, meistentheils am besten von statten gehen, so pflegte man diese allen andern vorzuziehen.

b) die beschuldigungen.

Dieses ist das andre, was wir bei der verfolgung der unschuldigen unter dem vorwand der religion in erwägung ziehen müssen. Gleichwie bei einer religion alles auf zwei stücke ankomt, auf die glaubenslehren und lebenspflichten; also sind auch die beschuldigungen zweierlei, welche die religion zum grunde haben. **Vor das erste pflegt man ihnen allerlei grundirtümer und gefärliche lehren schuldzugeben.** Es sei ferne, daß ich die zu verfolgern der unschuldigen mache, die sich falschen lehrern und schwarmgeistern mit recht widersezen. Wie diese, die den irtümern einhalt thun, dadurch nichts böses begehen, also kan man jene nicht vor unschuldig halten, die einfältige selen zum aberglauben verfüren, oder wol gar den unglauben befördern. Hier wäre es vielmehr zu wünschen, daß die freunde der warheit eben so viel mut hätten, den verfürern zu widerstehen, als die verfolger der unschuldigen, die bekenner der warheit zu unterdrücken. Ich rede von denen, die reine und untadel-

1) der vortrag irriger und gefärlicher lehren. Erklärung.

tadelhafte lehrer mit dem verhaßten namen eines kezers und schwärmers belegen, und diese beschuldigung dazu anwenden, daß sie jene umb ihre ehre, umb ihr amt, umb ihren unterhalt, umb ihre freiheit, und endlich wol gar umb ihr leben bringen. Man kan sie von denen leicht unterscheiden, die ihr gewissen verbindet, den irtümern zu widersprechen. Diese streiten wider ihre feinde mit schrift und vernunft; jene mit machtsprüchen und ansehen. Diese sind bereit, sich mit ihren gegnern in eine unterredung einzulassen, sie mit ihren gründen zu hören, und darauf zu antworten; jene verwerfen alle unterhandlungen, und wollen den beklagten zu keiner verantwortung gelangen lassen. Diese sind gelinde und sanftmütig, und suchen weiter nichts als die besserung des irrenden; jene aber grausam und störrisch, und suchen weiter nichts als das verderben des beschuldigten. Man gehe in die vergangene zeiten zurück, man betrachte, wie es unsre feinde mit den ersten bekennen unsers glaubens gemacht haben; so wird man da die kräftigste beweistümer eines solchē verfarens antreffen.

Beweis a) aus den absichten der verfolger.

Es ist kein wunder, daß man diese beschuldigen erfindet, die bekenner der warheit zu verfolgen. Sie sind die allergeschicktesten, jemanden einen algemeinen has zuwegezubringen. Ein volk mag so gottlos und abergläubisch sein, als es nur möglich ist, so wünschet es doch zum wenigsten, nach diesem leben

ben die seligkeit zu erlangen. Glaubet es, etwas dazu beitragen zu können, ohne seinen lüsten abbruch zu thun, so wird man es jederzeit dazu bereit finden. Dieses vortheils bedienen sich die gewissenlose verfolger der unschuldigen. Sie überreden die einfältigen, daß diese und jene menschen lehren vortragen, die mit der seligkeit nicht bestehen können. Sie zeigen ihnen, daß es eine pflicht der religion sei, dergleichen lehrer zu vertilgen. Sie stellen ihnen eine gefar vor, die unvermeidlich wäre, wenn man sie im lande duldete. Sie reden wol gar von verdiensten, die sie haben würden, wenn sie sich denselben eifrig widersezten. Mehr haben sie nicht nötig, ein blindes und unverständiges volk wider die zeugen der warheit aufzubringen.

Ist die religion mit dem gemeinen wesen dergestalt verbunden, daß eine neue lehre allerlei unruhe und zerrüttungen nach sich ziehet, so wird man nicht unterlassen, sich diesen umbstand insbesondere zu nuze zu machen. Man weis, daß niemand in einem stat unerträglicher sei, als ein friedensstörer. Man weis, daß ein fürst niemals mehr verbunden sei, die schärfe seine unterthanen empfinden zu lassen, als wenn sie aufrur und rebellion anstiften wollen. Eine ungemein vortheilhafte gelegenheit, unschuldigen leuten zu schaden, die weiter nichts gesündiget, als daß sie die warheit wider einige gewönliche meinun-

gen bekant haben! Man giebt ihnen lehren schuld, die durch die reichsgeseze verboten worden. Man stellet sie als unruhige köpfe vor, die land und leute in gefar zu sezen trachten. Man nennet sie verfürer des volks, aufwiegeler und rebellen.

b) aus beispielen.

Wie sehr wäre es nicht zu wünschen, daß die beispiele derer nicht so zalreich wären, die durch dieses mittel ihre unschuldige brüder ins verderben gestürzet! Ich mag nicht an dasjenige gedenken, was in unsern zeiten geschicht. Lasset uns nur auf die allervolkommenste, unschuldigste und warhafteste lehrer zurück sehen, die jemals den erdboden durch das wort des lebendigen Gottes erleuchtet haben, und daraus den schlus machen: Geschicht das am grünen holz, was wil am dürren werden? Jesus und seine heiligen apostel waren gewis keine verfürer und rebellen. In ihre lehre kan man nicht das allergeringste mistrauen sezen. Wenn die ganze welt verdächtig wäre, so würde man doch die warheit ihrer lehre erkennen müssen. Aber wie ging es diesen grosen zeugen der göttlichen warheit? Der unschuldige Jesus, der zum heil des menschlichen geschlechts in die welt gekommen, ward als die gefärlichste person in dem gemeinen wesen angesehen. Als er dem frommen Lazarus auferwecket hatte, so urtheilte eine ganze versamlung, die aus hohenpriestern und phariseern bestand:

Joh. 11, 48. **Lassen wir ihn also, so werden sie alle**

an ihn glauben, so kommen denn die Römer, und nehmen uns land und leute. Und der vornehmste unter diesen häuptern des volks gab den ausschlag: **Es ist uns besser, ein mensch sterbe für das volk, denn daß das ganze volk verderbe.** v. 50. Sie füreten ihn vor den heidnischen richter, und erhoben wider ihn eine der unglaublichsten anklagen, die jemals gehöret worden: **Diesen finden wir, sprachen sie, daß er das volk abwendet, und verbeut den schos dem kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ein könig.** Luc. 23, 2 So ungerecht und grausam auch dieser heide sonst mag gewesen sein, vor dem sich jezt der son des ewigen Gottes verantworten solte; so kam ihm doch die that der jüden gar zu abscheulich vor, daß er in ihren rat gar nicht willigen wolte. Er suchte alle gelegenheit, ihn los zu geben. Er ward aus einem richter ein vertheidiger des beklagten. Er bewies seine unschuld. Er wolte sie durch sein beispiel schamrot machen. Aber es half alles nichts. Man drang mit aller gewalt in ihn. Man fürte ihm zu gemüte: **Läst du diesen los, so bist du des kaisers freund nicht, denn wer sich zum könige machet, der ist wider den kaiser.** Joh. 19, 12. Ein wort, das mehr nachdruck hatte, als tausend beweistümer der grösten frevelthaten! Nach der versicherung des heilandes, der jünger sei nicht über seinen meister, konten die apostel kein andres schick-

sal

sal erwarten. Man zog sie vor gericht; man stäupete sie; man verfolgete sie; und dieses alles unter dem vorwand, sie wären schwärmer und verfürer. Zu Thessalonich
Ap. G. 17, 6. 7. hies es: Diese, die den ganzen weltkreis erregen, sind auch hieher gekommen. Sie handeln wider des käisers gebot, und sagen, ein andrer sei der könig, nämlich Jesus. Und zu Jerusalem fürte man wider den unschuldigen Paulus diese klage:
Ap. G. 21, 28. Dies ist der mensch, der alle menschen an allen enden lehret wider dis volk, wider das gesez, und wider diese stäte, auch dazu hat er grichen in den tempel gefüret, und diese heilige stäte gemein gemachet. Da sehet ihr, meine freunde, daß diese art der verfolgung nichts neues sei. Ihr sehet, daß diese beschuldigung nicht aufhören werde, so lange freunde und feinde Jesu, bekenner und verfolger seines namens unter einander leben. Lasset uns aber weiter gehen!

2) die ausübung verschiedener laster. Es ist oft unmöglich, unschuldigen leuten von dieser seite beizukommen, die man doch gerne unterdrücken mögte. Sie haben entweder mit dem lehren nichts zu thun. Oder man ist von ihnen allenthalben überzeuget, daß sie die warheit bekennen. Oder die richter mögen von dergleichen beschuldigungen nichts hören. Oder man getrauet sich nicht, mit ihnen auszukommen, wenn der streit durch gründe solte ausgemacht werden.

Man

Man wehlet daher ein andres mittel. **Dieses bestehet in solchen lästerungen, dadurch man rechtschaffenen leuten allerlei schandthaten beimisset, ihren ehrlichen namen beflecket, und sie dadurch bei tugendhaften gemütern verhast machet.** Eine eingerissene gewonheit hat diese sünde so gemein und so unempfindlich gemachet, daß man sie fast nicht mehr vor sünde hält. Man erfindet selbst eine böse nachrede. Man läst sie durch andre ausstreuen, deren zunge jederman feil ist. Man fängt ein jedes flüchtiges gerüchte auf. Man pflanzet es mit zusäzen fort. Man erdichtet neue beweisgründe, umb die sache warscheinlich zu machen. Man stellet sich an, als wenn man diese leute deswegen beklage. Man rümet sie von einer andern seite, und versichert, daß man etwas drumb geben mögte, wenn eine nachtheilige geschichte falsch wäre. Gleichwol, sezet man hinzu, sei die sache unleugbar. Man berufet sich auf sein gewissen, dadurch man verbunden würde, dergleichen laster zu offenbaren. Und was der kunstgriffe von dieser art mehr sind, die ich nicht alle erzehlen wil. Man wird mich mit einem beweis verschonen, daß diese beschuldigungen gewönlich sind. Ich wünschte es, daß viele unter euch, die ihr die tugend liebet, da wären, die an dieser bosheit zweifelten. Ich würde es mit freuden vernehmen, weil ich daraus schlüssen könte, daß es

noch

noch rechtschaffene leute gebe, die mit diesen versuchungen verschonet geblieben. Allein ihr alle werdet zeugen von dieser vermessenheit der welt sein, die ihr euch jemals bestrebet, mit den lastern eine beständige feindschaft zu unterhalten, und die gesellschaften derer zu fliehen, die sich denselben ergeben haben.

c) die gemütsverfassung der verfolger.

Ich wil daher der zeit warnehmen, und nur noch zulezt **die gemütsverfassung derjenigen** betrachten, **die dergleichen bosheit an ihrem nächsten ausüben.** Ich gestehe, daß es unter den verfolgern der unschuldigen viele einfältige und abergläubische selen gebe, mit denen man ein mitleiden zu tragen ursach hat, Dieses sind eben diejenige, von denen der heiland in dem text sagt: **Sie meinen, daß sie Gott einen dienst daran thäten, wenn sie seine jünger tödteten.** Das beispiel des heiligen Paulus, ist ein sicherer beweis davon. Er war ein verfolger der christenheit, ehe er durch Gottes gnade erleuchtet und bekehret ward. Er dachte in der that, sein gewissen, seine religion und die gebote Gottes verbänden ihn, eine so strafbare lehre auszurotten, die die zeugen Jesu damals bekanten. Auf diesen zustand seines gemüts hat er sich mehr als einmal berufen, und so gar einen beweis daraus gemacht, daß er weder von ungefär noch aus einem vorurtheil, noch auch aus fleischlichen absichten ein lehrer des evangelii geworden.

1) einige handeln aus aberglauben Beweis aus dem text.

aus dem beispiel Pauli.

Ja

Ja ich glaube, daß dieses eben die ursach war, weswegen ihn Gott bei seiner bekehrung einer auserordentlichen gnade würdigte.

Dem ungeacht bin ich vest der meinung, daß die anzal derer weit gröser sei, welche ihre unschuldige brüder mit wissen und willen verfolgen. Dieses sind leute, die überzeuget sind, daß die, denen sie nachstellen, rechtschaffene und unschuldige selen sind. Sie glauben entweder, daß ihre lehre in der that war sei, oder doch diejenige sei, die sie bekennen sollen. Sie wissen es ganz genau, daß die bösen gerüchte falsch und ungegründet sind, die man hin und wieder zu ihrem nachtheil ausstreuet. Ihr gewissen versichert sie, daß sie nichts wider sie mit bestand der warheit auf bringen können. Und dennoch hören sie nicht auf zu lästern, zu verleumden, und zu verfolgen. Und dennoch sind sie so verwegen, daß sie die religion und gottesfurcht wider ihre eigne empfindung vorwenden, umb ihre böse absichten desto leichter zu erfüllen. 2) andre aus bosheit und mit vorsaz.

Ich gestehe es, daß dieses eine sache sei, die viel nachdenken verursachet. Aber wer wil es leugnen, da die erfarung ein unverwerflicher zeuge dieser bosheit der menschen ist? Man müste alle vernunft verloren haben, wenn man sich einbildete, daß die feinde Jesu, die hohenpriester, schriftgelehrten, und phariseer geglaubet hätten, Christus sei ein ver- Beweis a) aus beispielen.

verfürer des volks und gottesläſterer. Seine geburt war ſo merkwürdig, daß ſie aus allem, was vorging, ſchlüſſen muſten, der ſon Gottes ſei im fleiſch erſchienen. Sie ſahen in ſeiner perſon alle weiſſagungen von dem Meßias erfüllet. Die augenſcheinlichſte wunderwerke überfürten ſie, daß er ein prophet wäre, den Gott in die welt geſandt hätte. Und daß ſie in ihrem gewiſſen davon überzeuget geweſen, kan man am deutlichſten daraus erkennen, weil ſie das bekentnis Jeſu niemals durch gründe widerlegen wollen. Wie hätten ſie ſich beſſer bei ehren erhalten, und Chriſtum zu ſchanden machen können, als wenn ſie aus den ſchriften der propheten erwieſen hätten, er könne unmöglich der Meßias ſein? Aber daran wolten ſie gar nicht gedenken. Steinigen, blutvergiſſen, kreuzigen: Das waren die gründe, dadurch ſie ſeine lehre widerlegten. Es iſt das allemal ein ſicheres kenzeichen, daß man von der lehre im herzen überzeuget ſei, der man mit dem munde widerſpricht, wenn man den beklagten nicht hören, oder auf ſeine gründe nichts antworten wil, ſondern nur dagegen drohet, verbietet, verleumdet und verfolget. Denn ein gegner wünſchet nichts mehr, als daß andre die lehre, der er ſich widerſezet, vor falſch halten mögten. Er weis, daß er dieſe abſicht nicht beſſer erreichen kan, als wenn er überzeugende gründe wider die meinung ſeines gegners vorträgt. Sind ihm

nun

nun dieselbe bekant; warumb verschweiget er sie? Weis er keine; warumb widerspricht er? Aus dieser ursach urtheilen alle vernünftige, daß der seine sache verloren habe, der mit gewalt und nicht mit gründen seine gegner zum stilschweigen bringen wil.

Wenn ich weitläuftig sein könte, so würde ich eben dieses von den verfolgern der feinde Jesu zeigen. Nach der himmelfart des auferstandenen heilandes widersezte man sich keiner lehre heftiger, als dieser: **Jesus von Nazaret, der gekreuzigte, ist von den todten auferstanden.** Die sache war so gewis, daß sie niemand von den feinden des erlösers leugnen konte. Als Petrus und Johannes deswegen zum erstenmal vor gericht stehen musten, bekanten sie ohne furcht diese warheit als eine geschichte, von der die versamlete richter selbst zeugen abgeben konten. Niemand war im stande, ihrem zeugnis zu widersprechen. Man ward nur eins, den vortrag dieser lehre ihnen zu verbieten.

Jedoch dieses bei seite gesezt, last uns auf einen zweifel antworten, den eine genaue betrachtung dieser sache notwendig erwecken mus. Wer die natur der menschlichen sele kennet, der weis, daß es unmöglich sei, dasjenige zu thun, was man vor schädlich und verderblich hält. Wer von den warheiten der religion überzeuget ist, der weis, daß die verleugnung derselben und die verleumdung

b) aus gründen.

der unschuldigen, sonderlich wenn man den namen Gottes dabei misbrauchet, eine unvermeidliche verdamnis nach sich ziehe. Wie kan man also glauben, daß ein mensch andre gefärlicher lehren und straf barer laster beschuldigen könne, die er in beiden stücken vor unschuldig hält? Die frage ist wigtig; und die antwort, die ihr darauf hören sollet, wird euch alle in erstaunen sezen.

Vor das erste erinnert euch, daß ich zu denen, die andern wider ihr eignes gewissen irtümer aufbürden, auch diejenige gerechnet habe, die da wissen, daß andre, denen sie widersprechen, eben das lehren und glauben, was sie selbst lehren und zu glauben scheinen. Ich sage mit fleis, daß sie es zu glauben scheinen. Denn ich wil euch ein geheimnis offenbaren, welches das allerabscheulichste von der welt ist. Es giebt leute, die eine lehre mit dem munde bekennen; die vor die ausbreitung derselben bemühet sind; die alle und jede hassen, welche ihr widersprechen; die dabei ein heiliges ansehen haben; aber doch nichts von dem allen glauben, was sie selbst lehren. Komt euch dieses unglaublich vor, so vernehmet mit aufmerksamkeit, was wir jezt sagen wollen. Es ist zum wenigsten möglich, daß ein mensch nichts von religionssachen glaube. Die menge derer, die mit der religion spotten, ist uns davor bürge. Allein eben diese können sich äuserlich anstellen, als wenn sie es glaubten. Denn wenn

sie,

sie, auser der überzeugung von einer religion, bewegungsgründe haben können, dieselbe mit dem munde zu bekennen, so ist es nichts unmögliches, daß sie es auch wirklich thun. Wem ist aber unbekant, daß ehre, ruhe und einkünfte unter gewissen umbständen mit dem bekentnis derselben verknüpfet sind? Ein mensch, der gar nichts glaubet, kan keine stärkere bewegungsgründe, als diese, haben, allerlei gestalten an sich zu nehmen. Das gesez, wornach er sich achtet, ist dieses: Du solt alles thun, was deine ehre, deinen reichtum, deine ruhe und zufriedenheit befördet. Wenn er nun einsiehet, daß ihm der vortrag gewisser lehren diese vortheile verschaffe, so erkläret er sich den augenblick vor eine religion, die ihm oft die abgeschmackteste von der welt zu sein scheinet. Von dieser art scheinen mir diejenige zu sein, die bald diese, bald jene religion annehmen, nach dem es ihr ehre und ihr eigennuz erfordert. Und hieher rechne ich auch einen grosen theil dererjenigen, die andern gefärliche irtümer schuld geben, ob sie gleich wissen, daß sie nichts anders behaupten, als was sie selbst lehren. Denn weil sie alle ihre handlungen nach zeitlichen vortheilen abmessen, so werden auch diese beschuldigungen nicht ausen bleiben, so oft sie glauben, daß sie ihren absichten gemäs sind. Ihr gewissen kan sie nicht abschrecken. Denn wie sie weder einen Gott noch eine religion glauben, so haben sie auch keine empfindung

des gewissens. Und dies ist das erste, woraus man sehen kan, daß man jemanden umb seiner lehre willen anfeinden, und als einen lasterhaften unter dem vorwand der gottesfurcht verfolgen könne, den man doch in seinem herzen vor rechtgläubig und unsträflich hält.

Vor das andre gebe ich zu, daß nicht alle verfolger der unschuldigen, die wider ihr gewissen handeln, so böse sind: Wiewol es noch einer untersuchung bedarf, ob es schlimmer sei, eine religion in seinem herzen ganz und gar leugnen, oder sie vor war halten, und doch dawider thun. Ich wil mich jezt darauf nicht einlassen. Meine absicht verbindet mich, nur dieses einzige zu zeigen, daß diejenigen, die eine religion vor war halten, die ihnen verbietet, unschuldige leute zu verfolgen, dieses dennoch mit wissen und willen thun können Es ist eben der fal, da man das böse mit vorsaz thut, und das gute mit vorsaz unterlässet. Ist dieses möglich, so kan jenes nichts unmögliches sein. Wenn ihr euch vorstellet, daß die menschen gewont sind, das gute und böse nach zweierlei gründen zu beurtheilen, so werdet ihr die möglichkeit dieser sache bald einsehen. Wir hören entweder die stimme Gottes und der vernunft, wenn wir den ausschlag geben sollen, ob es recht oder unrecht sei, dieses und jenes zu thun; oder wir richten uns nach unsern empfindungen, nach dem vergnügen, das daraus entstehet,

stehet, oder nach den verdrüslichkeiten, die damit verknüpfet sind. Es kan sein, daß wir auf beides zugleich sehen. Und weil dasjenige, was uns Gott geboten hat, den natürlichen neigungen des menschen meistentheils zuwider ist, so können wir uns eben dieselbe handlung zugleich als gut und böse vorstellen. Wir werden sie vor gut halten, insoferne wir auf den willen Gottes sehen. Wir werden sie vor böse halten, insoferne wir erkennen, daß sie unsern zeitlichen vortheilen hinderlich sei. Wenn wir nun dieser leztern betrachtung besonders nachhängen, wenn wir es zulassen, daß sie die vorstellung der göttlichen gebote verdunkele, so werden wir das böse dem guten mit wissen und willen vorziehen. Dieses wiederfäret ohne zweifel vielen, welche die unschuldigen verfolgen, ungeacht sie es vor unrecht halten. Sie sehen gar zu sehr auf die weltliche vortheile, die sie von dieser ungerechten verfolgung zu erwarten haben. Sie stellen sich den schaden gar zu gros vor, den sie zu befürchten hätten, wenn sie einen menschen in ruhe liesen, dem sie nicht anders als durch lügen gefärlich sein könten. Diese betrachtung ist so lebhaft in ihrer selen, daß die entgegengesezte vorstellungen nach und nach geschwächet und verdunkelt werden. Es kan auch sein, daß sie den widerspruch ihres gewissens durch dieses und jenes vorurtheil stillen. Vielleicht sezen sie sich vor, nachgehens buse zu thun. Vielleicht sehen

sie ihre sünde geringer an, als sie in der that ist. Vielleicht entschuldigen sie dieselbe mit einer notwendigkeit, der sie nicht widerstehen könten. Und wer weis endlich, was sich vor besondere betrachtungen mit den fleischlichen begierden und neigungen vereinigen, umb die gründe der religion und vernunft zu ersticken?

Diese vorstellung wird euch, meine freunde, allen zweifel benehmen, den vielleicht der vortrag einer so auserordentlichen sache anfänglich in euern gemütern verursachet. Ihr werdet daraus erkant haben, daß es menschen gebe, die wider ihre eigene überzeugung unschuldige leute der gefärlichsten irtümer beschuldigen, die ihnen allerlei begangene laster und missethaten aufbürden, die sie deswegen aufs grausamste verfolgen, und bei dem allen die verwegenheit haben, ihr verfaren durch einen religionseifer und durch die gottesfurcht zu rechtfertigen. Dieses sind die abscheuliche kreaturen, dieses sind die unmenschen, dieses sind die gottesverächter, von deren frevelthaten ich jezt handele. Ich habe behauptet, daß ihre sünde die gröste sei, die man nur erdenken kan. Und wenn ihr mir noch einige augenblicke eure aufmerksamkeit gönnet, so werde ich euch so gewis und so lebhaft davon überfüren, daß ihr in dieser that das abscheulichste erblicken werdet, was man jemals unter der sonnen gesehen hat.

Der

Der andre theil.

Der andre theil. Beweis des hauptsazes. 1) aus theol. gründen.

Ich habe zu dieser betrachtung den zweiten theil meiner rede ausgesezet, dazu ihr durch den ersten, wie ich glaube, hinlänglich zubereitet worden. Ich werde, umb meine gedanken in der kürze vorstellen zu können, nur zween schlüsse zum grunde legen, darauf der ganze beweis ankömt. Zum ersten: Ist eine jede sünde eine handlung, dadurch der glanz der göttlichen majestet verdunkelt wird, so mus diejenige die gröste sein, dadurch alle eigenschaften, welche das unendliche wesen auf den höchsten gipfel der volkommenheit sezen, verleugnet, gelästert und geschändet werden. Zum andern: Wenn eine jede sünde aus einer verachtung Gottes und seiner gebote herrüret, so mus diejenige die gröste sein, die ein offenbares gespötte mit der religion an den tag leget, und die sache, die diesen heiligen namen füret, zu den allerschändlichsten absichten misbrauchet. Ich werde zeigen, daß die verfolger der unschuldigen unter dem schein der religion so wol das eine, als das andre thun.

Sie verleugnen zuvorderst, sie schänden, sie lästern alle diejenige eigenschaften, die die kreaturen verehren und anbeten sollen. Ich sehe bei dieser betrachtung auf die wirkungen, die eine solche verfolgung in verschiedenen gemütern hervorbringt. Gleichwie nicht alle menschen nach

einerlei gründen urtheilen, noch auch einerlei mutmasungen und neigungen haben, also werden sie auch diese art der verfolgung mit verschiedenen augen ansehen. Aber niemand wird sie jemals betrachten können, ohne die verleugnung einer besondern eigenschaft daraus zu schlüssen. Und wenn ich auf alle verhältnisse sehe, die diese gottlose that haben kan, so bleibt endlich nichts übrig, was wir von Gott zu glauben gewont sind, welches nicht dieser freche verfolgungsgeist verspottete.

Ich werde euch vielleicht auf einmal davon überzeugen können, wenn ich behaupte, daß der gröste theil derer, die die unschuldigen unter dem schein der religion verfolgen, ganz und gar keinen Gott glauben, und dieses ohne scheu vor der welt offenbaren. Niemals hat ein mensch einen andern begrief von Gott gehabt, als daß er ein alwissendes, heiliges, gnädiges, gerechtes und almächtiges wesen sei. Wer einen Gott glaubet, der mus ihm alle diese eigenschaften in seinem herzen beilegen. Und wer von seiner wirklichkeit überzeuget ist, der kan nicht zweifeln, daß dieses wesen alle seinen absichten zuwider laufende handlungen hasse, daß er die gottlosen strafen wolle, strafen könne, und auch unfehlbar strafen werde. Wo ist aber auch nur der geringste schein eines solchen glaubens bei denen, die die unschuldigen verfolgen, und noch dazu die religion zum

deck-

deckmantel ihrer bosheit vorwenden? Solte sie nicht ihr gewissen überzeugen, daß das allervolkommenste und gütigste wesen mit dieser grausamkeit nimmermehr zufrieden sein könne? Solten sie nicht aus seiner heiligkeit erkennen, daß er einen gerechten abscheu vor ihren thaten habe, und dieselbe strafen wolle? Solten sie nicht aus seiner almacht lernen, daß er sie allenthalben finden und rache von ihnen nehmen könne? Und solte nicht endlich seine gerechtigkeit sie überzeugen, daß sie der verdienten strafe nicht entgehen werden? Wenn also ein mensch solche handlungen mit vorsaz begehet, von denen er, wenn er einen Gott glaubte, unfehlbar wüste, daß sie eine ewige und unendlich grose verdamnis nach sich zögen; so weis ich nicht, ob ein zeugnis des unglaubens gröser sein könne, als dieses ist. Gerechter Gott! was hören wir? Werdet ihr sprechen. Sind die gottesverleugner, die uns so viel von Gott vorpredigen? Die uns im glauben unterrichten, und uns am ende unsers lebens trösten sollen? Sind die feinde des glaubens, die in der andächtigsten heiligkeit und demut einhergehen? Sind die spötter der religion, die die vorgegebene feinde derselben bis aufs blut verfolgen? Es ist nichts gewisser, als dieses. Wenn ihr glauben könnet, daß die, die den unschuldigen Jesum ans kreuz schlugen, ihres heiligen ansehens ungeachtet nichts weniger als einen Gott ge-

glaubet, so verwundert euch nicht, wenn ihr höret, daß noch diese stunde dergleichen misgeburten die gemeine Gottes entheiligen. Jedoch damit ihr nicht durch verdacht und argwon in ein gleiches verbrechen fallet, damit ihr nicht wider die dem nächsten schuldige pflichten der liebe handelt, so warnen wir euch aufs sorgfältigste, daß ihr euer urtheil in diesem stück nicht übereilet. Gleichwie die gottlosen oft die gestalt der frommen und heiligen annehmen, also ist es möglich, daß getreue und gewissenhafte knechte Gottes, wenn sie vor die warheit und gottseligkeit eifern, gefar laufen, vor heuchler und betrüger gehalten zu werden. Ist die missethat nicht gar zu offenbar, so wartet auf den tag, der auch die herzen der menschen vor Christi richterstul bekant machen wird. Indessen hindert uns nichts, überhaupt zu bekennen, daß viele von denen, die die unschuld unter einem vorgegebenen eifer vor die religion verfolgen, Gott in ihrem herzen verleugnen, und auch dieses durch ihre grausame unternehmungen deutlich gnug an den tag legen.

Andre hingegen, von denen ein heiliger apostel sagt, daß sie umb Gott eifern, aber mit unverstand, ich meine die, welche aus unwissenheit und aberglauben fromme und rechtschaffene christen verfolgen, diese, sage ich, sind zwar leichter, als jene, zu entschuldigen; aber dem ungeacht kan man nicht leugnen, daß sie sich ebenfals an Gott und

sei-

seiner majestet auserordentlich versündigen. Wenn diejenigen, die ihre handlungen ohne vorurtheil betrachten, daraus schlüssen sollen, was sie vor einen Gott glauben und verehren, so müssen sie die allernachtheiligsten gedanken von diesem grosen und heiligen wesen bekommen. Stellet euch vor, es käme ein heide zu den christen, umb aus ihrem gottesdienst zu lernen, was vor ein Gott von diesem volk angebetet würde; stellet euch vor, er beobachtete die handlungen dererjenigen, die ihre brüder, aus einem blinden eifer, anklagen, verfolgen, und verdammen; was müste er dabei gedenken? Ohne zweifel dieses:

Der Gott der christen ist ein grausames wesen. Man dienet ihm mit blutvergissen, mit verleumden, mit has, zorn, und zwietracht.

Der Gott der christen fraget nichts nach den innerlichen regungen des herzens. Man verlanget vor ihn einen dienst, der im munde und in äuserlichen werken bestehet. Hiezu zwinget man seine knechte durch gewaltsame mittel. Man bemühet sich nicht ihren verstand zu erleuchten und ihr herz zu heiligen.

Der Gott der christen verlanget nicht, daß die menschen seine ehre, sondern nur ihren eigennuz, ihren ehrgeiz und ihre wollust befördern. Denn dieses sind die absichten, die man durch die verfolgung

folgung andrer unter dem vorwand der religion zu erreichen trachtet. Und diejenigen, die von Gott nach ihrer erkentnis reden, werden aus einem religionseifer zum stilschweigen gezwungen.

Der Gott der christen ist ein freund der lügen. Denn die ihm dienen, erdichten allerlei falsche beschuldigungen, umb denen schaden zu können, die ihren meinungen und absichten zuwider sind.

Der Gott der christen ist ein tiranne, der seinen namen hergiebt, die freunde der tugend zu unterdrücken. Denn man wendet seine gebote und seinen dienst vor, wenn man redliche und gewissenhafte leute ins elend stürzen wil.

Ich kan kaum ohne zittern daran gedenken, und die ehrfurcht, ohne die man niemals von Gott reden sol, hindert mich, mehrere gotteslästerungen anzufüren, zu denen diese gewissenlose verfolgungen anlas geben. Ich bin zufrieden, wenn man aus dieser vorstellung erkant hat, daß die worte eines heiligen apostels, die er zu seiner zeit den verstockten jüden vorhielt, mit eben dem grunde auf dieses geschlecht können gedeutet werden:

Röm. 2, 24. **Euerthalben wird Gottes name unter den heiden gelästert.** Lasset uns im übrigen die weise vorsehung des höchsten flehen, daß die feinde unsrer religion dieses ärgernis niemals an unsern glaubensgenossen warnehmen mögen.

Der

Der andre saz, auf den sich mein beweis gründet, ist dieser: **Diejenigen, die die unschuld unter dem schein der religion verfolgen, misbrauchen den heiligen namen Gottes und der religion zu den allerschändlichsten absichten, sie treiben ein auserordentliches gespötte mit dem glauben, und offenbaren die abscheulichste verachtung der gebote Gottes, die man nur erdenken kan.** Ist es nicht eine schändliche absicht, unschuldige leute, gewissenhafte bekenner der warheit, aufrichtige verehrer der gottseligkeit zu unterdrücken? Ist es nicht etwas schändliches, durch den untergang dieser redlichen gemüter seinen eigennuz, seinen ehrgeiz und seine wollust zu befördern? Ist es nicht ein abscheulicher vorsaz, diejenige auszurotten, die Gott dienen, damit wir unsern lüsten, und durch dieselbe dem teufel dienen können? Kan wol das heidentum etwas aufzeigen, welches diesem ungeheuer änlich wäre? Und dennoch ist es gewis, daß die verfolger der unschuld keine andre absichten, als diese, haben. Dieses heist, Gottes majestet unmittelbar angreifen, den himmel stürmen, und den almächtigen vom thron stürzen wollen. Und bei dem allen giebt man vor, daß uns die religion dazu verbinde, daß es die ehre des Herrn erfordere, daß uns die gottesfurcht und der dienst unsers schöpfers dazu antreibe. Wir sind verbunden, unsre schäze, unsre ehre,

re, und unser leben selbst aufzusezen, damit wir die ehre des göttlichen namens erhalten und vertheidigen mögen. Aber wir verdunkeln Gottes ehre, damit wir unsre eigne erheben können. Wir verfolgen die knechte Gottes, damit wir herrschen mögen. Wir vertilgen die tugend und frömmigkeit, damit wir von den gottlosen und boshaften angebetet werden. Da machet man sich zu einem Gott, und erhebet sich über alles, was Gott und gottesdienst heisset. Und wenn man bei dem allen einen eifer vor Gottes ehre und eine verbindlichkeit des gewissens vorwendet, so weis ich nicht, ob ein gespötte gröser sein könne, als dieses ist. Stellet euch vor, daß man einen menschen umb seinen unterhalt, umb seine ehre und alle andre vortheile dieses lebens bringe, und ihn dennoch versichere, daß man es zu seinem besten thue; würde er wol eine so empfindliche spötterei mit gelassenheit erdulden können? Aber Gott mus es leiden, daß man eine gleiche bosheit an ihm ausübe.

Ich wil jezt nicht an andre sünden gedenken, die mit dieser verfolgung der unschuldigen verknüpfet sind. Ich könte euch zeigen, daß sie in der that zu den himmelschreienden sünden gehöre, die Gott durch auserordentliche strafen zu rächen pfleget. Ich könte beweisen, daß sie ein eingrief in die rechte der göttlichen majestet sei. Ich könte darthun, daß man den allerheiligsten Jesum selbst

ver-

verhöne, verspotte und verfolge, indem man diese grausamkeit an seinen brüdern unter dem vorwand der religion ausübet. Aber lasset uns dieses jezt bei seite sezen. Lasset uns nur erwägen, daß diese art der verfolgung alle eigenschaften des almächtigen verdunkele, und die gröste verwegenheit, Gottes und seines worts zu spotten, an den tag lege. Dieses einzige wird uns schon überzeugen können, daß keine grösere sünde möglich sei, als die verfolgung der unschuldigen, die durch den vorwand der religion vertheidiget wird.

Es scheinet, der heiland selbst habe dieses seinen jüngern zu gemüte füren wollen, als er zu ihnen sagte: **Es komt die zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen dienst daran.** Denn er hatte unmittelbar vorher erinnert, daß er ihnen dieses zuvor sagte, **damit sie sich nicht ärgerten.** Er stellet dadurch die sünde ihrer feinde als eine solche vor, die andern zu einem ärgernis gereichen müste. Dieses wort bedeutet eine sünde, dadurch andre zu sünden verleitet werden. Wenn wir untersuchen, was es vor sünden sind, zu denen diese verfolgung anlas giebt, so sind es eben die lästerungen wider Gott, die ich vorhin angefüret habe. Noch mehr: Jesus urtheilet von derselben unter andern dieses: **Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesaget, so hätten sie keine sünde; nun aber können sie nichts vorwenden,** 2) aus dem text. Joh. 15, 22.

ihre

ihre sünde zu entschuldigen. So wol die sache selbst, davon der heiland redet, als auch der schlus seiner worte überfüren uns, daß er seine absicht auf eine auserordentlich grose sünde gerichtet habe. Wenn er spricht: Die süden, meine und ewre feinde, begingen keine sünde, woferne ich es ihnen nicht gesagt hätte; so ist das in der that seine meinung: Ihre ungerechte verfolgungen wären noch einiger masen zu entschuldigen, wenn ich es ihnen nicht so deutlich gesaget, und durch so viele wunderwerke bestätiget hätte, daß ich der Meßias sei. Denn man kan nicht behaupten, daß diejenigen, die aus unwissenheit Jesum und seine zeugen verfolget haben, ganz und gar nicht gesündiget hätten. Und über dieses beweisen es die worte: Nun aber können sie nichts vorwenden, ihre sünde zu entschuldigen; gar zu deutlich, daß man seine rede also verstehen müsse.

3) aus andern schriftstellen.

Erinnert euch hiebei meine freunde, daß Jesus zu derselben zeit, als er das wehe über die schriftgelehrten und phariseer ausrief, diese gottlose hauptsächlich als solche betrachtete, die unter dem schein der gottesfurcht und der religion die knechte Gottes aufs grausamste verfolgten. Erinnert euch, daß er ihnen die entsezlichste strafen umb dieser missethat willen drohete, und so gar auch die sünden ihrer vorfaren an ihnen heimsuchen wolte.

wolte. Wehe euch schriftgelehrten und pharisëer, ihr heuchler; sagte er, die ihr der propheten gräber bauet, und schmücket der gerechten gräber, und sprechet, wären wir zu unsrer väter zeiten gewesen, so wolten wir nicht theilhaftig sein mit ihnen an der propheten blut. So gebt ihr zwar über euch selbst zeugnis, daß ihr kinder seid derer, die die propheten getödtet haben. Wolan, erfüllet auch ihr das mas eurer väter. Ihr schlangen, ihr ottergezüchte, wie wollet ihr der hölliſchen verdamnis entrinnen? Durch den namen der heuchler wird uns ihre innerliche und äuserliche gestalt beschrieben. Aeuserlich schienen sie die gröste heilige von der welt zu sein. Sie theilten almosen aus. Sie beteten an den ecken der strasen. Sie fasteten. Sie trugen grose denkzettel an ihren kleidern. Sie umbzogen land und wasser, umb die zal ihrer glaubensbrüder zu vermehren. Aber inwendig waren sie voller heuchelei und untugend. Sie waren den übertünchten gräbern gleich, die mit todtenbeinen und unflat angefüllet sind. Sie vergruben in einem vergifteten herzen has, mord, grausamkeit und alle nur erdenkliche laster. Sie wolten die leute überreden, daß sie die verfolgung der propheten gar nicht billigten, indem sie ihre gräber baueten. Und dem ungeacht verfolgten sie diejenigen, die im namen des Matth. 23, 29-33.

Herrn zu ihnen redeten. Dadurch erfüllten sie das mas der sünden ihrer väter, an denen sie doch keinen theil haben wolten. Dieses sind diejenigen, über welche der son Gottes das wehe schreiet. Diese sind es, die er schlangen und ottergezüchte nennet. Diese sind es, die der hölischen verdamnis nicht entrinnen sollen. Diese sind es, von denen er das blut fordert, das von anfang der welt bis auf ihre zeiten war vergossen worden. Ein deutlicher beweis, daß die verfolgung der gerechten unter dem schein der heiligkeit die abscheulichste sünde in den augen Gottes sei! Denn in der gestalt der schriftgelehrten und phariseer, die der heiland als heuchler verdammet, sehen wir in der that solche gottesverächter, die die religion, den gottesdienst, das gebet, und alles, was uns sonst heilig ist, dazu misbrauchten, daß sie die bekenner der warheit und die freunde einer aufrichtigen gottesfurcht unterdrückten. Und das über sie gesprochene wehe, die versicherung, daß sie der hölischen verdamnis nicht entgehen solten, und die angedrohete rache, die sie auch wegen derer von ihren vätern begangenen sünden empfunden, sind zulängliche beweistümer, daß Gott kein verbrechen mehr, als dieses, verabscheue.

4) aus beispielen. Wir gedenken noch mit erstaunen an die gerichte, die ganze familien vertilget, ganze städte zerstöret, ganze länder verwüstet ha-

hen.

ben, und die durch nichts anders entzündet worden, als durch die verfolgung der unschuldigen, welche ein vorgegebener religionseifer noch weit strafbarer gemacht hat. Es ist nicht nötig, daß ich eine grose menge solcher traurigen begebenheiten anfüre. Der gerechte Gott hat uns an Jerusalem ein gericht gezeiget, das allen ruchlosen sündern zu einem ewigen beispiel einer unausbleiblichen rache über die sünder von dieser art dienen kan. Diese stadt, die der Herr durch seine besondere gegenwart geheiliget hatte, ward dem erdboden gleich gemacht, ihre einwoner wurden in stücken zerhauen, und die dem schwerdt entrunnen, musten sich unter alle völker auf dem erdboden zerstreuen. Was war die ursach dieses zorns, der ein volk verzehrte, welches vor allen andern zum eigentum des grosen Gottes war erwälet worden? Nichts anders, als die verfolgung der unschuld unter dem vorwand der religion. Der heiland hatte es ihnen vorhergesaget, daß sie Gott umb ihrer grausamkeit willen heimsuchen würde, die sie an ihm und seinen zeugen ausübeten. Aus dieser ursach bemühete er sich sorgfältig, seine feinde zur erkentnis ihrer sünden zu bringen, und strafte sonderlich ihre heuchelei, dadurch sie einfältige und unwissende selen betrogen. Als aber dieses alles vergebens war, so musten sie endlich die rache des heiligen und gerech-

ten Gottes, der sich nicht spotten läst, an ihnen selbst erfaren.

Die anwendung.

Dieses sind die gründe, geliebten freunde, daraus ich die warheit habe erweisen wollen, daß die verfolgung der unschuld unter dem vorwand der religion die abscheulichste sünde sei, die ein mensch zu begehen fähig ist. Wenn ihr unsern vortrag mit aufmerksamkeit angehört habt, so werdet ihr davon völlig sein überzeuget worden. Meine absicht ist jezt nur, euch zu trösten, die ihr bisher diese ungerechte verfolgungen erduldet habt. Es ist freilich ein seltsamer schlus: **Die verfolgung der unschuldigen unter dem schein der gottesfurcht ist die allergröste sünde; dannenhero sollen die unschuldig verfolgten getrost und geduldig sein.** Ein herz, das mit kummer und betrübnis angefüllet ist, wird vielmehr glauben, daß deswegen aller trost und alle linderung seiner schmerzen unmöglich sei. Es würde sich vielleicht noch eher zufrieden geben, wenn man die missethat seiner feinde einiger masen entschuldigen könte. Allein ich getraue mit das gegentheil zu beweisen, ohne viele umbschweife machen zu dörfen. Urtheilet ihr selbst, meine brüder, ob es nicht war sei: **Je ungerechter das leiden**

ist,

ist, welches die heiligen über sich müssen ergehen lassen, desto gewisser ist ihre hülfe, und desto gröser die belonung, die ihnen der Herr, der gerechte richter, von ferne zeiget. Ich bediene mich einer art zu schlüssen, die ihr bei einem heiligen apostel lesen könnet. Als Paulus die christen trösten wolte, die umb des glaubens willen tausend verfolgungen litten, so berief er sich auf das ängstliche harren der seufzenden kreaturen. Seine gedanken waren Röm. 8, 19. u. d. f. diese: Alle geschöpfe Gottes werden zu sündlichen absichten gemisbrauchet; dieses kan Gott nicht in ewigkeit geschehen lassen; es mus also die zeit kommen, da Gott diesen misbrauch gänzlich abstellet; sol aber dieses denen unvernünftigen und leblosen kreaturen zu gut geschehen, so wird Gott vielmehr dem leiden der frommen ein ende machen. Eine mäsige einsicht wird den nachdruck dieses schlusses bemerken. Wenn Gott den kreaturen beständig gewalt anthun lies, so würde er seine absichten niemals erreichen. Aber umb dieser willen hat er die welt erschaffen. Ein jedes geschöpfe ist zu einem heilsamen endzweck bestimmet. Derjenige, zu welchem Gott die frommen und gerechten ausgesezet hat, ist eine ewige und über alle masen wigtige herrlichkeit. Werden sie eine zeitlang verfolget, müssen sie sich den gröten theil ihres lebens in thränen baden, müssen sie verdrus und schmer-

zen empfinden, so sind das lauter zeugnisse, daß eine unvermeidliche rache auf ihre feinde wartet, und daß die grose ihrer zukünftigen glückseligkeit den mangel der gegenwärtigen ersezen solle. Es ist war, daß viele, die umb der warheit und gottseligkeit willen verfolget werden, die hülfe des Herrn nicht eher sehen, als bis sie aus dieser welt gehen; indessen wird doch kaum einer jemals gelebet haben, der nicht die augenscheinliche rache Gottes an diesen und jenen feinden bemerket hätte. Oft ist die errettung der heiligen mit dem untergang der gottlosen ganz genau verknüpfet. Wenn diese umbkommen, so werden jene zugleich aus der angst gerissen. Das verderben der gottlosen ist aber zu allen zeiten sehr nahe, wenn ihre bosheit aufs höchste gestiegen. Ist nun keine bosheit groser, als die ein verfolger der unschuld unter dem vorwand der religion ausübet, so werdet ihr mir ohne zweifel beifal geben, wenn ich euch diese betrachtung als einen sonderbaren trost vorgestellet habe.

Dem zu folge ermanet euch, ihre meine betrübten brüder, die ihr bisher unter der last der verfolgung habt seufzen müssen; höret auf zu weinen; höret auf zu zagen; fallet weder von der warheit noch von eurer gottesfurcht ab; sondern freuet euch vielmehr, daß ihr würdig seid umb des namens

Jesu

Jesu willen zu leiden; und bedenket, daß die göttliche rache euern feinden entgegen eile, euch aber wider vermuten eine wunderbare hülfe erscheinen werde.

Ihr habt viele mittel in händen, die euch ungemein aufrichten, und so gar auch unüberwindlich machen können. Gedenket an die theure verheissungen, die euch der geist des Herrn zu euerm trost gegeben hat. Euer heiland sagt: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich wil euch erquicken. Matth. 11, 28. Ein heiliger apostel versichert uns, daß wir durch viel trübsal ins reich Gottes eingehen müssen. Ap. G. 14, 22. Er spricht: Ich halte es dafür, daß dieser zeit leiden nicht wert sei der herrlichkeit, die an uns sol geoffenbaret werden. Röm. 8, 18. Ingleichen: Es ist bei Gott recht, daß er denen trübsal vergelte, die euch trübsal anlegen, euch aber, die ihr trübsal leidet, ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom himmel, samt den engeln seiner kraft. 2. Thess. 1, 6. 7. Und an jenem tage wird es endlich heissen: Diese sinds, die kommen sind aus grosem trübsal, und haben ihre kleider gewaschen, und haben ihre kleider helle gemacht in dem blute des lammes. Darumb sind sie vor dem stul Gottes, und dienen ihm tag und nacht in seinem tempel, und der auf dem Off. Joh. 7, 14. 15.

stul sizet, wird über ihnen wonen. Solche grose vergeltungen, die uns der warhafte und unveränderliche Gott selbst verheissen hat, sind gewis stark genug, alle versuchungen, alle macht unsrer feinde, alle betrübnis und den tod selbst zu überwältigen.

Gedenket vor das andre an die beispiele der heiligen, eurer brüder, die in jene glückselige ewigkeit vorausgegangen. Nichts kan uns die grose dieses trostes deutlicher vor augen legen, als die ermanungen des heiligen apostels, die wir in dem brief an die Ebreer lesen. Dieser erleuchtete zeuge Jesu Christi hatte ebenfals mit solchen leuten zu thun, die durch die hize der verfolgung, welche sie umb ihres glaubens willen litten, ziemlich abgemattet waren. Nachdem er ihnen allerlei bewegungsgründe vorgeleget, die sie im glauben und in der gottseligkeit stärken könten, so füret er endlich ihre betrachtung auf diejenigen, die sie zum vorbilde ihres glaubens hatten. Er erzehlet ihre leiden. Etliche, spricht er, haben spott und geiseln erlitten, dazu bande und gefängnis. Sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs schwerdt getödtet, sie sind umbher gegangen, in pelzen und ziegenfellen, mit mangel, trübsal, und ungemach. Sonderlich aber stellet er ihnen das volkommenste beispiel

Ebr. 11, 36. 37.

spiel unsers heilandes vor. Gedenket an den, heist es, der ein solches widersprechen von den sündern erduldet hat, daß ihr nicht in euerm mut matt werdet, und ablasset. Diesen trostreichen verheissungen seid auch ihr zu folgen verbunden. Ihr werdet aus diesen exempeln lernen, daß es jederzeit ein vorzug der heiligen gewesen, umb der warheit und gottseligkeit willen verfolgungen zu leiden. Ihr werdet daraus lernen, wie gros die macht des glaubens, und wie gewis die hofnung der gerechten sei. Ihr werdet endlich auch dieses lernen, daß das andenken der zukünftigen belonung alle trübsal und alle schmerzen versüssen könne. Bildet euch nicht ein, daß ihr allein jezt durch die empfindlichste verfolgungen gekränket werdet. Eine grose anzal eurer brüder, die hin und her zerstreuet leben, mus mit euch einerlei schicksal tragen. Unsre tage sind den zeiten des propheten Elia sehr änlich. Dieser heilige man trat in der wüsten vor Gott, und sprach: Herr, sie haben deine propheten getödtet, und haben deine altäre ausgegraben, und ich bin allein überblieben, und sie stehen auch mir nach meinem leben. Aber es ward ihm zur antwort gegeben: Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend man, die nicht haben ihre knie gebeuget Röm. 11, 3. 4.

beuget vor dem Baal. Es ist nicht zu leugnen, daß es bisweilen scheine, als wenn die ganze welt von Gott abgefallen wäre, und den rest der gottesfurcht auszurotten trachtete. Allein der Herr kennet die seinigen. Unter einem grosen haufen der ruchlosesten sünder finden sich beständig einige, die an der grausamkeit dieser feinde Gottes keinen gefallen haben; die die bosheit der menschen im geheim beweinen; und die oft mehr, als wir selbst, verfolget werden. Gleichwie diese in unserer beständigkeit einigen trost finden, und dem Herrn davor danken; also sollen auch wir uns diese beispiele zu nuze machen.

Zu diesen bewärten mitteln seze ich noch eins, dadurch die heiligen wunder zu thun vermögend sind. Dieses ist ein andächtiges und eifriges gebet. Des gerechten gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist, sagt ein heiliger apostel, und füret zum beweis dessen einen propheten an, der durch sein gebet den regen hindern und befördern konte. Als Petrus mit der menge der gläubigen zu beten aufgehöret hatte, bewegete sich die stäte, da sie versamlet waren; sie wurden des heiligen geistes vol, und redeten das wort Gottes mit freudigkeit. Hat das gebet dergleichen erstaunende dinge gewirket; wie solte es

Jac. 5, 16.

Ap. G. 4, 31.

nicht

nicht die gerechte trösten können, die der welt umb ihrer frömmigkeit willen zu einem fegopfer dienen? Einem heiligen David ist diese macht des gebets ohne zweifel bekant gnug gewesen. Wenn seine feinde wider ihn tobeten, so schüzte er sich mit nichts, als einem eifrigen gebet. Sie haben ihr gottloses und falsches maul wider mich aufgethan, spricht er, und reden wider mich mit falscher zunge. Sie reden giftig wider mich allenthalben, und streiten wider mich ohne ursach; ich aber bete Wir finden eine art des trostes darin, wenn wir vor einem aufrichtigen, obgleich ohnmächtigen, freunde unser herz ausschütten können; wie viel gröser mus der trost sein, den wir empfinden, wenn wir dem almächtigen Gott unsre not klagen, auf dessen treue, barmherzigkeit und liebe wir uns verlassen können? Man empfielet durch sein gebet alle seine umbstände der vorsehung desjenigen, der alles in händen hat, der durch seine weisheit alles regieret, und durch seine macht al-

Ps. 109, 2. 3. 4.

les

les zu stande bringt. Man erinnert sich aller verheissungen, die der Herr denen gegeben hat, welche seinen namen anrufen würden Man hält ihm sein wort vor. Man berufet sich auf seine zusage, auf seinen befehl, auf seine eidschwüre. Herr, spricht man, der du selbst gesagt hast, rufe mich an in der not, so wil ich dich erhören, und du solt mich preisen; siehe, dieses ist meine not; ich werde geängstiget und verfolget; ich leide umb der warheit und gottseligkeit willen; las dein wort an mir war werden; erhöre mich; hilf mir; und las mich deinen namen davor preisen. Der glaube, der unser gebet begleitet und versiegelt, machet unser herz frölich; er versichert uns einer gnädigen erhörung; er stellet uns den son Gottes als unsern fürsprecher bei dem vater vor; er erinnert uns seiner zusage: Alles, was ihr den vater in meinem namen bitten werdet, das wird er euch geben. Der geist des Herrn ist bei diesen wirkungen des glaubens nicht müssig. Gleichwie er uns selbst mit unsaus-

sprech-

sprechlichen seufzen vertrit, also überzeuget er auch unsre selen, daß wir uns mit völliger zuversicht auf Gott und seine hülfe verlassen.

Sehet, meine freunde, diese mittel schlage ich euch vor, wenn euch etwas daran gelegen ist, daß ihr euerm Gott bis ans ende eurer tage getreu verbleibet. Ich weis nicht, was euch von dem gebrauch derselben abhalten könte. Vielmehr werdet ihr tausend ursachen finden, die euch bewegen solten, einen so ädlen vorsaz durch dergleichen vortrefliche mittel ins werk zu richten. Ihr werdet von allen euern verfolgungen fast nichts empfinden. Ihr werdet ein geruhiges gewissen behalten. Ihr werdet alle anschläge der gottlosen zu schanden machen. Ihr werdet ihnen mehr verdrus durch eure beständigkeit erwecken, als sie euch durch ihre grausamkeit verursachen können. Ihr werdet Gottes ehre wider alle ihre lästerungen retten. Ihr werdet die warheit und gottseligkeit ausbreiten. Ihr

werdet

werdet im glauben wachsen und zunehmen. Ihr werdet euch mit Gott immer mehr und mehr vereinigen. Ihr werdet den ganzen himmel mit freuden erfüllen. Ihr werdet euch der einwonung des heiligen geistes und des schuzes der engel Gottes immer würdiger machen. Ihr werdet die heldenthaten häufen, die dort eine belonung erwarten sollen. Ihr werdet endlich euerm heilande mit vollem glanz und mit voller herrlichkeit zur seiten stehen, und mit ewiger freude singen: Wir haben überwunden. Amen.

Die neunte

Predigt

Die notwendigkeit der guten werke ist der volkommenste beweis der warheit der evangelischen lehre.

aus 1. Pet. 3, 15. 16.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn836135210/phys_0460
DFG

Text. 1. Pet. 3, 15. 16.

Seid aber allezeit bereit zur verantwortung jederman, der grund fordert der hofnung, die in euch ist.

Und das mit sanftmütigkeit und furcht, und habt ein gut gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von übelthätern, zu schanden werden, daß sie geschmähet haben euern guten wandel in Christo.

Der eingang.

Geliebten freunde in Jesu! Seit dem die unerschrockene bekenner unsers al-

lerheiligsten glaubens der welt die irtümer und greul der römischen kirche geoffenbaret, und das reine evangelium zu predigen wieder angefangen, hat man fast täglich neue lästerungen erdacht, umb diese lehre verhast zu machen, und die vertheidiger derselben auszurotten. Unter andern hat man sonderlich vorgegeben, daß eine feindschaft wider die gottseligkeit die schädliche quelle dieser neuen lehre sei; daß man die menschen von der verbindlichkeit Gott zu dienen zu befreien trachte; daß man den sündern eine unbändige frechheit die gebote des höchsten zu übertreten gebe, und ohne scheu behaupte, daß man bei allen lastern und gottseligkeiten selig werden könne. Dieser streich war der allerempfindlichste, den die feinde dem evangelischen Zion beibrachten. Der satan, der alles versuchte, umb sein reich von einer so heftigen erschütterung wieder herzustellen, bemühete sich auf der andern seite, einige von denen, die sich zu der evangelischen lehre äuserlich bekanten, zum misbrauch derselben zu verleiten. Es fanden sich in der that einige, die da vorgaben, daß man nicht verbunden sei, gute werke zu thun, wenn es wahr ist, daß wir durch den glauben allein selig werden. Und andre, die sich nicht unterstanden, eine so gottlose lehre öffentlich zu behaupten, zeigten doch wenigstens durch ihren wandel, daß sie diesen glauben hätten. Aergerliche umbstände, deren sich die feinde

der

der warheit mit gutem fortgang zu bedienen wusten! Die, welche den grund der evangelischen lehre niemals erkant hatten, wurden dadurch geblendet, daß sie die finsternis mehr, als das licht, liebeten. Viele sahen unsre glaubensgenossen als die gottloseste und schädlichste sekte von der welt an. Es entstunden daraus allerlei verfolgungen und hindernisse, die man der freien und öffentlichen ausübung unsrer religion in den weg legte. Und in diesen umbständen befinden wir uns noch bis auf die gegenwärtige stunde. Es giebt leute, die unsre brüder heissen wollen, aber in der that schandflecken unsrer religion sind. Die lästerungen und verleumdungen unsrer feinde haben noch nicht aufgehöret. Viele rechtschaffene christen müssen unter der last der verfolgung seufzen. Und eine grose menge unwissender leute hält unsre religon vor die abscheulichste, die iemals von menschen ist bekant worden. Niemand kan sich rühmen, ein evangelischer christ zu sein, dem dieses nicht zu herzen ginge. Lasset uns daher auf eine vertheidigung unsers glaubens bedacht sein. Lasset uns die lästerungen der feinde zu schanden machen. Lasset uns ihnen alle gelegenheit beschneiden, die sie zur bescheinigung ihrer beschuldigungen misbrauchen können. Ich hoffe, alle diese heilsame und vortheilhafte absichten zu erreichen, wenn ich mich unter dem beistande meines Gottes zu zeigen bemühe: Daß

die notwendigkeit der guten werke der volkommenste beweis der warheit der evangelischen lehre sei. Die sache ist an ihr selbst wigtig. Sie verdienet die aufmerksamkeit aller derer, die von ihrem glauben gewisheit zu haben wünschen. Sie gereichet zur ehre des dreieinigen Gottes. Sie befördert das ewige heil der menschen. Sie erinnert sie ihrer schuldigkeit. Sie offenbaret die heiligkeit unsrer religion. Sie machet alle feinde und lästerer derselben zu schanden. Mit einem wort: Sie ist das nötigste stück, das unsre glaubensgenossen zu wissen verbunden sind. Mehrere ursachen darf ich nicht anfüren, eure andacht zu ermuntern, und meinem vortrag ein aufmerksames gehör zu verschaffen. Wen diese nicht dazu bewegen können, der mus ein offenbarer verächter aller religion sein. Von euch, meine freunde, habe ich eine bessere meinung. Ich glaube, daß eure absichten eben so heilig sind, als die meinigen. Ich glaube, daß ihr eben so begierig seid, von dieser warheit überfüret zu werden, als ich, euch davon zu überzeugen. Wir können uns einen gesegneten fortgang dieser arbeit versprechen, wenn wir uns vor dem Herrn, unserm Gott, demütigen, und ihn umb seinen beistand also anrufen: Vater unser u. s w.

Vorrede.

Ihr habt gehöret, meine freunde, daß der heilige apostel die bekehrte christen in diesem worten zu einem heiligen und gottseligen wandel ermane. Er verbindet sie dazu aus dieser ursach, damit sie ihre feinde zu schanden machen mögten, die sie als übelthäter lästerten, und jederzeit bereit wären, von ihrem glauben rechenschaft zu geben. Wir können daraus zwo lehren ziehen: Erstlich: **Ein christ ist verbunden, gottselig zu leben**; zum andern: **Wer sich eines heiligen und unsträflichen wandels befleißiget, der leget dadurch ein zeugnis von der warheit seines glaubens und seiner religion ab.** Ich werde beide zusamen nehmen umb eine hauptwarheit daraus ziehen zu können, die zu meinem zweck dienet.

Der hauptinhalt.

Der hauptinhalt.

Sie wird zugleich der ganze inhalt meiner predigt sein, und bestehet darin: **Die notwendigkeit der guten werke ist ein sicherer und volkommner beweis, daß unsre religion warhaftig und göttlich sei.** Ich glaube, daß mich jederman verstehe, indem ich diese warheit vortrage. **Wenn die evangelische religion von einem jeden, der sich dazu bekennet, erfor-**

dert, daß er gute werke thue, so ist dieses ein gewisser beweis, daß das vornehmste hauptstück derselben, darauf sich alles beziehet, eine göttliche lehre und keine menschliche erfindung sei. Dieses ist die ware meinung, die ich jezt behaupte, und davon ich euch zu überzeugen gedenke. Ich werde weiter nichts thun, als einen bündigen und unverwerflichen beweis füren. Allein dieser vorsaz zwinget mich, weitläuftiger zu sein, als ich wünsche. Denn mein beweis gründet sich hauptsächlich auf drei stücke.

Vor das erste mus ich zeigen, welches das wesentliche und vornehmste hauptstück der evangelischen religion sei, darauf sich alles übrige beziehet;

Vor das andre mus ich beweisen, daß der evangelische glaube die menschen zur ausübung guter werke verbinde;

Vor das dritte mus ich darthun, daß diese notwendigkeit der guten werke die evangelische lehre von allem verdacht einer falschheit und erdichtung befreie.

Die

Die abhandlung.

Dieses voraus gesezt lasset uns nunmehro die sache selbst angreifen. Ich habe mich anheischig gemacht, den grund der evangelischen religion, das wesentliche und vornehmste hauptstück derselben vorzustellen. Ich wil mein versprechen erfüllen. Sehet, dieses ist der saz, darauf alles ankomt: **Der glaube an Christum ist es allein, der uns vor Gott gerecht und selig machet, und unsre werke können dazu nicht das geringste beitragen.** Es ist billig, daß ich euch davon einen volständigen unterricht mittheile.

Die abhandlung.

Der erste saz des beweises.

Wir werden durch den glauben ohne die werke selig.

Unsre glaubensbücher bezeugen dieses einhellig. In dem bekentnis zu Augspurg saget die ganze evangelische kirche mit einem munde: **Es wird gelehret, daß wir vergebung der sünden und gerechtigkeit nicht erlangen mögen durch unser verdienst, werke und gnugthun, sondern daß wir vergebung der sünden bekommen, und für Gott gerecht werden, aus gnaden umb Christus willen durch den glauben, so wir gläuben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns umb seinet willen die sünde vergeben, gerechtigkeit und ewiges leben geschenket wird.** Die vertheidigung des angefürten glaubensbekentnisses hat diese lehre zu verschiedenen malen wiederholet. In allen unsern gemeinen

Beweis 1) aus den glaubensbüchern.

meinen wird sie öffentlich behauptet. Und wir gründen uns auf die deutlichste stellen des wortes Gottes.

2) aus schriftstellen.

Joh. 6, 40. Unser heiland, Jesus Christus, versichert uns, es sei der wille desjenigen, der ihn gesandt hat, daß, wer den son siehet, und an ihn gläubet, das ewige leben habe, und er ihn am jüngsten tage auferwecke. Und als er gen himmel faren wolte, hinterlies er seinen jüngern dieses wort:

Marc. 16, 16. Wer da gläubet und getaufet wird, der sol selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden. Ein heiliger zeuge Jesu gab dem kerkermeister, der in der äuserſten bestürzung fragte, was er thun solte, damit er selig würde, diesen

Ap. G. 16, 31 rat: Gläube an den Herrn Jesum Christ, so wirst du und dein haus selig. Eben dieser apostel bekennet an einem andern ort:

Röm. 3, 28. So halten wir es nun, daß der mensch gerecht werde, ohne des gesezes werk, allein durch den glauben. Und was ist es nötig, daß ich mehrere aussprüche des heiligen geistes von dieser art anfüre, da fast ein jedes buch der göttlichen offenbarung eine grose menge solcher zeugnisse in sich fasset?

3) aus theol. gründen.

Das hauptwerk aller religionen ist die art und weise selig zu werden; und der evangelischen insbesondere derjenige weg, zur seligkeit zu gelangen, den uns das heilige evangelium geoffenbaret hat. Es sind nicht mehr

als

als zwei mittel möglich, des ewigen lebens theilhaftig zu werden. Das eine ist unsre eigne, und das andre eine fremde gerechtigkeit. Denn so lange Gott ein gerechtes und heiliges wesen ist, so lange bleibt es ihm unmöglich, eine unheilige und ungerechte kreatur in seine gemeinschaft aufzunehmen, und ewig selig zu machen. Dem zufolge bestehet das vornehmste hauptstück der evangelischen religion darin, daß sie uns zeige, wie wir entweder durch unsre eigne, oder durch eine fremde gerechtigkeit zur himlischen freude gelangen können. Ich vermute nicht, daß ihr in dem heiligen evangelio eine einzige stelle gefunden zu haben glaubet, darin Gott eure eigne gerechtigkeit von euch fordert, und euch umb derselben willen selig zu machen verheisen hat. Dieses ist eigentlich der inhalt des gesezes. Das gesez saget: **Welcher mensch dieses thut, der wird darinnen leben.** Aber das evangelium: **So du mit deinem munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei, und gläubest in deinem herzen, daß ihn Gott von den todten auferwecket hat, so wirst du selig.** Das evangelium verdammet alle gerechtigkeit, die wir durch werke des gesezes aufrichten wollen. Es verkündiget gnade und vergebung. Es bietet uns Christi verdienst an, welches seine gnugthuung und gerechtigkeit ist. Sehet also, meine freunde, daß die evangelische religion blos damit Röm. 10, 5. u. d. f.

umbgehe, uns einen weg zum ewigen leben durch eine fremde gerechtigkeit, durch die allervolkommenste gerechtigkeit des sones Gottes, zu zeigen. Sehet, daß dieses das vornehmste stück derselben sei; ein kenzeichen dadurch sie sich von allen andern religionen unterscheidet. Mit dieser gerechtigkeit haben unsre werke nichts zu thun. Wir erlangen sie weder durch liebe noch durch gehorsam. Sie ist ein gnadengeschenk des barmherzigen Gottes. Wir finden sie in seinen verheissungen. Wir werden derselben theilhaftig, wenn wir unser vertrauen darauf sezen; wenn wir uns dieselbe mit einer heiligen zuversicht des herzens zueignen; wenn wir uns darnach sehnen, und durch ihren besiz trösten. Alle diese veränderungen und neigungen der selen heisen der glaube an Christum. Wer kan also zweifeln, daß das hauptwerk der evangelischen religion in der überzeugung von dieser warheit bestehe: **Wir werden durch den glauben an den son Gottes, ohne alle mitwirkung unsrer eignen werke, gerecht und selig?**

4) aus exempeln.

Jedoch ich wil euch zu der betrachtung dieses grosen geheimnisses etwas näher füren. Es ist nicht billig, daß wir diesen gedanken schon ein ziel sezen, da sie nur bis an die vorhöfe des göttlichen heiligtums gekommen. Lasset uns in das innerste desselben hineindringen, und eine unvergleichliche verbindung der heilsamsten warheiten mit tiefster

ster ehrfurcht bewundern! Keine lehren sind uns heiliger, als diese: Der gekreuzigte Jesus hat uns durch seinen tod von einer ewigen verdamnis befreiet, und durch seine unschuld und gerechtigkeit das leben erworben; der son Gottes ist ein mensch geworden, und in seiner person sind zwo naturen auf das genauste mit einander vereiniget; Gott wil, daß allen menschen geholfen werde, und unter allen sündern kein einziger verloren gehe. Aber ich wil euch zeigen, daß der grund aller dieser warheiten der glaube an Christum und die dadurch zu erlangende seligkeit sei, und daß jene ohne diesen nimmermehr bestehen könten.

Wenn es der glaube nicht wäre, der uns vor Gott gerecht und selig machte, so könte Christus weder unsre versönung noch unsre gerechtigkeit sein. Erinnert euch dessen, meine freunde, was ihr von der beschaffenheit des glaubens kurz vorher gehöret habt. Er ist ein sehnliches verlangen nach dem verdienst des heilandes. Er ist eine ergreifung desselben. Er ist das mittel, dadurch uns die gnugthuung und gerechtigkeit des sones Gottes als unsre eigne zugerechnet wird. Er ist eine zuversichtliche zueignung der göttlichen verheissungen, und eine gewisse hofnung, zu folge derselben die seligkeit zu erlangen. Sezet einmal den fal, daß uns dieses verlangen, diese ergreifung,

diese

diese hofnung, und was damit verknüpfet ist, nichts hülfe. Sezet, daß wir dadurch weder die gnade Gottes noch die vergebung der sünden erlangten; sezet, daß wir dadurch weder gerecht noch erben der seligkeit würden; warumb hätte sich Christus so sehr erniedriget? Warumb hätte er den tod gelitten? Warumb hätte er sich dem gesez unterworfen? Dieses alles wäre vergebens geschehen. Umb sein selbst willen hätte Christus nicht nötig gehabt zu leiden und zu sterben; vielweniger das gesez zu erfüllen, da er selbst der Herr des gesezes und der allererhabenste gesezgeber ist. Umb unsert willen hätte er es auch nicht thun dürfen. Denn man nimt an, daß wir keinen vortheil davon hätten. Gott würde also umbsonst seinen son gemartert haben; seinen son, den er über alles liebet, und der mit ihm gleicher Gott ist, hochgelobet in alle ewigkeit. Aber wie stimmet dieses mit seiner weisheit überein? Wie mit seiner liebe? mit seiner gerechtigkeit? mit seiner heiligkeit? Sehet da die genauste verbindung zwoer höchstwigtiger warheiten! keine kan ohne die andre geleugnet werden. Ist es nicht war, daß wir durch den glauben allein gerecht und selig werden, so ist auch Christus nicht für uns gestorben. Ist es falsch, daß Christus unser heiland und erlöser sei, daß er für uns gnuggethan und das gesez erfüllet habe, ist

dieses

dieses alles falsch, so ist unser glaube ohne grund, ohne wirkung und ohne seligkeit.

Zum andern: **Der son Gottes wäre niemals ein mensch geworden, wenn es nicht war wäre, daß uns der glaube an ihn gerecht und selig machte.** Ich gründe mich auf das vorhergehende, und seze nur dieses hinzu, daß Christus, als der ware und wesentliche Gott, blos deswegen unsre natur an sich genommen, damit er für uns leiden und sterben könte. Höret davon einige zeugnisse der schrift: **Nachdem die kinder fleisch und blut haben, ist ers gleicher masen theilhaftig worden, auf daß er durch den tod die macht nähme dem, der des todes gewalt hatte, das ist, dem teufel, und erlösete die, so durch furcht des todes im ganzen leben knechte sein musten.** Hebr. 2, 14. 15. **Da die zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen son, geboren von einem weibe, und unter das gesez gethan, auf daß er die, so unter dem gesez waren, erlösete, daß wir die kindschaft empfingen.** Gal. 4, 4. 5. **Dazu ist der son Gottes erschienen, daß er die werke des teufels zerstöre.** 1. Joh. 3, 8. Thut Gott überhaupt kein wunder in der welt, ohne wenn es die allernotwendigste und heilsamste absichten erfordern, würde er vielweniger dieses wunder, ich meine die menschwerdung seines sones, ohne dringende not gethan haben, welches engeln und menschen das allerunergründlichste

ste geheimnis zu allen zeiten bleiben wird. Was hätte ihn aber vor eine ursach dazu bewegen können, auser dem tode, den ein gottmensch zur erlösung der menschen über sich nehmen muste? Wie sehr betrügen sich diejenigen, die da glauben, daß Christus blos zu dem ende in die welt gekommen sei, damit er uns den rat Gottes von unsrer seligkeit offenbaren, und seine lehre durch seinen tod und auferstehung bestätigen könte! Zu allen diesen absichten konte Gott einen menschen gebrauchen. Ein mensch konte uns das alles sagen, was uns Christus gesaget hat. Ein mensch konte seine predigten mit wundern begleiten, deren sich Christus zum beweis seiner göttlichen gesandtschaft bediente. Ein mensch konte uns seinen tod vorhersagen. Ein mensch konte durch Gottes almacht wieder erwecket werden. Allein vor die sünden der welt gnug thun, Gottes zorn tilgen, uns mit ihm versönen, gnade und vergebung der sünden auswirken; dieses, dieses war kein bloses menschen werk. Hiezu ward eine gottheit erfordert; eine gottheit, die mit einer erschaffenen und sterblichen natur vereiniget war. Das ist ein hinlänglicher beweis, daß der son Gottes niemals ein mensch geworden wäre, wenn er nicht für uns hätte leiden und sterben sollen. Aber dieses wäre auch nicht geschehen, wenn wir nicht durch den glauben an ihn selig würden. Machet hieraus den schlus, daß die

menschwerdung des sones Gottes nicht bestehen könte, wenn die warheit wegfiele, die wir zu dem hauptstück der evangelischen religion gemacht haben.

Zum dritten: **Gott könte niemanden gnädig sein, er müste das verderben und den untergang aller sünder wollen, wenn der glaube an Christum nicht das mittel unsrer seligkeit wäre.** Denn wenn er uns betrachtet, wie wir ohne den glauben beschaffen sind, so findet er an uns lauter ursachen des zorns, und der verdamnis, und keinen einzigen bewegungsgrund der gnade und seligkeit. Wir stellen uns vor sein angesicht als sünder, die seine majestet angegriffen; die ihm nicht gnug thun können, ohne eine ewige strafe zu leiden; die viel zu ohnmächtig sind, ein einziges seiner gebote zu halten, und an denen er keine spur einer gerechtigkeit und heiligkeit warnimt. Aber der glaube giebt uns eine ganz andre gestalt. Er wäschet und reiniget uns von unsern sünden. Er decket uns mit der unschuld und gerechtigkeit Christi. Er theilet uns ein lösegeld mit. Er schenket uns das blut, welches alle flammen des göttlichen zorns löschen kan. Mit einem wort: Er macht aus sündern gerechte; aus feinden freunde Gottes; aus kindern des zorns kinder der gnade; aus verdamten höllenbränden erben des ewigen lebens. In dieser verfassung findet Gott nichts verdamliches an ihnen. Nunmehro

kan

kan er ihnen gnädig sein. Nunmehro kan er ihnen ihre sünden vergeben. Nunmehro kan er sie seiner gemeinschaft theilhaftig machen.

Sehet da eine kurze vorstellung desjenigen, was ich euch von anfang zu zeigen versprochen habe! Ich behauptete, daß sich alle warheiten der evangelischen religion auf diesen hauptsaz bezögen: Der glaube ist es allein, der uns gerecht und selig machet. Ich hätte viele tage vonnöten, wenn ich es von einer jeden insonderheit zeigen wolte. Indessen da ihr dieses an dreien der wigtigsten grundlehren gesehen habt, so werdet ihr an den übrigen umb so viel weniger zweifeln können.

Der andre saz. Die guten werke sind nötig.

Ob es also gleich gewis ist, daß unsre werke Gottes gnade, die vergebung der sünden und das ewige leben zu erlangen gar nichts beitragen können, daß sie uns vielmehr umb alle diese vortheile brächten, wenn wir ein vertrauen darauf sezten, und etwas dadurch bei Gott verdienen wolten, daß diese lehre das vornehmste hauptstück der evangelischen religion sei; so müsset ihr euch doch nicht einbilden, daß wir deswegen alle verbindlichkeit gutes zu thun auf heben, und einem jeden die freiheit gestatten, nach den lüsten seines fleisches zu wandeln. Nein. **Die guten werke sind allerdings nötig.** Sie können von einem waren glauben niemals getrennet werden. Sie sind in verschie-

schiedenen absichten nötig, obgleich nicht aus der ursach, den himmel und die seligkeit zu verdienen, oder vor Gott gerechfertiget zu werden. Die evangelische religion dringet eben so sehr auf die werke bei den wiedergebornen, als sie dieselbe von den ursachen der rechtfertigung und seligkeit ausschliesset.

Beweis 1) aus den glaubensbüchern.

Unter vielen stellen, die ihr in unsern glaubensbüchern davon lesen könnet, wil ich nur eine einzige anfüren, die in der vertheidigung des bekentnisses zu Augspurg stehet. Der verfasser hatte behauptet, daß die werke weder Gott versönen, noch das gewissen beruhigen könten. Er sahe die einwürfe der gegner voraus. Und deswegen stelte er sich mit diesen worten in sicherheit: Unsre widersacher werden ohne zweifel dagegen schreien: Wenn die guten werke das ewige leben nicht verdienen, so sind sie ganz und gar nicht nötig. Aber diese verleumdungen haben wir schon oben widerleget. Es ist allerdings nötig, daß wir gutes thun. Wir lehren, daß nur den gerechtfertigten das ewige leben verheisen sei. Allein wenn sie nach dem fleisch wandeln, so können sie weder den glauben noch die gerechtigkeit behalten. Deswegen werden wir gerechtfertiget, damit wir, als gerechte, gutes zu thun und Gottes gesez zu gehorchen anfangen. Deswegen werden wir wiedergeboren, und deswegen bekommen wir den

heiligen geist, damit unser neues leben auch neue werke, neue neigungen, furcht und liebe Gottes, einen has gegen die lüste des fleisches, und dergleichen mehr hervorbringe.

2) aus schriftstellen.

Wenn die evangeliche religion keinen andern grund erkennet, als den Jesus und seine heiligen apostel geleget haben, so habe ich nicht nötig, andre beweisgründe zu suchen, als die uns der geist Gottes in seinem wort darreichet. Ihr müstet sehr unerfaren in der schrift sein, wenn ihr diese jezt zu hören ein verlangen trüget. Hat wol ein einziger zeuge des heilandes einen brief an die bekehrte christen geschrieben, der nicht voller ermanungen zur gottseligkeit und tugend wäre? Gehet sie nacheinander in gedanken durch, wenn ihr sie jemals gelesen habt. Oder nehmet sie jezt zur hand, und lasset euch den geist des Herrn selbst unterrichten. Ihr werdet darin eine ausfürliche erzehlung der pflichten eines christen antreffen. Ihr werdet die beweglichste ermanungen finden. Ihr werdet die stärksten gründe hören, die jederman reizen und bewegen müssen, der nicht ganz ohne alle empfindungen ist. Eine einzige stelle kan ich nicht weglassen, die hauptsächlich zu meinem vorhaben dienet. Es begegnete dem heiligen apostel eben das, was wir in unsern tagen erfaren müssen. Indem wir auf der einen seite Gottes gnade, den glauben, und Christi verdienst erhe-

ben,

ben, so wil man auf der andern daraus schlüssen, daß man also nicht verbunden sei, die werke der gottseligkeit auszuüben. Dieser misbrauch des evangelii zeigte sich schon in den zeiten der apostel. Paulus sahe sich genötiget, diesen einwurf zu beantworten: Was sollen wir hiezu sagen? Sollen wir denn in der sünde beharren, auf daß die gnade desto mächtiger werde? Seine widerlegung war diese: Das sei ferne! Wie solten wir in der sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Hierauf färet er fort, die ermanungen und bewegungsgründe zu einem heiligen wandel mitzutheilen. Gleichwie Christus ist auferwecket, spricht er, durch die herrlichkeit des vaters, also sollen auch wir in einem neuen leben wandeln. Lasset die sünde nicht mehr herrschen in euerm sterblichen leibe, heist es in dem folgenden, ihr gehorsam zu leisten in euern lüsten; auch begebet nicht der sünden eure glieder zu waffen der ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gotte als die da aus den todten lebendig sind, und eure glieder Gott zu waffen der gerechtigkeit. An einem andern ort lesen wir diese ermanung: Wisset ihr nicht, daß die ungerechten werden das reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen. Weder die hurer, noch die abgöttischen, noch die ehebrecher, noch die weichlinge,

Röm. 6, 1;

v. 2;

v. 4;

v. 12;

v. 13;

1. Cor. 6, 9. 10.

ge, noch die knabenschänder, noch die diebe, noch die geizigen, noch die trunkenbolde, noch die lästerer, noch die räuber werden das reich Gottes ererben. Eben dieser heilige apostel schreibet
Eph. 4, 18. 22. in einem andern briefe: So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern heiden wandeln, in der eitelkeit ihres sinnes. Leget von euch ab nach dem vorigen wandel den alten menschen, der durch lüste in irtum sich verderbet hat. Dieses wenige kan schon gnug sein, auch einen unwissenden zu überfüren, daß die evangelische religion alle und jede, die da selig werden wollen, gutes zu thun verbinde.

3) aus theol. gründen. Allein da wir doch geleugnet haben, daß die bemühung gutes zu thun unsre seligkeit befördern könne; ja, da wir so gar behauptet, daß sie dieselbe hindere, wenn die meinung dazu kömt, daß wir durch unsre werke etwas verdienen; so seid ihr ohne zweifel begierig, die ursachen zu wissen die uns dem ungeacht zur ausübung der gottseligkeit bewegen. Ich wil euch die vornehmste derselben anzeigen.

Vor das erste erfordern wir die guten werke aus liebe und dankbarkeit gegen Gott. Wenn wir dieses unendlich grose wesen blos nach dem licht der vernunft betrachten, so ist es gewis, daß es sich mit vielen liebenswürdigen eigenschaften zeiget. Allein

lein das andenken unsers zustandes und die verhältnis, die wir zu Gott haben, wirket dennoch has und widerwillen. Wir sehen die unmöglichkeit ein, das allerliebenswürdigste wesen nach der vernunft zu lieben. Weil sie von dem mitler, von seiner gnugthuung und erlösung gar nichts weis, so stellet sie uns Gott als einen zornigen, eifrigen, mächtigen und unerbitlichen richter vor, von dem wir nichts als ein ewiges verderben zu erwarten haben. Dieses sind lauter ursachen, Gott zu hassen. Allein der glaube, der ihn blos betrachtet, wie er sich in dem evangelio geoffenbaret hat, siehet ihn ganz anders an. Er erblicket an Gott allenthalben liebe und erbarmen, und dieses in einer solchen gröse, die ihn in erstaunen sezet. Aus liebe und barmherzigkeit hat er sich entschlossen, den gefallenen sündern einen erlöser zu geben. Aus liebe und barmherzigkeit hat er seinen einigen und ewigen son dazu erwehlet. Aus liebe und barmherzigkeit hat er ihn in die welt gesandt, einen menschen werden, und endlich leiden und sterben lassen. Aus liebe wil er die gnugthuung und gerechtigkeit seines sones als unsre eigne annehmen. Aus liebe und barmherzigkeit läst er uns sein wort verkündigen. Aus liebe und barmherzigkeit arbeitet er an unsrer wiedergeburt. Aus liebe und barmherzigkeit träget er mit uns geduld, wenn wir den wirkungen seines geistes widerstreben. Aus liebe und barmher-

zigkeit vergiebt er uns unsre sünde. Aus liebe und barmherzigkeit schenkt er uns leben, heil, und seligkeit. Und wenn solte ich fertig werden, wenn ich alle wolthaten erzehlen wolte, die in dem werk der erlösung gleichsam zusamen fliesen? Sind das nicht wigtige bewegungsgründe, Gott wiederumb zu lieben? Sind das nicht grose ursachen, ihm dankbar zu sein? Ohne zweifel war es diese betrachtung, die einen heiligen apostel bewog, in diese worte auszubrechen: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.**

Aber wodurch wollet ihr dem Herrn eure liebe und dankbarkeit beweisen? Wollet ihr das thun, wodurch er beleidiget und betrübet wird? Oder dasjenige, was ihm angenehm ist, und wornach er sich sehnet? Urtheilet an euch selbst, ob ihr den vor einen freund haltet, und ob ihr in dessen liebe zu stehen glaubet, der eure ehre kränket, der euch lauter verdrus verursachet, und euch mit vorsaz beleidiget. Schliesset daraus, wozu euch die liebe und dankbarkeit gegen Gott verbinde. Ihr wisset, daß er als ein heiliges wesen alles verabscheuen müsse, was die ehre seiner majestet verdunkelt. Ihr wisset, daß euch dieses in seinen geboten angezeiget worden. Ihr wisset, daß er ein verlangen nach der beobachtung seines heiligen gesezes trage. Die liebe und dankbarkeit verbindet euch also,

so, dasselbe jederzeit vor augen zu haben, und euch vor aller übertretung zu hüten.

Die andre ursach, die uns zur ausübung der gottseligkeit verpflichtet, ist **der has gegen die sünde.** Ein mensch, den die gnade Gottes erleuchtet und wiedergeboren hat, kan an die sünde niemals ohne den empfindlichsten abscheu gedenken. Er ist überzeuget worden, daß Gottes majestet durch dieselbe geschändet und gelästert werde. Er weis, daß sie ein ewiges verderben nach sich ziehe. Er hat erkant, daß der son Gottes umb der sünden willen ein fluch an unsrer statt geworden, und daß sie nicht anders, als durch seinen tod, habe können getilget werden. Er siehet voraus, daß ihm die sünde alle vortheile raube, die ihm das verdienst seines erlösers zuwegegebracht, die vergebung der sünde, die gnade Gottes, die gemeinschaft des heiligen geistes, das recht ein kind Gottes und ein erbe des ewigen lebens zu sein. Diese betrachtungen bewegen ihn, mit der sünde eine ewige feindschaft zu unterhalten. Er sezet ihm vor, allen ihren trieben zu widerstehen, und niemals in ihren rat zu willigen. Er ist in allen handlungen vorsichtig. Er prüfet beständig, welches des Herren wille sei. Er hat das gesez Gottes tag und nacht vor augen. Er betrübet sich, wenn er aus unwissenheit und schwachheit gesündiget. Er erneuert seinen vorsaz, nach den geboten Gottes zu wandeln. Er tödtet durch den geist

die geschäfte des fleisches. Er kreuziget den alten menschen, der durch die lüste der verfürung verderbet ist. Mit einem wort: Er zeiget in allen seinen werken, daß er die sünde hasse, und die gerechtigkeit liebe.

Hiezu komt noch zum dritten **die einen christen so nötige wachsamkeit und sorge vor die erhaltung seines glaubens.** Es ist nichts gewisser, als daß der glaube mit vorsezlichen sünden nicht bestehen könne.
Gal. 5, 19. Diese sind werke des fleisches; und die sie begehen, sind ohne zweifel fleischlich gesinnet.
Röm. 8, 7. 8, 13. Von diesen bezeuget ein heiliger apostel, daß sie eine feindschaft wider Gott tragen, daß sie Gott nicht gefallen können, und daß sie endlich sterben müssen. Er zeiget, daß es eine offenbare unmöglichkeit sei, an Christum zu glauben, und zugleich in sünden zu leben.
2. Cor. 6, 14. 15. **Was hat die gerechtigkeit für genies mit der ungerechtigkeit? spricht er, was hat das licht für gemeinschaft mit der finsternis? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für ein theil hat der**
7, 1: **gläubige mit den ungläubigen? Dieweil wir nun solche verheisungen haben, färet er fort, so lasset uns von aller befleckung des fleisches und des geistes uns reinigen, und fortfaren mit der heiligung in der furcht Gottes.** Und an ei-
Gal. 5, 24. nem andern ort spricht er: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr fleisch samt den lüsten und begierden.** Wenn es war

ist,

ist, daß der glaube, wie ich vorhin erwiesen habe, einen notwendigen has gegen die sünde wirke, so wird man ohne schwierigkeiten einsehen, warumb eins das andre auf hebe. Wer in vorsezliche sünden williget, der suchet darin sein vergnügen. Er liebet und billiget sie. Er sehnet sich darnach. Er freuet sich, wenn er sie volbringen kan, und betrübet sich, wenn man ihm hinderniſſe in den weg leget. Eine solche gemütsverfassung ist keines hasses gegen die sünde fähig. Hier höret reue und buse auf. Und hier wird der glaube vergraben. Die beispiele Davids und Petri können uns einen klägli-chen beweis davon geben. Jenen bewog die wollust, diesen die gefar, eine todtsünde zu begehen. Und die darauf erfolgte buse, die thränen, die seufzer zeigen deutlich gnug an, was in ihrem herzen vorgegangen. Weil nun ein gläubiger dieses weis, daß ihn eine einzige vorsezliche sünde umb seinen glauben bringe; weil er weis, daß eine sünde, die zu erst aus schwachheit begangen worden, nach und nach eine todtsünde werden könne; so ist er beständig auf seiner hut, und bestrebet sich, durch eine beständige übung in der gottseligkeit alle aufsteigende lüste und begierden zu unterdrücken.

Ich kan noch die vierte ursach hinzuthun. Diese bestehet darin, **daß wir unſern beruf und unſre erwälung durch gute werke bevestigen.** Ein heiliger apostel hat uns

davon eine theure versicherung gegeben. **Darumb, lieben brüder, spricht er, thut desto mehr fleis, euern beruf und erwälung vest zu machen.** Es ist gewis, daß man diese worte schändlich gemisbrauchet. Viele haben daraus geschlossen, daß wir uns durch unsre werke des göttlichen berufs würdig machten. Allein dieses ist der evangelischen lehre schlechterdings entgegen. Die absicht des heiligen Petrus ist diese: Weil sich euer beruf und eure erwälung auf den glauben gründet, so sehet zu, daß ihr gute werke thut, damit ihr durch vorsezliche sünden nicht wider euern glauben, den heiligen geist, und die himlischen gaben verlieret. Denn obgleich der glaube nicht durch die guten werke erhalten wird, so sind doch diese dazu nötig, damit wir durch den mangel derselben nicht des glaubens beraubet werden. Indem wir uns im guten üben, beweiset der glaube seine kraft. Die werke, als früchte des glaubens, versichern uns, daß wir im glauben stehen, daß der geist Gottes in uns wone, und daß wir zum ewigen leben erwehlet sind. Je eifriger wir uns in den werken der gottseligkeit beweisen, desto gewisser werden diese versicherungen. Und auf diese art kan unser beruf bevestiget werden.

Ich könte noch mehrere ursachen anfüren, die uns die notwendigkeit der guten werke vor augen legen, und in der evangelischen religion

ligion selbst ihren grund haben. Allein es komt doch endlich alles darauf an, daß die werke notwendige folgen des glaubens sind, und davon niemals können getrennet werden. Der heilige Paulus nennet sie deswegen früchte des geistes oder des glaubens; und ein andrer apostel giebt ihnen gar den namen der werke. Aus dem glauben entstehet eine heilige und feurige liebe zu Gott und seinem sone, Jesu Christo; ein has gegen die sünde; eine begierde im stande der gnaden zu verbleiben; ein verlangen niemals aus der zal der gerechten ausgeschlossen zu werden. Und dieses sind die qvellen der gottseligkeit und eines heiligen wandels.

Der dritte saz. Die notwendigkeit der guten werke beweiset die warheit der religion.

Nunmehro wollen wir die hauptsache selbst vor uns nehmen. Ihr habt gehöret, daß das wesentliche und vornehmste stück der evangelischen religion der glaube an Christum sei, durch den wir ohne einige mitwirkung der werke gerecht und selig werden. Ihr habt aber auch gehöret, daß dem ungeacht die werke nach den grundsäzen des evangelischen glaubens höchstnötig sind. Lasset uns also jezt noch untersuchen, wie wir diesen leztern umbstand zu einem beweis und zur vertheidigung des erstern gebrauchen können. Ihr sehet wol, daß wir diesen schlus zu rechtfertigen gesonnen sind: **Die evangelische religion verbindet alle christen zu einem heiligen und gottseligen wandel; dannenhero ist es war, daß wir durch den glau-**

glauben an Christum, ohne die werke, gerecht und selig werden. Wir müssen vor allen dingen einem misverstande vorbeugen, den wir bei dieser art zu schlüssen zu befürchten haben. Es ist die notwendigkeit der guten werke weder der einzige noch der vornehmste grund, darauf wir das hauptstück der evangelischen religion bauen. Wir gründen es auf die zeugnisse des heiligen geistes, die wir in der göttlichen offenbarung lesen. Wir gründen es auf das verdienst des erlösers, welches uns gar nichts nüzen könte, wenn uns der glaube nicht gerecht und selig machte. Wir gründen uns auf die göttliche verheisungen, die uns versichern, daß uns Gott umb Christus willen umbsonst und aus lauter gnade unsre sünden vergeben wolle. Wenn wir also hier behaupten, daß die notwendigkeit der guten werke, die nach den grundsäzen der evangelischen religion erfordert wird, ein zeugnis von der warheit ihres hauptsazes ablege; so mus man dieses in absicht auf die gegner und feinde unsers glaubens verstehen. Ich halte eigentlich dafür, daß nichts geschickter sei, die warheit und unschuld dieser lehre zu vertheidigen, und alle verleumdungen ihrer widersacher zu schanden zu machen, als die notwendigkeit der guten werke. Und dieses ist es, was ich jezt zu zeigen entschlossen bin.

Wenn

Wenn die feinde unsers glaubens hören, daß wir durch alle unsre werke bei Gott nichts verdienen, und daß wir nur an Christum gläuben müssen, wenn wir wollen selig werden; so ist es das erste, was sie uns vorwerfen: **Wir wären feinde der gottseligkeit; wir wolten das gesez abschaffen; wir hielten nichts von guten werken; wir suchten nur einen vorwand, nach den lüsten des fleisches ohne empfindung des gewissens zu wandeln.** Aber wie falsch und ungegründet diese beschuldigung sei, kan ein jeder daraus schlüssen, weil unsre religion auf die guten werke eben so wol und noch weit mehr, als alle andre religionen, dringet. Wir sagen ausdrücklich: Ein wiedergeborner mus heilig und gottselig leben. so lange der mensch an der sünde einen gefallen hat, so lange hat er keinen theil an dem verdienst Christi und der gnade Gottes; ein glaube ohne werke ist ein todter glaube, durch den wir weder gerecht noch selig werden können; durch mutwillige und vorsezliche sünden wird der glaube verloren; das gesez verbindet alle menschen, auch die, welche an Christum glauben; der glaube kan uns nur von dem fluch des gesezes und nicht von der verbindlichkeit gegen dasselbe befreien. Diese und viele andre lehrsäze, die mit den angefürten von gleichem inhalt sind, und in unsern gemeinen einhellig gelehret werden, widerlegen den vorwurf aus dem

grunde,

grunde, daß wir die lehre vom glauben nur erdacht hätten, umb uns eine freiheit zu sündigen zu verschaffen.

Wenn wir fleischlichen absichten bei dieser lehre folgten, so müste man uns beweisen können, daß wir entweder nach unsrer eignen ehre, oder nach wollnst, oder nach den schäzen der welt strebeten. Aber keine religion kan uns die demut mehr einschärfen, als die uns überzeuget, daß unsre höchstunvolkomne werke nicht verdienen können, daß sie an ihnen selbst betrachtet ein greul in Gottes augen sind, und daß wir von Gott alles aus gnade und barmherzigkeit ohne alles verdienst und ohne alle würdigkeit bekommen. Keine religion kan uns die wolluſt abscheulicher und verhaster machen, als die uns ein mittel der seligkeit zeiget, dessen sich kein unmäsiger, kein trunkenbold, kein hurer, kein ehebrecher, und wer sonst die werke der unreinigkeit ausübet, bedienen kan. Keine religion kan des eigennuzes weniger verdächtig sein, als die den geiz der abgötterei gleich schäzet, und nichts höher hält, als die werke der liebe und barmherzigkeit.

Es ist war, wir hassen einige werke, die mit vieler beschwerlichkeit verknüpfet sind, und die unsre gegner als ein groses verdienst anzupreisen pflegen. Wir sind keine freunde der klostergelübden. Wir halten nichts von eignem foltern und martern unsers leibes. Wir stellen keine mühsame reisen an, umb

die

die vergebung der sünden aus den entlegensten örtern zu holen. Allein diese werke hasset Gott auch. Hätte er daran einen wolgefallen, so würde er sie gewis befolen haben. Wo finden wir aber ein einziges gesez, das uns davon gegeben wäre? Indessen kan sich die gegenpartei damit gar nicht rümen. Die werke, die wir nach unsrer religion erfodern, und die von ihr gar nicht geachtet werden, sind viel beschwerlicher, als die ihrigen. Wir verlangen, daß man sein fleisch samt den lüsten und begierden kreuzige; daß man seinen natürlichen und verderbten neigungen nicht folgen solle; daß man seinen gemütsbewegungen widerstehe; und daß man das innerste des herzens reinige und heilige. Dieses ist viel empfindlicher und beschwerlicher, als alle marter, die man dem leibe anthut. Allein unsre gegner halten es vor etwas geringes. Eine erträgliche strafe, die man dem leibe auferleget, ist die buse, die sie von dergleichen sünden fordern. Oft komt es nicht einmal so weit. Man verkauft den sündern die freiheit, nach den lüsten ihres herzens zu wandeln. Man überhebet sie der schmerzlichen notwendigkeit, dem alten menschen wehe zu thun. Man bekümmert sich fast gar nicht umb die innerliche veränderung des herzens. Man ist zufrieden, wenn man äuserliche werke aus gewonheit thut. Nun urtheilet selbst, welche religion der gottseligkeit vortheilhafter sei.

Ur-

Urtheilet, ob es ein has gegen das gute, und eine neigung zu sündigen sei, das uns beweget, wider unsre gegner zu behaupten, daß uns die werke nicht selig machen können.

Ueber dieses kan man auch die unschuld und reinigkeit unsrer absichten daraus erkennen, weil wir nicht allein vor die notwendigkeit der guten werke streiten, sondern auch die warhaften mittel dazu angeben. Wir lehren, der mensch müsse erst glauben, ehe er gutes thun könne. Wir behaupten, daß die guten werke notwendige folgen des glaubens sind. Wir tragen einem jeden die mittel an, dadurch der geist Gottes den glauben unfehlbar wirket. Und dadurch werden die menschen in den stand gesezet, Gott zu lieben, ihn zu fürchten, und ihm gehorsam zu sein. Untersuchet einmal, ob sich die gegner dessen rümen können! Diese verlangen von einem menschen werke der gottseligkeit, dessen herz mit has und feindschaft gegen Gott angefüllet ist. Sie verlangen heilige und reine bewegungen von einem sünder, der weder erleuchtet noch wiedergeboren worden. Sie wollen von dem gerechtmachenden glauben nichts wissen. Denn der glaube, von dem sie reden, ist ein glaube ohne erkentnis und überzeugung; ein glaube, der in einem algemeinen beifal bestehet; ein glaube, der kein verlangen nach Christo und seiner gerechtigkeit träget. Da reissen sie mit der einen hand nieder, was sie mit der andern gebauet

zu

zu haben schienen. Denn wenn sie auf gute werke dringen, und doch dabei den glauben verdammen, der die einzige qvelle derselben ist; was heist das anders, als die menschen zur liebe und furcht Gottes untüchtig machen? Die gegner mögen uns zeigen, daß es möglich sei, Gott mit redlichem herzen zu dienen, ohne zu glauben, daß wir allein durch die zugerechnete gnugthuung und gerechtigkeit Christi gerecht und selig werden, wenn sie einer beschuldigung entgehen wollen, die ihnen eben so gefärlich als uns vortheilhaft ist. Das gesez zeiget uns zwar die notwendigkeit, ihm gehorsam zu leisten; aber auch zugleich die unmöglichkeit, dieses zu thun. Die empfindung unsers unvermögens und der fluch, den das gesez allen übertretern drohet, rauben uns allen trost. Und wenn nicht das Evangelium dazu käme, so bliebe uns nichts als die verzweifelung übrig.

Man wendet zum andern wider uns ein, **daß diese lehre die menschen zur sicherheit verleite.** Viele, sprechen sie, die da hören, daß die werke zur seligkeit nichts beitragen können, werden bei ihnen selbst gedenken: Es sei deswegen nicht nötig, daß man sich umbs gesez bekümmere; es sei nicht nötig, daß man seinem fleisch und blut gewalt anthue; es sei nicht nötig, daß man seinen begierden absage; man könne selig werden, ob man gleich nichts gutes thue. Ich gestehe

es, daß viele leichtsinnige gemüter diesen evangelischen trost misbrauchen. Aber wer kan ihre schlüsse billigen? Ist es vernünftig, wenn ein missethäter gedächte: Weil du deine erlösung aus diesem gefängnis und von der verdienten strafe nicht deinen werken sondern der gnade der obrigkeit zu danken hast, so ist es nicht nötig, daß du dich inskünftige vor mord, diebstal, betrug, verräterei und andern verbrechen hüttest? Aber eben so gedenken diejenigen, die diese lehre zur sicherheit misbrauchen. Die warheit, daß ein gläubiger notwendig gute werke thun müsse, und alle andre, die damit verknüpfet sind, können die stärkste verwarungsmittel wider eine so unbesonnene ausschweifung sein. Wenn ein mensch bedenket, daß eine einzige vorsezliche sünde den glauben aus dem herzen nimt, und der verlust desselben die ewige verdamnis gewis nach sich ziehe, woferne Gott nicht den gefallenen wieder aufrichtet, so ist schwerlich zu vermuten, daß ihn die lehre von der gerechtigkeit durch den glauben zu einem vorsaz gottlos zu leben verleiten solte.

Aber geben uns die feinde mit unrecht schuld, daß wir der sicherheit vorschub thun, so glaube ich, daß wir ihnen mit recht vorrücken können, daß ihre lehre zur verzweifelung füre. Ich wil jezt nicht einmal von denen reden, die an ihrem leibe die kenzeichen tragen, daß sie an den pforten der ewigkeit stehen. Denn wo sollen diese einen trost hernehmen,

nehmen, wenn sie bisher im unglauben gelebet haben. Die nachricht, daß sie nicht anders als durch eine menge guter werke gnade erlangen, und selig werden können, ist ein donnerschlag, der sie zu boden wirft, und alles trostes unfähig machet. Sie sehen, daß es ihr gegenwärtiger zustand nicht erlaubet, etwas gutes zu thun. Sie wissen, daß der bevorstehende tod ihnen die zeit raube, sich inskünftige in den werken der gottseligkeit zu üben. Was können sie anders daraus schlüssen, als daß ihr verderben unvermeidlich sei? Aber von diesen wil ich nicht einmal reden. Lasset uns alle menschen überhaupt betrachten, die noch gesund und stark sind. und sich noch nicht vor dem tode zu fürchten ursach haben. Wenn sie hören, daß kein ander mittel Gott zu versönen möglich sei, als die beobachtung und erfüllung der gebote Gottes; wenn sie dieses hören, und an ihre seligkeit im ernst gedenken; so wird sie ihre eigne empfindung des unvermögens überfüren, dieses mittel zu ihrer seligkeit anzuwenden. Das geringe mas des guten, welches der mensch sich jemals gethan zu haben erinnert, wird das gewissen nicht in ruhe stellen, damit es in der that beschweret ist. Die stimme des gesezes, verflucht sei jederman, der nicht alle worte dieser gebote hält, diese stimme, sage ich, ist weit fürchterlicher, als daß sie durch ein par unvolkomner und vielleicht selbsterwälter werke unempfindlich gemacht würde.

Das feuer des göttlichen zorns ist eine glut, die weder gelübden noch walfarten löschen können. Und wenn es uns gleich möglich wäre, den geboten Gottes einen volkomnen gehorsam zu leisten, so ist doch dieser noch keine gnugthuung vor die begangene sünden.

Noch mehr: Sezet, daß die schrift eben so viel zeugnisse enthielte, welche die werke zum mittel der seligkeit machten, als die den glauben davor ausgeben; sezet, es wäre noch ungewis, an welche lehre wir uns halten solten; so würde doch der weg weit sicherer sein, den uns unsre religion vorschreibet, als den wir nach der meinung unsrer gegner betreten müsten. Wer dem evangelischen glauben folget, der wird keine gelegenheit gutes zu thun vorbei lassen; er wird eifrig, sorgfältig und unverdrossen sein; er wird eben so viel und noch mehr gutes thun, als derjenige, der den himmel dadurch zu verdienen gedenket; er wird aus liebe und dankbarkeit Gott dienen; er wird seine werke vor keine verdienste halten; er wird sich vor Gott demütigen; er wird alles seiner gnade zuschreiben. Mit einem wort: Er wird gutes thun, und Gott die ehre geben. Aber wie machen es diejenigen, die sich deswegen der guten werke befleißigen, damit sie selig werden mögen? Sie thun sie mit verdrus und widerwillen; sie wünschen in ihrem herzen, daß sie dieser beschwerlichen arbeit könten überhoben sein; sie sind feinde Gottes, weil er sie mit dergleichen

gesezen

gesezen beschweret hat, die ihrem fleisch und blut gar nicht anstehen; sie fragen nichts nach Gottes gnade; sie glauben von ihm den himmel zu verdienen; sie sind stolz und aufgeblasen; sie danken Gott weder vor die genossene wolthaten, noch vor die zukünftige herrlichkeit, die ihnen zu theil werden sol; sie glauben, Gott sei verbunden, ihnen die seligkeit zu geben, und thäte ihnen unrecht, wenn er sie davon ausschlöse. Nun urtheilet ihr selbst, welche werke volkomner, und Gott angenehmer sein müssen. Unsre religion sezet uns in den stand, viele tugenden auszuüben, zu denen jene untüchtig sind. Wir erwarten alles von der gnade Gottes, wenn wir gleich noch so viel gethan haben; aber jene wollen Gott den himmel abtrozen. Wir thun alles zur ehre des almächtigen; aber jene zu ihrer eignen. Wir arbeiten aus liebe und dankbarkeit; aber jene aus notwendigkeit, die ein beständiger verdrus und widerwillen begleitet. Gesezt, es wäre falsch, daß uns Gott durch den glauben selig machte; gesezt, daß wir das ewige leben durch die werke verdienen solten; so würde uns doch unser irtum nicht schaden. Wir haben dem ungeacht alles gethan, was uns möglich gewesen. Wir haben mehr gethan, als wir hätten thun können, wenn wir geglaubt, daß unsre werke der grund unsrer seligkeit sei. Wir haben es auf solche art gethan, dadurch die majestet und ehre des unendlichen Gottes verherrlichet und geof-

fenbaret worden. Allein wenn die meinung unsrer gegner falsch wäre, so könten sie der verdamnis unmöglich entgehen. Denn diese haben in solchem fal das mittel ihrer seligkeit gar nicht gebrauchet. Sie haben ein ganz anderes angewandt, welches dem Herrn gar nicht gefallen kan. Sie haben die gerechtigkeit nicht erhalten, ohne welche doch niemand Gott schauen kan. Sie sind die elendeste und unglücklichste unter allen kreaturen.

Ein wigtiger vortheil, den wir bei unsrer religion finden! ein vortheil, den uns die notwendigkeit der guten werke nach ihren lehrsäzen zuwegebringt! wenn doch diejenigen, die uns umb dieser lehre willen anfeinden, nur diesen umbstand in erwägung zögen! wenn sie doch nur dahin könten gebracht werden, daß sie diese überlegung anstelten! es stehet in der schrift mit klaren worten, daß wir durch den glauben an Christum, ohne die werke, gerecht und selig werden; dieser glaube ist so beschaffen, daß die liebe und furcht Gottes und der gehorsam gegen seine gebote davon nicht kan getrennet werden; gesezt, daß diese schriftstellen, die von dem glauben handeln, eine andre erklärung lidten; gesezt, daß man dem ungeacht behaupten könte, daß unsre eigne werke einen einflus in die rechtfertigung und seligkeit hätten; so würde es uns doch nichts schaden, wenn wir uns bemüheten, die seligkeit durch den glauben an Christum zu erlangen; dagegen wären

wir

wir verloren, wenn wir uns auf unsre werke verliesen, und der glaube das einzige mittel der seligkeit wäre.

Sie würden zum wenigsten den vorzug unsrer religion erkennen; sie würden zum wenigsten ihr feindseliges gemüt ändern, sie würden zum wenigsten lernen, sich vor dem almächtigen Gott demütigen; wenn sie nur diese höchstbillige betrachtung anstelten. Allein dem HErrn sei ewig lob und dank gesagt, daß wir von diesem hauptstück unserer religion die volkommenste gewisheit haben! wir preisen nur deswegen diesen vortheil, den uns die mit unsrer religion verbundene notwendigkeit der guten werke verschaffet, damit die feinde derselben erkennen mögen, wie nichtig und ungegründet die vorwürfe sind, die sie uns deswegen zu machen pflegen. Wir preisen ihn deswegen, damit die evangelische christen ersehen, wozu sie ihre religion verbinde, und was sie vor misbräuche dabei vermeiden müssen.

Die anwendung.

Ich kan meine glaubensbrüder nicht entschuldigen, wenn ich sehe, daß sie einen ihrer religion höchst unwürdigen wandel füren. Ich betrübe mich darüber, daß sie durch ihre böse werke ihren feinden zu lästern gelegenheit geben. Und wenn ich mir vorgese-

zeit hätte, jezt wider die unter uns eingerissene lasterzu eifern so würde ich sie durch die beispiele derer beschämen können, die einer falschen und abergläubischen religion zugethan sind. Allein ich bin entschlossen, ihnen heute nur ein wort der liebe zu sagen. Ich wil weiter nichts thun, als ermanen, bitten, und flehen. Ist es war, daß die werke der gottseligkeit die warheit unsrer religion vertheidigen, so ist ein jeder verbunden, dieselbe mit einem heiligen und unermüdeten eifer ohne unterlas auszuüben.

Kaum ist es möglich, diese pflichten dermasen vorzustellen, daß man zugleich allen ausschweifungen der menschlichen unart vorbeuge. Es giebt viele, die es ohne beweis glauben, daß sie zu einem tugendhaften und heiligen wandel verbunden wären. Allein sie sind dabei einer meinung zugethan, die alle ihre werke abscheulich und verdamlich machen. Ich darf es euch nicht sagen, meine freunde, daß ich diejenigen meine, deren herz mit einem geistlichen hochmut angefüllet ist. Diese bilden sich nicht nur ein, daß ihre werke den grösten grad der volkommenheit erreichet haben; sondern sie glauben auch so gar, durch dieselbe die seligkeit zu verdienen. Wer in dieser absicht die gebote Gottes zu halten bemühet ist, dem wäre es in der that besser, daß er niemals etwas gutes thäte. Es ist war, daß er der verdamnis

nicht

nicht entgehe, wenn er ein frecher übertreter des göttlichen gesezes bis an sein ende verbleibet. Denn dieses ist ein unfehlbares kenzeichen, daß er niemals an Christum geglaubet habe. Allein seine verdamnis ist noch weit gröser, wenn er auf seine werke die hofnung der seligkeit gründet. Denn auser dem, daß auch dieses eine wirkung des unglaubens ist, so häufet er seine sünden mit solchen, die jener haufe der gottlosen zu begehen unfähig ist. Denn er verbindet mit seiner verachtung des verdienstes Christi einen unerträglichen stolz und hochmut, den Gott seiner besondern rache vorbehalten hat. Dem zu folge ist zwar ein christ verbunden, gute werke zu thun; allein er mus sich vor der meinung hüten, daß ihm diese Gottes gnade und die seligkeit auswirken können. Er mus sich derselben niemals in der absicht befleisigen, damit er einen lon dafür empfange. Er mus ihnen gar nichts zueignen, das einem verdienst änlich wäre. Er mus nach der vorschrift des heilandes gedenken, daß er ein unnüzer knecht sei, und weiter nichts gethan habe, als was er zu thun verbunden war. Er mus seine seligkeit blos von der gnade Gottes erwarten, und sich auf kein andres verdienst gründen, als das ihm Christus erworben, und er im glauben ergriffen hat.

Aber eben dieses machet einen natürlichen menschen unendliche schwierigkeiten. Er kan

sich nicht entschlüssen, den weg der tugend zu betreten, ohne eine belonung zu hoffen. Er meinet, daß er umbsonst arbeiten müsse, wenn er durch seine werke nichts verdienet. Er hält dafür, es sei einerlei, er mag gutes oder böses thun, wenn der himmel nicht die vergeltung seiner gottseligkeit ist.

Diese schädliche vorurtheile, die tausend menschen ins verderben stürzen, sind so leicht zu widerlegen, daß man sich über die macht wundern muß, mit der sie über die gemüter der menschen herrschen. Gesezt, daß ihr nicht die geringste belonung für eure werke zu hoffen hättet, so würdet ihr doch wider die algemeine gründe der vernunft, wider alle regeln der tugend, und wider die eigenschaften eines ehrliebenden menschen handeln, wenn ihr deswegen euerm Gott und euerm erlöser keinen dienst erweisen woltet. Stellet euch vor, daß ihr einen menschen mit unzäligen wolthaten überhäufet hättet; sezet, daß ihr in die äuserste gefar gerietet, die jenem gelegenheit gäbe, seine erkentlichkeit an den tag zu legen, und zu zeigen, daß er eurer liebe nicht unwürdig gewesen; sezet, daß ihr ihn umb seine hülfe ansprächet, und er im gegentheil gedächte: Dieser mensch ist auser stand gesezet, dir deinen dienst zu vergelten; dahero ist es billig, daß du ihn in der gefar umbkommen lässest; was würdet ihr von diesem undankbaren und eigennüzigen urtheilen?

theilen? Was würde die ganze welt von ihm sagen, die noch weis, was tugend und dankbarkeit sei? Jederman würde ihn vor einen abscheu des menschlichen geschlechts halten. Jederman würde vor ihm als dem unwürdigsten unter allen kreaturen fliehen. Jederman würde wünschen, ihn von dem erdboden verbannet zu sehen. Aber wisset, daß er noch lange nicht so lasterhaft sei, als ihr euch in der that beweiset, die ihr aus mangel der vergeltung die gebote Gottes übertretet. Niemand kan sich einen menschen durch seine wolthaten so verbindlich machen, als Gott seine geschöpfe. Wir mögen entweder die gröse seiner wolthaten, oder die beschaffenheit derer betrachten, denen er sie mittheilet, so werden wir auf beiden seiten ein unbegreifliches geheimnis erblicken. Das allergeringste, das wir von seiner milden hand empfangen, sind die güter dieses lebens. Aber das allerwigtigste, das er uns hat geben können, ist die aufopferung seines sones. Diesen schenket er uns als ein lösegeld, dadurch wir uns von einer ewigen verdamnis loskaufen, und einer unaussprechlich grosen herrlichkeit theilhaftig machen können. Er schenket uns diesen theuern und kostbaren schaz als seinen feinden, die ihn beleidiget, verspottet, gelästert und verlassen haben. Kan wol eine gnade und barmherzigkeit mit dieser liebe des himlischen vaters verglichen werden! aber dieser unendlich grosen wol-

that

that ungeachtet haltet ihr euch nicht verbunden, dem Herrn, euerm Gott, zu dienen, ihm gehorsam zu sein, und seinen willen zu thun. Ist das nicht weit abscheulicher, als der gröste undank, den ein mensch dem andern beweisen kan? Was würdet ihr von Gott gedenken, wenn er eben so gegen euch, als ihr gegen ihn, gesonnen wäre? Sezet den fal, Gott hätte bei dem algemeinen verderben des menschlichen geschlechts gedacht: Es ist wol möglich, daß du den menschen aus ihrem elend hülfest; aber sie können dir diese wolthat niemals vergelten; es ist daher billig, daß sie darin umbkommen; sezet, daß dieses der ratschlus des beleidigten Gottes gewesen wäre; was würdet ihr vor klagen über seine grausamkeit, über seine eigennüzige absichten, und über seine strenge füren! allein wer hat wol gegen den andern mehr verbindlichkeit? Gott gegen die menschen? Oder die menschen gegen Gott? Urtheilet also selbst, was es vor eine thorheit und gottlosigkeit sei, den gehorsam gegen die gebote Gottes aus den augen zu sezen, weil wir dadurch nichts verdienen können!

Zum andern ist es offenbar falsch, daß ihr umbsonst zu arbeiten glaubet, wenn eure werke keine verdienste sind. Gott ist so gnädig und barmherzig, daß er kein einziges werk unvergolten lasse. Niemals hat er von den menschen einen gehorsam gegen seine gebote verlanget, ohne ihnen die reichlichste belonungen zu verheissen. Und niemals hat der heiland

land seinen nachfolgern eine pflicht anbefolen, ohne ihnen eine wigtige wiedervergeltung von ferne zu zeigen. Selig seid ihr, sagte er einmal zu seinen jüngern, selig seid ihr, wenn euch die menschen umb meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei übels wider euch, so sie daran lügen. Seid frölich und getrost, es wird euch im himmel wol belonet werden. Und an einem andern ort spricht er: Es wird je geschehen, daß des menschen son komme in der herrlichkeit seines vaters mit seinen engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen werken. Aber diese vergeltung, die uns die gnade des Herrn verheisset, ist kein lon, den wir durch unsre werke verdienet haben. Gott giebt uns dieses aus gnaden, und nicht aus schuldigkeit. Er belonet das gute umb seine liebe gegen die menschen zu beweisen, und nicht, ihnen dasjenige zu geben, was sie durch ihre werke erworben haben. Was die wesentliche seligkeit der menschen betrift, so kan ihn freilich zwar nichts dazu bewegen, als das verdienst seines sones, das ihnen durch den glauben zu theil geworden; aber die gröse der zufälligen umbstände kan er doch nach dem mas ihrer arbeit bestimmen. Dannenhero sagt auch ein heiliger prophet: Die lehrer werden leuchten, wie des himmels glanz, und die, so viele zur gerechtigkeit gewiesen, wie die sterne immer

Matth. 5, 11. 12.

Matth. 16, 27.

Dan. 12, 3.

immer und ewiglich. Ueber dieses ist das gegenwärtige leben eine zeit, da Gott bisweilen die tugend zu belonen pfleget. Und dieses geschicht hauptsächlich deswegen, damit er der welt zeige, daß er die frommen liebe, und die gottlosen hasse.

Zum dritten ist es falsch, daß es deswegen einerlei sei, man mag gutes oder böses thun, wenn wir durch unsre werke nichts verdienen. Ich wil jezt nicht dasjenige wiederholen, was ich in der abhandlung unsers hauptsazes von den ursachen der guten werke angefüret habe. Ein einziger schlus wird dieses vorurtheil zu nichte machen: Wenn es einerlei wäre, ob wir gutes oder böses thäten, so könten die gottlosen eben so wol als die frommen und heiligen den glauben an Christum haben. Allein wer ist vermögend, eine so seltsame und ungeheure meinung vor war zu halten? Nun frage ich euch, woher komt denn dieses, daß der gottlose nicht eben so wol als der fromme gläubet? Rüret es daher, weil dieser durch seine werke den himmel verdienet? Oder vielmehr von der liebe Gottes, die eine frucht des glaubens, und eine qvelle aller gottseligkeit ist? Kan also der gottlose nicht eben so wol als der fromme an Christum gläuben, ungeacht die seligkeit kein verdienter lon unsrer werke ist; so mus man notwendig die meinung verabscheuen, daß es einerlei sei,

man

man mag gutes oder böses thun, woferne unsre werke keine verdienste sind.

Ihr sehet hieraus, meine freunde, daß ein evangelischer christ verbunden sei, die werke der gottseligkeit auszuüben, ob er gleich weis, daß er dadurch nichts bei Gott verdiene. Allein es war mein vorsaz nicht, diese weitläuftige ausschweifung zu machen. Ich wolte euch nur zeigen, daß ihr gutes thun müsset, damit ihr euern glauben und eure religion wider die lästerungen der feinde vertheidiget. Dieses ist ein bewegungsgrund, der alle andre überwieget. Es ist nichts vortreflicher, als die warheit zu bekennen; und nichts ädler, als sie durch seine tugend zu rechtfertigen. Die beweistümer der warheit, die man durch seine werke ableget, sind allemal überzeugender, als die man im munde füret. Sie sind weit einnehmender. Sie dringen weit tiefer ins herz. Sie haben weit mehr macht über die gemüter der menschen. Was vor gutes werdet ihr also durch diese heilige bemühung stiften! ihr werdet die welt überzeugen, daß Jesus von Nazareth, der gekreuzigte, der heiland der menschen sei; ihr werdet sie lehren, daß sein blut die menge unsrer sünden tilge, und seine gerechtigkeit diejenige sei, damit wir für Gott bestehen können; ihr werdet sie überfüren, daß wir durch seinen tod mit Gott versönet worden; ihr werdet dadurch

durch das reich eures heilandes erweitern; ihr werdet diejenige erleuchten, die in den finstern schatten des todes sizen; ihr werdet ihre selen aus der hölle und der verdamnis reissen; ihr werdet die lästerungen der feinde zu schanden machen; ihr werdet die verdienste dererjenigen verherrlichen, die diese lehre mit ihrem blut versiegelt haben; ihr werdet durch des lammes blut, und durch das wort seines zeugnisses die alte schlange überwinden, die die ganze welt verfüret; ihr werdet einen neuen namen an eurer stirne tragen; und wie ihr in diesem leben sonnen gewesen, die vielen tausenden auf dem wege der gerechtigkeit geleuchtet, so werdet ihr in jenem wie die sterne des himmels immer und ewiglich glänzen.

Amen.

Die zehnte

Predigt

Von der

Bekehrung eines gewissenlosen sünders

aus Jes. 7, 10=17.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn836135210/phys_0510
DFG

Text. Jes. 7, 10-17.

Und der Herr redete abermals zu Ahas, und sprach:

Fordere dir ein zeichen von dem Herrn deinem Gott, es sei unten in der hölle, oder oben in der höhe.

Aber Ahas sprach: Ich wils nicht fordern, daß ich den Herrn nicht versuche.

Da sprach er: Wolan! so höret ihr vom hause David: Ists euch zu wenig, daß ihr die

leute beleidiget, ihr müsset auch meinen Gott beleidigen?

Darumb so wird euch der Herr selbst ein zeichen geben: Siehe eine jungfrau ist schwanger, und wird einen son gebären, den wird sie heissen Immanuel.

Butter und honig wird er essen, bis er wisse böses zu verwerfen, und gutes zu erwehlen.

Denn ehe der knabe lernet böses verwerfen, und gutes erwehlen, wird das land, davor dir grauet, verlassen sein von seinen zween königen.

Aber der Herr wird über dich, über dein volk, und über deines vaters haus tage kommen lassen,

die

die nicht kommen sind, seit der zeit Ephraim von Juda geschieden ist, durch den könig von Assyrien.

Der eingang.

Die bekehrung, geliebten freunde, in Jesu! das grose werk der göttlichen almacht, ist eine glückselige veränderung des herzens. Sie verwandelt den ungläubigen in einen gläubigen; den sünder in einen gerechten; den gottlosen in einen frommen. Hiezu werden viele vorbereitungen erfordert. Der sünder wird nach und nach gebessert. In seinem verstande mus ein licht der erkentnis aufgehen. Das herz empfindet reue, verdrus, und betrübnis. Der wille fängt an das böse zu hassen. Und endlich nimt der mensch seine zuflucht zu den wunden des erlösers. Obgleich alle diese veränderungen in einem jeden sünder vorgehen müssen, den der Herr durch seine gnade bekehren sol, so kan doch einer auf diesem wege schon weiter gekommen sein, als der andre. Es ist möglich, daß ihre gemütsverfassung unendlich von einander unterschieden sei. Das verderben des einen ist abscheulicher, als das elend des andern. Es zeigen sich verschiedene

schwierigkeiten, und verschiedene hinderniſſe der bekehrung. Unter andern giebt es zween abwege, auf denen ſich ein ſünder zu verirren pfleget. Der eine heiſt ſicherheit; und der andere verzweifelung. Es iſt noch nicht ausgemacht, welcher von beiden gefärlicher ſei. Ein menſch, der in der ſicherheit ſeines herzens dahin gehet, hat ganz und gar keine empfindung des gewiſſens. Er macht keinen unterſcheid zwiſchen dem guten und böſen. Er erſchrickt weder vor Gottes zorn noch vor der verdamnis. Oder er ziehet die gnade Gottes auf mutwillen. Er ſchmeichelt ſich mit der geduld und langmut Gottes. Er hoffet von ſeiner barmherzigkeit vergebung zu erlangen, ungeacht er ein knecht der ſünden und ein feind Gottes iſt. Ganz anders verhält es ſich mit einem menſchen, den die verzweifelung plaget. Dieſen martert ſein gewiſſen auf eine unerträgliche art. Er erkennet die abſcheulichkeit der ſünde. Er empfindet den fluch des geſezes. Er fürchtet ſich vor Gottes zorn und gerechtigkeit. Er glaubet, keinen theil an ſeiner gnade zu haben. Er hält ſich vor verſtoſen. Er überredet ſich, daß keine hülfe vor ihn verhanden ſei. Mus ein ſünder, der durch die bekehrung und wiedergeburt eine neue geſtalt bekommen ſol, eben ſo wol über ſeine ſünden erſchrecken, als ſein vertrauen auf Gott ſezen, ſo zeigen ſich auf allen ſeiten ſchwierigkeiten, die keine andre macht als

diejenige überwinden kan, welche Jesum von den todten auferwecket hat. Allein der geist Gottes wirket durch sein wort, und diejenigen, die es verkündigen. Der sünder selbst mus sich in einer solchen verfassung finden lassen, die seine an ihn gewandte arbeit nicht fruchtlos machet. Aus dieser ursach scheinet mir nichts nötiger zu sein, als von der bekehrung eines jeden sünders insbesondere zu handeln. Vor dieses mal werde ich meine betrachtung über einen sichern und gewissenlosen sünder anstellen. Wolte der gnädige und almächtige Gott, daß wir in dieser stunde diejenigen von ihrem schlaf erwecken könten, die bisher ohne alle empfindung ihres verderbens das wort des Herrn angehöret haben! wie freudig könten wir nicht diese heilige stäte verlassen, die wir blos in der absicht einen theil unsrer brüder aus dem rachen der höllen zu reissen betreten! Davon sind wir überzeuget, daß der geist des Herrn keine arbeit nachdrücklicher zu unterstüzen pflege, als die auf die bekehrung der sünder gerichtet ist. Allein wir werden uns seines beistandes noch mehr versichern können, wenn wir vor seinem angesicht bekennen, daß unser vorsaz ernstlich sei. In dieser absicht ermuntere ich euch, meine freunde, daß ihr euer gebet mit dem meinigen vereiniget, und den Herrn umb einen gesegneten fortgang unsrer arbeit mit inbrünstigem geiste anflehet.

Vortrag des hauptinhalts.

Der hauptinhalt. Die bekehrung eines gewissenlosen sünders.

Ich habe euch eine geschichte vorgelesen, welche die bosheit und heuchelei eines abgöttischen königes mit lebendigen farben abschildert. Er sol uns zum muster eines gewissenlosen sünders dienen. Und weil der Herr an ihm alles versuchet, sein herz zu ändern, und ihn zur erkentnis zu bringen, so werde ich daher gelegenheit nehmen, von der

Bekehrung eines gewissenlosen sünders

zu handeln. Ich wil euch

I. Die beschaffenheit eines solchen sünders vor augen stellen; ich wil euch aber auch

II. zeigen, durch was vor mittel und wege er bekehret werde.

Der erste theil.

Der erste theil. Was ein gewissenloser sünder sei. a) Ueberhaupt. Er thut mit wissen und vorsaz böses.

Es scheinet nichts schweres zu sein, eine richtige beschreibung von der waren gestalt eines gewissenlosen sünders zu machen, da wir in der person des Ahas ein solches beispiel haben, dergleichen wenige in der welt zu finden sind. Nichtsdestoweniger wil ich einige erleuterungen voraus sezen, die euch entweder zur erkentnis anderer oder zu eurer

eignen

eignen prüfung dienen werden. Das gewissen ist ein innerlicher richter unsrer eignen thaten. Es beurtheilet dasjenige, was wir begangen oder unterlassen haben. Es thut den ausspruch, ob es gut oder böse sei. Wir sind gewont, nach zwei hauptgründen von der beschaffenheit unsrer handlungen zu urtheilen. Der eine ist die religion, zu der sich die vernunft geselket. Denn es ist unmöglich, daß diese jemals wider einander streiten. Der andre bestehet in unsern empfindungen, in dem sinlichen vergnügen und misvergnügen, welches die schrift durch das fleisch zu verstehen pfleget. Es kan kommen, daß wir eben dieselbe handlung zugleich vor gut und böse halten. Ein mensch, der eine erkentnis der religion hat, und die gebote des höchsten aus dem licht der offenbarung und vernunft weis, siehet oft ein, daß dieses und jenes verboten und den gründen des christentums entgegen sei; aber er findet darin eine art des vergnügens, der er nicht widerstehen wil; er stellet sich tausend vortheile vor, die er dadurch zu erjagen hoffet; er wil diese gelegenheit seine eigennüzige und wollüstige absichten zu befördern nicht vorbei lassen; er entschlieset sich daher, wider seine eigne überzeugung böses zu thun; er achtet nicht den widerspruch seines gewissens; er folget seinen verderbten neigungen; und handelt mit vorsaz wider die gebote Gottes und die pflichten der religion. Dieses ist ein mensch

den ich einen sichern und gewissenlosen sünder nenne.

Beweis 1) aus dem text.

Zu dieser art wider alle vernunft handelnder menschen gehörte Ahas. Gott verlangte von ihm, daß er sein vertrauen auf den herrn seiner väter Gott, und nicht auf menschen oder auf falsche götter sezen solte. Er wolte ihn seiner hülfe durch die stärkste zeugnisse versichern. **Fordere dir ein zeichen**, sprach er, **von dem herrn deinem Gott, es sei unten in der hölle oder droben in der höhe.** Aber Ahas gab zur antwort: **Ich wils nicht fordern, daß ich den herrn nicht versuche.** In dieser dem äusserlichen schein nach ganz vernünftigen rede liegt ein geheimnis der bosheit verborgen. Wer könte glauben, daß ein Ahas den herrn aus Gottesfurcht nicht habe versuchen wollen? Ein man, der den dienst des waren Gottes abgestellet, und alle abgötterei der heiden eingefüret hatte, dergestalt, daß er auch mit unterdrückung der natürlichen regungen seine kinder den götzen opferte? Man mus die damalige verfassung des jüdischen reichs und die anschläge dieses königes wissen, wenn man seine antwort verstehen wil. Der könig in Juda war in einen krieg mit zween mächtigen königen dem in Israel und dem in Syrien verwickelt. Sie hatten ihn schon einmal geschlagen, und versamleten jezt ihre völker ihn aufs neue anzugreifen. Wie dergleichen betrübte landplagen niemals

mals von einem ungefären zufal herkommen, also war auch die hand Gottes bei diesem kriegesfeuer im spiel. Sie hatte diese feinde über den könig von Juda gebracht, umb ihn zu demütigen, umb ihn von aller seiner übertretung zu bekehren, und ein vertrauen auf den waren Gott in ihm zu erwecken. Aus dieser ursach muste ihm ein prophet im namen des herrn vermelden, daß er ihm sieg wider seine feinde geben wolte, wenn er sich auf ihn verliese. Allein Ahas war so unbesonnen, daß er von dem almächtigen Gott keine hülfe verlangte. Er wolte sie lieber von dem könige in Assyrien erwarten. Zu diesem hatte er seine gesandten abgefertiget, umb ihm ein bündnis anzutragen, und ihn durch geschenke und seine unterthänigkeit zum beistand zu vermögen. Damit Ahas nicht einwenden mögte, Gott sei gar nicht geneigt ihm zu helfen, man wolle ihn nur betrügen, man suche ihn nur durch ungegründete vertröstungen aufzuhalten, bis ihn die feinde in die enge getrieben, die hauptstadt des reichs erobert, und das königliche haus gänzlich vertilget hätten; damit Ahas, sage ich, dieses alles nicht einwenden mögte, so nam sich Gott vor, ihn durch ein augenscheinliches wunderwerk seiner hülfe zu versichern. Er überlies es dem könige, ein zeichen zu fordern, welches er selbst vor vermögend hielte, ihn von der gewisheit dieser verheissenen hülfe zu überfüren. Ahas hatte sich einmal vor

allemal

allemal vorgesezt, sich an seinen feinden durch den beistand der assyrischen macht zu rächen; er hatte sich vest entschlossen, mit dem Gott Israels weiter nichts zu schaffen zu haben; es war ihm verdrüslich, demjenigen seine errettung zu danken, dessen altäre er zerstöret hatte; gleichwol wolte er sich auch nichts von seinen räten und dem volk vorwerfen lassen; er zweifelte nicht, daß Gott ein zeichen thun würde, wenn er es verlangte; aber er sahe auch voraus, daß er alsdenn entweder von Gott allein hülfe erwarten, oder der allerruchloseste verächter des almächtigen Gottes heissen müste; da ihm keines von beiden anstand, so fiel ihm endlich diese antwort ein: Ich wils nicht thun, damit ich den herrn nicht versuche. Hier sehet ihr die bosheit dieses fürsten in ihrer volkomnen gröse. Er war überzeuget, daß ihm der almächtige Gott seine hülfe antragen lies. Er wuste, daß er ihm auch dieselbe gewis leisten würde. Er hielte es vor billig, daß man sich in solchem fal auf Gott allein verlies. Er befürchtete, daß die ganze welt sein mistrauen und seine widerspenstigkeit tadeln würde. Und dennoch lies es sein has gegen Gott nicht zu, daß er sich an ihn ergeben hätte.

2) aus schriftstellen.

Wir lesen verschiedene stellen in der schrift, daraus wir mit gewisheit schlüssen können, daß es eine grose menge solcher sünder gebe, von denen Ahas ein betrübtes exempel ist. Sie redet von ihnen in folgenden worten:

Der

Der knecht, der seines Herrn willen weis, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem willen gethan, der wird viel streiche leiden müssen. Des Herrn willen wissen, und doch nicht nach demselben thun, heist in der that die gebote Gottes mit vorsaz und wider das zeugnis seines eignen gewissens übertreten. Und von den heiden schreibet ein heiliger apostel: Ob sie gleich Gottes gerechtigkeit wissen, daß, die solches thun des todes würdig sind, thun sie es nicht allein, sondern haben auch gefallen an denen, die es thun. Luc. 12, 47. Röm. 1, 32.

Was ist es aber nötig, daß wir diesen beweis aus den beispielen der vorigen zeiten herholen? Wenn wir nur auf dasjenige sehen, was ein groser theil der christen in unsern tagen thut, so müssen wir über die menge solcher verkehrten sünder erschrecken. Giebt es nicht unter uns ehrgeizige, hochmütige, wollüstige, grausame, unversönliche, meineidige, und allen andern lastern ergebene menschen? Ist es aber diesen unbekant, daß der allerheiligste Gott dergleichen werke verabscheue, und verboten habe? Haben sie es nicht in unsern versamlungen gehöret, daß, die solches thun, dem Herrn ein greul sind, und der verdamnis nicht entgehen werden? Wenn sie nun dem ungeacht dergleichen gottlose thaten ausüben, so müssen wir sie notwendig in die zal dererjenigen sezen, die wider ihr eignes gewissen sündigen. 3) aus der erfarung.

Es

b) Insbesondere.

Es ist nichts wunderbares, daß die menschen aus unwissenheit und irtum böses thun. Sie können in den gedanken stehen, daß es etwas gutes sei. Sie können glauben, daß sie dazu verbunden wären. Allein das scheinet unbegreiflich zu sein, daß sie das böse thun, ob sie gleich wissen, daß es böse sei. Denn die natur eines vernünftigen und freien wesens ist von der weisheit unsers Gottes also gebildet worden, daß die vorstellungen des guten und bösen über den willen herrschen, und jene eine neigung, diese aber einen abscheu und eckel verursachen. Dem zu folge solte ein mensch das böse hassen, wenn er es vor böse hält; er solte das gute thun, wenn er weis, daß es gut sei. Aber was ich bisher von den gewissenlosen sündern behauptet habe, scheinet diesem ganz entgegen zu sein. Ich mus euch also zeigen, was in ihren selen vorgehe, wenn sie das böse thun, und das gute verwerfen.

1) Die sinliche lüste und begierden überwältigen die neigung zum guten. Beweis a) aus theol. gründen.

Der vornehmste umbstand ist dieser: Sie sind knechte der sinnen; sie lassen ihre sinliche lüste und begierden über sich herrschen; sie haben einigen neigungen und gemütsbewegungen durch eine lange gewonheit die macht eingeräumet, daß sie ihnen nicht mehr widerstehen können. Diese beschaffenheit ihres herzens verleitet sie, das böse zu thun, welches, nach ihrer eignen einsicht, die vernunft und religion verdammet. Denn es kan sein, daß eben

dieses

dieses böse dennoch die sinnen reize, und ihnen ein sonderbares vergnügen von ferne zeige. Die sünde hat in diesem stück eine grose änlichkeit mit einer speise, die allerlei krankheiten und wol gar den tod nach sich ziehet, aber dabei einen lieblichen und angenehmen geschmack hat. Stellet euch einen menschen vor, der vor zorn brennet, sich an seinen feinden zu rächen. Er weis die gefar, in die er sich selbst durch seine wut stürzet. Er weis, wie ernstlich Gott has, feindschaft, und unversönlichkeit verboten habe. Aber dem ungeacht ist das vergnügen, seinen mut zu külen, und seinen feind seinen zorn empfinden zu lassen, so gros, daß ihn nichts davon abhalten kan. Die empfindungen, die vorstellungen der einbildungskraft sind eben so wol bewegungsgründe unsrer handlungen, als diejenigen, die uns die vernunft und das licht einer höhern offenbarung an die hand giebet. Nachdem aber die menschliche natur im grunde verderbet worden, haben jene insgemein mehr gewalt über uns, als diese. Jene erwecken in uns lauter heftige und unruhige bewegungen, die diese verdunkeln und fast ganz unempfindlich machen. Weil diejenige handlungen, zu denen uns die religion verpflichtet, unsern natürlichen neigungen und dem sinlichen vergnügen insgemein entgegen sind, so befinden wir uns weit geneigter, unsern empfindungen und der einbildungskraft als den trieben des gewissens und

der offenbarung zu folgen. Ist endlich eine gewonheit daraus geworden, so sündigen wir ohne bedenken, ungeacht wir wissen, daß wir Gott den höchsten gesezgeber dadurch beleidigen.

b) aus beispielen. Wie gros die macht der sinnen sei, die sich den guten regungen des herzens widersezen, kan man am deutlichsten aus den betrübten beispielen der grösten heiligen ersehen. David, den uns die vorsehung in verschiedenen absichten zu einem exempel vorgestellet, lies sich auch die empfindung seiner fleischlichen begierden zu den abscheulichsten sünden verleiten. Dieser heilige man, der das gesez des Herrn tag und nacht vor augen hatte, wuste es ohne zweifel mehr, als jemand, wie sehr Gott das laster des ehebruchs verabscheuete. Es ist nicht glaublich, daß er in der stunde der versuchung daran nicht gedacht hätte. Allein der anblick eines gefärlichen gegenstandes, der seine unreine flammen entzündet hatte, das vergnügen, damit er sich schmeichelte, und die begierde seine lüste zu befriedigen, überwanden die furcht, Gott durch diese übertretung seines gesezes misfällig zu werden. In eben diesem zustande befand sich seine sele, als er sich entschlos, den unschuldigen Uria tödten zu lassen. Es ist auser streit, daß ihm sein gewissen bei einem so grausamen vorsaz werde widerstanden haben. Aber die furcht, vor der welt zu schanden zu werden, die begierde, das weib

des

des Uria eigentümlich zu besizen, das in ihrer gesellschaft genossene vergnügen verleitete ihn, die ohren vor dem widerspruch seines gewissens zu verstopfen, und sein herz wider die wirkungen des geistes Gottes zu verhärten.

Die schrift giebt uns von dieser art der sünder solche volkomne beschreibungen, daß wir uns nicht enthalten können, ihnen einen theil unsrer betrachtung zu widmen. Vor das erste heissen sie **fleischlich gesinte. Denn fleischlich gesinnet sein**, schreibet ein heiliger apostel, **ist eine feindschaft wider Gott, sintemal es dem gesez Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht.** Aus diesen worten können wir deutlich sehen, daß das fleisch eine solche neigung des herzens bedeute, die mit Gottes gesez gar nicht zufrieden ist, die sich demselben nicht unterwerfen wil, und die ihm auch gar nicht gehorsam leisten kan. An einem andern ort wird uns das fleisch als die qvelle alles übels vorgestellet; als eine unruhige bewegung, die sich wider die wirkungen des heiligen geistes empöret. **Das fleisch gelüstet wider den geist, heist es daselbst, und den geist wider das fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Offenbar aber sind die werke des fleisches, als da sind, ehebruch, hurerei, unreinigkeit, unzucht,** und dergleichen. Ich leugne nicht, daß der heilige apostel hier von dem uns angebornen

c) aus schriftstellen.

Röm. 8, 7.

Gal. 5, 17.

v. 19.

übel, der erbsünde rede. Aber dieses ist unsrer lehre nicht entgegen. Die erbsünde ist das verderben des herzens, die finsternis des verstandes, die neigung des willens zum bösen, die den menschen immerdar antreibet, die lüste des fleisches zu volbringen. Sie bedienet sich aber zu dieser verfürung unsrer eigenen empfindungen, unsrer einbildungskraft, des vergnügens und misvergnügens, das von den sinnen herrüret. Dieses sind die waffen, damit sie wider die gute regungen des geistes streitet. Dieses sind die lockspeisen, damit sie uns ihr tödliches gift einflöset. Dieses sind die betrügerische stimmen, dadurch sie uns auf die gefärlichste abwege verleitet. Wenn der geist in unserm herzen rufet: Fliehet die hurerei, und bedenket, daß Gott die hurer und ehebrecher richten werde; so saget das fleisch: Aber das vergnügen ist gros, das dir diese gelegenheit verspricht. Wenn der geist saget: Rächet euch selbst nicht, denn die rache ist mein, ich wil vergelten, spricht der Herr; so saget das fleisch: Aber die selbstrache ist was angenehmes. Wenn der geist saget: Verkaufet alles, was ihr habt, gebts den armen, und erwartet euern lon im himmel; so saget das fleisch: Armut ist beschwerlich und verächtlich. Sehet, so streitet das fleisch wider den geist! so blenden die sinnen und einbildungskraft die augen des verstandes! so verfüren uns unsre lüste und begierden:

Eben

Eben diese sind es, die ein heiliger apostel in sünden todt nennet. Denn daß er dadurch rohe, unbekehrte und sichere sünder verstehe, wird uns unter andern in diesen worten geoffenbaret: Da wir todt waren in sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himlische wesen versezet in Christo Jesu. Eph. 2, 5. 6. Ebendaselbst lesen wir von ihnen diese beschreibung: Sie wandeln nach dem lauf dieser welt, und nach dem fürsten, der in der luft herrschet, nämlich, nach dem geist, der zu dieser zeit sein werk hat in den kindern des unglaubens; sie wandeln in den lüsten des fleisches; sie thun den willen des fleisches und der vernunft; sie sind kinder des zorns von natur. v. 2. 3. Es ist nicht ohne ursach geschehen, daß uns die beschaffenheit solcher sünder unter dem bilde eines todes vorgestellet worden. Wenn wir bedenken, daß das geistliche leben in der ausübung der gottseligkeit bestehe, so ist dieser tod ein gänzliches unvermögen, heilig, gerecht, und unschuldig zu wandeln. Ein mensch, der in sünden todt ist, verhält sich gegen das gute eben so, als ein natürlich todter gegen dieses leben. Bei diesem hat der gebrauch der sinnen gänzlich aufgehöret. Er siehet nichts. Er höret nichts. Er empfindet nichts. Er ist zu keiner bewegung geschickt. Er kan seine geschäfte nicht mehr

verwalten. Wenn ein mensch des geistlichen todes gestorben, so hat er auch keine empfindung des gesezes, seiner verbindlichkeit, und der strafen, die auf seine übertretung folgen sollen. Er ist aller kräfte beraubet, das gute zu volbringen, das ihm obliget. Er hat weder einen vorsaz noch ein vermögen, seine pflichten zu erfüllen. Und in diesen zustand hat ihn sein fleisch, das ist, das verderben seines herzens versezet. Wir müssen aber diese todte von denen unterscheiden, die der sünden abgestorben sind. Diese sind eben so unempfindlich gegen die sünde, als jene gegen die gerechtigkeit. Wenn sie von ihrer bösen lust gereizet und gelocket werden, so sind sie gleichsam taub und blind. Sie scheinen zur ausübung des bösen gar ungeschickt und unvermögend zu sein. Sie schmecken nichts von den annehmlichkeiten der welt, die ein irdischgesintes herz bezaubern. Dagegen sind sie eifrig und unermüdet, Gott zu dienen. Sie haben ihre lust an dem gesez des Herrn. Ihre freude bestehet darin, daß sie seinen willen thun. Von diesem glückseligen tode schreibet ein heiliger apostel folgender gestalt:

Röm. 6, 1. 2. Sollen wir denn in der sünde beharren, auf daß die sünde desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie solten wir in der sünde leben wollen, der wir abge-

v. 6. storben sind? Wir wissen, daß unser alter mensch samt ihm gekreuziget ist, auf

daß

daß der sündliche leib auf höre, damit wir hinfort der sünde nicht dienen.

Diese leztere worte füren uns zu einer neuen betrachtung derer sünder, die sich durch die lüste des fleisches regieren lassen; und geben uns zugleich einen neuen beweis, daß die macht der sinnen die ursach sei, den trieben des gewissens zu widerstehen. Sie werden uns als knechte vorgestellet, die der sünde als einem gestrengen richter dienen. Vernehmet davon einige zeugnisse der schrift:

Lasset die sünde nicht herrschen in euerm sterblichen leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren lüsten. Röm. 6, 12.

Ihr seid knechte der sünden gewesen, aber nun gehorsam worden dem vorbild der lehre, welchem ihr ergeben seid. v. 17.

Ihr habt eure glieder begeben zum dienst der unreinigkeit, und von einer ungerechtigkeit zu der andern. v. 19.

In diesen worten sehen wir den zwang, unter dem ein unbekehrter sünder stehet. Ein knecht thut nicht mit lust und freuden den willen seines herrn. Die strafe hält ihn zum gehorsam an, die er zu befürchten hat. Er sehnet sich nach der freiheit. Er weis, daß diese besser als die knechtschaft sei. Aber er ist wie ein gefangener. Es stehet nicht in seiner macht, die ketten zu zerreissen, die ihn gefesselt haben. Da habt ihr eine richtige beschreibung gewissenloser sünder! ihre sünden werden ihnen selbst zur last. Sie erkennen daß die gerechtigkeit besser sei, als die bos-

heit. Sie wünschen, von dieser notwendigkeit befreiet zu sein. Sie fürchten sich vor der strafe, die ihnen die sünde als eine gesezgeberin und gebieterin drohet. Diese ist in der that nichts anders, als der mangel des vergnügens, und der verdrus, den sie zu empfinden glauben, wenn sie ihren lüsten und begierden nicht den lauf lassen. Wie gerne mögten wir der welt absagen, sprechen sie in ihren herzen, wenn es nur nicht gar zu verdrüslich wäre! wie gerne mögten wir aufhören, die gebote Gottes zu übertreten, wenn es nur nicht gar zu viel überwindung kostete! wie gerne mögten wir dem Herrn dienen, wenn nur nicht so viel trübsal und verfolgung damit verknüpfet wäre! es scheinet ihnen, so oft ihr herz eine gute neigung empfindet, daß die in ihnen wonende sünde beständig drohe: Wenn ihr euch meinem gehorsam entziehet, so wil ich euch dagegen alle freude der welt, alle ergözlichkeiten, und alle fröliche stunden entziehen; ich wil euch verdrus, schmerzen und betrübnis verursachen; ich wil euch durch unersätliche begierden martern; ich wil ein feuer sein, das in euern gliedern ohne unterlas brennet. Diese furcht, die zugleich eine empfindung des gegenwärtigen begleitet, hält sie von dem guten zurück. Sie beweget sie, ihrem gewissen gewalt anzuthun. Sie treibet sie an, die gebote zu übertreten, die sie selbst vor heilig und unverlezlich halten.

Jedoch,

Jedoch, obgleich die macht derer durch die sinnen erregten neigungen sehr gros ist, so könte sie doch nicht so oft den sieg davon tragen, **wenn sie nicht von einigen gefärlichen vorurtheilen unterstüzet würde.** Diese sind es, die insgemein den ausschlag geben, wenn der mensch auf der einen seite zum guten und auf der andern zum bösen gelenket wird. Viele halten ihre sünden weit geringer, als sie in der that sind. Sie meinen, es sei unmöglich, sich der welt und ihrer lust ganz und gar zu entschlagen. Sie glauben, fehltritte zu thun, und schwachheitsünden zu begehen, da sie doch die verdamlichste todtsünden ausüben. Sie entschuldigen sich mit der menschlichen schwachheit, mit der gnade Gottes, mit der erlösung seines sones, und andern misbräuchen der göttlichen warheiten. Andere erkennen es zwar, daß sie auf dem wege wandeln, der zur höllen füret; aber sie trösten sich mit der hofnung, noch vor dem ende dieses lebens umbzukehren. Sie schmeicheln ihnen selbst mit einem langen leben. Sie glauben, Gott werde sie nicht mitten in ihren sünden dahin reissen. Sie sind vor dem tode sicher. Es giebt noch eine andre art sicherer sünder, die ich vor die allerschlimste halte. Ihre vorurtheile bestehen im unglauben und in zweifeln. Wer weis sprechen sie, ob nicht die ganze religion etwas erdichtetes sei? Die dinge, die man uns von Gott, von der ewigkeit, von dem

2) Die vorurtheile vereinigen sich mit den bösen begierden des herzens.

himmel und der hölle vorsaget, enthalten vieles, das sich mit der vernunft schwerlich reimen läst. Was wären wir vor thoren, wenn wir uns durch die furcht von einer sache, die vielleicht ein bloses nichts ist, von allen lustbarkeiten der welt abziehen liesen: Ueber dieses ist es noch zeit, an diese verdrüsliche dinge zu gedenken. Wenn das feuer unsrer besten jare wird verloschen sein, so wollen wir auch die religion im ernst untersuchen.

Beweis a) aus schriftstellen.

Diese gedanken sind die warhafte kenzeichen eines unbekehrten und gewissenlosen sünders, aus denen ein jeder sich selbst mag erkennen lernen. Es giebt aber noch weit mehr vorurtheile, welche die menschen zur übertretung der gebote Gottes verleiten, und die wir nicht alle erzehlen können. Wir wollen jezt nur zeigen, daß die irtümer, die vorurtheile, die unwissenheit und die zweifel überhaupt die unglückliche qvelle vorsezlicher sünden sei. Zu dem ende berufe ich mich zuvörderst auf alle die stellen, welche den zustand eines unbekehrten sünders finsternis, und die sünde ein werk derselben nennen.

Joh. 12, 46. Unser heiland spricht an einem ort: **Ich bin kommen in die welt ein licht, auf daß, wer an mich gläubet, nicht im finsternis bleibe.** Ein heiliger apostel bezeu-

Ap. G. 26, 18. get von ihm selbst, **Gott hätte ihn zu den heiden gesandt, aufzuthun ihre augen, daß sie sich bekehren von der finsternis**

zu

zu dem licht, und von der gewalt des satans zu Gott. An einem andern ort sagt er: **Lasset uns ablegen die werke der finsternis.** Und wiederumb: **Habt nicht gemeinschaft mit den unfruchtbaren werken der finsternis.** Es wird kaum nötig sein, die ware bedeutung dieses worts zu bestimmen. Kan es wol jemanden unbekant sein, daß der geist des Herrn einen verderbten verstand durch die finsternis gemeinet habe? Einen verstand, der mit thorheiten und irtümern angefüllet ist, und der in zweifeln und in unglauben stecket? Wir lesen dieses wort so oft in der schrift, und so genau von diesem zustande der selen, daß wir unmöglich daran zweifeln können. Ich wil nur eine einzige stelle davon anfüren. Ein heiliger Paulus nennet den zustand eines rohen und unbekehrten sünders **den alten menschen, der sich durch lüste in irtum verderbet hat.** Aber eben diese gottlose hatte er kurz vorher also beschrieben: **Ihr verstand ist verfinstert, sie sind entfremdet von dem leben, das aus Gott ist, durch die unwissenheit, die in ihnen ist, und durch die blindheit ihres herzens.** Aus diesen worten können wir ganz deutlich sehen, daß die finsternis und blindheit des herzens die unwissenheit und irtümer bedeute. Es steckt ein groser nachdruck in dieser benennung. Die leibliche finsternis, die uns alles lichts beraubet, und unsre augen blendet, hin-

Röm. 13, 12.

Eph. 5, 11.

Eph. 4, 22.

v. 18.

dert uns an dem vermögen, die dinge, die uns vorkommen, zu unterscheiden. Wer im finstern wandelt, der verirret sich, er stöset sich, er fält. Er kan die gefar nicht erkennen, die ihm auf dem wege begegnet. Er ist leichtgläubig. Zum wenigsten kan er sich dem nicht mit grund widersezen, dessen man ihn überreden wil. Also verhält es sich mit einem menschen in geistlichen dingen, dessen verstand verfinstert ist; mit einem menschen, der keinen gewissen grund seiner religion hat, der unwissend ist, und in allerlei zweifeln und irtümer stecket. Er kan den waren und falschen gottesdienst nicht von einander unterscheiden. Er hält das gute vor böse, und das böse vor gut. Er fält in allerlei sünden und thorheiten. Man kan ihn leicht zum aberglauben und unglauben bereden. Er zweifelt an den wigtigsten und nötigsten warheiten. Er giebt den gröbsten schwärmern und den gottlosten verfürern ohne bedenken beifal. Die ungereimtesten einfälle, wenn sie nur seinem fleisch und blut schmeicheln, sind bei ihm die stärkste bewegungsgründe. Eine solche beschaffenheit des herzens ist nun ohne zweifel die allergefärlichste. Wie sie uns auf der einen seite allerlei anleitung zur sünde giebet, so beraubet sie uns auf der andern aller mittel, ihr mit nachdruck zu widerstehen.

Diese

Diese warheit, daß die sünde von einem verderbten verstande und von irrigen meinungen herrüre, erhellet auch unter andern daraus, weil die gottseligkeit ihren grund in der waren erkentnis und überzeugung hat. Es ist ein merkwürdiger schlus, den ein heiliger apostel in dem briefe an die Römer machet: **Die nacht ist vergangen,** spricht Röm. 13, 12. er, **der tag aber herbei kommen; so lasset uns ablegen die werke der finsternis, und anlegen die waffen des lichts.** Gleichwie er durch die nacht die finsternis und unwissenheit des herzens, durch den tag aber das licht des evangelii und die erkentnis desselben verstehet, also wil er den bekehrten zu Rom dieses zu gemüte füren: Nachdem sie den aberglauben und die irtümer des heidentums verlassen, und dagegen die warheiten der christlichen religion erkant hätten, so wäre es billig, daß sie sich auch des bisher gefürten gottlosen wandels gänzlich entschlügen, und dagegen die werke der gottseligkeit volbrächten. Ich halte dafür, der heilige apostel würde nicht also geschlossen haben, wenn die irtümer in glaubenssachen nicht die vornehmste gründe eines sündlichen und unordentlichen wandels wären. Er würde auch an einem andern ort nicht behauptet haben, **daß er denen, die sie sich von der gewalt des satans zu Gott bekehren solten, erstlich die augen aufthun müste, damit sie aus der finsternis zu dem licht gefüret würden.** Ap. G. 26, 18.

den. Wir lesen, daß er an eine der wigtigsten warheiten unsrer religion ein geheim-
1.Tim. 3,16. nis der gottseligkeit genant habe. Kündlich gros ist das gottselige geheimnis, heist es, Gott ist geoffenbaret im fleisch. Wenn er die menschwerdung des sones Gottes ein gottseliges geheimnis nennet, so behauptet er ausdrücklich, es sei die erkentnis derselben ein grund der waren gottseligkeit. Aus dem allen können wir leicht den schlus machen: Ist die erkentnis der warheit der grund eines heiligen und gottseligen lebens, so mus die unwissenheit und der irtum die qvelle eines sündlichen wandels sein.

b) aus beispielen. Wir könten verschiedene beispiele zur bestätigung dieser warheit anfüren. Lasset uns aber jezt nur das exempel der gemeine zu Corinthus betrachten. Viele von denen, welche der heilige apostel an diesem ort bekehret hatte, wandelten noch in den lüsten ihres fleisches. Auser dem, daß sie zu allerlei ärgerlichen trennungen anlas gaben, waren sie insonderheit der hurerei ergeben. Denn da man aus diesem laster in dem heidentum eine art des gottesdienstes machte, und man also dieselbe ungescheut triebe, so kam es den bekehrten christen schwer an, sich dieser sünde, die dem fleisch so angenehm ist, und durch eine lange gewonheit eingewurzelt war, gänzlich zu enthalten. Indessen würden sie vielleicht derselben mehr widerstand gethan haben, wenn sie sich nicht bei ihrer neigung mit

einem

einem gefärlichen vorurtheil geschüzet hätten. Sie glaubten, die hurerei könte wol mit dem glauben eines christen bestehen. Wäre sie gleich keine tugend, so könte sie doch auch kein verdamliches laster sein. Daß sie in der that diese meinung geheget, sehen wir aus der warnung ihres apostels: Lasset euch nicht verführen, weder die hurer, noch die abgöttischen, noch die ehebrecher, noch die weichlinge, noch die knabenschänder werden das reich Gottes ererben. Was hätte er nötig gehabt, die Corinther dessen zu belehren, wenn sie nicht daran gezweifelt hätten? Er begleitet diese warnung mit vielen andern denksprüchen, die uns ganz deutlich zu erkennen geben, daß sie viele warheiten der religion in ihrem herzen geleugnet haben. Denn es heist unter andern: Wisset ihr nicht, daß eure leiber Christi glieder sind? Solte ich nun die glieder Christi nehmen, und huren glieder daraus machen? Oder wisset ihr nicht, daß euer leib ein tempel des heiligen geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?

1. Cor. 6, 9.

v. 15.

v. 19.

Wenn ein sünder gewis glaubte, daß er der verdamnis nicht entgehen werde, woferne er diese und jene bosheit ausübete; so könte er unmöglich darin willigen, ob ihn gleich seine lüste und begierden noch so sehr reizten. Denn es scheinet dieses wider die natur eines vernünftigen wesens zu streiten. Wir

c) aus der natur der menschlichen sele.

ziehen

ziehen allemal ein gröseres vergnügen dem geringern vor. Wir empfinden lieber einen gelinden und bald vergehenden schmerz, als einen unerträglichen und unaufhörlichen. So lange wir beide mit einander vergleichen, so lange wir den einen eben so gewis voraus sehen, als den andern, so lange ist es wol unmöglich, daß wir uns einem ewigen verderben übergeben, umb nur eine kurze und vergängliche lust zu geniessen. Hieraus folget, das sich die vorurtheile und zweifel mit den bösen neigungen des herzens vereinigen müssen, wenn diese über die heilige und gute regungen siegen sollen. Es kan sein, daß der mensch in dem augenblick, da er von der bösen lust angefochten wird, an die folgen derselben gar nicht gedenke. Es kan aber auch sein, daß er sich aus diesem und jenem grunde überredet, es werde ihm diese sünde an seiner seligkeit nicht schaden. Ein umbstand, der sonst nicht die geringste warscheinlichkeit hat, wird ihm von groser wigtigkeit zu sein scheinen. Denn wir sind überhaupt so geartet, daß wir eine sache leicht glauben, zu der wir geneigt sind, und von der wir wünschen, daß sie war wäre. Und auf der andern seite zweifeln wir gar zu leicht an einer warheit, die unsern absichten entgegen ist, und von der wir wünschen, daß sie nicht war wäre. Dieses ist die ursach, warumb ein mensch oft die ungereimteste dinge glaubet, und die allerdeutlichste warheiten leugnet.

Er

Er würde ganz anders gedenken, wenn seine urtheile nicht durch seine neigungen gelenket würden. Und auf diese weise komt ein übel dem andern zu statten. Die unruhe der gemütsbewegungen hindert den verstand an der erkentnis der warheit; und die finsternis des verstandes widerstehet den heiligen und gottseligen bewegungen des herzens.

Der andre theil.

Der andre theil. Wie er bekehret werde?

Sehet da, meine freunde, die ware gestalt eines sichern und gewissenlosen sünders! Sehet die unglückselige qvellen seines elendes, und den grund seines verderbens! Diese betrachtung würde uns zu nichts dienen, als unser herz mit betrübnis anzufüllen, oder den sünder aus einem übel in das andre zu stürzen, wenn alle hofnung ihn zu bekehren und selig zu machen verloschen wäre. Aber die barmherzigkeit des herrn, unsers Gottes, ist weit gröser, als daß er diese in ihr verderben laufende menschen von seinem angesicht gänzlich verstosen solte. Seine weisheit ist viel zu erhaben, als daß es ihnen an mitteln fehlte, diesen sündern eine hülfe zu senden. Lasset uns denselben jezt mit gehöriger aufmerksamkeit nachdenken. Ich habe dazu **den andern theil** meiner predigt ausgesezet, und werde euch darin zeigen, **wie ein sicherer und gewissenloser sünder bekehret werde.**

Vor

a) Ueberhaupt. Der sünder mus durch die betrachtung seiner sünde erschrecket werden.

Beweis 1) aus theol. gründen.

Vor allen dingen ist nötig, **daß man ihn durch die grösе und menge seiner sünden erschrecke, daß man ihm angst und bange mache, und daß man ihm das elend seines zustandes recht nachdrücklich zu gemüte füre.** Dieses ist eine wigtige sache, und ich hoffe meinen endzweck am ersten zu erreichen, wenn ich mich auf die natur der bekehrung eines sünders gründe. Ich werde euch zu dem ende drei warheiten vorstellen, davon aber eigentlich nur zwo einen beweis nötig haben. Die erste ist diese: **Die bekehrung ist ein werk des geistes Gottes, dadurch er den glauben in den herzen der menschen entzündet;** die andre: **Der glaube sezet reue und betrübnis, angst und schrecken über die begangene sünden voraus;** die dritte: **Ein sicherer und gewissenloser sünder hat von diesen bewegungen der selen keine empfindung.** Denn aus diesen grundsäzen werdet ihr von selbst schlüssen, daß man den anfang der bekehrung eines solchen sünders mit dergleichen fürchterlichen vorstellungen machen müsse. Wenn ihr einen andern sünder vor euch sehet, den die betrachtung seines elendes schon in die äuserste bestürzung gesezet, und der mehr zur verzweifelung, als zur sicherheit, geneigt ist, so würdet ihr vielleicht seine bekehrung hindern, woferne ihr seine sele in ihrer unruhe unterhieltet, oder dieselbe gar vermehren woltet. Dieser ist

durch

durch das donnern des gesezes schon gnug gerüret worden. Die flüche desselben drücken ihn fast zu boden. Und wenn man ihm mit den verheissungen des evangelii nicht zu hülfe eilet, so ist sein zustand der allergefärlichste. Aber mit einem gottlosen, mit einem sichern, mit einem verruchten sünder, der nach Gott und der religion nichts fraget, mus man ganz anders umbgehen. Sehet hier einen unterscheid, den die klugheit desjenigen beobachten mus, welchem die sorge vor die selen der menschen anvertrauet ist!

Ich habe zuerst behauptet, **daß die bekehrung eine wirkung des geistes Gottes sei, dadurch er den glauben in den herzen der menschen hervorbringet.** Dieses ist eine warheit, die wir aus den zeugnissen der heiligen offenbarung unwidersprechlich darthun können. So oft ihr leset, daß euch die bekehrung als das mittel eurer seligkeit vorgestellet werde, daß sie dem lauf der sünden einhalt thue, und daß sie der grund eines heiligen und gottseligen wandels sei; so oft wird euch dadurch angezeiget, daß sie diejenige veränderung sei, welche in uns den glauben zuwegebringet. Denn wir sind versichert, daß der glaube das einzige mittel unsrer seligkeit sei. Wir wissen auch, daß die werke der gottseligkeit, als früchte des geistes, aus dem glauben allein entstehen, und daß uns dieser ein neues herz und einen neuen geist gebe. Wen sind aber wol die schrifstellen unbekant,

darin der geist des Herrn der bekehrung diese wirkungen zueignet? Ein heiliger prophet saget zu dem unbusfertigen volk der jüden:
Ezech. 18, 32. v. 21. 22. Bekehret euch, so werdet ihr leben. Und an eben demselben ort: Wenn sich der gottlose bekehret von allen seinen sünden, die er gethan hat, und hält alle meine rechte, und thut recht und wol, so sol er leben, und nicht sterben. Es sol aller seiner übertretung, dir er begangen hat, nicht gedacht werden. Diese stelle ist so wigtig, daß wir uns nicht entbrechen können, einige anmerkungen darüber zu machen. Der gottlose mus sich von seinen sünden bekehren. Was heist das anders, als, ein bekehrter höret auf, vorsezliche sünden zu begehen? Der bekehrte sünder hält die rechte seines Gottes; er thut recht und wol. Was heist das anders, als, die gottseligkeit ist eine frucht der bekehrung? Der bekehrte sol leben und nicht sterben. Was heist das anders, als, die bekehrung ist ein mittel, die menschen selig zu machen? Es sol der übertretungen eines bekehrten sünders nicht mehr gedacht werden. Was heist das anders, als, die bekehrung bringt uns die vergebung der sünden zu wege? Sind nicht alle diese wirkungen früchte des glaubens? Wie könten sie also aus der bekehrung entstehen, wenn der glaube nicht dadurch gewirket würde? Damit stimmen die
Jer. 18, 8. ausspräche andrer propheten überein. Wenn

sich

sich Israel bekehret von seiner bosheit, sagt ein heiliger Jeremia, so sol mich auch reuen das unglück, das ich ihm zu thun gedachte. Desgleichen: Da ich bekehret ward, that ich buse. 31, 19.
Und Jesaias spricht: Der gottlose bekehre sich zum herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel vergebung. Jes. 55, 7.
Diesen zeugnissen wil ich noch die worte eines erleuchteten apostels beifügen. Ich habe dich zu den heiden gesandt, dieses sind die worte, die uns Paulus aus dem munde des Herrn saget, ich habe dich gesandt, aufzuthun ihre augen, daß sie sich bekehren von der finsternis zu dem licht, und von der gewalt des satans zu Gott, zu empfahen vergebung der sünde, und das erbe samt denen, die geheiliget werden durch den glauben an mich. Ap. G. 26, 18.

So unleugbar es also ist, daß die bekehrung eine entzündung des glaubens sei, so gewis ist es, daß der glaube reue und betrübnis über die begangene sünden, angst, furcht und schrecken eines busfertigen herzens voraus seze. Dieses ist der andre saz, auf den ich meinen beweis gründe. Der glaube, der uns vor Gott gerecht und selig machet, ist ein vertrauen auf das verdienst unsers heilandes; ein sehnliches verlangen nach der erlösung und gerechtigkeit Christi; eine zufriedenheit und ruhe der selen,

die uns die gewisse hofnung der zukünftigen seligkeit, und die überzeugung von der erlangten vergebung der sünden verschaffet. Wil jemand seine zuflucht zu den wunden des gekreuzigten Jesu nehmen, so mus er nicht nur gewis glauben, daß er sein blut für ihn und zur vergebung seiner sünden vergossen, sondern auch dessen versichert sein, daß er dieses unschäzbare verdienst unumbgänglich nötig habe, und daß er nicht selig werden könne, ohne an demselben theil zu nehmen. Allein was kan uns davon überzeugen? Nichts, als die menge unsrer sünden, und die gröse der strafen, die wir dadurch verdienet haben. So lange der mensch nicht erkennet, daß ihn seine sünden in eine unvermeidliche verdamnis stürzen, daß er den gerechten zorn des beleidigten Gottes durch nichts tilgen könne, und daß das blut seines sones die einzige versönung für unsre sünde sei; so lange der mensch dieses alles nicht erkennet, wird er auch unmöglich glauben können, daß das verdienst seines erlösers das einzige mittel sei, ihn aus dem verderben zu reissen, und selig zu machen. Sezet einmal, wir gedächten, daß Gott unsre sünden mit einem ewigen tode nicht bestrafen werde; sezet, wir hätten keine empfindung unsrer missethaten, und hielten uns selbst vor heilig und unschuldig; sezet, wir glaubten, Gott durch eine kaltsinnige abbitte befriedigen, und zur gnade bewegen zu können; wer

würde

würde sich unter uns zu Christo wenden, und seines verdienstes theilhaftig zu werden verlangen? Wir sehnen uns nicht eher nach einer hülfe, als bis wir erkennen, daß wir derselben bedürfen. Und wir verlassen uns nicht eher auf eine einzige hülfe, als bis wir wissen, daß keine andre möglich sei. Dannenhero mache ich aus diesem allen den schlus: Wer an Christum glauben wil, der mus die tiefe seines verderbens einsehen; er mus erkennen, daß er ein kind des zorns und der verdamnis sei; er mus glauben, daß ihn die sünde von Gott auf ewig entferne; er mus endlich überzeuget sein, daß er nichts habe, wodurch er Gott versönen, und eine so schwere verdamnis von sich abwenden könne. Meinet ihr aber wol, meine freunde, daß diese betrachtung das herz nicht angreife? Meinet ihr, daß man an diesen zustand ohne furcht und schrecken gedenken könne? Meinet ihr, daß wir uns selbst in dieser gestalt ansehen können, ohne die äuserste unruhe zu empfinden? Ohne die sünde zu verdammen? Ohne unsre missethaten zu bereuen? Ohne vor angst und wehmut in thränen zu zerflissen? Meinet ihr, daß dieses möglich sei. O nein! meine freunde. Habt ihr diese betrachtung jemals im ernst angestellet, so werden es euch eure empfindungen sagen, was vor schmerzen, was vor betrübnis, was vor furcht eure sele gemartert habe. Das gewissen, welches durch diese vorstellungen aus

einem tiefen schlaf erwecket worden, qvälet uns durch die abscheulichste vorwürfe. Es verfolget uns allenthalben, und zu allen zeiten. Es ist unser ankläger, richter und henker. Lasset uns also diese warheit daraus schlüssen: Wenn ein sicherer und gewissenloser sünder bekehret werden sol, so mus er den anfang mit angst, furcht, schrecken und betrübnis über die begangene sünden machen.

2) aus dem text. Die sonderbaren beispiele dererjenigen, an deren bekehrung die gnade Gottes gearbeitet hat, bestätigen diese warheit zum überflus. Unser text zeiget uns eins von dieser art in der person des königes Ahas. Der Herr hatte ihm die vortreflichste verheissungen antragen lassen. Er hatte sich erboten, sie durch ein wunder zu bekräftigen, umb ihn zu einem vertrauen auf seine hülfe zu bewegen. Er gab ihm in der that ein zeichen, ungeacht sich dieser gottlose fürst beständig dawider sezte. Als aber alles vergebens war, so lies er ihm endlich den fluch und die bevorstehende grausame gerichte ankündigen. **Der Herr wird über dich, über dein volk, und über deines vaters haus tage kommen lassen, die nicht kommen sind, seit der zeit Ephraim von Juda geschieden ist, durch den könig zu Assyrien.** Dieser monarch, der könig von Assyrien, war der abgott, den der könig von Juda anbetete. Diesem traute er mehr zu, als dem almächtigen,

tigen, dem Gott der heerscharen, der seine vorfaren durch so viele zeichen und wunder aus Egypten gefüret hatte. Dieses königes gnade hielt er weit höher, als die gnade Gottes, des schöpfers himmels und der erden. Weil er also durch den könig von Assyrien fiel, und sich an seinem Gott versündigte, so beschlos der Herr nach seinem weisen rat, eben diesen könig zu einer geissel zu machen, damit er solte gestäupet werden. Denn dieses war das beste mittel, bei diesem verstockten sünder einen abscheu vor seiner gottlosigkeit zu erwecken, und ihm die thorheit zu erkennen zu geben, die er durch ein abgöttisches vertrauen auf die hülfe eines menschen bewiesen hatte.

Wenn ihr die buspredigten betrachtet, die Jesus, die propheten und die heiligen apostel jemals gehalten haben, so werdet ihr darinnen fast nichts lesen, als flüche, drohungen, strafen und gerichte. Denn nachdem sie den sündern das gewissen gerüret, und ihnen ihre missethaten vor augen gestellet, so werden ihnen die erschreckliche plagen angedeutet, die sie umb ihrer sünden willen empfinden solten. Leset einmal die reden, die Jesus bei dem beschlus seines prophetischen amts wider die pharisäer gehalten. Da werdet ihr erst ein langes verzeichnis der sünden dieser gottlosen antreffen. Der heiland rücket ihnen vor, sie schlösen das himmelreich vor den menschen zu; sie fräsen der witwen 3) aus beispielen. Matth. 23.

häuser; sie wendeten lange gebete vor; sie machten aus ihren jüdengenossen kinder der höllen zwiefältig mehr, als sie selbst wären; sie verbanneten das gericht, die barmherzigkeit, und den glauben aus dem gesez; sie säugeten mücken und verschluckten kamele; sie tödteten die propheten, und steinigten, die zu ihnen gesandt waren. Umb aller dieser sünden willen rufet er das wehe über sie, und drohet ihnen, daß alles unschuldige blut, welches von anfang der welt vergossen worden, über sie kommen solte. Eben dieses beobachteten die propheten in den zeiten des alten bundes. Wir sehen es an allen reden, die in ihren schriften enthalten sind. Der anfang der weissagungen des Jesaia ist ein exJes. 1, 3. 4. empel davon. Dieser prophet klaget über den abfal und undank des volkes Gottes.
v. 5. 6. Er weinet über das verderben, das in allen
v. 11. u. d. f. ständen eingerissen war. Er bedauert den verfallenen gottesdienst, aus dem man ein bloses äuserliches werk gemacht hatte. Endlich drohet er ihnen die strafen, die ihre sünden nach sich ziehen würden. **Weigert ihr**
v. 20. **euch aber, spricht er, und seid ungehorsam, so solt ihr vom schwerd gefressen werden, denn der mund des Herrn sa-**
v. 24. 25. **gets.** Desgleichen: **O wehe! Ich werde mich trösten durch meine feinde, und mich rächen durch meine feinde. Und mus meine hand wider dich kehren, und deinen schaum aufs lauterste fegen, und**

alle

alle dein zinn wegthun. Ihr sehet also, meine freunde, daß die volkommenste busprediger das herz der sünder, die sie bekehren wolten, durch die vorstellung der göttlichen gerichte zu rüren getrachtet. Ihre absicht war ohne zweifel diese, damit sie die sichern und rohen sünder in furcht und schrecken sezen, und dadurch bewegen mögten, die ruhe vor ihre selen in der gnade Gottes und in dem verdienst ihres erlösers zu suchen.

Gleichwie es aber zwo hauptursachen giebt, welche die allergottloseste menschen in ihrer sicherheit und ruhe erhalten, also werden wir auch zwei mittel anwenden müssen, diese absicht bei der bekehrung gewissenloser sünder zu erreichen. b) insbesondere.

Vor das erste müssen wir ihre freude in betrübnis, und ihr vergnügen in lauter verdrus verwandeln. Ich wil dieses sagen: Man mus einen sünder überzeugen, daß die wollust und das vergnügen, welches er sich von einer sünde verspricht, in der that kein vergnügen sei, sondern vielmehr verdrus, pein und schmerzen nach sich ziehe. wenn er gleich nur nach seinen empfindungen urtheilen wolte. Denn so lange das vergnügen oberhand behält, so lange der sünder alle arten der wollüste und ergözlichkeiten von seinen lastern hoffet, ist er einem trunkenen und träumenden änlich, der keinen vernünftigen vorstellungen gehör geben kan. Diese empfin- 1) Die freude der sünder mus in verdrus verwandelt werden.

dungen sind viel zu heftig, als daß sie ihm erlauben solten, zu einer lebhaften erkentnis desjenigen elendes zu gelangen, das vorjezt noch zukünftig ist, und davon er noch nichts geschmecket hat. Wenn man ihm aber zeigen kan, daß er sich selbst umb das vergnügen bringe, welches er durch seine laster zu befördern glaubet, und daß er sich in alle verdrüslichkeiten stürze, denen er zu entgehen gedenket; so wird man ihn in einen stand sezen, die sünde von der seite zu betrachten, die ihm nichts als furcht und schrecken einjagen kan. In diesem stück sind fast alle sünder den geizigen änlich. So lange diese durch einen betrug ihren eigennuz zu befördern glauben, ist es unmöglich, sie durch die vernünftigste und wigtigste vorstellungen davon abzuhalten. Wenn man ihnen aber zeiget, daß ihre eigne vortheile durch diesen betrug geschwächet werden, so kommen sie wieder zu ihnen selbst, und lassen sich durch die leichteste bewegungsgründe lenken.

Beweis.] Ihr habt nicht ursach, an einem guten fortgang dieser bemühung zu zweifeln. Es ist in der that nichts gewisser, als daß ein jedes laster verdrus und schmerzen nach sich ziehe, wenn wir gleich nicht an dasjenige gedenken, was auf dieses leben folgen sol. So viel freude und lust die sünde einem natürlichen menschen von anfang zuwegebringt, so viel gram und herzeleid verursachet sie ihm in den folgenden zeiten. Ihre süßigkeit verwandelt

wandelt sich in lauter galle und wermut. Das vergnügen wird eine quelle der bittersten klagen, der ungeduld, der sehnsucht, der reue und betrübnis. Dieses sind natürliche folgen, die auch ein mensch erfaren mus, der Gott und die religion gar nichts achtet.

Denn wie alles in der welt einer unaufhörlichen abwechselung unterworfen ist, also kan auch keine wollust, kein vergnügen, keine ergözlichkeit dieses lebens beständig sein. Dieses ist die erste ursach, die ihn kränket, und in die äuserste unruhe seines gemüts versezet. Denn der verlust desjenigen, was man liebet und hochschäzet, mus notwendig eine betrübnis nach sich ziehen. Und je mehr man demselben ergeben gewesen, je heftiger unsre leidenschaften sind, desto empfindlicher ist die bekümmernis, die wir deswegen ausstehen müssen. Gleichwol ist kein sterblicher vermögend, den gegenstand seiner eiteln begierden durch alle kunst und sorgfalt der vergänglichkeit zu entreissen. Tausend unglücksfälle sind möglich, die einen reichen umb alle güter dieses lebens bringen. Wie gros wird aber seine verzweifelung sein, wenn er sein herz daran gehangen hat? Der hochmütige kan in einem augenblick von dem höchsten gipfel der ehren in die tiefste verachtung gestürzet werden. Der zornige und unversönliche kan unüberwindliche hinderniss finden, sich an seinem feinde zu rächen. Der wollüstige kan durch krankheiten und andere

a) aus phil. gründen.

zufälle

zufälle auser stand gesezet werden, seinen begierden das verlangte opfer zu bringen. Und was vor ein elender und betrübter zustand wird sich alsdenn ihres herzens bemächtigen, wenn sie diese eitelkeiten der welt und diese ausfürung ihres sündlichen vorsazes vor ihr höchstes gut gehalten haben! gesezt aber, daß sie deswegen nichts zu befürchten hätten; gesezt, daß sie sich auf die beständigkeit ihres vermeinten glücks verlassen könten; so sind sie doch keine stunde wider den tod hinlänglich gesichert. Dieser unvermeidliche zufal, davor die natur erzittert, macht allen ergözlichkeiten der fleischlich gesinten menschen ein ende. Er raubet ihnen auf einmal alles, was ihnen lieb und wert gewesen. Er versezet sie in eine unüberwindliche notwendigkeit, alles vergnügen, alle hofnung, allen trost gänzlich aufzugeben. Es ist nicht mit worten auszusprechen, was in der selen eines menschen vorgehen mus, dessen herz mit nichts als der liebe der welt und ihrer lust angefüllet gewesen.

Vor das andre ist keine sünde möglich, die nicht unter dem scheinbaren vergnügen den unglücklichen samen eines tausendfachen verdrus verborgen hielte. Gott, dessen almacht diese welt nach den unverbrüchlichen gesezen einer ewigen weisheit eingerichtet, hat alle abwechselungen dergestalt mit einander verknüpfet, daß die vorhergehende umbstände die ursachen der folgenden verände-

änderungen sein müssen. Seine unendliche güte hat ihm nicht erlaubet, die menschen mit eigensinnigen befehlen zu beläſtigen. Alle seine gebote haben ihre eigene glückseligkeit zum endzweck. Er hat ihnen die handlungen verboten, die sie unglücklich machen müsten, wenn er gleich ihre werke nicht richten wolte. Er hat ihnen diejenige geboten, die ihre wolfart beförderten, wenn sie gleich von ihm keine auserordentliche belonung zu erwarten hätten. Und aus dieser ursach sind seine geseze in der that nur offenbarungen der beschaffenheit und folgen unsrer handlungen. Man müste in der welt sehr unerfaren sein, wenn man an dieser warheit zweifelte. Ihr wisset, meine freunde, daß Gott ein unmäſiges und unzüchtiges leben verboten habe. Ist euch aber wol unbekant, daß eine solche lebensart die menschliche natur in unordnung bringe, schwäche, und endlich gar verderbe? Wisset ihr nicht, was vor trauerspiele ein verbotener liebeshandel angerichtet? Und habt ihr niemals gehöret, welche schande die handlungen begleite, die wirkungen eines unreinen und übermütigen herzens sind? Gott hat uns alle selbstrache, allen has und feindschaft, und alle unversönlichkeit verboten. Kan euch aber wol unbekant sein, was vor unglück diese laster in der welt gestiftet haben? Ist es nicht eine natürliche folge, daß wir dadurch unsre feinde in eine raserei wider uns bringen, und ihnen

die

die waffen in die hände geben, über unsre schwachheiten zu siegen? Gott verbindet uns zur demut, und verdammet durch seine geseze das laster der hoffart. Wer weis aber nicht, daß diese neigung an ihr selbst den menschen ins gröste verderben stürze? Ein hoffärtiger ladet sich die feindschaft aller menschen auf den hals. Er leget sich selbst die gröften hinderniſſe in den weg, die den lauf seines glückes aufhalten. Und es ist merkwürdig, daß ein hoffärtiger den andern hasset, da sonst lasterhafte gemüter diejenige zu lieben pflegen, die mit ihnen einerlei neigungen haben. Ich würde niemals zu ende kommen, wenn ich alle laster auf diese art durchgehen, und euch die unglückliche wirkungen derselben vor augen legen wolte.

b) aus beispielen

Ist euch aber diese vorstellung zu dunkel; könnet ihr dadurch nicht überzeuget werden; so berufe ich mich auf die betrübte beispiele dererjenigen, welche die folgen ihrer sünden an ihnen selbst erfaren haben. Nebucadnezar, der hochmütige könig zu Babilon, empfand die strafe seiner eitelkeit, als sein laster den höchsten grad erreichet hatte. Kaum

Dan. 4, 27. hatte er diese worte ausgesprochen: **Das ist die groſe Babel, die ich erbauet habe zum königlichen hauſe durch meine groſe macht, zu ehren meiner herrlichkeit.** Kaum, sage ich, hatte er diese worte ausge-

v. 30. sprochen, als er von den leuten verstoſen ward, gras as, wie ein ochse, unter dem thau

des

des himmels lag nas ward, und sein har wuchs so gros als adlers federn, und seine nägel wie vogelsklauen wurden. Eine auserordentliche strafe des hochmuts! eine strafe, die den grösten monarchen von der welt zu einem schrecklichen beispiel der folgenden zeiten demütigte! David hatte sich verleiten lassen, ehebruch und mord zu begehen. Allein es wärte nicht lange, so verfolgten ihn die strafen seiner sünden, die ihm tausend mal mehr verdrüsliche stunden verursachten, als ihm seine wollust vergnügte augenblicke verschaffet hatte. Es war nicht gnug, daß seine kinder mit einander blutschande trieben, und ein bruder den andern umbs leben brachte; sondern er muste vor seinem eignen son fliehen, ihm seine weiber zum raub überlassen, und von den niederträchtigsten selen die empfindlichste spöttereien dulden. Diese verdrüslichkeiten waren hinlänglich, ihm die genossene lust zu vergällen, und die stunde zu beweinen, die ihn durch eine schändliche that vergnüget hatte. Ahas selbst, von dem unser text redet, kan uns hier zu einem beispiel dienen. Die freude, die er über der verbindung mit dem grosen könige von Assyrien empfand, wärte nicht gar zu lange. Sie ward in unruhe, betrübnis und verdrus verwandelt, als er bald darauf die entsezlichste niderlage lidte, als seine kinder durch die mörderische schwerdter der feinde getödtet wurden, und er sich selbst mit allen seinen

nach-

nachkommen an den herrschsüchtigen könig der Assyrer verkaufet sahe. So ist es allen denen ergangen, die in der welt ihre zufriedenheit gesuchet. Nachdem sie die annehmlichkeit der sünde geschmecket, haben sie auch die bitterkeit derselben empfunden. Und wenn sie gleich nichts von den zukünftigen dingen geglaubet haben, so ist es ihnen doch unmöglich gewesen, dem verdrus zu entgehen, der eine geburt ihres vergnügens war.

Indem man diesen den sündern zu gemüte füret, wird vielleicht ihre neigung zu sündigen ein wenig gedämpfet werden. Sie werden vielleicht erkennen, daß sie das vergnügen in der sünde nicht finden, welches sie sich von derselben versprechen. Oder man wird sie wenigstens in den stand sezen, eine ernsthafte betrachtung anstellen zu können, daran sie durch die heftigkeit ihrer neigungen, und ihrer sinlichen lüste verhindert worden.

2) ihre irtümer müssen widerleget werden. Beweis a) aus der natur der sache.

Ist es so weit gekommen, so überfüret man sie vor das andre ihrer irtümer, welche die vornehmste narung ihrer sicherheit und ihres verkehrten lebens waren. Die lüste des fleisches sind es nicht allein, die einen sünder von Gott abziehen, und ihn auf den wegen des verderbens erhalten. Man würde ihnen nicht so viel gehör geben, man würde sie leichter überwältigen, wenn man von allen vorurtheilen befreiet wäre. Glaubte der mensch auf der einen seiten eben so gewis, daß ihn seine sün-

den

den in eine ewige verdamnis stürzen, als er auf der andern die annehmlichkeit derselben empfindet, so würde er sie doch mehr hassen als lieben. Denn es ist natürlich, daß man erträgliche schmerzen, die nicht lange wären, einer ewigen und unaussprechlich grosen marter vorziehe, sonderlich, wenn man weis, daß auf jene eine überaus grose glückseligkeit folgen sol. Das andenken der ewigkeit wird die lust der sünden unempfindlich machen, und den verdrus lindern, den wir uns selbst durch die kreuzigung des fleisches zuwegebringen. Dem zu folge mus ein sünder sein herz prüfen, und die irtümer und zweifel erkennen, die ihn an seiner bekehrung gehindert haben. Er mus die gründe der warheit untersuchen. Er mus nach einer überzeugung streben. Er mus seine gewisheit immer höcher treiben. Er mus endlich diese warheiten stets in gedanken behalten.

Diese ordnung haben die heilige apostel jederzeit beobachtet. Sie hatten in allen ihren briefen die absicht, die gläubigen zur ausübung christlicher tugenden zu ermanen, die gefallenen zu bekehren, die schwachen zu warnen, und überhaupt die menschen von den lastern abzuhalten. Aber ehe sie diese ermanungen an die bekehrten und unbekehrten ergehen liesen, bewiesen sie die wigtigsten hauptstücke der religion. Sie wider- b) aus exempeln.

legten die irtümer; sie hoben die zweifel; sie bestritten die vorurtheile. Aus dieser ursach werdet ihr finden, daß der erste theil ihrer briefe mit lehren und beweistümern angefüllet ist, und die ermanungen den beschlus derselben ausmachen. Die propheten des Herrn thaten eben dieses in ihren buspredigten. Die vornehmste hindernis der bekehrung dererjenigen, zu denen sie gesandt waren, bestand in dem irtum, daß sie die strafen nicht zu befürchten hätten, welche ihnen die propheten im namen des Herrn verkündigten. Sie hielten diese drohungen vor lauter schreckworte, die keinen grund hätten. Und in dieser meinung wurden sie von den falschen lehrern bestärket. Aus dieser ursach widersazten sich die knechte Gottes einem so falschen vorgeben. Sie bemüheten sich auf alle weise, diesen irtum zu verbannen; weil sie wol wusten, daß er die gröste hindernis ihrer bekehrung wäre. Wir lesen dieses unter andern in den weissagungen des Jeremia. Dieser heilige prophet saget
Jer. 6, 14. in dem namen seines Gottes: **Die propheten und priester trösten mein volk in seinem unglück, daß sie es gering achten sollen, und sagen: Friede, friede.** Aber er überfüret sie auch dieses irtums durch eine
v. 21. nachdrückliche drohung. Siehe, färet er fort, **ich wil ein unglück über dieses volk bringen, nämlich, ihren verdienten lon, daß sie auf meine worte nicht achten,**

und

und mein gesez verwerfen. O tochter meines volks, zeuch säcke an, und lege dich in die aschen, trage leid, wie umb einen einigen son, und klage, wie die, so hoch betrübet sind, denn der verderber komt über uns plözlich. v. 26.

Durch diese mittel kan ein sünder aus seinem schlaf erwecket werden. Durch diese mittel kan sein sicheres und unbewegliches herz gerüret werden. Durch dieses mittel kan er endlich so weit gebracht werden, daß er, wie dort der verlorne son, in sich schläget, und gedenket: Ich wil mich aufmachen, und zu meinem vater gehen. Ihr müsset nicht glauben, meine freunde, daß dieses alles sei, was zur bekehrung eines gewissenlosen sünders erfordert wird. Nein. Die betrübnis über die begangene sünden, die angst des gewissens, die furcht vor den verdienten strafen ist noch nicht der glaube an Christum. Alle diese veränderungen sind wirkungen des gesezes. Aber der glaube komt aus der predigt des evangelii. Nach diesen busfertigen gedanken mus der mensch durch die evangelische verheissungen wieder aufgerichtet werden. Nach dieser betrübnis mus er den trost des heiligen geistes empfinden. Nach dieser gewissensangst mus er die ruhe und zufriedenheit seiner selen in den wunden des erlösers suchen. Allein ich habe mir jezt nicht vorgesezet, von dieser sache ausfürlicher zu

reden. Es war meine absicht nur, euch zu zeigen, wie ein gewissenloser sünder in den zustand könne versezet werden, darin der geist des Herrn den glauben in ihm wirken kan. Und ich bin versichert, daß ich dieselbe erreichet habe. Es ist euch nicht nur die beschaffenheit eines solchen sünders vorgestellet worden: Denn ihr habt gehöret, daß es sünder gebe, welche die gebote des Herrn wissen, und doch ohne alle unruhe des gemüts übertreten; daß diese knechte ihrer sinlichen begierden und neigungen sind; und daß sie ihre sicherheit durch allerlei vorurtheile, irtümer, und zweifel unterstüzen; sondern ihr habt auch gesehen, daß man diese sünder in angst und schrecken versezen, und ihnen ihre sünden ganz abscheulich vorstellen müsse, wenn sie durch die gnade unsers Gottes sollen bekehret werden.

Die anwendung.

Ich zweifele nicht, meine freunde, daß ich eine grose menge solcher sünder, von denen ich jezt geredet habe, in dieser versamlung sehen möge. Die gemeine des Herrn ist niemals dergestalt gereiniget gewesen, daß sich ganz und gar kein unkraut unter dem weizen befunden hätte. Aber dem alwissenden Gott sind sie allein bekant. Ein mensch siehet, was vor augen ist, der Herr aber siehet das herz an. Unter der decke

einer

einer zum äuserlichen schein angenommenen heiligkeit liegt oft die allergröste bosheit verborgen. Unterdessen ist es unmöglich, daß der sünder ihm selbst unbekant bleibe. Wenigstens sollen diejenigen erfaren, wer sie sind, denen wir jezt noch zum beschlus ein wort des Herrn zu sagen haben. Ihr seid es, ihr unbekehrte, sichere und gewissenlose sünder; ihr möget eure gottlosigkeit vor den augen der welt, oder im verborgenen ausüben; ihr möget öffentliche spötter der religion, oder betrügerische heuchler sein; ihr möget blos knechte eurer neigungen und begierden sein, oder in euerm herzen die vornehmste warheiten des glaubens leugnen. Euch allen sage ich: **Thut buse, und bekehret euch!** Niemand verstopfe jezt seine ohren, der zu der rotte dieser gottlosen gehöret. Niemand glaube, daß er nicht von denen sei, die diese ermanung nötig haben. Ein übel, das uns angeboren ist, eine verkehrte und gefärliche eigenliebe kan euch unvermerkt betrügen. Ein jeder hat von ihm selbst die beste meinung. Er ist geneigt, seine handlungen zu entschuldigen. Wenn er einen seiner brüder siehet, der in offenbaren sünden lebet, so füret er die sprache jenes pharisäers: Ich danke dir, o Gott, daß ich nicht bin, wie dieser sünder. Unterdessen ist er oft weit schlimmer, als der, den er verdammet. Damit ihr also an jenem tage keine gelegenheit habt, euch mit einer unwissenheit zu entschuldigen,

so wil ich euch in dem innersten euers herzens angreifen, und vor den richterstul eures gewissens füren. Die gebote des Herrn habt ihr von jugend auf gelernet. Niemand, er mag sein, wer er wil, kan ohne widerspruch seines herzens sagen, er habe nicht gewust, daß die verachtung Gottes, der misbrauch seines namens, der has gegen den nächsten, die wollust des fleisches, fressen, saufen, huren, ehebrechen, morden, stehlen, verleumden, betrügen, und dergleichen von Gott verboten sei. Wie ist aber euer herz, wie sind eure handlungen beschaffen. Empfindet ihr keine neigung zu diesen lastern? Sehnet ihr euch nicht nach gelegenheit, dieses oder jenes zu begehen? Billiget ihr nicht euern vorsaz, dieser und jener lust der welt zu geniessen? Mit einem wort: Habt ihr nicht bis auf diese stunde in gedanken, mit worten, und mit werken gesündiget? Niemand wird so verwegen sein, daß er auf diese frage mit nein antwortete. Und wenn es geschähe, so wisset, daß dieses ein offenbares kenzeichen einer gefärlichen sicherheit sei. Wie ist aber eurer herz dabei beschaffen gewesen? Ihr habt entweder auf eure handlungen gar nicht acht gehabt, oder ihr habt sie überleget. Seid ihr so unachtsam gewesen, daß ihr gar nicht daran gedacht, ob ihr gutes oder böses gethan habt, ob ihr den tod verdienet, oder in der gnade Gottes beharret; so gebe ich euch die theuerste versicherung, daß ihr im

un-

unglauben stecket, und zu der allerschlimsten gattung sicherer und gewissenloser sünder gehöret. Denn ein gläubiger ist auf sein thun und lassen aufmerksam. Er überleget zuvor seine handlungen, ehe er sie vornimt. Er vergleichet sie mit dem göttlichen gesez. Er verabscheuet sie, so bald er warnimt, daß sie denselben entgegen laufen. Wenn er aus übereilung etwas böses begangen, so betrübet er sich. Es reuet ihn, seinen Gott beleidiget zu haben. Er klaget sich selbst an. Er verdammet sich selbst. Er flehet umb gnade und vergebung. Er wendet sich zu Christo, seinem fürsprecher. Er ergreift sein verdienst. Er wiederholet seinen vorsaz, das böse zu meiden. Er schwöret Gott aufs neue einen eid der treue und des gehorsams. Dieses sind die eigenschaften der gläubigen. Ihr aber, die ihr an eure handlungen gar nicht gedenket, könnet euch nicht rümen, in der zal der gerechten zu sein. Habt ihr aber eure handlungen beobachtet, habt ihr sie zuvor erkant, ehe ihr darein gewilliget, habt ihr euch durch die begierden des fleisches einnehmen lassen, habt ihr euch vorgesezet, diese thaten zu wiederholen, habt ihr euch mit vergnügen eurer sünden erinnert, habt ihr euch, wenn ihr eine unruhe des gewissens gemerket, damit getröstet, daß Gott gnädig und barmherzig sei, daß er diese kleinigkeiten nicht achten werde, daß ihr noch vor euerm ende buse thun wollet, daß andre menschen weit gottloser leben,

als ihr, daß euch die ergözlichkeiten der welt an dem dienste Gottes nicht hindern; habt ihr so gedacht, und so gelebet, so seid ihr eben dieselbe, denen ich im namen des Herrn zurufe: Thut buse, und bekehret euch.

Fraget mich nicht, wie ihr es anfangen sollet, umb diesem göttlichen befehl gehorsam zu sein. Es ist euch schon zum überflus gezeiget worden. Folget den lehren, die ihr gehöret habt. Lernet eure sünden erkennen. Lernet sie verabscheuen. Lernet euch vor dem zorn Gottes und der verdamnis fürchten. So wird Gott dieses angefangene werk in euern selen durch seine gnade volbringen.

Ich weis alles, was ihr zu eurer entschuldigung sagen wollet, umb eure buse aufschieben zu können. Sollen wir denn alle lust der welt faren lassen? Dieses sind eure gedanken: Sollen wir an der gnade Gottes zweifeln, wenn wir noch einige tage zu sündigen fortfaren? Wird nicht der eben so wol selig, der sich in der lezten stunde des todes bekehret, als ein andrer, der ein feind aller ergözlichkeiten dieses lebens gewesen? Was hilft uns eine menge guter werke zur seligkeit? Wer weis, ob Gott so grausam sei, daß er eine kurze lust mit einer ewigen marter bestrafe? Diese und andre ausflüchte können euch gar nicht entschuldigen. Sie sind wider die vernunft; wider die schrift und religion.

Ihr

Ihr glaubet entweder, daß Gott die unbusfertigen sünder in ewigkeit strafen werde, oder ihr glaubet es nicht. Glaubet ihr es nicht, so ist es doch im höchsten grad unvernünftig, aus diesem grunde in den lüsten des fleisches beharren zu wollen. Gesezt, ihr erfüret am ende eures lebens, es sei mit der religion nichts gewesen; gesezt, ihr würdet mit dem tode in ein nichts verwandelt; gesezt, ihr würdet für kein gericht gezogen, da man von euern handlungen rechenschaft fordert; so seid ihr doch in diesem leben weit unglücklicher, als diejenigen, die sich bei zeiten von ihren lastern losgerissen. Ihr seid nicht vermögend, das vergnügen beständig zu machen, welches sich jezt eures herzens bemächtiget hat. Ihr, die ihr euch in den lüsten des fleisches wälzet, die ihr eine unzüchtige that nach der andern begehet, die ihr in völlerei und trunkenheit lebet, ihr müsset stündlich eine veränderung erwarten, die diesen scheinbaren lustbarkeiten ein ziel sezet. Eine schmerzliche und gefärliche krankheit, ein zufal, der euch eures vermögens beraubet, und viele andre unglückliche begebenheiten können euch euer vergnügen in klagen, schmerzen und betrübnis verkehren. Ihr, die ihr nach ehren strebet, und die ihr euer höchstes gut darin suchet, daß euch die welt anbetet, könnet durch einen einzigen zufal der verachtung, der spötterei und beschimpfung blos gestellet werden. Ihr, die ihr euch auf geld und gut

verlasset, die ihr alle eure sorgen dahin richtet, eure schäze zu vermehren, könnet vielleicht an dem morgenden tage die ärmsten von der welt sein, da ihr noch heute euern überflus mit stolzen augen ansehet. Wo werdet ihr alsdenn einen trost und eine linderung eurer schmerzen finden, wenn ihr in dem dienst dieser gözen euer einziges vergnügen gesuchet. So lange ihr in dem besiz dieser eitelkeiten der welt stehet, martert euch eine unaufhörliche furcht, dieselbe zu verlieren. Und wenn ihr sie eingebüset habt, so ist euch ihr verlust eine hölle, die ihr allenthalben mit euch schleppet. Bei dem allen werdet ihr mit ängstlichen vorwürfen eines unruhigen gewissens nicht verschonet bleiben. Hat es eine zeitlang geschlafen, so ist es nur deswegen geschehen, damit ihr die bisse desselben desto mehr empfinden möget. Endlich ist die stunde eures verhängnisses unvermeidlich. Ihr könnet nicht ewig in der welt leben. Der tod raffet einen, wie den andern, hin. Es sterben junge und alte; reiche und arme; vornehme und geringe. Mit was vor einem herzen werdet ihr die welt verlassen, wenn ihr euch dem dienst der welt und ihrer eitelkeiten allein gewidmet habt? Erzittert ihr nicht, wenn ihr nur von dem tode sprechen höret? Entfält euch nicht aller mut, wenn ihr an die stunde gedenket, die euch ins grab legen sollen? Unglückliche menschen! erbarmenswürdige kreaturen! die

die

die zufriedenheit ihrer selen in einem lasterhaften leben suchen.

In diesem abscheulichen zustande befindet ihr euch, o ihr thoren! Wenn es gleich gewis wäre, daß die religion ein hirngespenst, und das zukünftige gericht eine grille sei. Was wird euch aber begegnen, wenn ihr nun aus diesem leben in ein anderes gehet, und nach dem tode vor einem gericht erscheinen müsset, da ihr das urtheil einer ewigen verdamnis nicht abwenden könnet? Wenn ich an diesen umbstand gedenke, so mus ich über die unvernunft derer menschen erstaunen, die doch vor klugheit bärsten mögten. Niemand kan es mit gewisheit darthun, daß der grund aller religion, Gott, ein gericht, eine zukünftige seligkeit und verdamnis, ein aberglaube sei, den der wiz eines menschen erdacht hat. Wenn es aufs höchste komt, so zweifelt man nur an der warheit desjenigen, das uns die vertheidiger des glaubens sagen. Ich wil sezen, sie hätten ursach daran zu zweifeln; ich wil sezen, sie hätten eben so viel gründe, Gott und die religion zu leugnen, als wir, beides zu glauben und zu lehren; ich wil sezen, die freunde des glaubens hätten in diesem stück keinen vorzug vor den feinden desselben; so müssen sie doch zum wenigsten gedenken: Es kan sein, daß ein Gott sei, der die bösen strafet; die zeit wird es lehren; wir werden es dermaleinst erfaren. Bei

diesen

diesen gedanken nun nehmen sie sich vor, solche laster zu begehen, von denen sie gewis wissen, daß sie mit einer ewigen verdamnis bestrafet werden, wenn ein Gott ist. Sie schlüssen so: Wenn ein Gott ist, so werden die in ewigkeit verdamt, die ihm nicht dienen wollen; ich weis nicht gewis, ob ein Gott sei; dannenhero wil ich ihm nicht dienen. Wo nur noch ein kleiner rest der vernunft übrig geblieben, da wird man vielmehr also schlüssen hören: Ist ein Gott, so folget auf die laster eine ewige verdamnis; ich weis nicht gewis, ob er sei, aber ich kan ihn auch nicht mit gewisheit leugnen; lebe ich lasterhaft, so stehe ich in gefar, auf ewig verdamt zu werden; lebe ich tugendhaft, so könte es kommen, daß ich nach diesem leben keine belonung empfange; aber ich habe doch dabei nichts zu befürchten; ich wil daher den gewissesten weg gehen. Ich wil tugendhaft leben. Ich wil lieber eine ewige freude vergebens hoffen, als meine sicherheit mit einer ewigen verdamnis bezalen. Diesen schlus mus ein vernünftiger umb so viel mehr billigen, je gewisser es ist, daß die tugend ihre belonung, und die laster ihre strafe schon in diesem leben bei sich füret. Habt ihr wol etwas zu verlieren, wenn ihr euch nach den geboten des Herrn achtet? Sol es etwas sein, so ist es ein angenehmer traum, der einen augenblick wäret, und den die allererschrecklichsten bilder einer verwirten phantasie abwechseln; es ist

ein

ein kurzes und unvolkommenes vergnügen, darauf reue, betrübnis, furcht, unruhe und alle andre arten der marter folgen. Diese glückseligkeit könnet ihr ohne bedenken faren lassen. Ihr werdet glückselig leben, wenn ihr dieses vergnügen niemals empfindet. Dagegen habt ihr alles zu befürchten, wenn ihr euch euern lastern übergebet. Eine jede stunde wirket eine neue furcht und unruhe, und ihr stehet dabei in gefar, unaufhörlich gemartert und gepeiniget zu werden.

Dieses ist die warhafte gestalt eures elendes, so lange ihr euch noch mit einem zweifel an den zukünftigen dingen trösten könnet. Aber wie wenige werde ich unter euch finden, die ich zu diesem geschlecht der menschen ziehen könte! die warheit, daß ein Gott sei, dem man dienen müsse, und der die frommen belonet, die bösen aber strafet, diese warheit, sage ich, ist einem jeden ins herz geschrieben. Ihr habt die gründe der religion, so zu reden, mit der muttermilch eingesogen. Die tägliche lehren, die ihr seit vielen jaren gehöret, haben eure erste erkentnis bestätiget. Und die begebenheiten der welt, die unverwerfliche zeugnisse einer weisen vorsehung sind, haben eure überzeugung vermehret. Ich vermute nichts weniger von euch, als daß ihr Gott und sein gericht in euerm herzen verleugnet. Aber dagegen befürchte ich andre vorurtheile, die euch eben so verdamlich, als jene, sind. Ihr

glaubet

glaubet vielleicht, Gott sei nicht so zornig, als man ihn vorzustellen pfleget. Ihr könt euch vielleicht nicht überreden lassen, daß eine so kurze sünde eine ewige verdamnis nach sich ziehen werde. Aber wisset, daß Gott die vornehmste eigenschaften seiner majestet niderlegen müste, wenn er so sein solte, wie ihr ihn wünschet. Er könte weder heilig noch gerecht, weder weise noch unveränderlich sein, wenn er die sünder nicht in ewigkeit strafte. Und über das alles hätte er die gröste grausamkeit an seinem allerliebsten son ausgeübet, wenn er des sünders schonen, oder mit einer zeitlichen strafe zufrieden sein könte. Dieses theuerste ebenbild seines wesen, diesen ewigen glanz seiner grosen herrlichkeit hat er in die gestalt eines knechtes eingehüllet, und dem schimpflichsten, grausamsten und schmerzlichsten tode übergeben, damit er eine gnugthuung vor die sünden der menschen erhalten könte. Wie würde dieses seine unendliche liebe zugelassen haben, wenn er den sünder ohne strafe oder nach einem kurzen leiden hätte selig machen können? Lernet daraus die gröse seiner gnade, aber auch die strenge seiner gerechtigkeit, die euch endlich treffen mus, wenn ihr keinen theil an der versönung seines sones habt! glaubet nicht, daß euch seine erlösung etwas helfe, so lange ihr die schulden häufet, die er zu bezalen in die welt gekommen. Es ist war, Christus hat für euch und alle andre sünder gelidten. Er hat deswegen gelidten,

damit

damit ihr nicht leiden dürftet. Aber wenn ihr seine gnugthuung nicht annehmet, so werdet ihr als selbstschuldner gehalten. Meinet ihr aber, daß Gott dieses losegeld vor euch annehme, so lange ihr in euern sünden fortfaret? Nein. Wer noch an der sünde einen gefallen hat, der hat keinen theil an dem blut der versönung. Er billiget dasjenige, was sein heiland gehasset, und was ihm so gar sein leben gekostet hat. Es schiene, als wenn er in die welt gekommen, umb euch die freiheit zu sündigen zu geben, wenn man zugleich durch Christum selig werden und auch in der sünde beharren könte. Diese gedanken, die das verdienst des heilandes schmähen und lästern, müssen durch ein höllisches feuer widerleget werden. Es ist vergebens, daß ihr euch mit einem langen leben, und mit dem vorsaz, noch vor euerm ende buse zu thun, schmeichelt. Wisset ihr denn, welches das bestimte ziel eurer tage sei? Wer hat euch den verborgenen ratschlus des höchsten geoffenbaret? Könnet ihr davor stehen, daß ihr nicht vielleicht noch heute die stimme hören müsset: Du nar, diese nacht wird man deine sele von dir fordern? Und gesezt ihr hättet noch viele jare zurück zu legen; meinet ihr denn, daß eure bekehrung in den zukünftigen zeiten leichter, als jezt, sein werde? Komt es auf euch an, wenn ihr euch bekehren wollet? Ist nicht eure buse eine wirkung der gnade Gottes? Und wer hat euch die versicherung gegeben, daß das mas der gnaden, welches ihr jezt verachtet,

bis

bis an euer ende beständig verbleiben werde? Es ist war, die zeit der gnade höret erst mit dem tode auf. Aber je mehr ihr widerstehet, desto unwürdiger und unfähiger machet ihr euch derselben. Man mus das brod, das den kindern gehöret, nicht den hunden geben, noch die perlen vor die säue werfen. Gott straft die verachtung seiner gnade mit einer verminderung des überflusses. Und je länger ihr sündiget, desto weiter entfernet ihr euch von Gott; desto mehr verstocket ihr euer herz; desto mehr betrübet ihr den geist des Herrn; und desto mehr machet ihr euch zum guten ungeschickt.

Seid ihr bei dieser betrachtung unempfindlich; gedenket ihr dem ungeacht in euerm herzen, nach dem wort des Herrn, das du uns verkündigest, wollen wir nicht thun; wolan, so wil ich meine hände in unschuld waschen. Ich rufe heute himmel und erde über euch zu zeugen, daß ich euch den weg zur seligkeit geoffenbaret, und die mittel eurer bekehrung angetragen habe. Ihr selbst solt mir an jenem tage das zeugnis geben, daß ich euch nichts verhalten habe, was euch nach euerm zustande zu wissen nötig gewesen. Habe ich umbsonst meinen mund aufgethan, so wisset, daß euer verderben unvermeidlich sei. Wisset aber auch, daß ihr euch selbst in dieses unglück stürzet. Der Herr ist gerecht. Meine sele ist unschuldig. Ihr sterbet blos umb eurer bosheit willen. O Israel! O Israel! du bringest dich selbst in unglück, aber dein heil stehet allein bei mir. Amen.

Die

Die eilfte

Predigt

darin bewiesen wird,

Daß Gott niemanden zum unglauben bestimmet habe,

aus Röm. II, 32.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0573
DFG

Text. Röm. 11, 32.

Gott hat alles beschlossen unter dem unglauben, auf daß er sich aller erbarme.

Der eingang.

Geliebten freunde in Jesu, daß es menschen in der welt gebe die Gott zum unglauben bestimmet habe, ist eine meinung, welche die ganze religion umbstürzet, und jederman an seiner seligkeit hindert. Ich würde einen grosen theil derer heiligen warheiten leugnen können, die die grundsäulen des christlichen glaubens sind, wenn es war wäre, daß Gott einige menschen ausdrücklich zum unglauben verordnet habe. Ich würde euch zeigen können, daß ihr auf euern heiland niemals ein vertrauen sezen würdet, wenn ihr von diesem vorurtheil eingenommen wäret. Allein mein vorhaben erlaubet

mir nicht, diese weitläuftige ausschweifung zu machen, da ich euch zu einer betrachtung vorbereiten sol, die diesen irtum augenscheinlich widerlegen wird. Ich begnüge mich, euch zum voraus angedeutet zu haben, daß wir, der allerdeutlichsten schriftstellen ungeachtet, die dieser meinung offenbar widersprechen, daß wir dem ungeacht, sage ich, erstaunende schwierigkeiten finden, die eine nicht gar zu vest gegründete sele in tausend verwirrungen sezen können. Dieses, meine freunde, solte euch aufmerksam und begierig machen, einen vortrag anzuhören, der euch eben so nötig als vortheilhaft ist. Die ursachen, die mich bewogen haben, in dieser stunde davon zu reden, sind von verschiedener art Ich habe eure herzen vor denen meinungen bewaren wollen, die euch zum unglauben und zur verzweifelung füren könten. Ich habe mich einer unbändigen freiheit, von religionssachen ohne ehrfurcht zu urtheilen, widersezen wollen. Ich habe einige lehrsäze in ein gröseres licht sezen wollen, welche die gnade Gottes preisen, und den wert der erlösung Christi erheben. Diese gerechte absichten erwecken in mir das vertrauen, daß der almächtige mein vorhaben segnen werde. Ich predige zu seiner ehre, und zur seligkeit derer, für die Christus sein blut vergossen hat. Und ich hoffe, von seiner gnade den beistand zu erlangen, den ich zu einem so wigtigen werk nötig habe. Vereiniget demnach eure her-

zen

zen mit meinem wünschen, und flehet den Herrn umb seine gnade in dem gebet eines andächtigen ꝛc.

Der hauptinhalt.

Mein vorhaben ist zu wigtig, als daß ich mich durch weite umbschweife der zeit berauben solte, die unsrer andacht gewidmet ist. Ich habe mir vorgesezet, euch von dieser warheit zu überzeugen, Hauptinhalt: Gott hat niemanden zum unglauben bestimmet.

Daß Gott niemanden zum unglauben bestimmet habe.

Ich hoffe diese absicht zu erreichen, wenn ich in dem

Isten theil meiner rede die beweisgründe dieser warheit vorstelle, und in dem

IIten die einwürfe widerlege.

Der erste theil.

Lasset unsern vorstellungen das recht widerfaren, das ihr den gemeinsten warheiten vernünftiger weise nicht versagen könnet. Erinnert euch, daß wir von einer sache zu reden gesonnen sind, die eure eigne seligkeit betrift. Ueberwindet eure nachläßigkeit. Samlet eure zerstreute gedanken. Und last euch durch die wigtigste gründe überzeugen, Der erste theil. Beweis.

daß Gott niemanden zum unglauben bestimmet habe.

17 aus dem text. Man müste nicht wissen, was der glaube vor verheissungen habe, wenn man in diesen schlus einigen zweifel sezte: **Woferne sich Gott aller menschen erbarmet, so ist es unmöglich, daß er einige zum unglauben bestimmet habe.** Das erbarmen hat einen menschen zum gegenstande, der sich im äussersten elende befindet. Es ist keine müssige betrachtung, kein ohnmächtiges wünschen, kein fruchtloses mitleiden. Wer sich des elenden erbarmet, der reisset ihn aus seinen nöten, und theilet ihm die wolthaten mit, ohne die er beständig unglücklich sein würde. Wenn sich also der almächtige Gott über die menschen erbarmet, so vergiebt er ihnen ihre sünden; er spricht sie von der verdamnis los; er erkläret sie vor gerechte; er verordnet sie zu erben der seligkeit. Dieses sind wolthaten, die der Herr keinem ungläubigen kan zu theil werden lassen. Es leidet darunter seine heiligkeit, seine warheit, seine gerechtigkeit. Der glaube ist ein werk seiner almacht. Wir werden durch eben die kraft wiedergeboren, durch die er Christum von den todten auferwecket hat. Solchergestalt ist das göttliche erbarmen und der gnädige wille des Herrn den menschen den glauben zu geben einerlei. Nunmehro werde ich keine hindernisse finden, euch diesen saz als eine göttliche warheit vorzuhalten: **Wenn sich Gott aller**

ler menschen erbarmet, so hat er keinen einzigen zum unglauben bestimmet. Denn ich sage in der that nichts anders, als dieses: **Wenn Gott allen menschen den glauben geben wil, so hat er niemanden dem unglauben zu überlassen beschlossen.**

Daß Gott sich aller menschen erbarmen wolle, dessen versichert uns der heilige apostel in den worten unsers textes: **Gott hat alles beschlossen unter den unglauben, auf daß er sich aller erbarmete.** Wir müsten die natürliche bedeutung der wörter leugnen, wir müsten Gott eine sprache zueignen, die niemand verstehen kan, wir müsten aus der offenbarung eine finsternis machen, in der man vergebens ein licht suchet, wenn wir diese erklärung nicht gelten liesen: Gott wil sich aller und jeder menschen ohne ausname dergestalt erbarmen, daß er sie aus liebe und gnade von dem elende ihrer sünden errette, und durch Christum der seligkeit theilhaftig mache. Sehet also ein offenbares zeugnis dieser warheit, daß Gott niemanden zum unglauben bestimmet habe.

2) aus andern schriftstellen.

Ob nun gleich dieses vor einen menschen gnug sein könte, der ohne vorurtheile gedenket, und der warheit fähig ist, so wil ich doch zur beschämung aller gegner und zur bevestigung eurer herzen noch einige gründe hinzuthun. Ich berufe mich zuvörderst auf alle schriftstellen, die uns die versicherung geben,

daß Gott aller menschen seligkeit wolle, und daß er an der verdamnis eines sünders keinen gefallen habe. Sie sind so häufig und so bekant, daß ich es nicht vor nötig halte, einige davon anzufüren. Unterdessen da man dem ungeachtet zweifelt, ob Gott alle menschen selig machen wolte, so wil ich zum beweis dessen diesen schlus machen: **Hätte Gott einige menschen zum unglauben bestimmet, so wolte er entweder einige ohne den glauben selig machen, oder es wäre falsch, daß er alle menschen selig zu machen geneigt sei, ob er uns gleich dessen in diesen schriftstellen versichert.** Beide folgen, die daraus unvermeidlich entstehen, sind falsch, und zum theil gottlos. Sie widersprechen den offenbarsten zeugnissen des heiligen geistes. Sie sind der majestet unsers Gottes unanständig. Ja sie sind so beschaffen, daß sie alle ehrfurcht gegen das göttliche wesen aus unsern herzen verbannen. Ich wil euch dieses kürzlich vor augen legen.

Es ist falsch, daß ein mensch ohne den glauben selig werden könne. Die schrift giebt uns davon die kräftigste versicherungen. Wie sie uns den glauben als das einzige mittel der rechtfertigung vorstellet, also behauptet sie auch, daß wir durch ihn allein selig werden. Ein heiliger apostel
Eph. 2, 8. 9. schreibt davon also: **Aus gnaden seid ihr**

selig

selig worden durch den glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes gabe ist es, nicht aus den werken, auf daß sich nicht jemand rüme. An einem andern ort nennet er das evangelium eine kraft Gottes die menschen selig zu machen. Er füret zum beweis dessen an, daß die gerechtigkeit, die wir durch den glauben bekommen, darin geoffenbaret werde. Er sezet die worte des propheten hinzu: Der gerechte wird seines glaubens leben. In diesen worten scheinet mir ein unüberwindlicher beweis dieser warheit enthalten zu sein, daß wir durch den glauben allein selig werden. Weil uns das evangelium, schlüsset der apostel, die gerechtigkeit offenbaret, die uns durch den glauben zugerechnet wird, so kan uns auch dasselbe selig machen. Und da er nachgehens zeiget, daß wir auser dem evangelio nichts als den zorn Gottes und erschreckliche gerichte erblickten, so belehret er uns zugleich, daß das evangelium das einzige mittel der seligkeit sei. Weil aber das evangelium die menschen selig machet, insoferne es den glauben wirket, und die gerechtigkeit offenbaret, die wir uns durch den glauben zueignen sollen, so kan man aus eben dem grunde sagen, daß wir durch denselben allein selig werden. Dieses ist eben das, was Jesus zu einer andern zeit gelehret: Wer da gläubet, und getaufet wird, der wird selig

Röm. 1, 16. 17.

Marc. 16, 16.

lig werden, wer aber nicht gläubet, der sol verdammet werden.

Wenn ich voraus sezen kan, daß diejenigen gerecht sein müssen, die der seligen gemeinschaft Gottes in jenem leben genieſſen wollen; so wird man zugleich die ursachen begreifen, warumb niemand ohne den glauben eine seligkeit zu hoffen habe. Es sind nur zween wege möglich, zu einer solchen gerechtigkeit zu gelangen, mit der wir vor Gott bestehen können. Wir müssen entweder selbst die gebote Gottes in ihrer gröſten strenge erfüllen, oder uns eine fremde gerechtigkeit als unsre eigne zurechnen lassen. Jenen weg kan ein mensch nicht betreten, der nicht nur bis hieher die gebote des Herrn aus den augen gesezet, sondern auch aller kräfte beraubet ist, denselben volkommen gehorsam zu sein. Und in diesen umbständen befinden wir uns alle. Dannenhero bleibt uns das einzige mittel übrig, einer fremden gerechtigkeit theilhaftig zu werden. Hiezu wird erfordert, daß wir dieselbe ergreifen, annehmen und uns zueignen, sonderlich wenn sie uns von einem richter dargeboten wird, der gnade vor recht ergehen läſſet. Unser heiland, Jesus Christus, ist derjenige, der uns durch seinen gehorsam eine gerechtigkeit erworben hat. Sein himlischer vater läst uns dieselbe in dem evangelio antragen. Und er verlangt von uns nichts, als daß wir eine so theure wolthat

annch-

annehmen. In der schrift heist das an Christum gläuben, wenn man seine gerechtigkeit ergreifet, wenn man ein sehnliches verlangen darnach träget, und seine zuversicht darauf sezet. Derowegen wie wir durch den glauben allein vor Gott gerechtfertiget werden, also ist auch derselbe das einzige mittel, zu dem genus der ewigen freude und herrlichkeit zu gelangen.

Ich weis nicht, wie diejenigen gedenken, die sich einbilden, daß Gott einige menschen durch den glauben, und andre ohne den glauben selig machen könne. Wäre dieses möglich, so hätte er gewis seinen son niemals in die welt gesandt. Denn es ist einerlei, ohne den glauben und ohne Christum selig zu werden. Der glaube an ihm selbst kan uns nichts helfen. Er macht uns selig, inforerne er Christi verdienst ergreifet. Wenn also der glaube fehlet, der kan auch keinen theil an Christi verdienst haben. Ich halte aber dafür, der son Gottes wäre niemals ein mensch geworden, und hätte auch niemals den tod gelidten, wenn es möglich wäre, ohne ihn und sein verdienst das ewige leben zu erlangen. Denn die menschwerdung und der tod Jesu ist ein so erstaunendes und unbegreifliches werk, daß Gott alles versuchen müste, die menschen zu erlösen, ehe er dieses mittel dazu erwehlte. Nichts konte ihm kostbarer sein, als sein eigner son. Nichts konte er mehr lieben, als dieses ebenbild seines

nes wesens. Und nichts konte ihn mehr schmerzen, als diesen glanz seiner herrlichkeit in der tiefsten verachtung unter zween mördern, in der allergrösten marter am kreuz zu sehen. Könnet ihr euch wol einbilden, daß Gott dieses beschlossen hätte, wenn es möglich gewesen, den menschen durch andre mittel zu helfen? Was ist es nicht vor ein elender gedanke, daß Gott zwar die menschen ohne Christum erlösen können, aber alsdenn die grose seiner liebe nicht bewiesen hätte! Ich gestehe es, daß das geheimnis der menschwerdung und des todes Jesu die unendliche liebe Gottes mehr, als tausend andre wolthaten, offenbare. Aber es ist ein verwegner schlus: Gott hat also die menschen blos deswegen durch Christum zu erlösen beschlossen, damit er zeigen könte, wie sehr er sie von ewigkeit her geliebet hätte. Meinet ihr denn, daß Gott die liebe gegen die menschen der liebe seines sones vorziehen könne? Meinet ihr, daß Gott die kreatur, die sündliche, böse und unreine kreatur mehr als den almächtigen schöpfer, das allerheiligste und reineste wesen liebe? Wäre aber dieses nicht geschehen, wenn er seinen eingebornen son blos zum beweis seiner liebe gegen die gefallene menschen der grausamsten rache aufgeopfert hätte? Und wäre dieses nicht vielmehr ein wirklicher has zu nennen, den er an seinem geliebten son bewiesen? Denn dieses sind wenigstens warheiten, die niemand leugnen

kan:

kan: Wer jemanden ohne die äuserste not martert, der kan ihn nicht lieben; wer jemanden einem andern zu gut ohne not martert, der kan ihn wenigstens nicht so sehr, als diesen, lieb haben. Diese erschreckliche folgen fallen weg, so bald man behauptet, daß der tod Jesu das einzige mittel gewesen, die menschen selig zu machen. Ist nun der glaube das einzige mittel des todes Jesu theilhaftig zu werden, so können wir mit eben der gewisheit daraus schlüssen, daß uns der glaube allein die seligkeit zuwegebringen könne.

Es ist nicht möglich, daß Gott bekene, er wolle die seligkeit aller menschen, da er sie doch in der that nicht wil; es ist nicht möglich, daß Gott vorgebe, er habe an dem tode des sünders keinen gefallen, da er doch wircklich beschlossen, sich einiger menschen gar nicht zu erbarmen. Dieses ist der andre grundsaz, auf dem der ganze beweis ruhet. Wenn ich mit menschen zu thun hätte, die ohne alle erkentnis Gottes lebten, oder doch nur ein schwaches licht derselben besäsen, so würde ich ohne alle verwunderung, diesen beweis über mich nehmen. Allein ich predige denen, die Gott aus dem buch der natur und der offenbarung nach allen seinen eigenschaften erkant haben. Diese sol ich überzeugen, daß Gott kein heuchler sei, daß er die menschen nicht betrüge, und daß er sich nicht verstelle. Das ist warlich etwas auserordentliches, davor ein mensch

erzit-

erzittern mus, der noch ein geringes mas der ehrfurcht gegen Gott empfindet. Indessen ist es einmal so. Die erfarung lehret uns, daß es dergleichen menschen gebe. Und wir sehen uns verbunden, euch wider ihre kunstgriffe in sicherheit zu stellen.

Merket demnach zuvörderst, daß Gott wider seine ewige warheit handelte, und wenn ich mich nicht scheuete, die gottlose gedanken unsrer gegner in den mund zu nehmen, so würde ich gar sagen, daß er ein lügner wäre, woferne er nicht aller menschen seligkeit wolte, wie er uns dessen in seinem wort überreden wil. Er sagt: Ich wil die seligkeit aller menschen. Er gedenket aber: Ich wil sie nicht. Ist das nicht ein offenbarer widerspruch zwischen dem, was Gott redet, und was er gedenket? Ist es nicht ein widerspruch, dadurch die menschen betrogen werden? Wir, die wir die tugend eines redlichen mannes darin sezen, daß die empfindungen seines herzens mit seinen versicherungen übereinstimmen, und es vor abscheulich halten, eine aussage durch erschreckliche eidschwüre zu betheuern, von der man weis, daß sie nicht war sei, wir, sage ich, trauen den worten des Herrn; wir verlassen uns auf seine verheissung; wir hoffen deswegen alles gute. Aber am ende sehen wir, daß unsre hofnung auf nichts gegründet gewesen. Wir erfaren es, daß Gott ganz anders gesinnet sei, als er sich in seinem wort geoffenbaret.

baret. Wir erkennen, daß er sich als einen freund angestellet, da er doch in der that ein arglistiger feind ist. Mit einem wort: Wir sehen, daß wir uns haben betriegen lassen. Wie stimt dieses mit der warheit desjenigen überein, dessen vorsehung die ganze welt regieret? Und wie können wir dem auf sein wort in andern stücken trauen, der uns in dem allerwigtigsten zu unserm ewigen verderben hintergangen hat?

Ueber dieses gebe ich euch folgendes zu bedenken: Wil Gott nicht die seligkeit aller menschen, da er doch dieselbe zu wollen vorgiebt; so wil er entweder wirklich etwas böses, oder er wil uns nur überreden, daß er böses wolle. Denn das verlangen nach aller menschen seligkeit ist entweder etwas gutes, oder etwas böses. Ist es gut, so hasset Gott das gute, und wil im gegentheil das böse. Ist es böse, so stellet sich Gott äuserlich an, als wenn er das böse wolte, da er es doch in der that nicht wil. Nun ist die eine folge eben so verdamlich, als die andre. Wil Gott das böse, so ist er kein heiliges wesen; wil er es nicht, sondern stellet er sich nur so, als wenn er es wolte, so verfüret er die menschen zur sünde. Denn er überredet sie, daß er das wolle, was er hasset. Hieraus müssen gedanken entstehen, die von Gott und seinen werken ganz anders urtheilen, als sie in der that beschaffen sind. Da es also unmöglich ist, daß Gott etwas böses wolle, da es unmöglich

möglich ist, daß er sich etwas böses zu wollen anstelle, so ist es auch unmöglich, daß er die seligkeit der menschen nicht wolle, die er zu wollen in seinem wort vorgiebt.

Lasset uns diesem allen noch eine betrachtung hinzuthun: Was hat Gott vor ursach, sich gegen die menschen zu verstellen? Warumb wil er ihnen das aus den sin reden, was er ihnen zu thun beschlossen hat? Warumb verhölet er ihnen seinen rat von ihrem künftigen schicksal? Meinet ihr etwan, daß es aus furcht geschehe? O nein! der im himmel wonet, lachet der thorheit der rasenden menschen, die seinen thron mit gottlosen anschlägen zu bestürmen gedenken. Meinet ihr, daß es aus scham geschehe? O nein! er mus es ohne dem leiden, daß die menschen ganz anders von seinen werken urtheilen, als die heiligkeit und gerechtigkeit derselben erforderte. Meinet ihr, daß es zur verherrlichung seiner ehre geschehe? O nein! denn mit der zeit müssen es die menschen doch erkennen, daß er sie nicht selig machen wolle. Und alsdenn würde die verachtung Gottes und die verdunkelung seiner eigenschaften umb so viel gröser sein, da die gedanken dazu kommen, er habe uns betrogen. Meinet ihr, daß es zum besten der menschen geschehe? O nein. Denn was vor ein glück haben die menschen zu hoffen, wenn sie zur verdamnis bestimmet sind? Ein so weises wesen, als unser schöpfer ist, kan niemals ohne ursachen und absichten

sichten handeln. Und aus diesem grunde ist es gleichfals unmöglich, daß Gott bekenne, er wolle aller menschen seligkeit, da er sie doch in der that nicht wil.

Es ist ein schwacher einwurf, dadurch man der gegenseitigen meinung einen schein geben wil. Gott hat dem Abraham, spricht man, befolen, daß er seinen son Isaac, den er lieb hatte, schlachten sollen; dieser heilige man war der stimme des Herrn gehorsam; er ging an den bestimten ort; er legte sein unschuldiges kind auf den altar; er ergrief das messer; er wolte seinem son das leben rauben. In dem augenblick hörte er eine stimme, die ihm Isaac zu schlachten verbot. Diese geschichte, färet man fort, ist ein beweis, daß Gott bisweilen den menschen etwas zu thun befehle, was er doch in der that wil unterlassen haben. Warumb solte es nicht auch möglich sein, daß Gott sich äuserlich stelle, als wenn er der menschen seligkeit wolte, da er doch den gröſten theil derselben seiner rache aufzuopfern beschlossen hat? Es kan sein, daß dieser umbstand, der in der geschichte des Abrahams sehr merkwürdig ist, zu allerlei bedenklichkeiten anlas gebe. Allein ich finde darin nichts, das dem änlich wäre, was man daraus schlüssen wil. Gott befielet dem Abraham, seinen son zum opfer zu machen. Er verbietet ihm nachgehens, ihn zu schlachten. Der leztere befehl kan dem erstern nicht entgegen sein. Denn ich

frage euch, ob Abraham das gethan, was Gott ihm zuerst befolen hatte? Hätte er es unterlassen, so könte sein glaube und sein gehorsam nicht so sehr gerümet werden, daß wir ihn noch jezt zum muster der nachfolge gebrauchen müssen. Hat er es aber gethan, so hat Gott durch den lezten befehl den ersten nicht widerrufen. Allein er hat seinen son nicht geschlachtet. Derowegen kan Gott ihm dieses auch nicht das erste mal befolen haben. Es ist gewis, daß Abraham geglaubet, er solte seinen son auf göttlichen befehl schlachten. Es ist aber auch gewis, daß Gott ihm weiter nichts geboten, als daß er sich zu einem solchen den väterlichen neigungen zuwider laufenden opfer, aus liebe zu Gott, entschlüssen solte. Dieses that er. Mehr verlangte Gott nicht. Er hatte vor der ausfürung dieser that einen abscheu. Er verbot ihm, seinen vorsaz ins werk zu richten. Wo siehet man hier die geringste spur einer veränderung des göttlichen willens. Wo siehet man eine verstellung? Wo einen befehl, der von dem göttlichen vorsaz unterschieden wäre?

Ich habe mich wider vermuten bei dieser sache länger aufgehalten, als ich mir vorgenommen. Denn es ist nur ein einziger beweis, den ich euch bis hieher vorgestellet habe. Wenn ich alles kürzlich wiederholen, und in einem zusamenhange vorstellen sol, so wird es darauf hinaus kommen: Gott versichert

sichert uns in seinem wort, daß er aller menschen seligkeit wolle; es ist nicht möglich, daß er sich verstelle, und etwas zu wollen vorgebe, das er in der that nicht wil; es ist auch nicht möglich, daß er jemanden ohne den glauben selig mache; derowegen wil er allen menschen den glauben geben; derowegen hat er niemanden zum unglauben bestimmet. Wenn wir also in der schrift lesen: Gott wolle, daß allen menschen geholfen werde, und sie zur erkentnis der warheit kommen; er wolle, daß sich die sünder bekehren, und leben; wenn wir dieses lesen, so müssen wir versichert sein, daß alle menschen des glaubens theilhaftig werden können, wenn sie nur nicht selbst mutwillig widerstreben.

Ich halte diesen beweis vor unüberwindlich. Unterdessen da man in einer so wigtigen lehre, darauf alles ankomt, seinen glauben niemals so hoch treiben kan, daß man alle fernere überzeugungen vor überfliesig hielte; so wil ich euch, meine freunde, noch einen andern grund vorlegen, der vielleicht einen noch grösern eindruck in eure gemüter machen wird. Sehet, dieses ist der schlus, dem ihr jezt weiter nachdenken solt: **Christus ist für alle menschen gestorben; dannenhero kan Gott keinen menschen zum unglauben bestimmet haben!** 3) aus theol. gründen.

Ob ich gleich vermuten könte, daß ihr daran nicht zweifelt, Christus habe für das ganze menschliche geschlecht sein leben gelassen; so wil ich euch doch zeigen, worauf sich dieser glaube gründe. Zuvörderst haben wir die göttliche zeugnisse in händen. Ein
1. Joh. 2, 2. heiliger apostel sagt: **Jesus Christus, der gerechte, ist die versönung für unsere sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen welt.** Ein andrer zeuge des Herrn schreibet:
Röm. 4, 25. **Christus ist umb unsrer sünde willen dahin gegeben, und umb unsrer gerechtigkeit willen auferwecket.** Er macht nicht den geringsten unterscheid unter den menschen. Es komt in dem ganzen text kein einziger umbstand vor, aus dem wir auch nur mit einem schein schlüssen könten, daß er nur umb einiger menschen sünde willen gestorben, und umb einiger gerechtigkeit willen auferwecket sei. Und wenn wir bedenken, daß der hei-
Joh. 3, 17. land selbst sagt: **Gott habe seinen son nicht in die welt gesandt, daß er die welt richte, sondern, daß die welt durch ihn selig werde;** so haben wir umb so viel weniger ursach, eine einschränkung seines verdienstes zu vermuten. Denn die welt bedeutet hier alle menschen, ohne ausname. Es wäre offenbar wider den sin des heiligen geistes, wenn man durch die welt die fromme und gläubige allein verstehen wolte. Denn er redet von denen, zu welchen Chri-

stus

stus gesandt worden. Man müste behaupten, daß es gerechte und gläubige gegeben, ehe Christus zu einem mitler des menschlichen geschlechts verordnet worden. Und was kan ungereimter sein, als diese meinung?

Stellet euch die beschaffenheit der menschen vor, als Gott sich entschlos, ihnen einen erlöser zu geben. Betrachtet sie, wie sie sich damals den augen Gottes dargestellet haben. Und saget mir, ob er die geringste ursach gehabt, einige zu erlösen, und andre davon auszuschliesen. Alle menschen hatten an dem fal unsrer ersten ältern einen gleichen antheil. Allen menschen ward dieses verbrechen, als ihr eignes, zugerechnet. Alle menschen waren von natur kinder des zorns und der verdamnis. Alle menschen waren durch die sünde gleich verderbet worden. Alle menschen lagen im elend, daraus ihnen niemand, als der son Gottes, helfen konte. Alle menschen hatten an Gottes vorsorge, güte und barmherzigkeit einen gleichen anspruch. Ist es also wol möglich gewesen, einen dem andern vorzuziehen? Ist es demjenigen möglich gewesen, der beständig nach den gesezen der weisheit urtheilet? Gewis! wenn Gott einem menschen den erlöser versaget hätte, so würde er ihn keinem einzigen haben geben können. Es ist umbsonst, daß ihr einwendet, der alwissende Gott habe vorhergesehen, daß viele das verdienst seines sones nicht annehmen würden. Ich gebe dies

ses zu. Allein deswegen hat er sie von der erlösung Christi nicht ausschliesen können. Hätte er sie umb einer wirklichen verachtung dieses heilsamen verdienstes strafen wollen, so muste ihnen dasselbe erst angeboten werden. Und wie wäre das möglich gewesen, wenn Christus nicht für sie den tod gelidten hätte? Daß aber Gott die menschen umb eines verbrechens willen von seiner gnade ausschliesen solte, welches sie niemals begehen, und das nur blos unter einer bedingung vorhergesehen wird, das ist eine sache, welche die gerechtigkeit des allerhöchsten Gottes verdammet. Erkennet also die deutlichkeit der angefürten zeugnisse, und die stärke der gründe, die ich euch jezt vorgehalten habe. Und bekennet mit mir, daß Jesus ein heiland und erlöser aller menschen sei.

Ich habe hieraus geschlossen, daß Gott niemanden zum unglauben bestimmet habe. Ich hoffe, ihr werdet diesen schlus billigen, wenn ihr euch überwinden könnet, folgende gedanken mit einiger aufmerksamkeit anzuhören: Hätte Gott einige menschen zum unglauben bestimmet, so hätte er auch beschlossen, einigen menschen die nötige mittel des glaubens und der bekehrung mit fleis zu entziehen; hätte er dieses beschlossen, so wäre es sein ernstlicher wille, daß einige menschen ihnen das verdienst des heilandes nicht zueigneten; wäre dieses sein wille, so wolte er auch, daß ein theil des menschlichen geschlechts

durch

durch Christum nicht selig würde; wolte er dieses, so hätte er seinen son nicht zu einem erlöser des ganzen menschlichen geschlechts in die welt gesandt. Sehet, daß ist der warhafte zusamenhang dieses schlusses: **Wenn Christus alle menschen erlöset hat, so ist niemand von Gott zum unglauben bestimmet worden.**

Der andre theil.

Der andre theil. Vertheidigung des hauptsazes.

Ich mus befürchten, eure andacht und aufmerksamkeit durch die häufige beweistümer zu ermüden. Wie viel könte ich nicht noch zur bekräftigung dieser warheit sagen! allein ich irre mich vielleicht nicht, wenn ich glaube, daß ihr alle diese lehre vor gegründet haltet; aber nur wegen einiger zweifel bekümmert seid, welche der entgegen gesezten meinung einigen schein geben. Ich habe dieses vorhergesehen, und eben deswegen den entschlus gefasset, in dem andern theil meiner rede die einwürfe zu widerlegen, dadurch man unsre beweistümer zu entkräften trachtet. Ich mus es gestehen, daß viele von erheblichkeit sind; und ich könte mich meiner absicht nicht versichern, wenn ich euch nicht in den stand sezte, sie aus euern gemütern zu verbannen.

Der erste einwurf aus dem text.

Vielleicht haben die worte selbst einiges bedenken verursachet, die wir zum grunde unsrer betrachtung geleget. Wenn wir hö-

ren, **daß Gott alles unter den unglauben beschlossen habe**; so befürchte ich, daß viele hierin einen beweis gefunden zu haben glauben, daß Gott einige menschen zum unglauben bestimmet hätte. Denn was heist das, werden sie gedenken, die menschen unter den unglauben beschlüssen? Ist es nicht eben so viel, als, über sie den unglauben verhängen? Sie dazu zwingen? Und den glauben an Christum hindern?

Widerlegung desselben.

Allein ich antworte darauf, daß Gott alle menschen zum unglauben müste bestimmet haben, wenn es einerlei wäre, jemanden zum unglauben bestimmen, und jemanden unter dem unglauben beschlüssen. Denn der heilige apostel saget nicht, Gott habe einige menschen, sondern, er habe alle unter den unglauben beschlossen. Daß Gott aber alle menschen dem unglauben übergeben hätte, ist so ungereimt, daß es gar keiner widerlegung bedarf. Dem zu folge müsset ihr merken, daß die angefürten worte diesen verstand haben: **Gott hat alle menschen überzeuget, daß sie im unglauben steckten, damit sie ihre seligkeit von seiner barmherzigkeit erwarten mögten.** Die absicht des heiligen schriftstellers, und alles, was vorhergegangen, erfordert diese erklärung. Paulus wil die jüden überzeugen, daß sie durch das verdienst ihrer werke nicht können selig werden. Er füret sie deswegen zu den zeugnissen der propheten des alten bundes.

Er

Er zeiget ihnen aus den vergangenen geschichten, daß sich die göttliche wal jederzeit auf Gottes gnade und nicht auf die werke der menschen gegründet. Er erkläret daraus den ruf der heiden an der jüden stat. Denn weil diese sich auf die gerechtigkeit ihrer werke verliesen, jene aber ihr elend und unvermögen erkandten, so lies Gott den heiden gnade wiederfaren, und die jüden die strafe ihres unglaubens empfinden. Von dem allen giebt er endlich diese ursach an: Gott wil allen menschen ihres unglaubens überzeugen, damit sie erkennen mögen, daß sie nicht durch ihre werke sondern durch Gottes barmherzigkeit selig werden.

Es ist nichts ungewönliches, daß der geist des Herrn Gott die wirkung einer sache beilege, und doch nur die offenbarung derselben verstehe. Wenn es dort heist, daß Gott das herz des Pharao verstocket habe, so ist das die ware meinung des heiligen schriftstellers: Gott habe der ganzen welt gezeiget, daß Pharao ein verstocktes herz habe. Denn es war unmöglich, daß Gott den Pharao durch die zeichen und wunder verstockte, die Moses vor seinen augen verrichtete. Er konte zwar durch dieselbe die verstockung seines herzens offenbaren, aber nicht im geringsten befördern. Gleichwol heist es, daß ihn Gott dadurch verstocket habe. Ingleichen lesen wir, daß Gott dem propheten den befehl gegeben, das jüdische volk zu (Jes. 6, 10.)

verstocken. Wer kan sich einbilden, daß dieses ein werk eines menschen, und noch dazu eines propheten sei? Dieser heilige man bekam ohne zweifel nur den befehl, die jüden zu überzeugen, daß sie ein verstocktes herz hätten, daß sie mit sehenden augen blind, und mit hörenden ohren taub wären. Wenn also Paulus sagt: **Gott hat alles unter den unglauben beschlossen**; warumb solten wir diese worte nicht so erklären: **Gott hat durch die predigt der apostel die ganze welt überzeuget, daß jederman unter dem unglauben beschlossen wäre?** Diese auslegung, die man zum wenigsten vor möglich halten mus, wird dadurch hauptsächlich bestätiget, weil wir ohne sie das wort des Herrn von offenbaren widersprüchen nicht befreien könten. Denn wie wäre es möglich, daß Gott sich aller menschen erbarmete, daß er die seligkeit aller menschen so sehnlich wünschte, daß er keinen gefallen am tode eines sünders hätte; und bei dem allen doch einige menschen am glauben hinderte, ohne welchen niemand Gott schauen kan, oder sie zum unglauben bestimte, der die verdamnis notwendig nach sich ziehen mus?

Der andre einwurf.

Weit wigtiger aber scheinet der zweifel zu sein, den die betrachtung der heiden und vieler andern völker erreget, welche in der finsternis wandeln, und sich doch davon nicht losreissen können. Es komt nicht auf die menschen selbst, sondern auf den willen

Gottes

Gottes an, daß dieser von einem christen und jener von einem heiden geboren wird. Ein mensch, der das unglück hat, mitten in der finsternis des heidentums ans licht der welt zu treten, wird zu einer zeit mit den abscheulichsten vorurtheilen des aberglaubens angefüllet, da er sich noch nicht im stande befindet, das ware von dem falschen zu unterscheiden. Sein verstand ist schon verblendet, und sein herz im grunde verderbet, ehe er sich seiner vernunft zu bedienen weis. Es ist ihm unmöglich, nur dasjenige zu erkennen, was uns die vernunft von Gott saget; wie viel weniger kan er zur erkentnis desjenigen gelangen, was in dem evangelio geoffenbaret wird? Diese heilige warheiten sind geheimnisse, die auch der volkommenste verstand durch keine vernunftschlüsse herausbringen kan. Das buch der offenbarung ist ihm unbekant. Er höret keine lehrer, die ihm das evangelium verkündigen. Mit christen hat er keinen umbgang. Und wenn er sie gleich kennet, so scheinet ihm doch ihre religion so abscheulich zu sein, als uns der aberglaube der heiden vorkomt. Giebt es also nicht in der that menschen, denen es unmöglich ist, an Christum zu glauben? Denen alle gnadenmittel entzogen sind? Und die in diesen zustand durch ihre geburt und auferziehung versezet worden? Diese unglückselige verharren wider ihr verschulden im unglauben. Wenn sie gleich alles thun, was

sie

sie nach ihren umbständen thun können, so werden sie dennoch nicht bekehret. Die ursachen ihrer unbusfertigkeit ist ein zufal, dem sie nicht entgehen konten; ein zufal, den Gott über sie beschlossen hatte. Denn welcher heide hat es verhindern können, daß er von einem heiden geboren worden? Solten wir denn daraus nicht schlüssen, daß Gott einige menschen zum unglauben bestimmet habe?

Die widerlegung desselben.

Ich mus es gestehen, daß dieser einwurf einen grosen schein habe. Und dieses verbindet mich umb so viel mehr, ihn aus den grunde zu heben. Wenn wir alle schwierigkeiten betrachten, die uns das unglück der heiden verursachet, so sehen wir, daß sich der ganze beweis auf diese meinung gründe: **Ein heide mag thun, was er nach seinen umbständen thun kan, so wird er doch nicht bekehret.** Wenn ich euch zeige, daß dieses ein falsches vorurtheil sei, so werdet ihr ohne zweifel gestehen müssen, daß auch nicht einmal die heiden zum unglauben bestimmet worden. Denn so lange ein mensch deswegen im unglauben bleibet, weil er etwas unterlässet, was er thun konte und zu thun verbunden war, so lange kan man Gott nicht zur ursach seines unglaubens machen. Dem zu folge wil ich beweisen, daß Gott auch die heiden erleuchten und bekehren würde, wenn sie nur das thäten, das sie in betrachtung ihrer seligkeit thun können. Ich

werde

werde dadurch einen grundsaz bestätigen, mit dem sich unsre vorfaren wider die feinde des christentums zu schüzen pflegten.

Stellet euch einen menschen vor, unter welchen umbständen ihr wollet, so werdet ihr dennoch gestehen müssen, daß er das vermögen behalte, vernünftige betrachtungen anzustellen, und daß ihn weder seine geburt, noch seine auferziehung hindere, diese natürliche warheiten zu erkennen, die ihm Gott ins herz geschrieben hat: Es sei nur ein einziges ewiges und almächtiges wesen, welches diese welt erschaffen hat, erhält, und regieret; dieses wesen, welches gerecht und heilig ist, verbinde alle menschen zur tugend, und könne kein laster unbestraft hingehen lassen; die strafe der sünden sei eine ewige verdamnis, der man nicht entgehen könte, ohne dem beleidigten Gott eine anderweitige gnugthuung zu leisten. Diese und viele andre warheiten können nur denen unbekant sein, die sich ihrer vernunft mit fleis nicht bedienen wollen. Sie fliesen aus den ersten gründen unsrer erkentnis, und aus der betrachtung der welt, durch die der almächtige schöpfer seine unsichtbare gottheit geoffenbaret hat. Dieses vorausgesezt, ist auch ein heide im stande, das verderben seiner natur, und die ihm bevorstehende verdamnis zu erkennen; er ist im stande, über seine sünden eine schmerzliche betrübnis zu empfinden; er ist auch im stande, nach der erkentnis derer

mittel

mittel ein verlangen zu tragen, durch die man den erzürnten Gott wiederumb versönen kan. Und ob er gleich nicht weis, ob es dergleichen mittel gebe, so wird er doch zum wenigsten seine sünden verdammen, und dabei wünschen können, daß Gott ihm dieselbe vergeben mögte. Thut er dieses, so zweifele ich weder an seinem glauben, noch an seiner seligkeit.

Ich weis zwar, daß diese erkentnis, die ein bloses werk der natur ist, ihm den glauben nicht geben, und noch vielweniger selig machen könne: Denn der glaube, den der geist des Herrn wirken mus, gründet sich auf eine weit höhere erkentnis, und die seligkeit kan nur denen zu theil werden, die ihren heiland im waren glauben ergreifen; allein wenn der mensch dieses thut, so wird ihn Gott mit seiner gnade nicht verlassen, sondern ihm vielmehr dasjenige offenbaren, was der son Gottes zu seiner erlösung und seligkeit gethan, ihn davon überzeugen, und endlich das vertrauen auf sein verdienst und die göttliche verheissungen in seinem herzen wirken. Hat die weisheit unsers Gottes ein geheimnisvolles mittel erfinden können, das menschliche geschlecht von der strafe seiner sünden ohne verlezung seiner heiligkeit und gerechtigkeit zu befreien; wie solte es ihm unmöglich sein, einen menschen, der sich umb die mittel der seligkeit bekümmert, zu der erkentnis derselben zu füren; Und gesezt

sezt, daß keine natürliche begebenheiten mög-
lich wären, die dem sünder den vortheil ver-
schaften, seinen heiland und erlöser aus dem
evangelio zu erkennen; so glaube ich doch,
daß Gott etwas auserordentliches thun wür-
de, ehe er einen solchen menschen verderben
liese.

Denn wenn Gott ihm weder eine ordent-
liche noch auserordentliche hülfe zuschickte, so
wolte Gott, daß der mensch niemals an Chri-
stum gläubte, oder er verlangte von ihm,
daß er ihm selbst durch seine eigne kräfte den
glauben gäbe. Allein gleichwie dieses lezte-
re unmöglich ist, also könte das erstere weder
mit den algemeinen verheissungen noch mit
vielen andern gründen der religion bestehen,
die ich in dem ersten theil dieser betrachtung
angefüret habe.

Wir finden in der schrift selbst einige
merkwürdige beispiele, die uns hier zum be-
weis dienen können. Und vielleicht hat
Gott nicht blos auf die bekehrung dererjeni-
gen, welchen eine auserordentliche gnade wi-
derfur, sondern auch auf dasjenige gesehen,
was wir daraus lernen sollen, als er dasje-
nige that, was ich euch jezt vorstellen werde.
Zu den zeiten der apostel lebte ein römischer
hauptman, dem der geist des Herrn selbst
das zeugnis der gottesfurcht und der gottse-
ligkeit giebt. Seine religion war heidnisch;
aber er diente Gott nach dem licht der na-
tur, so viel in seinen kräften stand. Er be-

tete

tete; er theilte almosen aus; und war in der that umb seine seligkeit bekümmert. Zu diesem heiden sandte Gott einen engel, der ihm den befehl gab, den apostel Petrus zu sich holen zu lassen, und aus seinem munde zu hören, was ihm zu wissen nötig wäre. Er gehorchte, und Petrus, den der Herr zu dieser begebenheit durch ein sonderbares gesichte zubereitet hatte, folgte den boten, umb dem heidnischen hauptman das evangelium zu verkündigen. Cornelius, der dem apostel erzehlet hatte, was sich mit ihm zugetragen, hörte die predigt von Christo, er erkandte aus derselben seinen heiland, er lies sich taufen, und ward ein christ. Hier sehet ihr in der person dieses hauptmanns einen heiden, der seinem Gott den dienst leistete, zu dem ihn seine vernunft verband. Ihr sehet, daß sein fasten, beten und wolthun nicht vergebens gewesen. Ihr sehet, daß ihn Gott erleuchte und bekehre. Ihr sehet endlich, daß Gott zu diesem endzweck ein zwiefaches wunder thue. Meinet ihr wol, daß sich Gott der übrigen heiden nicht ebenfals erbarmen würde, wenn sie dem beispiel dieses Cornelius folgten? Oder könt ihr euch einbilden, daß Gott diesen man einer so grosen gnade gewürdiget hätte, wenn er sich, wie die andern heiden, dem götzendienst und aberglauben völlig ergeben hätte? Der heilige apostel eröfnet uns das geheimnis, das unter dieser bekehrung verborgen lieget. Kaum

hatte

hatte Cornelius seine erzehlung zu ende gebracht, so rief Petrus voller verwunderung aus: **Nun erfare ich mit der warheit, daß Gott die person nicht ansiehet, sondern in allerlei volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.** Ap. G. 10, 34. 35. Seine meinung ist keinesweges diese: Ein mensch mag eine religion bekennen, die er wil, so wird er dennoch selig, wenn er nur ein redliches herz hat, und nach seinem vermögen Gott dienet. Denn wenn er dieses behauptet hätte, so wäre es nicht nötig gewesen, dem heidnischen hauptman das evangelium zu predigen, ihn zu taufen und zu Christo zu bekehren. Vielweniger hat der heilge apostel dieses sagen wollen: Das evangelium sol so wol den jüden als den heiden verkündiget werden. Denn dieses erfur er nicht erst aus dem zufal, der dem Cornelius begegnete. Er wuste es aus den weissagungen der propheten und dem befehl seines heilandes. Er hatte es auch schon vor dem öffentlich gelehret. Sondern der ware verstand seiner worte scheinet mir dieser zu sein: Nunmehro erfare ich, daß Gott keinen menschen zum unglauben bestimmet habe, er mag ein jüde oder ein heide, ein römer oder ein griche sein, sondern daß er alle bekehren wolle, die ihn nach vermögen fürchten, und seine gnade nicht boshaftig hindern.

Und diese barmherzigkeit hat er auch an vielen andern sündern von dieser art bewie-

sen. Seine weisheit ist auf mittel bedacht gewesen, denen, die in der finsternis lebten, und doch nach der erkentnis des waren Gottes ein verlangen trugen, die augen zu öfnen, daß sie das heil der menschen und denjenigen im glauben sehen können, der sein blut zu ihrer erlösung vergossen hatte. Dieses wiederfur unter andern jenem kämmerer aus mohrenland, den Philippus auf dem wege in sein vaterland bekehrte; einem man, welcher den heidnischen aberglauben von jugend auf eingesogen hatte, aber nachgehens die thorheit desselben verabscheuete, und umb seine seligkeit in der that bekümmert war. Er erkante es, daß er durch seinen und seiner väter glauben Gott vielmehr beleidigte, als versönen könte. Er sehnete sich nach einer lehre, die ihm das offenbaren mögte, was er in seiner religion nicht finden konte. Und weil ihm der ruf von der offenbarung der jüden nicht unbekant war, so fing er an, diese fleisig und eifrig zu lesen. Der geist Gottes berichtet uns, daß er auf seinem wagen einer stelle der weissagung Jesaia nachgedacht. Aber wir haben ursach zu glauben, daß er schon die schriften Moses und der propheten betrachtet, da er noch in einem heidnischen lande gelebet. Es war ein werk der göttlichen vorsehung, daß er, ohne zweifel aus ursachen, die den stat und die regierung betrafen, nach Jerusalem reisen muste. Nimmermehr hätte er sich vorgestellet, daß

er

er auf diesem wege denjenigen finden solte, der seine sele erlöset, und ihm den himmel erworben hatte. Allein die liebe und weisheit seines Gottes fügte es, daß ihm das evangelium verkündiget ward, als er sich am wenigsten hofnung dazu machen konte. Philippus bekam von dem heiligen geist den befehl, sich an diesen ort zu machen, ihn von Christo und seiner erlösung zu unterrichten, und ihn zu überzeugen, daß wir durch den glauben an diesen gekreuzigten Jesum allein selig werden könten. Dieses war die glückselige stunde, die ihn völlig von seinen irtümern befreite, und aus einem heiden zu einem christen machte.

Wenn wir bedenken, daß der alwissende Gott alles vorhersehe, was ein mensch in seinem leben gedenken, reden und thun werde; so ist es kein wunder, daß er diejenigen, die auch mitten in der finsternis den einigen waren und ewigen Gott suchen, durch eine natürliche folge der begebenheiten in den schos der christenheit füre. Es ist kein blinder glücksfal, der einen verstockten jüden oder blinden heiden in die umbstände versezet, durch einen überzeugenden vortrag der evangelischen warheiten gerüret, erleuchtet, und bekehret zu werden. Die vorsehung, die alles regieret, hat es also angeordnet. Und diese heilige fügung dienet uns zum beweis, daß es Gott an mitteln nicht fehle, denen den glauben zu ge-

ben, die sich nach einer erleuchtung und nach der waren erkentnis des heils sehnen.

Nunmehro werdet ihr euch, meine freunde, an der blindheit der heiden nicht mehr stosen. Nunmehro werdet ihr dieselbe nicht mehr als einen grund ansehen, den ratschlus des höchsten zu einer ursach ihres unglaubens zu machen. Nunmehro werdet ihr ohne zweifel bekennen müssen, daß Gott auch diese nicht einmal zum unglauben bestimmet habe. Sehet! dieses ist der ganze beweis: Ein heide hat, ungeacht seiner geburt und erziehung, ein natürliches vermögen, den einigen und waren Gott zu erkennen; die vernunft kan ihm die versicherung geben, daß er ein kind der verdamnis sei, und ein besonderes mittel zu seiner seligkeit nötig habe; er kan nach der erkentnis desselben ein verlangen tragen, oder doch zum wenigsten nach der gnade Gottes und der vergebung der sünden seufzen; diese bewegungen des herzens entstehen niemals vergebens; Gott nimt sich eines solchen menschen an; er erleuchtet und bekehret ihn; gesezt auch, daß es durch ausserordentliche mittel geschehen solte. Wenn also ein heide blind und verstockt bleibet, so ist er selbst die ursach seines unglücks. Gott hatte ihn nicht zum unglauben bestimmet. Weil er die gnade verachtete, die ihn zu keiner zeit verlies, so hat ihm Gott ein groseres mas der gnaden entzogen.

In-

Indessen war es nicht nötig, die zweifel wider diese warheit von den heiden herzuholen. Das, was unter den christen vorgehet, giebt uns wigtige einwürfe an die hand, die umb so viel gefärlicher sind, je höher sie von unsern gegnern getrieben werden. Jederman weis, daß unter denen, die den namen Jesu mit dem munde bekennen, ein groser theil der menschen niemals an Christum glaube. Wenn gleich unser heiland niemals gesaget hätte, es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das himmelreich kommen; so würde uns doch der gottlose wandel und das betrübte ende derer, die dieses im munde füren, dessen sattsam überfüren. Dieser umbstand scheinet in der that ein starker beweis zu sein, daß Gott einige menschen in der that zum unglauben bestimmet habe. Denn der glaube ist ein werk der göttlichen almacht. Der mensch kan nicht das geringste dazu beitragen. Es komt alles auf Gottes gnade an. Wenn der glaube, spricht man, eine wolthat ist, die uns Gott nach seiner gnade und barmherzigkeit mittheilet, so hat er denen den glauben nicht geben wollen, die desselben niemals theilhaftig werden. Dieses scheinet ein heiliger apostel zu bestätigen, wenn er sich auf Moses worte berufet: **Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich.** Denn er schlüsset daraus: **So liegt** Der dritte einwurf.

Röm. 9, 15.

v. 16.

es nun nicht an jemandes wollen oder laufen, sondern an Gottes erbarmen.

v. 19. Er füret den einwurf an: Was schuldiget er denn uns? Wer kan seinem willen widerstehen? Und beantwortet ihn so, daß es scheinet, er habe ihn vor unauflöslich gehalten. v. 20. Seine worte sind diese: Ja, lieber mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten wilt? Spricht auch ein werk zu seinem meister, warumb machst du mich also? Ist es nicht zu vermuten, daß der apostel diesen zweifel aus dem grunde gehoben hätte, wenn es möglich gewesen wäre? Würde er ihnen ein bloses stilschweigen und verbot auferleget haben, von diesem ratschlus zu urtheilen? Hätte er ihnen nicht vielmehr gezeiget, wie uns Gott dem ungeacht anklagen könne, ob er gleich den glauben nach seinem wolgefallen giebet?

Die widerlegung. Dieses sind freilich schwierigkeiten, die wir nicht gering achten können. Allein wir müssen sie nicht in der absicht betrachten, damit wir eine der wigtigsten lehren unsers glaubens zweifelhaft machen. Lasset uns vielmehr aus denselben erkennen, wie der mensch dennoch die ware ursach seines unglaubens sei, obgleich niemand selbst ihm den glauben geben kan. Dem zu folge leugne ich zuvörderst den schlus: Wenn der glaube eine wolthat ist, die wir von der gnade Gottes empfangen, so will Gott diejenigen nicht bekehren, die niemals an Christum glauben.

Denn

Denn wenn wir einer wolthat theilhaftig werden wollen, so ist dazu nicht genug, daß uns Gott dieselbe darbiete, sondern wir müssen sie auch annehmen. Sezet den fal, es gebe menschen, die das gute nicht ergreifen wollen, welches ihnen angeboten wird; so werden diese niemals zum besiz desselben gelangen, ob es gleich an dem willen des wolthäters nicht gefehlet. Dieses ist die beschaffenheit derer sünder, die beständig im unglauben beharren. Gott träget ihnen das verdienst seines sones an; er giebt ihnen die tröstliche verheissungen; der heilige geist bedienet sich aller mittel, den glauben in ihnen zu wirken; aber sie widerstreben seiner gnade; sie stosen das verdienst des heilandes mutwillig von sich; sie verachten die göttliche verheissungen. Können wir auch in diesem fal sagen, daß Gott ihnen nicht habe den glauben geben wollen? Ist nicht ein solcher sünder demjenigen änlich, der bei dem hellesten licht nichts siehet, weil er die augen mit fleis zuschlieset? Oder einem menschen, der bei dem grösten überflus hungrig bleibet, weil er die vorgelegte speisen nicht geniessen wil? Gott hat den menschen sein wort gegeben; er läst es ihnen täglich verkündigen; er wirket stets durch dasselbe; kan aber wol ein mensch erleuchtet werden, wenn er seine ohren mit fleis verstopfet, wenn er alle gelegenheit das wort des Herrn zu hören vermeidet, oder seine gedanken mit andern din-

gen beschäftiget, da er es anzuhören gleichsam gezwungen ist? Wie könnet ihr also sagen, Gott habe ihm den glauben nicht geben wollen, da doch der mensch mit allen kräften widerstrebet?

Ich weis, was man insgemein dagegen zu erinnern pfleget, wäre es Gott ein rechter ernst, spricht man, den menschen den glauben zu geben, so würden wir durch unser widerstreben nichts ausrichten. Er kan durch seine almacht auch den hartnäckigsten widerstand überwältigen. Allein er thut dieses nicht. Er hat es auch von ewigkeit her nicht zu thun beschlossen, ob er gleich gewust, daß diese und jene seiner gnade widerstehen werden. Es ist daher eben so viel, als wenn er sie zum unglauben wirklich bestimmet hätte. Dieses sind die gedanken derer jenigen, die die gnade und barmherzigkeit Gottes schlechterdings einschränken wollen. Aber wie sehr übereilet man sich nicht, wenn man diesen schlus machet. Gott hebet den widerstand nicht, den ihn die gottlosen thun; dannenhero wil er ihnen nicht gnädig sein! Man solte vielmehr das gegentheil daraus erkennen. Denn wenn die menschen der gnade Gottes widerstreben, so ist er bereit, ihnen gnade zu erweisen. Jedoch damit gar keine zweifel zurück bleiben, so frage ich euch, ob Gott alles nach seiner weisheit und heiligkeit thun könne, was ihm nach seiner almacht möglich ist? Glaubet ihr dieses, so

werdet

werdet ihr zugeben müssen, daß er auch die gerechten und heiligen verdammen, und die aller gottloseste sünder ohne buse und glauben selig machen könne. Ist das ungereimt, so erkennet zuvörderst diesen grundsaz: Gott kan nach seiner almacht vieles thun, das ihm nach seiner weisheit und heiligkeit unmöglich ist. Gesezt also, Gott könte das widerstreben eines sünders überwältigen, wenn er alle seine macht dazu anwenden wolte; so bliebe dennoch die frage übrig, ob er es auch thun könne, ohne seine weisheit und heiligkeit zu verlezen? Wir behaupten, daß diese eigenschaften not leiden würden, wenn er eine solche gewalt wider den sünder gebrauchte. Und wenn wir keinen andern beweis hätten, so könte uns dieses schon gnug sein: Wäre es Gott möglich, ohne nachtheil seiner heiligkeit, seiner weisheit, seiner gerechtigkeit und vieler andern eigenschaften seines wesens, wäre es ihm möglich, sage ich, ohne nachtheil derselben den harten sin eines widerstrebenden sünders zu brechen, so wäre kein zweifel, daß er es auch thäte. Denn die unendliche liebe und barmherzigkeit unsers Gottes ist so gros, daß er uns alles gute mittheilet, das er uns, ohne wider sich selbst und seine ehre zu handeln, mittheilen kan. Saget mir, die ihr auf diesem einwurf bestehet, saget mir, warumb Gott nicht einen jeden in diesem leben die glückseligkeit mittheile, die ein mensch haben könte? Feh-

let es dem almächtigen an macht, uns diejenigen vortheile zuzuwenden, damit er einen andern in reichem mas versehen hat? Oder ist es vielmehr eine wirkung seiner weisen regierung, daß er dem einen eine glückseligkeit zuwirft, die er dem andern entziehet? Haben wir aber auch eine gerechte ursach, deswegen wider unsern schöpfer zu murren? Oder sind wir vielmehr verbunden, seine heilige vorsehung auch in diesem stück zu verehren? Ach, daß die menschen die klugheit besässen, nach diesen gemeinen warheiten, die ihnen die vernunft selbst an die hand giebet, bei einer so wigtigen betrachtung zu urtheilen!

Jedoch ich habe noch andre gründe, diesen ungerechten vorwürfen zu begegnen. Ihr verlanget, daß Gott die bosheit widerstrebender sünder mit gewalt heben solle. Dieses scheinet euch der einzige beweis einer warheit zu sein, die durch so viele zeugnisse der schrift bestätiget wird. Hieraus wollet ihr allein erkennen, daß es Gott ein ernst sei, allen menschen den glauben zu geben. Allein diese unbesonnene anforderung ist ein deutliches zeugnis, daß ihr noch nicht wisset, was der ware glaube an Christum sei. Denn ist es wol möglich, daß Gott einen menschen zum glauben zwinge? Was solte es vor ein zwang sein, der uns dahin brächte, daß wir von der warheit und notwendigkeit des verdienstes Jesu überzeuget würden?

Was

Was vor ein zwangsmittel kan das vertrauen auf den erlöser wirken? Und wie ist es möglich, daß wir wider unsern willen nach einer sache ein verlangen tragen? Der verstand kan nicht anders als durch beweistümer überzeuget, und der wille nicht anders als durch bewegungsgründe gelenket werden. Gleichwol müste uns Gott zum glauben zwingen, wenn er allen widerstand mit gewalt heben solte. Hieraus erkennet ihr, daß es in der that unmöglich sei, was ihr begehret, und daß Gott keine andre mittel zu unserer bekehrung gebrauchen könne, als die er einmal vor allemal dazu verordnet hat. Wenn Gott gleich einen menschen auf auserordentlichen wegen zum glauben füren wil, so kan er doch in dieser absicht weiter nichts thun, als die warheit derer lehren, denen er beipflichten sol, durch wunder bestätigen.

Die wunder, die Moses vor dem Pharao und seinem ganzen hofe that, konten nur diese wirkung haben, daß sie diesen verstockten könig überzeugten, Moses wäre von Gott zu ihm gesandt worden, und derjenige der die freiheit des volkes Israel von ihm verlangte, sei der almächtige. In dieser absicht that der heiland selbst wunder und zeichen. Er wolte seine feinde, die jüden, überfüren, daß er der Meßias sei, durch den sie allein selig werden könten. Und die auserordentliche gnade, die einem heiligen Paulus

lus widerfur, diente nur dazu, daß er erkennen mögte, es sei Jesus, der son Gottes, den er bisher verfolget. Diese wirkungen sind keine zwangsmittel. Der mensch behält das unglückliche vermögen, auch dieser auserordentlichen gnade zu widerstreben. Die jüden blieben eben so wol, als Pharao, verstockt, ob sie gleich solche zeugnisse der warheit vor augen hatten, die sie unmöglich leugnen konten. Hätte Gott allen widerstand mit gewalt heben können, so würde er es gewis in denen zeiten gethan haben, da er eine grose menge wunderwerke zur bekehrung der menschen gebrauchte.

Die worte des apostels, die den meisten ein stein des anstoses sind, können uns am wenigsten hindern, die warheit zu behaupten, die wir jezt vertheidigen. Es ist war, Paulus sagt, **welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.** Er schlüsset daraus: **So liegt es nun nicht an jemandes wollen oder laufen, sondern an Gottes erbarmen.** Aber was folget denn aus dem allen? Weiter nichts, als dieses, daß niemand durch seine kräfte an Christum gläube und selig werde, sondern das es eine wirkung der göttlichen barmherzigkeit sei. Heist es denn: Es giebt menschen, denen ich nicht gnädig sein wil? Es giebt menschen, deren ich mich nicht erbarmen wil? Es giebt menschen, die da selig zu wer-

den

den verlangen, aber an meiner gnade und barmherzigkeit keinen theil haben?

Vielleicht werdet ihr diesen aus dem einwurf der jüden schlüssen, den der apostel anfüret und widerleget: **Was schuldiget er denn uns? Wer kan seinem willen widerstehen?** Allein ihr irret euch, wenn ihr jene meinungen darin gefunden zu haben glaubet. Ich wil die jüden nicht rechtfertigen. Sie haben dem heiligen apostel allerdings diesen vorwurf gemacht: Wenn es blos auf Gottes gnade und erbarmen ankomt, so kan uns Gott unsern unglauben nicht zurechnen: Aber er stellet ihnen auch ihre thorheit und unvernunft vor augen. **Wer bist du,** spricht er, **daß du mit Gott rechten wilt?** Dadurch verweiset er ihnen die wenige ehrfurcht, die sie vor ein so heiliges und gerechtes wesen hätten. Soltet ihr nicht, dieses sind seine gedanken, soltet ihr nicht von euerm Gott eine bessere meinung haben? Soltet ihr nicht zum wenigsten das vertrauen auf ihn sezen, daß ihr keinem redlichen menschen versaget? Gesezt, daß ihr in dieser lehre etwas unbegreifliches warnehmet; soltet ihr denn deswegen Gott einer heuchelei beschuldigen? Ist es nicht weit vernünftiger, daß die menschen in solchem fal die blödigkeit ihres verstandes, als den gerechten und erhabenen Gott, anklagen? Diese antwort ist warlich kein beweis, daß Paulus den einwurf seiner gegner vor unauflöslich gehalten.

Er

Er zeiget vielmehr in dem gleichnis, dessen er sich in den folgenden worten bedienet, daß der grund in den menschen selbst liege, wenn sie einer gnade nicht theilhaftig werden, die doch andern widerfäret. **Spricht auch ein werk zu seinem meister, warumb machst du mich also? Hat nicht ein töpfer macht aus einem klumpen zu machen ein fas zu ehren, und das andre zu unehren?** Ein kluger werkmeister prüfet die materie nach ihrer beschaffenheit, wenn er allerlei gefässe daraus verfertigen wil. Wie nicht eine jede geschickt ist, alle gestalten anzunehmen, also komt es auf die einsicht des künstlers an, daß er einen jeden klumpen zu dem endzweck bestimme, dazu er eine natürliche geschicklichkeit hat. Unterdessen wäre es ungereimt, wenn ein werk mit seinem meister deswegen zürnete, weil er nicht etwas anders aus ihm gemacht hat. Die billigkeit erfordert es, daß man von dem künstler vermute, er habe seine wal auf die beschaffenheit der materie gegründet, sonderlich, da seine ehre und sein nuzen daran theil nimt. Unter diesem bilde sollen wir uns den almächtigen Gott vorstellen, wenn er einen menschen bekehret, und den andern im unglauben lässet. Er ist ohne zweifel geneigt, aus einem jeden ein gefäs der ehre zu machen. Allein er siehet, daß nicht alle diese herrliche gestalt annehmen wollen. Ihr beständiges widerstreben, ihre verstockung,

und

und ihr tiefes verderben zwinget ihn gleichsam, ein gefäs des zorns aus ihnen zu machen, das zur verdamnis zugerichtet ist.

L. C. Von dem unterschiedenen mas der gnaden.

Diese betrachtungen, meine freunde, werden ohne zweifel hinlänglich sein, euch zu überzeugen, daß Gott allen menschen ein zulängliches mas der gnaden zugedacht habe, daß er geneigt sei, einem jeden die seligkeit mitzutheilen, und daß er niemanden zum unglauben aus einem unbedungenen ratschlus bestimmet habe. Dem ungeacht können wir euch nicht verhölen, daß er einem menschen mehr vortheile zu seiner bekehrung gönne, als dem andern. Ein mensch, der in dem schos der waren kirche geboren und erzogen worden, der täglich gelegenheit gehabt, die evangelische warheiten zu hören und zu lernen, der durch die volkomenste beispiele zur gottseligkeit gereizet worden, den seine eigne glücks und unglücksfälle von der liebe, gnade und barmherzigkeit seines Gottes immer mehr und mehr überzeuget, ein solcher mensch hat warlich ein gröseres mas der gnaden von dem Herrn empfangen, als derjenige, der in einem lande erzogen wird, darin finsternis und unwissenheit herrschet, darin er nichts als falsche und abergläubische lehren höret, und durch einen unvernünftigen gottesdienst von der erkentnis des waren Gottes immer weiter entfernet wird.

Ob es nun gleich unsre schuldigkeit wäre, daß wir, über die der Herr den ganzen reichtum seiner gnade ausgegossen, diese grose wolthat mit dankbarem herzen annämen, und uns umb so viel mehr vor aller verachtung derselben hütteten, so ist dennoch der undanck und vorwiz der menschen so gros, daß sie sich mehr umb die ursachen dieser ungleichen austheilung der göttlichen gaben bekümmern, als sich dasjenige zu nuz machen, das ihnen Gott zu ihrer bekehrung und seligkeit gönnet. Die, welche mit einem geringen mas zufrieden sein müssen, solten sich der worte des Herrn erinnern: Sieheſt du darumb schel, daß ich so gütig bin? Und die, welchen eine grösere gnade zu theil geworden, solten an diesen ausspruch gedenken: Habe ich nicht macht, mit dem meinigen zu thun, was ich wil? Wenn wir bedächten, daß kein mensch etwas verdienet habe, sondern vielmehr alle ohne gnade und barmherzigkeit solten verstosen werden, wenn Gott nicht gnade vor recht ergehen lies; wenn wir dieses bedächten, so würde uns auch ein einziger gnadenblick vor Gott demütigen, daß wir weder über den überflus der göttlichen wolthaten gegen andre neidisch, noch über den mangel desselben, den wir etwan bei uns verspüren, mürrisch würden. Allein wie weit kan nicht die verwegenheit der sterblichen gehen! und welcher ausschweifungen ist nicht das menschliche herz fähig! Niemand ist fast

mit

mit der gnade zufrieden, die ihm der Herr ohne alles verdienst erweiset. Die klagen, daß Gott andern weit mehr vortheile zugeworfen, als uns, sind fast algemein geworden. Und es fehlet nicht viel, so unterstünde man sich, mit Gott deswegen einen rechtshandel anzufangen. Diese strafbare und einem christen höchst unanständige gedanken verbinden uns, einer so abscheulichen undankbarkeit folgende betrachtung entgegen zu sezen.

Vor das erste hat niemand ein recht, auch nur die geringste gnade von Gott zu fordern. Wir haben uns durch die sünde in seinen augen zu einem greul gemacht. Und wir müsten zufrieden sein, wenn uns Gott nichts als zorn und ungnade erwiese.

Vor das andre handelt Gott beständig nach den gesezen seiner ewigen weisheit. Wenn er den einen mit seiner gnade überschüttet, und dem andern dieselbe sparsamer mittheilet, so findet er in dem ganzen zusamenhang der dinge solche wigtige ursachen dazu, daß er sich selbst anklagen müste, wenn er gegen die menschen anders verfüre. Dannenhero verlangen wir von Gott, daß er seine ehre umb unsert willen aus der acht lassen, und die welt mit einer unendlichen weisheit zu regieren aufhören solte, so

oft wir mit denen wolthaten nicht zufrieden sind, die wir von seiner hand empfangen.

Vor das dritte würde es uns in den meisten fällen mehr zu einer grösern verdamnis, als zu unserer seligkeit gereichen, wenn uns Gott mehrere wirkungen seiner gnade empfinden lies. Wir würden alsdenn eben so verstockt und widerspenstig sein, als jezt, da wir einen mangel an der gnade Gottes zu leiden glauben. Diese verachtung müste uns aber notwendig ein härteres urtheil der verdamnis zuziehen. Denn je gröser die wolthat ist, die wir auf mutwillen ziehen, desto schwerer ist die verantwortung, die wir auf uns laden. Dannenhero solten wir es vielmehr vor eine wirkung der liebe und barmherzigkeit halten, was wir als einen mangel derselben anzusehen pflegen. Wir solten gedenken, daß ein knecht, dem viel anvertrauet worden, auch mehr rechenschaft geben müsse. Wir solten erwägen, daß wir vielleicht den überflus der göttlichen gnade zur sicherheit misbrauchen mögte. Wir solten den Herrn flehen, daß er eine so schwere versuchung von uns abwenden wolte. Diese betrachtungen würden nicht nur unser unruhiges herz zufrieden stellen, sondern uns auch das bekentnis abnötigen: **Herr, ich bin nicht wert aller treue und barmherzigkeit, die du an mir gethan hast.**

Die

Die anwendung.

Mit was vor freude des herzens würde ich jezt meine betrachtung schliesen, wenn ich ursach zu haben glaubte, euch diese warheit, Gott hat niemanden zum unglauben bestimmet, als eine qvelle des trostes vorzustellen! mit was vor zufriedenheit würde ich jezt diese stete verlassen, wenn ich dieselbe verwundeten herzen und niedergeschlagenen selen verkündiget hätte, die nach der gerechtigkeit hungern und dürsten! aber alles, was ich von euch vermuten kan, versezet mich in wehmut und betrübnis. Ich sehe eine menge ruchloser sünder vor mir, denen der gekreuzigte Jesus zum ärgernis geprediget wird, die der knechte Gottes und ihrer lehre spotten, und die die langmut und barmherzigkeit ihres Gottes auf mutwillen ziehen. Diese sind es, die ich jezt überzeuget habe, daß Gott allen menschen den glauben geben wolle. Und diese sind es, denen ich den rechten gebrauch dieser theuern lehre zeigen sol. Ich müste die feinde meines Gottes in ihrer bosheit stärken, ich müste den kindern das brod rauben, und vor die hunde werfen, wenn ich nicht diesen herrlichen evangelischen trost in eine strenge warnung verwandelte, und ihnen die gerichte ankündigte, denen sie nicht entgehen können.

Höret demnach, o ihr sünder! **es ist endlich einmal zeit, daß ihr die gnade eures Gottes zu misbrauchen aufhöret, die ihr bisher durch eure bosheit gehindert habt.** Euch, die ihr euch glieder der waren kirche nennet, euch, die ihr bisher ein jar nach dem andern bus und trostpredigten vergebens angehöret, euch, die ihr durch eine gottlose verachtung des göttlichen worts, durch ein fleischliches vertrauen auf Gottes barmherzigkeit und durch eine verdamliche gewonheit zu sündigen allen mitteln widerstrebet, die Gott zu eurer bekehrung angewandt, euch alle gehet diese ermanung an: Es ist zeit, daß ihr endlich aufhöret, die gnade Gottes zu misbrauchen. Denn sollen diejenigen umb ihres unglaubens willen verdamt werden, die den aberglauben von jugend auf eingesogen, und niemals das glück gehabt, durch eine einzige evangelische predigt erbauet zu werden; wie wird es euch ergehen, die ihr nicht geglaubt habet, ungeacht euch Christus und sein verdienst täglich geprediget worden?

Ihr seid die unglückseligen knechte, die den willen ihres Herrn gewust, und sich doch nicht darnach geachtet haben. Ihr seid diejenigen, die tausend mal mehr streiche leiden müssen, als andre, welche in der finsternis und unwissenheit gewandelt. Jüden und heiden wird es an jenem tage weit erträglicher

cher, als euch, ergehen. Denn es ist nichts so erschrecklich, daß ihr damit köntet verschonet bleiben.

Was vor bittere klagen wird euer heiland, der almächtige richter der lebendigen und der todten, an jenem tage über eure verstockung und widerspenstigkeit füren! Ich habe eure sünden mit meinem blut getilget; ich habe euch von dem ewigen tode durch meinen tod erlöset; ich habe euch von dem fluch des gesezes befreiet, indem ich an eurer stat ein fluch geworden; ich habe euch dieses alles verkündigen lassen; ich habe weiter nichts von euch gefordert, als daß ihr mich vor den erkennen sollet, der ich in der that bin; ich habe dieses nicht zu einer wiedervergeltung meiner liebe, sondern nur deswegen verlanget, weil euch sonst mein blut nicht nüzen konte, das ich zur vergebung eurer sünden vergossen; aber alles bitten, flehen und ermanen ist umbsonst gewesen; umbsonst habe ich für euch den tod gelidten; umbsonst habe ich euch zur buse gerufen; umbsonst habe ich euch mein verdienst angetragen; ihr habt meinen worten nicht glauben wollen; ihr habt die sünde, die mir mein leben gekostet, weit höher als mein blut geschäzet; ihr habt euch zu denen gesellet, die mir diese wunden geschlagen haben. Weil ihr denn vor mir einen so grosen abscheu gehabt, weil ihr den vor mir so sehr geflohen

seid, weil euch denn vor meiner gemeinschaft so sehr geeckelt hat; wolan, so sollet ihr in ewigkeit davon ausgeschlossen bleiben. Gehet hin, ihr verfluchten, in das höllische feuer, das dem teufel und seinen engeln bereitet ist. Gehet hin zu denen, die mich zum tode verurtheilet haben; zu denen, die ihre mörderische hände in meinem blut gewaschen. Denn ihr seid nicht besser, als diese.

Eure lehrer, die ihr durch eure halsstarrige unbusfertigkeit gekränket, werden wider euch auftreten, und euch anklagen. Diese sind es, werden sie sprechen, die ihre ohren vor unsrer predigt verstopfet haben. Diese sind es, Herr, denen dein wort ein geruch des todes zum tode gewesen. Diese sind es, die ohne dich, ohne dein verdienst, und ohne den glauben in den himmel eindringen wollen. Zeige ihnen jezt, zeige der ganzen welt, daß du allein der weg zum ewigen leben seist. Erziehe ihnen jezt die gnade, die sie mit der allerabscheulichsten frechheit verachtet haben. Las sie jezt an deiner erlösung keinen theil haben, weil sie in der gnadenzeit keinen theil daran nehmen wollen. Diejenigen, die ihr durch euern unglauben geärgert habt, werden wider euch seufzen und schreien: Die verdamnis dieser gottlosen ist gerecht; ihr beispiel hat uns gereizet, das wort deiner knechte zu verachten; durch sie sind wir in dieses elend gestürzet worden; bist du ein

ge-

gerechter richter, so räche an ihnen den tod, den wir jezt leiden müssen; vergilt ihnen die grausamkeit, die sie an uns verübet haben, durch ein tausend mal grausamer gericht, und las sie zugleich unsre sünden büssen, dazu sie uns verfüret haben. Jüden und heiden, und alle andre völker, die auser der christenheit gelebet, werden eure verdamnis billigen, und umb eine vergröserung derselben flehen. Sind wir des ewigen todes schuldig, werden sie sagen, wir, die wir nichts von deiner erlösung gewust, so las doch diese unendlich mehr leiden, die es gewust, und doch nicht geglaubet haben. Die ganze menge der heiligen engel wird auf euern untergang, und auf eure verdamnis dringen. Denn freuen sie sich über einen jeden sünder, der buse thut, so sind sie unfehlbar durch eure unbusfertigkeit betrübet worden. Sind sie reine, heilige, und gerechte geister, so müssen sie eure gemeinschaft verabscheuen. Tragen sie vor die ehre ihres oberhaupts, Jesu Christi, sorge, so werden sie diejenigen hassen, die dieselbe gelästert und geschändet haben.

Sehet, so vereinigen sich himmel und erde wider euch zu eurer verdamnis. Alle kreaturen klagen euch an. Alles schreiet über eure bosheit. Alles wünschet euch eine tausendmal grösere strafe, als ihr euch einbilden könnet. Und ihr selbst werdet wider

euch zu eurer eignen marter zeugen müssen. Euer gewissen wird euch alle augenblicke vorrücken, da euch der Herr zur buse gerufen hat. Es wird euch alle sünden, alle laster und alle gottlosigkeiten vorhalten, die euch am glauben gehindert haben. Und wenn ihr jezt in euerm herzen über unsern eifer lachet, so wird euch dieses in derselben stunde zu einer unaussprechlichen qval einfallen, darin ihr das urtheil eures ewigen schicksals höret. Was vor schrecken, was vor angst, was vor jammer und not wird euch in diesem augenblick zu boden stürzen! was vor verzweifelung wird euch überfallen! was vor jämmerliche klagen werdet ihr anstimmen!

Ich zittere vor dem anblick, da ich euch vor dem richterstul des von euch verachteten Jesu sehe. Ich höre das urtheil mit schrecken, das euch eine ewige verdamnis ankündiget. Ich sehe mit äuserster wehmut den abgrund, darin eure selen sollen gequälet werden. Ich höre eure stimmen mit angst, da ihr ohne auf hören rufet: Ihr berge fallet über uns! und ihr hügel, bedecket uns!

Die

Die zwölfte

Predigt

Von dem

Abgott, dazu der mensch sich selbst machet

aus Luc. 18, 9-14.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0629
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn836135210/phys_0630
DFG

Text. Luc. 18, 9-14.

Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermasen, daß sie from wären, und verachteten die andern, ein solches gleichnis:

Es gingen zween menschen hinauf in dem tempel zu beten, einer ein phariseer, der andre ein zöllner.

Der phariseer stund und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre leute, räuber, ungerechte,

rechte, ehebrecher, oder auch wie dieser zöllner.

Ich faste zwier in der wochen, und gebe den zehnden von allem, das ich habe.

Und der zöllner stund von ferne, wolte auch seine augen nicht aufheben gen himmel, sonder schlug an seine brust, und sprach: Gott sei mir sünder gnädig.

Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertiget in sein haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der sol erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Der

Der eingang.

Geliebten freunde in Jesu! Keine sünde ist den menschen gefärlicher, als die sie am wenigsten vor eine sünde erkennen. Sie ist die allermächtigste, die sünder in ihrer verstockung und unbusfertigkeit zu stärken, und der gnade Gottes ihre herzen zu verschliesen. Denn woher sol reue, betrübnis, und schrecken entstehen? Woher sol ein verlangen sich von derselben loszumachen kommen? Und woher sol endlich das seufzen nach gnade und vergebung entspringen? so lange man nicht glaubet, von einem laster beherrschet zu werden, das uns den zorn des gerechten Gottes auf den hals ladet, und uns in ein ewiges verderben stürzet. Gesezt, daß uns die stimmen der gesezprediger alle drohungen eines eifrigen und starken Gottes zu erkennen geben; gesezt, daß wir selbst eine sünde verfluchen, deren dienst wir uns gewidmet haben; gesezt, daß wir die strafen derselben billigen, die uns die gerechte rache des höchsten an jenem tage offenbaren sollen; so wird uns dieses alles dennoch nicht bessern können, so lange wir mit derselben keine gemeinschaft zu haben glauben. Die vornehmste unter diesen sünden, von deren beschaffenheit ich euch jezt eine kurze abschilderung gemacht habe, ist eine gewisse art der abgötterei. Ich meine nicht diejenige, da man die sonne, den mond, und das ganze

heer

heer des himmels anbetet, da man vor gehauenen und von menschen händen verfertigten bildern niderfället, oder auch die sterbliche menschen in die zal der unsterblichen Götter sezet. Denn man müste seine vernunft ganz verloren haben, wenn man das abscheuliche in diesem gözendienst nicht erkennen könte. Die abgötterei, auf die ich mein absehen gerichtet habe, ist ein so gemeines laster, daß ich derselben viele von denen beschuldige, die einen, dem äuserlichen schein nach, unsträflichen, frommen und heiligen wandel unter den christen füren. Mehr habe ich nicht nötig, zur bestätigung dieses ausspruchs zu sagen, daß es eine abgötterei gebe, die von den allerwenigsten dafür gehalten wird. Denn so weit der himmel von der erden ist, so weit glaubt man einen christen von dem dienst eines gözen entfernet zu sehen. Unterdessen ist nichts gewisser, als daß eine grose anzal derer, die den namen Christi bekennen, in dieser abgötterei stecke. Und wie glücklich würden wir sein, wenn wir euch, die ihr jezt versamlet seid, das wort des Herrn aus unserm munde zu vernehmen, von der menge dieser gözendiener ausschliesen könten! Allein vielleicht werdet ihr über euch selbst erschrecken, wenn wir euer herz angreifen, euer gewissen rege machen, und euch völlig überzeugen werden, daß ihr durch diesen greul verunreiniget worden. Verlanget ihr zu wissen, meine freunde, was

es denn vor ein abgott sei, den so viele unter den christen anbeteten; so gebe ich euch zur antwort: Ihr seid es selbst. Ich heist der abgott, der fast die ganze welt verfüret, und so viel tausend selen, die Christus erlöset hat, ins verderben reisset. So wenig diese sünde von den menschen pflegte erkant zu werden, so nötig hat es mir geschienen, diesen gefärlichen abgott, den fast ein jeder in seinem herzen hat, euern augen darzustellen. Vielleicht werden euch unsre ermanungen bewegen, ein gözenbild zu zerstören, das euch bisher zum fal und zum unglück gereichet. Wir sezen dabei unser vertrauen auf die gnade und den beistand desjenigen, vor dessen ehre wir zu eifern gesonnen sind. Der Gott, der seine ehre keinem andern giebt, noch seinen rum den gözen, wird unsern verstand erleuchten, und seinem wort die kraft geben, daß es uns von diesem todten werk der finsternis reinige. Wir wollen ihn darumb in demut und andacht anrufen.

Vorbereitung.

Die abgötterei, meine freunde, ist diejenige beleidigung des einigen und waren Gottes, da man ein geschöpfe, ein vergängliches und ohnmächtiges ding als den ewigen unwandelbaren, und almächtigen Gott verehret. Der heilige apostel Paulus schreibet, die heiden hätten die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein bild Röm. 1, 23

bild verwandelt, daß den vergänglichen menschen, den vögeln, den vierfüßigen und kriechenden thieren gleich gewesen. Er giebt uns dadurch diejenigen dinge zu erkennen, die das blinde heidentum vor götter gehalten, und als solche angebetet hätte. Er zeiget uns den verächtlichen gegenstand, dem die völker eine ehre erwiesen, welche sie dem almächtigen schöpfer des himmels und der erden entwandten. Er füret uns aber auch zugleich die thorheit derer zu gemüte, welche die allerabscheulichste ungeheur und die allerelendeste kreaturen vor das höchste und volkommenste wesen halten können. Der dienst, den ein gözendiener seinem abgott erweiset, ist nicht von einerlei art. Viele werfen sich für ihm nieder, und verrichten für demselben ihre andacht mit dem unvernünftigsten aberglauben. Andere sezen ihr ganzes vertrauen auf die hülfe eines ohnmächtigen gözen. Einige lieben und ehren ihren abgott über alles. Aber alle kommen darin mit einander überein, daß sie dasjenige, was Gott allein zukomt, einem andern dinge beilegen. In diesem verstande ist es möglich, daß ein jeder mensch sich selbst in seinem herzen zum abgott mache. Diese art der abgötterei ist zwar eine der gemeinsten, aber auch dabei eine der unerkantesten sünden. Unser text stellet uns einen menschen vor, welcher derselben im höchsten grad ergeben gewesen. Und dieses hat mich bewogen,

Den

Den abgott, dazu der mensch sich selbst machet,

Der hauptinhalt: Der abgott, dazu der mensch sich selbst machet

zum hauptinhalt meiner rede auszusezen. Ich bin gesonnen, zwei stücke abzuhandeln:

1. Zum ersten wil ich zeigen, **wodurch ein mensch sich selbst zu einem abgott mache;**
2. zum andern wil ich **die notwendigkeit beweisen, diesen abgott in seinem herzen zu zerstören.**

Zu diesem heiligen vorhaben gebe uns der Herr seine gnade und segen; er erleuchte unsern verstand, daß wir den greul unsrer herzen erkennen mögen; und verleihe uns kraft und stärke, ein laster auszurotten, welches die blinde und verderbte eigenliebe der menschen so sorgfältig zu erhalten pfleget!

Die abhandlung.

Der erste theil. Wenn sich der mensch zu einem abgott mache? 1) Ueberhaupt. Wenn er sich das zueignet, was Gott zukomt.

Ich habe euch, meine freunde, versprochen, denjenigen abgott zu beschreiben, dazu der mensch sich selbst machet. Und wenn ihr dasjenige in gedanken wiederholen wollet, was ich kurz vorher von der abgötterei überhaupt gesaget habe, so werdet ihr diese algemeine lehre daraus ziehen können: **Der mensch machet sich selbst zu einem abgott, wenn er sich dasjenige zueignet,**

was doch dem Herrn unserm Gott allein zukomt. Der phariseer, dessen der heiland in unserm text gedenket, kan uns hier zu einem beispiel dienen. Er ging in den tempel zu beten; er stelte sich vor das angesicht des alwissenden Gottes; und trug kein bedenken, in diese hochmütige worte auszubrechen: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre leute, räuber, ungerechte, ehebrecher, oder auch wie dieser zöllner. Ich faste zwier in der woche, und gebe den zehnden von allem, das ich habe. Es scheinet zwar, daß er Gott vor das gute danke, welches er ihm nach seiner gnade mitgetheilet hatte; aber die sprache, die er füret, verrät das innerste seines herzens. Ich bin nicht so, wie andre menschen; ich bin kein räuber, kein ungerechter, kein ehebrecher; ich faste zweimal in der woche; ich gebe von meinen gütern almosen. Dieses ich leget ganz deutlich zu tage, daß er die ehre, die Gott allein gebüret, sich selbst zugeeignet habe. Gesezt, daß dieser mensch in der that besser gewesen, als andre; gesezt, daß er die böse thaten nicht begangen, die er von sich leugnet; gesezt, daß er auch endlich das gute gethan, das er von sich rümet; so verdarb er doch alles auf einmal, indem er die verwegenheit hat, es ihm selbst zuzuschreiben. Was vor ein unterscheid zeiget sich nicht, wenn ein heiliger apostel des guten gedenket, das der Herr in ihm gewirket hatte,

und

und wenn wir diesen stolzen phariseer davon reden hören! Ich bin nicht wert, spricht er, daß ich ein apostel heisse; aber von Gottes gnade bin ich, das ich bin, und seine gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes gnade, die in mir ist. Und wenn er sonst sich selbst zu rümen gezwungen wird, umb sein amt wider die falschen brüder vertheidigen zu können, so bekennet er, daß er in der that eine thorheit begehen müsse, und sich keiner sache, als seiner schwachheit rümen könne. Aber wo beweiset der phariseer diese demut? Wo gedenket er der gnade Gottes? Wo seiner schwachheit, seines unvermögens, und seiner unwürdigkeit? Er allein wil die ehre seiner frömmigkeit, seiner gerechtigkeit, und seiner wolthaten haben. Heist das nicht, Gott die ehre rauben, und sich selbst zueignen? Gleichwie aber die gaben, die uns der Herr zuwirft, und die pflichten, die wir ihm erweisen, von verschiedener art sind, also können wir auch mit uns selbst auf verschiedene weise abgötterei treiben. Ich werde die vornehmste arten davon anfüren.

1. Cor. 15, 9. 10.

2. Cor. 11, 21. 23. 30.

Vor das erste ist es eine abgötterei, wenn der mensch die geistliche gaben ihm selbst und seinen eignen kräften zuschreibet; wenn er sich einbildet, daß er durch sein eignes nachsinnen und durch seinen

2) Insonderheit. a) wenn man sich selbst die geistliche gaben zueignet.

verstand zu einer hohen erkentnis der schrift und religion gekommen sei; wenn er glaubet, daß er selbst sein herz gebessert und gereiniget habe; und wenn er sich überredet, daß er durch eigne kräfte from und gottselig lebe.

Beweis 1) aus dem text.

Dieses war das hauptverbrechen unsers phariseers. Alles, was er von sich rümet, war eine geistliche gabe. Seine gerechtigkeit, seine keuschheit, sein fasten, und sein almosengeben waren tugenden, die der heilige geist wirket, woferne sie nicht in einer blosen heuchelei bestehen. Dem ungeacht sprach er: Ich bin es, der dieses alles gethan hat.

2) aus theol. grünben.

Wenn ihr euch erinnert, daß wir uns einer abgötterei schuldig machen, indem wir uns und unsern kräften dasjenige zueignen, was Gott allein thun und wirken kan, so werdet ihr nur einen beweis dieser warheit von mir zu erwarten haben, **daß alle geistliche gaben, alle unsre erkentnis, unser glaube, unsre buse, unsre bekehrung, unsre erneuerung, und, mit einem wort, daß alles gute, was wir an uns haben, eine wirkung der göttlichen almacht sei.** Ich werde euch davon aufs gewisseste überzeugen, wenn ich euch die unmöglichkeit zu gemüte füre, zum besiz dieser gaben durch den gebrauch der natürlichen kräfte zu gelangen.

Lasset

Lasset uns diesem wigtigen punkt mit aufmerksamkeit nachdenken! lasset uns aus dieser betrachtung lernen, daß derjenige, der uns erschaffen hat, und dessen auffehen unsern odem bewaret, die einzige qvelle alles guten sei, das uns zu dem besiz jener ewigen glückseligkeit tüchtig machet! zuvörderst frage ich euch, was ihr vor kräfte habet, zu derjenigen erkentnis zu gelangen, darauf sich euer glaube gründet? Kan euch wol die vernunft offenbaren, daß ihr den son Gottes zu euerm erlöser habt? Kan sie euch sagen, daß dieser ewige Gott mit einer menschlichen natur in eine persönliche vereinigung getreten? Daß er in derselben eure sünden und die strafe derselben auf sich geladen? Daß er umb eurer missethat willen verwundet, und umb eurer sünde willen zerschlagen sei? Kan sie euch die evangelische verheissungen bekant machen, dadurch sich Gott selbst, den ihr beleidiget habet, verbindet, euch eure sünden umb dieses mitlers willen zu vergeben, und euch seine gerechtigkeit als eure eigne zuzurechnen? Kan sie euch von allen diesen theuern warheiten überfüren? Ach! wenn ihr ihrem ausspruch gehör geben woltet, so müsten wir befürchten, daß die gesandten des höchsten über euch eben so, wie vormals Paulus über die jüden und grichen, klagen mögten: **Wir predigen den gekreuzigten Jesum den jüden ein ärgernis, und den grichen eine thorheit.** Was habt ihr denn vor ursach,

euch zu rümen, daß ihr durch eigene kräfte an Christum glauben, durch eigene kräfte buse thun, und durch eigene kräfte euch bekehren könnet? Wisset ihr nicht, daß der glaube, der ein vertrauen auf das verdienst eures heilandes ist, die erkentnis und gewisheit jener warheiten voraus seze? Wisset ihr nicht, daß die buse nicht nur eine reue und betrübnis des herzens, sondern auch den glauben erfordere? Wisset ihr endlich nicht, daß die bekehrung einen sünder in einen gläubigen verwandele? Gesezt, daß die vernunft euch die abscheulichkeit eurer sünden vor augen stelle; gesezt, daß sie euch durch die vorhaltung des zorns Gottes erschrecke; gesezt, daß sie dadurch eine reue und betrübnis in euern herzen wirke; so wird doch dieses eine reue sein, die euch zur verzweifelung füret, und vielmehr euer verderben, als eure seligkeit befördert. Und woher wollet ihr endlich dir kräfte gutes zu thun nehmen? Eure natur ist im grunde verderbet. Eure neigungen sind aufs böse gerichtet. Und überhaupt ist das tichten und trachten des menschlichen herzens böse von jugend auf. Wenn die gottseligkeit nicht aus einer aufrichtigen liebe zu Gott entstehet, so sind alle werke, die den schein einer frömmigkeit haben, lauter betrug, heuchelei und verstellung. Aber wie kan ein mensch Gott aus natürlichen kräften lieben? Sie giebt uns zwar die algemeine versicherung, daß Gott ein gnädiges, gütiges

und

und barmherziges wesen sei; aber sie zeiget uns auch auf der andern seite seine gerechtigkeit in einer solchen strenge, daß wir niemals ohne furcht und zittern an ihn gedenken können. Dieser Gott, spricht sie, der eine unendliche barmherzigkeit besizet, hat vor dich, der du ein sünder bist, keine andre eigenschaften, als zorn, rache und gerechtigkeit. Dieser Gott, dessen arm die ganze welt erschüttert, wird alle seine macht wider dich wenden, dich zu verderben, zu qvälen und zu martern. Dieser Gott, dessen hände dich gebildet haben, hat dich zu einem gefäs des zorns bereitet, umb dir den lon deines ungehorsams in dem pful zu geben, der mit pech und schwefel brennet. Sehet, das ist der trost, den euch die vernunft giebet! Und das sind die gründe, die sie euch Gott zu lieben vorleget! Was ist es also vor thorheit, wenn sich der mensch einbildet, er habe kräfte gnug, Gott zu lieben, ihm zu dienen, und gehorsam zu sein!

3) aus der schrift.

Dieses alles, was wir euch bisher aus dem natürlichen unvermögen der menschen bewiesen, wird nun durch tausend stellen der schrift bestätiget. Wir haben ursach zu glauben, daß der geist des Herrn diese warheit den menschen vor vielen andern habe einschärfen wollen, umb ihnen die gefärliche meinung zu benehmen, als wenn sie etwas zu ihrer seligkeit beitragen könten, und die gröse der göttlichen liebe

desto herrlicher zu offenbaren. Wenn er von der erkentnis der heiligen warheiten redet, die das evangelium in sich fasset, so
1. Cor. 2, 14. heist es: Der natürliche mensch vernimt nichts, was des geistes Gottes ist, es ist ihm eine thorheit, und er kan es nicht begreifen. Wenn er der widergeburt ge-
1. Pet. 1, 3. denket, so spricht er: Gelobet sei Gott und der vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grosen barmhertzigkeit widergeboren hat zu einer lebendigen hofnung, durch die auferstehung Jesu Christi von den todten. Wenn er auf den glauben komt, so nennet er Jesum
Heb. 12, 2. den anfänger und vollender desselben. Und wenn er der werke der gottseligkeit er-
Eph. 2, 10. wehnet, so redet er davon also: Wir sind sein werk geschaffen in Christo Jesu zu guten werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Wir haben verschiedene zeugnisse der schrift, die uns die kraft, dadurch wir erleuchtet, bekehret und widergeboren werden, als eine göttliche und übernatürliche vorstellen. Hieher gehören unter andern diese merkwürdige worte des heiligen apo-
Eph. 1, 17. 20. stels: Gott gebe euch erleuchtete augen des verstandes, daß ihr erkennen möget, welche da sei die überschwengliche grösse seiner kraft an uns, die wir gläuben, nach der wirkung seiner mächtigen stärke, welche er gewirket hat in Chri-

sto,

sto, als er ihn von den todten erwecket. Ingleichen: Das evangelium ist eine kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben. Und hier mögen wir mit recht die worte des heilandes in erwägung ziehen: Gleichwie der rebe kan keine frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der weinstock, ihr seid die reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle stellen anfüren wolte, die von dieser wigtigen warheit handeln. Indessen kan ich nicht umhin, nur noch eines einzigen ausspruchs eines heiligen apostels zu gedenken. Er heist also: Alle gute gaben, und alle volkomne gaben kommen von oben herab, von dem vater des lichts. Er hat uns gezeuget nach seinem willen durch das wort der warheit, auf daß wir wären erstlinge seiner kreaturen. Dieses sind lauter beweistümer, daß die erleuchtung, die wiedergeburt, die erneuerung, und überhaupt alles gute, das der mensch an sich hat, wirkungen des almächtigen sind, dazu er durch seine kraft nicht das allergeringste beiträget.

Röm. 1, 16.

Joh. 15, 4. 5.

Jac. 1, 17. 18.

Sie sind aber auch zugleich beweistümer, daß der mensch sich selbst zu einem abgott mache, wenn er sich einbildet, daß ihm seine

eigne kräfte diese frömmigkeit, diese heiligkeit und tugend zuwegegebracht haben. Denn er raubet Gott dadurch offenbar seine ehre. Er eignet sie ihm selbst zu. Er sezet sich auf den thron der göttlichen majestet. Und dieses ist auser allem zweifel eine abgötterei.

b) Wenn man sich selbst die leiblichen zueignet.

Gleichwie nun die menschen in geistlichen dingen einen abgott aus ihnen selbst machen, also geschicht es auch oft im leiblichen. Wie viele giebt es nicht, die ihren reichtum, ihre macht, ihre ehrenstellen, und was sie sonst vor vortheile dieses lebens besizen, ihnen selbst zuschreiben! Wie viele giebt es nicht, die da meinen, sie hätten dieses alles ihrer geschicklichkeit, ihrem fleis, und ihrer arbeit zu danken! Die sich deswegen erheben, und in ihrem herzen den, der im himmel wonet, verachten! Wir haben ein merkwürdiges beispiel an jenem mächtigen könige, der aus übermut und stolz bei der betrachtung seines königlichen sizes in diese worte

Dan. 4, 27. ausbrach: Das ist die grose Babel, die ich erbauet habe zum königlichen hause, durch meine grose macht, zu ehren meiner herrlichkeit. Und eben diese thorheit beging der könig zu Tyrus. Denn er sprach:

Ezech. 28, 2. 3. 4. 5. Ich bin Gott, ich size im thron Gottes, mitten auf dem meer, so du doch ein mensch und nicht Gott bist, noch erhebt sich dein herz, als ein herz Gottes.

tes. Siehe, du hälteſt dich für klüger, denn Daniel, daß dir nichts verborgen ſei, und habeſt durch deine klugheit und verſtand ſolche macht zuwege bracht, und ſchäze von gold und ſilber geſamlet, und habeſt durch deine groſe weisheit und handthierung ſo groſe macht überkommen, davon biſt du ſo ſtolz worden, daß du ſo mächtig biſt. Dieſe menſchen rechne ich ebenfals zu denen, die einen abgott aus ſich ſelbſt machen.

Denn es iſt einmal vor allemal gewis, daß wir uns durch alle unſre geſchicklichkeit nichts von zeitlichen gütern erwerben können. Salomo ſagt in dieſer abſicht: Zum laufen hilft nicht ſchnel ſein, zum ſtreit hilft nicht ſtark ſein, zur narung hilft nicht geſchickt ſein, zum reichtum hilft nicht klug ſein. Alle dieſe gaben müſſen wir von Gott erbitten, und von ſeiner hand mit dankbaren herzen empfangen. Dannenhero giebt uns auch der heiland den befehl, Gott, unſern vater, umb unſer tägliches brod anzurufen. Er verſtehet aber dadurch alles, was wir zu dieſem leben nötig haben. Und dieſes haben heilige und gottſelige ſelen zu allen zeiten erkant. Als Jacob den reichtum und die menge ſeiner güter betrachtete, die er in ſein vaterland mit ſich fürte, ſo ſchrieb er alles Gott allein zu, und ſprach: Ich bin zu gering aller barmherzigkeit und aller treue, die du an

Beweis 1) aus der ſchrift.

Pred. 9, 11.

Luc. 11, 3.

1. B. M. 32, 10.

deinem

deinem knecht gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr, weder diesen stab, da ich über diesen jordan ging, und nun bin ich zwei heere worden. Jacob besas nichts mehr, als was er sich durch seine saure arbeit erworben hatte. Umb seine weiber hatte er vierzehn jar, und umb seine güter sechs jar gedienet. In dieser zeit muste er allerlei ungemach und beschwerlichkeiten über sich nehmen. Er konte daher gegen
1.B.M. 31, 40. 41. Laban mit warheit sagen: **Des tages verschmachtete ich vor hize, und des nachts vor frost. Also habe ich diese zwanzig jar in deinem hause gedienet, und du hast mir meinen lon wol zehnmal verändert.** Gleichwol gedenket er weder an arbeit, noch an verdienst. Er schreibet es der treue und barmherzigkeit seines Gottes zu, und bekennet, daß er der empfangenen wolthaten unwürdig sei. Gleichwie aber alle reichtümer und schäze dieser welt gaben des höchsten sind, also haben wir auch alle macht und ansehen seiner güte zu danken. Dieses giebt der gefangene Jesus dem heidnischen landpfleger Pilatus zu erkennen.
Joh. 19, 10. 11. Denn als dieser zu ihm sagte: **Weistu nicht, daß ich macht habe, dich zu creuzigen, und macht habe, dich los zu lassen?** so gab er ihm zur antwort: **Du hättest keine macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben.**

Der-

Derjenige, der alle dinge erschaffen hat, der alles erhält, und alles nach seinem heiligen und wunderbarē rat regieret, eben derjenige ist auch ohne zweifel der urheber aller leiblichen güter, damit wir uns überhäufet sehen. Es ist war, daß er sie uns weder auf eine sichtbare, noch auf eine unmittelbare art zuwerfe; aber dem ungeacht lehret uns die vernunft, daß alles von dem willen dieses unsichtbaren wesens herrüre. Wir bedienen uns unsrer gaben, unsrer kräfte, und unsrer geschicklichkeit; wir erwerben uns dadurch macht und ansehen; wir vermehren dadurch unsre schäze; aber wer hat uns denn diese kräfte verliehen? Ist es nicht eben dieser almächtige Gott, dem wir unser leben und unsre erhaltung zu danken haben? Ist denn nicht eben dieser Gott die erste qvelle, aus der uns alles gute zufliesset? Und über dieses würden wir mit unsern kräften wenig ausrichten, wenn wir nicht von allerlei glücklichen begebenheiten unterstüzet würden. Diese zufälle sind lauter wirkungen der allerheiligsten vorsehung, die sich über die ganze welt erstrecket. Diese warheiten sind so offenbar, daß man aller erkentnis Gottes absagen müste, wenn man sie in zweifel ziehen wolte. Ist es also nicht eine schändliche abgötterei, wenn man diese wolthaten, die uns Gott nach seiner barmherzigkeit erweiset, sich selbst zueignet? Ist es nicht eine abgötterei, wenn man ihm deswegen die ehre versaget,

2) aus philosoph. gründen.

die

die ihm gebüret, und sich selbst anthut? Heist das nicht, sich selbst zu seinem Gott machen, und die majestet des waren Gottes verdunkeln?

e) Wenn man alles zur beförderung seiner fleischlichen absichten anwendet.

Unterdessen giebt es noch eine andre art der abgötterei, die der mensch mit sich selbst treibet. Es giebt menschen, die ihre eigne ehre, ihre wollust, und ihre schätze zum hauptendzweck aller ihrer handlungen machen. Sie sinnen tag und nacht auf mittel und wege, ihre unersätliche begierden zu befriedigen, und diese absichten zu erreichen. Die religion selbst mus ihnen zu einem mittel dienen. Deswegen dienen sie Gott, deswegen nehmen sie die äuserlichen werke einer andacht vor, deswegen singen und beten sie, damit Gott ihre narung segne, ihnen gute tage und lauter wolleben verschaffe, und sie vor der welt zu groser ehre erhebe. Aber sie sind auch so gewissenlos, daß es ihnen einerlei ist, ob sie diese oder jene religion bekennen, wenn sie nur mit ihren zeitlichen absichten und mit ihren eiteln begierden übereinstimmet. Heute sind sie christen. Morgen wären sie jüden und heiden, wenn ihnen dieser glaube mehr vortheile, als das christentum, verschafte. Indessen dienet ihnen der heilige name Gottes und der religion zu einem vorwand, wenn sie die absicht haben, andre zu betrügen, sich zu bereichern, in den lüsten des fleisches zu leben, und ihrem ehrgeiz ein gnüge zu thun. Sie

nehmen

nehmen den schein der frömmigkeit an, wenn es ihnen vortheilhaft zu sein scheinet. Und werden wieder spötter der religion, wenn sie davon einen nuzen zu haben meinen. Mit einem wort: Nichts ist ihnen zu heilig, das sie nicht misbrauchen, umb ihre unerlaubte absichten zu befördern. Diese sind es, denen ich ebenfals das verbrechen der abgötterei schuld gebe.

Beweis 1) aus philosoph. gründen.

Denn die ehre Gottes solte billig der lezte und vornehmste endzweck aller unsrer bemühungen sein. Wie er zu diesem ende die ganze welt erschaffen hat, daß seine ehre dadurch verherrlichet werde, also verbindet er uns auch, daß wir dieselbe bei allen unsern handlungen zur absicht haben sollen. Dieses ist ein dienst, den wir unserm schöpfer allein schuldig sind. Und wenn wir ihn einem andern dinge erweisen, so wird das unser abgott, den wir an die stelle des einigen und waren Gottes sezen. Es ist in der that einerlei, ob wir vor einem solchen dinge niederfallen, und es anbeten; oder ihm eine andre ehre erweisen, die dem allerhöchsten Gott allein gebüret. Aber was machen diejenigen, die bei allen ihren handlungen auf sich selbst sehen, und aus ihren leiblichen vortheilen schlüssen, wozu sie verbunden wären? Glauben sie nicht, daß sie nur umb ihrent willen in der welt leben? Sind sie es nicht selbst, denen sie alles aufopfern? Und sezen sie sich nicht dadurch in der that an Gottes

stat?

stat? Gott und die religion machen sie zu einer sache, die nur zu ihrem dienst da wären. Da sie gedenken solten: Wenn es Gottes ehre erfordert, so wil ich meine ehre, meine güter, und mein leben selbst dran sezen; so kehren sie es umb, und sprechen in ihrem herzen: Wenn es meine ehre, mein eigennuz und meine wollüst erfordert, so wil ich Gott dienen, aber auch verachten und vor spot halten. Da sie ihre handlungen nach den geboten Gottes einrichten solten, so bestimmen sie seinen dienst nach denen gesezen, die sie ihnen selbst vorschreiben. Nach ihren begriffen ist Gott ein wesen, das sie zu ihren absichten nach eignem wilkür gebrauchen könten; und sie im gegentheil ein solches, den Gott und die welt zu gebot stehen mus.

2) aus der schrift. Aus dieser ursach werden diejenigen, die ihren lüsten und neigungen mehr als Gott dienen, der abgötterei auch in der schrift beschuldiget. Der geiz, der sonst eine wurzel alles übels heist, wird ausdrücklich eine abgötterei genant. Ein heiliger apostel sagt:

Col. 3, 5. **So tödtet nun eure glieder, die auf erden sind, hurerei, unreinigkeit, schändliche brunst, böse lust, und den geiz, welcher ist abgötterei.** An einem andern ort spricht er von denen, die sich in den wollü-

Phil. 3, 19. sten des fleisches wälzen, **daß der bauch ihr Gott sei.** Und diejenigen, die ihren eignen willen den willen Gottes vorziehen, werden

1. Sam. 15, 23. ebenfals gözendiener genant. **Ungehorsam,** heist

heist es, ist eine zauberei sünde, und widerstreben ist abgötterei und gözendienst.

Auf so verschiedene weise ist es demnach möglich, einen abgott in seinem herzen aufzurichten und zwar einen solchen, den wir so zärtlich lieben, als uns selbst. Denn in der that sind wir selbst dieser abgott, durch den wir uns verunreinigen, und den namen des Herrn unsers Gottes entheiligen. Umb so viel mehr müssen wir also darauf bedacht sein, dieses gözenbild zu zerstören, oder, wenn wir es noch nicht angebetet haben, unser herz vor ihm zuzuschliesen. Dieses ist es, was ich jezt noch in dem andern theil meiner predigt zeigen werde.

Der andre theil.

Der andre theil.

Wie dieser abgott zerstöret werde?

1) Ueberhaupt.

Weil wir diesen abgott in unserm herzen durch gar zu hohe gedanken aufrichten, die wir von uns selbst hegen, so werden wir ihn durch solche betrachtungen zerbrechen, die uns zur demut bewegen, und die gefar zeigen, darin wir durch diese abgötterei gestürzet werden. Lasset uns einige derselben jezt mit einander anstellen!

2) Insbesondere.

a) Dieser abgott hindert uns an der gerechtigk.

Vor das erste müssen wir bedenken, daß uns dieser abgott an der gerechtigkeit hindere, mit der wir vor Gott bestehen können. Der stolze Phariseer, dessen abgöt-

terei in unserm text beschrieben wird, giebt uns davon einen deutlichen beweis. Denn der heiland versichert uns, **daß der busfertige zöllner vor jenem in sein haus gerechtfertiget gegangen wäre.** Er wil dadurch keinesweges dieses sagen, daß sie zwar beide gerechtfertiget worden, aber der eine mehr und der andre weniger: Denn die rechtfertigung bestehet in der vergebung der sünden, bei welcher dergleichen verschiedene grösen nicht möglich sind; sondern er behauptet vielmehr, daß der phariseer gar nicht gerechtfertiget worden. Hiezu hatte Gott keine andre ursach, als weil er sich selbst zu einem Gott gemacht hatte. Dannenhero sagt auch unser heiland: **Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.** Der phariseer hatte sich ohne zweifel erhöhet, indem er so gar einen abgott aus ihm selbst gemacht, und sich das zugeeignet hatte, was er doch von der hand des Herrn empfangen. Der zöllner hingegen demütigte sich selbst, indem er sich vor einen sünder erkante, und weiter nichts als Gottes gnade und barmherzigkeit suchte. Dahero wiederfur auch diesem gnade, und jener muste dagegen den zorn Gottes tragen.

b) Er wirket allerlei sünden. Beweis 1) aus beispielen.

Zum andern ist diese abgötterei eine quelle der allerabscheulichsten sünden. Woher kam es, daß die heiden in die allergröbste abgöt-

abgötterei fielen, dergestalt, daß sie auch die herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in solche bilder verwandelten, die menschen und thieren änlich waren? In der that war es keine andre ursach, als weil sie aus ihnen selbst einen abgott machten. Ein heiliger apostel sagt: Da sie sich für weise hielten, sind sie zu narren worden. Röm. 1, 22. Sie wusten, daß ein höchstes wesen sei, von dem alles gute herkäme. Gott hatte es ihnen durch die werke der schöpfung geoffenbaret. Es war ihnen so gar ins herz geschrieben. Aber sie haben ihn nicht als einen Gott gepriesen, noch als einen Gott gedanket. Dieses ist das warhafte kenzeichen derer, die mit sich selbst abgötterei treiben. Denn da sie alles gute, was ihnen Gott in geistlichen und leiblichen giebet, ihnen selbst zueignen, da sie ihre eigne ehre, und ihren eigennuz der ehre Gottes vorziehen, so ist es ihnen unmöglich, dem waren Gott die ehre zu erweisen, die ihm gebüret.

Petrus würde niemals seinen Herrn und meister verleugnet haben, wenn er nicht zuvor aus ihm selbst einen abgott gemacht hätte. Dieser abgott regte sich in seinem herzen, als Christus zu den jüngern sagte: In dieser nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern. Matth. 26, 31. Denn er gab gleich darauf zur antwort: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so wil ich mich doch nimmer- v. 33.

mehr ärgern. Und da er seiner schwachheit und seines bevorstehenden falles erinnert
v. 35. ward, so sagte er dennoch: **Und wenn ich mit dir sterben müste, so wil ich dich nicht verleugnen.** Aber wie wenig mühe brauchte der satan ihn zu stürzen! Die stimme einer magd, die noch nichts von drohungen und gefar in sich faste, brachte ihn dahin, daß er schwur, er wäre kein jünger dieses gefangenen Jesu.

2) aus philoph. gründen.

Was kan man auch vor gutes von einer solchen abgötterei vermuten? Wer wird Gott vor seine wolthaten danken, wenn er ihm selbst alles gute zuschreibet? Wer wird den Herrn umb seine hülfe anrufen, wenn man selbst weise, klug und stark gnug zu sein glaubet? Wer wird sein vertrauen auf den almächtigen sezen, wenn man sich auf sich selbst verlässet? Und wer wird endlich dem waren Gott von herzen dienen, wenn man den gottesdienst nur zu seinem eigennuz und zur beförderung seiner eiteln ehre anwendet? Bei solchen umbständen ist wol keine missethat so gros, die nicht ein mensch zu begehen geneigt wäre, der sich einmal dieser abgötterei ergeben hat. Opfert er die ehre Gottes seiner eignen auf; was wird er mit seinem nächsten vornehmen, wenn ihn der ehrgeiz, die wollust und der eigennuz dazu antreibet? Verachtung, has, feindschaft und verleumdung ist die geringste bosheit, die er an ihm ausübet.

Wenn

Wenn nun dieser abgott solche abscheuliche laster in unserm herzen gebäret, so lasset uns keinen anstand nehmen, ihn aus demselben zu verbannen. Lasset uns mit Ephraim sagen: Assur sol uns nicht helfen, wir wollen nicht mehr auf rossen reiten, auch nicht mehr zu den werken unser hände sagen: Ihr seid unser Gott. Was sollen uns weiter diese götzen? Hos. 14, 4. 9.

Dieser abgott hindert uns ferner, daß der dreieinige Gott in unserm herzen nicht einkehren kan. Es ist unmöglich, daß der ware und falsche Gott in einem tempel beisamen wonen. Der abgott davon fiel nieder und ward zerbrochen, so bald man die lade Gottes in seinem tempel neben ihn stelte. Wie solte denn unser abgott im herzen seinen siz behalten, wenn der ware Gott in demselben wonete. Entweder mus jener zerstöret werden, oder dieser aus unserm herzen weichen. c) Er hindert die einwonung Gottes. 1. Sam. 5, 3.

Gott hat uns selbst angezeiget, wie diejenige herzen beschaffen sein müssen, in denen er zu wonen beschlossen habe. Also spricht der hohe und erhabene, sagt ein heiliger prophet, der ewiglich wonet, und des name heilig ist: Der ich in der höhe und im heiligtum wone, und bei denen, die zerschlagenes und demütiges geistes sind, auf daß ich erquicke den geist der gedemütigten, und das herz der zerschlage- Beweis 1) aus schriftstellen. Es. 57, 15

nen. Sind nun aber die herzen derer demütig und zerschlagen, die sich selbst zu einem Gott machen? Ist nicht vielmehr der hochmut bei ihnen auf den höchsten gipfel gestiegen? Können sie also diejenigen sein, in welchen der hohe und erhabene Gott seine wonung als in einem heiligtum nehmen kan?

1. Cor. 6, 15. Ist es unerlaubt, aus unsern leibern als Christi gliedern huren glieder zu machen; wie vielweniger können wir sie einem

2. Cor. 6, 15. 16. abgott zur wonung einräumen! Wie stimmet Christus mit Belial? sagt ein heiliger apostel, und was hat der tempel Gottes vor eine gleiche mit den gözen? Ihr aber seid der tempel des lebendigen Gottes. Er zeiget uns dadurch die unmöglichkeit, Christo unserm heilande und einem abgott zugleich zu dienen. Er überfüret uns dadurch, daß Gott von uns weichen müsse, und daß wir keinen theil an Christo und seiner erlösung haben können, wenn wir auser ihm einem andern Gott dienen. Was haben also die vor hofnung, die sich selbst auf den thron Gottes sezen, und dem waren Gott seine ehre gänzlich rauben.

1) aus theol. gründen. Eph. 3. 17. Gal. 4, 6. kap. 3, 26. Christus wonet nicht anders als durch den glauben in unserm herzen. Gott sendet seinen geist nur in die herzen derer, die seine kinder sind. Und niemand kan ein kind Gottes sein, der nicht an Christum gläubet. Wie könte er denn in die-

jenige

jenige herzen kommen, in welchen ein so schändlicher abgott herrschet? Ein gläubiger demütiget sich vor dem Herrn seinem Gott, er erkennet seine sünden, er bittet Gott umb gnade und barmherzigkeit; aber der, der aus sich selbst einen abgott machet, erblicket an sich nichts als hoheit und volkommenheit, er weis von keinen sünden, er verlanget nach keiner gnade. Ein gläubiger verläst sich blos auf Christi verdienst, auf seine fürsprache, und auf Gottes gnädige verheissungen; aber der, der mit sich selbst abgötterei treibet, verläst sich auf seine eigene gerechtigkeit, auf seine eigne kräfte, und auf seine eigne würdigkeit. Ein gläubiger bemühet sich, die gebote Gottes mit allem fleis zu halten; aber einer, der sein eigner Gott ist, spricht in seinem herzen: Wer ist der Herr, dessen stimme ich gehorchen sol? Ein gläubiger danket Gott vor alle wolthaten, die er ihm erwiesen hat; aber ein mensch, der einen abgott im herzen hat, danket ihm selbst davor, und wil von keinen wolthaten Gottes etwas wissen. Sehet da einen unterscheid derer, die den waren Gott, und die sich selbst als einen abgott im herzen haben! Ist euch nun etwas daran gelegen, daß der Gott der euch erschaffen hat, der Gott, der euch erlöset hat, und der Gott, der euch erleuchtet und heiliget, ist euch etwas daran gelegen, daß dieser Gott in euerm herzen wone, so reiniget es von allen greueln der gözenbil-

der, die ihr in demselben bisher aufgerichtet und verehret habet! Schaffet euch einen neuen geist, und ein reines herz, so wird dasselbe eine hütte Gottes bei den menschenkindern werden.

a) Er hindert die selbstverleugnung.

Es verbindet euch zu dieser zerstörung eines so abscheulichen gottesdienstes die selbstverleugnung, die einem jeden christen so theuer anbefolen worden. Der heiland sagt

Luc. 14, 26. an einem ort: **So jemand zu mir komt, und hasset nicht seinen vater, mutter, weib, kinder, brüder, schwestern, dazu auch sein eigen leben, der kan nicht mein jünger sein.** Dieses ist eine harte aber unvermeidliche bedingung, ohne welche niemand ein warer christ sein kan. Wir sollen alles hassen, was uns auf der welt am liebsten ist. Dieses alles sollen wir vor die ehre Christi hingeben. Von uns selbst müssen wir billig den anfang machen. Nicht nur unsre ehre, nicht nur unsre schäze, nicht nur unsre beqvemlichkeiten und ergözlichkeiten, sondern auch so gar unser eigen leben sollen wir dem dienste des heilandes aufopfern. Und es ist nichts billiger, als dieses. Was hülfe es dem menschen, wenn er die ganze welt gewönne, und nehme doch schaden an seiner sele? Und wie kan dieses ausbleiben, wenn er denjenigen verläst, der seine sele erlöset hat? Wenn er die welt, seine ehre, seine güter und sein leben höher schä-

zet,

zet, als das theure lösegeld, das der son Gottes vor seine sele bezalet hat?

Ist nun diese selbstverleugnung ein so notwendiges stück des christentums, so können diejenigen warlich keine christen sein, die aus sich selbst einen abgott machen. Niemand ist weniger, als er, geneigt, sich selbst umb Gottes ehre willen zu hassen. Er hasset zwar Gott umb seinet willen; aber gegen sich selbst kan er dergleichen regungen nicht haben. Denn eben dieses leben, das er hassen solte, ist das einzige, davor er alles zu thun vermögend ist. Umb dieses lebens willen ehret und schändet er Gott. Umb dieses lebens willen ist er from und gottlos. Umb dieses lebens willen liebet und hasset er seinen nächsten.

Wenn es eine solche bewandnis mit einem menschen hat, der sich selbst zu einem abgott machet; so ist wol kein gröseres elend möglich, als das einen solchen menschen drücket. Er ist kein christ. Er hat mit Gott keine gemeinschaft. Er ist ein knecht aller laster. Mit einem wort: Er ist schon in diesem leben ein kind der höllen und des todes. Sind das nicht wigtige ursachen, ein solches gözenbild zu zerstören, das uns vor seinen dienst keinen andern lon, als eine ewige verstosung von dem angesicht des lebendigen Gottes giebet!

Ihr habt also, meine freunde, zulänglich vernommen, was das vor ein abgott sei, den der mensch aus sich selbst machet. Ich habe euch gezeiget, wodurch wir diesen abgott in unserm herzen aufrichten; ich habe euch aber auch die ursachen, ihn zu zerstören, vorgehalten.

Die anwendung.

Dieses ist ein spiegel, darin ihr die ware beschaffenheit eures herzens erkennen könnet. Prüfet euch nunmehro selbst, meine freunde, ob ihr euch dieser schändlichen abgötterei schuldig gemacht habet. Es ist euch angezeiget worden, wodurch ihr diesen abgott in euerm herzen aufrichtet. Und es komt jezt nur darauf an, daß ihr euer leben durchgehet, und es mit diesen lehren vergleichet. Hat euch nicht bisweilen ein geistlicher hochmut verleitet, euern kräften mehr zuzueignen, als sie in der that vermögen? Habt ihr nicht bei erblickung dieses und jenes gottlosen bei euch selbst gedacht: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie dieser sünder? Habt ihr nicht auf eure vorsicht und wachsamkeit oft ein fleischliches vertrauen gesezet? Habt ihr euch nicht oft vermessen, dieser und jener sünde durch eure tugend zu entgehen? Habet ihr euch nicht auf eure natürliche gaben, auf eure geschicklichkeit, auf eure wissenschaft, auf euern reichtum, auf eure ehre und

macht

macht etwas eingebildet? Hat nicht euer herz zu diesen dingen bisweilen gesaget: Du bist mein Gott? Habt ihr nicht eure eigene ehre der ehre Gottes, und eure ergötzlichkeiten euern eigennuz und eure weltliche vortheile seinem dienst bisweilen vorgezogen? Solte euch nicht euer gewissen eine einzige von diesen handlungen vorrücken? Seid ihr von dem allen so rein, daß ihr mit Hiob sagen köntet, mein gewissen beist mich nicht, meines ganzes lebens halben? Betrieget euch selbst nicht. Ihr solt eine antwort vor den augen eines alwissenden Gottes geben, dem auch das verborgenste eures herzens bekant ist. Woferne ihr einer einzigen sache eingedenk seid, die ich vorhin genant habe, so wisset, daß ihr euch einer abgötterei theilhaftig gemacht, welche die allerverdamlichste von der welt ist.

Nunmehro ist es noch zeit, daß ihr euch von diesem verderben losreisset. Der Herr den ihr bisher verachtet habt, und dem ihr einen andern Gott vorgezogen, wil euch dennoch die hände dazu bieten. Es ist nichts vernünftiger, als daß ihr einem so ohnmächtigen Gott den dienst aufkündiget; aber auch nichts gefärlicher, als den waren Gott zu verlassen, und sich an einen so nichtswürdigen gözen zu hängen.

Man

Man verlanget nichts mehr von euch, als daß ihr euch vor demjenigen wesen demütiget, dem die ganze welt zu gebote stehet, und daß ihr die thorheit einsehet, denjenigen zu einem Gott zu machen, der doch selbst einen Gott nötig hat. Zu dem ende bedenket doch auf der einen seite, daß ihr staub und asche seid; daß ihr von der almacht eines andern das leben empfangen habt, und es wieder niderlegen müsset, so bald er es von euch fordert; daß tausend zufälle möglich sind, die euch aller kräfte berauben können, auf die ihr euch so sehr verlasset; und daß sie blos auf dem willen desjenigen beruhen, den ihr vor euern Gott nicht erkennen wollet; bedenket, daß euer ansehen und euer reichtum einem unbeständigen glück unterworfen sei; bedenket wie ohnmächtig ihr seid, euern verstand wider die raserei, euern leib wider schwachheiten, euer leben wider den tod, eure ehre wider die verachtung, und eure übrigen glücksgüter wider die vergänglichkeit zu schüzen; bedenket, daß ihr auf erden keine ewige wonung findet, und daß ihr täglich befürchten müsset, alles aufzugeben, was ihr jezt an euch hochschäzet; dagegen bedenket auch, was das vor ein wesen sei, dem ihr als einem Gott dienen sollet; bedenket, daß es ein almächtiges, ewiges, unvergängliches, alwissendes, gerechtes und gütiges wesen sei; und bedenket endlich alles, was ihr euch von einem so grosen Gott

in

in diesem und jenem leben versprechen könnet!

Seid ihr bei dem allen unempfindlich, wolan, so höret des Herrn wort! Wer ihn nicht vor seinen Gott erkennen wil, dessen Gott wil er auch nicht sein. Dieses ist ein unglück, welches alles andre übertrift. Gott konte dem Abraham keine grösere glückseligkeit verheissen, als daß er zu ihm sagte: **Ich wil dein und deines samens Gott sein.** Aber er kan auch niemanden ein gröseres unglück drohen, als wenn er zu ihm sagt: **Ich wil dein Gott nicht sein.** Solchergestalt seid ihr von demjenigen verlassen, der allein helfen kan. Wenn ihr in not und gefar komt, und dieses almächtige wesen umb hülfe flehen wollet, so wird es euch zur antwort geben: Was habe ich mit euch zu schaffen? gehet hin, und rufet eure götter an. Wenn ihr in armut, blöse, hunger und durst an Gott gedenken werdet, so wird er im zorn zu euch sagen: Helfet, ernäret und versorget euch selbst; ihr habt auf eure kräfte, auf euern reichtum und auf euer glück getrozet; lasset euch nun diese götter helfen. Wenn ihr auf euetm lager in den äuserstеn schmerzen liegen, und nach linderung und hülfe seufzen werdet, so werdet ihr die erschreckliche antwort vernehmen: Ich bin nicht dein Gott: du bist bisher selbst dein Gott gewesen; rufe diesen umb trost an;

hilf

hilf dir durch deine eigne kräfte. Wenn ihr euch endlich in der lezten todesnot zu dem einigen und waren Gott wenden werdet, so wird es auch alsdenn heissen: Warlich, ich kenne euch nicht; ich bin von euch niemals angerufen worden; ihr habt mich nie vor euern Gott erkant; ich bin nicht euer Gott.

Unterdessen obgleich Gott euer Gott nicht sein wil, so wird er doch nicht aufhören, ein Gott der ganzen welt zu sein. Seine ehre verbindet ihn, auch an euch zu offenbaren, das er allein derjenige sei, vor dem sich alle völker demütigen müssen. Ihr habt die stimme der vernunft verachtet, die euch zu dem dienst des unsichtbaren Gottes rufte. Ihr habt eure ohren vor der stimme der wächter verstopfet, die euch das wort des Herrn verkündiget haben. Ihr habt nicht zu euerm heil den waren Gott erkennen wollen. Deswegen wird er euch zu euerm ewigen verderben davon überzeugen. Er wird euch mit andern stimmen zurufen, die ihr wenigstens empfinden müsset, wenn ihr sie nicht hören wollet. Er wird aus dem feuer des zorns mit euch reden, und euch allenthalben lebendige beweistümer finden lassen, daß nicht ihr, sondern er Gott sei. Als Herodes sich einbildete, daß er ein Gott wäre, und die stimme des rasenden pöbels billigte, so ward sein leib von den würmern verzehret. Meinet ihr, daß es euch besser ergehen werde?

Als

Als sich Nebucadnezar zu einem Gott machte, so ward er zu den wilden thieren verstossen, er verlor seine vernunft, und lag als ein rasendes und unbändiges ungeheur unter dem thau des himmels. Meinet ihr, daß es euch besser ergehen werde? Eben das, was ihr ån euch am höchsten schäzet, und weswegen ihr ein Gott zu sein glaubet, wird Gottes almacht am meisten angreifen, und dadurch offenbaren, wie wenig ursach ihr habet, euch Gott gleich zu stellen. Trozet jemand auf seine weisheit und klugheit, so werden die göttliche gerichte alle seine anschläge zu schanden machen, und ihn vielleicht gar aller vernunft berauben. Bildet sich jemand auf seine schönheit etwas ein, so werden die gerichte Gottes seine gestalt durch allerlei zufälle in das allerabscheulichste bild von der welt verwandeln. Pralet jemand mit seiner tugend, so wird ihn Gott so tief fallen lassen, daß er sich durch seine laster zum abscheu aller menschen mache. Verläst sich jemand auf seinen reichtum, so wird Gott ihn mit armut, not und mangel heimsuchen. Ueberhebet sich jemand seines ansehens seiner macht und herrlichkeit, so wird ihn Gott dergestalt demütigen, daß ihn jederman mit schmach, verachtung und schande überhäufe. Und gesezt, daß Gott keine auserordentliche gerichte in diesem leben über ihn ergehen lasse; gesezt, daß sein stolz und hochmut vor dem ende seines lebens nicht gestürzet werde;

so

so wird er doch in dem zukünftigen weit erschrecklichere beweistümer antreffen, daß nicht er, sondern der almächtige ein Gott der ganzen welt sei. Hölle und tod, und alles, was zur marter der gottlosen bereitet ist, wird ihn überzeugen, daß er an ihm selbst ein elenden und ohnmächtigen Gott verehret habe.

In betrachtung dessen lasset uns, meine freunde, jezt mit einander vor dem Herrn einen bund machen. Lasset uns diesem schändlichen und gefärlichen abgott auf ewig absagen. Lasset uns die höhen zerbrechen, die wir ihm in unserm herzen aufgerichtet haben. Und lasset uns mit dem volke Gottes bekennen und sagen: **Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen, und seiner stimme gehorchen.**

Amen.

Die

Die dreizehnte

Predigt

Von den

Fehlern der heiligen

aus

Gal. 6, 1 = 5.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0670
DFG



Text. Gal. 6, 1-5.

Lieben brüder, so ein mensch etwa von einem fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem geist, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

Einer trage des andern last, so werdet ihr das gesez Christi erfüllen.

So aber sich jemand läst dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betreuget sich selbst.

Ein jeglicher aber prüfe sein selbst werk, und alsdenn wird er an ihm selber rum haben, und nicht an einem andern.

Denn ein jeglicher wird seine eigne last tragen.

Der eingang.

Obgleich die gnade Gottes, geliebten freunde in Jesu! die unsre herzen von der gewalt des satans zu Gott bekehret, nicht nur den verstand erleuchtet, sondern auch den willen bessert, so können wir doch in diesem leben niemals zu einer solchen volkommenheit gelangen, daß wir ganz ohne alle fehler und sünden wären. Wir haben das gift der sünden schon in mutterleibe dergestalt eingesogen, daß unsre ganze natur dadurch verderbet worden, und die völlige reinigung derselben nicht eher geschehen kan, als bis wir zu dem seligen anschauen der herrlichkeit Gottes erhaben werden. So gewis diese warheit ist, so nötig ist uns eine richtige erkentnis derselben. Die, welche sich einbilden, daß sie in diesem leben volkommen werden können, befinden sich in der äussersten gefar, die warhafte gerechtigkeit zu verlieren,

mit

mit der sie allein für Gott bestehen können. Es scheinen dieses ganz unvermeidliche folgen einer so ungegründeten meinung zu sein, daß man sich auf seine eigne werke verlasse, daß man sich mit einem verdienst schmeichele, daß man seine fehler vor tugenden halte, daß man Gott umb vergebung seiner sünden zu bitten unterlasse, und daß man die gehörige sorgfalt und wachsamkeit gänzlich aus den augen seze. Dagegen giebt es andre, die zwar wissen und glauben, daß niemand ohne fehler sei, aber auch dabei diese warheit zu ihrem verderben misbrauchen. Denn die meinung, daß auch die allerheiligsten voller fehler sind, und dennoch an ihrer seligkeit keinen schaden leiden, diese an sich ware meinung dienet ihnen zum vorwand, die gröbste sünden zu begehen. Sie geben sie vor unvermeidliche fehler aus; sie sehen sie blos als einen beweis an, daß wir schwache und unvolkomne menschen sind; und fallen in eine verdamliche sicherheit, indem sie auf Gottes gnade ein vertrauen zu sezen glauben. Es ist in der that ein beweinenswürdiger zustand der menschen, daß es fast eben so gefärlich ist, die allerheilsamste warheiten zu bekennen, als dieselbe zu verschweigen. Unterdessen, meine freunde, fält die schuld auf euch zurück, wenn ihr die warheit wisset, und sie zu euerm verderben misbrauchet. Dagegen müsten wir, die wir gesandt sind, euch den willen des Herrn zu verkündigen, vor eure selen rechen-

schaft geben, wenn wir euch dieselbe nicht offenbarten. Urtheilet selbst, ob wir schweigen können, weil wir einen misbrauch unsrer lehre befürchten müssen, der euch ins verderben stürzet! Und über das alles ist es eben nicht nötig, daß die bosheit über den glauben siege, und das wort, welches an sich ein geruch des lebens zum leben ist, auch ein geruch des todes zum tode werde. Wir wollen euch alles sagen, was ihr zu wissen nötig habt. Wir wollen euch durch einen besondern unterricht warnen, damit ihr unsre lehre nicht zum deckel der bosheit machet. Wir wollen euch eure pflichten ganz deutlich vor augen stellen, die ihr in ansehen dieser warheit beobachten müsset. Aber dir, o groser Gott, deiner weisheit und macht wollen wir die ausfürung eines werks überlassen, das zur verherrlichung deiner ehre gereichet. Dir wollen wir unsre herzen empfehlen, daß du sie leitest und regierest, damit sie nicht auf abwege geraten. Dir wollen wir uns gänzlich unterwerfen, damit du eine warhafte demut, sorgfalt, und sanftmut in uns wirken mögest. Erhöre unser gebet, wenn wir dich umb deinen beistand anrufen. Und ihr, meine freunde, werfet euch vor dem thron der göttlichen almacht nieder; vereiniget eure seufzer mit den meinigen; betet im geist und in der warheit ein gläubiges vater unser!

Der

Der vortrag des hauptinhalts.

In diesen worten, geliebten freunde in Jesu! lesen wir einen unterricht des heiligen apostels, wie sich ein christ gegen andre verhalten müsse, die von einem fehler übereilet worden. Sie sind so lehrreich, daß wir uns nicht entbrechen können, ihnen eine eigene abhandlung zu widmen. Wir wollen daher alle umbschweife vermeiden, und

die fehler der heiligen

zum grunde unsrer betrachtung legen. Es sind drei stücke, darauf wir unsre gedanken richten müssen. Der hauptinhalt: Die fehler der heiligen

1. Wollen wir beweisen, daß es fehler der heiligen gebe;
2. Wollen wir ihre beschaffenheit beschreiben; und
3. Die pflichten anzeigen, die wir in ansehen derselben beobachten müssen.

Der erste theil.

Diesem vorsaz zu folge wollen wir euch in dem ersten theil unsrer rede überzeugen, daß auch die heiligen noch in diesem leben mit vielen fehlern behaftet sind. Es wird nicht nötig sein, die beweistümer dieser sache weit herzuholen. Der heilige apo- Der erste theil. Es giebt fehler der heiligen. Beweis 1) aus dem text.

apostel giebt sie uns in unsern textesworten deutlich gnug zu erkennen. **So ein mensch, spricht er, von einem fehl übereilet würde, so helft ihm wieder zu recht mit sanftmütigem geist.** Wenn es nicht möglich wäre, daß ein mensch fehler beginge; oder wenn sie nicht in der that bisweilen davon übereilet würden; so hätte er keine ursach gehabt, deswegen eine besondere verordnung zu machen. Er sezet also voraus, daß ein mensch gar oft einen fehltrit thue. Allein was sind es vor menschen, von denen er redet? Sind es ungläubige, ruchlose, und unbekehrte sünder? Sind es solche, die von dem geistlichen leben noch entfernet sind? O nein, meine freunde! er handelt von solchen pflichten, welche die gläubigen gegen einander beobachten solten. Diejenige, die er anredet, nennet er geistliche: Das ist, solche, die durch den geist des Herrn erleuchtet worden, die die gnade Gottes empfangen haben, und in denen der heilige geist, als in seinem tempel, wonet. Von diesen verlanget er, daß sie denen, die von einem fehl übereilet würden, zurecht helfen solten; und sezet hinzu: **Sehet auf euch selbst, damit ihr nicht auch versuchet werdet.** Durch diese worte giebt er zu erkennen, daß niemand ursach habe, seinen nächsten zu verabscheuen, der etwan einen fehler begangen hätte; daß alle gläubigen diesem algemeinen schicksal unterworfen wären; und daß wir stets auf unsrer hut ste-

hen

hen müsten, damit wir nicht in gleiche sünden fallen mögten.

Er erkläret sich aber noch deutlicher über diese sache. **So sich jemand düncken läst, färet er fort, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betreuget sich selbst.** Dieses ist eine lehre, dadurch er die stolzen und aufgeblasenen heiligen demütiget, die aus gar zu groser frömmigkeit alles mitleiden und barmherzigkeit aus den augen sezen, und ihre schwache brüder, die etwan gestrauchelt, so gleich verdammen. Diese bilden sich ein, sie wären etwas; das ist, sie wären etwas groses, sie wären ganz heilig, from und unsträflich; sie thäten keine sünden; mit einem wort: Sie wären volkommen. Allein was urtheilet ein heiliger apostel von ihrem zustande? Sie sind nichts; sie betrügen sich selbst. Er begnüget sich nicht zu sagen, daß sie nicht so from und heilig wären, als sie wol gedächten; sondern er hält sie vor gar nichts, und spricht ihnen so gar auch einen mäsigen grad der heiligkeit ab. Es ist ein unfehlbares kenzeichen, dieses ist seine meinung, daß ein mensch die warhafte gerechtigkeit nicht habe, wenn er sich volkommen zu sein dünket. Aber warumb solten denn die heiligen sich nicht vor volkommen halten, wenn sie es in der that wären? Ist es denn unerlaubt, seine warhafte beschaffenheit zu erkennen, und von sich selbst der warheit gemäs zu urtheilen? Dieses hätte der apostel unmöglich

verbieten können. Ich schlüsse vielmehr dieses daraus, daß kein mensch ohne fehler sei, so lange er in der welt lebet.

2) aus andern schriftstellen.

An dieser warheit können wir umb so viel weniger zweifeln, da sie durch so viele zeugnisse der schrift bestätiget wird. Der fromme und heilige David sagt: Wer kan merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgene fehler. Er redet so algemein, daß sich kein mensch davon ausnehmen kan, und wenn er gleich unter allen der heiligste wäre. Gesezt, daß er sich keiner fehler bewust wäre, so wird er deswegen noch nicht unschuldig sein. Er kan sündigen, ohne es zu wissen. Und deswegen hat er ursach, auch umb die vergebung der verborgenen fehler Gott anzurufen. Eben also urtheilet der geplagte und geduldige Hiob. Wer wil einen reinen finden bei denen, spricht er, da keiner rein ist. Und als sich dieser gottesfürchtige man durch die macht seiner schmerzen verleiten lassen, wider den Herrn zu murren, und seine gerichte zu beschuldigen, so hält ihm der almächtige Gott selbst sein vergehen vor, und spricht: Solt est du mein urtheil zu nichte machen, und mich verdammen, daß du gerecht seist? Erinnert euch hier, meine freunde, daß Hiob ein man gewesen, dem Gott selbst das zeugnis gegeben, es sei seines gleichen nicht im lande; er sei schlecht und recht; gottesfürchtig, und meide das böse. Erinnert

Pf. 19, 13.

Hiob 14, 4.

Hiob 40 3.

Hiob 1, 8.

nert euch, daß er den Noah, Daniel und Hiob genant habe, als er der allerfrömsten und heiligsten gedenken wollen, die jemals in der welt gelebet haben. Und dennoch verdammet er ihn, als er sich rechtfertigen, und vor unschuldig halten wolte. Ist es also nicht billig, daß wir daraus lernen, es sei unmöglich, daß ein mensch in diesem leben volkommen werde, und ohne alle fehler sei? Das beispiel des heiligen Paulus kan uns ebenfals zu einem beweis dienen. Ich glaube nicht, daß jemand so vermessen sei, sich diesem grosen apostel gleich zu stellen, oder sich gar über ihn zu erheben. War er vor seiner bekehrung einer der grösten sünder, so ist er auch nach derselben einer der grösten heiligen gewesen. Und dennoch klagte er über seine fehler und schwachheiten. Ich weis, spricht er, daß in mir, das ist, in meinem fleisch wonet nichts gutes: Wollen habe ich wol, aber volbringen das gute finde ich nicht. Denn das gute, das ich wil, das thue ich nicht, sondern das böse, das ich nicht wil, das thue ich. Und an einem andern ort saget eben dieser grose lehrer: Ich bin mir wol nichts bewust, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget. Bei einer so grosen menge der deutlichsten zeugnisse müste man die verwegenheit haben, der schrift unmittelbar zu widersprechen, wenn man ohne alle fehler zu sein glaubte.

Ezech. 14, 14. 20.

Röm. 7, 18. 19.

1. Cor. 4, 4.

So

3) aus theol. gründen.

So lange dieses leben wäret, können die gläubigen weder sicher noch müßig sein. Es bewegen sich zween feinde in ihnen, die sich niemals vergleichen, sondern beständig wider einander streiten. Diese sind das fleisch und der geist. Hievon schreibet ein heiliger apo-

Gal. 5, 17.

stel: Das fleisch gelüstet wider den geist, und den geist wider das fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Durch das fleisch verstehen wir die erbsünde, die in uns wonet; und durch den geist den glauben. Jene ist eine quelle der abscheulichsten laster; und dieser der vortreflichsten tugenden. Jene ist eine natürliche und angeborne neigung zum bösen; aber dieser eine von dem geiste Gottes gewirkte neigung zum guten. Was bedeutet also wol der streit, den diese so widrige feinde mit einander füren? Er ist in der that nichts anders, als ein beständiger widerspruch unsrer neigungen. Wir wollen etwas, das wir zugleich verabscheuen; wir lieben etwas, das wir zugleich hassen; wir thun etwas, das wir zu unterlassen wünschen. Die eine neigung rüret von dem fleisch, und die andre von dem geiste her. Wir lieben und verlangen also dasjenige, was wir nach dem trieb unsers glaubens und nach den wirkungen des heiligen geistes hassen und verdammen. Wir verabscheuen dasjenige, was wir zu folge des glaubens und dem trieb des heiligen geistes lieben und wünschen. Kan

aber

aber der heilige geist wol eine liebe zum bösen, und einen abscheu vor dem guten wirken? Kan uns der glaube wol bewegen, etwas zu verlangen, was dem willen Gottes zuwider ist? O nein, meine freunde! Die früchte des geistes sind lauter werke, dadurch die ehre Gottes verherrlichet wird. Lernet also hieraus, daß der streit des geistes und des fleisches in lauter bösen und sündlichen neigungen und begierden bestehe, denen der geist Gottes heilige bewegungen des herzens durch den glauben entgegen sezet! Lernet aber auch zugleich, daß es der mensch in diesem leben niemals so weit bringe, daß nicht böse begierden wider Gott und seine gebote in ihm aufsteigen solten! Denn so lange der streit des geistes und des fleisches wäret, sind diese unordentliche und sündliche bewegungen des herzens unvermeidlich.

Wir sind von natur der waren erkentnis Gottes und seiner heiligen gebote beraubet. Wir sind gewont, das gute und böse nach unsern empfindungen zu beurtheilen. Eine lange übung hat uns eine notwendigkeit zuwegegebracht, demjenigen zu folgen, was unsern sinnen eine lust und ergözlichkeit verspricht, und dasjenige zu fliehen, was uns mit einem sinlichen misvergnügen drohet. Das böse pfleget den schein des guten anzunehmen, und zeiget den sinnen und der einbildungskraft tausend wollüste. Hieraus entstehet die neigung zum bösen; und dasje-

nige, was uns dergleichen verbietet, ist uns von natur verhast. Dieses ist die ursach, warumb uns die gebote Gottes abscheulich und unerträglich vorkommen. Aus diesem grunde empöret sich unser herz wider Gott, daß wir einen heimlichen has auf ihn werfen. Und eben aus dieser qvelle fliessen alle böse neigungen und begierden her. Von dieser unglücklichen schwachheit sind auch nicht einmal die gläubigen befreiet. Denn ob sie gleich durch die gnade des heiligen geistes, die in ihnen wirket, den has gegen Gott überwinden, so können sie sich doch nicht von den reizungen der sinnen und von den empfindungen der fleischlichen lüste gänzlich lossagen. Sie sind noch im stande, ihr urtheil zu übereilen, den sinnen gehör zu geben, und ihre einbildungskraft zu belustigen. Es steigen noch unvermerkt in ihren herzen böse gedanken und begierden auf. Und wenn sie nicht auf ihrer hut stehen, wenn sie diesen bösen neigungen nicht so gleich ihren glauben entgegen sezen, wenn sie nicht Jesum Christum, den gekreuzigten, stets im gedächtnis haben; so werden sie dahin gerissen, daß sie auch in die allergröbste laster und sünden fallen. Sehet da die ursach, warumb sich kein gläubiger rümen kan, daß er gar keine neigung zum bösen mehr in seinem herzen empfinde! Sehet eine ursach, welche auch die allerheiligste verhindert, ohne alle fehler zu sein!

Ich

Ich weis, daß man mir einen wigtigen zweifel entgegen sezen könne. Mir sind die schriftstellen nicht unbekant, die von einer volkomnen heiligkeit der gläubigen zu handeln scheinen. Unter andern werdet ihr euch der merkwürdigen worte eines grosen zeugen Jesu erinnern, der von dieser sache also redet: **Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht. Und wer aus Gott geboren ist, der thut nicht sünde, denn sein same bleibet bei ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren.** Allein wenn wir bedenken, daß eben dieser apostel schreibet: **So wir sagen, wir haben keine sünde, so verfüren wir uns selbst, und die warheit ist nicht in uns;** so werden wir jene worte unmöglich zu einem beweis machen können, daß die gläubigen keine sünden mehr begehen. Es ist war, daß sich Johannes verschiedener redensarten bediene. Er behauptet, daß die wiedergeborne sünden haben; und leugnet, daß sie sünde thun. Man mus natürlicher weise daraus schlüssen, daß **sünde haben** und **sünde thun** zwei verschiedene dinge sind. Unterdessen scheinet es doch unmöglich zu sein, daß ein mensch sünde haben solte, ohne dieselbe zu begehen. Diesen scheinbaren widerspruch zu heben ist es nötig, daß wir annehmen, das **sünde thun** sei, nach der lehre des apostels, eben so viel, als **mutwillig und vorsezlich sündigen.** Solchergestalt hätte er nur geleugnet, daß die gläu-

Vertheidigung dieser beweistümer.

1. Joh. 3, 6. 9.

1. Joh. 1, 8.

gläubigen nicht mit wissen und willen etwas vornehmen, dadurch die gebote Gottes übertreten werden. Allein hieraus folget noch nicht, daß sie auch nicht einmal aus schwachheit sündigten. Wir geben allerdings zu, daß kein wiedergeborner vorsezlicher weise und aus bosheit sünde begehen könne. Dem ungeacht ist er schwachheitssünden unterworfen, die im eigentlichen verstande fehler zu heissen verdienen. Weil aber dieses die beschaffenheit der fehler betrift, welche die heiligen noch an sich haben, so werde ich davon in dem andern theil meiner betrachtung weitläuftiger handeln.

Der andre theil.

Der andre theil.

Die beschaffenheit dieser fehler.

a) Ueberhaupt.

Sie sind übertretungen.

Beweis 1) aus dem text.

Zuvörderst mus ich davon überhaupt erinnern, daß sie eben so wol als die bosheitssünden der ungläubigen übertretungen der geseze Gottes sind. Denn das wort, dessen sich der heilige schriftsteller in der grundsprache bedienet, komt auch von den sünden der gottlosen vor, und bedeutet überhaupt eine übertretung. Wir lesen es unter andern in dem brief an die Epheser, woselbst ihr zustand vor der bekehrung also beschrieben wird: Ihr waret todt durch

Eph. 2, 1. 2. übertretung und sünde, in welchen ihr weiland gewandelt habt, nach dem lauf dieser welt. Und wenn eine jede sünde,

1. Joh. 3, 4. nach dem ausspruch des heiligen Johannes,

eine

eine abweichung von den geboten Gottes ist, so mus dieses auch von denen gelten, welche die gläubigen aus schwachheit begehen.

Man mus sich nicht einbilden, daß die äus- 2) aus theol. serlichen werke, die Gott verboten hat, allein gründen. übertretungen der göttlichen gesezе sind. Sie sind übertretungen. Ich leugne es nicht. Ja ich sage noch mehr. Sie sind die allergröbste übertretungen. Paulus nennet sie werke solcher menschen, die Gott ihrem verkehrten sin überlassen hat. Allein die böse neigungen des herzens, die begierden nach dem, was Gott verboten hat, sind es eben so wol, als jene. Hat Gott gesagt: Du solt nicht tödten; du solt nicht ehebrechen; du solt nicht stehlen; so hat er auch befolen: Las dich nicht gelüsten. Hieraus schlos ein heiliger apostel, daß auch die lust eine übertretung der gebote Gottes sei. **Ich wuste** Röm. 7, 7. **nichts von der lust, sprach er, wenn das gesez nicht gesaget hätte, las dich nicht gelüsten.** Es ist ganz natürlich, daß die regungen der selen vor Gott eben so strafbar sind, als die äusserlichen werke. Der leib kan, eigentlich zu reden, nicht sündigen. Gesezе beobachten und übertreten gehöret nur vor ein wesen, das der verbindlichkeit fähig ist; das gesezе erkennen, und bewegungsgründe annehmen kan; und das vernunft und freiheit besizet, das gute zu erwehlen, und das böse zu verwerfen. Wenn ja die werke vor verdamlicher gehalten werden, dadurch man

die gebote Gottes auch äusserlich übertrit; so geschicht es blos deswegen, weil hiezu eine grösere bosheit des herzens und eine stärkere neigung zum bösen erfordert wird. Unterdessen wenn die äusserliche ausübung unsrer bösen begierden blos deswegen unterbleibt, weil man mit gewalt daran gehindert wird, so ist es doch eben so viel, als wenn wir sie wirklich ausgeübet hätten. Aus dieser ur-
Matth. 5, 28. sach sagt unser heiland: **Wer ein weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die ehe gebrochen.**

Jedoch ich wil nicht bei den bösen begierden allein stehen bleiben. Ich halte dafür, daß wir auch blos durch gedanken sündigen können. Eine falsche meinung, die wir von Gott und seinen werken hegen, ja ein bloser zweifel an der warheit ist schon eine eben so grose sünde, als diejenige werke, die nach einem algemeinen geständnis der menschen Gott beleidigen. Ist es nicht war, meine freunde, daß wir eine handlung blos deswegen vor sünde halten, weil sie die ehre des unendlichen Gottes verdunkelt? Denn ob wir gleich die sünde eine abweichung von Gottes gesez nennen, so wissen wir doch auch, daß Gott blos deswegen dieses geboten und jenes verboten habe, weil das eine seine ehre verherrlichet, und das andre dieselbe verdunkelt. Urtheilet nun aber selbst, ob nicht irrige und falsche meinungen von Gott den glanz seiner majestet am allermeisten verdunkeln!

Und

Und über das alles sind ja die irtümer und vorurtheile die einzige qvellen aller bösen neigungen des herzens. Niemand zweifelt daran, daß der unglaube so wol als der aberglaube grose beleidigungen des allerhöchsten wesens sind. Und gleichwol bestehen sie in fehlern des verstandes. Was war die ursach, daß Gott über die heiden so sehr ergrimmete, daß er auch seine hand von ihnen abzog, und sie aus einer ungerechtigkeit in die andre fallen lies? Gewis, keine andre, als weil sie die unsichtbare gottheit des almächtigen schöpfers aus seinen werken nicht erkanten, sondern vielmehr sein unvergängliches wesen in ein bild vergänglicher dinge verwandelten. Ja die häupter des jüdischen volks begingen die unvergebliche sünde wider den heiligen geist, indem sie die werke der almacht Gottes dem teufel zuschrieben. Alle diese sünden waren falsche urtheile, irrige meinungen, finsternis und unwissenheit.

Nun möget ihr von den fehlern der heiligen urtheilen, was ihr wollet; ihr möget sie ausschweifungen des verstandes, oder schwachheiten des willens nennen; so werdet ihr doch in allen fällen zugeben müssen, daß sie beleidigungen Gottes und übertretungen seiner gebote sind.

Allein ob sie gleich in diesem stück mit den sünden der ungläubigen und gottlosen übereinkommen, so sind sie doch in betrachtung andrer umbstände ungemein von einander

b) Insbesondere.

unterschieden. Ich wil euch jezt die vornehmste derselben kürzlich anzeigen.

Sie geschehen aus übereilung.

Vor das erste werden die fehler der heiligen **aus übereilung** begangen. Ich verstehe hiedurch einen schlus, den man fasset, ohne zuvor alles überleget zu haben. Es giebt gewisse umbstände, da man sich in der äussersten bestürzung befindet. Eine gewaltige verwirrung, die unser gemüt einnimt, verstattet uns nicht, eine handlung, zu der wir gleichsam gedrungen werden, zuvor volständig zu überdenken. Es kan sein, daß wir sonst wissen, sie sei verboten. Allein wir sind vorjezt nicht im stande, uns dessen zu erinnern. Dergleichen sünden pfleget man denen entgegen zu sezen, die mit vorsaz begangen werden. Diese beschlieset man nach reifer überlegung. Man sinnet auf mittel und wege, seinen vorsaz ins werk zu richten. Und man freuet sich, wenn man gelegenheit dazu bekomt. Aus dieser ursach können die groben laster, als mord, ehebruch, diebstal und dergleichen niemals fehler sein, die von der unwissenheit herrüren. Denn die ausübung derselben gründet sich allemal auf einen genommenen vorsaz, und auf eine erfindung derer dazu dienlichen mittel. Zum wenigsten mus man sich allemal erinnern, daß sie verboten sind, so oft uns gelegenheit dazu gegeben wird; es sei denn, daß man in der äussersten unwissenheit der natürlichen und göttlichen geseze lebet.

So

So sind die sünden beschaffen, welche die übereilung zu ihrer qvelle haben. Und daß die fehler der heiligen dahin gehören, lehret uns Paulus in den worten unsers textes. **So jemand von einem fehl übereilet wird, spricht er, so helfet ihm wieder zu recht.** Er verbindet die fehler der heiligen und die übereilung so genau mit einander, daß wir sie unmöglich trennen können. Er verbindet sie aber auch dergestalt mit einander, daß er uns das eine als den ursprung des andern vorstellet. Und wenn er nachgehens andern die warnung giebt, daß sie wol auf ihrer hut sein solten, damit sie nicht versuchet würden, so giebt er dadurch gleichfals zu erkennen, daß ein jeder zu dergleichen fehlern durch übereilung leicht könne gebracht werden. Beweis a) aus dem text.

Wir haben eine grose menge der beispiele solcher heiligen, welche aus übereilung fehler begangen haben. Moses selbst, der doch von Gott das lob der treue erhalten hat, ist hievon nicht ausgenommen. Denn als das volk beständig wider ihn murrete, einen aufstand nach dem andern erregte, und er seines lebens kaum sicher war, entfuren ihm aus ungeduld und übereilung solche worte, die ihn nachgehens hinderten, das land Canaan einzunehmen. Dannenhero heist es auch in den Psalmen: **Das volk habe sein herz dergestalt betrübet, daß ihm einige worte entfaren wären.** Einen solchen fehler beging auch David, als er zu Achis, dem könib) Aus beispielen. Ps. 106, 33. 1. B. Sam. 21, 10. u. d. f

ge zu Gath, geflüchtet war. Die knechte dieses königes erkanten ihn; sie stelleten ihn ihrem herrn als denjenigen vor, der den Philistern den meisten abbruch thäte, und zu der Israelitischen krone die gröste hofnung hätte; diese nachricht schien dem David gefärlich zu sein; er wolte diesem streich entkommen; dannenhero verstelte er seine geberden, als wenn er ein unsinniger wäre. Es war dieses ohne zweifel eine that, die man nicht billigen kan. Er hätte zu einem heidnischen könige seine zuflucht gar nicht nehmen sollen. Und da er einmal bei ihm war, hätte er sich auf Gottes hülfe und vorsehung verlassen können. Denn der ihm geschworen hatte, daß er könig von Israel werden solte, der ihn so oft aus augenscheinlicher gefar gerissen, und ihm wider seine feinde jederzeit sieg gegeben hatte; eben derselbe hätte ihn auch jezt durch die offenbarung seiner herrlichkeit aus den händen der feinde erlösen können, ohne ein solches unanständiges mittel zu erwehlen. Allein die gefar, die sich ihm vor augen stelte, die bestürzung, in die er dadurch versezet ward, und die daraus entstandene verwirrung seiner gedanken lies es nicht zu, daß er an dieses alles zu derselben stunde gedachte.

1. Sam. 25, 2. u. d. ff. Eben so war es eine grose übereilung dieses mannes, als er beschlos, sich an dem Nabal zu rächen, und ihn mit seinem ganzen hause auszurotten. Nabal übertrat die geseze der dankbarkeit. Seine that, daß er dem David

vid das verlangte zu geben sich weigerte, konte nicht gebilliget werden. Indessen war es doch auch unrecht, daß ihn David deswegen vertilgen wolte. Denn man kan niemanden mit gewalt zwingen, dankbar zu sein. Und über dieses hätte die sanftmut und liebe den David eines andern belehren sollen, wenn Nabal gleich eine rache verdienet hätte. Allein er gedachte daran nicht eher, als bis ihm Abigail, Nabals weib, zuvor kam, und ihm durch ihre klugheit sein ungerechtes vorhaben zu erkennen gab. Hieher könte man auch das vergehen des Lots rechnen. Das abscheuliche verlangen der Sodomiter, mit denen beiden männern, die bei ihm eingekehret waren, eine schande zu treiben, darüber man sich entsezen mus, verleiteten ihn, den unbändigen lüsten dieser gottlosen zwo unschuldige töchter anzubieten. Er wolte die geseze der gastfreiheit nicht verlezen lassen. Er wolte eine ganz unnatürliche missethat verhindern. Er beschlos, hiezu eine sünde vorzuschlagen, die nicht so abscheulich, als jene, war. Es ist niemals erlaubt, eine grösere sünde durch eine geringere zu verhindern. Und die gedanken des Lots, durch die schändung seiner töchter die beleidigung seiner gäste abzuwenden, war ohne zweifel sträflich. Indessen faste er diesen schlus aus übereilung. Er sahe die unmenschliche wut der unzüchtigen Sodomiter. Er befürchtete, seine freunde der bevorstehenden gefar nicht

1. B. M. 19, 4. u. d. ff.

entziehen zu können, wenn er nicht durch ein anderes mittel die geilen lüste dieser schandbaren leute befriedigte. Die bestürzung, in die er darüber geriet, gab ihm den vorschlag am ersten ein, unschuldige kinder ihren begierden aufzuopfern. Er bedachte nicht, was er that. Es war eine übereilung, die ihn dazu vermogte. Ich übergehe mit fleis viele andre exempel, die uns diese fehler der heiligen offenbaren; und wil nur noch eine einzige betrachtung hinzuthun.

c) aus theol. gründen.

Es ist nicht möglich, daß ein gläubiger, ohne aus dem stande der gnaden zu fallen, vorsezlich sündige. Der glaube gründet sich zum theil auf eine warhafte reue über die begangene sünden, und ist eine gewisse quelle einer reinen und lautern liebe zu Gott und unserm heilande, Jesu Christo. Jene wirket einen ernstlichen abscheu vor der sünde, und diese erwecket und unterhält den vorsaz, nichts zu thun, wodurch Gott könte beleidiget werden. Der vorsaz zu sündigen kan weder mit dem einen noch mit dem andern bestehen. Wie ist es möglich, die sünde zu verabscheuen, sich über dieselbe zu betrüben, sie zu hassen, und doch auch zugleich mit wissen und willen zu beschlüssen? Wie ist es möglich, sich zu gleicher zeit vorzunehmen, Gott zu beleidigen, und auch nicht zu beleidigen? Eine bewegung des herzens mus notwendig die andre vertreiben. So bald wir uns entschliesen zu sündigen, so bald höret die reue und betrübnis

trübnis auf, die uns das andenken der sünde verursachte. So bald wir den vorsaz fassen, Gottes gebote zu übertreten, erkaltet die liebe, die der einzige bewegungsgrund war, Gott niemals zu beleidigen. Ihr sehet also, daß es unmöglich sei, zugleich an Christum zu glauben, und auch vorsezlich zu sündigen. Weil nun diese sünden denen entgegen gesezet werden, die man aus übereilung zu begehen pfleget, so könnet ihr daraus erkennen, daß auch die fehler der heiligen diesen ursprung haben müssen.

Ueber dieses urtheilet ihr selbst, meine freunde, ob diejenigen, die Jesus Christus durch sein blut von der herrschaft der sünden erlöset hat, mit vorsaz sündigen können! Heist das nicht der sünde dienen, wenn man sich freiwillig entschlieset, sünde zu begehen? Heist das nicht ihr gehorsam sein, wenn man ihren reizungen und begierden folget? Heist das nicht seine glieder zu waffen der ungerechtigkeit machen, wenn man seine kräfte anwendet, das böse auszuüben? Und wie kan man das von denen vermuten, die der sünde abgestorben sind, die der gerechtigkeit leben, und die sich dem dienst des waren Gottes gewidmet haben? So wenig licht und finsternis, so wenig leben und tod, so wenig Christus und Belial mit einander bestehen können, so wenig ist es möglich, daß die gläubige, gerechte und geheiligte selen mutwillig und vorsezlich sündigen.

29 aus unwissenheit.

Ihre fehler entstehen also aus einer übereilung; oder wenn sie ja mit bedacht böses thun, so **sündigen sie doch wenigstens aus unwissenheit.** Dieses ist das andre, das wir von den fehlern der heiligen zu merken haben. Damit sich aber die gottlosen dieses vorwands nicht bedienen, ihre laster und todtsünden als dergleichen fehler anzusehen, so erinnere ich zum voraus, daß die unwissenheit zweierlei sei. Die eine ist unvermeidlich; die andre aber kan vermieden werden. Die ungläubigen begehen auch bisweilen sünden, die aus der unwissenheit herfliesen. Und unter diesen befinden sich oft auch die abscheulichsten laster. Wenn die heiden hurerei und ehebruch begingen, wenn sie ihren göttern menschen opferten, wenn sie andre schandthaten ausübeten, so thaten sie es in der meinung, dem waren Gott dadurch einen dienst zu erweisen. Wenn die jüden Christum und seine lehre verfolgten, so eiferten sie vor das göttliche gesez aus unwissenheit. Und wenn Paulus vor seiner bekehrung die christenheit zerrüttete, so geschahe es ebenfals aus unverstand. Allein dieses war eine unwissenheit, die sie gar wol hätten vermeiden können. Dannenhero mus man die sünden, die aus diesem grunde begangen worden, nicht vor schwachheiten und fehler der heiligen halten. Es ist eine eben so grose bosheit, wenn man seine pflichten mit fleis nicht wissen wil, als wenn man sie weis, und dennoch

Röm. 10, 2.

noch mutwillig verlezet. Diejenige unwissenheit, aus der die fehler der heiligen entstehen, ist entweder an ihr selbst unvermeidlich, oder doch zum wenigsten also beschaffen, daß sie durch die besondere umbstände einiger menschen können entschuldiget werden. Es giebt einige handlungen, von denen es schwer ist zu entscheiden, ob sie gut oder böse sind. Wir müsten sie aus algemeinen gesezen durch verschiedene schlüsse herleiten, wenn wir ihre beschaffenheit erkennen wolten. Oder sie sezen auch eine weitläuftige wissenschaft vieler moralischen gründe voraus: Deswegen bleiben sie uns verborgen. Wir halten sie vor gleichgültig, oder glauben wol gar, daß sie geboten wären. In dieser meinung und absicht tragen wir kein bedenken sie vorzunehmen. Wir sündigen; aber diese sünden sind fehler der heiligen.

Wir lesen zwar nicht, daß der heilige apostel dieser fehler in unserm text gedenke; nichtsdestoweniger haben wir verschiedene beispiele von dergleichen fehltritten der gläubigen. Abraham, der vater der gläubigen, machte sich selbst eines solchen fehlers schuldig, als er sein weib in dem lande Gerar vor seine schwester ausgab. Nichts schiene wol gleichgültiger und unschuldiger zu sein, als diese handlung. Zu dem hatte Abraham die absicht, durch diese dem schein nach erlaubte list einem unglück vorzukommen, und eine zu befürchtende sünde zu verhindern. Allein

Beweis a) aus exempeln.

1. B. M. 20, 1. u. d. f.

die

die folgen waren ganz anders, als er sie vermutete. Es fehlte nicht viel, so hätte er ein unschuldiges volk dadurch verderbet. Denn Abimelech, der könig desselben orts, lies aus gutem und einfältigem herzen sein weib holen, und hätte sie wirklich zur ehe genommen, wenn es Gott nicht abgewendet hätte. Eben so beging auch der heilige apostel Petrus aus unwissenheit einen solchen fehltrit. Der heiland verkündigte seinen jüngern sein bevorstehendes leiden; er wolte sie dadurch zu der betrübten stunde zubereiten, an die er selbst mit zittern gedachte; er wolte ihnen die notwendigkeit seines todes eröfnen. Allein Petrus fur ihn deswegen an, er nam ihn beson-
Matth. 16, 22. ders, und sprach zu ihm: **Herr, schone dein selbst, das wiederfare dir nur nicht.** Daß er unrecht gethan, lehret uns die antwort des heilandes: **Hebe dich, Satan von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.** Unterdessen schiene seine handlung nichts unrechtes in sich zu fassen. Er liebte Jesum; er verabscheuete alles, was ihn betrüben konte; er wünschte, ihn mit einem so grausamen leiden verschonet zu sehen. Und aus dieser ursach verlangte er, daß er sein selbst schonen mögte. Aber auf der andern seite hätte er erkennen sollen, daß das leiden und sterben Jesu ein werk sei, welches Gott in seinem weisen und heiligen rat beschlossen hätte; daß es das einzige mittel, die menschen zu erlösen

lösen, wäre; und daß er sich dem rat und willen Gottes widersezte, wenn er sich unterstünde, ihn von diesem leiden abzuhalten.

Die gläubigen haben zwar eine ziemliche erkentnis des göttlichen willens; sie bemühen sich auch, darin immer mehr und mehr zuzunehmen; sie sind sehr sorgfältig, ihre handlungen nach den geboten Gottes zu prüfen; dem ungeacht werden ihnen verschiedene handlungen nach ihrer eigentlichen beschaffenheit stets unbekant bleiben. David giebt uns dieses zu erkennen, wenn er zu Gott saget: **Wer kan wissen, wie oft er fehle? Verzeihe mir auch die verborgene fehler.** Es ist uns nicht möglich, die folgen aller handlungen vorher zu sehen. Gleichwol sind sie auch nicht alle in der schrift so genau bestimmet worden. Viele müssen wir aus algemeinen geboten schlüssen. Daher komt es, daß wir in vielen fällen nicht erkennen können, ob sie gut oder böse sind. Wenn wir nun fehler von dieser art begehen, so kan das unserm glauben nicht nachtheilig sein. Wir behalten, dieser schwachheiten ungeacht, eben die feindschaft gegen die sünde, eben die liebe zu Christo, eben die aufmerksamkeit auf seine gebote, eben den eifer, Gott zu dienen, als wenn wir sie nicht begangen hätten. Und da sie also dem glauben nicht schlechterdings entgegen sind, so gehören sie billig zu den fehlern der heiligen.

b) aus theol. gründen.

Hiezu

3) Sie werden bereuet.

Hiezu komt noch zum dritten der umbstand, daß sich die heiligen über ihre begangene fehler betrüben, so bald sie derselben überfüret werden, sie mögen die unwissenheit oder die übereilung zu ihrem ursprung haben. Denn auch durch diese eigenschaft werden sie von den sünden der gottlosen unterschieden. Ein unwiedergeborner freuet sich über das böse, das er begangen hat; er erneuert den vorsaz, es zu wiederholen; er rümet sich wol gar seiner sünden, wie die zu Sodom. Allein ein gläubiger erkennet sein unrecht; er bereuet das begangene; er bittet Gott umb vergebung; er machet aufs neue mit ihm einen bund; er wird sorgfältiger und aufmerksamer.

Beweis a) aus exempeln.

Stellet euch hier zum beweis dessen den gerechten Hiob vor, dem die gröse seines leidens einige unbedachtsame worte in den mund geleget, dadurch der Herr, sein Gott, war beleidiget worden. Wie gros war nicht seine reue und betrübnis, als ihm Gott seinen fehler vor augen stellete! Siehe, sprach er, **ich bin zu leichtfertig gewesen, was sol ich antworten? Ich wil meine hand auf meinen mund legen. Ich habe einmal geredet, darumb wil ich nicht mehr antworten, hernach wil ichs nicht mehr thun.** Ingleichen: **Ich habe unweislich geredet, das mir zu hoch ist, und nicht verstehe, darumb schuldige ich mich, und thue buse in staub und in der aschen.**

Hiob 39, 34. 35.

Hiob 42, 3. 6.

aschen. Der prophet Jeremias kan uns in dieser absicht gleichfals zum beispiel dienen. Kaum hatte er sich durch seine plagen zu dem entschlus bringen lassen; **Wolan! ich wil sein nicht mehr gedenken, und nicht mehr in seinem namen predigen;** als er die heftigste reue empfand, und seinen vorsaz änderte. Denn es **ward**, sprach er, **in meinem herzen wie ein brennend feuer in meinen gebeinen verschlossen, daß ichs nicht leiden konte, und wäre schier vergangen.** Und wie sehr betrübet sich nicht Paulus über die schwachheit seines fleisches, daß er nicht thun könte, was er wolte, und dagegen thäte, was er nicht wolte! **Ich elender mensch!** rief er voller wehmut aus, **wer wil mich erlösen von dem leibe dieses todes?** Jer. 20, 9. Röm. 7, 24.

Eben so mus es in der that allen gläubigen ergehen, wenn sie wieder zu sich selbst kommen, nachdem sie entweder aus unwissenheit oder übereilung gesündiget haben. Denn so lange der geist Gottes durch den glauben in ihren herzen wonet, wirket er in ihnen einen beständigen abscheu vor dem bösen, und eine reine und aufrichtige liebe zu Gott. Sie hassen die sünde überhaupt, und wenn sie dieselbe begehen, so geschicht es deswegen, weil sie die sünde nicht erkennen. Sezet also, daß sie nach volbrachter that einsehen, sie hätten in diesem und jenem stück unrecht gehandelt; so müssen sie notwendig ihre werke

b) aus theol. gründen.

mis-

misbilligen, sich derselben schämen, und sie von herzen bereuen. Aus dieser qvelle entspringet auch die tägliche buse der wiedergebornen, die beständige erneuerung ihres taufbundes, und das gläubige bekentnis ihrer begangenen sünden.

Der dritte theil.

Der dritte theil. Von den pflichten der heiligen in ansehen der fehler.

Ich komme jezt zu dem **dritten und lezten theil** meiner predigt, darin ich noch mit wenigem **von den pflichten** handeln werde, zu denen die heiligen in ansehen dieser fehler verbunden sind. Der apostel stellet uns in dem text eine zwiefache art derselben vor, und da die eine eben so unentberlich, als die andre, ist, so lasset uns auf beide insbesondere acht haben.

1) In ansehen derer, die fehler begehen.

Zuvörderst lehret er uns, was wir **in absicht auf diejenige** beobachten sollen, **die wirkliche fehler begangen haben**, und verlanget überhaupt, **daß wir ihnen wieder zu recht helfen.** Er giebt uns dadurch zu verstehen, daß die heiligen, die in schwachheitssünden gefallen, denen änlich sind, welche sich von dem rechten wege verirret haben. Wenn ein wandersman auf abwege geraten, und auf denselben zu wandeln fortfäret, so komt er niemals an den ort, dahin er sich zu reisen vorgenommen hatte. Ausser dem stehet er in gefar, ins äusserste unglück gestürzet zu werden. Er kan sich in einöden und wüsteneien

a) Ueberhaupt. Wir sollen ihnen zu recht helfen.

ver-

vertiefen; er kan in unbewonten örtern tag und nacht herumb irren, und an speise und trank mangel leiden; er kan den wilden thieren zum raube werden; er kan den mördern in die hände fallen; er kan auf berge und klippen geraten; er kan in sümpfen stecken bleiben; mit einem wort: Er kan sich aller gefar und beschwerlichkeit auf einmal ausgesezet sehen, die nur eine gefärliche reise zu begleiten pfleget. Nichts hätte uns den zustand der gläubigen, die einen fehltrit gethan, deutlicher und volkomner abschildern können, als eben dieses gleichnis. Der verlust des ewigen lebens, als welches das einzige ziel unsrer wanderschaft durch dieses jammer und thränenthal ist; die bevorstehende gefar, aus schwachheiten in todtsünden zu fallen; die entfernung von dem brod des lebens und den quellen des trostes; die verstrickungen in den händeln der welt; die arglist und macht des höllischen geistes, der wie ein brüllender löwe herumbwanket, und die gläubigen zu verschlingen trachtet; die unvermeidliche folge der sünden, die uns endlich auf den höchsten gipfel der bosheit bringet; dieses alles füret uns der heilige apostel zu gemüte, wenn er uns befielet, unsre brüder, die von einem fehl übereilet worden, zurecht zu helfen. Er wil, daß wir nicht müßige zuschauer sein sollen; sondern er verbindet uns vielmehr, sie von ihren abwegen zurück zu füren, und wieder auf die rechte straße zu bringen. In

diesen worten ist vielleicht mehr enthalten, als wir vermuten mögten. Wir wollen sie ein wenig genauer betrachten.

b) Insbesondere. 1) Wir sollen die fehler nicht billigen. Beweis a) aus dem text.

Vor das erste ist es nicht erlaubt, die fehler der heiligen zu billigen und gut zu heissen. Könte ich mich wol rümen, einem irrenden zurecht geholfen zu haben, wenn ich ihn überredet hätte, daß er auf dem rechten wege wäre, da er doch von demselben abgewichen? Wäre ich nicht die ursach seines unglücks, das ihm auf seiner verirrung begegnete? Könte er sich nicht mit recht beschweren, daß ich ihn noch weiter von dem rechten wege entfernet hätte? Nun schlüsset hieraus, meine freunde, was diejenige an ihren brüdern thun, welche ihre fehler gut heissen und billigen! Sie leiten sie von dem wege der gottseligkeit ab; sie geben ihnen gelegenheit, in noch weit gröfere sünden zu fallen; sie hindern sie an der seligkeit; sie überlassen sie dem raube der höllischen feinde; sie helfen dazu, daß sie sich in der welt verirren, und den weg zum ewigen leben endlich gar nicht mehr finden können. Dieses ist warlich nicht diejenige pflicht, die der apostel von uns fordert, wenn er uns befielet, den irrenden zu recht zu helfen, oder, sie wieder auf den rechten weg zu füren.

b) aus schrift stellen.

Erinnert euch hiebei, meine freunde, der erschrecklichen drohung, welche der Herr durch

durch seinen knecht, den Jeremia, den falschen propheten ankündigen lies, die mit lügen umbgingen, und die die boshaftigen stärketen, daß sich niemand von seiner bosheit bekehren konte. Siehe, sprach er, ich wil sie mit wermut speisen, und mit gallen tränken, denn von den propheten zu Jerusalem komt heuchelei aus ins ganze land. Denn eben dieses mus noch heut zu tage allen denen widerfaren, die das böse gut heissen, und dadurch die schwachen von dem wege der gerechten ablenken. Das wort des Herrn ist eben so gewis, als algemein, das er desfals zu den gottlosen geredet hat. Wehe denen, die böses gut, und gutes böse heissen, die aus finsternis licht und aus licht finsternis machen, die aus sauer süsse, und aus süß sauer machen. Jer. 23, 14. 15. Jes. 5, 20.

Lernet hieraus zum andern, daß ihr verbunden seid, dem irrenden seine fehler zu offenbaren, und ihn zu überführen, daß er unrecht gethan habe, daß er deswegen buse thue, sich vor Gott demütigen, und ins künftige vor dergleichen fehler hüten müste. Denn wenn wir einen menschen, der sich verirret hat, zurecht helfen wollen, so müssen wir ihn nicht nur versichern, daß er sich auf einem abwege befinde, sondern auch zugleich zeigen, wie er die richtige strase wieder antreffen könne. Wollen wir

2) Wir sollen dem irrenden seine fehler zeigen. Beweis a) aus dem text.

also diese pflichten an einem gläubigen erfüllen, der einen fehltrit gethan hat, so müssen wir ihn nicht nur überzeugen, daß diese und jene handlung eine übertretung des göttlichen willens sei, sondern wir müssen ihn auch zugleich zu erkennen geben, wie er allen zu befürchtenden folgen abhelfen, und sich auf dem wege der gottseligkeit erhalten könne.

a) aus theol. gründen.

Wir werden daran zu zweifeln umb so viel weniger ursach haben, wenn wir bedenken, daß hiedurch nicht nur die ehre Gottes befördert, und das reich Christi erweitert, sondern auch eine sele, die in gefar stehet, auf den weg des verderbens zu geraten, errettet werde. Denn gleichwie eine jede sünde die herrlichkeit des grosen Gottes verdunkelt, also wird sie im gegentheil geoffenbaret, wenn wir das böse hindern. Gleichwie durch den abfal eines gläubigen das reich Christi abbruch leidet, also wird es durch die verhütung desselben erweitert. Und wie der fal einer gläubigen sele aus dem stande der gnaden sie in gefar sezet, auf ewig verloren zu gehen, also wird sie dem verderben entrissen, wenn man sie vor dieser unglücklichen abweichung bewaret.

3) Dieses mus mit sanftmut geschehen.

Unterdessen müssen wir uns befleißigen, diese höchstnötige vorstellungen unsern schwachen und irrenden brüdern mit sanftmütigem geiste zu thun. Wir haben

ben desfals den ausdrücklichen befehl des heiligen apostels. Helfet ihm, heist es, wieder zurecht mit sanftmütigem geiste. Die sanftmut wird sonst insgemein dem zorn, der feindschaft, der rache und grausamkeit entgegen gesezet. Sie bestehet also in liebe, mitleiden und barmherzigkeit. Dieses zeiget uns an, wie unsre ermanungen beschaffen sein sollen, damit wir dem irrenden nächsten zu hülfe kommen. Sie sollen aus einem liebreichen herzen, aus einem herzen, das mit barmherzigkeit und mitleiden angefüllet ist, herfliessen. Wir sollen mit seiner schwachheit geduld tragen. Wir sollen ihm nicht mit bittern und anzüglichen worten begegnen. Wir sollen nicht herrschsüchtig mit ihm umbgehen. Wir sollen ihm seine fehler nicht auf eine beissende art vorrücken. Sondern alle unsre worte sollen so beschaffen sein, daß er an unsrer liebe, freundschaft und aufrichtigkeit nicht zweifeln kan. Beweis a) aus dem text.

Denn was werden wir ausrichten, wenn wir unsre vorstellungen nicht mit einer solchen sanftmut begleiten? Meinet ihr wol, daß wir ihm zurecht helfen werden, wenn zorn, ehrgeiz, herrschsucht und verspottung aus allen unsern worten herfürleuchtet? Müsset ihr nicht besorgen, daß ihr euern armen bruder dadurch nur ärger machen werdet? Vor solchen menschen, auf die wir kein vertrauen sezen, und vor deren spöttischen und b) aus theol. gründen.

grausamen gemüt wir uns fürchten, pflegten wir unsre fehler zu verbergen. Wir legen uns aufs leugnen und entschuldigen, wenn wir mit menschen zu thun haben, die uns unsre fehler und schwachheiten zur last legen. Wir werfen einen has auf sie. Wir billigen wol gar unsre fehler in unserm herzen. Und hieraus entstehet eine grose menge andrer sünden. Gesezt aber, daß wir dergleichen schädliche folgen nicht zu befürchten hätten; so wäre es doch wider die christliche liebe, nach der wir beständig mit unserm nächsten handeln solten. Es ist billig, daß wir einem betrübten nicht noch mehr betrübnis verursachen. Der heiland ist uns hierin mit seinem volkommensten beispiel vorgegangen. Wenn sich auch der allergröste sünder zu ihm wandte, so sprach er ihm gleich einen trost zu, und versicherte ihn der gnade Gottes. Niemals hat er einem busfertigen sünder seine missethaten mit empfindlichen worten vorgerücket. Wie vielweniger solen wir das an denen thun, die sich aus schwachheit und übereilung verirret haben! Und über das alles müssen wir der worte unsers heilandes beständig eingedenk sein: **Was ihr wollet, daß euch die leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.** Wünschet ihr nicht, daß man mit eurer schwachheit geduld trage? Daß man mit euch mitleidig und barmherzig verfare? Und daß man euch mit sanftmütigem geiste zu recht helfe?

helfe? Wolan denn, so gehet hin, und thut desgleichen an andern!

2) In ansehen unser selbst.

Sind wir aber verbunden, die fehler unsers nächsten zu verbessern, und ihn dawider zu wafnen; wie vielmehr wird ein jeder vor sich selbst zu sorgen haben, daß er nicht von dergleichen fehlern übereilet werde. Lasset uns bei dieser art der pflichten noch ein wenig stehen bleiben. Denn sie zeigen uns **die verbindlichkeit, die wir uns selbst schuldig sind.**

a) Ueberhaupt. Wir sollen uns vor fehlern hüten.

Paulus fasset alles zusamen, wenn er spricht: **Siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.** Ohne zweifel giebt er uns dadurch die lehre, daß wir selbst der gefar zu fehlen und zu irren ausgesezet sind; und dahero allen fleis anwenden sollen, daß wir dergleichen fehler nicht begehen. Denn die versuchung ist eine reizung zum bösen, eine gelegenheit zu sündigen, ein bewegungsgrund böses zu thun. Ueberhaupt heist alles eine versuchung, welches eine ursach des falles und der sünde ist. Sollen wir nun der versuchung entgehen, so müssen wir alles vermeiden, das uns zu sündigen anlas geben könte. Wir müssen der neigung zum bösen so viele hindernisse in den weg legen, daß sie uns nicht so leicht überwältigen kan.

b) Insbesondere.

Dieses zu bewerkstelligen müssen wir erstlich in der erkentnis des göttlichen willens täglich wachsen und zunehmen.

1) Wir müssen Gottes willen erkennen.

Denn gleichwie sehr viele fehler blos aus unwissenheit entstehen, so können wir auch viele derselben vermeiden, wenn wir in der erkentnis des guten und bösen immer weiter gehen.

Beweis

a) aus theol. gründen.

Es sind eigentlich zwei stücke, die wir in unsrer gewalt haben müssen, wenn wir von den geboten Gottes nicht abweichen wollen: Die erkentnis des göttlichen willens, und die ursachen, die uns zur erfüllung desselben bewegen. Die leztere sind einem gläubigen niemals unbekant. Denn der glaube hat die liebe Gottes gar zu tief in ihr herz gepräget, das sie nicht leicht ohne alle empfindung derselben sind. Er stellet ihnen das werk der erlösung, und die dadurch geoffenbarte liebe und barmherzigkeit Gottes stets vor augen. Er erinnert uns beständig dessen, was Christus für uns und zu unsrer erlösung gethan hat. Und dieses sind die einzige, ware und wigtigste bewegungsgründe, die uns zur beobachtung des göttlichen willens antreiben. Dannenhero müssen wir nur noch die erkentnis desselben damit verbinden, wenn wir den gewönlichen fehlern und schwachheiten entgehen wollen.

b) aus schrift stellen.

In dieser absicht befielet uns ein heiliger apostel zu prüfen, welches da sei der gute, der wolgefällige und volkomne wille Gottes.

Röm. 12, 2.

Gottes. Und wenn Petrus verlanget, daß wir in der gnade und erkentnis unsers Herrn und heilandes Jesu Christi wachsen sollen, so ermanet er uns ebenfals, seiner gebote eingedenk zu sein, und uns in der erkentnis derselben immer vester zu sezen. 2. Pet. 3, 18.

Damit sollen wir nun eine fleißige übung in den werken der gottseligkeit verknüpfen. Dieses erfordere ich deswegen, damit man sich nicht durch übereilung zu fehlern verleiten lasse. Je mehr ein mensch in der tugend und gottseligkeit bevestiget ist, destoweniger hat er sich vor übereilungen zu fürchten. Denn diese sind wirkungen eines noch schwachen herzens, das gar leicht in unordnung und verwirrung geraten kan. Aber diese stärke des geistes bekommen wir nicht auf einmal. Es kostet einen kampf, mühe und arbeit. Wir müssen unsern affekten oft widerstehen; wir müssen sie oft überwinden; wir müssen sie dadurch schwächen. Und eben dadurch bekomt auch unser glaube mehr stärke, daß er die anfälle der sündlichen neigungen und begierden desto leichter zurück treiben kan. 2) Wir müssen uns in guten üben. Beweis a) aus theol. gründen.

Paulus erkante ohne zweifel die notwendigkeit dieser pflicht, weil er sich dieselbe vor andern angelegen sein lies. Denn in seiner verantwortung vor dem landpfleger Felix sagte er: Ich übe mich zu haben ein unverlezt b) aus schrift stellen. Ap. G. 24, 16.

verlezt gewissen allenthalben, beide gegen Gott und den menschen. Und an
1. Tim. 4, 7. seinem Timotheus schreibet er: Uebe dich selbst an der gottseligkeit. Er verstehet dadurch einen beständigen lauf der werke der gottseligkeit, und eine unverrückte folge allerlei christlicher tugenden. Er rümet sie von sich selbst, er preiset sie andern an, weil er wol wuste, daß sie das beste mittel wären, ein herz wider den fal und allerlei abwege in sicherheit zu stellen.

3) Wir müssen unser leben prüfen.

Endlich sollen wir auch täglich eine genaue prüfung unsers lebens anstellen. Diese bestehet darin, daß wir uns aller handlungen erinnern, die wir den tag über vorgenommen oder unterlassen haben; daß wir sie mit den göttlichen gesezen vergleichen; daß wir vor diejenigen, die damit übereinstimmen, Gott von herzen danken, und ihn umb seinen fernern beistand anrufen; daß wir diejenigen, die davon abweichen, bereuen, und Gott demütig abbitten; und daß wir endlich den vorsaz erneuern, durch Gottes gnade allen bösen neigungen zu widerstehen.

Beweis a) aus theol. gründen.

Diese übung der gottseligkeit kan uns so wol dazu dienen, daß wir die unwissenheit immer mehr und mehr ausrotten, als auch dazu, daß wir wider die übereilung gestärket werden. Denn je öfter wir das gesez des Herrn betrachten, desto heller mus das licht

sein,

sein, das in unserm verstande dadurch entzündet wird. Und je öfter wir unsere handlungen in erwägung ziehen, und uns selbst, so zu reden, genauer kennen lernen, wie weit wir im guten gekommen, und wiel viel böses wir noch an uns haben; desto behutsamer werden wir unsern wandel einrichten, damit er Gott immer mehr und mehr gefällig werde.

Wir lesen, daß uns der apostel in dem text selbst dazu ermanet. Denn er spricht: **Ein jeder prüfe sein selbst werk.** Ich leugne nicht, daß er uns dadurch eine genaue untersuchung unsrer eignen werke anbefolen habe, ehe wir dieselbe vornehmen; indessen redet er doch ohne alle einschränkung, daß uns nichts hindert, diese worte auch von denen schon vergangenen werken zu verstehen. Ist nun dieses, nach seiner lehre, eine notwendige pflicht eines christen, so sollen wir dieselbe so oft, als es möglich ist, ausüben. Dannenhero pfleget er dieselbe auch bei andrer gelegenheit sehr sorgfältig einzuschärfen. Er schreibet z. e. an die gläubigen zu Thessalonich: **Prüfet alles, und das gute behaltet.** Ihr werdet, spricht er, unter euern handlungen viele gute und böse finden, wenn ihr sie genau untersuchet; die bösen lernet aus dieser betrachtung vermeiden; und die guten lasset euch dagegen anbefolen sein. b) aus schrift stellen. 1. Thess. 5, 21.

Die

Die anwendung.

Lasset uns nunmehro, meine freunde, dieses alles zusamen fassen, was bisher von den fehlern der heiligen ist gesaget worden; erinnert euch, daß niemand ohne fehler sei; bedenket, daß die fehler der heiligen aus unwissenheit und übereilung entstehen; erwäget endlich die pflichten, die wir in betrachtung derselben beobachten sollen; und ziehet endlich aus dem allen den schlus, **daß die heiligen immer heiliger und volkomner zu werden verbunden sind.**

Denn ob ihr es gleich hier niemals dahin bringen könnet, daß ihr ganz volkommen werdet, sondern dieses vielmehr ein vorzug der auserwälten in jenem leben ist; so ist es dem ungeacht eure pflicht, stets nach einer grösern volkommenheit zu trachten. Denn wozu dienten alle ermanungen zu dem wachstum in der erkentnis und gottseligkeit, zu dem kampf des geistes wider das fleisch, zu der kreuzigung der sündlichen lüste und begierden, und zur tödtung des alten menschen? Wozu diente dieses alles, wenn wir nicht das neue leben und den heiligen wandel vor Gott auf einem grösern grad der volkommenheit bringen solten? Ist es überhaupt nötig, daß die wiedergebornen zu einem heiligen und gottseligen leben erneuert werden, so wird es noch weit nötiger sein, sich darin dergestalt zu üben, daß wir täglich darin wachsen und zunehmen.

Ich

Ich habe euch schon einige mittel, diesen endzweck zu erreichen, an die hand gegeben, als ich euch die pflichten vorstelte, die ihr in betrachtung eurer eignen fehler beobachten sollet. Eine genaue erkentnis des göttlichen willens, eine beständige übung in den werken der gottseligkeit, und eine tägliche prüfung eures lebens waren einige der vornehmsten. Allein die gnade Gottes, die euern glauben erhält, stärket und bewaret, bittet euch noch weit mehrere an, die ihr anzunehmen und zu gebrauchen verbunden seid, wenn ihr nicht ihren reichtum mutwillig verachten wollet. Stellet euch die exempel der heiligen vor, die ihr zu vorgängern eures glaubens habet; erkennet die wolthat, die euch Gott durch das werk der erlösung erwiesen hat; erinnert euch des harten kampfs, den auch die fehler und schwachheiten eurem heilande verursachet haben; betrachtet den blutigen schweis, der sein heiliges angesicht gefärbet, das zittern und zagen, welches ihn überfiel, als er mit dem tode rang, und die schmerzliche wunden, die den unschuldigen Jesum gemartert haben; erwäget, daß er dieses alles nicht nur umb der sünden der gottlosen, sondern auch umb eurer fehler willen gelitten habe; schlüsset daraus, wie abscheulich auch diese schwachheiten in den augen des allerheiligsten Gottes sein müssen; beweinet eure sünden, die ihr noch täglich begehet; bittet den barmherzigen Gott umb vergebung derselben;

selben; demütiget euch vor dem thron seiner gnade; rufet die almacht des höchsten umb seinen beistand an, damit ihr die versuchungen der welt, die gewalt des teufels, und die reizungen eurer eignen lüste überwinden möget; habet das gesez eures Gottes tag und nacht vor augen; erschrecket vor der gefar, der ihr durch einen jeden fehltrit ausgesezet werdet; vermeidet alle gelegenheit, die euch zum bösen gegeben wird; wenn ihr dieses alles thut, so werdet ihr eine schwachheit nach der andern überwinden, und einen fehler nach dem andern vermeiden.

Es ist war, daß hiezu ein harter kampf erfordert werde. Ihr müsset auf alle eure handlungen aufmerksam sein. Ihr müsset euerm fleisch und blut den empfindlichsten widerstand thun. Ihr müsset alle neigungen in eurer gewalt haben. Allein wenn ihr auf der andern seite die wigtige vortheile erwäget, so werdet ihr euch vor keinen beschwerlichkeiten scheuen.

Denn vor das erste sollet ihr wissen, daß, je mehr ihr in der heiligkeit und gerechtigkeit wachset, desto mehr euer glaube gestärket werde. Aber dieses ist eine unerschöpfliche qvelle der allergrösten glückseligkeiten. Eine jede stärkung des glaubens giebt uns eine neue versicherung der gnade Gottes, der vergebung der sünden, und der ewigen seligkeit;

eine

eine versicherung, daß wir mit Gott versönet sind, und zu seinen kindern aufgenommen worden; eine versicherung, daß wir ein tempel Gottes sind, und der heilige geist in unsern herzen wone. Sie machet uns wider die welt und die macht des teufels unüberwindlicher. Sie entfernet uns von der gefar, aus dem stande der gnade zu fallen, und der gemeinschaft Gottes beraubet zu werden. Sie giebt uns neue kräfte, die welt mit ihrer lust zu verachten. Sie machet uns in den augen Gottes angenehmer. Sie vereiniget uns genauer mit unserm geistlichen haupt, Jesu Christo. Sie giebt uns den stärksten trost in allerlei trübsal und anfechtung. Sie vermehret unsre hofnung. Und, mit einem wort, sie füret uns näher zum himmel, indem sie uns von der erden entfernet.

Vor das andre werden wir Gott immer änlicher, indem wir uns in den werken der gottseligkeit üben, und nach einer grösern volkommenheit trachten. Denn wenn das ebenbild desjenigen, der uns erschaffen hat, durch die gerechtigkeit und heiligkeit überhaupt in uns aufgerichtet wird, so mus es einen desto grösern glanz bekommen, je mehr wir uns bemühen, das böse zu überwinden, und das gute auszuüben. Was ist aber dieses nicht vor ein vortheil, dem allerheiligsten, dem allervolkommensten, und dem allerreinsten wesen änlich zu werden! Was ist

es

es nicht vor eine glückseligkeit, demjenigen zustande näher zu kommen, darin die erste menschen mit der ihnen anerschaffenen unschuld und gerechtigkeit versehen waren! Was vor ein vorzug, etwas göttliches an sich zu haben, und von sich blicken zu lassen!

Vor das dritte sind alle unsre werke die gröste lehrmeister, dadurch andre erbauet, und zur gerechtigkeit gefüret werden. Denn wir lassen dadurch unser licht vor den menschen leuchten, daß sie unsre gute werke sehen, und unsern vater im himmel preisen. Dadurch werden wir das reich unsers heilandes vermehren. Dadurch werden wir viele tausend selen von dem ewigen verderben erretten. Dadurch werden wir den ganzen himmel mit freuden anfüllen. Denn es wird bei den engeln Gottes über einen jeden sünder, der buse thut, mehr freude sein, als über neun und neunzig gerechte, die der buse nicht bedürfen. Dadurch werden wir den lehrern gleich, die dermaleinst als die sterne des himmels glänzen sollen. Denn die lehrer werden leuchten wie des himmels glanz, und die, so viele zur gerechtigkeit gewiesen haben, wie die sterne immer und ewiglich.

Amen!

)o(

Die

Die vierzehnte

Predigt

Von den

Vortheilen der heiligen, die sie aus den leiden dieser zeit ziehen

aus Röm. 8, 18.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0718
DFG

Text. Röm. 8, 18.

Ich halte dafür, daß dieser zeit leiden nicht wert sei der herrlichkeit, die an uns sol geoffenbaret werden.

Der eingang.

Niemals habe ich diese heilige stäte mit gröserer freude betreten, als da ich jezt im begrief bin, meine betrübte brüder zu trösten. Und niemals glaube ich, ädlere absichten gehabt zu haben, als da ich mir jezt vorgenommen, die schmachtende herzen zu erqvicken, und nidergeschlagene gemüter aufzurichten. Wenn sich mein heiland der welt in seiner göttlichen hoheit zeigen wolte, so offenbarte er sich derselben als eine unerschöpfliche qvelle alles trostes und aller zufriedenheit. **Kommet her zu mir!** rief er einsmals voller leutseligkeit und erbarmung aus, **kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und** Matth. 11, 28.

beladen seid, ich wil euch erqvicken! Dieses war die angenehme zeit, da er sich zur erfüllung dessen einstelte, welches er von seiner göttlichen gesandschaft viele hundert jare vorher geweissaget hatte. Der Herr, Es. 1, 1. u. ff. sprach er, hat mich gesandt den elenden zu predigen, die zerbrochene herzen zu verbinden, zu predigen den gefangenen eine erledigung, den gebundenen eine öfnung, zu predigen ein gnädiges jar des Herrn, und einen tag der rache unsers Gottes, zu trösten alle traurigen, zu schaffen den traurigen zu Zion, daß ihnen schmuck für aschen, und freudenöl für traurigkeit, und schöne kleider für einen betrübten geist gegeben werden. O, wie glückselig kan ich mich schäzen, daß ich gelegenheit habe, dem bilde meines heilandes in diesem stück änlich zu werden! Was vor freude erfüllet mein herz, da ich euch, die ihr jezt vor dem angesicht eures Gottes versamlet seid, gleichfals zuruffen kan: Kommet her zu mir, alle, die ihr mit schwermut, angst und betrübnis beladen seid, die ihr euer angesicht in thränen waschet, und die ihr tage und nächte mit seufzen und klagen zubringet, kommet her zu mir, vernehmet die trostreichen worte eures mitleidigen Jesu, lasset euch die worte des friedes verkündigen, kommet her zu mir, ich wil euch erqvicken! Ach, daß der geist des Herrn, der geist der freude und des trostes der geist der gnade

und

und der barmherzigkeit unsers Gottes meine gedanken regieren, und meine zunge bewegen wolte! Ach, daß er eure herzen eröfnete! umb die ströme des lebens über euch auszugiſſen, die euch auch in dem rachen des todes wieder lebendig machen können. Laſſet uns, meine brüder, laſſet uns daran nicht zweifeln. Gott, der ein unwandelbares weſen iſt, gedenket noch jezt eben ſo, wie in den vorigen zeiten; und es mus noch jezt denen, die ihn lieben und fürchten, alles zum! beſten dienen. Habt ihr ein herz, das warhaftig betrübt iſt, und das ſich nach troſt und hülfe ſehnet, in dieſe verſamlung mitgebracht, ſo können wir euch die verſicherung geben, daß ihr voller freude und vergnügen wieder aus einander gehen werdet. Denn wir ſind entſchloſſen, euch **die wigtigen vortheile** vor augen zu legen, **welche die heiligen aus den leiden dieſer zeit ziehen können.** Dieſes iſt eine betrachtung, an der weltlichgeſinte menſchen keinen geſchmack finden. Wie ſie blos die freude der welt in ihrem leben genoſſen haben, alſo erſchrecken ſie ſchon über die namen des leidens und der trübſal. Sie halten die betrübte und verfolgte vor die allerelendeſte kreaturen unter der ſonnen, und wiſſen keine gröſere thorheit zu erdenken, als wenn man dieſe glückſelig preiſet. Entfernet euch demnach, ihr eitele gemüter, und laſſet uns mit denen allein reden, die in dieſer welt als in einem jammerthal leben, und al-

lenthalben werkzeuge ihrer marter antreffen! Diesen allein ist unser vortrag gewidmet, und diese heilige selen allein wollen wir durch unsere lehren erbauen. Wir haben zu dem Herrn, unserm Gott, das vertrauen, daß er zu dieser betrachtung seine gnade und segen geben werde, und wollen uns seines beistandes durch das gebet eines gläubigen vater unsers versichern.

Der vortrag des hauptinhalts.

Der heilige apostel, geliebten freunde in Jesu, dessen worte wir euch jezt vorgelesen haben, bemühet sich, seine brüder zu trösten, die umb des glaubens willens allerlei verfolgung über sich musten ergehen lassen. Er stellet ihnen die zukünftige herrlichkeit als die belonung ihres leidens vor, und versichert sie, daß alle trübsal dieses lebens gegen dieselbe vor nichts zu achten sei. Allein ich bin jezt nicht gesonnen, meine gedanken so enge einzuschränken. Ich werde mich vielmehr bemühen, euch

Der hauptinhalt. Die vortheile der leiden dieser zeit.

Einige vortheile der heiligen, die sie aus den leiden dieser zeit ziehen,

vorzustellen. Wenn ihr dieses volständig fassen wollet, so lasset euch zwei stücke insonderheit erklären:

1. Wel-

1. Welches die leiden dieser zeit sind;
2. Was die heiligen vor vortheile daraus ziehen können.

Der erste theil.

Der erste theil. Die leiden dieser zeit werden erkläret.

Es ist uns viel daran gelegen, daß wir die leiden dieser zeit von denen zufällen genau unterscheiden, die vielleicht den schein dieser den heiligen so vortheilhaften begegnungen haben mögten, ob sie es gleich in der that nicht sind. Zu dem ende habe ich in dem ersten theil meiner betrachtung erklären wollen, **welches eigentlich die leiden dieser zeit wären.**

a) Absonderungsweise. Sie sind nicht strafen der gottlosen.

Der apostel giebt uns davon in dem text weiter nichts zu erkennen, als daß er sie leiden dieser zeit nennet. Unterdessen können wir euch doch versichern, daß er dadurch keine **strafen der gottlosen** verstanden habe. Denn er redet in den kurz vorhergehenden worten von denen, die mit Christo leiden, und auch dermaleinst mit ihm herrschen sollen. Allein Christus hat nicht als ein missethäter gelitten. Und diejenigen, die mit ihm sollen zur herrlichkeit erhaben werden, sind gewis keine gottlosen, die den gerechten Gott auch schon in diesem leben zur rache bewegen.

Beweis 1) aus dem text.

2) aus schrift stellen. Jer. 2, 19.

Wenn der gottlose umb seiner sünden willen leidet, so heist es: **Es ist deiner bosheit schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines ungehorsams, daß du so gestrafet**

wirst. Also must du inne werden, und erfaren, was für jammer und herzeleid bringet, den Herrn deinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten. Diese strafen sind wirkungen des zorns Gottes, und geben denen, die sie empfinden, zu erkennen, daß sie vorboten einer ewigen marter sind, wenn sie sich nicht in der zeit der gnaden zu dem Herrn ihrem Gott bekehren. Ein jeder sünder mus sich täglich davor fürchten, und er hat ursach zu glauben, daß sie der anfang seines ewigen verderbens sein können. Denn es heist: Gott ist ein rechter richter, und ein Gott, der täglich dräuet. Wil man sich nicht bekehren, so hat er sein schwerdt gewezet, und seinen bogen gespannet und zielet, und hat darauf geleget tödliche geschosse, seine pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Diese können sich nicht rümen, ein leiden dieser zeit zu ertragen, welches Gott in diesem und jenem leben zu belonen verheissen hat. Und wenn sie gleich den vortheil davon haben, daß es ihnen zu ihrer bekehrung anlas giebet, so ist doch das andenken dieses leidens jederzeit mit dem betrübten andenken ihrer sünden verknüpfet. Sie können niemals mit dem apostel sagen: Wir rümen uns unsrer trübsal.

Ps. 7, 12. 13. 14.

Röm. 5, 3.

3) Aus beispielen.

Es war ein groser unterscheid zwischen dem leiden des frommen und unschuldigen Davids, und dem leiden dieses königes, welches er als ein mörder und ehebrecher über sich

muste

muste ergehen lassen. Als er von seinem eigenen son aus dem lande getrieben ward, als seine eigene kinder blutschande begingen, und sich unter einander ermordeten, als er auf seiner flucht gelästert und beschimpfet ward, so überzeugte ihn das andenken seiner begangenen sünden, daß er den zorn und grim seines Gottes trüge. Diese vorstellung beraubte ihn alles trostes, und verstattete ihm weiter nichts, als tausend ströme der bittersten thränen zu vergissen. So freudig und getrost sonst dieser heldenmütige könig war, wenn er von allen seiten verfolget ward, und sich in der äussersten gefar befand, so niedergeschlagen und kleinmütig bezeigte er sich, als ihn die strafen des almächtigen verfolgten, den er durch seine missethaten zum zorn gereizet hatte.

Wenn es also noch jezt menschen giebt, die in not und elend stecken, die in der äussersten armut leben, die in banden und gefängnissen schmachten, die mit schimpf und schanden bedecket werden, die ohne hülfe und trost verderben, und dieses alles umb ihrer verbrechen willen ausstehen, so glaubet nicht, daß dieses die leiden dieser zeit sind, von denen wir jezt reden. Wir verstehen vielmehr dadurch **ein solches leiden, welches die menschen umb des guten willen über sich müssen ergehen lassen.** Denn von einem solchen leiden redet der apostel in unserm text. Er stellet uns menschen vor, die mit Jesu, ihrem

b) Zueignungsweise. 1) Ueberhaupt. Es ist ein leiden umb des guten willen. Beweis a) aus dem text.

heilande, leiden, und die dem bilde ihres erlösers darin änlich werden, daß sie allerlei kreuz, trübsal und verfolgung ausstehen. Gleichwie aber der son Gottes umb des guten willen gelitten hat, also mus auch das leiden seiner gläubigen aus dieser qvelle entspringen.

b) Aus andern schriftstellen.

Einen solchen begrief giebt uns auch ein heiliger Petrus von dem leiden der christen. 1. Pet. 2, 20. 21. Das ist gnade, spricht er, so jemand umb des gewissens willen zu Gott das übel verträget, und leidet das unrecht. Denn was ist das für ein rum, so jemand umb misserhat willen streiche leidet? Aber wenn ihr umb wolthat willen leidet und erduldet, das ist gnade bei Gott. Und an einem andern ort schreibet eben dieser heilige apostel: 4, 15. 16. Niemand unter euch leide als ein mörder, oder dieb, oder übelthäter, oder der in ein fremd amt greifet. Leidet er aber als ein christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem fal.

1) Insbesondere.

a) das leiden umb der warheit willen.

Hieher rechne ich nun vor das erste dasjenige leiden, das man umb der warheit willen ausstehen mus, und diejenige verfolgungen, die man umb der reinen lehre und der waren religion über sich nimt. Es ist dasselbe von verschiedener art. Viele werden der grausamsten marter übergeben, und müssen die allerabscheulichste todesart ausstehen, weil sie den waren Gott

nicht

nicht verleugnen, noch denjenigen dienst abschwören wollen, den sie allein vor den richtigen und ihm wolgefälligen halten. Andre müssen umb ihres glaubens willen alles verlassen, was uns sonst am angenehmsten zu sein pfleget. Viele müssen allerlei lästerungen und verleumdungen erdulden, weil ihre meinungen von Gott nicht mit den meinungen andrer übereinstimmen. Und wie viele giebt es endlich nicht, die blos deswegen zurückgesezet, und aller hülfe beraubet werden, weil man ihren glauben und ihre religion hasset!

Dasjenige leiden, von dem ein heiliger Paulus in unserm text redet, war eben von dieser art. Die christen musten ein schlachtopfer aller menschen sein. Jederman hasste sie; jederman verfolgte sie; jederman hatte ihnen den tod und den untergang geschworen; weil man mit ihrem glauben an den gekreuzigten Jesum nicht zufrieden war. Was vor lästerungen, was vor gefar, was vor martern waren sie nicht unterworfen, weil sie auf eine von der weise aller völker unterschiedene art dem waren Gott dieneten! Es war kein wunder, daß sie in betrachtung dieser umbstände, die der natur am entsezlichsten sind, zu wanken anfingen. Und aus dieser ursach muste ihnen ein eiliger apostel den trost zusprechen: Ich halte dafür, daß dieser zeit leiden der herrlichkeit nicht wert sei, die an uns sol offenbaret werden.

Beweis 1) aus dem text.

Es

2) aus exempeln. Es hat zu keiner zeit an solchen heiligen gefehlet, die umb der warheit willen die härteste verfolgungen ausgestanden. Wie ging es dem grosen propheten Elia, als die abgötterei das ganze land verunreiniget hatte, und man alle knechte des waren Gottes dem tode überantwortete? Er flohe in eine wüsten, und da ihn der Herr, der Gott Zebaoth, dem er dienete, daselbst antraf, so
1. Kön. 19, 10. sprach er: **Ich habe geeifert umb den Herrn, den Gott Zebaoth, denn die kinder Israel haben deinen bund verlassen, und deine altäre zerbrochen, und deine propheten mit dem schwerdt erwürget, und ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir mein leben nehmen.** Was muste nicht der unschuldige Paulus umb der warheit willen leiden? Es war nicht genug, daß man ihn ins gefängnis warf, und mit ketten und banden belegte; sondern er muste, so zu reden, alle arten der marter durchlaufen, und uns durch sein beispiel lehren, wie viel man umb des namens Jesu willen leiden müste. Er hat uns ein langes verzeichnis seiner plagen hin-
1. Cor. 11, 23. 24. 25. 27. terlassen. **Ich habe mehr schläge erlitten, spricht er, ich bin öfter gefangen, oft in todesnöten gewesen. Von den juden habe ich fünfmal empfangen vierzig streiche weniger eins. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget worden, ich bin in mühe und arbeit, in wachen, in**

hunger

hunger und durst, in viel fasten, in frost und blöse gewesen. Und was sol ich von den übrigen propheten und aposteln des Herrn sagen, unter denen nicht ein einziger sein wird, der sich nicht die feindschaft der welt, die verfolgung der mächtigen, und sonst allerlei trübsal und anfechtung durch das wort seines zeugnisses auf den hals geladen? Ich wil euch damit nicht aufhalten, meine freunde, sondern euch nur vorjezt des exempels eures gekreuzigten heilandes erinnern. War wol eine schmach, eine verfolgung, ein leiden und eine marter zu erdenken, die nicht seine allerheiligste unschuld erdulden müssen? Und dieses alles litte er blos deswegen, weil er die warheit lehrte, die er nach dem willen seines himlischen vaters der welt offenbaren solte. Die angesehne hohepriester, die hochgelahrte phariseer, die weise schriftgelehrten hatten freilich ganz andre meinungen von dem dienst des waren Gottes, als dieser demütige Jesus, der in der gestalt eines knechtes vor ihren augen wandelte. Was vor zorn und rachwut muste also nicht die betrachtung erwecken, von einem menschen unterrichtet zu werden, den sie vor einen ihrer geringsten schüler hielten! Mit was vor abscheu und verzweifelung musten sie nicht anhören, daß man ihnen blindheit und finsternis vorwarf, daß ihre gottlose lehren die menschen ins verderben stürzten, und daß sie die göttliche schriften des Mose und der prophe-

ten schändlich verkehrten! Und mit was vor eifersucht musten sie endlich nicht ansehen, daß der gröste theil des volks den lehren Jesu beipflichtete! Bald stelleten sie sich vor, was vor einen stos ihre ehre dadurch litte. Bald gedachten sie an ihre einkünfte, die dadurch einiger masen geschwächet wurden. Und dieses alles verwandelte ihren zorn in eine raserei, daß sie nicht eher ruheten, als bis sie den unschuldigen Jesum ans kreuz geschlagen hatten.

3) aus theol. gründen.

Verwundert euch nicht, meine freunde, daß die warheit eine so grausame und unversönliche feindschaft der welt nach sich ziehe! Niemals hat man zwei dinge gehabt, die einander so sehr zuwider sind, als die warheit und die meinungen und absichten der weltkinder. Diese suchen weiter nichts als eine eitele ehre, vergängliche schäze, und verdamliche lüste des fleisches. Ihre meinungen sind so beschaffen, daß sie diesen gottlosen begierden den schein der tugend geben, die einfältige betrügen, und ihnen gelegenheit, ihrer wollüste zu genieſſen, verschaffen. Allein so bald die warheit ans licht komt, wird die bosheit ihrer herzen aufgedeckt, und ihnen manche gelegenheit, ihre böse absichten zu erfüllen, abgeschnitten. Was vor ein zufal vor einen menschen, der seine höchste glückseligkeit in den lüsten der welt suchet! Er glaubet, alles zu verlieren, wenn die warheit überhand nimt, und sich in den gemütern

der

der menschen vest sezet. Und dieser einzige gedanke ist schon hinlänglich, ihn zum zorn, zur grausamkeit, zur rache, und zur verfolgung derer aufzubringen, welche die warheit öffentlich und ohne scheu bekennen.

Allein mus ein christ umb seines glaubens willen so viel leiden, so hat seine gottseligkeit keinen andern lon zu erwarten. Ich verstehe dadurch alle pflichten, die ein christ Gott und seinem nächsten schuldig ist; seine gottesfurcht, seine gerechtigkeit, seine barmherzigkeit, und alle andre tugenden, die in der schrift so sehr gepriesen werden. Die ausübung derselben erwecket ihn ebenfals allerlei trübsal und verfolgung. Und dieses elend gehöret auch zu dem leiden dieser zeit, von dem ich jezt rede.

b) Das leiden umb der gottseligkeit willen.

Ob wir gleich in dem text nichts ausdrückliches davon lesen, so können wir es doch daraus deutlich gnug schliesen, weil es ein leiden mit Christo genennet wird. Christus lidte nicht allein umb seiner lehre, sondern auch umb seines lebens willen. Wenn er mit den sündern gemeinschaft machte, umb sie von ihren abwegen zu dem dienst des waren Gottes zu bekehren, so hies es: Dieser mensch ist ein freund der zölner und sünder. Wenn er die werke der liebe und barmherzigkeit an einem sabbath ausübete, so hies es: Dieser mensch schändet den tag, den Gott zu heiligen befolen hat. Weñ er einen teufel austrieb, so hies es: Dieser mensch treibet die

Beweis 1) aus dem text.

teufel

teufel durch den Beelzebub, den obersten der teufel, aus; oder, er ist ein Samariter, und hat den teufel. Durch dergleichen falsche und gewissenlose urtheile bemühete man sich, nicht nur seine ehre zu schänden, sondern auch ihm den has und die feindschaft aller menschen auf den hals zu laden.

2) aus beispielen. Eben dieses schicksal haben die heiligen zu allen zeiten erfaren. Was muste nicht der unschuldige und keusche Joseph leiden, als er die begierden einer wollüstigen und unzüchtigen frau nicht erfüllen wolte! er schlug ein so ehrvergessenes begehren grosmütig aus, und entschuldigte sich mit diesen worten: **Wie sol ich ein solch übel thun, und wider meinen Gott sündigen!** Allein an stat der belonung, die seine tugend verdienet hatte, muste er ins gefängnis gehen, und sich beschuldigen lassen, daß er eine schandthat der frau seines Herrn zugemutet hätte. Wie sehr ward nicht der getreue Moses geplaget, da er in die abgötterei und andre gottlosigkeiten des volks nicht willigē wolten, sondern den willen des Herrn, seines Gottes, volbrachte! Was musten nicht Hiob, David, Jeremias, und andre mehr, umb ihrer frömmigkeit willen leiden! Und wie gehet es endlich nicht noch den christen in unsern tagen, die sich durch nichts von ihrer gottesfurcht abwendig machen lassen!

3) aus theol. gründen. Die feinde und verfolger der gottseligkeit sind nicht mit den vergangenen zeiten ausgestorben.

storben. Die welt ist noch eben so böse und verderbt, als sie vormals gewesen. Und die tugend hat noch jezt eben den glanz, der sie sonst den kindern der welt so verhast gemacht hat. Die worte unsers heilandes, **wer mir folgen wil, der nehme sein kreuz auf sich, und folge mir nach**, diese worte, sage ich, müssen zu allen zeiten erfüllet werden. Oft hindert uns die furcht Gottes, den absichten dererjenigen beizutreten, die macht und gewalt in händen haben. Oft verbindet uns die liebe des nächsten, uns der armen und elenden anzunehmen, die von andern verfolget und untergedrücket werden. Oft zwinget uns die gerechtigkeit, die bosheit derer aufzudecken, die in der welt ein groses ansehen haben. Und dieses verhalten, welches der welt ganz und gar zuwider ist, kan uns nicht lange in ruhe lassen. Man wird auf uns erbittert. Man trachtet uns aus dem wege zu räumen. Man erdenket lügen und verleumdungen, umb uns umb unsern guten namen zu bringen. Man bürdet uns allerlei laster und verbrechen auf. Man schonet weder list noch gewalt, uns zu verderben. Das sind die kunstgriffe des teufels, die er zur vertilgung des gottesfurcht insgemein anzuwenden pfleget. Er wil dadurch nicht nur die beständigkeit und geduld dererjenigen ermüden, welche seinem reich widerstehen, sondern auch andern furcht und schrecken einjagen, die etwan den wirkungen des heiligen

geistes in ihrem herzen raum geben mögten, damit sie sich durch die gefar davon abhalten lassen.

Der andre theil.

Der andre theil. Die vortheile der leiden dieser zeit.

Ihr habet also, meine freunde, aus dieser vorstellung gesehen, worin das leiden dieser zeit bestehe, davon wir uns jezt zu reden vorgenommen haben. Ihr wisset, daß es ein solches leiden sei, das wir umb der warheit und gottseligkeit willen erdulden müssen. Und nunmehro sind wir im stande, euch **diejenigen vortheile** anzuzeigen, **die ihr aus diesem leiden ziehen könnet.** Erinnert euch, daß wir dieser betrachtung **den andern theil** unsrer rede gewidmet haben. Und gönnet mir eure aufmerksamkeit, umb euch in einer so wigtigen sache zu unterrichten.

1) Die versicherung der zukünftigen herrlichkeit. Beweis a) aus dem text.

Nach dem bericht eines heiligen apostels, den wir in unserm text finden, bestehet ein vortheil darin, **daß uns die leiden dieser zeit einer zukünftigen, und über alle masen groser herrlichkeit versichern.** Denn es heist ausdrücklich: **Dieser zeit leiden ist nicht wert der herrlichkeit, die an uns sol geoffenbaret werden.** In diesen worten sind verschiedene warheiten enthalten, die uns Paulus wil zu erkennen geben. Denn vor das erste können wir daraus lernen, daß eine besondere herrlichkeit auf das leiden dieser zeit erfolgen werde; vor das andre können wir daraus sehen, daß diese herrlichkeit un-

unaussprechlich gros sein solle, dergestalt, daß die gläubigen niemals wünschen werden, nicht gelitten zu haben. Das vornehmste aber, welches ich hier bemerke, ist dieses, daß er aus dem leiden dieser zeit die gewisheit der zukünftigen herrlichkeit beweiset.

Es ist überhaupt ein sehr merkwürdiger beweis des ewigen lebens in den folgenden worten enthalten. Die kreaturen, spricht der apostel, werden gemisbrauchet; derowegen wird eine zeit kommen, die alles in einen bessern zustand versezet. Und auf eben diese weise schlüsset er in dem andern fal: Die gerechte leiden; derowegen müssen sie dermaleinst erfreuet werden. Wenn wir diesen worten des heiligen apostel ein wenig genauer nachdenken, so finden wir in der that darin den bündigsten beweis, den wir nur verlangen können. Die kreaturen, dieses ist seine warhafte meinung, die kreaturen, sage ich, sind von Gott zu ganz andern absichten bestimmet, als sie von den menschen gebrauchet werden; Gott hat alle dinge zu verherrlichung seiner ehre, und zum nuzen der menschen erschaffen; allein man bedienet sich derselben, Gottes ehre zu verdunkeln, und sich selbst schaden zu thun; solte Gott dieses in ewigkeit geschehen lassen, so würde er seine absichten nimmermehr erreichen; aber seine macht und weisheit versichert uns eines andern; es wird also die zeit kommen, da Gott diesem misbrauch auf einmal abhelfen wird;

eben so verhält es sich mit den menschen, die ihn fürchten, und ihm dienen; wer kan sich einbilden, daß Gott diese zu einem ewigen leiden, oder zu nichts, als plagen und martern bestimmet habe? Wer würde den almächtigen verehren, und seinen willen thun, wenn dieses der einzige lon ihres gehorsams wäre? Gleichwol leiden sie, so lange dieses leben wäret; lasset uns also daraus schlüssen, daß eine zeit zukünftig sei, da Gott ihrem elend ein ende machen, und sie zu einer herrlichkeit erheben wird, die eine tausendfache belonung aller ausgestandenen martern sein kan.

b) aus schrift stellen.

Diese versicherung ist demnach so gewis, daß wir nicht nötig haben, uns umb andre zu bekümmern. Indessen ist es unleugbar, daß sie die heiligen apostel in ihren schriften gar oft wiederholet. Paulus sagt an einem ort: **Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.** Und anderswo spricht eben dieser heilige apostel: **Unsre trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle masen wigtige herrlichkeit.** Er wil ihnen dadurch zu erkennen geben, daß sie mehr ursach hätten, sich über ihre trübsal zu freuen, als zu betrüben. Eine jede unruhe ihres herzens, eine jede verleumdung, eine jede ungerechtigkeit, und überhaupt ein jedes unglück, das sie erschüttert, ist eine neue versicherung, daß sie sich des ewigen lebens getrösten können.

2. Tim. 2, 11. 12.

2. Cor. 4, 17.

Wenn

Wenn die frommen und gerechten in diesem leben lauter gute tage hätten, so mögte man gedenken, daß die zeitliche glückseligkeit die belonung ihres gehorsams wäre. Denn wolten sie ihren eifer vor Gott als ein verdienst ansehen, so könten sie keinen grösern lon verlangen, als der ihnen in diesem leben gereichet würde. Allein da sie ihre tage in streit, verfolgung und elend zubringen, so müssen sie erkennen, daß ihnen der lon ihrer arbeit in jenem leben auf behalten sei. Denn Gott wäre ohne zweifel das allerungerechteste wesen, wenn er die, welche sich der tugend befleißigen, ihn fürchten und ihm gehorsam sind, zu einer beständigen marter verdammet hätte. Gesezt auch, daß sie durch alle ihre gottesfurcht nichts verdienten, wie wir denn dieses allerdings gestehen müssen, so würde er doch selbst die ungerechtigkeit und gottlosigkeit befördern, wenn er seinen knechten alle glückseligkeit auf ewig entzöge, und es denen, die ihn verachten, wol gehen liese. c) aus theol. gründen.

Der andre vortheil, den die heiligen aus den leiden dieser zeit ziehen können, ist die beständigkeit ihres glaubens. Ich wil nicht eben behaupten, daß dieses die beständige folge ihres leidens sei. Nein; wir haben exempel solcher menschen, die sich durch trübsal, elend und gefar haben erweichen, und zum rückfal bewegen lassen. 2) Die beständigkeit des glaubens.

Allein die gefar, den glauben zu verlieren, ist in guten tagen weit gröser, als in bösen. Das glück hat mehr macht, die menschen zur gottlo- Beweis a) aus theol. gründen.

sigkeit zu verleiten, als das unglück. Jenes bietet uns alle gelegenheit zu fleischlichen ergözlichkeiten an; aber dieses reisset uns dieselbe aus den händen. Jenes giebt uns in der welt trost und zufriedenheit, aber dieses zwinget uns, die ruhe unsers herzens nirgend als bei Gott zu suchen. Jenes machet uns die welt lieb und angenehm; aber dieses bitter und verhast.

b) aus beispielen.

Aus dieser ursach sind auch mehr heilige durch das glück, als durchs unglück gestürzet worden. Vielleicht hätte David niemals mord und ehebruch begangen, wenn er beständig ein verfolgter und geplagter David geblieben wäre. Allein da er sich auf dem königlichen thron bevestiget sahe, da alle völker umbher vor seinem arm zitterten, da er lustig und guter dinge sein konte, da überwältigte die wollust sein herz, daß er die schandbarste und sträflichste thaten von der welt beging. Was war die ursach, die den grosen könig Nebucadnezar, der uns sonst als ein weiser, gerechter und grosmütiger fürst gerümet wird, zu einem so unerträglichen hochmut verleitete, daß ihn auch Gott durch eine auserordentliche rache demütigen muste? In der that war der glückliche fortgang seiner waffen, der übermäsige reichtum, und der unerhörte pracht seines hofes die gefärliche klippe, daran er auf eine so grausame art zerscheiterte. Kaum hatte dieser glückliche zustand seines königreichs sein herz bis auf den göttlichen thron erhaben, so zeigte ihm eine almächtige hand, die alles regieret, zu was vor einer thorheit das glück ihn verleitet hätte.

Wie

Wie gefärlich es sei, seine tage in über- c) aus schrift
flus und wolleben zuzubringen, hat wol nie- stellen.
mand deutlicher, als der weise könig Salo-
mo, erkant. Darumb flehet er den Herrn:
Armut und reichtum gieb mir nicht, las Sp. S. 30,
mich aber mein bescheiden theil dahin 8.9.
nehmen, ich mögte sonst, wo ich zu satt
würde, verleugnen, und sagen: Wer ist
der Herr? Ach, daß alle sterbliche diesen
sin hätten, die nach nichts als ehrenstellen,
reichtümern und schäzen trachten! Ach, daß
sie von diesem grosen könige lerneten, was
dieses eingebildete glück vor eine macht habe,
die herzen der menschen zu verfüren, und sie
wider den Herrn ihren Gott zu empören!
Ich glaube, sie würden die göttliche barm-
herzigkeit mehr anrufen, sie mit einer so gro-
sen versuchung zu verschonen, als sie mit die-
sen vermeinten vortheilen dieses lebens zu
versehen. Die trübsal, meine freunde, er-
innert uns an Gott zu gedenken. Die not
und das elend beweget uns, unser vertrauen
auf ihn allein zu sezen. Die gefar und ver-
folgung treibet uns an, von ihm allein schuz
und hülfe zu erwarten. Darumb bekennet
auch die christliche kirche in ihren drangsa-
len: **Herr, wenn trübsal da ist, so suchet** Es. 26, 16.
man dich, wenn du sie züchtigest, so ru-
fen sie ängstiglich. Sie suchen ihn aber
in demut, buse, und glauben; sie rufen ihn
an, damit er nicht aufhöre, ihnen gnädig zu
sein.

3) Die versicherung, daß Gott unser vater sei. Beweis a) aus schrift stellen.

Ist dieses ein wigtiger vortheil, so mus man den nicht weniger hochschäzen, daß wir durch das leiden dieser zeit versichert werden, an Gott einen liebreichen vater zu haben, und der rechte seiner kinder zu genieſſen. Glaubet nicht, meine freunde, eine seltsame meinung gehöret zu haben. Gedenket nicht, daß trübsal und leiden vielmehr eine wirkung des zorns und der gerechtigkeit, als der liebe und barmherzigkeit sei. Ein heiliger apostel urtheilet ganz anders von dieser sache: Welchen der Herr lieb hat, spricht er, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen son, den er aufnimt. So ihr die züchtigung erduldet, so erbeut sie euch Gott als kindern, denn wo ist ein son, den der vater nicht züchtiget.

Hebr. 12, 6. 7.

b) aus theol. gründen.

Gott kennet das verderben eurer natur besser, als ihr selbst. Er weis, wie geneigt ihr zu allerlei sündlichen ausschweifungen seid, wenn ihr nicht beständig unter der zucht gehalten werdet. Durch einen jeden streich, den ihr empfindet, erinnert er euch, euer leben zu prüfen, und das gute von dem bösen zu unterscheiden. Er erinnert euch dadurch, euern wandel behutsamer zu füren. Er erinnert euch, eingedenk zu sein, daß ihr vor den augen eines alwissenden Gottes alle eure handlungen vornehmet. Und dadurch machet er euch immer tüchtiger, seine gebote zu halten. Denn ihr könnet nicht länger Gottes

tes kinder sein, als sein geist in euch wonet, und in euch wirket. Ihr wisset aber, welches die früchte des geistes sind: Nämlich liebe, freude, friede, geduld, freundlichkeit, gütigkeit, glaube, sanftmut, keuschheit. So lange ihr also durch diese züchtigungen zubereitet werdet, die früchte des geistes hervorzubringen, so lange beweiset sich Gott an euch als einen vater, und überzeuget euch, daß ihr seine kinder seid. Gal. 5, 22.

Eben dieses giebt uns zu erkennen, **daß das leiden dieser zeit die werke der gottseligkeit befördere.** Ihr habet nur gehöret, daß Gott die trübsal dazu gebrauchet, euch zu einer beständigen buse zu ermuntern, und euch in euerm leben und wandel behutsamer und vorsichtiger zu machen. Beides ist ein mittel, dadurch ihr zu guten werken zubereitet werdet. Denn wenn der mensch seinen handlungen nachdenket, wenn er sie mit dem gesez vergleichet, wenn er seine schwachheiten bereuet, so folget darauf allemal der vorsaz, das böse mit mehrerer sorgfalt zu vermeiden, und das gute mit gröserm eifer zu volbringen. Und wenn man seine vorsicht und behutsamkeit verdoppelt, so wird man alle handlungen prüfen, ehe man sich dazu entschlüsset, und sich vor übereilungen und fehltritten desto leichter hüten können. Dieses sezet uns in den stand, weit mehr tugenden auszuüben, als wir sonst volbracht hätten, und viele schwachheitssünden zu vermeiden, deren wir

4) Die beförderung der gottseligkeit. Beweis
a) aus theol. gründen.

uns sonst nicht leicht enthalten können. Ich wil jezt nicht daran gedenken, daß uns die trübsal zu vielen guten werken gelegenheit giebet, zu denen wir ohne dieselbe nicht fähig wären. Niemals kan man sein vertrauen auf Gott deutlicher offenbaren, als wenn wir unter der last des kreuzes seufzen. Niemals kan man seine geduld beweisen, als wenn uns trübsal, not und elend drücket. Und niemals kan der glaube seine kraft in einem grösern glanz zeigen, als wenn er durch verfolgung und leiden geprüfet wird. Ueber das alles giebt uns die trübsal gelegenheit, unserm heilande Jesu Christo änlicher zu werden.

b) aus schrift stellen.

Paulus hat gewis diesen vorzug in gedanken gehabt, als er die heiligen ermanete, auf Jesum, den anfänger und vollender unsers glaubens aufzusehen. Dieser, spricht er, da er wol hätte mögen freude haben, erduldete er das kreuz, und achtete der schande nicht, und ist gesessen zur rechten auf dem stul Gottes. Gedenket an den, färet er fort, der ein solches widersprechen von den sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in euerm mut matt werdet, und ablasset. Und auf diesen vortheil siehet er auch ohne zweifel, wenn er spricht: Alle trübsal, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht freude, sondern traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame frucht, der gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. In dieser absicht ist er so gar im stande,

Ebr. 12, 2. 3.

Heb. 12, 11.

sich

sich seiner trübsal zu rümen. **Wir rümen uns der trübsal, spricht er, dieweil wir wissen, daß trübsal geduld bringet, geduld aber bringet erfarung, erfarung aber bringet hofnung, hofnung aber lässet nicht zu schanden werden.** Röm. 5, 3. 4. 5.

Endlich flieset auch dieser vortheil aus dem leiden dieser zeit, **daß, je mehr wir in diesem leben leiden, desto gröser die belonung in dem zukünftigen sein werde.** Denn obgleich die menschen durch den glauben allein selig werden, und durch die werke bei Gott gar nichts verdienen; so gefält es doch der weisheit und gnade unsers Gottes, denen, die mehr gutes gethan haben, auch eine gröśere herrlichkeit mitzutheilen. Man kan nicht leugnen, daß es verschiedene stuffen der glückseligkeit jenes lebens geben werde. Wenn Daniel saget: **Die lehrer werden leuchten, wie des himmels glanz, und die, so viele zur gerechtigkeit weisen, wie die sterne immer und ewiglich;** und wenn Paulus schreibet: **Eine andre klarheit hat die sonne, eine andre klarheit hat der mond, eine andre klarheit haben die sterne, denn ein stern übertrift den andern nach der klarheit, also auch die auferstehung der todten;** so sind das lauter beweistümer dieser warheit. Daß aber Gott einem jeden nach der beschaffenheit seiner werke lonen werde, davon können wir ebenfals die deutlichsten zeugnisse der schrift anfüren. Ein heiliger apostel saget ausdrücklich: **Gott** Röm. 2, 6.

5) Die vermehrung der zukünftigen herrlichkeit. Beweis aus theol. gründen.

Dan. 12, 3.

1. Cor. 15, 41.

wird einem jeden nach seinen werken geben. Und in der offenbarung Johannis heist
Off. Joh. 14, 13. es: Selig sind die todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der geist spricht, daß sie ruhen von ihrer arbeit, denn ihre werke folgen ihnen nach.

Ich weis, daß man wider diesen unterscheid der auserwälten in jenem leben verschiedenes einzuwenden pfleget. Man spricht, die seligkeit sei eine wirkung der gnade Gottes, dazu die werke gar nichts beitrügen. Man berufet sich auf das gleichnis von den arbeitern, die zu verschiedenen stunden des tages in den weinberg geschicket werden, und von denen dennoch ein jeder nur einen groschen bekomt, ob gleich einer mehr als der andre gearbeitet hat. Allein vor das erste ist es keine folge: Wenn wir durch unsre werke den himmel nicht verdienen, so wird auch kein unterscheid der auserwälten in jenem leben sein. Wird uns die seligkeit überhaupt aus gnaden mitgetheilt, so kan Gott auch wol aus gnaden dem einen einen grösern grad der herrlichkeit, als dem andern, geben. Dem ungeachtet ist es möglich, und der gnade Gottes gar nicht entgegen, daß er die seligkeit eines jeden nach dem mas seiner werke bestime. Stellet euch einen menschen vor, der unter eine menge armer und dürftiger leute almosen austheilet. Dieser kan nach eines jeden notdurft einen mit wolthaten reichlicher versehen, als den andern, und dennoch verdienet er durch sein elend nichts. Warumb solte es denn unmöglich sein,

daß

daß Gott einen jeden nach seinen werken lone, obgleich alle menschen aus gnaden und nicht aus verdienst selig werden? Was das gleichnis von den arbeitern betrift, so gestehe ich zwar daß uns dadurch das ewige leben vorgebildet werde; allein ich sehe nicht, wie man daraus beweisen wolte, daß es gar keine stufen der zukünftigen herrlichkeit geben werde. Jeder arbeiter bekomt einen groschen, obgleich einer des tages last und hize getragen, und der andre nur eine stunde gearbeitet hat. Dieses beweiset nur, daß niemand die seligkeit durch seine werke verdiene, sondern ein jeder zu folge des gnadenbundes, den Gott mit den menschen gemacht hat, und zufolge seiner verheissungen selig werde, gleichwie die arbeiter ihren groschen vermöge eines vergleichs und eines versprechens ihres Herrn erhalten. Vor das andre kan man sich unter dem groschen in dem gleichnis das wesentliche der seligkeit vorstellen, welches in dem anschauen Gottes bestehet. In diesem stück werden allerdings die menschen einander gleich sein. Der eine wird so wol Gottes angesicht schauen, als der andre. Und darin wird keiner vor dem andern einen vorzug haben. Allein weil wir wissen, daß die seligkeit, auser diesem wesentlichen stücke, noch viele zufällige umbstände in sich fasset, so kan Gott diese wol den menschen in einem ungleichen mas mittheilen.

Ist dieses also gewis, daß die menschen in jenem leben nach ihren werken sollen belonet

werden,

werden, so erinnert euch jezt, daß das leiden dieser zeit zu vielen tugenden gelegenheit gebe, die man ohne dasselbe nicht ausüben kan, und daß es die gläubigen viel eifriger und geschickter zu guten werken mache. Denn dieses wird euch von der warheit überfüren: Je mehr wir in diesem leben leiden, desto herrlicher wird die belonung in dem zukünftigen sein.

Die anwendung.

Dieses ist es, meine freunde, was ich von den vortheilen des leidens dieser zeit in betrachtung ziehen wollen. Ich habe die absicht gehabt, euch zur geduld, einer der nötigsten pflichten eines christen, zu ermanen. Und zu diesem ende habe ich euch zuvörderst einen unterricht mittheilen wollen, darauf wir allen trost in unserm kreuz und anliegen gründen können.

Schicket euch also an, ihr unschuldigen und gerechten selen, die ihr bisher umb des guten willen so manches elend habt leiden müssen, schicket euch an, dasjenige zu vernehmen, was der Herr, euer Gott, von euch fordert. Es ist weiter nichts, als die geduld; eine tugend, dadurch ihr den namen des Herrn, dem ihr dienet, vor allen völkern preisen könnet, wenn ihr sie ohne unterlas ausübet. Sie erfordert aber ein freudiges herz, damit wir alle trübsal und alles elend ertragen sollen; eine zufriedenheit mit den wegen der allerhöchsten vorsehung, damit wir niemals wider dieselbe murren; einen unerschrockenen mut, damit wir nicht aus

furcht

furcht vor der verfolgung uns von dem guten abwenden; eine fertigkeit, alle betrübte gedanken so gleich zu ersticken, damit wir nicht auf dem wege der gottseligkeit ermüdet werden; und, mit einem wort, eine solche standhaftigkeit der selen, die durch keine wetter der trübsal kan gebrochen, noch von der warheit und tugend abwendig gemacht werden.

Es verbindet uns dazu nicht nur die menge der vortheile, die uns das leiden dieser zeit verschaffet, sondern auch der ausdrückliche befehl des Herrn, und die einem jeden menschen obliegende schuldigkeit, die ehre Gottes zu verherlichen. **Geduld ist euch not**, sagt ein heiliger apostel, **auf daß ihr den willen Gottes thut, und die verheissung empfahet.** Ebr. 11, 36. Keine handlungen sind geschickter, die ehre und majestet unsers Gottes zu offenbaren, als die von der geduld herrüren. Stellet euch einen menschen vor, der umb seines glaubens, und umb seines gottesdienstes willen aufs grausamste verfolget wird; sezet, daß er alles elend, alle not, alle gefar und alles unglück mit einem freudigen und unbeweglichem herzen ertrage; so wird er dadurch der ganzen welt vor augen legen, daß der Gott, dem er dienet, und beständig bleibet, ein alwissendes, gerechtes, gütiges und almächtiges wesen sei, dem sein anliegen bekant ist, und der ihn von allem elend erlösen, und in jenem leben durch eine unaussprechlich grose herrlichkeit erfreuen wird. Dagegen sind es erschreckliche beleidigungen der allerhöchsten majestet,

wenn

wenn man ungeduldig wird, wider Gott murret, und von seinem glauben und der gottseligkeit abfället. Man erkläret sich gleichsam dadurch, daß man Gott nicht würdig halte, daß man umb seines namens willen und zu seinem besten etwas leide. Man giebt dadurch zu erkennen, daß er entweder von unserm elend nichts wüste, oder daß er es mit denen, die ihn verehren, nicht gut meinen, oder daß er ihnen weder helfen könne noch wolle. Ja man bezeuget wol gar dadurch, daß weder die frömmigkeit nach diesem leben eine belonung zu hoffen, noch die bosheit eine strafe zu befürchten habe.

Unterdessen kan ich nicht leugnen, daß die ausübung dieser pflicht eben so schwer sei, als sie notwendig ist. Die verfolgung und trübsal verursachet lauter empfindungen, die uns unangenehm sind. Sie wirket verdrus, traurigkeit, furcht und schrecken. Der mensch hat von natur einen abscheu davor, und eine neigung, derselben zu entgehen. Gesezt auch, daß er einen sturm aushält, so wird ihn doch der andre zum wanken bringen. Und wenn sein leben eine beständige folge lauter unglücksfälle ist, so wird endlich die geduld ganz und gar verschwinden. Wie sol ich zufrieden und getrost sein, wird hier der natürliche mensch einwenden, da ich alle ursachen der traurigkeit und betrübnis empfinde? Wie kan ich mein elend ertragen, ohne kleinmütig zu werden, da immer eine plage auf die andre folget, und die marter kein ende nehmen wil? Wie sol ich im glauben und in der

gott-

gottseligkeit beständig bleiben, da ich kein ander mittel sehe, mein schicksal zu ändern, als die verleugnung des glaubens, und den abfal von der gottesfurcht?

Aber, o elende menschen! die sich durch diese gedanken in einen abgrund stürzen lassen, aus dem sie niemals eine erlösung hoffen können. O thorheit! die die menschen verleitet, eine warhafte, ewige, und unvergängliche glückseligkeit zu verlieren, damit sie den schatten eines eingebildeten vortheils gewinnen mögen, dessen verlust sie alle augenblicke befürchten müssen. Ziehet doch einmal das leiden in erwägung, das euch so schrecklich zu sein scheinet! Betrachtet doch einmal die folgen desselben, davor ihr euch so sehr fürchtet! Stellet euch die güter vor, die ihr durch die verfolgung zu verlieren meinet! Und bedenket, was ihr gewinnen werdet, wenn ihr wider Gott murret, und seinen dienst verlasset! Diese güter, die euch so sehr am herzen liegen, sind so beschaffen, daß ihr keine stunde gewisse rechnung darauf machen könnet, ihr möget Gott fürchten, oder nicht. Euer reichtum, eure ehre, euer glück, eure freiheit, eure gesundheit, euer leben, und was ihr sonst noch hochzuschäzen pfleget, dieses alles ist in der hand des almächtigen. Ohne seinen willen kan euch niemand dasselbe beraubē und wider seinen willen kan es euch niemand erhalten. Meinet ihr denn, daß ihr dem verlust dieser zeitlichen güter entgehen werdet, wenn ihr

euch durch die hize der anfechtung bewegen lasset, von Gott abzufallen? Wer sind diejenigen, von denen ihr schuz hoffet? Sterbliche, elende und schwache menschen; eine hand vol erde; eine vergängliche kreatur, die sich selbst nicht helfen kan. Und wider wen verlanget ihr ihren schuz und hülfe? Wider den almächtigen, der die ganze welt eben so leicht zu grunde richten kan, als er sie aus nichts hervorgebracht. Glaubet also nicht, meine freunde, daß ihr durch ungeduld und unbeständigkeit etwas gewinnet, oder euer glück bevestiget. Fürchtet euch vielmehr, weit eher umbzukommen, und alles zu verlieren, wenn ihr euern Gott verlasset, als wenn ihr elenden und schwachen menschen troz bietet. Vielleicht ist eben der augenblick der lezte eures lebens, da ihr euch wider Gott empöret, und euerm leiden ein ende machen wollet. Vielleicht beraubet ihr euch in eben der stunde durch die verleugnung Gottes derjenigen glückseligkeit, darin ihr sie durch dieses mittel zu erhalten trachtetet. Gesezt aber, daß ihr euch durch murren, ungeduld und abfal in der welt glücklich machen köntet; gesezt, daß euch die verleugnung der warheit und verlassung der gottseligkeit den weg zu hohen ehrenstellen, mächtigen freunden und grosem reichtum bane; was wäre das vor eine glückseligkeit! die ware glückseligkeit bestehet in der ruhe und

zu-

zufriedenheit des gemüts, und diese gründet sich blos auf die erkentnis Gottes, als des höchsten gutes, und ein unbeflecktes gewissen. Meinet ihr, daß diejenigen, die kronen tragen, die im überflus leben, und die in der welt ein groses ansehen haben, meinet ihr, daß diese eine warhafte glückseligkeit besizen? O, wenn ihr den zustand ihrer selen wüstet, wie glücklich würdet ihr nicht eure niedrigkeit, euren mangel und eure armut schäzen! die empfindung einer grosen glückseligkeit wirket zugleich die erkentnis groser mängel. Sie ist eine qvelle tausend vergeblicher wünsche, und unnüzer bemühungen, die man nicht zehlen kan. Denn weil es unmöglich ist, in diesem leben alles zu erlangen, was man zu wünschen vermögend ist, so überhäuffen uns diese eitele absichten mit verdrus, scham, betrübnis und verzweifelung. Und was würde uns endlich auch der besiz aller hoheit, und aller schäze dieser welt nüzen, wenn wir unsre tage mit einem schwachen, kranken, und geplagten leibe zubringen, wenn wir uns täglich vor dem tode fürchten, und wenn wir über das schicksal bekümmert sein müsten, das auf dieses leben folgen sol? Wie schwer wird einem menschen nicht der abschied von der welt, wenn er sein herz an das zeitliche hänget, und seine gröste glückseligkeit in den besiz solcher güter sezet,

die er nicht mit aus der welt nehmen kan! Er lebet gleichsam in einem gefängnis, und wartet mit furcht und zittern auf die stunde, die ihm das urtheil des todes ankündigen sol. Sehet, meine freunde, ich habe euch die glückseligkeit von der angenehmsten seite vorgestellet, welche diejenigen zu erwarten haben, die sich aus ungeduld von dem leiden der christen losreissen wollen. Und gleichwol habt ihr erkant, daß kein elend gröser sei, als dasjenige, das mit dieser vermeinten glückseligkeit unzertrenlich verknüpfet ist, und das wir umb einen so hohen preis, nämlich umb unser gewissen erkaufen.

Lasset uns nun aber auch auf der andern seite sehen, was vor ein unglück diejenigen verfolge, welche das kreuz und die trübsal der christen mit der freude der welt verwechseln! Weil es eine unleugbare warheit ist, daß diejenigen, die durch ungeduld und murren die last des kreuzes abschütteln, ihren Gott lästern, und seine ehre schänden, so kan man nicht zweifeln, daß sie sich eben dadurch den zorn und grim dieses almächtigen und von ihnen beleidigten wesens auf den hals laden. Dieses ist schon gnug, das allergröste elend auszudrücken, das einem menschen begegnen kan. Man vergehet fast vor angst und verzweifelung,

wenn

wenn man einen mächtigen monarchen beleidiget hat, der nicht eher ruhen wil, als bis er sich an uns gerochen. Allein dieses ist vor nichts gegen den zorn des almächtigen zu achten, wenn uns seine rache verfolget. Ein mensch, wenn er gleich der mächtigste ist, mus doch endlich zu wüten und zu toben auf hören, so bald er uns das leben genommen. Aber das feuer des göttlichen zorns brennet bis in die unterste hölle, und wird in ewigkeit nicht ausgelöschet werden. Und niemals hat Gott mehr ursach, sich an den menschen zu rächen, als wenn sie wider das kreuz, das er ihnen aufgeleget hat, murren, und das leiden, das sie zu seiner ehre und umb des guten willen ausstehen sollen, von sich wälzen. Sie tadeln dadurch die wege seiner vorsehung; sie wollen lieber der welt, als ihm, dienen; sie fürchten sich mehr vor dem zorn und der macht der gottlosen, als seiner gerechtigkeit und almacht. Dieses sind solche verbrechen, die Gott nicht ungerochen kan begehen lassen, ohne den glanz seiner göttlichen majestet zu verdunkeln.

Unterdessen ist es nicht nötig, daß wir euch durch die strafen der ungeduldigen zur geduld ermanen. Ich weis, daß es ein schlechter trost sei: Man müsse sein unglück tragen, weil es nicht zu ändern ist, oder,

weil man sich in ein noch gröseres elend stürzen mögte. Ich habe euch dieses nur deswegen zu betrachten gegeben, damit ihr sehet, daß ihr durch ungeduld und murren euch nicht glücklicher, sondern vielmehr noch unglücklicher machet. Ihr habet weit stärkere trostgründe, euch aufzurichten, wenn euch die last des kreuzes und der trübsal zu boden drücket. Denn ich getraue mir zu behaupten, daß ihr niemals glücklicher seid, als wenn ihr umb Gottes und seiner ehre willen leidet. Dieses leiden ist eine göttliche versicherung, daß Gott euer vater, und ihr seine kinder seid; eine versicherung, daß er euch eine unaussprechliche und über alle massen grose herrlichkeit im himmel aufbehalten habe; eine versicherung, daß Gott eine besondere vorsorge vor euch trage. Es ist eine gnädige aufsicht, dadurch er euch hindert, aus dem glauben zu fallen, und das ewige und himlische erbtheil zu verlieren; eine übung, dadurch er euch zu seinem dienst und den werken der gottseligkeit immer tüchtiger machet; und eine zubereitung zu einer höhern stufe der zukünftigen herrlichkeit. Durch das leiden wil sich Gott immer näher mit euch vereinigen. Durch das leiden machet er euch aufmerksam, daß ihr die vortheile der gläubigen desto deutlicher empfinden möget. Durch das leiden würdiget er euch, dem bilde seines sones

ähnlicher

änlicher zu werden. Ja er gehet noch weiter. Er wil euch dadurch die welt verhast machen, und den abschied von derselben erleichtern. Endlich komt doch die stunde, da ihr euern lauf vollendet, und die zerbrechliche hütte dieses leibes niderlegen müsset. Was vor einen kampf würde es zu dieser zeit kosten, wenn euch die welt angenehm gewesen wäre! Allein da das leiden dieser zeit machet, daß ihr dieselbe nicht anders, als wie ein gefängnis, ein jammerthal, eine einöde, und ein ungestümes meer ansehen könnet, so erwartet ihr mit freuden die stunde, da euer erlöser eure sele von euch fordern wird. Das leiden öfnet euch die augen, daß ihr durch die finsternis, welche dieses leben von dem zukünftigen unterscheidet, glücklich durchschauet, und einen vorschmack der herrlichkeit mitten unter euern plagen empfindet, die ihr dort im überflus geniessen werdet. Dieser glückselige blick in jene freudenvolle ewigkeit machet euch eben so getrost, als den grosen apostel, der bei seiner bevorstehenden marter voller zufriedenheit ausrief: **Ich habe einen guten kampf gekämpfet, ich habe den lauf vollendet, nunmehro ist mir die krone der gerechtigkeit beigeleget worden.** Ja eben dieser blick ofenbaret euch, wie ihr euch schon unter denen befindet, von welchen es an jenem tage

heissen

heissen wird: Diese sinds, die kommen sind aus grosem trübsal, und haben ihre kleider gewaschen, und haben ihre kleider helle gemacht im blut des lammes, darumb sind sie vor dem stul Gottes, und dienen ihm tag und nacht in seinem tempel, und der auf dem stul sizet wird über ihnen wonen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die sonne, oder irgend eine hize, denn das lamm mitten im stul wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle thränen von ihren augen.

Amen.

Das erste Register
derer erklärten schriftstellen.

Die gröſere zal zeiget den theil, die kleinere die seite deſſelben theils an. Das T bedeutet, daß solche schrift-stelle der text sei, die andern sind nur kürzlich erkläret.

II. Buch Mose.

Cap. II, 24. " " II, 266.
" XX, 5. " " ebend. 177.

V. Buch Mose.

Cap. VI, 4. " " I, 43.

2. Buch Sam.

Cap. VI. 23. " " I, 625.

Psalmen Davids.

L, 21. 22. " " I, 584.
LXIX, 28. " " ebend. 239.
LXXXI, 13. " " ebend. 237.
CX, 1. " " " ebend. 625.

Pred. Salom.

Cap. XII, 1. = = I, 377.

Jesaias.

Cap. V, 5. 6. 7. = = I, 585.
= VI, 9, 10. = = II, 355.
= VII, 10 = 17. T. ebend. 483. u. ff.
= XL, 3. = = I, 455.
= XLIV, 6. = = ebend. 44.
= LVII, 15. = = ebend. 110.

Ezechiel.

Cap. XVIII, 19. 20. = = II, 166.
= = 30. 31. 32. T. ebd. 315. u. ff.

Evang. Matthäi.

Cap. II, 1 = 12. = = T. I, 505. u. ff.
= V, 22. = = ebend. 171.
= = 23. 24. = = ebend. 629.
= VI, 14. 15. = = ebend. 604.
= VII, 12. = = ebend. 630.
= X, 28. = = ebend. 478. u. f.
= = 32. = = II, 280.
= = 32. 33. = = I, 449.
= XI, 28. 29. = = T. I, 304. u. ff.
= XVI, 18. = = II, 285.
= XVIII, 23 = 35. = T. I, 601. u. ff.

" XIX, 23. 24. 26. " II, 349.
" XXI, 22. " " II, 136.
" " 33. u. ff. " " I, 242.
" XXII, 31. 32. " ebend. 430.
" " 39. " " II, 25.
" XXVI, 27. 28. " " II, 214. u. ff.
" " 28. " " ebend. 206.
" XXVIII, 19. " ebend. 271. u. ff.

Evang. Lucä.

Cap. II, 34. " " T. II, 93. u. ff.
" XIII, 6 " 9. " T. I, 553. u. ff.
" XVI, 14. 15. " ebend. 285.
" XVIII, 9 " 14. " T. II, 603. u. ff.
" XXII, 19. " " ebend. 206.

Evang. Johannis.

Cap. I, 14. 16. 17. " II, 66.
" " 19 " 28. " " T. I, 447. u. ff.
" III, 19. 20. " T. ebend. 260. u. ff.
" VI, 44. 47. 65. " ebend. 316.
" " 54. 55. 56. " II, 207.
" VIII, 47. " " I, 269.
" XV, 22. " " II, 415.
" XV, 2, " " T. ebend. 375. u. ff.
" XVII, 3. " " I, 26.

Ap. Gesch.

Cap. IV, 10. 11. 12. I, 483.
" V, 3. 4. " " ebend. 36.
" X, 34. 35. " " II, 577.
" XX, 19. " " I, 471.
" " 28. " " ebend. 83.
" XXIV, 16. " " II, 277.

Brief Pauli an die Römer.

Cap. I, 16. 17. " " II, 553.
" " 21 " 24. " T. I, 204. u. ff.
" V, 12. " " ebend. 435.
" " 17. " " ebend. 437.
" 18. 19. " " T. II, 153. u. ff.
" VI, 3. 4. " " ebend. 299.
" " 4. 5. " " I, 413.
" " 19. 21. " " ebend. 240.
" VIII, 3. " " ebend. 77. u. ff.
" " 18. " " T. II, 691. u. ff.
" " 19. " ebend. 421.
" IX, 15. 16. 19. 20. ebend. 581. u. ff.
" XI, 32. " T. ebend. 547. u. ff.
" XIII, 1. 2. " " I, 486.
" " 12. " " II, 507.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn836135210/phys_0760
DFG

Das erste Register.

I. Brief an die Corinther.

Cap. I, 12. 13. " " II, 272.
" II, 6. 7. 8. " " I, 100.
" " 10. " " ebend. 38.
" VIII, 4. " " ebend. 44.
" X, 16. " " II, 219.
" XI, 26. " T. ebend. 195. u. ff.
" " 29. " ebend. 218.
" XV, 12 " 22. " T. I, 395. u. ff.

II. Brief an die Corinther.

Cap. IV, 11. 14. 17. " I, 414.
" V, 18. 19. " " ebend. 83.
" VII, 9. 10. " " ebend. 310.

Brief an die Galater.

Cap. III, 13. " " I, 129. II, 13.
" V, 17. " " II, 652.
" VI, 1 " 5. " T. ebend. 643. u. ff.

Brief an die Epheser.

Cap. I, 20. 21. " " I, 107.
" II, 5. 6. " " ebend. 414.
" IV, 18. 22. " " II, 505.

Brief an die Philipper.

Cap. I, 6. I, 521.
II, 1. 4. ebend. 160.
7. ebend. 65.

I. Brief an die Thessalonicher.

Cap. I, 10. I, 129.

I. Brief an Timotheum.

Cap. II, 5. I, 66.
III, 16. II, 43.

II. Brief an Timotheum.

Cap. II, 22. T. I, 355. u. ff.

Brief an Titum.

Cap. II, 11 - 14. T. II, 4. u. ff.
14. I, 135.
III, 4 - 7. T. II, 58. u. ff.

I. Brief Petri.

Cap. I, 18. 19. I, 136.
III, 15. ebend. 457.
15. 16. T. II, 433. u. ff.
19. 20. 21. T. I, 257. u. ff.
22. I, 107.

II. Brief Petri.

Cap. I, 10. " " II, 458.
" II, 20. 21. " ebend. 134.

I. Brief Johannis.

Cap. III, 6. 9. " " II, 655.
" " 13. 18. " T. I, 150. u. ff.
" V, 7. " T. ebend. 3. u. ff.

Brief an die Hebreer.

Cap. II, 14. 15. " " T. I, 56. u. ff.
" VI, 4. 5. 6. " II, 134. 347. u. ff.
" " 5. 6. " " I, 102.
" VIII, 1. 2. " ebend. 107.
" IX, 11 " 15. " T. ebend. 96. u. ff.
" XII, 2. " ebend. 108. 520.

Brief Jacobi.

Cap. II, 15. 16. " " I, 156.

Offenb. Joh.

Cap. II, 10. " " I, 626.
" XII, 7 " 12. " T. I, 649. u. ff.
II, 384.
" XIV, 13. " " I, 182.

Das andre Register derer merkwürdigsten sachen.

A.

Abendmal, der ware und rechte gebrauch desselben ist überhaupt ein gebrauch zum andenken des todes Jesu, II, 200. insbesondere ist eine blose historische erinnerung des todes Jesu nicht gnug, ebend. 202. sondern es wird ein gläubiges andenken desselben erfordert, 205. darzu gehöret eine gewisheit, daß Jesus unser erloser sei, 210. daß wir den leib und das blut Christi geniessen, 213. u. ff. und daß wir uns dadurch unsrer erlösung versichern, 225. u. ff. der unwürdige gebrauch desselben ist eine schwere sünde, 220. der würdige gebrauch desselben ist nötig, a) weil es Jesus und seine zeugen befolen, 229. b) weil dadurch unser glaube gestärket wird, 230. c) weil er die gottseligkeit befördert, 235. d) weil mit dem unwürdigen gebrauch desselben harte drohungen verknüpfet sind, 244. wie man sich zu dem würdigen genus desselben bereiten müsse, 247. u. ff. und was man vor vortheile davon habe, 251. u. ff.

Abfal von der waren religion, ist eine der grösten und verdamlichsten sünden, II, 133. u. ff.

Abgötter, werden verglichen mit untreuen kindern, I, 223. und mit ehebrechern, ebd. 224. sündigen wider ihr gewissen, 225.
Abgötterei, ist eine sünde wider das gewissen, die Gott mit sünden strafet, I, 221. u. ff. wird mit dem ehebruch verglichen, ebend. 224. wodurch sie begangen werde, 250. was sie sei, II, 607. geschiehet auf unterschiedene art, ebend. 608. solche kan ein mensch mit sich selbst treiben, siehe abgott.
Abgott, dazu macht ein mensch sich selbst. wenn er sich das zueignet, was Gott zukomt, II, 609. wenn er sich selbst die geistliche gaben zueignet, ebend. 611. wenn er sich selbst die leiblichen gaben zuschreibet, 618. und wenn er alles zur beförderung seiner fleischlichen absichten anwendet, 622. wie dieser abgott zerstöret werde, 625. er hindert uns an der gerechtigkeit, ebend. wirket allerlei sünden, 626. u. ff. er hindert die einwonung Gottes, 629. u. ff. desgleichen die selbstverleugnung, 632.
Abrahams Gott sein, was diese redensart bedeute, I, 430.
Adam, der erste hat uns den tod zuwegegebracht, I, 434. der andre ist Christus, ebend. 436. u. ff. adams sünde wird allen menschen zugerechnet, II, 160. und bringt die verdamnis über sie, ebend. 162. welchen sie nicht zugerechnet werde, 164.
Aergernis, was es sei, II, 415.

Ahas, war ein sicherer und gewissenloser sünder, II, 490. u. f. an seiner bekehrung hat Gott gearbeitet, ebend. 518.
Allerheiligste, in dasselbe durfte allein der hohepriester gehen, I, 104. wie es zu verstehen, wenn gesagt wird, daß Christus in dasselbe eingegangen, ebend. u. ff.
Alter, ist nicht so geschickt Gott zu dienen als die jugend, I, 356. 377. 385. aber auch nicht zu so vielen lüsten geneigt als jene, ebend. 361. u. ff.
Andenken des todes Jesu, wird zum gebrauch des abendmals erfordert, II, 200. welches aber nicht in einer bloßen historischen erinnerung desselben bestehet, ebend. 202. sondern es mus ein gläubiges andenken sein, 205. welches eine gewisheit erfordert, daß Jesus unser erlöser sei, 210. daß wir den leib und das blut desselben genießen, 213. und daß wir uns dadurch unsrer erlösung versichern, 225. u. ff. ein solches andenken des todes Jesu ist nötig, 229. u. ff.
Apostel, sind ein beispiel, wie wir das heilige abendmal würdig gebrauchen sollen, II, 222.
Arbeit eines busfertigen, worin sie bestehe, I, 308.
Argliſt wird unter dem bilde einer schlangen vorgestellet, I, 660.
Atheist, siehe gottesverleugner.
Atheisterei, siehe ohngötterei.

Auferstehung, die geistliche ist ein vorbild der leiblichen, I, 414. was sie sei, II, 97.

Auferstehung der todten. die lehre von derselben ist eins der fürnehmsten hauptstücke des glaubens, I, 398. und ein mittel wider die furcht des todes, ebend. und 441. u. ff. sie erhellet aus der auferstehung Christi, 402. u. ff. aus der belonung des glaubens, und der gottseligkeit, 417. u. ff. und auch daraus, weil Christus das haupt der menschen ist, 434. u. ff.

Auferweckung von den todten wird die bekehrung genennet, I, 524.

Aufrichtigkeit wird zu den glaubensbekentnis eines christen erfordert, I, 454. u. ff.

B.

Bande, in welchen die menschen gefangen liegen, welche sie sein, I, 117. von denselben hat sie Christus erlöset, ebend. 118. u. f.

Barmherzigkeit Gottes, was sie, und wozu sie Gott verbinde, I, 564. II, 76. wie die verachtung derselben bestraft werde, I, 582. u. ff. ist die trostreichste eigenschaft, II, 58. ist eine frucht der geburt Jesu, solches wird bewiesen, ebend. 61. u. ff. und wider die einwürfe vertheidiget, 75. u. ff. derselben theilhaftig werden ist die gröste glückseligkeit, 88. u. ff. sie ist der grund vieler wolthaten Gottes, 124.

Baum, warumb ein sünder damit verglichen werde, I, 560.

Begierden, zu denen bösen ist die jugend geneigt, I, 361. welche diese sind, siehe lüste. Die bösen begierden sind übertretungen der göttlichen geseze, II, 657. ihre qvellen, ebend. 659.

Behutsamkeit, wird zu dem glaubensbekentnis eines christen erfordert, I, 462. u. ff.

Bekehrter, wird ein lebendiger genennet, I, 185.

Bekehrung, sol man nicht auffschieben, I, 381. 594. II, 366. u. ff. 536. u. ff. geschiehet nicht in einem augenblick, sondern nach und nach, I, 512. II, 485. Gott fängt sie an, I, 512. u. ff. wird eine auferweckung von den todten genennet, ebend. 524. sie wird von Gott fortgesezet, 525. u. ff. und vollendet, 534. u. ff. 577. u. ff. an der möglichkeit derselben sol man nicht zweifeln, 544. u. ff. wodurch sie könne gehindert werden, 549. der auffschub derselben wird von Gott gestraft, 560. auf dieselbe wartet Gott von einer zeit zur andern, 564. u. ff. der gefallenen sünder ist möglich, solches wird bewiesen, II, 221. u. ff. und wider die einwürfe vertheidiget, 347. u. ff. eines gewissenlosen sünders, wie sie geschehe, 512. u. ff.

Beladene, werden die busfertige genennet, I, 308. sind alle menschen, ebend. 334.
Beleidigung, welche eine der gröſten sei, I, 169. u. f. vor dieselbe kan man eine gnugthuung verlangen, ebend. 608. u. ff. die aus schwachheit geschehen sol man vergeben, 616. u. ff. warumb, 621. u. ff. siehe auch **versönlichkeit**.
Beruf, wird durch gute werke bevestiget, II, 457. u. f.
Bescheidenheit, mit derselben mus das glaubensbekentnis eines christen verknüpfet sein, I, 469. u. ff.
Betrübnis über die sünde, siehe **reue, traurigkeit**.
Bis, bedeutet so viel als nimmermehr, I, 625.
Blut Christi, ist im heiligen abendmal gegenwärtig, II, 214. u. ff. die gegenwart desselben müssen wir glauben wenn wir das heilige abendmal würdig genieſen wollen, ebend. 221. u. ff.
Böse, mit welchem die menschen umbgeben, was es sei, I, 117. davon hat sie Christus erlöset, ebend. 118. u. f. ob es Gott zulassen könne, 248.
Bosheit, ist eine folge der irtümer, I, 661.
Brod, wird im heiligen abendmal nicht in den leib Christi verwandelt, II, 215. ist auch nicht ein zeichen desselben, ebend. 216. sondern er wird mit demselben zugleich zu essen gegeben, 218.

Bund der hochgelobten dreieinigkeit wegen unsrer erlösung, II, 72. u. ff. einen bund hat Gott mit den menschen gemacht, ebd. 258. warumb die menschen einen bund mit einander machen, ebend. worin der bund bestehe, den wir in der heiligen taufe mit Gott machen, siehe **taufbund**. eines guten gewissens mit Gott, wird die taufe genent, 276.

Buse, darzu hat Gott vom anfang des neuen testaments ermanen lassen, I, 303. die hindernisse buse zu thun, ebend. 305. 556. worin sie überhaupt bestehe, 308. was insbesondere darzu gehöret, ebend. ist eine göttliche traurigkeit, 309. u. ff. entstehet aus der erkentnis der sünden, 313. buse zu thun befielet Gott, ebend. 331. II, 325. welchem befehl wir gehorchen sollen, I, 331. sie ist das einzige mittel selig zu werden, ebend. 333. darzu rufet Gott alle menschen, II, 334. 325. was vor glückseligkeit damit verknüpfet sei, I, 335. u. ff. ermanung darzu, ebend. 342. u. ff. der aufschub derselben wird von Gott gestraft, 560. auf dieselbe wartet Gott von einer zeit zur andern, 564. u. ff. die tägliche buse wird zur erneuerung des tauf bundes erfordert, II, 304. was sie sei, ebend. bei wem sie möglich, ebend. daß die tägliche buse zu der erneuerung des tauf bundes erfordert werde, wird bewiesen, 305. u. ff. die buse eines gefallenen sünders ist möglich, 321. u. ff. sie ist sehr

ſehr ſchwer, 351. dieſelbe aufſchieben iſt gefärlich, 366. u. ff. 536. u. ff. ſiehe auch **bekehrung.**

Busfertige, wie ſie in der ſchrift genennet werden, I, 308. 337. was vor glückſeligkeit ſie erlangen, ebend. 335. u. ff.

C.

Chriſt, der chriſten vorzug vor allen völkern, I, 4. ein chriſt mus geheimniſſe glauben, ebend. 8. u. ff. wie ſein glaubensbekentnis beſchaffen ſein ſolle, 453. u. ff. und wenn er ſolches abzulegen verbunden ſei, 782. u. ff. worin ſeine ehre beſtehe, 641. wird in der ſchrift unter dem bilde eines kriegsmans vorgeſtellet, 666. das kenzeichen eines rechtſchaffenen chriſten, 686. iſt verbunden gottſelig zu leben, II, 236. u. ff. iſt Gottes bundsgenoſſe, ebend. 260. mit den falſchen chriſten haben die gläubigen zu ſtreiten, I, 655. wie dieſelben in der ſchrift genant werden, ebend. 657. u. ff. wie und mit was vor waffen ſie von den gläubigen überwunden werden, ebend. 663. u. ff. 682. u. ff.

Chriſtus, ſiehe **Jeſus Chriſtus.**

D.

Demuth, warumb ſie Chriſtus angeprieſen, I, 325. u. ff. mit derſelben mus das glaubensbekentnis eines chriſten verknüpfet ſein, ebend. 469. u. ff.

Dienſt-

Dienstbarkeit, wird der zustand eines sünders genennet, I, 75.

Drache, der grose, wer darunter zu verstehen, I, 657. wie er überwunden worden, ebend. 664. u. f.

Dreieinigkeit, von dem geheimnis der dreieinigkeit wissen die heiden nichts, I, 4. wird erkläret, ebend. 7. u. ff. und bewiesen, 23. u. ff. worzu uns solches verbinde, 48. u. ff. derselben bündnis wegen unsrer erlösung, II, 72. u. ff. die lehre von der dreieinigkeit ist das vornehmste hauptstück unsrer religion, ebend. 274.

Durst nach der gerechtigkeit, wird der glaube genant, II, 208.

Durstige, werden die busfertige genennet, I, 337.

E.

Ehebruch mit demselben wird die abgötterei verglichen, I, 224. ist eine sünde wider das gewissen, ebend.

Ehre, ob ein christ über seine ehre vor der welt halten müsse, I, 640. eines christen worin sie bestehe, ebend. 641. ob man sie durch unversönlichkeit retten könne, ebend. eine ware bringt die tugend zuwege, 642. Gottes und Christi, wodurch sie geoffenbaret worden, 671. u. ff.

Ehrgeiz gehöret zu den lüsten der jugend, I, 366.

Eigennuz sol nicht sein bei der liebe des nächsten, I, 162.
Eigenschaften, die göttlichen, welche Christo und dem heiligen geiste beigeleget werden, sind ein beweis ihrer gottheit, I, 30. u. ff. 38. u. f. Gottes verbinden ihn den busfertigen die sünden zu vergeben, ebend, 341. die trostreichste ist seine barmherzigkeit, II, 58.
Eigentum, was dieses wort eigentlich bedeute, I, 135. II, 38. zu seinem eigentum hat uns Christus gemacht, II, 39. u. ff.
Einigkeit des göttlichen wesens, wird bewiesen, I, 41. u. ff.
Einsezungsworte des heiligen abendmals, beweisen die gegenwart des leibes und blutes Christi, II, 214. werden auf dreierlei art erkläret, ebend. welches die rechte erklärung derselben sei, 218.
Einwilligung in fremde sünden, macht sie zu unsern eigenen, die uns Gott zurechnet, II, 170. u. ff.
Engel werden götter genennet, I, 14.
Erbarmung Gottes, wie sie sich erweise, II, 550.
Erbsünde, worin ihre herrschaft bestehe, II, 301. u. f. was sie sei, ebend. 498.
Erkentnis, der sünden, wirket eine göttliche traurigkeit, I, 310. 314. daraus entstehet die buse, ebend. 313. was sie sei, ebend. ist der anfang des glaubens, 522. und wird von Gott gewirket, 523.

Erlösen, was es eigentlich heisse, I, 75 II, 11.

Erlöser der menschen, ist Christus, I, 33. u. ff. und zwar nach beiden naturen, ebd. 82. solches wird bewiesen aus schriftstellen, 83. aus theologischen und philosophischen gründen, 84. u. ff. muste wahrer Gott sein, 80. und eine unendlich grose strafe ausstehen, 85. daß Christus unser erlöser sei, daran müssen wir bei dem gebrauch des abendmals gedenken, II, 210. u. ff.

Erlösung bestehet nicht in der offenbarung des willens Gottes, I, 70. II, 15. 446. sondern darinnen, daß Christus den tod für uns gelitten hat, I, 72. welches bewiesen wird aus schriftstellen, ebend. 73. u. ff. und theologischen gründen, 80. hat durch einen blosen menschen nicht geschehen können, 74. u. ff. was sie überhaupt und insbesondere bedeute, 116, u. f. eine ewige hat Christus erfunden, 119. u. ff. und solche vermittelst eines lösegeldes zu stande gebracht, ebend. 130. II, 11. worzu uns dieselbe verbinde, I, 139. u. ff. hat die majestet Gottes am volkommensten verherrlichet, 179. u. ff. woraus die volkommenheit derselben erhelle, 416. ist ein beweis, daß Gott alle menschen wolle selig machen, 576. u. f. ist der endzweck der geburt Christi, II, 5. 8. u. ff. von der sünde ist zweierlei, ebend. 10. mit mit derselben haben alle drei personen in der gottheit zu thun gehabt, 72. u. ff. wo-

durch wir uns derselben versichern können, 225. sie erstrecket sich auf alle menschen, 564. u. ff.

Erneuerung, wirket der heilige geist, I, 40. des taufbundes, sol täglich geschehen, siehe taufbund.

Erqvickung, warumb die vergebung der sünden also genennet werde, I, 336.

Erscheinung der freundlichkeit und leutseligkeit Gottes, was sie bedeute, II, 62.

Erstling unter denen, die da schlafen, wird Christus genennet, I, 439.

Evangelium, stellet den göttlichen zorn gegen die sünde am lebhaftesten vor, I, 274. überzeuget die welt, daß ein sünder der allerundankbarste sei, ebend. 290. hat eine göttliche kraft bei sich, 539. durch die predigt desselben überwinden die gläubige ihre feinde, 667. mit was vor waffen man dasselbe vertheidigen mus, 682. u. ff. was vor göttliche eigenschaften dasselbe am lebhaftesten abbildet, II, 124. ist die qvelle alles trostes und aller glückseligkeit, ebend. 128.

Ewig, hat zweierlei bedeutung, I, 119. warumb die erlösung Christi eine ewige genant werde, ebend. u. ff.

F.

Fal Adams, hat uns den tod zuwegegebracht, I, 435. u. f. bedeutet sünde und

verdamnis, II, 97. der menschen ist Christus, wie dieses zu verstehen, ebend. u. ff. und wem er ein fal sei, ebend. 116. u. ff. eines sünders, ob er Gott bewegen könne, sich über ihn nicht zu erbarmen, 343. u. ff.

Fehler, ohne fehler ist niemand, II, 644. auch die heiligen sind damit behaftet, ebend. 647. u. ff. diese fehler der heiligen sind übertretungen der geseze Gottes, 656. u. ff. sie geschehen aus übereilung, 660. u. ff. aus unwissenheit, 666. u. ff. und werden also bald bereuet, 670. u. ff. in ansehen dieser fehler sind wir zu zweierlei pflichten verbunden, 672. u. ff.

Feind, denselben sol man lieben, siehe liebe. sich mit ihm versönen, I, 603. siehe versönlichkeit. von demselben kan man eine gnugthuung verlangen, ebend. 608. u. ff. ob er durch geduld und nachsicht ärger gemacht werde, 643. u. ff.

Feindschaft gegen die warheiten der religion, wo sie herrüre, I, 263. sol man gegen seinen nächsten nicht hegen, siehe versönlichkeit.

Finsternis, was bisweilen dadurch verstanden werde, I, 264. u. ff. II, 504. u. ff.

Fleisch, was es in der schrift bedeute, I, 63. 78. II, 489. 497. 652.

Fluch, was er bedeute, II, 13. ist Christus für uns geworden, ebend. 14.

Fluch des gesezes, was er bedeute, I, 129. davon hat uns Christus erlöset, ebend. II, 13.
Freigebigkeit, ist das wigtigste stück der liebe des nächsten, I, 159.
Freundlichkeit Gottes, wodurch sie sich geoffenbaret, II, 62. u. ff.
Fürbitte Christi, worauf sie gerichtet sei, II, 282. worauf sie Christus gründe, ebd. 283. und was sie zuwegebringe, ebend. und 290. auf welche sie sich erstrecke, 284. für seine feinde, ist ein beweis, daß ein verstockter sünder könne bekehret werden, 362.
Fürsprecher, ist Christus, II, 280. u. ff. bringt uns durch seine fürbitte die seligkeit zuwege, ebend. 290.
Furcht vor der schande, ist eine ursach der feindschaft gegen die warheiten der religion, I, 280. des todes, wodurch sie vertrieben werde, ebend. 398. 441, u. ff. vor den menschen sol sich ein christ nicht abhalten lassen seine religion zu bekennen, ebd. 477. u. ff. 497. die furcht wird dem glauben entgegen gesezet, ebend. 538.

G.

Gaben, die geistliche sind eine wirkung der göttlichen almacht, II, 612. u. ff. die leibliche kommen ebenfals von Gott, 619. u. ff.
Gebet, dessen kraft, II, 426. u. ff.

Geburt Christi, ist ein beweis seiner waren menschheit, I, 67. die ursachen derselben, II, 4. eine frucht derselben ist die gottseligkeit, vornemlich aber die erlösung der menschen, ebend. 8. u. ff. sie ist ein geheimnis der gottseligkeit, 43. eine frucht derselben ist auch die barmherzigkeit Gottes, 60. u. ff. durch dieselbe hat sich die liebe Gottes geoffenbaret, 62. u. ff. sie ist eine wirkung der barmherzigkeit Gottes, aber auch zugleich die ursach, daß Gott seine barmherzigkeit an uns beweiset, 80. u. ff. über dieselbe sollen wir uns freuen, weil sie uns grose vortheile bringet, 86. u. ff.

Gedanken, durch gedanken kan man sündigen, II, 658.

Gegenwart des leibes und blutes Christi im heiligen abendmal, wird bewiesen, II, 214. u. ff. solche zu glauben gehöret zum würdigen genus des heiligen abendmals, 221. u. ff.

Geheimnisse mus ein christ glauben, I, 49. sind das kenzeichen einer waren göttlichen offenbarung, ebend. 50. 667. II, 217. von ihrer warheit kan uns die vernunft nicht überzeugen, I, 541. 667.

Gehorsam, der neue, ist eine notwendige folge der buse, I, 322. sind wir der obrigkeit schuldig, wenn sie ein bekentnis von unserm glauben verlanget, ebend. 486. gegen Gott erfordert ein bekentnis von unserm glauben abzulegen, 488.

Geist, der heilige, ist eine von dem vater und son unterschiedene person, I, 12. u. ff. ist warer Gott, ebend. 15. 36. u. ff. was er bei unsrer erlösung gethan, II, 72. u. ff. wirket den glauben durch die heilige taufe, ebend. 275.

Geister, (starke) siehe religionsspötter.

Gerechtigkeit, was sie sei, II, 28. dadurch werden die pflichten gegen den nächsten angedeutet, ebend. 29. Gottes, verbindet ihn den busfertigen die sünden zu vergeben, I, 341.

Gesez, kan die seligkeit nicht zuwegebringen, I, 78. dasselbe kan der mensch nicht vollkommen erfüllen, ebend. 79. von dem fluch desselben hat uns Christus erlöset, ebend. 129. II, 13. was es uns vorstelle, I, 175. welches das fürnehmste sei, ebend. wodurch es erfüllet werde, ebend. u. ff. von der verbindlichkeit gegen dasselbe kan uns Gott nicht befreien, ebend. 272. der natur hat Christus nicht aufgehoben, ebend. 618. u. f.

Gewissen, wie man wider dasselbe sündige, I, 208. u. f. II, 488. u. ff. und wie gottlos und strafbar solches sei, I, 210. welche sünden wider das gewissen sein, ebd. 211. 221. und wie aus denselben unzälig andre sünden entstehen, 244. warumb man sich vor den sünden, wider das gewissen hüten müsse, 253. was es sei, 489.

wie derjenige bekehret werde, der wider dasselbe gesündiget, 512.
das böse, was es sei, I, 337.
das gute, entstehet aus der vergebung der sünden, I, 336. 338. 342. der bund eines guten gewissens mit Gott wird die taufe genennet, II, 276.
Gläubige, haben mit solchen feinden zu streiten, die da sind glieder der sichtbaren kirche, I, 656. werkzeuge des teufels, ebend. 657. falsche lehrer, 659. heuchler und gottlose, 660. siegen über diese feinde, 663. u. ff. ihre waffen sind die predigt des evangelii, 667. der glaube, 668. und die beständigkeit in demselben, 669. freuen sich über den erhaltenen sieg, 676. begehen täglich neue sünden, II, 305. u. ff. ihre eigenschaften, ebend. 535. sind mit vielen fehlern behaftet, siehe fehler.
Glaube, wird von dem heiligen geist gewirket, I, 40. kan nicht ohne gute werke sein, ebend. 143. 328. u. f. II, 44. 278. ist ein stück der buse, I, 315. und mit der reue aufs genauste verknüpfet, ebend. 319. u. ff. II, 515. ist ohne eine volkomne gewisheit von der auferstehung Christi unmöglich, I, 405. u. ff. wird von Gott belonet, ebd. 418. u. ff. und zwar erst nach diesem leben, 424. u. ff. was er sei, ebend. 522. 538. II, 4. 45. 212. 443. 515. den anfang dazu macht Gott, I, 522. wird dem zweifel und der furcht entgegen gesezet, ebend.

538. kan mit einem unversönlichen gemüte nicht bestehen, 633. durch denselben überwinden die gläubigen ihre feinde, 668. u. ff. wird zu dem würdigen gebrauch des heiligen abendmals erfordert, II, 205. 246. wird ein hunger und durst nach der gerechtigkeit genant, ebend. 208. wird durch den gebrauch des heiligen abendmals gestärket, 226. 230. wie auch durch das wachstum in der heiligkeit, 686. nach der stärkung desselben mus man vor allen dingen trachten, 232. ohne demselben ist es unmöglich, Gott zu dienen, 242. ist der stärkste bewegungsgrund die gebote Gottes zu halten, 243. wird durch die heilige taufe gewirket, 275. umb die stärkung desselben Gott anrufen, ist ein stück der erneuerung des tauf bundes, 295. kan mit vorsezlichen sünden nicht bestehen, 331. u. ff. ob die verleugnung desselben Gott bewegen könne sich des sünders nicht zu erbarmen, 343. u. ff. durch denselben allein werden wir gerecht und selig, 439. u. ff. 552. u. ff. auf diesen hauptsaz gründen sich alle warheiten der evangelischen religion, 443. u. ff. vor die erhaltung desselben sol man sorgen durch beständige übung in der gottseligkeit, 456. u. f. zu denselben zwinget Gott die menschen nicht, 586.

Glaubensbekentnis eines christen, sol sein aufrichtig und warhaftig, I, 454. u. ff. ein falsches ist eine verleugnung Jesu und sei-

nes namens, ebend. 458. es ſol ſein behutſam und vorſichtig, 462. u. ff. beſcheiden und demütig, 469. u. ff. getroſt und unerſchrocken, 473. u. ff. ſolches abzulegen iſt man verbunden, wenn es die obrigkeit verlanget, 482. u. ff. ob daſſelbe mit dem gehorſam gegen Gott beſtehen könne, 487. u. ff. es mus abgeleget werden, wenn unſer Gottesdienſt andre zu verwirren ſcheinet, 490. u. ff. was vor vortheile diejenigen erlangen, die ſolches unerſchrocken ablegen, 500. u. ff.

Glückſeligkeit worauf ſie ſich gründe, I, 260. eine groſe iſt verknüpfet mit der buſe, ebd. 335. u. ff. und wenn wir verſichert ſind, daß wir einen gnädigen und barmherzigen Gott haben, II, 88. u. ff. desgleichen daß wir an Gott einen bundsgenoſſen haben, ebend, 311.

Gnade, wil Gott den busfertigen wiederfaren laſſen, I, 87. u. ff. entziehet Gott einem ſünder nicht gänzlich, ebend. 230. was die verachtung der gnade Gottes nach ſich ziehe, 347. 582. u. ff. ſie iſt der grund vieler göttlicher wolthaten, II, 124. daß Gott den gefallenen ſündern wolle gnade wiederfaren laſſen, iſt eine der wigtigſten warheiten der religion, ebend. 316. u. ff. die gnade Gottes iſt unendlich, 344. man ſol ſie nicht auf mutwillen ziehen, 366. u. ff. das mas derſelben iſt unterſchiedlich, 591. u. ff.

u. ff. der misbrauch derselben ist schädlich und verdamlich, 596. u. ff.
Gnadenreich, die natur desselben, II, 225.
Gnadenruf, der göttliche, siehe ruf.
Gnadenstul, was er gewesen, I, 106.
Gnadenzeit, wie lange sie wäret, I, 91. 232. u. ff. ist vor einen jeden sünder bestimmet, ebend. 581. was die versäumung derselben nach sich ziehe, 582. u. ff.
Gnugthuung, kan man von seinem nächsten vor die beleidigungen verlangen, I, 608. die aber nicht unmöglich sein mus, ebend. 616. der menschen vor ihre sünden bestehet in einer ewigen strafe, 627. Christi wird bewiesen, II, 10. u. ff. was dadurch zu verstehen, ebend. 210. ist algemein, 344. u. f. 564. u. ff.
Göttliche traurigkeit, wird die buse genennet, I, 311. siehe traurigkeit.
Gözendiener, siehe abgötter.
Gott, ist einig im wesen und dreifaltig in personen, I, 7. u. ff. dieser name wird auch andern dingen beigeleget, ebend. 14. u. f. was er sei, 15. es ist nur einer, 16. 41. u. ff. daß drei götter sind, wird fälschlich vorgegeben, 22. wie er habe können leiden, sterben, und gerichtet werden, ebend. 81. II, 69. hat die welt mit ihm selber versönet, I, 83. wil und mus die sünde vergeben, ebend. 87. u. ff. 335. u. ff. wodurch er seine heiligkeit geoffenbaret, ebend. 131. 589. II, 68. ihm können die menschen änlich

lich werden durch die liebe des nächsten, I, 177. u. ff. desgleichen durch die übung in der gottseligkeit, II, 687. wodurch seine majestet am volkommensten verherrlichet worden, I, 179. u. ff. strafet bisweilen sünden mit sünden, ebend. 207. u. ff. daß ein Gott sei, davon sind alle menschen überzeugt, ebend. 218. zwinget nicht die menschen zur sünde, 226. u. ff. entziehet dem sünder seine gnade nicht gänzlich, ebend. 230. u. ff. II, 368. läst zu, daß der mensch aus einer sünde in die andre falle, I, 236. u. ff. kan uns von der verbindlichkeit gegen sein gesez nimmermehr befreien, ebend. 272. was uns seinen zorn gegen die sünde am lebhaftesten offenbare, 274. er rufet zur buse, 331. und zwar alle menschen, 334. worzu ihn seine gerechtigkeit, güte und heiligkeit verbinde, 341. 421. belonet den glauben und die gottseligkeit, 418. u. ff. und zwar erst nach diesem leben, 424. ob es erträglicher sei, gar keinen Gott zu glauben, als ihm einen falschen dienst zu leisten, 459. Gott fängt die bekehrung der menschen an, 512. u. ff. er wirket den fortgang derselben 525. u. ff. und vollendet sie, 534. u. ff. 578. kan und wil die menschen bekehren, 546. u. ff. übet rache aus an denen unbusfertigen sündern, 559. aber nicht so gleich auf frischer that, 563. weil er langmütig und barmherzig ist, 564. seine absicht im reich der gnaden,

565. II, 225. arbeitet stets an dem sünder, I, 569. u. ff. hat einen ernstlichen vorsaz, alle menschen selig zu machen, ebend. 574. wie er seine rache an denen unbusfertigen ausübe, ebend. 582. u. ff. und was er vor ursachen dazu habe, 588. ob es seiner weisheit und heiligkeit anständig sei, einem sünder sein leben zu fristen, bis er sich bekehren lassen, 591. wodurch seine ehre verherrlichet worden, 671. u. ff. zu was ende er seinen son in die welt gesandt, II, 4. 8. u. ff. was er vor einen endzweck habe bei der schöpfung und regierung dieser welt, ebend. 36. wodurch er seine menschenliebe geoffenbaret, I, 179. u. f. II, 62. u. ff. er ist barmherzig, II, 76. u. ff. rechnet den menschen bisweilen fremde sünden zu, ebd. 159. 171. u. ff. wenn er strafe, 168. hat mit den menschen einen bund gemacht in der heiligen taufe, 258. und ihnen dabei einige gnadenverheissungen gegeben, 264. welche er auch bestätiget, wenn sie diesen bund erneuern, 291. u. ff. siehet auf das herz der menschen, wenn er sich mit ihnen in einen bund einläst, 295. an ihm einen bundsgenossen haben, ist die gröste glückseligkeit, 311. wil den gefallenen sündern gnade wiederfaren lassen, 316. 343. hat keinen gefallen am tode des sünders, 322. gebietet allen menschen buse zu thun, 325. seine gnade ist unendlich, 344. rufet die verstockten zur buse, 360. u. f. wenn er wun-

der thue, 445. seine weisheit in verbindung der abwechselungen, 524. u. ff. mus die sünder in ewigkeit strafen, 542. hat niemanden zum unglauben bestimmet, solches wird bewiesen, 549. u. ff. und wider die einwürfe vertheidiget, 567. u. ff.

Gottesdienst, worin er bestehe, I, 212. ob es erträglicher sei, Gott einen falschen dienst zu leisten, als gar keinen Gott zu glauben, ebend. 459. ob die obrigkeit sich umb denselben bekümmern könne, 488. ist mit der waren gottseligkeit verbunden, II, 35. u. f.

Gottesfurcht, wie man darzu gelangen könne, I, 385.

Gottesverleugner, begehen die gröste thorheit, I, 215. u. ff. sündigen wider ihr eigenes gewissen, ebend. 218. u. ff. sind diejenigen, welche die unschuldigen unter dem schein der religion verfolgen, II, 408. u. ff.

Gottheit Christi, ist nicht in die menschheit verwandelt worden, I, 58. u. ff.

Gottlosigkeit, ist eine folge der irtümer, I, 661.

Gottseligkeit, ist mit dem glauben verbunden, I, 143. 328. u. f. II, 278. bringt grose vortheile, I, 144. u. f. ist eine notwendige folge der buse, ebend. 322. u. ff. wird von Gott belonet, 418. u. ff. und zwar erst nach diesem leben, 424. u. ff. was darunter zu verstehen, II, 17. erfordert die ver-

mei-

meidung der sünde, ebend. u. ff. und alle pflichten gegen uns selbst, 22. u. ff. gegen den nächsten, 28. u. ff. und gegen Gott, 33. u. ff. sie ist eine frucht der geburt Jesu, 37. u. ff. und eine notwendige folge des glaubens an Christum, 44. wird durch den würdigen gebrauch des heiligen abendmals befördert, 235. u. ff. dieselbe versprechen wir in der heiligen taufe, 276. wie der taufbund in ansehen derselben erneuert werde, 298. u. ff. was uns zur ausübung derselben verbindet, 452. u. ff. siehe auch werke. wird durch die trübsalen befördert, 713.

Grab, verursacht allen menschen ein schrecken, I, 399. 443, welches durch die betrachtung der künftigen auferstehung kan vertrieben werden, ebend. 399. 443.

Güte Gottes, verbindet ihn den busfertigen die sünden zu vergeben, I, 341. und seinen kreaturen gutes zu thun, ebend. 421.

Güter, die zukünftigen, was sie bedeuten, I, 103. die heiligen, welche sie sein, ebend. 109. derselben pfleger ist Christus, ebend.

Gute werke, siehe werke.

H.

Handlung, von derselben beschaffenheit pflegt man nach zwei hauptgründen zu urtheilen, II, 489. eine handlung kan man zugleich

gleich vor gut und böse halten, ebd. 405. 489.
Has, einen unendlichen hat Gott gegen die sünde, I, 131. 589. der has ist ein mangel der liebe, ebend. 169. und ein todtschlag, ebend. u. ff. der welt, sol uns nicht abhalten von der liebe des nächsten, 184. u. ff. die wirkungen des hasses, 196. dessen schädlichkeit, 197. u. f. wie man denselben vermeiden könne, 199. u. f. gegen die sünde, verpflichtet uns zur ausübung der gottseligkeit, II, 455.
Haupt, der menschen ist Christus, I, 437.
Haushaltung, die göttliche haushaltungen sind in dem alten und neuen testament von einander unterschieden, II, 67.
Heiden, haben sünden wider das gewissen begangen, I, 209. 212. u. ff. 222. wie ihre sünden mit sünden bestraft worden, ebend. 237. hatten vor der menschwerdung Jesu keinen theil an der göttlichen barmherzigherzigkeit, II, 67. was sie gedenken würden, wenn sie bei den christen die verfolgung der unschuldigen unter dem schein der religion beobachteten, ebend. 411. sind nicht zum unglauben bestimmet worden, 572. u ff.
Heilige, begehen täglich neue sünden, II, 305. u. ff. sind mit vielen fehlern behaftet, ebd. 647. u. ff. wie ihre fehler beschaffen, 656. u. ff. sind in ansehen dieser fehler zu zweierlei pflichten verbunden, 672. nemlich zum ersten

erſten in abſicht auf diejenige, die fehler begangen haben, daß ſie überhaupt ihnen zu recht helfen, ebend. u. f. insbeſondere, daß ſie die fehler nicht billigen, 674. dem irrenden ſeine fehler zeigen, 675. und zwar mit ſanftmut, 676. zum andern in anſehen ihrer ſelbſt ſollen ſie überhaupt ſich vor fehlern hüten, 679. insbeſondere müſſen ſie Gottes willen erkennen, 680. ſich in guten üben, 681. und ihr leben prüfen, 682. ſind verbunden immer heiliger und vollkomner zu werden, 684. und davon haben ſie wigtige vortheile, 686. u. ff. wie auch von den leiden dieſer zeit, nemlich die verſicherung der zukünftigen herrlichkeit, 706. die beſtändigkeit des glaubens, 709. die verſicherung, daß Gott ihr vater ſei, 712. die beförderung der gottſeligkeit, 713. die vermehrung der zukünftigen herrlichkeit, 715.

Heilige geiſt, ſiehe **geiſt**.

Heiligkeit, wird von dem heiligen geiſt gewirket, I, 40. darzu verbindet uns die erlöſung Chriſti, ebend. 139. u. ff. bringt groſe vortheile, 144. u. f. iſt eine notwendige folge der buſe, 322. u. ff. eine frucht der geburt Chriſti, II, 8. u. ff. ſiehe **gottſeligkeit**. wird durch den würdigen gebrauch des heiligen abendmals befördert, ebend. 235. was uns dazu verbinde, 452. u. ff. **Gottes**, wodurch ſie ſich geoffenbaret, I, 131. 589. II, 68. zufolge derſelben

kan Gott die menschen zur sünde nicht zwingen, I, 230. verbindet ihn den busfertigen die sünden zu vergeben, ebd. 341.

Heiligung der menschen, wird eine reinigung in der schrift genant, II, 41. u. f.

Herrschaft wird der sünde zugeeignet, I, 75. II, 301. davon hat uns Christus befreiet, I, 132. u. ff. darzu sein tod unumbgänglich nötig gewesen ist, ebend. 138. die befreiung von der herrschaft der sünde verbindet uns zu einem heiligen leben, 141. u. ff.

Heuchelei, wird unter dem bilde einer schlangen vorgestellet, I, 660. ist eine der grösten und verdamlichsten sünden, II, 126. u. ff.

Heuchler, wie sie in der schrift genant werden, I, 660. über dieselbe siegen die gläubige, ebend. 664. die grösе ihrer sünde und derselben strafe wird vorgestellet, II, 126. u. ff.

Himmel, wird die kirche Christi in der schrift genennet, I, 657. aus demselben verstosen werden, was es heisse, ebend. 664.

Hoherprieſter des neuen testaments ist Christus, I, 100. siehe Jesus Christus. des hohenpriesters des alten testaments verrichtung, ebend. 104. 113. welche ein vorbild war desjenigen, was Christus thun solte, 105. u. f. was das amt eines hohenpriesters erfordere, 122.

Hohespriesterliches amt Christi, wird bewiesen aus schriftstellen, I, 100. u. ff. aus theologischen gründen, ebend. 112. u. ff. die vortheile davon sind überhaupt die erlösung, 116. u. ff. insbesondere die befreiung von der strafe und herrschaft der sünden, 124. u. ff. 132. u. ff. und diese verbinden uns heilig zu leben, 139. u. ff.

Hütte, die warhafte, die Gott selbst, und kein mensch, aufgerichtet, was sie sei, I, 109. u. ff. derselben pfleger ist Christus, ebd.

Hunger nach der gerechtigkeit, wird der glaube genant, II, 208.

Hungrige, werden die busfertige genant, I, 337.

J.

Jesus Christus, ist eine von dem vater und heiligen geist unterschiedene person, I, 8. 12. u. f. warumb er das wort genennet wird, ebend. 9. u. ff. ist warer Gott, 15. 27. u. ff. unser erlöser, 33. 576. u. f. ist ein warer mensch geworden, 57. wodurch aber seine gottheit sich nicht in die menschheit verwandelt, 58. hat eine menschliche natur angenommen, 61. und zwar eine solche, dergleichen wir haben, 62. welches bewiesen wird aus schriftstellen, 63. u. ff. aus seiner geburt, 67. aus seinem leben und wandel, 68. ist ein mensch geworden, damit er uns erlösen könte, 69. II, 4. 8.

u. ff. 446. hat den tod für uns gelitten, I, 72. solches wird bewiesen aus schriftstellen, ebend. 73. u. ff. und aus theologischen gründen, 80. hat dem teufel die macht genommen, 74. wie er habe können leiden, sterben und gerichtet werden, 81. ist nach beiden naturen unser erlöser, 82. u. ff. hat eine unendlich grose strafe ausstehen müssen, 85. 577. und vor die grösten sünden gnuggethan, 90. u. f. sein hohespriesterliches amt wird von einigen geleugnet, 97. ist unser hoherpriester, 100. u. ff. der hoheprieſter der zukünftigen güter, ebend. und des neuen bundes, 103. indem er in das allerheiligste eingegangen, 104. und zwar durch sein eigen blut, 105. u. f. sizet zur rechten Gottes, 107. ist ein pfleger der heiligen güter, und der warhaften hütten, 108. hat für uns geopfert, 113. uns erlöset, 116. u. ff. von der strafe der sünden befreiet, 124. II, 13. u. ff. desgleichen von der herrschaft derselben, I, 132. u. ff. deswegen wir ihm in heiligkeit und gerechtigkeit dienen sollen, ebend. 139. u. ff. seine liebe war ohne eigennuz, 166. ihm können die menschen durch die liebe des nächsten änlich werden, 177. u. ff. er liebte seine feinde, 187. 632. seines verdienstes kan sich ein mutwilliger sünder nicht getrösten, 276. warumb er von den jüden am meisten verfolget worden, ebend. 285. II, 382. mit was vor einer ermanung er sein propheti-

sches

ſches amt angetreten, I, 304. verheiſſet den busfertigen groſe glückſeligkeit, ebend. 335. u. ff. iſt von den todten auferſtanden, 403. u. ff. ſeine auferſtehung iſt ein vorbild und beweis unſrer auferſtehung, 413. 439. was er durch ſeine auferſtehung angezeiget, 416. er iſt das haupt der menſchen, und der andre Adam, der das wieder gut gemacht, was der erſte Adam verderbet hatte, 436. u. ff. iſt ein könig der jüden und heiden, 527. ſeine erlöſung iſt ein beweis, daß Gott alle menſchen wolle ſelig machen, 576. u. f. hat das geſez der natur nicht aufgehoben, 618. u. f. wodurch ſeine ehre verherrlichet worden, 671. u. ff. der endzweck und die früchte ſeiner geburt, II, 5. 8. u. ff. 60. u. ff. ſeine gnugthuung wird bewieſen, ebend. 10. u. ff. hat uns zu ſeinem eigentum gemacht, 38. u. ff. ſein tod ſtellet die ſünde am abſcheulichſten vor, 46. ſeine menſchwerdung bringt uns groſe vortheile, 47. u. f. warumb eben er, und nicht die erſte oder die dritte perſon der gottheit unſer erlöſer geworden, 70. u. f. iſt eben ſo wol in dem alten, als in dem neuen teſtament, der grund der ſeligkeit geweſen, 79. iſt ein fal der menſchen, wie dieſes zu verſtehen, 96. u. ff. 116. iſt nicht zur ſünde und verdamnis in die welt gekommen, 100. ſeine lehre iſt nicht eine urſach der ſünde und verdamnis, 103. u. ff. auch nicht ſeine werke, 111. u. ff. iſt ein fal allen, die

seine lehre und werke misbrauchen, 116. u. ff. an dessen tod sollen wir bei dem gebrauch des abendmals gedenken, 200. warumb er das abendmal kurz vor seinen leiden eingesezet, 201. seinen leib und blut geniesen wir im abendmal, 213. warumb er den kelch das neue testament in seinem blut genant, 231. warumb er nicht blos auf seinen namen, sondern auch auf den namen des vaters und des heiligen geistes zu taufen befolen, 273. verspricht in der heiligen taufe, daß er wolle unser fürsprecher sein, 280. uns wider das reich des teufels beistehen, 284. und uns die ewige seligkeit geben, 288. in welchem fal er weder unsre versönung noch unsre gerechtigkeit sein könne, auch niemals ein mensch geworden wäre, 443. u. ff. 555. hat alle menschen erlöset, 564. u. ff.

Joch, wird die nachfolge Christi genennet, I, 323.

Johannes, warumb er Christum das wort nennet, I, 9. u. ff. hat seine predigten mit der ermanung zur buse angefangen, ebend. 304. sein glaubensbekentnis war ein warhaftes, 454. ein behutsames, 463. ein bescheidenes und demütiges, 470. ein unerschrockenes, 474. vor wem und wenn er sein glaubensbekentnis abgeleget, 482. 490.

Irtum, was daraus folge, I, 661. denselben kan ein mensch erkennen und faren lassen, II, 339.

II, 339. ist eine quelle vorsezlicher sünden, ebend. 504. u. ff. die widerlegung desselben befördert die bekehrung, 528. u. ff. die irtümer sind die einzige quelle aller bösen neigungen des herzens, 659.

Jugend, hat einen grosen vorzug vor dem alter, I, 355. ist zu bösen lüsten geneigt, ebend. 361. siehe **lüste der jugend**. dieselbe den lastern zu widmen ist höchstunvernünftig, ebend. 375. gefärlich, 379. und mit einem undank gegen Gott verknüpfet, 382. sie ist am geschicktesten Gott zu dienen, 377. 385. die mittel wider die lüste derselben, 388. u. ff.

Jüden, warumb sie Christum am meisten verfolget, I, 284. II, 382. an ihrer bekehrung hat Gott eifrig gearbeitet, I, 571. ihnen ist Jesus zu einem fal und stein des anstoses geworden, II, 98. weil sie die gnade Gottes verachtet, ebend. 121.

Jünger Jesu, wer so genant werde, II, 271.

Junge leute, sollen sich hüten vor den lüsten der jugend, I, 371. u. ff. was vor mittel sie darzu gebrauchen müssen, ebend. 388. u. ff.

K.

Kasten Noa, mit demselben wird die taufe verglichen, II, 288.

Kelch, warum Jesus denselben das neue tement in seinem blut genant, II, 231.

Kinder, ob sie in der taufe einen bund mit Gott machen können, II, 268.

Kirche, in derselben sind gläubige und ungläubige, I, 650. die falsche glieder derselben werden von den gläubigen besieget, ebend. 655. u. ff. wird der himmel genennet, 657. was sie mehr vor namen in der schrift füre, II, 285.

Klugheit, wird zu dem glaubensbekentnis eines christen erfordert, I, 449. u. f. 462. u. ff.

Knecht der sünden, warumb ein sünder also genant werde, I, 75. II, 501.

Knechtschaft, wird der zustand eines sünders genennet, I, 75. 118. davon hat uns Christus erlöset, ebend. u. f.

Königliches gesez, welches dasselbe sei I, 175.

Kräfte der zukünftigen welt, was dadurch zu verstehen, I, 103.

Kreuz, ist das ware merkmal der christen in diesem leben, I, 425. und eine wolthat Gottes, ebend. 426.

L.

Langmut Gottes, das ungegründete vertrauen auf dieselbe macht die sünder sicher, I, 556. was sie sei, und wozu sie Gott verbinde, ebend. 564. wie die verachtung derselben bestraft werde, 582. u. ff. worauf sie sich gründe, II, 124.

Last, ist die sünde, I, 308.
Laster, ziehet verdrus und schmerzen nach sich, II, 522. u. ff.
Leben, was uns zu einem heiligen verbinde, I, 139. u. ff. und was wir vor vortheile davon haben, ebend. 144. u. f. das leben für die brüder lassen, wie es zu verstehen, 163. das leben bedeutet auch den zustand eines wiedergebornen, 185. rechtschaffener christen ist eine betrübte abwechselung alles elendes und verfolgung, ebend. 426. des ewigen lebens theilhaftig zu werden, sind nur zwei mittel möglich, II, 441. 554. durch welches mittel dasselbe erlanget werde, ebend.
das geistliche, worin es bestehe, II, 499.
Lebendiger, wird ein bekehrter genennet, I, 185.
Lehre Jesu, ist keine ursach der sünde und verdamnis, II, 103. u. ff. worin der rechte gebrauch derselben bestehe, ebend. 117. was der misbrauch derselben nach sich ziehe, ebend. u. ff. das bekentnis derselben versprechen wir in der taufe, 271. derselben nachdenken, sie bekennen und behalten, ist ein stück der erneuerung des taufbundes, 295. u. f. das kenzeichen, daß man überzeugt sei, von einer lehre der man widerspricht, 400. wie man die evangelische verhast zu machen gesuchet, 434. woher es zu beweisen, daß sie warhaftig und göttlich sei, 437. u. ff. siehe religion.

Lehrer, die falsche, wie sie in der schrift genant werden, I, 659. über dieselbe siegen die gläubige, ebend. 664. rechtschaffene werden verfolget, II, 385. indem ihnen allerlei grundirtümer und gefärliche lehren schuld gegeben werden, 391. u. ff.

Leib, sündiget nicht, sondern die sele, II, 181. Christi, ist im heiligen abendmal gegenwärtig, 214. u. ff. die gegenwart desselben müssen wir glauben, wenn wir das heilige abendmal würdig geniesen wollen, 221. u. ff.

Leiden dieser zeit, sind nicht strafen der gottlosen, II, 695. sondern überhaupt ein leiden umb des guten willen, ebend. 697. insbesondere das leiden umb der warheit willen, 698. umb der gottseligkeit willen, 703. aus demselben ziehen die heilige viele vortheile, 706. u. ff.

Leutseligkeit Gottes, wodurch sie sich geoffenbaret, II, 62. u. ff.

Licht, was bisweilen dadurch verstanden werde, I, 264. u. ff.

Liebe der feinde, hat Christus allen andern pflichten vorgezogen, I, 325. ist eine der schwersten pflichten, ebend. 636. die aber nicht ganz unmöglich, 638.

des nächsten, ist nötig, I, 150. u. ff. 167. u. ff. II, 29. u. ff. was sie überhaupt sei, I, 153. bestehet nicht in blosen worten, ebd. 155. ihre natur, 157. 161. befördert des andern sein bestes, 157. u. ff. sol ohne eigen-

nuz

nuz sein, 161. u. ff. 189. u. ff. der mangel derselben ist ein todtschlag, 168. u. ff. und eine ursach der verdamnis, 173. u. f. 198. u. f. das gebot von derselben ist das fürnehmste, 175. sie ist des gesezes erfüllung, ebend. u. ff. macht uns Gott und Christo änlich, 177. 179. u. ff. 326. ist die allergröste und fürnehmste tugend, 178. 618. ihre werke vermehren unsre herrlichkeit im ewigen leben, 182. die einwürfe wider die notwendigkeit derselben werden angefüret und widerleget, 184. u. ff. sie bringt grosen nuzen, 191. Christus hat sie allen andern pflichten vorgezogen, 325.

gegen Gott, verbindet uns zur ausübung der gottseligkeit, II, 452. u. ff.

Gottes und Christi, wodurch man sich darinne veste sezen könne, I, 145. ist mit der liebe des nächsten verbunden, ebd. 158. Christi, wie sie beschaffen gewesen, 166. Gottes, wodurch sie sich am herrlichsten geoffenbaret, 180. II, 31. 62. u. ff. ist der grund vieler göttlicher wohlthaten, II, 124.

zu uns selbst, siehe selbstliebe.

zur Sünde, ist eine ursach der feindschaft gegen die warheiten der religion, I, 263. u. ff. ziehet groses unglück nach sich, II, 148.

Lösegeld, hat Christus vor die menschen bezalet, I, 125. und ihre erlösung damit zu stande gebracht, ebend. 130.

Lügen, wodurch man sie widerlegen könne, I, 642.

Lüste, der jugend, sind nicht grobe und schändliche laster, I, 360. sondern sündliche begierden, zu denen die jugend geneigt ist, ebend. 361. nemlich die wollust des fleisches, 364. der ehrgeiz, 366. der vorwiz, 367. die unbeständigkeit, 369. und alle andere daher rürende laster, 370. vor denselben sol man sich hüten, 371. denselben dienen ist höchstunvernünftig, 375. gefärlich, 379. und mit einem undank gegen Gott verknüpfet, 382. dieselbe vermeiden ist das beste mittel zur beständigen gottesfurcht zu gelangen, 384. die mittel wider dieselben, 388. u. ff.

die sinliche überwältigen die neigung zum guten, II, 494.

die weltlichen, was sie sind, II, 18. u. f. können mit der gottseligkeit nicht bestehen, ebend. 21.

Lust zu sündigen, ist eine ursach der feindschaft gegen die warheiten der religion, I, 263. u. ff. und verstocket die menschen, ebend. 305.

M.

Macht des todes, wird dem teufel beigeleget, I, 74. Christus hat sie ihm genommen, ebend.

Majestet Gottes, wodurch sie am volkommensten verherrlichet worden, I, 179. u. ff.

Mensch, ein bloser hat uns nicht erlösen können, I, 84. u. ff. der die kräfte der zukünftigen welt geschmecket hat, wer er sei, ebend. 102. ist mit bösen umbgeben, 117. und durch Christum davon erlöset, 118. der natürliche stehet unter der herrschaft der sünden, 132. wodurch ein mensch Gott und Christo änlich werde, 177. u. ff. II, 687. ein bekehrter wird ein lebendiger, ein unbekehrter ein todter genennet, I, 185. 523. 561. II, 499. wird von Gott zur sünde nicht gezwungen, I, 226. ist von natur zu allem guten ungeschickt, ebend. 231. 566. alle menschen rufet Gott zur buse, 331. u. ff. das haupt derselben ist Christus, 437. wird nicht in einem augenblick, sondern nach und nach bekehret, 512. kan seine bekehrung nicht anfangen, 520. u. ff. nicht fortsezen, 531. u. ff. auch nicht vollenden, 536. u. ff. 577. u. ff. ist von natur dem fluch und dem ewigen tode unterworfen, II, 100. allen menschen gebietet Gott buse zu thun, ebend. 325. wie er in das gericht der verstockung falle, 357. u. f. alle menschen hat Christus erlöset, 564. u. ff. machet sich selbst zum abgott, wenn er sich das zueignet, was Gott zukomt, 609. wenn er sich selbst die geistliche gaben zueignet, 611. wenn er sich selbst die leibliche gaben zuschreibet, 618. und wenn er alles zur beförderung seiner fleischlichen absichten an-

anwendet, 622. wie er diesen abgott zerstören könne, 625. u. ff.

Menschenfurcht, durch dieselbe sol ein christ sich nicht abschrecken lassen seine religion zu bekennen, I, 477. u. ff. 497.

Menschenliebe Gottes, hat sich durch das werk der erlösung am herrlichsten geoffenbaret, I, 180. u. f. ingleichen durch die menschwerdung Jesu, II, 62. u. ff.

Menschwerdung Christi, derselben gewisheit, I, 58. u. ff. und endzweck, ebend. 69. u. ff. lebenspflicht so daraus folget, ebd. 87. die ursachen derselben, II, 4. 8. u. ff. ist ein geheimnis der gottseligkeit, ebend. 43. eine frucht derselben ist die barmherzigkeit Gottes, 60. u. ff. durch dieselbe hat sich die liebe Gottes geoffenbaret, 62. u. ff. sie ist eine wirkung der barmherzigkeit Gottes, aber auch zugleich die ursach, daß Gott seine barmherzigkeit an uns beweiset, 80. u. ff. über dieselbe sollen wir uns freuen, 86. sie könte nicht bestehen, wenn wir nicht durch den glauben an Christum selig würden, 445.

Meßias, ist ein könig der jüden und heiden, I, 527.

Mitler der menschen, worin sein amt bestanden, I, 66. siehe auch **erlöser**. was ein mitler sei, ebend. 128.

Mörder, todschläger, wer einer sei, I, 169. 194. u. f. wird verdamt, ebend. 173. u. f.

Mord, todschlag, wodurch er begangen werde, I, 170. u. ff.

Mühe, wird in der schrift die sündenangst genant, I, 309.

Mühselige, werden die busfertigen genennet, I, 308.

Müßiggang, die vermeidung desselben ist ein mittel wider die lüste der jugend, I, 388.

N.

Nachfolge Christi, wird ein joch genennet, I, 323.

Nächste, denselben sol man lieben, siehe liebe. ihm vergeben, I, 603. siehe versönlichkeit. von demselben kan man vor die beleidigungen eine gnugthuung verlangen, ebend. 608. u. ff. welche die pflichten gegen denselben sind, II, 28. u. ff.

Natur, Christi göttliche natur ist nicht in die menschliche verwandelt, I, 58. u. ff. eine menschliche hat Christus angenommen, ebend. 61. und zwar eine solche, dergleichen wir haben, 62. solches wird bewiesen aus schriftstellen, 63. u. ff. aus der geburt Christi, 67. aus seinem leben und wandel, 68. die göttliche und menschliche haben bei unsrer erlösung gewirket, 82. welches bewiesen wird aus der schrift, 83. aus theol. und philos. gründen, 84. u. ff.

Neue gehorsam, siehe **gehorsam**.

O.

Obersten dieser welt, wer darunter zu verstehen, I, 101.

Obrigkeit, derselben müssen wir gehorchen, wenn sie verlanget, daß wir ein bekentnis von unserm glauben ablegen sollen, I, 486. ob sie sich umb die religion und den gottesdienst ihrer unterthanen bekümmern könne, ebend. 488. was ihre pflicht sei, 613. wird verfolget, II, 387.

Offenbarung, das kenzeichen einer waren göttlichen sind geheimnisse, I, 50. 667. II, 217.

Ohngötterei ist eine sünde wider das gewissen, die Gott mit sünden strafet, I, 211. u. ff.

Opfer was es sei, I, 114. des alten testaments, was sie gewesen und vorgebildet, ebend. und II, 12. wozu sie verordnet gewesen, I, 127.

Opferblut, zu was ende solches im alten testamente gegen den gnadenstul gesprenget worden, I, 104. 106. war ein vorbild des zukünftigen lösegeldes, ebend.

P.

Papisten, was sie uns wegen unsrer lehre von den guten werken beschuldigen, II, 434. 461. daß ihre beschuldigung falsch und ungegründet sei, wird bewiesen, ebend. u. ff. ihre lehre füret zur verzweifelung, 466.

Person, drei personen sind in dem einigen göttlichen wesen, I, 7. u. ff. eine jede ist der ware Gott, ebend. 14. 23. u. ff. daß nur eine sei wird vorgegeben, 17. und widerleget, 18. u. ff. alle drei personen in der gottheit haben mit unsrer erlösung zu thun gehabt, II, 71. u. ff.

Pfleger der heiligen güter, und der warhaften hütten, ist Christus, I, 108. u. ff.

Pflicht, unterscheid der pflichten gegen uns, gegen den nächsten, und gegen Gott, II, 22. worin die pflichten gegen uns selbst bestehen, und wie nötig die ausübung derselben sei, ebend. u. ff. desgleichen die pflichten gegen den nächsten, 28. u. ff. und gegen Gott, 33. u. ff.

Prüfung, wird erfordert, wenn man das heilige abendmal würdig genießen wil, II, 247. wie sie beschaffen sein sol, ebend. u. ff.

R.

Rache, sol man an seinen feinden nicht ausüben, siehe **versönlichkeit**. Gottes was sie sei, I, 559. ist über die unbusfertigen sünder unausbleiblich, ebend. u. ff. wie sie ausgeübet werde, 582. u. ff.

Reinigung der menschen, was sie sei, II, 41.

Religion, worin sie bestehe, I, 212. die ursachen der feindschaft gegen dieselbe, ebd. 263. stellet einen sünder vor als den thörig-

sten und undankbarsten, 287. u. ff. was die hochachtung derselben vor nuzen bringe, 299. von derselben ein zeugnis abzulegen ist nötig, 461. wie dieses zeugnis beschaffen sein müsse, und wenn man solches abzulegen verbunden sei, siehe **glaubensbekentnis**. die grundsäze der christlichen religion sind den verderbten neigungen entgegen, 473. dieselbe aus menschenfurcht verleugnen ist thörigt, 478. u. ff. ob die obrigkeit umb dieselbe sich bekümmern könne, 488. u. f. unter dem schein derselben böses zu thun, ist eine der gröSten und verdamlichsten sünden, II, 126. u. ff. desgleichen wenn man von der waren religion abfället, ebend. 133. u. ff. der hauptgrund derselben, 278. worin der vorzug der evangelischen vor allen andern bestehe, 316. unter dem vorwand der religion werden die unschuldigen verfolget, 382. u. ff. und dieses ist die abscheulichste sünde, 407. u. ff. welche grose strafen nach sich ziehet, 418. u. f. wie man die evangelische religion verhast zu machen gesuchet, 434. welches das vornehmste hauptstück derselben sei, 439. sie verbindet die menschen zur ausübung guter werke, 448. u. ff. und dieses beweiset die warheit der evangelischen religion, 459. u. ff.

Religionssachen, in denselben müssen wir glauben, was wir weder sehen noch begreifen können, I, 48. mittel und bewe-

gungs-

gungsgründe zu ausübung dieser pflicht, ebend. 50. u. ff.
Religionsspötter, begehen die gröste thorheit, I, 215. u. ff. sind die allerlasterhafteste, ebend. 270. wie man einer werden könne, 295. sind diejenigen, welche die unschuldige unter dem schein der religion verfolgen, II, 413.
Religionsspötterei, woher sie entstehe, I, 295. ist eine der grösten sünden, ebend. 296. u. ff.
Religionswarheiten, die erkentnis derselben macht uns glückselig, I, 260. werden am meisten verfolget, ebend. 261. die ursachen der feindschaft gegen dieselben, 263. ihre erkentnis kan mit der liebe zu sündigen nicht bestehen, 272. es werden einige angefüret, ebd. u. ff. von denselben kan uns die vernunft nicht überzeugen, 541. u. ff.
Reue, ist ein stück der buse, I, 308. u. ff. und mit dem glauben aufs genauste verknüpfet, ebend. 319. u. ff. II, 515. dazu kan ein gefallener sünder gebracht werden, II, 340. u. ff. mit derselben mus ein gewissenloser sünder den anfang seiner bekehrung machen, 515. u. ff.
Richter werden götter genennet, I, 15.
Ruf zur buse ist ein göttlicher befehl, I, 331. dem alle menschen gehorchen sollen, ebend. ist algemein, 334. und trostreich, 335. u. ff. wer demselben nicht folget, ist der gröste thor und der allerundankbarste, 344. u. f.

was die verachtung desselben nach sich ziehe, 347. u. f.
Ruhe der selen, ist mit der buse verknüpfet, I, 335. u. ff.

S.

Sadduceer, leugneten die auferstehung der todten, I, 429.
Sanftmut, warumb sie Christus angepriesen, I, 325. u. ff.
Satanas, wer also genennet werde, I, 657. 659.
Scham, woher sie entstehe, I, 280.
Schande, die furcht vor derselben ist eine ursach der feindschaft gegen die warheiten der religion, I, 280.
Schlaf, mit demselben wird der tod der gläubigen verglichen, I, 420.
Schlange, ist ein bild der argliſt und heuchelei, I, 660. die alte, wer darunter zu verstehen, ebend. 657. 660. wie sie überwunden worden, 664. u. f.
Schwachheitssünden, werden durch die tägliche buse abgethan, II, 308. begehen die heilige, ebend. 660. u. ff.
Segen, was er bedeute, II, 13.
Selbstliebe, sol uns nicht abhalten von der liebe des nächsten, I, 188. u. ff. Christus macht dieselbe zum vornehmsten stück des gesezes, II, 24. warumb sie Gott in seinem gesez

gesez nicht ausdrücklich geboten, ebend. 25. u. ff.

Selbstverleugnung, ist ein nötiges stück des christentums, II, 632. wird verhindert, wenn man sich selbst zum abgott macht, ebend.

Seele, wird durch die lüste der jugend in gefar gesezt, I, 381. ihre unsterblichkeit ist mit der auferstehung der todten verbunden, ebend. 432. sündiget, und nicht der leib, II, 181.

Selenruhe, ist mit der buse verknüpfet, I, 335. u. ff.

Seligkeit, hat Jesus unter gewisser bedingung verheissen, I, 51. das einzige mittel sie zu erlangen ist die buse, ebend. 333. der grund derselben ist Christus, II, 79. welcher uns auch dieselbe in der heiligen taufe verheisset, ebend. 288. wird durch den glauben ohne die werke erlangt, 439. u. ff. 552. u. ff.

Sicherheit, wovon sie bei den sündern herrüre, I, 556. II, 365. worauf sich die algemeine sicherheit des menschlichen geschlechts gründe, I, 614. die beschaffenheit eines sünders der in sicherheit lebet, II, 486.

Sieg über die furcht des todes, worin er bestehe, I, 441. u. ff. der gläubigen, über wen er sich erstrecke, ebend. 655. u. ff. worin er bestehe, 663. u. ff. durch was vor

waffen er erworben werde, 666. u. ff. was er wirke, ebend. 671. u. ff.

Siegel des neuen bundes, ist das heilige abendmal, II, 203.

Sizen zur rechten Gottes, was dadurch angedeutet werde, I, 107. u. f.

Starke geister, siehe religionsspötter.

Stern, was es vor einer gewesen, der den weisen vom morgenlande erschienen, I, 516. warumb er auf den gränzen des jüdischen landes verschwunden, ebend. 527.

Sternkundige, wurden im morgenlande weise genennet, I, 515.

Stiftshütte, war eine wonung Gottes, I, 109. wessen vorbild sie gewesen, ebd.

Strafe der sünden, mus unendlich gros sein, I, 80. wird in eine unendlich lange verwandelt, ebend. 85. eine unendlich grose muste der erlöser ausstehen, ebend. von der strafe der sünden hat uns Christus befreiet, ebend. 124. u. ff. II, 13. weswegen wir heilig leben sollen, I, 139. u. f. Gottes ist das erschrecklichste, ebend. 205. ist mit der sünde verbunden, II, 161.

Streit des geistes und fleisches, was er sei, II, 652.

Sünde, gehöret nicht zu dem wesen des menschen, I, 62. warumb ihr eine herrschaft zugeeignet werde, ebend. 75. die sünde verdammen im fleisch, was es heisse,

heisse, 78. ihre strafe mus unendlich gros sein, 80. dieselbe wil und mus Gott den busfertigen vergeben, 87. u. ff. 335. u. ff. durch welche man sich der gnade Gottes unwürdig mache, 90. von der strafe derselben hat und Christus befreiet, ebd. 124. II, 13. auch vor die, so im alten testament begangen worden, hat Christus gnug gethan, I, 127. von der herrschaft derselben sind wir durch Christum befreiet worden, ebend. 132. u. ff. wovon die gewonheit sünden zu begehen herrüre, 137. wornach ihre gröse geschäzet werde, 171. u. f. sünden werden bisweilen von Gott mit sünden bestrafet, 207. solche sind die **sünden wider das gewissen**, 208. nemlich die ohngötterei, 211. und abgötterei, 221. zur sünde zwinget Gott die menschen nicht, 226. wie die sünden mit sünden bestraft werden, 236. aus einer sünde wider das gewissen entstehen unzälig andre sünden, 244. eine jede sünde, die aus einer andern entstehet, ist zugleich eine strafe derselben, 246. die lust zur sünde ist eine ursach der feindschaft gegen die warheiten der religion, 263. u. ff. und verstocket die menschen, 305. was den göttlichen zorn gegen die sünde am lebhaftesten offenbare, 274. sie ist eine last, 308. die erkentnis derselben, siehe **erkentnis**. die sünden die jemals begangen worden, fallen auf einen unbusfertigen, 347. die beharrung in derselben,

wird von Gott gestraft, 560. u. ff. die uns Gott vergiebt, sind gröser als die beleidigungen, die uns andre zufügen, 623. die vermeidung derselben erfordert die gottseligkeit, II, 17. ü. ff. was dieselbe am abscheulichsten vorstelle, ebend. 46. die ursache derselben ist nicht Christus, ebend. 100. u ff. auch nicht seine lehre, 103. u. ff. und werke, 111. u. ff. sondern der misbrauch dieser beiden stücke, 116. eine der gröstenist die unbusfertigkeit, 123. desgleichen wenn man unter dem schein der religion böses thut, 126. wie auch wenn man von der waren religion abfället, 133. das heilige abendmal unwürdig gebrauchet, 220. und unter dem vorwand der religion die unschuldigen verfolget, 407. u. ff. fremde sünden werden bisweilen den menschen zugerechnet, 160. u. ff. was dieses vor sünden sind, 164. daß sie andern zugerechnet werden wird bewiesen, 171. u. ff. derselben täglich absterben, wird zur erneuerung des taufbundes erfordert, 299. was es heisse, **der sünde absterben**, 300. u. ff. 500. neue sünden begehen die heilige täglich, 305. u. ff. eine jede sünde ist eine verlezung des taufbundes, 307. die aus schwachheit begangen worden, werden durch die tägliche buse abgethan, 308. durch vorsezliche sünden wird der glaube aus dem herzen gänzlich ausgerottet, 331. u. ff. der has gegen dieselbe verpflichtet uns

uns zur gottseligkeit, 455. wird in der schrift ein werk der finsternis genant, 504. die qvellen vorsezlicher sünden, ebend. die sünde ziehet verdrus und schmerzen nach sich, 522. u. ff. welches die gefärlichste sei, 506.

Sündenangst, wie sie in der schrift genant werde, I, 309.

Sündenbock, was die handlung mit demselben vorgebildet, II, 161.

Sünder, warumb er ein knecht der sünden genant werde, I, 75. II, 501. ein busfertiger darf an der gnade Gottes, vergebung seiner sünden, und seiner bekehrung nicht zweifeln, I, 87. 544. solches wird bewiesen, ebend. die hinderniſſe widerlegt, 88. u. f. und die bewegungsgründe angefüret, 90. u. ff. wovon ihn der tod Jesu überzeuge, 137. u. f. ihm entziehet Gott seine gnade nicht gänzlich, 230. der einmal wider das gewiſſen sündiget, hat den vorsaz alle sünden zu begehen, 245. je mehr er sündiget, desto elender wird sein zustand, 246. 253. ein **mutwilliger** kan sich des verdienstes Christi nicht getrösten, ebend. 276. und verlieret den glauben, II, 331. u. ff. ein sünder ist der gröste thor, I, 287. 345. und der allerundankbarste, ebend. 290. 345. 382. was er zu gewarten habe, wenn er nicht buse thut, 347. u. ff. wird nicht in einem augenblick sondern nach und nach bekehret, 512. kan seine bekehrung nicht anfangen, 520. u. ff. nicht fortsezen, 531. u. ff.

u. ff. auch nicht vollenden, 536. u. ff. 577. u. ff. ein unbusfertiger handelt wider sich selbst und die natur seiner selen, 554. was ihn sicher machet, 556. auf ihn wartet eine unausbleibliche rache Gottes, 559. wird mit einem baum verglichen, 560. über welchen Gott den untergang beschlossen hat, mus seine buse beständig aufgeschoben haben, 562. u. ff. und alle göttliche bemühungen, ihn zu bekehren gehindert haben, 569. u. ff. vor denselben ist die gnadenzeit bestimmet, 581. sein unglückliches ende, 582. ob ihm Gott das leben so lange fristen könne, bis er sich bekehren lassen, 591. ihm werden fremde sünden zugerechnet, siehe zurechnung. ein gefallener kan wieder bekehret werden, II, 321. u. ff. wodurch er umb den glauben gebracht werde, ebend. 338. die bekehrung gefallener sünder wird wider die einwürfe vertheidiget, 250. 347. u. ff. wie er in das gericht der verstockung falle, 357. u. f. ein gewissenloser sünder thut mit wissen und vorsaz böses, 488. seine sinliche lüste und begierden überwältigen die neigung zum guten, 494. und die vorurtheile vereinigen sich mit den bösen begierden des herzens, 503. wenn er sol bekehret werden, so mus er überhaupt durch die betrachtung seiner sünde erschrecket werden, 512. insbesondere mus seine freude in betrübnis verwandelt, 521. und seine irtümer widerleget werden, 528.

Tauf-

T.

Taufbund bestehet überhaupt in versprechen und gegenversprechen, II, 264. insbesondere versprechen die menschen das bekentnis der lehre Christi, ebend. 271. einen gottseligen wandel, 276. Christus aber verspricht ihnen, daß er wolle ihr fürsprecher sein, 280. ihnen wider das reich des teufels beistehen, 284. und ihnen die ewige seligkeit geben, 288. zu der erneuerung desselben wird überhaupt erfordert, daß wir unser versprechen erneuern, 291. insbesondere a) in ansehen des glaubens, wenn wir der lehre Christi fleißig nachdenken, 295. Gott umb die stärkung des glaubens anrufen, ebend. und die warheit bekennen und behalten, 296. b) in ansehen der gottseligkeit, wenn wir täglich der sünde absterben, 299. tägliche buse thun, 304. was die erneuerung desselben vor vortheile bringe, 309. u. ff.

Taufe, was sie ehemals gewesen, I, 490. was sie sei, II, 260. bei der handlung derselben gehet ein versprechen und gegenversprechen vor, 267. siehe **taufbund**. durch dieselbe wirket der heilige geist den glauben, 275. warumb sie der bund eines guten gewissens mit Gott heisse, 276. wird mit dem kasten des Noa verglichen, 288.

Teufel, ihm wird die macht des todes beigeleget, I, 74. die ihm aber Christus genommen

nommen, ebend. seine werkzeuge werden der teufel selbst genant, 658. worauf seine bemühungen gerichtet sein, ebend. kan die warheit nicht vertragen, und verfolget sie, II, 383.

Thor, der gröste ist ein sünder, I, 287. 344. der seine jugend den lastern widmet, ebd. 375. u. ff. der aus menschenfurcht die ware religion verleugnet, 478. u. ff.

Tiefen der gottheit, was darunter zu verstehen, I, 38.

Tod, was er bisweilen in der heiligen schrift bedeute, I, 78. der andere, was er sei, ebend. 117. davon hat uns Christus erlöset, 118. ü. f. der tod bedeutet auch den zustand eines unbekehrten, 185. die zeit desselben ist ungewis, 378. wird durch die lüste des fleisches befördert, 380. an denselben oft gedenken ist ein mittel wider die lüste der jügend, 390. die vorstellung desselben jaget allen menschen ein schrecken ein, 397. wodurch die furcht vor demselben vertrieben werden könne, 398. 441. u. ff. der gläubigen wird mit einem schlaf verglichen, 420. denselben hat der erste Adam zuwegegebracht, 434. **der geistliche** ist zweierlei, II, 300. 500. was er sei, 499. Christi, wovon er einen sünder überzeuge, I, 137. u. f. ist unumbgänglich nötig gewesen, daß wir von der herrschaft der sünde befreiet würden, ebend. 138. die grose glückseligkeit, die uns dadurch erworben worden,

worden, sol uns bewegen gottselig zu leben, II, 39. u. ff. nichts als derselbe kan die sünde am abscheulichsten vorstellen, ebend. 46. an denselben sollen wir bei dem gebrauch des heiligen abendmals gläubig gedenken, 200. u. ff.

Todschläger siehe mörder.

Todschlag, siehe mord.

Todter wird ein unbekehrter genennet, I, 185. 523. 561. II, 499. u. f.

Traurigkeit, eine göttliche ist die buse, I, 309. der unterscheid zwischen der göttlichen und der traurigkeit der welt, ebend. 310. die göttliche entstehet aus der erkentnis der sünden, 313. u. f.

Tugend zu derselben sind alle menschen verbunden, I, 376. solche in der jugend nicht ausüben ist unvernünftig, ebend. bringt uns ehre, 642.

V.

Vater, Gott der vater ist eine von dem son und heiligen geist unterschiedene person, I, 8. u. ff. ist warer Gott, ebend. 15. 24. u. ff. was er bei unsrer erlösung gethan, II, 72. u. ff.

Uebereilung, was sie sei, II, 660. aus übereilung sündigen die heilige, ebend. u. ff.

Ueberzeugung, von den evangelischen warheiten, vollendet die bekehrung I, 537. diese kan nur durch eine göttliche kraft gewirket werden, ebend. 539. von einer lehre, der man widerspricht, woraus sie zu erkennen, II, 400.

Verdammnis, wird in der schrift der tod genennet, I, 78. 117. davon hat uns Christus erlöset, ebend. 119. eine ursach derselben ist der mangel der liebe des nächsten, 173. u. f. Christus ist nicht die ursach derselben, II, 100. u. ff. auch nicht seine lehre, ebend. 103. u. ff. und werke, 111. u. ff. sondern der misbrauch dieser beiden stücke, 116.

Verdienst Christi, dessen kan sich ein mutwilliger sünder nicht getrösten, I, 276. hat seine kraft gehabt, ehe Christus für uns gestorben ist, II, 80.

Verfolgung, ist das ware merkmal der christen in diesem leben, I, 425. betrift oft unschuldige, II, 382. u. ff. worin dieselbe bestehe, ebend. 391. u. ff. wird unter dem vorwand der religion ausgeübet, 398. u. ff. und solche ist die abscheulichste sünde, 407. u. ff. was die verfolgung unter dem schein der religion bei einem heiden vor gedanken erwecken könne, 411. ziehet grose strafe nach sich, 418. u. f. dienet den unschuldigen zu einem trost, 420. u. ff.

Ver-

Verführung, wodurch sie angerichtet werde, I, 659.

Vergebung der sünden, hat ein busfertiger zu hoffen, I, 87. u. ff. 335. u. ff. wird eine erqvickung genennet, ebend. ist die gröste glückseligkeit in diesem leben, ebend. 341. verbindet uns dem nächsten zu vergeben, 621. u. ff. umb dieselbe müssen auch die heiligen bitten, II, 306. der zugefügten beleidigungen, worin sie bestehe, I, 608. u. ff. und was uns darzu verbinde, ebend. 621. u. ff. ist eine der schwersten pflichten, 636. aber nicht ganz unmöglich, 638.

Verleugnung Christi, was sie nach sich ziehe, I, 498. II, 281. u. ff.

Vernunft, kan uns von den evangelischen warheiten nicht überzeugen, I, 540. u. ff.

Versönlichkeit befielet Christus, I, 604. worin sie bestehe, ebend. 608. u. ff. dazu sind wir verbunden, weil Gott uns vergiebt, 621. u. ff. und weil wir sonst in ewigkeit gestraft werden, 624. u. ff. weil sie Christus ausdrücklich anbefolen, 620. und uns in diesem stück mit seinem beispiel vorgegangen, 632. desgleichen weil wir sonst nicht on Christum glauben können, 633. solches auch die billigkeit erfordert, 634. die ausübung derselben komt dem natürlichen menschen schwer

schwer an, 636. ist aber nicht ganz unmöglich, 638. u. ff.

Verstockter, kan wieder bekehret werden, I, 354. u. ff.

Verstockung, wo sie herrüre, und was sie anzeige, I, 305. ist ein misbrauch der lehre Jesu und seines verdienstes, II, 119. worin sie bestehe, 356. u. f. wie ein mensch in das gericht der verstockung falle, 357. u. f.

Versuchung, was sie sei, II, 679.

Vertrauen, sol ein busfertiger auf die gnade Gottes sezen, I, 87. u. ff. ein ungegründetes vertrauen auf die langmut Gottes macht die sünder sicher, ebend. 556. II, 365.

Verwandelung des brodes und weins im heiligen abendmal, findet nicht stat, II, 215.

Verwegenheit, gehöret zu den lüsten der jugend, I, 367.

Verwesung, verursacht allen menschen ein schrecken, I, 398. 443. welches durch die lehre von der auferstehung der todten vertrieben wird, ebend. 399. 443.

Verzweifelung, dazu füret die lehre der papisten von den guten werken, II, 466.

die

die beschaffenheit eines menschen, den die verzweifelung plaget, 486.

Unbedachtsamkeit, gehöret zu den lüsten der jugend, I, 367.

Unbekehrter, wird ein todter genennet, I, 185. 523. 561. II, 499. u. f. sein zustand heist in der schrift finsternis, 504.

Unbeständigkeit, gehöret zu den lüsten der jugend, I, 369.

Unbusfertiger, ist der gröste thor, I, 287. 344. und der allerundankbarste, ebend. 290. 345. was er zu gewarten habe, 347. auf ihn wartet die unausbleibliche rache Gottes, 559. u. ff. misbrauchet die lehre Christi, II, 119. ihm wird Christus zu einem fal, ebend. 120. u. ff.

Unbusfertigkeit, ist ein misbrauch der lehre Jesu, II, 119. und die gröste sünde, ebend. 123.

Undank, den grösten undank gegen Gott beweiset ein sünder, I, 290. der dem göttlichen ruf zur buse nicht folget, ebend. 345. der den lüsten der jugend dienet, 382. der die religion zu einem mittel macht, seine bosheit ungehindert auszuüben, II, 128. der die ausübung der guten werke unterlässet, 474.

Ungläubiger, kan Gott nicht dienen, II, 242.

Unglaube, dazu hat Gott niemanden bestimmet, solches wird bewiesen, II, 549. u. ff. und wider die einwürfe vertheidiget, 567. u. ff.

Ungöttliches wesen, was dadurch zu verstehen, II, 17. u. f.

Unmöglich was es in der schrift bisweilen heisse, II, 349.

Unschuldige, werden verfolget, II, 382. u. ff. durch allerhand beschuldigungen, 391. u. ff. unter dem vorwand der religion, 398. u. ff. wie sie sich deswegen trösten können, 421. u. ff.

Unsterblichkeit der sele, ist mit der auferstehung der todten verbunden, I, 432. die unsterblichkeit war ein stück des ebenbildes Gottes, ebend. 436.

Unversönlichkeit, ist ein algemeines laster, I, 604. was sie nach sich ziehe, ebend. 627. 638. mit derselben kan der glaube an Christum nicht bestehen, 633.

Unwissenheit, ist eine qvelle vorsezlicher sünden, II, 504. u. ff. ist zweierlei, 666. aus unwissenheit sündigen die heilige, ebend. u. ff.

Vorsicht, wird zu dem glaubensbekentnis eines christen erfordert, I, 462. u. ff.

Vorurtheile, sind die qvelle vorsezlicher sünden, II, 503. u. ff. und aller bösen neigungen des herzens, 659.

Vorwiz, gehöret zu den lüsten der jugend, I, 367.

W.

Wandel, der eitele, was er sei, I, 136.

Warheit, die liebe zu derselben ist eingepflanzet, I, 259. ist an ihr selbst liebenswürdig, ebend. 260. siehe **religionswarheiten**. dieselbe sol man bekennen, wenn man ein zeugnis von seinem glauben ableget, ebend. 454. u. ff. mit was vor waffen man sie vertheidigen mus, ebend. 682. u. ff. die bekenner derselben werden verfolget, II, 382. u. ff. indem ihnen allerlei grundirtümer und gefärliche lehren schuld gegeben werden, 391. u. ff.

Wein, wird im heiligen abendmal nicht in das blut Christi verwandelt, II, 215. ist auch nicht ein zeichen desselben, 216. sondern es wird mit demselben zugleich zu trinken gegeben, 218.

Weise, wurden im morgenlande die sternkundige genennet, I, 515.

Weisen vom morgenlande, wer sie gewesen, I, 514. was vor ein stern ihnen erschienen,

ſchienen, und wie ſie daraus ſchlüſſen können, daß ein könig der jüden geboren ſei, ebend. 516. u. ff. ihre bekehrung hat Gott angefangen, 519. fortgeſezet, 530. und vollendet, 536.

Weisheit dieſer welt, was darunter zu verſtehen, I, 101.

Welt, unterſcheid zwiſchen der gegenwärtigen und zukünftigen, I, 100. die erſte ſuchte Gott auf alle weiſe zu erhalten, ebend. 572. wie die welt in der ſchrift vorgeſtellet werde, II, 18. zu was ende ſie Gott erſchaffen und regiere, ebend. 36. je älter ſie wird, deſto gefärlicher iſt es die menge der begangenen ſünden zu häufen, 154.

Werke, der liebe, vermehren unſre herrlichkeit im ewigen leben, I, 182.

die guten ſind eine notwendige folge der buſe, I, 322. u. ff. durch dieſelbe verdienen wir nichts von Gott, ebend. 421. II, 238. werden durch den würdigen gebrauch des heiligen abendmals befördert, II, 235. durch dieſelbe werden wir nicht gerecht und ſelig, ebend. 439. u. ff. ſie ſind nötig, 448. u. ff. die urſachen warumb wir ſie thun ſollen, 452. u. ff. die notwendigkeit derſelben beweiſet die warheit der evangeliſchen religion, 459. u. ff. man mus ſie thun, aber nicht in der abſicht die ſeligkeit

ligkeit dadurch zu verdienen, 473. die unterlassung derselben ist ein undank gegen Gott, 474. Gott belonet sie aus gnaden, 476. durch die ausübung derselben können wir unsre religion wider die lästerungen der feinde vertheidigen, 479.

Christi sind keine ursach der sünde und verdamnis, II, 111. u. ff. was der misbrauch derselben nach sich ziehe, ebd. 116.

Werkzeuge des teufels, werden in der schrift der teufel selbst genant, I, 658.

Wesen, in dem einigen göttlichen sind drei personen, wird erkläret, I, 7. u. ff. und bewiesen, ebend. 23. u. ff. alle diese drei personen haben mit unsrer erlösung zu thun gehabt, II, 71. u. ff.

Widerchrist, wie er in der schrift genant werde, I, 659. u. f.

Wiedergeburt, wirket der heilige geist, I, 40.

Wollust des fleisches, was dadurch zu verstehen, I, 364. gehöret zu den lüsten der jugend, ebend. befördert den tod, 380.

Wort, warumb Christus also genennet werde, I, 9. u. ff. Gottes hat eine göttliche überzeugende kraft, ebend. 540. u. ff. ist die einzige richtschnur die geister zu prüfen, 667. die worte der einsezung des heiligen abendmals wie sie recht zu erklären, II, 214. u. ff.

Z.

Zeit findet bei Gott nicht stat, II, 79. die leiden dieser zeit, welche sie sind, 695. u. ff. und die heilige vor vortheile daraus ziehen können, 706. u. ff.

Zeuge, ein himlischer, was er sei, I, 25. 28.

Zorn, der **göttliche**, und **zukünftige**, was darunter zu verstehen, I, 129. die gröse des göttlichen gegen die sünde, wodurch sie am lebhaftesten geoffenbaret werde, ebend. 274.

Züchtig leben, was es heisse, II, 23.

Zurechnung fremder sünden, was sie sei, II, 160. u. ff. und was vor sünden andern zugerechnet werden, ebend. 163. u. ff. die gewisheit derselben wird bewiesen, 171. u. ff.

Zwang, unter dem die menschen stehen, was er sei, I, 118. davon hat sie Christus erlöset, ebend. u. f.

Zweifel wird dem glauben entgegen gesezet, 538. ist eine qvelle vorsezlicher sünden, II, 504. u. ff.

Fehler, welche ungeacht alles angewendeten fleises dennoch mit eingeschlichen.

Theil II. pag. 102. lin. 15. stat gottseligkeit, lies gottlosigkeit.

Theil II. pag. 434. lin. 15. stat gottseligkeiten, lies gottlosigkeiten.

Ende des andern theils.

dienen, 473. die un-
st ein undank gegen
net sie aus gnaden,
ung derselben können
ider die lästerungen
n, 479.
h der sünde und ver-
was der misbrauch
he, ebd. 116.
, werden in der schrift
nt, I, 658.
n göttlichen sind drei
et, I, 7. u. ff. und be-
l. ff. alle diese drei
unsrer erlösung zu
l. ff.
n der schrift genant

der heilige geist, I, 40.
was dadurch zu ver-
et zu den lüsten der
rt den tod, 380.
s also genennet wer-
s hat eine göttliche
end. 540. u. ff. ist die
geister zu prüfen,
setzung des heiligen
ht zu erklären, II, 214.

Zeit